AMSTER

=38836=

LIBRARY OF PRINCETON
NOV 28 1906
THEOLOGICAL SEMINARY.

Division BP75
Section .W42

Digitized by the Internet Archive
in 2018 with funding from
Princeton Theological Seminary Library

https://archive.org/details/mohammedderproph00weil

Mohammed der Prophet,

sein Leben und seine Lehre.

Aus

handschriftlichen Quellen und dem Koran

geschöpft und dargestellt

von

Dr. Gustav Weil,

Bibliothekar an der Universität zu Heidelberg, Mitglied der asiatischen Gesellschaft zu Paris.

Mit Beilagen und einer Stammtafel.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1843.

Seiner königlichen Hoheit

dem

Großherzog Leopold von Baden

in tiefſter Ehrfurcht gewidmet

vom **Verfaſſer.**

Durchlauchtigſter Großherzog!
Gnädigſter Fürſt und Herr!

Euer königlichen Hoheit gnädigſte Erlaubniß Höchſtdenſelben dieſes Werk zueignen zu dürfen, iſt mir eine willkommene Gelegenheit, mein reinſtes Dankgefühl für die huldreichſte Förderung meines wiſſenſchaftlichen Strebens öffentlich auszuſprechen. Das Bewußtſein, eine Arbeit vollbracht zu haben, welche ein Bedürfniß unſerer Zeit war, und Spuren eines ernſten Studiums an ſich trägt, gab mir den Muth, ſie Euer königlichen Hoheit, als eine Huldigung meiner unbegrenzteſten Ergebenheit, darzubringen. Möge ſie den An-

forderungen der deutſchen Wiſſenſchaft entſprechen und ſomit Höchſtdero gnädigſten Entgegennahme nicht unwürdig erſcheinen!

Ich beharre in tiefſter Ehrfurcht

Euer königlichen Hoheit

unterthänigſter, treugehorſamſter

G. Weil.

Heidelberg, den 10. Sept. 1843.

Vorrede.

Es gehört zu den wesentlichen Fortschritten der neueren Zeit, daß die historische Kritik die überkommenen Anschauungen welthistorischer Charaktere aus den Quellen revidirt, berichtigt und sodann in ihrer Totalität von Neuem darstellt. Auffallend ist es, daß Mohammed, der Sohn Abd Allah's, dessen politische und religiöse Umwälzung so tief eingriff und so weit um sich griff, bis jetzt hierin so sehr vernachläßigt wurde. Gewiß verdient doch ein Mann, der ein Reich gründete, das bald nach seinem Tode das persische verschlang und dem byzantinischen die tiefsten Wunden schlug, der eine Religion gestiftet, die noch jetzt den schönsten Theil der alten Welt zu Bekennern zählt, von allen Seiten, sowohl in den geschichtlichen Thatsachen, als in den über ihn cursirenden Mythen, genau gekannt zu werden. Als ich im Jahre 1837 zum Behufe meiner Vorlesungen das Leben Mohammeds bearbeitete, fand ich nur ein einziges Werk vor, das mir nach koranischem Ausdrucke einigermaßen als „Leitung" dienen konnte. Es war die umfassende Biographie des arabischen Propheten von Gagnier, welche schon im Jahre 1732 erschien. Dieser französische Gelehrte hatte sich aber keineswegs die Aufgabe gestellt, Mohammed zu schildern, wie er *war*, sondern bloß, was auch schon durch

den Titel* angedeutet wird, die Europäer mit dem bekannt zu machen, was die orthodoxen Muſelmänner von ihm erzählen und glauben. Er begnügte ſich daher damit, orientaliſche Texte zu überſetzen, bei denen aber manche Lücke auszufüllen blieb, die häufig nicht fehlerfrei waren, und auch hie und da von ihm mißverſtanden wurden. Demungeachtet bildete dieſes Werk die Grundlage aller ſpätern Biographien Mohammeds. Niemanden fiel es ein, die darin gegebenen Ueberſetzungen mit den Originaltexten zu vergleichen, noch ihren Inhalt einer hiſtoriſchen Kritik zu unterwerfen. Jeder nahm, je nach dem Umfang ſeiner Biographie, mehr oder weniger daraus auf, ſtützte ſeine Arbeit, je nach ſeinem politiſchen oder kirchlichen Partheigeiſte, bald auf dieſes, bald auf jenes Bruchſtück aus dieſem koloſſalen Lebensgebäude, und ließ, was ſeinem Buche eine zu große Ausdehnung gegeben hätte, oder mit ſeiner Anſicht nicht übereinſtimmte, als unbrauchbaren Schutt liegen. Wurden auch ſpäter noch andere Quellen als die, welche Gagnier zu Gebote ſtanden, zu einer Biographie Mohammeds benützt, ſo geſchah dieß mit einer der Geſchichte unwürdigen Oberflächlichkeit und Nachläßigkeit; auch ward das wenige neu Entdeckte, wie aus den Anmerkungen zu vorliegendem Werke erſichtlich, um recht ausposaunt werden zu können, durch manche Uebertreibungen und grundloſe Zuſätze entſtellt. Hiedurch mußte man gegen das Ganze alles Vertrauen verlieren. Selbſt in der neueſten Zeit wurden noch, nicht nur, wie bei Gagnier, hiſtoriſche Fakta mit fabelhafter Dichtung, welche ſchon der geſunde Menſchenverſtand verwerfen muß, bunt durch einander gemiſcht, ſondern ſogar Widerſprüche aller Art,

* La vie de Mahomet; traduite et compilée de l'Alcoran des traditions authentiques de la sonna et des meilleurs auteurs arabes etc.

Anachronismen, welche kaum Arabern verziehen werden können, und sonstige geschichtliche Unmöglichkeiten in solcher Masse aufgehäuft, daß der Leser sogar über die wichtigsten Momente im Leben des arabischen Propheten vergebens eine Aufklärung sucht.

Je weiter ich daher in der Ausarbeitung meines Collegienheftes voranschritt, um so fester ward in mir der Entschluß, das Leben und die Lehre dieses außerordentlichen Mannes zum besondern Gegenstande meines Studiums zu machen und die Resultate einst schriftlich einem größern gelehrten Publikum vorzutragen, um, so viel es in meiner Kraft liegt, eine Lücke auszufüllen, deren Vorhandensehn ungefähr um dieselbe Zeit Herr Prof. Ewald öffentlich bedauerte.*

Indessen war es mir, bei der Nothwendigkeit, einen Theil meiner Zeit meinem Amte zu widmen, und die damals noch nicht weit vorgerückte Uebersetzung der „Tausend und eine Nacht" zuerst zu vollenden, nicht möglich, mich so ausschließlich, als ich es wünschte, dieser Arbeit hinzugeben. Doch blieb seit jener Zeit Mohammed der vertraute Gefährte meiner Gedanken und der Koran mit dem Commentare des Djalalein und den gelehrten, wenn auch nicht immer richtigen Anmerkungen des Maraccius und Sale, fortwährender Gegenstand meines Studiums. Von Neuem las ich dann den Abulfeda wieder, um den sich Herr Noel des Vergers als Herausgeber sowohl, wie auch als Uebersetzer und Erläuterer sehr verdient gemacht, — obschon er vielleicht, da Abulfeda doch nur magere Auszüge aus ältern Quellen liefert, seine Bemühungen eher einem andern Autor hätte zuwenden sollen, — dann auch noch verschiedene kleinere europäische Biographieen, unter denen die des Herrn

* S. Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes, Bd. I. S. 89.

Reinaud im ersten Bande der „monumens Arabes, Persans et Turcs du cabinet de M. le Duc de Blacas“ (p. 189—299.) eine besondere Erwähnung verdient, ferner die rühmlich bekannten Schriften Geigers und Gerocks über das Verhältniß des Mohammedanismus zum Juden- und Christenthum, und sammelte nach und nach, was die Werke von Hottinger, Reland, Pococke, die Mém. de l'Académie de Paris, die Tübinger Zeitschrift für Theologie und andere ähnliche Schriften über Mohammed enthalten.

Obschon aber diese der europäischen Wissenschaft erschlossenen Materialien, nach einer sorgfältigen Prüfung und kritischen Sichtung, einem Historiker hätten genügen können, um ein ziemlich vollständiges, wenn auch nicht ganz treues Bild von dem Stifter des Islams zu entwerfen, so durfte doch ein Orientalist, von dem man mehr als eine selbst gelungene Compilation zu fordern berechtigt ist, es nicht wagen, das Gebiet der Geschichte öffentlich zu betreten, ohne dasselbe aus bisher noch gar nicht oder schlecht benutzten Quellen mit neuen Thatsachen und Aufschlüssen zu bereichern. Ich unternahm daher im Sommer 1840 eine Reise nach Gotha, dem freundlichen Wallfahrtsorte so vieler Orientalisten, denen dort mit derselben Bereitwilligkeit und Zuvorkommenheit geistige Nahrung gereicht wird, wie einst den Pilgern in Mekka Brod und versüßtes Wasser, als wäre gleichsam mit den aus dem Oriente eingeführten literarischen Schätzen auch die den Morgenländer auszeichnende Liberalität auf ihre neuen Besitzer und Hüter übergegangen. Nach einer nähern Prüfung der verschiedenen Handschriften über Mohammed, welche die dortige Bibliothek besitzt, schien mir das Brauchbarste zu meinem Zwecke, das „Insan Alujun“ von Ali Halebi, in vier, und das „Chamis“

von Huſein Ibn Muhammed Ibn Alhaſan Addiarbekri, in zwei Foliobänden. (Nro. 279., 280. u. 285—288. des Möller'ſchen Katalogs.) Beide Verfaſſer lebten zwar erſt in dem ſechzehnten Jahrhundert;* da ſie aber nicht nur dem Inhalte, ſondern ſogar dem Worte nach, aus den älteſten Quellen ſchöpfen, und eigentlich nur Alles, was ſie bei ihren Vorgängern, ſowohl bei den Monographen, als bei den Univerſalhiſtorikern, Koranauslegern und Traditionsſammlern, vom zweiten Jahrhundert der Hidjrah an, bis auf ihre Zeit, gefunden, mit der größten Gewiſſenhaftigkeit und mit Angabe der Autoritäten zuſammentrugen, ſo können ſie in Bezug auf ihre Glaubwürdigkeit den älteſten Autoren zur Seite, wegen ihrer Vollſtändigkeit aber noch über ſie geſtellt werden. Der Verf. des „Chamis" führt in der Vorrede über hundert Werke an, aus denen er das Seinige, welches faſt gar keine eigene Betrachtung enthält, compilirt. Ali Halebi hingegen ſucht ſehr häufig bald mit mehr, bald mit weniger Talent die Widerſprüche zu löſen, die ſich in den verſchiedenen Berichten, beſonders in den ältern Traditionen finden. Die Grundlage ſeines Werkes bildet, nach ſeiner Erklärung in der Vorrede, das „Ujun Al-athri" von Abu-l-Fath Ibn Sejjid Annas (geſtorben im J. 734. der Hidjrah) und die Sirat Asſchamſi, Asſchamijji, denen er noch ausführlichere Auszüge aus Ibn Hiſcham und Verſe von dem Verfaſſer der Burda und einigen andern ſpätern Biographen Mohammeds beigefügt. Durch die Vergleichung dieſer beiden Werke unter einander gelangte ich zur Gewißheit über ihre

* Der Verf. des „Chamis" ſtarb im J. 966. der Hidjrah. Das Todesjahr Ali Halebi's iſt nicht bekannt, daß er aber im 16. Jahrhundert gelebt, geht daraus hervor, daß er zuweilen den „Chamis" anführt und doch von Hadji Chalfa erwähnt wird. (S. „Wiener Jahrb. der Literatur", Bd. 69. Seite 18.)

treue Benutzung der frühern Quellen, auch ward es mir dadurch möglich, die in Beiden ziemlich zahlreichen Schreibfehler zu verbessern. Von ihrer Vollständigkeit konnte ich mich am besten durch den Abschnitt über das Treffen von Bedr überzeugen, welcher fast wörtlich mit der in jeder Beziehung meisterhaften Darstellung desselben durch Hrn. Caussin de Perceval nach dem Sirat Arrasul und dem Kitab Alaghani übereinstimmt,* so wie auch durch den über den Verrath der Stämme Adhal und Kara, welcher ebenso gelungen, nach derselben Quelle, aus der Feder des Hrn. Ewald hervorging.**

Nach diesen Quellen arbeitete ich, bis ich an das Abenteuer Aïscha's kam, mit dem der erste Band des „Chamis" aufhört, und Hr. Bibliothekar Möller mir schrieb, daß er den zweiten, welcher auch noch von den Ommejjaden und Abbasiden handelt, und den v. Platen zu seiner Geschichte der Tödtung Omars benützt, nicht finden könne. Ich wußte zwar aus bisheriger Erfahrung sowohl, wie aus dem Inhaltsverzeichnisse des ganzen Werkes, das dem ersten Bande vorangeht, daß ich bei Ali Halebi, von dem ich gleich alle vier Bände mitgenommen, dasselbe finden würde; aber gerade die letzten Bände sind so schlecht und fehlerhaft, mit ganz weißer Tinte geschrieben, daß mir zur Vergleichung mancher Stellen eine zweite Biographie, in welcher dieselben Begebenheiten erzählt und fast dieselben Traditionen angeführt werden, dringendes Bedürfniß ward. Ich wendete mich daher an den Hrn. Prof. Ewald nach Tübingen, welcher Besitzer einer Handschrift ist, die den Scheich Imad Eddin, Abul Abbas, Ahmed Ibn Ibrahim, Ibn Abd Arrahman aus Wasit zum Verfasser hat, und den be-

* s. Journal asiatique T. VII. p. 97. u. ff.

** s. Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes, Bd. I. S. 16. u. ff.

ſcheidenen Titel: „Muchtassaru sirati, Ibni Hischami“ führt, in der aber, wie mir durch die Zuſammenſtellung mit vielen aus dem Pariſer Exemplare des Ibn Hiſcham gedruckten und andern bei Ali Halebi und im Chamis angeführten Stellen klar ward, und wie übrigens auch in der Vorrede verſichert wird, von dem eigentlichen Sirat Arraſul nur die jedesmalige lange Aufzählung der Gewährsmänner der Traditionen (asnâd), ſo wie ein Theil der Gedichte und einige auf die voriſlamitiſche Zeit ſich beziehende Abſchnitte, ausgelaſſen ſind. Hr. Prof. Ewald war ſo gütig, mir dieſe koſtbare, wie er mir ſpäter ſchrieb, zu ſeinem eigenen Gebrauche angekaufte Handſchrift ohne Verzug zuzuſenden, und ſo ward es mir möglich, nicht nur die begonnene Arbeit mit derſelben Sicherheit zu vollenden, ſondern auch noch den ſchon bearbeiteten Theil mit manchen ſchätzbaren Zuſätzen aus dieſer älteſten Biographie Mohammeds zu bereichern. Dieſes ſehr zierlich und korrekt, größtentheils mit Bezeichnung der Vokale geſchriebene Manuſcript, dem ein ausführliches Inhaltsverzeichniß vorangeht, bildet einen Hochquartband von 282 Folien, und zerfällt in zwei Theile. Der erſte erſtreckt ſich bis zur Krankheit der Ausgewanderten in Medina, und ward am 28. Radjab des J. 752. der Hidjra, der zweite am 27. Dſu'l Kaada deſſelben Jahres vollendet. Am 13. Radjab des folgenden Jahres ward es auch noch einmal mit der Urſchrift collationirt. Später wurden noch von einer andern Hand viele Randgloſſen hinzugeſetzt, aus dem Buche „Raudhat Al Unufi“, dem Commentare zu Ibn Hiſcham, von Abd Arrahman Abul Kaſim Aſſuheili, der im Jahre 581. d. H. ſtarb.

Zuletzt ſuchte ich mir auch noch den in Bulak im J. 1248. d. H. gedruckten und dem Sultan Selim III. gewidmeten, tür-

spätern Zeit, als Mohammed bereits als Prophet aufgetreten war, von den ältesten Historikern hauptsächlich auf das äußere Leben und allmälige Wachsen seiner Macht, und weniger auf seine innere Fortbildung Rücksicht genommen worden. Ich habe das thatenreiche Leben Mohammeds ohne Vorurtheil irgend einer Art forschend und prüfend Schritt für Schritt in den Quellen verfolgt und eifrigst darnach gestrebt, die historische Wahrheit aus dem Nimbus, in den sie gehüllt ist, hervorzuziehen, und wo sich kein sicherer Boden gewinnen ließ, dem Leser meine Zweifel offen dargelegt. Ob mir aber die Sonderung der Legende von der Geschichte und die Auffassung und Schilderung dieses räthselhaften Charakters ebenso gelungen ist, wie die Ergründung der Quellen, für die mir mein eigenes Bewußtseyn Zeugniß ablegt, muß ich dem Urtheile unbefangener Kenner überlassen. Damit diese Beurtheilung aber möglich werde, habe ich bei jeder Modifikation oder gänzlichen Weglassung einer von den Arabern gegebenen historischen Nachricht dieselbe in den Noten treu übersetzt und bei zweifelhaften Stellen sogar in der Ursprache angeführt. Der Text kann daher als das Resultat meiner Forschungen und ein Theil der Noten als die Erörterung und Begründung desselben angesehen werden. Andere enthalten Erläuterungen, welche zum Theil für Orientalisten überflüssig sind, die jedoch, da bei Bearbeitung des vorliegenden Werkes auch das größere gelehrte Publikum berücksichtigt ward, nicht unterbleiben konnten. Aus demselben Grunde mußten auch manche Stellen aus dem Koran, den ich immer nach Maraccius' Verseintheilung citirt, vollständig mitgetheilt werden, denn bei dem Mangel an einer ganz zuverläßigen Uebersetzung desselben hätte ich nur diejenigen, welchen der Originaltext

zugänglich ist, darauf verweisen können. Wenn aber dieses Buch auch für einen größern Kreis von Lesern bestimmt ist, so durfte dieß doch nicht abhalten, in andern Noten zunächst die Orientalisten im Auge zu haben, und häufig bei Berichtigungen früherer Irrthümer Gründe anzugeben, die nur sie erwägen können. Diejenigen, welche mich etwa über den polemischen Theil der Anmerkungen tadeln, wären gewiß die Ersten gewesen, mich als anmaßend zu schildern, wenn ich auf abweichende Ansichten, besonders angesehener oder neuerer Schriftsteller, keine Rücksicht genommen hätte.

Im letzten Hauptstücke, welches allgemeine Betrachtungen über den Charakter Mohammeds und Aufschlüsse über Entstehen, Eintheilung und Schreibart des Korans enthält, konnte natürlich Forschung und Resultat nicht so scharf getrennt, überhaupt konnten letztere Untersuchungen hier nicht mit der ihnen gebührenden Ausführlichkeit behandelt werden; vielleicht entschließe ich mich später, das hier nur Angedeutete weiter zu entwickeln, und als historisch kritische Einleitung in den Koran besonders zu bearbeiten.

In der Darstellung schloß ich mich so viel als möglich den Quellen an, aus denen ich geschöpft, und die in ihrer Klarheit und Einfachheit hoch über den spätern orientalischen Historikern stehen, welche auch durch eine bilderreiche, häufig in das Schwülstige ausartende Sprache zu glänzen suchten. Wissen wir doch aus den neuesten Werken mancher abendländischen Geschichtschreiber, daß nicht selten schön gerundete und auf Eindruck berechnete Phrasen durch Aufopferung historischer Genauigkeit erkauft werden.

Was die Schreibart arabischer Namen mit europäischer Schrift betrifft, so habe ich den neunten arabischen Buchstaben

durch ds wiedergegeben, den eilften und ſiebzehnten durch z, den vierzehnten in der Mitte eines deutſch geſchriebenen Wortes durch ß. Nicht-Orientaliſten mache ich darauf aufmerkſam, daß das z überall franzöſiſch und das *dj* wie das italieniſche *g* vor i und e auszuſprechen iſt. Wo für Orientaliſten bei arabiſchen Wörtern Zweifel entſtehen können, ſind die Buchſtaben nach orientaliſcher Weiſe mit Namen bezeichnet worden.

Einige Ungleichheiten in Betreff des o und u, oder a und e werden Orientaliſten, welche wohl wiſſen, daß die Araber eigentlich nur drei Vokale haben, mir nicht zur Schuld anrechnen, eben ſo wenig das häufige Auslaſſen des punktirten *ha* finale oder des vokalloſen *ain*. Einige Eigennamen ſind noch im Regiſter verbeſſert worden. Uebrigens beziehe ich mich auf das, was ich in der Vorrede zu meiner poetiſchen Literatur der Araber geſagt, und hoffe, daß in unſerer, an wiſſenſchaftlichen Kongreſſen ſo fruchtbaren Zeit, auch einmal ein Verein von Orientaliſten in's Leben treten wird, in welchem unter Anderem auch endlich über die Art, orientaliſche Buchſtaben durch europäiſche wiederzugeben, eine Verſtändigung ſtattfinden könnte, damit durch ihre zunehmende Zahl andere Gelehrten ſtatt in's Klare zu kommen, nicht immer mehr irre geführt werden.

Das Inſan Al Ujun iſt im Laufe des Werkes mit dem Buchſtaben **J.**, das Chamis mit **Ch.**, das Sirat Arraſul mit **S.** und Ibrahim Halebi in den Nachträgen mit **Ibr. H.** bezeichnet.

Gerne hätte ich, wenn dadurch meinem Verleger nicht allzu große Opfer auferlegt worden wären, mehr Auszüge in der Urſprache und Schrift aus dieſen Quellen geliefert, als in der kleinen Beilage geſchehen; indeſſen glaubte ich darauf um ſo weniger beſtehen zu müſſen, als ich durch Hrn. Reinaud

vernommen, daß Hr. Caussin de Perceval sich mit einer Ausgabe des Ibn Hischam beschäftigt, dieses Anführers aller spätern Biographen Mohammeds, aus welchem sich dann das Zeugniß ergeben wird, daß ich durchgängig den Quellen gefolgt bin, und nicht, wie häufig geschieht, sie bloß statt späterer Schriftsteller zur Parade angeführt. Meine Wahl bei der Ausfüllung des engen Raumes, den ich zu Textesstellen benutzen durfte, wird gewiß von unparteiischen Richtern nicht getadelt werden, denn nachdem ich die wichtigsten Belege über die Epilepsie Mohammeds schon im Journal asiatique* mitgetheilt hatte, erforderte kein Irrthum eine so dringende und unabweisbare Wiederlegung als die, gegen welche die Beilagen zu Anmerk. 52., 230., 252. und 263. zeugen.**

Wie bald hätte man als eine über allen Zweifel erhabene Thatsache angenommen, daß Mohammed eine Uebersetzung des „ganzen alten und neuen Testaments" vor sich gehabt, und in den Einleitungen der biblischen Schriften sie als die älteste arabische genannt! Wie leicht hätte in einer Geschichte der Krankenhäuser, das Zelt, unter welchem eine mildthätige Frau in Medina arme Verwundete pflegte, dem großen Spital neben dem Tempel zu Jerusalem an die Seite gestellt werden können! Welcher Historiker würde es in einer Geschichte des Chalifats unterlassen haben, Aïscha's Haß gegen Ali aus des-

* Juillet 1842.

** Hiernach sind die Zahlen auf S. A., B. und C. der Beilagen zu berichtigen, welche in Leipzig gedruckt wurden, während bei dem Drucke des Werkes selbst sich herausstellte, daß ich einige Anmerkungen falsch numerirt hatte, und daher die ganze Reihenfolge verändert ward. So ist auch S. F. 433. statt 415. und S. H. 533. statt 524. zu lesen. Die vorletzte Beilage sollte gleich auf S. B. beginnen. Da sie aber minder wichtig als die vorhergehenden ist, und ich zweifelte, ob ein halber Bogen sie alle fassen würde, ließ ich sie lieber später setzen.

sen verdammendem Ausspruch über ihre Untreue zu erklären? Wie viele Hypothesen hätten die Alterthumsforscher aufgestellt, um darzuthun, wer wohl die Allat zu Alexandrien gewesen seyn mochte? Der Irrthum über Mohammeds Gebet auf Abd Allah Ibn Ubejj's Grab, der durch die Beilage zu Anmerk. 433. widerlegt wird, hätte zwar schwerlich den Kreis der Orientalisten überschritten oder zu weitern grundlosen Folgerungen Veranlassung gegeben; aber die Wahrheit über diesen Punkt ist so bezeichnend für den Charakter Mohammeds und seiner spätern Offenbarungen, so wie für sein Verhältniß zu Omar und zu den Heuchlern in Medina, daß es mir daran liegen mußte, auch hier die evidentesten Beweise für meine Behauptung aus derselben Quelle darzulegen, aus welcher gerade der entgegengesetzte hervorgehen sollte. Die Beilage zu Anmerk. 215. u. 220. soll ganz besonders das Verhältniß Abulfeda's zu den von ihm gebrauchten ältern Autoren und die Nothwendigkeit, diese nachzulesen, um Jenen vollkommen zu verstehen, darthun. Die letzte Beilage, aus der sich für den Kritiker ergibt, daß uns der Koran keineswegs ebenso gewiß für das Wort Mohammeds, als den Muselmännern für das Gottes gelten darf, wie bisher behauptet worden, bedarf gar keiner Einführung.

Bei der Verwandlung des arabischen Datums in die christliche Zeitrechnung bin ich, in der Angabe des Jahresanfangs, dem „art de vérifier les dates" gefolgt und in der Berechnung der einzelnen Tage, den von Ideler in seiner „mathematischen und technischen Chronologie" gegebenen Regeln. Ueber die Aera der Hidjrah, das heißt, nicht der wirklichen Auswanderung Mohammeds, sondern des ersten Muharrams jenes Jahrs, hat gewiß auch Ideler ganz richtig bemerkt, daß der 15. Juli 622 anzunehmen ist, wo es sich von astronomischen Beobach-

tungen handelt, der 16. aber, wenn die cyklische Rechnung mit den Mondeserscheinungen und dem arabischen Volkskalender übereinstimmen soll, denn da die Mondsichel im ersten Jahre der Hidjrah erst am Abend des 15. in Mekka sichtbar ward, so begann für die Araber das Jahr wahrscheinlich auch erst mit diesem Abend. Dieß ergibt sich auch aus manchen spätern Daten, in welchen zugleich der Tag der Woche oder des christlichen Monats angegeben wird.*

* Mein Werk war längst vollendet, als ich den Aufsatz des Hrn. Caussin de Perceval im **Journal Asiatique (Avril 1843.)** über die frühere Zeitrechnung der Araber zu Gesicht bekam. Es ist hier nicht der Ort, diesen Gegenstand ausführlich zu erörtern, doch kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß ich mich keineswegs bewogen finde, von dem befolgten Systeme abzuweichen. Zwar stimme ich in der Hauptsache mit ihm überein, daß nämlich die Araber auch eine Zeit lang, wie die Juden, alle drei Jahre einen Monat einschalteten, ich glaube aber nicht, wie er, daß dieser Gebrauch bis zu Mohammeds letzter Wallfahrt fortbestand. Folgende drei Gründe mögen hier genügen, um meine Ansicht zu rechtfertigen: 1) Mohammed verlor nach den ältesten Quellen in seinem achten Lebensjahre seinen Großvater Abd Almuttalib, welcher nach allen Berichten in demselben Jahre wie Chosroes Nuschirwan, also im J. 579. n. Chr. starb. Seine Geburt fällt also ohne Zweifel in das J. 571., auch über seinen Tod im Juni 632. herrscht Stimmeneinheit. Wenn also die zuverläßigsten Biographen ihm ein Alter von 63 Jahren beilegen, so geht daraus hervor, daß die Araber schon zur Zeit seiner Geburt reine Mondjahre hatten, von denen 63 sich ungefähr auf 61 Sonnenjahre reduciren. 2) Nach einer alten Tradition, welche das Insan Alujun, auch **Pokock (specimen hist. Arab. ed. White, p. 301.)** anführt, fasteten die Juden gerade ihren Jom Kipur oder Aschur, als Mohammed in Medina ankam. Nach den meisten Berichten fand Mohammeds Ankunft in Medina, oder wenigstens in Kuba, am 8. Rabia-l-Awwal (vergl. Anmerkung 101. u. Ideler a. a. O. Bd. **II.** S. 486.) statt. Dieses Datum entspricht dem 20. September, an welchem in der That die Juden ihren Jom Kipur feierten, denn der erste Tischri jenes Jahres war nach Kornicks System der Zeitrechnung S. 112. am 11. September, während nach Hrn. C. de Perceval's System Mohammed Anfangs Juli nach Medina gekommen wäre. 3) Das Treffen von Ohod fand nach allen Quellen an einem Samstag statt, nach Einigen den 7. Schawwal des dritten Jahrs

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Vorrede . . . . . I—XXIII

Einleitung.

Urſprung der Bewohner von Hedjas. Mekka von den Amalekiten gegründet. Die Kaaba von Abraham und Iſmael erbaut. Djorham und Katura vertreiben die Amalekiten. Die Djorhamiden Alleinherrſcher. Amru ben Lohai beſiegt ſie . . . . . 1—3

Kußei unterwirft die Chuzaiten. Seine Privilegien. Er theilt ſein Geſchlecht in zwölf Stämme. Erhält den Beinamen Mudjmiun, wahrſcheinlich auch Kureisch 4

Abd Aldar folgt ſeinem Vater Kußei. Empörung ſeines Bruders Abd Menaf. Theilung der Herrſchaft. Feindſchaft zwiſchen Haſchim und Ommejja. Letzterer muß Mekka verlaſſen. Naufal uſurpirt Abd Almuttalibs Rechte. Dieſem leiſten die Beni Nadjar Hülfe . . . . . 5—6

Ueber den letzten König der Djorhamiden. Abd Almuttalib entdeckt die Zemzemquelle. Will ſeinen Sohn Abd Allah opfern. Sage von ſeiner Geſandtſchaftsreiſe nach Sanaa . . . . . 7—8

Herrſchaft der Juden in Jemen. Einfall der Abyſſinier. Abraha's Zug nach Mekka. Untergang ſeiner Armee. Abu Talib verkauft ſeine Rechte an Abbas . . . . . 9—10

Mohammeds Stammbaum 11

Mekka zur Zeit Mohammeds. Unabhängigkeit der Araber. Ihre innern Fehden. Züge der Egyptier, Perſer, Griechen und Römer 12

Seite

Der Krieg von Dahes und Ghabra. Der von Basus. Zweckmäßigkeit der vier heiligen Monate. Die Messe von Okaz. Wettstreit und Ansehen der Dichter. Ueber Aascha's Nichtbekehrung zum Islam . . . . . 13—16

Die Wahrsager in Arabien. Götzendienst und Glaube an ein höchstes Wesen. Juden, Christen, Sabäer und Magier in Arabien. Unsterblichkeit der Seele. Seelenwanderung, Menschenopfer, Töchtermord, Sittenlosigkeit . . . . . 17—20

Erstes Hauptstück.

Mohammeds Geburt und Wunder, die sie begleiten. Tod seines Vaters und dessen Verlassenschaft. Er wird auf dem Lande erzogen. Legende vom Spalten der Brust. Seine Mutter reist mit ihm nach Medina. Ihr Tod. Sein Großvater nimmt ihn zu sich. Nach dessen Tod sein Oheim Abu Talib . . . . . 21—27

Reise nach Boßra. Legende von Bahira . . . . . 28—29

Sein erster Feldzug. Veranlassung zum vierten lasterhaften Kriege. Bund der Edlen Mekka's gegen Gewaltthäter. Abd Allah Ibn Djudan . . . . . 30—32

Mohammeds Hirtenleben. Handelsreise nach Hajascha. Bekanntschaft mit Hakim . . . . . 33—34

Er tritt in Chadidja's Dienst. Reise nach Syrien. Legende vom Mönche Nestor. Chadidja bietet ihm ihre Hand an. Trauungsformel . . . . . 35—38

Mohammeds Kinder. Verlust seines Vermögens. Er wird zum Schiedsrichter ernannt . . . . . 38—40

Sagen von der Kaaba und dem schwarzen Steine. Mohammeds Aufenthalt in der Höhle Hara. Seine Betrachtungen über Juden- und Christenthum. Seine epileptischen Anfälle . . . . 40—44

Zweites Hauptstück.

Mohammeds Erklärung seiner Offenbarungen. Seine erste Vision. Zweifel an sich selbst. Waraka und seine Bibelübersetzung. Die ersten Koransverse . . . . . 44—49

Die ersten Muselmänner. Versammlungen in Arkams Haus . . 49—51

Mohammed tritt öffentlich als Prophet auf. Abu Lahab verspottet ihn . . . . . 51—53

Seite

Seine Anrede an seine Verwandten. Verfolgungen der Kureischiten. Abu Talib und die übrigen Haschimiten beschützen ihn. Er und Abu Bekr werden mißhandelt . . . . . 53—56

Auswanderung einiger Muselmänner nach Abyssinien. Gerücht von Mohammeds Verständigung mit den Kureischiten. Letztere fordern die Auslieferung der Muselmänner von dem Nadjaschi. Djafars Rede vor demselben . . . . . 56—57

Hamza's und Omars Bekehrung. Sie bewegen Mohammed den Tempel zu besuchen. Omar entsagt dem Schutze seines Oheims. Ebenso Othman Ibn Mazun . . . . . 58—61

Die Kureischiten trachten Mohammed nach dem Leben. Er wird auf Abu Talibs Schloß gebracht. Die Söhne Haschims und Muttalibs werden in Acht erklärt. Sie schließen sich mit Mohammed ein. Zernichtung der Urkunde und Aufhebung des Banns . . . . 61—64

Bekehrung einer christlichen Karawane und eines Teufelbeschwörers. Voraussagung des Sieges der Griechen über die Perser. Abu Bekrs Wette . . . . . 64—65

Legende vom gespaltenen Monde . . . . . 65—66

Abu Talibs Tod. Seine letzten Worte. Chadidja's Tod . . . . 66—67

Mohammed heirathet Sauda und verlobt sich mit Aïscha. Reise nach Taïf. Ungünstige Aufnahme. Rückkehr nach Mekka. Vision von der Bekehrung der Djinn. Nächtliche Reise nach Mekka und Jerusalem. Himmelfahrt. Gebet der Muselmänner . . . . 68—70

Bekehrung der ersten acht Chazradjiten. Ihr Verhältniß zu den Juden Medina's. Huldigung von zwölf Medinensern. Mußab predigt in Medina. Erste Freitagsversammlungen. Bündniß mit 73 Medinensern. Verfolgung der Kureischiten. Allgemeine Auswanderung der Muselmänner nach Medina. Mohammed wird zum Tode verurtheilt. Seine Flucht und Ali's Verkleidung. Aufenthalt in der Höhle Thaur mit Abu Bekr . . . . . 71—79

Drittes Hauptstück.

Suraka verfolgt Mohammed und bekehrt sich. Legende über Suraka. Bureida schließt sich ihm an. Die erste Fahne . . . . 79—81

Mohammeds Ankunft in Kuba. Seine erste Predigt 81

Er reitet nach Medina, steigt bei Abu Ajub ab 82

Ali's Ankunft in Medina. Die von Mohammeds Töchtern und Braut. Krankheit der Mekkaner. Verbrüderung derselben mit den Medinensern. Aufhebung derselben nach dem Treffen von Bedr 83—84

Seite

Bau der Moschee zu Medina. Ihre Beleuchtung. Die erste Kanzel. Legende von dem Stamme, an den sich Mohammed gelehnt. Spätere Veränderungen der Moschee und ihre jetzige Gestalt. Die Chalifen Walid, Mahdi und Mamun . . . . . 84—87

Vermählung Mohammeds mit Aischa. Ali's mit Fatima. Aussteuer und Heirathsgut . . . . . 88—89

Mohammeds Verhältniß zu den Juden. Gebote über die Kibla, Fasten und das Gebetausrufen, Almosen, Wallfahrtsfest. Bekehrung Abd Allah Ibn Salâms. Zauber Lebids, Sohn Aaßams . 90—94

Die ersten Kriegesgebote. Feldzug von Abwa. Vertrag mit den Beni Dhamrah. Feldzug von Buwat und Uscheira. Bündniß mit den Beni Mudlidj . . . . . 95—97

Zug gegen Kurz Ibn Djabir, oder der erste von Bedr 98

Abd Allah Ibn Dschahsch's Raubzug. Mohammed gibt ihm einen versiegelten Brief. Nennt ihn „Emir Al Mu'minin." Inhalt des Briefes. Abd Allah überfällt eine mekkanische Karawane während des Monats Radjab. Seine Rückkehr nach Medina. Mohammed macht ihm Vorwürfe. Er gestattet dann den Krieg während der heiligen Monate . . . . . 98—102

Auszug der Muselmänner aus Medina. Abu Sofian sendet Dhamdham nach Mekka . . . . . 102—103

Die Mekkaner ziehen der Karawane entgegen. Mohammed nimmt die Richtung von Bedr. Abu Sofian weicht ihm aus. Otba räth vom Kampfe ab. Ein Theil der Mekkaner kehrt wieder um . 104—105

Verschiedenheit der Ansichten unter den Muselmännern. Ankunft in Bedr. Zweikampf zwischen Muselmännern und Ungläubigen. Treffen. Mohammeds Gebet. Sieg der Muselmänner . 105—109

Abu Djahls Tod. Abbas wird gefangen. Mohammed sendet Siegesboten nach Medina. Hinrichtung zwei Gefangener. Theilung der Beute . . . . . 109—111

Folgen des Treffens. Todesverachtung der Muselmänner. Omeir. Maad und Abu Hudseifa . . . . . 111—112

Tapferkeit einzelner Kureischiten. Aswad. Abul Bahtari . . . 112

Mohammed schreibt seinen Sieg der Hülfe von Engeln zu . . 113

Abbas' Bekehrung und Rückkehr als Mohammeds Spion . . . 114

Abu Lahabs Krankheit und Tod 115

Viertes Hauptstück.

Rukejja's Tod. Mohammed heirathet Hafßa und Zeinab bint Chuzeima. Othman heirathet Umm Kolthum. Zeinab kommt nach Medina . . . . . 115—116

Seite

Die Ermordung Aßma's. Mohammed billigt sie 117
Die Ermordung Abu Afaks 118
Krieg gegen die Beni Keinukaa. Sie ergeben sich. Mohammed will sie hinrichten lassen. Abd Allah Ibn Ubejj verhindert es. Ihr Exil. Verbot mit Juden und Christen ein Bündniß zu schließen . . . . . 118—119
Mohammed läßt Kaab Ibn Alaschraf ermorden 119
Zug gegen die Beni Suleim und Ghatafan. Der Zug von Sawik gegen Abu Sofian. Zweiter gegen die Beni Ghatafan. Duthur will Mohammed ermorden. Bekehrt sich. Zweiter Zug gegen die Beni Suleim . . . . . 120—122
Die Mekkaner rücken gegen Medina. Abbas gibt Mohammed Kunde davon. Er will sich in Medina verschanzen. Wird zum Auszug bewogen. Will keine jüdischen Hülfsgenossen. Abd Allah Ibn Ubejj verläßt ihn . . . . . 122—124
Treffen bei Ohod. Abu Dudjana kämpft mit Mohammeds Schwert. Hind ermuthigt die Truppen. Die Schützen verlassen ihre Stellung. Chalid fällt in den Rücken der Muselmänner. Ihre Niederlage. Mohammed wird verwundet. Hamza's und Mußabs Tod. Mohammed flieht auf eine Anhöhe. Grausamkeiten der Mekkaner . . . . . 125—129
Mohammed verbietet das Verstümmeln der Leichen und die Trauer um die Erschlagenen . . . . . 129—130
Zug nach Hamra Al Asad. Mibad hintergeht die Mekkaner. Angebliche Unterredung Abu Sofians mit Omar . . . . . 130—131
Mohammeds Rückkehr nach Medina. Hinrichtung Abul Azza's und Muawia's Ibn Mughira 132
Ermordung der Koranlehrer durch die Stämme Adhal und Kara. Verrath bei Mauna 133
Amru Ibn Ommejja soll Abu Sofian ermorden. Derselbe ermordet Sofian Ibn Chalid. Mohammed schenkt ihm einen Stock. Zug gegen die Beni Asad . . . . . 133—134
Veranlassung zum Kriege gegen die Beni Nadhir. Sie wollen Mohammed steinigen. Er flieht nach Medina und erklärt ihnen den Krieg. Abd Allah reizt sie zum Widerstand. Mohammed belagert ihre Schlösser. Capitulation. Besondere Theilung der Beute . . . . . 134—136
Koransverse über diesen Zug . . . . . 136—139
Verbot des Weines und der Hazardspiele . . . . . 139—140
Zeid Ibn Thabit muß die jüdische Schrift lernen 140

Seite

Zug von Dsat Arrika. Gebot des Furchtgebets 141
Dritter Zug nach Bedr. Zug nach Daumat Aldjandal . . . . 142—143
Zug gegen die Beni Mußtalik. Barra erfleht ihre Freiheit von Mohammed. Gebot über Loskaufen eines Sklavens. Mohammed heirathet Barra . . . . . 144—145
Vermählung mit Umm Salma, um die Omar und Abu Bekr geworben, und mit Zeinab bint Dschahsch, von der sich Zeid scheiden läßt 145
Koransverse über diese Heirath. Erlaubniß Frauen der Adoptivsöhne zu heirathen . . . . . 146—147
Abd Allah Ibn Ubejj's Aeußerungen gegen Mohammed. Omar will ihn erschlagen. Mohammeds Benehmen bei dieser Angelegenheit. Koransverse gegen die Heuchler . . . . . 148—150
Aïscha's Abentheuer mit Safwan. Mohammeds Verbote in Betreff seiner Frauen. Koransverse über den Haupt- und Gesichts-Schleier . . . . . 151—154
Usama's, Ali's, Omars und Othmans Ansichten über Aïscha . . 155—156
Mohammeds Erklärung in Betreff Aïscha's und die darauf bezüglichen Koransverse. Eine Klage gegen Ehebruch muß von vier Zeugen bestätigt werden . . . . . 157—158
Mistah, Hasan und Hamnah werden gegeißelt, Abd Allah bleibt verschont 159
Gebot des Reibens mit Sand statt der Waschung . . . . . 159 - 160
Zug der Kureischiten und ihrer Verbündeten gegen Medina. Mohammed befestigt die Stadt. Arbeitet selbst am Graben . . 160—161
Mohammed will von den Beni Ghatafan den Frieden erkaufen. Wird von den Häuptern der Ausiten und Chazradjiten abgehalten. Er sendet Nueim, um zwischen den Feinden Zwietracht zu stiften. Aufhebung der Belagerung . . . . . 162—164
Koransverse über diesen Krieg 165
Abu Sofians Brief an Mohammed. Mohammeds Antwort . . 166—167
Zug gegen die Beni Kureiza. Sie ergeben sich Mohammed . . 167—168
Saad Ibn Maads' Entscheidung über ihr Schicksal. Ihre Hinrichtung . . . . . 169—170
Mohammed heirathet Rihana 170
Koransverse über den Krieg gegen die Beni Kureiza. Ermordung Sulams Ibn Abi-l-Hakik und Juseirs 171

Fünftes Hauptstück.

Seite

Folgen der Belagerung von Medina. Zug gegen die Beni Lahjan 172

Pilgerfahrt nach Mekka oder Zug von Hudeibia. Chalid zieht den Muselmännern entgegen. Mohammed umgeht ihn und lagert in Hudeibia . . . . . 173—174

Die Gesandten der Mekkaner an Mohammed. Urwa und Mughira . . . . . 175—176

Mohammed sendet Hirasch, den Sohn Ommejja's, nach Mekka. dann Othman, und läßt sich huldigen 177

Friedensschluß mit Suheil. Omars Widerspruch. Streit über die Form des Vertrags . . . . . 178—179

Abu Djandal flüchtet sich zu Mohammed; dieser liefert ihn dessen Vater aus. Unzufriedenheit und Ungehorsam der Muselmänner. Folgen des Friedens von Hudeibia . . . . . 179—180

Koransverse über diesen Zug . . . . . 181—182

Abu Baßir flüchtet zu Mohammed. Er liefert ihn aus. Aufhebung der Klausel die Auslieferung der Ungläubigen betreffend. Prüfung der sich zum Islam bekehrenden Frauen 183

Koransverse über den Ausdruck „sey mir wie der Rücken meiner Mutter!“ 184

Zug gegen die Juden von Cheibar. Mohammeds Gebet daselbst. Erstürmung von Naim, Kamuß, Kulla, Bara, Ubejj und Sab. Capitulation der Bewohner von Watih, Sulalim und Fadak . 185—186

Mohammed heirathet Safia. Die Jüdin Zeinab reicht ihm einen vergifteten Braten. Ein Beispiel von Mohammeds Rechtlichkeit selbst gegen Feinde . . . . . 186—187

Gebote die Reinigung des erbeuteten Küchengeräths, Theilung der Beute, Genuß des Eselfleisches, reißender Thiere und Raubvögel, so wie den Beischlaf erbeuteter Frauen betreffend . . 188

Unterjochung der Juden von Teima und Wadi-l-Kura. Rückkehr der letzten Auswanderer aus Abyssinien. Mohammed heirathet Umm Habiba 189

Mohammed faßt den Entschluß seinen Glauben auch außerhalb Arabien zu verbreiten 190

Seine Lehre über Christus und Maria . . . . . 190—195

Seine Rede an die Missionäre 195

Mohammeds Siegel. Schreiben an den Fürsten von Abyssinien 196

Dessen Antwort 197

Seite

Mohammeds Schreiben an Chosroes II. Dieser will ihn hinrichten lassen 198
Mohammeds Schreiben an Heraklius. Ueber die Zeit dieser Sendung und Heraklius' Reise nach Jerusalem 199
Gesandtschaft an den Statthalter von Egypten; an den von Jamama und der syrischen Araber. Heraklius' Unterredung mit Abu Sofian . . . . . 200—201
Mohammeds Pilgerfahrt nach Mekka und Vermählung mit Meimuna . . . . . 201—203
Bekehrung Chalids Ibn Walid und Amru's Ibn Aaß 204
Amru's Zug nach Dsat Sulasil. Benehmen gegen Abu Ubeida . 204—205
Krieg bei Muta. Zeid, Djafar, Abd Allah Ibn Rawaha und Chalid . . . . . 206—207

Sechstes Hauptstück.

Die Kureischiten verletzen den Frieden von Hudeibia. Abu Sofian reist nach Mekka, um ihn wieder herzustellen, wird aber abgewiesen 208
Mohammed versammelt seine Truppen, um nach Mekka zu ziehen. Hatib will die Mekkaner davon benachrichtigen. Sara, die Trägerin seines Schreibens wird angehalten . . . . . 209—210
Koransverse über Freundschaftsverhältnisse der Muselmänner zu Ungläubigen 211
Bekehrung Abu Sofians Ibn Harith, Abd Allahs Ibn Ommejja und Abu Sofians Ibn Harb . . . . . 212—216
Einzug der Muselmänner nach Mekka 217
Mohammed besucht den Tempel und zerstört die Götzenbilder. Bekehrung Othmans Ibn Talha . . . . . 218—119
Die fünfzehn von der Begnadigung Ausgeschlossenen: Abd Allah Ibn Saad, Abd Allah Ibn Chatal und seine beiden Sklavinnen, Huweirath Ibn Nufeil, Mikjas Ibn Subaba, Habbar Ibn Aswad, Akrama Ibn Abu Djahl, Safwan Ibn Ommejja, Harith Ibn Hischam, Zuheir Ibn Ommejja, Kaab Ibn Zuheir, Wahschi, Hind und Sara . . . . . 220—223
Die Medinenser befürchten, Mohammed möchte in Mekka bleiben 224
Mohammed beruhigt sie; läßt sich von den Mekkanern huldigen. Huldigungsformel. Hinds Bemerkungen 225
Mohammeds Rede über die Heiligkeit der Stadt Mekka und ihres Gebiets . . . . . 225—226

Seite

Koransverse über Bestrafung einer Mordthat und körperliche Verletzung . . . . . 226—227

Verordnung über Erbrecht zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Verbot Tante und Nichte zu heirathen. Frauen dürfen nicht ohne Begleitung eines Verwandten reisen. Verbot des Fastens an Festtagen. Verordnungen über Streit zwischen Gläubigern und Schuldnern. Eine Art Miethehe wieder erlaubt . . . 227—228

Amru Ibn Aaß zerstört den Götzen Suwa, Saad Ibn Zeid Mana und Chalid Uzza 228

Chalids Zug gegen die Beni Djadsima. Mohammeds Bedauern über dessen Grausamkeit. Er sendet Ali, um sie zu entschädigen. Weist Chalid zurecht . . . . . 229—231

Feldzug von Honein; Flucht der Muselmänner, Schadenfreude der Kureischiten, Mohammeds Nothruf, Sieg der Muselmänner . 232—233

Treffen von Autas. Dureids Tod. Koransverse über das Treffen von Honein . . . . . 234—235

Belagerung von Taïf 236

Unterwerfung der Beni Hawazin, Mohammed schenkt ihnen die gemachte Beute, Unterwerfung Maliks . . . . . 237—238

Unzufriedenheit der Muselmänner wegen Vertheilung der Beute. Mohammed wird verfolgt, seine Rechtfertigung, er verschenkt seinen Antheil an die Häupter der Kureischiten, neues Murren der Hülfsgenossen. Seine Vertheidigung . . . . . 239—242

Mohammeds Rückkehr nach Mekka. Ernennung Attabs zum Statthalter und Maads' zum geistlichen Oberhaupte. Heimkehr nach Medina. Zeinabs Tod. Ibrahims Geburt 242

Siebentes Hauptstück.

Deputationen der Araber nach Medina. Die Abgeordneten der Beni Tamim, Utarids Prahlerei, Thabit Ibn Keis' Antwort. Dichterkampf zwischen Amru Ibn Ahtam und Hasan Ibn Thabit; Gedichte Zibirkans Ibn Bedr und Akraa's Ibn Habis. Bekehrung dieser Abgeordneten; Koransverse über ihr unanständiges Benehmen . . . . . 243—247

Bekehrungsgeschichte Adij's Ibn Hatim . . . . . 247—250

Huldigung der Beni Harith. Mohammeds Schreiben an Amru Ibn Hazm 250

Verbot den Koran mit unreinen Händen zu berühren, in fremden Kleidern zu beten, die Haare in Flechten zu tragen, seine Stammgenossen zu Hülfe zu rufen. Die Freitagsfeier 251

Seite

Armensteuer, vom Ertrag der Erde, von Kameelen, Rindvieh, Kleinvieh, Gold und Silber. Kopfsteuer der Ungläubigen . . 252—253
Deputation der Beni Fazara 253
Gebet um Regen 254
Unterwerfung der Thakifiten . . . . . 255—256
Deputation der Beni Amir . . . . . 256—257
Feldzug von Tabuk. Ungehorsam der Muselmänner, Freigebigkeit Othmans, Omars, Abu Bekrs und Anderer . . . . . 258—259
Ali muß auf Mohammeds Befehl in Medina bleiben 260
Koransverse gegen die Zurückbleibenden 261
Legende von den Thamuditen 262
Mohammeds Schreiben an den Fürsten von Eila 263
Chalids Zug gegen Ukeidar und des Letztern Huldigung . . . 264
Mohammeds Abentheuer auf der Heimkehr und die darauf bezüglichen Koransverse . . . . . 265—266
Sprüche aus einer Predigt Mohammeds 267
Befehl die Moschee der Beni Ghanim zu zerstören. Koransverse darüber . . . . . 267—268
Bestrafung der Zurückgebliebenen. Besondere Härte gegen Kaab Ibn Malik, Murara Ibn Rabia und Hilal Ibn Ommejja . . 269—270
Sieben Muselmänner legen sich selbst Fesseln an . . . . . 271—272
Koransverse in Betreff derselben 273
Mohammeds Urtheil über eine Ehebruchklage und die darauf bezüglichen Koransverse . . . . . 273—274
Mohammeds Trennung von seinen Frauen, Abentheuer mit Maria, Koransverse gegen Aïscha und Hafßa. Beweise der Sunniten für die Rechtmäßigkeit der Nachfolge Abu Bekrs . . . . . 274—277
Mohammed ernennt Abu Bekr zum Anführer der Pilger; sendet ihm Ali nach, um ein neues Völkerrecht zu verkündigen. Koransverse über das neue Recht gegen Nicht-Muselmänner. Abd Allah Ibn Ubejj's Tod . . . . . 277—278
Uebersicht der neunten Sura; Verbot für Ungläubige das Gebiet von Mekka zu betreten. Aenderungen in Betreff der vier heiligen Monate. Ueber das Schaltjahr der Araber. Verbot für Ungläubige zu beten . . . . . 278—285
Verschiedene Huldigungsdeputationen aus Südarabien und Syrien; Museilama's Schreiben an Mohammed. Seine Antwort. Um Kolthums und Ibrahims Tod. Mohammeds Zweifel über Maria's Treue. Verhör der Engel . . . . . 285—287

Achtes Hauptstück.

	Seite
Mohammeds Pilgerfahrt nach Mekka, die fünf Grundpfeiler des Islams	288
Gebot der Wallfahrt und Pilgerfahrt	289
Mohammeds Absicht bei der Pilgerfahrt und verschiedene Gebete	290—293
Vorschriften, Gebräuche und Ceremonien der Pilgerfahrt	294—299
Verbot des Wuchers und der Blutrache	299—300
Pflichten des Mannes gegen seine Frau, die Scheidungsgesetze	301—302
Das Erbrecht der Mohammedaner	303—307
Frühere und spätere Strafe der Buhlerei	307—308
Verbotene Ehen	309
Ehe mit einer Sklavin und Bestrafung ihrer Untreue	310
Züchtigung der widerspenstigen Frauen	311
Mohammeds Rede an das Volk	312—313
Verbotene Thiere, Schlachten des Viehes, erlaubte Jagd	313—315
Ehe mit Jüdinnen und Christinnen, Speisen der Juden und Christen	316
Mohammeds Gebet	316—317
Fernere Ceremonien der Pilgerfahrt	317—319
Mohammeds Rückkehr nach Medina und Rede am Teiche Chum in Betreff Ali's	320—321
Mohammed ordnet einen Feldzug nach Syrien an, ernennt Usama Ibn Zeid zum Anführer der Truppen	321
Mohammed erkrankt, besucht den Begräbnißplatz, sein Gebet daselbst, Unterhaltung mit Aïscha, Rede in der Moschee	321—323
Er erlaubt nur Abu Bekr oder Ali eine Communikation mit der Moschee	324
Er empfiehlt Usama dem Volke; biographische Notizen über dessen Vater Zeid	325—326
Er läßt Abu Bekr vorbeten und nennt Aïscha eine Heuchlerin	327
Er verkündet dem Volke seinen nahen Tod und ermahnt es zur Eintracht und Beharrlichkeit im Glauben	328—329
Er will sein Testament machen, wird aber von Omar abgehalten	330
Seine letzten Worte und Tod	331
Omar will nicht an Mohammeds Tod glauben, aber Abu Bekr widerspricht ihm und führt einen unbekannten Koransvers darüber an	332—333
Hergang bei der Chalifenwahl	334—336
Omar widerruft seine Erklärung in Betreff der Unsterblichkeit Mohammeds	337

Seite
Abu Bekrs Rede nach der Huldigung . . . . . 337—338
Mohammeds Beerdigung, Gebet der Muselmänner auf seinem Grabe . . . . . 338—339

Neuntes Hauptstück.

Mohammeds Aeußeres . . . . . 340—341
Benehmen gegen Freunde und Diener, Schonung für Thiere, Mäßigkeit, Aberglaube, physische Kraft, Reizbarkeit, Kleidung, Eitelkeit, Freigebigkeit und Wohlthätigkeit . . . . . 342—347
Sammlung der Koransfragmente nach dem Kriege mit Museilama 348
Zweite Redaktion desselben unter Othman, die sieben Lesearten . 349
Wahrscheinlichkeit der Zusätze und Auslassungen im Koran . . 350—352
Wiederholungen im Koran, Erklärung des Wortes mathani . . 353—354
Widersprüche im Koran, wie sie Mohammed entschuldigt . . . 355
Lehre vom Zustande der Nichtmuselmänner in jenem Leben . . 356
Widersprechende Koransverse in Betreff Mohammeds Privilegiums sein Harem nach Lust zu vermehren. Gesammtzahl seiner Frauen, Verlobten und Sklavinnen . . . . . 357—360
Unordnung in der Reihefolge der Verse und Suren, über die Bedeutung des Wortes Sura, mekkanische und medinensische Suren 360—364
Namen und chronologische Ordnung der mekkanischen Suren. . 364—370
Namen und chronologische Ordnung der medinensischen Suren . 370—371
Medinensische Verse in mekkanischen Suren . . . . . 371—372
Der in Djohfa geoffenbarte Vers 373
In dem Gesichte der Reise nach Jerusalem und auf der Flucht von Taïf erschienener Vers 374
Beim Friedensschlusse von Hudeibia erschienener Vers 375
Offenbarung gegen Museilama, Aswad und Abd Allah Ibn Saad 376
Kern der Religion . . . . . 376—377
Mekkanische Verse in medinensischen Suren 378
Theile des Korans, welche von Mekka nach Medina gesandt werden, die Surat Joseph . . . . . 379—380
Verse, welche von Medina nach Mekka und Abyssinien gebracht worden . . . . . 381—382
Widerrufende und widerrufene Verse, Wahrscheinlichkeit der Zernichtung der ältesten Offenbarungen . . . . . 383—386
Mohammed ändert seinen Styl, um nicht als Besessener, Wahrsager und Dichter zu gelten 387
Unterschied in der Schreibart zwischen den mekkanischen und medinensischen Suren und Gründe desselben . . . . . 387—388

Seite
Schilderung der Allmacht Gottes 388
Schilderung der Gerechtigkeit Gottes, des Paradieses und der Hölle . . . . . 389—391
Mohammed in Medina mehr Redner als Dichter und Prophet . 392—393
Sein Charakter entlarvt durch den Raubzug Abd Allahs und die Surat Joseph 394
Mohammeds in Medina hervortretende Mängel 395
Ursachen der Gründung und Ausdehnung seiner Macht . . . 396
Der Glaube an ihn befestigt sich erst unter Abu Bekr und Omar 397
Ergebung und Willensfreiheit . . . . . 398—399
Mohammeds Verdienste . . . . . 400—402

Erläuterung der Beilagen und Nachträge größtentheils aus Ibrahim Halebi.

Zu Anmerk. I. S. 8. Ueber Abd Almuttalibs Gesandtschaftsreise nach Jemen . . . . . 403—406
Zu A. 9. Die Dauer von Mohammeds Aufenthalt bei Halima . 406—407
Zu A. 17. Mohammeds Alter zur Zeit des 4. lasterhaften Kriegs 407
Zu A. 38. Ueber das von Chadidja vor Mohammed ausgebreitete Tuch 407
Zu A. 40. Ueber die Vermählung Rukejja's mit den Söhnen Abu Lahabs 407
Zu A. 48. Bedeutung des Wortes rakju . . . . . 407—408
Zu A. 52. Waraka Ibn Naufal und seine Bibelübersetzung . . 408
Zu A. 57. Ueber den Namen von Bilals Vater 408
Zu A. 64. Zeit der ersten Rückkehr der Ausgewanderten aus Abyssinien nach Mekka 409
Zu A. 82. Koransverse über die Djinn 409
Zu A. 86. Abkunft der Auſiten und Chazradjiten und ihr Verhältniß zu den Juden . . . . . 409—411
Zu A. 101. Ueber Mohammeds Ankunft zu Kuba und Medina . 412
Zu A. 106. Daß der Stamm, an den sich Mohammed gelehnt, nicht nach Cordova gekommen 412
Zu A. 118. Gebot der Almosen am Ende des Monats Ramadhan 413
Zu A. 125. Ueber Mohammeds Schreiben an die Beni Dhamra 413
Zu A. 130. Aechtheit des Briefes an Abd Allah Ibn Djahsch, die von ihm gemachten Gefangenen und Mohammeds Zug gegen Kurz Ibn Djabir 413
Zu A. 144. Ueber die Bedeutung des Wortes Aliah 413

Seite

Zu A. 149. Ueber Abbas' Löſegeld, die Zeit ſeiner Bekehrung, Okba's und Nadhrs Hinrichtung . . . . . 414—415
Zu A. 171 und 172. Ueber Abd Allah Ibn Ubejj und der Juden Rückkehr vor dem Treffen von Ohod 415
Zu A. 174. Bedeutung des Wortes Amit 415
Zu A. 177. Ueber die von Mohammed verlorenen Zähne . . 415
Zu A. 185. Anfang der Aera der Hidjrah 416
Zu A. 187. Hinrichtung Chubeibs und Zeids Ibn Aldathna . . 416
Zu A. 215 und 220. Djuweiria's Bitte und Befreiung der Gefangenen durch ſie . . . . . 416—417
Zu A. 230. Ali's Erklärung über Aïſcha's Untreue . . . . 417—418
Zu A. 242. Ueber den Verfaſſer der Verſe, die Mohammed am Graben geſungen 418
Zu A. 252. Ueber das Zelt, in welchem Saad gepflegt worden . 418
Zu A. 263. Ueber Mughira's Ermordung der Latdiener . . . 419—420
Zu A. 268. Wer die Ueberſchrift des Vertrags von Hudeibia geſtrichen und ob Mohammed leſen konnte 421
Zu A. 283. Ob Watih und Sulam Privateigenthum Mohammeds geworden 421
Zu A. 290. Ueber die Bekehrung des Fürſten von Abyſſinien . 421—422
Zu A. 309. Mohammeds Geſandtſchaft an Heraklius 422
Zu A. 310. Wie der Statthalter von Jamama hieß und Mohammeds Brief an denſelben . . . . . 422—423
Zu A. 318. Zeit des Kriegszugs von Muta 423
Zu A. 330. Verſchiedene Bekehrung der beiden Abu Sofian . . 423—424
Zu A. 353. Ueber die Sängerin Sara, daß ſie nicht zuſammengehauen worden 424
Zu A. 357. Das Verbot der Miethehe 425
Zu A. 366. Ueber den von Mohammed improviſirten Vers . . 425—426
Zu A. 371. Daß Mohammed Taïf nicht durch Sturm genommen 426—427
Zu A. 398. Ueber die in Saweilams Haus verſammelten Heuchler 427
Zu A. 404. Mohammeds Schreiben an den Fürſten von Eila . 427—428
Zu A. 411. Bedeutung der Koransverſe in Betreff Abu Amirs . 428
Zu A. 415. Abu Lubaba und die Beni Kureiza . . . . . 428—429
Zu A. 433. Daß Mohammed für Abd Allah gebetet . . . . 429—430
Zu A. 515. Mohammeds Worte auf dem Begräbnißplatze . . 430
Zu A. 533. Ueber Abu Hureira . . . . . 430—431
Zu A. 535. Bedeutung des Wortes „Sakifatun“ 431

Beilagen.

	Seite
Ueber Waraka Ibn Naufal	a
Ueber Ali's Erklärung in Betreff Aïscha's	b
Ueber das Zelt, in welchem Saad gepflegt worden	c
Ueber Mughira's Ermordung arabischer Latdiener	c—e
Ueber Mohammeds Gebet für Abd Allah Ibn Ubejj	f—g
Ueber die Befreiung der Gefangenen durch Mohammeds Vermählung mit Djuweiria	g—h
Ueber den erst durch Abu Bekr bekannt gewordenen Koransvers . .	h

Einleitung.

Aelteste Geschichte der Stadt Mekka. Mohammeds Ahnen. Erste Feindseligkeit zwischen dem Geschlechte Ommeija und Abbas. Religion, Sitten, Cultur und politischer Zustand Arabiens im sechsten Jahrhundert.

Wenn es zur richtigen Auffassung des Lebens eines jeden großen Mannes nothwendig ist, die allgemeinen Zustände seiner Zeit sowohl, als die besonderen Verhältnisse seiner Umgebung zu kennen, so wird dieß bei einem Religionsstifter, Gesetzgeber und Reichsgründer wie Mohammed, dessen ganzes Leben ein fortwährender Kampf gegen einen Theil seiner eigenen Familie, seines eigenen Vaterlandes, und in religiöser Beziehung wenigstens, gegen die ganze damalige Welt war, um so unentbehrlicher. Da aber für denjenigen, welcher nach dem ersten Keime zur allmähligen Entwicklung des arabischen Propheten forscht, eine nähere Bekanntschaft mit seinen Ahnen sowohl als mit der Geschichte und den Sagen seiner Vaterstadt Mekka nicht minder wesentlich ist, so werden wir, ehe wir den Zustand Arabiens zu seiner Zeit in einigen allgemeinen Zügen schildern, über Beide das Wichtigste vorausschicken.

Die Bewohner Mittelarabiens, besonders die der Provinz Hedjas, zu denen Mohammeds Ahnen gehören, sehen — vielleicht erst seit ihrer Bekanntschaft mit den Juden und ihren Schriften — Ismael den Sohn Abrahams, als ihren Stammvater an, obschon selbst die orthodoxesten Muselmänner Mohammeds Väter nur bis zum zwanzigsten Gliede rückwärts, bis Adnan nehmlich, mit Bestimmtheit anzugeben wissen. In

Ismaels Jugend soll die Stadt Mekka von dem uralten Riesenstamme der Amalekiten [1]), unter denen er aufwuchs, gegründet worden sein, er selbst wird aber im Vereine mit seinem Vater Abraham, als der Erbauer des heiligen Tempels (Kaaba) genannt, nach welchem von uralter Zeit her viele Pilger aus der ganzen arabischen Halbinsel wallfahrten. Die Amalekiten wurden noch bei Ismaels Lebzeit von den Stämmen Djorham und Katura, welche von Südarabien ausgewandert waren, aus Mekka vertrieben [2]). Mudhadh und Sumeida, die Häupter dieser beiden Stämme, herrschten eine Zeit lang friedlich neben einander, aber bald entzweiten sie sich, es kam zu einem Kampfe, in welchem Letzterer unterlag, so daß die Djorhamiden unbeschränkte Herrscher der Stadt Mekka blieben. Die Verwaltung des heiligen Tempels behielt indessen Ismael, welcher eine Tochter des Königs Mudhadh heirathete, daher seine Nachkommen den Namen Arab Mu-

1) Nach dem Chamis und dem Insân Alujûn, welche hier nur ältern Quellen folgen, suchten zwei Amalekiten ein Kameel in der Gegend des jetzigen Mekka, welche ehedem ganz öde und wasserlos war. Als sie die Quelle Semsem entdeckten, welche ein Engel für Hagar und Ismael aus der Erde hervorgerufen, benachrichtigten sie einige ihrer Stammgenossen davon, welche wenige Stunden von Mekka ihr Lager aufgeschlagen hatten, und ließen sich mit ihnen in der Nähe dieser Quelle nieder.

2) Dieß und das folgende aus Ch. und J. übereinstimmend mit Sirat Arrasul in den mém. de l'acad. des inscriptions, T. 48, S. 727 — 735 und dem Kitab al Aghâni im journal Asiatique, 3me série, T. VI. p. 196 u. ff. Ich theile aber nicht die Ansicht meines Freundes H. Fresnel, welcher (S. 207) die in dieser Tradition erwähnten Amalekiten für Römer hält. Der ganze dort angeführte Satz befindet sich auch bei J. und Ch., bezieht sich aber nur auf den frühern Untergang der Amalekiten, welche nicht blos durch die Waffen der Djorhamiden, sondern auch durch eine Art Ameise, vielleicht auch pestartige Geschwüre, die ebenfalls „naml" heißen, genöthigt wurden, Mekka zu verlassen; dieselbe Strafe Gottes kommt auch wieder bei der Niederlage der Djorhamiden vor.

staraba, das heißt durch Verschwägerung gewordene Araber erhielten, im Gegensatze zu den von Kahtan abstammenden Ararabern (Arab al Araba) oder den Völkerschaften Südarabiens. Ismaels Sohn, Nabit oder Thabit, erbte noch die geistliche Würde seines Vaters, später rissen aber die Djorhamiden auch diese an sich, und wurden bald so gewaltthätig, daß die Ismaeliten nur auf eine günstige Gelegenheit warteten, um ihr Joch abzuschütteln. Diese bot sich ihnen aber erst im Anfang des dritten Jahrhunderts nach Chr. dar, als eine große Ueberschwemmung in Südarabien, zu welcher sich auch wahrscheinlich innere Zwistigkeiten gesellten, zahlreiche Stämme zu einer Auswanderung nach dem Norden veranlaßte. Damals unterstützten sie [1]) Amru ben Lohai, den Häuptling mehrerer eingewanderten Stämme, welche in der Nähe von Mekka ihr Lager hatten, und mit ihrer Hilfe gelang es ihm, die Djorhamiden aus Mekka zu vertreiben. Diese neuen Eroberer erhielten später den Namen Chuzaiten (die Getrennten), weil sie allein in Mekka blieben, während andere Stämme entweder wieder nach dem Süden zurückkehrten, oder unter der Oberherrschaft der Griechen und Perser kleine Königreiche südöstlich von Damask und im Irak gründeten. Die Ismaeliten blieben zwar wieder von der Regierung ausgeschlossen, doch erhielten sie [2]) das nicht unbedeutende Recht, einen der vier heiligen Monate, während derer in Arabien kein Krieg geführt werden durfte, je nach Gutachten auf eine andere Zeit zu verlegen, wodurch sie gewiß großen Einfluß über die kriegerischen Stämme

1) Daß die Ismaeliten im Einverständnisse mit den Chozaiten waren, vermuthet schon de Sacy im angeführten mem. S. 547, und diese Vermuthung wird durch Ch. bestätigt, welcher berichtet: „Nach Einigen wurden die Djorhamiden von den Chozaiten im Vereine mit den Beni Bekr, nach Andern von den Ismaeliten vertrieben." Wahrscheinlich also von Beiden zusammen.

2) Dieses Privilegium hatten die Nachkommen Kinanah's, vierzehnter Ahnherr Mohammeds; über die Zeit, in welcher sie es erhielten, weiß man nichts Näheres.

des nördlichen Arabiens ausübten. Aber erst Kußai, der vierte Ahnherr Mohammeds, welcher eine Tochter Hulails, des letzten Fürsten aus dem Geschlechte der Chuzaiten zur Frau hatte, bemächtigte sich, nach seines Schwiegervaters Tod [1]), mit Hülfe seiner väterlichen und mütterlichen [2]) Verwandten, sowohl der weltlichen als der geistlichen Herrschaft über Mekka. Er allein hatte das Recht, die Pilger mit Lebensmitteln und süßem Wasser zu versorgen, das in der Nähe von Mekka selten ist. Um seine Fahne mußten sich alle Krieger versammeln, und ihm als Feldherrn folgen. Dabei erhob er den Zehnten von allen nach Mekka eingeführten Gütern, war Verwalter des Tempels und führte den Vorsitz im Rathhause, wo nicht nur alle Staatsangelegenheiten besprochen, sondern auch jede feierliche Handlung, wie Vermählungen, Beschneidungen und dergleichen begangen wurde [3]). Da Kußai, sowohl um zur Herrschaft zu gelangen, als um sie zu behaupten, alle seine Verwandten, die er in zwölf Stämme theilte, um sich vereinigte, erhielt er den Beinamen „Sammler" [4]). Als er, ohn-

1) Dieser hinterließ zwar einen Sohn, welcher Abu Ghubschan hieß, aber nach Einigen ward er enterbt, nach Andern verkaufte er sein Recht an der Regierung Mekkas, für Wein, Kleider oder Kameele. Die Aehnlichkeit mit Esaus Linsengericht ist so groß, daß man diese Nachricht gerne für eine Copie derselben halten möchte; indessen hat dieses Mährchen zu dem noch jetzt üblichen Sprichworte Veranlassung gegeben: „Reuiger als der (wegen seines schlechten Handels) die Hände übereinander schlagende Abu Ghubschan."

2) Nach J. die Beni Kinanah, die Kureischiten, d. h. die Nachkommen Fahrs, des elften Ahnherrn Mohammeds, und die Beni Kudhaa, zu denen entweder seine Mutter gehörte, oder mit denen sie durch eine zweite Ehe verwandt geworden. J. und Ch.

3) Auch wurden die Jungfrauen mit ihrem ersten Oberhemde im Rathhause bekleidet.

4) Auf Arabisch mudjmiun, nach Einigen aber auch Kureisch, ein Name, der gewöhnlich schon den Nachkommen Fahr's beigelegt, und auf verschiedene, nicht sehr befriedigende Weise gedeutet

gefähr hundert Jahre vor Mohammeds Geburt, ſtarb, ſetzte er ſeinen älteſten Sohn, Abd Al Dar, in ſeine Rechte ein, aber bald empörte ſich ſein Bruder Abd Menaf mit ſeinen Söhnen Hâſchim, Muttalib, Abd Schems und Naufal gegen ihn, und ein großer Theil der Kureiſchiten, das heißt der mit Kußai verwandten Araber, die keine erbliche an Monarchie grenzende Regierung aufkommen laſſen wollten, ſchloſſen ſich den Empörern an. Bald wäre es im Angeſichte des heiligen Tempels zu einem blutigen Gefechte zwiſchen den Bewohnern Mekkas gekommen [1]), wenn nicht Abd Aldar die Rechte der Bewirthung an Hâſchim, das Feldherrnamt an Abd Schems abgetreten, und nach Einigen auch auf einen Theil der an den Vorſitz im Rathhauſe geknüpften Rechte verzichtet hätte. Zwiſchen Hâſchim, deſſen eigentlicher Name Amru'l Ula war,

wird. Faſt möchte man glauben, Kußai habe wirklich aus angeführtem Grunde zuerſt dieſen Beinamen erhalten, und erſt unter Abu Bekr und Omar, welche nicht von Kußai abſtammen, ſondern erſt durch Fahrs Urenkel Kaab, und des Letztern Sohn Murra ſich an Mohammeds Geſchlechtslinie anreihen, habe man den Namen Kureiſch weiter rückwärts ausgedehnt, und ihm eine andere Bedeutung zu geben geſucht, damit auch dieſe Chalifen des Kureiſchitiſchen Adels theilhaftig werden. Dieß mußte für die Sunniten um ſo weſentlicher ſein, als Mohammed zu wiederholten Malen die Kureiſchiten als die würdigſten der Nachfolge erklärte. J. nennt daher diejenigen, welche behaupten, Kußai habe den Beinamen Kureiſch erhalten, Ketzer, d. h. Schiiten, als wäre dieß zu Gunſten Alis erdichtet worden, der von Kußai abſtammt. Er mag als Sunnite ganz recht haben, dem europäiſchen Kritiker iſt aber das Gegentheil viel wahrſcheinlicher.

1) Beide Partheien verſammelten ſich vor der Kaaba, die der Söhne Abd Menafs tauchten ihre Hände in Weihrauch und die des Abd Dar in Opferblut, ſie ſchwuren, ſich gegenſeitig beizuſtehen, „ſo lange das Meer Waſſer genug hat, um ein Wollflöckchen zu benetzen, ſo lange die Sonne den Berg Thabir beſcheint, ſo lange ein Kameel durch die Wüſte trappt, ſo lange Abu Kubeis und der rothe Berg ſtehen und Mekka von Menſchen bewohnt bleibt."

und der nur wegen seiner Freigebigkeit, besonders gegen Pilger, Hâschim (Brotbrecher) genannt wurde, und seinem Zwillingsbruder Abd Schems, von dem die Ommejjaden abstammen, und dessen Geschlechtslinie auch der Chalif Othman angehörte, floß schon bei ihrer Geburt Blut, denn sie waren an der Stirne zusammengewachsen und mußten durch ein schneidendes Instrument von einander getrennt werden. Dieser auf Feindschaft zwischen den beiden Brüdern deutende Zufall, fand seine Bestätigung nicht nur in den späteren Kriegen zwischen den Kureischiten unter dem Oberbefehle Abu Sofians, ein Urenkel des Abd Schems, und Mohammed, dessen Urgroßvater Hâschim war, und in denen, welche die Ommejjaden gegen Aliden und Abbasiden führten, welche ebenfalls von Hâschim abstammen, sondern Hâschim selbst ward schon von seinem Neffen Ommejja, dem Sohne des Abd Schems wegen seines hohen Ranges beneidet und zu einem Ehrenkampfe vor einem Priester aus dem Stamme Chuzaa herausgefordert [1]). Da dieser Hâschim den Vorzug einräumte, so mußte Ommejja, der eingegangenen Wette zufolge, fünfzig schwarzäugige Kameele opfern und zehn Jahre außerhalb Mekka zubringen. Auch Hâschims Sohn, Abd Al Muttalib, wurde von den Söhnen des Abd Schems angefeindet, denn im Bunde mit ihnen entriß ihm sein Oheim Naufal das Recht, die Pilger zu bewirthen, und übte es so lange aus, bis die Beni Nadjar aus Medina, aus deren Familie Abd Al Muttalibs Mutter war, ihrem Verwandten Beistand leisteten [2]). Abd Al Muttalib fiel es um so schwerer,

1) Diese und die folgenden höchst wichtigen Nachrichten über die ersten Feindseligkeiten zwischen dem Hause Hâschim und Ommejja habe ich aus J. geschöpft.

2) „Abu Saad, Abd Almuttalibs Oheim, kam mit 80 Mann von den Beni Nadjar nach Mekka. Abd Almuttalib gieng ihm entgegen und wollte ihn in seine Wohnung führen; Abu Saad schwur aber, nicht eher zu ruhen, bis er Naufal zu Recht gewiesen. Als Abd Almuttalib ihm sagte, er habe ihn im Tempel bei den Häuptern der Kureischiten verlassen, begab sich Abu Saad

das Ansehen seines Vaters zu behaupten, als er lange Zeit nur einen Sohn hatte. Auch ward er zum Gespötte, als er mit diesem einzigen Sohne, welcher Harith hieß, den Brunnen Semsem wieder aufgrub, welchen der letzte König der Djorhamiden, vor der Eroberung Mekkas durch die Chuzaiten, verschüttet hatte. Als er endlich die alte Quelle wieder entdeckte und im Brunnen zwei goldene Gazellen, einige Waffen und andere kostbare Gegenstände fand, welche derselbe König darin verborgen hatte [1]), forderten die Kureischiten ihren Antheil daran, und er war genöthigt, mit ihnen über deren Besitz vor dem Götzen Hobal zu losen [2]). Diese und andere ähnliche

mit seinem Gefolge zu ihnen. Naufal stand vor ihm auf und grüßte ihn. Abu Saad erwiederte: Gott gebe dir keinen guten Morgen! Dann zog er sein Schwert und fuhr fort: Bei dem Herrn dieses Heiligthums, ich färbe mein Schwert mit deinem Blute, wenn du meinem Neffen nicht zurückgibst, was ihm gebührt. Naufal mußte nachgeben und in Gegenwart der Häupter der Kureischiten auf seine usurpirten Rechte verzichten." J.

1) Nach allen Berichten bei J. und Ch. sowohl, als im Sirat Arrasul bei de Sacy und bei Abulfeda hieß der letzte König der Djorhamiden Amru ben Harith, nur nach einer Stelle des Kitab Alaghani, welche H. Fresnel in einer Uebersetzung, im Journal Asiat. (3me S., T. 6, S. 212) mittheilt, wäre Mudhadh der letzte König der Djorhamiden gewesen. Bei Ch. heißt auch der König, welcher die Djorhamiden vor dem Untergang warnte, Mudhadh; aber seine Warnung ging erst unter der Regierung seines Enkels in Erfüllung. Amru oder sein Großvater Mudhadh ist es auch, der in den bei Abulfeda angeführten Versen über seine Verbannung aus Mekka klagt. H. v. H. der (S. 18 seines Gemäldesaals, Bd. I.) diese, von ihm auch unrichtig übersetzten, Verse, Aamir dem Bruder Amrus zuschreibt, hätte wohl, wenn es kein Versehen von ihm ist, seine Quelle und Gründe für diese Behauptung angeben sollen.

2) Er machte drei Loose, eines für die Kaabah, eines für sich und eines für die Kureischiten. Die Gazellen kamen für die Kaaba heraus, die Waffen und andere Kostbarkeiten gewann er und die Kureischiten kamen mit einer Null heraus. Die Gazellen, welche

Kränkungen vermochten ihn zu geloben, daß wenn Gott ihm noch zehn Söhne bescheeren würde, er einen derselben opfern wollte. Als er aber Vater von zwölf, nach Einigen von dreizehn Söhnen ward und diesem Gelübde zufolge seinen Sohn Abd Allah, Mohammeds Vater, opfern wollte, hielten ihn die Kureischiten von seinem grausamen Vorhaben ab, worauf er dem Ausspruche einer Priesterin zufolge hundert Kameele als Sühne schlachtete. Diese zwölf oder dreizehn Söhne, von denen wir hier nur noch Abbas, den Stammvater der Abbasiden und Abu Talib, Mohammeds Erzieher und Alis Vater erwähnen, vielleicht auch die im Brunnen Semsem gefundenen Schätze, mochten Abd Al Muttalib wieder mehr Ansehen unter den Kureischiten verschaffen, denn er stand an ihrer Spitze, als im Geburtsjahre Mohammeds der Abyssinier Abraha, Statthalter von Jemen, mit einem christlichen Heere nach Mekka zog [1]). Das alte Geschlecht der Könige von Jemen, welches

zuerst im Tempel hiengen, wurden später, nachdem sie entwendet und wieder gefunden worden waren, als Beschläge zum Thore der Kaaba verwendet. J. Ch. u. S. fol. 14.

1) H. v. H. a. a. O. S. 27 läßt nach Ibrahim Halebi, Abd Al Muttalib im 7. Jahre nach Mohammeds Geburt, als Gesandten nach Sanaa reisen, um dem Könige der Homeir, Seif Si Jesen zur Wiederoberung Jemens aus den Händen der Abyssinier Glück zu wünschen, und führt sogar einen Theil ihrer Gespräche an. Aber nicht nur dieses Gespräch, welches damit endet, daß Seif es bedauert, zur Zeit der Sendung Mohammeds nicht mehr am Leben zu sein, weil er sonst seine Residenz in Jathreb (Medina) aufschlagen würde, um ihm gegen seine Feinde beizustehen, sondern das ganze Factum, das zwar auch J. und Ch. für baare Münze geben, gehört in das Gebiet der Legende. Wie konnte Abd Al Muttalib im siebenten Jahre nach Mohammeds Geburt, also im J. 576 oder 578 Seif Dsu Jesen zur Wiedereroberung Abyssiniens Glück wünschen, die erst im Anfang des siebenten Jahrhunderts nach Chr. statt fand? Vergl. de Sacy im angef. mem. S. 544. Schlosser, Weltgesch. II. 1, S. 204 und die Beweise hierüber aus dem Zeitgenossen Procopius und andern Byzantinern, so wie aus Ludolf nach Abyssinischen und aus Assemani

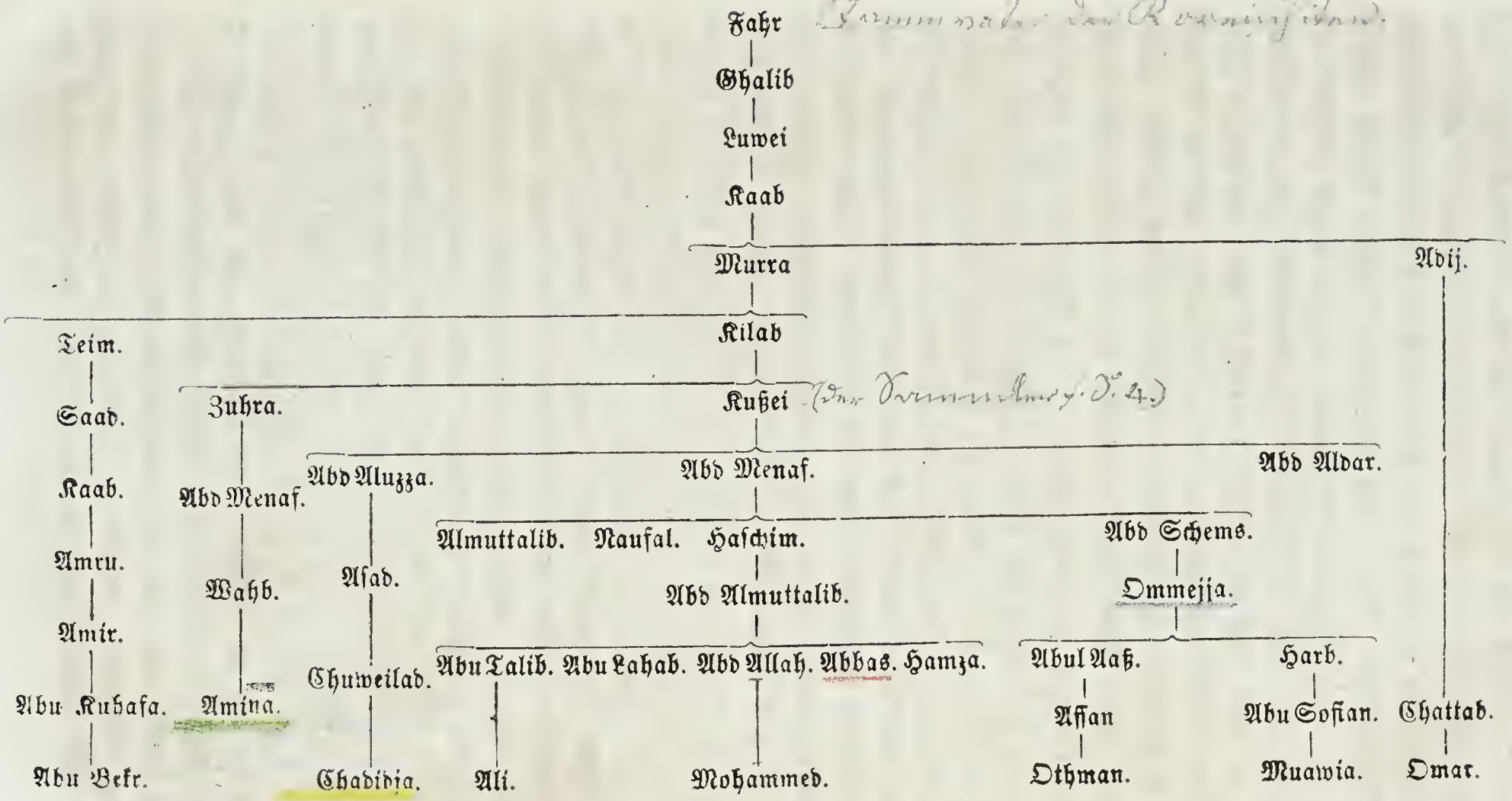
sich im Anfang des vierten Jahrhunderts nach Chr. zum Judenthume bekehrt hatte, ward nämlich wegen seiner Grausamkeit gegen die Christen von Nadjran, von den Abyssiniern, den Glaubensbrüdern der Verfolgten, ohngefähr 40 Jahre vor Mohammeds Geburt, vom Throne verdrängt und in Sanaa, der Hauptstadt von Südarabien, ward eine Kirche gebaut,

nach syrischen Quellen, bei Guthrie und Gray, deutsch v. Ritter V, 2. S. 284 u. ff. Selbst nach den Arabischen Nachrichten hat die Herrschaft der Abyssinier in Arabien 72 Jahre gedauert, wenn sie also gegen das J. 530 begonnen, so kann sie nicht vor 601 aufgehört haben. Seif gelangte übrigens wieder zur Regierung durch die Hülfe des Chosru Parvis (Chosroes II.), während Abdal Muttalib selbst nach H. v. H. in demselben Jahre, wie Chosroes I. starb. Ferner berichtet Ch. und J. nach dem Sirat Arrasul (fol. 12), Seif habe bei Numan, dem Statthalter von Hira, gegen die Christen Hülfe gesucht, und dieser habe ihn zu Chosru geschickt — dieß Alles mußte sich aber lange nach Abd Almuttalibs Tod zugetragen haben, denn Numan ward nicht vor 588 Statthalter. Wollte man übrigens auch gegen alle angeführten Beweise, um Abd Al Muttalibs Gratulationsreise möglich zu machen, Seif im achten Lebensjahre Mohammeds zur Regierung gelangen lassen, so kann doch Abrahas Zug nach Mekka nicht in Mohammeds Geburtsjahr gesetzt werden, was ebenfalls H. v. H. S. 23 als eine geschichtliche Thatsache annimmt, da zwischen Abraha und Seif, Jaksum siebzehn und Masruk zwölf Jahre in Jemen regierte. Offenbar war es daher den Arabern bei Erdichtung dieses Mährchens nur um das Finale zu thun, worin Seif aus geheimen Büchern Mohammeds Größe prophezeit, und da sie mit sich selbst in Widerspruch sind, so kann man wohl nicht länger sich besinnen, ob man ihren oder den griechischen Nachrichten über diese Begebenheiten folgen soll. Hingegen melden sie, übereinstimmend mit Procopius (de bello persico I, 20), bei dem nur die Namen anders lauten, daß Abraha durch eine Empörung der Truppen an seines Vorgängers Ariats Stelle gesetzt ward, und zwar, nicht wie gewöhnlich angenommen wird, nach zwanzig, sondern nach zwei Jahren, was auch eher zu Procopius Worten χρόνῳ οὐ πολλῷ paßt; demnach müßte Abraha's Herrschaft fast 40 Jahre gedauert haben.

welche den Tempel zu Mekka noch an Pracht und Größe überstrahlte. Diese Kirche ward nach einigen von einem Mekkaner verunreinigt, nach andern in Brand gesteckt, worauf Abraha, der christliche Fürst von Abyssinien, mit einem starken Heere gegen Mekka aufbrach, um dessen Tempel zu zerstören. Die Mekkaner, die ihm nur wenig Truppen entgegen zu stellen hatten, verließen die Stadt und verschanzten sich im Gebirge. Abd Al Muttalib sorgte dafür, daß ihm das von Abrahas Truppen geraubte Vieh wieder erstattet wurde, überließ aber die Vertheidigung des Tempels Gott, dem er geweiht war. Als aber Abraha seinen Racheplan ausführen wollte, brachen die Pocken unter seinen Truppen aus und rafften den größten Theil desselben hinweg. Dieser Untergang der abyssinischen Armee, durch eine bis dahin in Arabien unbekannte Krankheit, welche vielleicht auch noch mit einem ungewöhnlich starken Hagelwetter zusammentraf, gab zu der auch in den Koran [1]) aufgenommenen Sage Veranlassung: die Christen seien wegen ihres frevelhaften Unternehmens gegen die heilige Kaaba, von einem Schwarm Vögel, mit kleinen Steinchen durchbohrt und getödtet worden. Nach Abd Al Muttalibs Tod ging das Recht, die Pilger zu bewirthen, an seinen Sohn Abu Talib über, der aber bald so arm ward, daß er es seinem Bruder Abbas überließ, welcher dazu auch noch die polizeiliche Aufsicht über den Tempel erhielt [2]). Die eigentliche Tempelhut sowohl, als der Vorsitz im Rathhause und das Recht die Fahne zu tragen, blieb aber unter den Söhnen Abd Dars und das noch wichtigere Feldherrnamt unter den Nachkommen des Abd

1) Die 105. Sura.

2) Nach J. und Ch. war er beauftragt zu verhüten, daß Niemand im Tempel Spott- oder Liebesgedichte recitire. Um den Ueberblick über Mohammeds Geschlecht zu erleichtern, lasse ich hier das Verzeichniß seiner Ahnen folgen, mit Angabe derjenigen Seitenverwandten, die mit seinem Leben in enger Beziehung stehen. Ich beginne mit Fahr, welcher nach vielen Berichten zuerst den Beinamen Kureisch erhielt.


Fahr
Ghalib
Luwei
Kaab
Murra
Adij.
Kilab
Teim.
Kußei
Saad.
Zuhra.
Kaab.
Abd Menaf.
Abd Aluzza.
Abd Menaf.
Abd Aldar.
Amru.
Wahb.
Asad.
Almuttalib.
Naufal.
Haschim.
Abd Schems.
Amir.
Abd Almuttalib.
Ommejja.
Chuweilad.
Abu Talib.
Abu Lahab.
Abd Allah.
Abbas.
Hamza.
Abul Aaß.
Harb.
Abu Kubafa.
Amina.
Affan
Abu Sofian.
Chattab.
Abu Bekr.
Chadidja.
Ali.
Mohammed.
Othman.
Muawia.
Omar.

Schems, so daß die Regierung der Stadt Mekka zur Zeit Mohammeds zwar in den Händen seiner Familie war, die Linie aber, der er angehörte, besonders nach seines Großvaters Abd Almuttalibs Tod, am wenigsten Antheil daran hatte. Ueber die angrenzenden Provinzen mochte wohl Mekka als Wallfahrtsort und bedeutende Handelsstadt großen Einfluß üben, nie aber eine eigentliche Herrschaft über die freien Wüstenbewohner geltend machen, eben so wenig als die Byzantiner, Sassaniden und Abyssinier, obschon sie im sechsten Jahrhunderte einen Theil des Nordens, den Südosten und Südwesten Arabiens unterjocht hatten. In Mittelarabien behaupteten auch jetzt noch die Söhne Ismaels die alte Freiheit und Unabhängigkeit, derer weder die mächtigen Pharaonen Egyptens, noch die alten Perser und Römer sie zu berauben im Stande waren. Denn fassen wir alles zusammen, was uns die classischen Historiker über die glücklichen Unternehmungen fremder Eroberer gegen das Innere Arabiens berichten, von Sesostris und Cambyses bis zu Crassus, Aelius Gallus und Trajan, so ergibt sich daraus, was sich auch heutigen Tages in Algier wiederholt, daß es ihren disciplinirten Heeren allerdings leicht war, die zwar tapfern, aber ungeordneten und in der höhern Kriegskunst unerfahrenen Beduinenhorden zurückzuschlagen, daß diese aber damit noch keineswegs unterjocht waren, denn sie fanden stets in ihren Bergen oder Wüsten, wohin ihnen der Feind nicht folgen konnte, eine sichere Zuflucht, aus denen sie dann beim ersten günstigen Augenblick wie ein Blitz über die unwachsamen, zerstreuten oder Mangel leidenden Truppen herfielen. Je seltener aber die Araber der inneren Provinzen in fremde Kriege verwickelt waren, um so häufiger befehdeten sich die verschiedenen Stämme, in die sie getheilt waren, unter sich selbst. Die Rache einer individuellen Beleidigung ward bald ein Ehrenpunkt für den ganzen Stamm, dem der Gekränkte angehörte, an den sich dann auch noch häufig viele Bundesgenossen anschlossen. So verursachte ein

Pferderennen [1]) einen vierzigjährigen Krieg zwischen den Stämmen Abs und Dsubian, welcher den Namen der beiden Pferde Dahes und Gabra erhielt, und an dem auch der berühmte Dichter Antar Theil nahm. Ein verwundetes Kameel [2]) ward die Veranlassung eines andern nicht minder blutigen, der Krieg von Basus genannt, zwischen den Stämmen Bekr und Taghlib.

Bei diesem kriegerischen Zustande Arabiens war es daher höchst zweckmäßig für Handel und Gewerbe, sowohl als für geistige Kultur, daß vier Monate im Jahre, der erste [3]), siebente, elfte und zwölfte von allen Bewohnern der Halbinsel als

1) Keis aus dem Stamme Abs, wettete mit Hammal, aus dem Stamme Dsubian um hundert Kameele, daß sein Renner Dahes vor dessen Stute Gabra eine gewisse Strecke durchlaufen würde. Er war nahe daran die Wette zu gewinnen, als einige Freunde Hammals, welche sich in der Nähe des festgesetzten Ziels verborgen hatten, hervorsprangen und Dahes zurücktrieben, so daß Hammal vor Keis das Ziel erreichte. Als aber am folgenden Tage Hammals Neffe von Keis die hundert Kameele verlangte, durchbohrte ihn Keis mit seiner Lanze.

2) Kuleib hatte als Feldherr den Söhnen Maads, oder Abkömmlingen Ismaels, so viele Dienste gegen die Südaraber oder Söhne Kahtans, welche mehr als einmal ihre Herrschaft über ganz Arabien auszudehnen suchten, geleistet, daß er wie ein König verehrt ward. Er mißbrauchte aber bald seine Gewalt und erlaubte sich allerlei Ungerechtigkeit gegen seine Unterthanen. Unter Andern nahm er immer die besten Waideplätze für seine eigene Heerde in Anspruch, auch blieben die besten Quellen und Brunnen jedem Andern als seinen Günstlingen verschlossen. Eines Tages bemerkte er unter seiner Heerde ein fremdes Kameel — es gehörte einer Frau, welche Basus hieß, und war ohne ihren Willen Kuleibs Kameelen nachgelaufen — sogleich spannte er den Bogen und schoß ihm einen Pfeil in die Brust. Djassas, bei dem Basus sich aufhielt, tödtete Kuleib, worauf ihre Stammgenossen einander den Krieg erklärten, mem. de l'acad. des inscript. de Paris T. 50, S. 378 u. 392.

3) Nicht wie bei H. v. H. S. 104, welcher statt des ersten, den zweiten unter den heiligen Monaten zählt.

heilig angesehen wurden und während derselben kein Krieg geführt werden durfte. So ward es allen heidnischen Arabern möglich, nach Mekka zu pilgern, dessen Tempel allen heilig war, so verschieden auch, wie wir in der Folge sehen werden, ihre Religionsansichten sein mochten, und die große Messe von Okaz, einer Stadt in der Nähe von Mekka, zwischen Taïf und Nahla und einige andere Handelsplätze zu besuchen, ohne einen Ueberfall von feindlichen Stämmen befürchten zu müssen. Von diesen vier heiligen Monaten war der elfte (Dzul Kaada) der Zusammenkunft in Okaz bestimmt [1]), und der zwölfte den Wallfahrtsceremonien in Mekka, von denen Mohammed einen großen Theil beibehielt, weil sie die Sage an seine Stammväter Abraham und Ismael knüpft. [2]). Nur der erste Monat des Jahres, der letzte der drei auf einander folgenden heiligen Monate ward zuweilen, wenn die Araber zu viele Fehden unter sich zu schlichten hatten, um das Schwert ein Vierteljahr lang in der Scheide zu lassen, nach Vollendung der Wallfahrtsfeierlichkeiten auf den folgenden verlegt, bis Mohammed sich dagegen erklärte. Er hob indessen später dieses ganze Gesetz auf, indem er den Krieg unter Muselmännern zu jeder Zeit verbot, den gegen Ungläubige aber fortwährend gestattete. Der vierte vereinzelte heilige Monat, mitten im Jahre, war ganz besonders dazu geeignet, jeden längern Krieg zu unterbrechen, und während des harmlosen Zusammentreffens einen dauernden Frieden vorzubereiten. Was die ebenfalls von

1) So bei Fresnel (lettres sur l'hist. des Arabes) nach dem Kamus. Bei J. wird hingegen berichtet, daß die Pilger den Monat Schawal in Okaz zubrachten, dann zwanzig Tage in Madjannat, in der Nähe von Mekka, von hier bezogen sie die Messe von Dsu'l Madjas bei Arafa, wo sie bis zum Pilgerfeste blieben.

2) Dahin gehört das Steinwerfen, zum Andenken an Abraham, der damit Satan vertrieb, welcher ihn abhalten wollte, seinen Sohn zu opfern; das siebenmalige Hin- und Herlaufen von Safa nach Merwa, was Hagar gethan haben soll, als sie mit ihrem Sohne Ismael Hunger und Durst litt; ferner der Ausruf der Pilger: wir gehorchen deinem Befehle, o Gott! u. a. m

Mohammed abgeschaffte Versammlung zu Okaz betrifft, so bestand sie nicht allein aus Kaufleuten, welche die Erzeugnisse des Ostens und Südens gegen die des Westens und Nordens vertauschten, sondern auch aus ritterlichen Dichtern, und das waren sie Alle in jener Zeit, welche ihre Heldenthaten den vereinigten Stammhäuptern unter dem Vorsitze eines Dichterkönigs in Versen vortrugen. Dieser literarische Congreß zu Okaz unterhielt einen edlen Wetteifer an Tugend und Beredtsamkeit unter den verschiedenen Stämmen Arabiens, denn die Schilderung eigener Tugenden oder des Stammes, zu dem der Dichter gehörte, bildete den Hauptstoff der in Okaz vorgetragenen Gedichte [1]). Man mußte daher groß und edel handeln, um sich seiner Thaten in schönen Versen rühmen und den Preis erlangen zu können, der darin bestand, daß das gekrönte Gedicht mit goldnen Verzierungen an den Tempel zu Mekka geheftet werden durfte. Freilich hatten die Wüstenbewohner Arabiens vor Mohammed ganz eigene Begriffe von Ehre und Tugend, welche indessen von denen unserer Ritter im Mittelalter nicht sehr verschieden waren. Tapferkeit im Kriege, Großmuth gegen den Besiegten, Freigebigkeit und Gastfreundschaft gegen Arme und Fremde, Nachsicht und Langmuth gegen Stammgenossen, Geduld und Ausdauer im Unglück, gewissenhafte Erfüllung des gegebenen Worts, das waren die Eigenschaften, welche dem Beduinen bei seinen Landesgenossen Achtung verschafften, wenn gleich Diebstahl, Raub, Mord und Ehebruch auf ihm lasteten; diese Verbrechen wurden ihm nicht nur verziehen, sondern er durfte sich ihrer sogar rühmen, wenn er sie nur nicht gegen Stammverwandte und Verbündete ausübte [2]).

1) Dieß beweisen am besten die sieben Muallakat, sowohl als das berühmte Gedicht Schanfaras, und die Aascha's und Nabigha's, welche von Einigen auch zu den Muallakat gezählt werden.

2) Für die drei ersten bedarf es keines Beweises, das ganze Leben der Beduinen war damit ausgefüllt, Raub- und Kriegszug waren bei ihnen, wie auch noch bei Mohammed ganz identisch. Seines Glücks als Ehebrecher rühmt sich Amrulkeis im 14. und 15. Verse

Das höchste Ansehen genoß aber derjenige, welcher nicht nur alle diese Tugenden besaß, sondern sie auch lebendig und klar in gereimten Versen darzustellen und gut vorzutragen verstand. Ein solcher Mann war im letzten Jahrhunderte vor der Hidjrah gewissermaßen der König seines Stammes und hatte durch sein Wort den größten Einfluß auf den Volksgeist. Alascha brauchte nur in wenigen Versen die Gastfreundschaft eines armen Beduinen zu preisen und es war hinreichend, um dessen acht Töchtern an einem Tage Männer zu verschaffen. Auch schenkten die Kureischiten diesem Dichter hundert Kameele, als sie vernommen hatten, er wolle sich zu Mohammed begeben, nur um ihn zu bewegen, seinen Uebergang zum Islamismus um ein Jahr zu verschieben [1]). Der Dichter vor Mohammed war auch zugleich der Anwalt seines Stammes bei innern Streitigkeiten, deren Schlichtung dem Spruche eines Schiedsrichters anheimgestellt wurde. So ward nach dem schon erwähnten vierzigjährigen Kriege, als ein neuer Zwist zwischen den Stämmen Bekr und Taghlib ausbrach, ein König [2])

Verse seines Gedichts. (Vergl. Amrul Keisi Moallakah ed. Hengstenberg, Bonn 1823, S. 19).

1) So bei de Sacy nach dem Kitab Alaghani und bei Sujuti zum Mughni (s. meine poetische Literatur der Araber, S. 49). Nach S. fol. 75 sagte er, als er hörte, Mohammed verbiete den Genuß des Weines: Bei Gott, das Gemüth wird doch oft dadurch erheitert, darum gehe ich und labe mich noch ein Jahr daran, dann kehre ich wieder und werde Muselmann.

2) Dieser König war Amru ben Hind, der im J. 564 den Thron bestieg. Harith durfte, weil er aussätzig war, sich dem Könige nicht nähern und mußte sein Gedicht von einem Andern vortragen lassen; da er aber mit dessen Vortrag nicht zufrieden war, sagte er: obschon ich sehr ungern vor einem Fürsten spreche, der sich hinter sieben Vorhänge vor mir zurück zieht, will ich es doch der guten Sache willen, thun. Er hatte aber kaum begonnen, als die Königin, welche ihn hörte, ausrief: ich habe nie einen so beredten Mann gehört. Der König ließ hierauf eine Scheidewand wegnehmen. Da aber die Bewunderung der Königin

von Hira als Schiedsrichter und die beiden Dichter Amru und Harith, Ersterer von den Taghlibiten und Letzterer von den Bekriten, als Vertheidiger ihrer Stämme gewählt. Auch die Wahrsager Arabiens (Kahin im sing.), welche nicht nur über die Zukunft, sondern auch über vergangene Dinge Auskunft ertheilten, und zuweilen bei Streitigkeiten als Orakel galten, waren meistens Dichter oder Dichterinnen, die aber, um ihren Gedanken keinen Zwang anzuthun, wie Mohammed selbst später, eine poetische gereimte Prosa an die Stelle des metrisch gebauten Verses setzten. Dem Orakelspruche eines Wahrsagers, der für Eingebung unsichtbarer Geister angesehen ward, zogen die Araber zuweilen eine Entscheidung durch das Loos vor, welches zu Mekka im Angesichte Hobals, des größten Götzen der Kaaba geworfen ward. Hobal selbst hielt sieben Pfeile in der Hand; zwei derselben enthielten die Antwort ja und nein, und wurden bei jeder beliebigen Frage gebraucht [1]); zwei die Worte „von euch" und „nicht von euch", wenn Ungewißheit über den rechtmäßigen Vater oder Stamm eines Kindes herrschte; zwei mit der Inschrift: (es befindet sich) „darin" und „nicht darin", wenn man wissen wollte, ob in einer Gegend Wasser zu finden. Auf dem siebenten befand

immer stieg, ließ ihn Amru immer näher treten, aß zuletzt mit ihm aus einer Schüssel und fand sein Gedicht so erhaben, daß er ihm sagte: er sollte es nie recitiren, ohne sich vorher zu waschen. (Tibrizi in den mém. de l'acad. T. 50, S. 386).

1) Bei Zweifeln über das Gelingen einer Reise wurde auch der Flug eines Vogels beobachtet; wendete er sich zur Rechten, so durfte man sie ohne Sorge unternehmen, wendete er sich aber zur Linken, so war ein Unglück zu befürchten. Wünschte ein Gatte sich auf längere Zeit in die Fremde zu begeben, und bei seiner Rückkehr zu erfahren, ob seine Gattin ihm während seiner Abwesenheit treu war, so flocht er die Zweige eines Baumes auf eine eigene Weise zusammen; fand er sie bei seiner Heimkehr noch in demselben Zustande, so war er ihrer Treue gewiß, im entgegengesetzten Falle war sie ihm verdächtig. (Vergl. Pocock specimen hist. Arab. ed. White, S. 311 u. ff.).

sich das Wort „Verstand" und entschied bei getheilter Ansicht über irgend eine Frage zu Gunsten desjenigen, mit dessen Namen er herauskam [1]). Den Götzen Hobal soll Amru ben Lohai, der Gründer des Fürstenhauses der Chuzaiten, dem überhaupt die Einführung des Götzendienstes in Arabien zugeschrieben wird, aus Mesopotamien gebracht haben. Uebrigens betrachteten die Araber vor Mohammed ihre Götzen, welche theils Menschen- oder Thiergestalt hatten, theils aus rohen, von dem Tempel zu Mekka herrührenden Steinen bestanden, nur als Götter zweiten Ranges, hörten aber dabei nicht auf, an ein höchstes Wesen zu glauben, welches vor Mohammed schon **Allahu taala** genannt ward. Die bedeutendsten der vielen Götzen, welche theils im Tempel zu Mekka und um denselben, theils in andern Kapellen Arabiens aufgestellt wurden, und die man entweder für die Wohnung unsichtbarer Götter, oder für selbst von einem göttlichen Geiste belebte Wesen hielt, waren: Allat, Uzza und Mana, alle drei weiblichen Geschlechts, zu denen später noch Isaf und Naïla kamen, welche der Sage nach zwei versteinerte Sünder waren, die man nach einigen Berichten erst unter Kußai auf den Hügeln Safa und Merwa als Götter verehrte. Allen diesen, wahrscheinlich aus Syrien eingeführten Götzen, von denen der Eine diesem, der Andere jenem Stamme heiliger war, wurde aber nicht von sämmtlichen Bewohnern Arabiens gehuldigt, denn es hielten sich von der frühesten Zeit her viele Juden und Christen in diesem Lande auf, auch waren viele Urbewohner Arabiens Verehrer der Sonne, des Mondes und anderer Himmelskörper, während manche sich mehr zur Religion der Magier hinneigten, von der sich noch in den zum Theil von Mohammed sanctionirten Wallfahrtsceremonien, selbst nach der Deutung muselmännischer Interpretatoren, unverläugbare

1) So bei J. Nach Pocock (a. a. O. S. 316) enthielten die Pfeile nur drei Antworten: Gott befiehlt es, Gott verbietet es, und unbestimmt.

Spuren finden [1]). Der Glaube an Unsterblichkeit der Seele scheint zwar bei den heidnischen Arabern keine tiefe Wurzel gefaßt zu haben, doch konnte er ihnen, nach den Einwanderungen der Juden und Christen, nicht mehr fremd sein und mußte wohl, wie dieß auch namentlich von Abd Al Muttalib [2]) berichtet wird, bei manchen schon vor Mohammeds Sendung Eingang gefunden haben. Bei einigen Stämmen war es sogar Sitte, daß wenn jemand starb, man eines seiner Kameele auf seinem Grabe verhungern ließ, weil sie glaubten, daß es dann am Auferstehungstage wieder mit seinem Herrn zum Leben zurückkehren und ihm als Reitthier dienen würde. Ein anderer Volksglaube der Beduinen, der nämlich, daß aus dem Gehirne eines Erschlagenen sich ein Vogel bilde, welcher nach dem Blute des Mörders schreit, läßt auch wohl vermuthen, daß sie mit der Idee einer gewissen Seelenwanderung vertraut waren. Menschenopfer kamen vor Mohammed in Arabien entweder gar nicht oder doch höchst selten vor, doch mußten sie, wie dieß aus der schon erwähnten Erzählung von Mohammeds Großvater hervorgeht, als der höchste Beweis von Verehrung gegen die Götter und als ein Mittel ihre Huld zu erlangen, angesehen werden. Nicht so selten, obgleich von den Bessern ebenfalls getadelt, ward der Töchtermord, und zwar

1) Dahin gehört besonders das schon erwähnte Steinigen des Satans.

2) Die Stelle bei J., nach Ibn Djuzi, lautet: „Abd Al Muttalib pflegte oft zu sagen: ein Uebelthäter geht nie unbestraft aus der Welt. Einst starb aber ein großer Bösewicht, dem vor seinem Tode gar nichts Schlimmes widerfahren war. Da sagte er: bei Gott! nach dieser Welt ist noch eine andere, wo der Gute belohnt und der Böse bestraft wird. Auch erkannte er in seinen letzten Jahren die Einheit Gottes an und lehrte Manches, was nachher durch den Koran zum Gesetze ward. Unter Anderm gebot er, daß man sein Gelübde halte und einem Diebe die Hand abschneide, auch verbot er den Wein, den Töchtermord, die Blutschande und die Buhlerei."

nicht um den Göttern ein Opfer zu bringen, sondern um sich selbst vor Armuth oder Schande zu bewahren geübt [1]).

Manches ließe sich noch über die Zustände der Araber vor Mohammed hinzusetzen, doch genüge zum Schlusse der Einleitung die allgemeine Bemerkung: daß Arabien im sechsten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung in religiöser und sittlicher sowohl, als in politischer Beziehung, tief gesunken und vielfach zersplittert war; daß es eben so sehr eines Propheten bedurfte mit einem reinern Glauben, zu dem sich das ganze Land bekennen, und mit einem Gesetze, das die rohe Gewalt verdrängen sollte, als eines Staatsmannes und Feldherrn, der dessen zersplitterte Kräfte zu vereinigen, und dessen kriegerischen Geist nach Außen zu lenken verstand. Nur dann begreifen wir, wie es einem Manne gelang, eine Religion zu gründen, zu der sich noch bei seinem Leben fast ganz Arabien bekannte, und ein Reich, das bald nach ihm an Macht und Ausdehnung dem römischen Weltreiche gleich kam. Dieser Mann war Mohammed.

1) Letztere mochte ihnen wohl nicht selten zu Theil geworden sein, denn wie weit die Unsittlichkeit damals in Arabien gekommen war, beweist schon der Umstand, daß der älteste Sohn die hinterlassenen Frauen seines Vaters wie sein anderes Gut erbte (eine solche Blutschande beging Kinanah, einer der Ahnen Mohammeds), und daß die öffentlichen Häuser nicht nur geduldet, sondern sogar mit eigenen Fahnen als Kennzeichen versehen waren. Andere Mädchen wurden zuweilen von mehreren Männern zugleich unterhalten, und wenn sie ein Kind gebaren, ließen sie alle Männer kommen und wählten einen derselben als Vater. Amru, der Eroberer Egyptens, ist der Sohn eines solchen Mädchens, das außer Aaß, den es als Vater bezeichnete, noch Abu Sofian, Abu Lahab und Ommejja Ibn Challaf besucht hatten. J.

Erstes Hauptstück.

Mohammeds Geburt und Erziehung. Tod seiner Eltern. Sein Großvater und sein Oheim. Reisen nach Syrien und Südarabien. Erster Feldzug mit seinem Oheim. Hirtenleben. Handelsreise für Chadidja. Vermählung mit derselben.

Mohammed, besser Muhammad (der Vielgepriesene), geboren im April [1]) des Jahres fünfhundert ein und siebenzig nach Chr. war der Sohn des zum Opfer bestimmten Abd Allah, zehnter oder elfter Sohn Abdalmuttalibs, und Amina's [2]), Tochter Wahbs [3]), aus dem Geschlechte Zuhra, dessen Stamm-

1) Dieses Datum nimmt auch de Sacy in den mém. de l'acad. T. 48, p. 530 an. Den Tag wollte ich nicht näher bestimmen, da selbst die Muselmänner darüber nicht einig sind. Nach Abulfeda wäre Mohammed am 20. geboren, nach Ibn Hischam (S. fol. 18) den 12. Rabial-Awwal, also den 22. H. v. H. nimmt das Jahr 569 als das Geburtsjahr Mohammeds an und schreibt (S. 22): „S. de Sacy gibt den 20. April 771 als den Geburtstag Mohammeds an, was aber nicht sein kann, wenn Mohammed, der im Jahr 632 gestorben, 63 Jahre alt war, wie alle Biographen versichern." H. v. H. hätte aber bedenken sollen, daß wenn die Araber Mohammeds Lebensdauer bestimmten, sie dieß nach arabischen Jahren, d. h. nach Mondjahren thaten, von denen sich 63 ohngefähr auf 61 Sonnenjahre reduciren. (Vergl. Ideler, Handb. der mathematischen und technischen Chronologie, II. S. 499). S. auch Anm. 13.

2) Nach dem Kamus wie Sâhiba, also nicht Emine, wie bei H. v. H. (S. 21), selbst wenn man, nach türkischer Aussprache, das kurze fatha durch e wiedergeben wollte. Die Eigennamen sind fast durchgängig bei H. v. H. so unrichtig geschrieben, daß ich ihn in Betreff derselben gar nicht mehr citiren werde. So z. B. gleich in den nächsten Seiten: Abd Al Motallib für Abd Al Mottalib, Wehib (Aminas Vater und Oheim) für Wahb und Wuheib, Hadjim (der Hügel bei Mekka) für Hadjun, Kabis (der Berg bei Mekka) für Kubeis, Koßa für Kußai, Homeir für Himjar, Irwe für Urwa, Naaman für Nu'man ꝛc. ꝛc.

3) Ob Wahb noch lebte und Abd Al Muttalib bei ihm um Amina warb, oder nach dessen Tod bei ihrem Oheim Wuheib, darüber

herr Kilab, Kußais Vater war. Von seinen Eltern wissen wir sehr wenig; Abdallah wird als ein ausgezeichnet schöner und Amina als eine höchst tugendhafte Frau gepriesen. Von beiden sind zwar einige Gedichte erhalten, welche, wenn sie wirklich von ihnen wären, was aber sehr bezweifelt werden muß [4]), auf einen gewissen Grad von Bildung hindeuten würden. Abdallah konnte indessen auf Mahommed gar keinen Einfluß ausüben, denn er starb schon zwei Monate nach dessen Geburt, oder gar zwei Monate vor derselben auf einer Reise nach Medina, wo er auch begraben ward. Er hinterließ ein Haus, eine abyssinische Sklavin, fünf Kameele, einige Schafe und nach einigen Berichten auch einen Sklaven [5]). Trotz der

weichen die Nachrichten von einander ab, gewiß ist aber, daß Abd Menaf, Wahbs Vater nicht wie bei H. v. H. (S. 21) mit Abd Menaf, dem Großvater Abd Al Muttalibs verwechselt werden darf, denn nach allen Berichten war erst Kilab der Vereinigungspunkt von Mohammeds und Aminas Ahnen. Abd Menaf, der Vater Wahbs und Wuheibs, war der Sohn Zuhra's, Sohn Kilabs, während Abd Menaf, der Großvater Abd Al Muttalibs, ein Sohn Kußais war (J. und Ch. S. fol. 16 und Abulfeda ed. N. p. 2).

4) Die Abd Allah's bei J. und Ch., in denen er die Anträge einer Wahrsagerin zurückweist, die ihm hundert Kameele für seine Umarmung anbot, weil sie wußte, daß er der Vater eines Propheten sein würde, sind gewiß ein späteres Machwerk, eben so die Aminas, in welchen sie Mohammed in ihrer Todesstunde als Propheten anredet. Zweifelhaft sind einige Verse, in denen Abd Allah den Adel seines Geschlechts preist und den Ruhm seines Vaters, so wie die, welche Amina bei Abd Allah's Tode gedichtet haben soll. Bekanntlich werden bei den muselmännischen Historikern schon Adam arabische Verse untergeschoben, man darf daher nie zu viel darauf bauen.

5) Abulfeda und nach ihm alle Europäer sprechen nur von fünf Kameelen und einer Sklavin; aber J. und Ch. erwähnen auch eine Heerde Schafe, ersterer Kitat Ghanam und letzterer Katiat Ghanam, eben so das Haus, in welchem Mohammed geboren ward, und das er bei seiner Auswanderung seinem Vetter Akil

vielen Wunder[6]), mit welchen die Legende Mohammeds Geburt überschüttet, konnte daher Amina nur mit Mühe für ihr

schenkte. Harun Arraschids Mutter, oder nach einigen seine Gemahlin Zubeida, ließ, als sie nach Mekka pilgerte, eine Moschee daraus bauen. Nur über den Sklaven, welcher Sakran hieß, und dem er nach dem Treffen von Bedr die Freiheit schenkte, sind die Meinungen getheilt, da Einige behaupten, er habe ihn nicht geerbt, sondern erst später von Abd Arrahman gekauft oder als Geschenk erhalten.

6) Was diese Wunder angeht, so werden sie zum Theil selbst von Muselmännern allegorisch gedeutet. Dahin gehört, daß Cosroes Palast sich spaltete, und vierzehn Zinnen herunterstürzten (nicht „stehen blieben", wie bei H. v. H.), daß das heilige Feuer der Perser erlosch, die Götzen in den Tempeln zu Boden stürzten, die bösen Geister aus der Nähe des Himmels vertrieben wurden, wo sie die Engel belauschten, um den Wahrsagern von den göttlichen Geheimnissen Kunde zu bringen. Zwar wäre, da die Zahl vierzehn auf die noch folgenden persischen Regenten sich bezieht, allerdings die Deutung natürlicher, wenn so viele stehen geblieben wären, aber alle Quellen berichten das Gegentheil. Uebrigens nennt uns die Geschichte nach Cosroes I. nur noch neun, und wenn wir den Usurpator Bahram mitrechnen, zehn Könige und zwei Königinnen der Sassaniden. Ich übergehe einige andere Wunder, wie das Austrocknen des Sees von Sawa, die Ueberschwemmung der Wüste von Samawa, so wie auch Cosroes Traum und dessen Deutung durch Satih, worüber man das Weitere bei Gagnier und Abulfeda nachlesen kann, und theile lieber aus Ch. Einiges von dem mit, was Amina erzählt haben soll: Als meine Geburtszeit herannahte, besuchten mich Asia, die Gemahlin Pharaons und Mariam, die Schwester Moses mit einigen Huris, und reichten mir einen Trank, welcher wie Milch aussah und süßer war als Honig; alsbald öffnete Gott meine Augen, und ich sah drei Fahnen aufgepflanzt, die eine im äußersten Osten der Erde, die andere im Westen und die dritte auf der Kaaba. Sobald aber Mohammed zur Welt kam, verbreitete sich ein Licht über die ganze Erde, daß ich die Schlösser von Damaskus hell beleuchtet sah, dann ließ sich eine weiße Wolke herab, welche Mohammed umhüllte und eine Stimme rief: ma-

vaterloſes, im Verhältniſſe zu den reichen Kaufmannsſöhnen Mekkas unbemitteltes Kind, eine Amme finden [7]). Erſt als alle andere Kinder vergriffen waren, entſchloß ſich Halima, eine Frau aus dem Stamme Saad, welche mit vielen anderen Beduininnen nach Mekka gekommen war, um einen Säugling zu ſuchen, lieber Mohammed anzunehmen, als leer nach Hauſe zurückzukehren. Mohammed war indeſſen ſchon mehrere Monate alt, als er Halima übergeben wurde, denn die Ammen vom Lande pflegten nur zweimal im Jahre, im Frühling und im Herbſte nach Mekka zu kommen. Vor Halima ſtillte ihn

chet mit Mohammed den Kreis um die Welt und ſtellt ihn allen Engeln, Genien, Menſchen und Thieren vor! Gebet ihm Adams Geſtalt, Seths Wiſſenſchaft, Noahs Tapferkeit, Abrahams Liebe (Gottes zu ihm), Iſmaels Zunge, Iſaks Wohlgefallen, Salechs Beredtſamkeit, Lots Weisheit, Jakobs Fröhlichkeit (bei Joſephs Wiederfinden), Moſes' Kraft, Hiobs Geduld, Jonas Unterwürfigkeit, Joſuas Kriegskunſt, Davids Stimme, Daniels Liebe (zu Gott), Ilias' (einer der Ahnen Mohammeds) Ehrwürde, Johannes' Feſtigkeit und Jeſus' Enthaltſamkeit. Die Wolke zog ſich dann wieder zurück und ich erblickte drei Männer, von denen der eine eine ſilberne Kanne, der andere ein ſmaragdenes Waſchbecken und der dritte ein weißes ſeidenes Tuch in der Hand hielt, in welches ein Siegel eingewickelt war. Sie wuſchen ihn ſiebenmal, dann drückten ſie ihm das Siegel des Prophetenthums auf den Rücken und hüllten ihn in das Tuch, das ſie mitgebracht hatten u. ſ. w.

7) Die Mekkanerinnen, heißt es bei Ch., gaben ihre Kinder aufs Land, nicht nur um mehr Kinder bekommen zu können und ſich beſſer zu conſerviren, ſondern weil ſie ſie dadurch vor manchen Krankheiten bewahrten, und glaubten, daß eine geſunde Landluft viel zur Entwicklung des Rednertalents beitrage. Mohammed ſagte auch einſt (S. fol. 21): Ich bin der beredteſte von euch, denn ich bin als Kureiſchite geboren und bei den Beni Saad erzogen worden. Nach Burckhardt laſſen die vornehmen Mekkanerinnen noch jetzt ihre Kinder auf dem Lande unter dem Zelte irgend eines Beduinen bis zu einem Alter von acht oder zehn Jahren.

zuerst seine Mutter, dann Thuweiba, eine Sklavin seines Oheims Abu Lahab [8]). Halimas Verhältnisse hatten sich — vielleicht durch die Geschenke, die sie von Mohammeds Familie erhielt — so sehr gebessert, daß sie, als Mohammed das zweite Jahr zurückgelegt hatte, und schon entwöhnt war, seine Mutter bat, ihn ihr noch zu lassen bis er stärker geworden. Amina, welche für ihr Kind die schlechte Luft und die Krankheiten Mekkas fürchtete, gab gerne ihre Einwilligung dazu. Nach einigen Mónaten [9]) indessen, als er krampfhafte Anfälle hatte,

8) Seine Mutter soll ihn drei Tage, dann Thuweiba vier Monate gestillt haben, nach andern Thuweiba sieben Monate und seine Mutter einige Tage. Ist Abd Allah zwei Monate nach Mohammeds Geburt gestorben, so muß Mohammed, der im April geboren, wenigstens vier Monate in Mekka gestillt worden sein; denn nach allen Berichten war er Waise, als Halima ihn zu sich nahm, und diese kam doch mit den andern Beduininnen entweder im Frühling oder im Herbste. H. v. H. nennt (S. 25) die Sklavin Barakat (Baraka) als die erste Amme Mohammeds, aber sowohl bei Ch. als bei J. wird diese Tradition eine schwache genannt, die ein Europäer um so weniger hätte aufnehmen sollen, als Barakat damals noch unverheirathet war, und selbst nach J. nur durch ein göttliches Wunder hätte Mohammed stillen können. Wahrscheinlich, so wird bei J. und Ch. bemerkt, ward Barakat, welche nach Amina's Tod Mohammeds Pflegemutter war, hâdhina genannt, und da dieses Wort zuweilen auch Amme bedeutet, wurde sie fälschlich auch zu dessen Amme gerechnet.

9) So ausdrücklich bei S. fol. 20 (ba'd makdamina bihi biaschhurin) nicht wie bei H. v. H. (S. 27). „Bis zum vollendeten dritten Jahre blieb Mohammed in den Händen Halima's unter den Beni Saad." Wie hätte Amina sich wundern können, daß er sobald zurückgebracht wird, wenn ihn Halima noch ein volles Jahr behalten hätte? Daß sie das erstemal nach zwei Jahren mit ihm zu seiner Mutter reiste, liest man ebenfalls bei S. a. a. O. Auch sind zwei Jahre die noch jetzt bei den Muselmännern festgesetzte Frist zum Entwöhnen der Kinder (S. Lane modern Egyptians, I. 59). Nur eine Tradition, die aber J. schon ver-

welche Halima bösen Geistern zuschrieb, reiste sie wieder mit ihm nach Mekka zurück. Am Thore verlor sie ihn aber, während sie ein Geschäft verrichtete, und erst nach langem Suchen, fand ihn Abd Almuttalib unter einem Baume in dem obern Theile der Stadt wieder [10]). Amina war erstaunt, als Halima ihr sobald ihren Sohn zurückbrachte, nachdem sie doch gebeten hatte, ihn noch länger behalten zu dürfen; sie drang so lange in Halima, bis sie ihr den wahren Grund angab, den sie jedoch als zärtliche Mutter nicht gelten lassen konnte [11]).

wirft, gibt Mohammed, als ihn Halima zum zweitenmale seiner Mutter zurückbrachte, ein Alter von vier oder sechs Jahren.

10) Ch. u. S. fol. 21.

11) Dieser Vorfall erzeugte das Mährchen, nach welchem zwei Engel Mohammeds Brust spalteten, das schwarze Korn der Lust herauszogen und sie mit dem prophetischen Lichte füllten. Ein Mährchen, das mit der 94. Sura in Zusammenhang gebracht wird, die aber recht gut bildlich gedeutet werden kann. Manche Traditionen lassen ihm auch bei dieser Gelegenheit das Siegel des Prophetenthums aufdrücken, so daß man vermuthen könnte, es sei ihm von den Verletzungen, die er bei einem Anfalle erhielt, ein Mal auf dem Rücken geblieben. Das Wort „Ußiba," welches bei Abulfeda und S. (fol. 20) vorkommt, bedeutet überhaupt: von einem Unglück getroffen, tödtlich verletzt werden, wird aber besonders auch von epileptischen Anfällen gebraucht, von denen Mohammed, wie wir dieß aus arabischen Quellen bewiesen haben (S. journal asiat. Juillet 1842) heimgesucht war. Da Halima sein Uebel den Teufeln zuschreibt, und ihr Gatte bei S. a. a. O. sagt: ich fürchte, dieser Junge „Ußiba," bringe ihn seinen Leuten, ehe dieß merkbar wird, so zweifle ich nicht, daß hier von krampfhaften Anfällen die Rede ist. Gagnier läßt ihn (S. 91) fälschlich an einem hypochondrischen Uebel leiden und Noel des Vergers (S. 8) gar närrisch (atteint de folie) werden. (S. auch meine Anmerk. zu Mohammeds erster Offenbarung). Außer obigem Mährchen werden noch folgende Wunder auf Halimas Autorität erzählt:

1) Ihr Maulesel, welcher auf ihrer ersten Reise nach Mekka kaum die Kraft zum Gehen hatte, sprang beim Heimgehen, als

Mohammed blieb nun bei seiner Mutter bis zu seinem sechsten Jahre. Da reiste sie mit ihm nach Medina, um seine Verwandten, die Beni Adijj, daselbst zu besuchen, aus deren Geschlechte Abd Al Muttalibs Mutter war. Auf ihrer Heimreise starb sie in Abwa [12]), einem Orte, der etwas näher

Mohammed darauf ritt, mit einer solchen Schnelligkeit, daß alle andere Ammen, welche Halima begleiteten, nicht glauben konnten, daß es derselbe Maulesel sei, bis er ausrief: o ihr Frauen aus dem Stamme Saad! erwachet aus eurer Unwissenheit! Gott hat mich wieder belebt und mir neue Kraft gegeben, denn auf meinem Rücken befindet sich der Beste aller Propheten, der Herr aller Gesandten, der Vorzüglichste aller Vorangegangenen und Folgenden, der Liebling des Herrn der Welt.

2) So oft Schafe an Mohammed vorübergingen, verbeugten sie sich vor ihm.

3) Wenn er in der Wiege lag und dem Monde zuwinkte, neigte er sich zu ihm herunter.

4) Schon im 3. Jahre pflegte er den Knaben, die ihn zum Spiele aufforderten, zu sagen: Wir sind nicht dazu geschaffen.

5) Zu drei Monaten konnte er stehen, zu vier an der Wand und zu fünf schon frei, zu sechs ganz schnell und zu sieben schon auf der Straße laufen. Zu acht Monaten konnte er sich schon verständlich machen, zu neun mit vieler Leichtigkeit vollkommen richtig sprechen und zu zehn mit den Knaben Pfeile schleudern. Nach Andern rief er schon, als er zum erstenmale gestillt ward, aus: Gott ist der höchste, gepriesen sei er des Morgens und des Abends, es gibt nur einen Gott, heilig! heilig! Menschenaugen schlafen, er aber schläft und schlummert nicht. Das Sprechen gleich nach der Geburt hatte er mit Jesu und einigen anderen gemein, welche nach muselmännischer Tradition ebenfalls bald nach ihrer Geburt redeten. Jesu soll nach einigen sogar schon im Mutterleibe gesprochen haben. Als nämlich Joseph Marias Schwangerschaft erfuhr und sie fragte: Bringt denn die Erde Gewächse hervor, wenn sie nicht besäet worden? da soll er ihm zugerufen haben: geh und bete zu Gott, daß er dir den Verdacht verzeihe, der in dein Herz Eingang gefunden.

12) So bei J. und Ch. Auch Abulfeda (S. 11) und S. (fol. 21). Ueber ihren Begräbnißplatz sind die Nachrichten von einander

gegen Medina als gegen Mekka liegt. Die Sklavin Barakat pflegte ihn dann als Mutter, und brachte ihn seinem Großvater, Abd Al Muttalib, der ihn als Sohn zu sich nahm, und bald darauf wegen einer Augenkrankheit, die man in Mekka nicht heilen konnte, mit ihm zu einem Mönche reiste, der in der Nähe von Okaz wohnte und ihn von seinem Uebel heilte.

Als nach zwei Jahren auch sein Großvater Abd Al Muttalib in einem Alter von wenigstens zweiundachtzig Jahren [13]) starb, nahm ihn sein Oheim Abu Talib zu sich [14]). Diesen begleitete Mohammed auf einer Handelsreise nach Boßra, in einem Alter von zwölf, nach einigen aber schon von neun

abweichend, da einige auch Abwa nennen, andere den Hügel Hadjun bei Mekka. H. v. H. läßt sie (S. 27) in Medina sterben und am Hügel Hadjun (bei ihm Hadschim) begraben werden. Ersteres gegen alle Quellen, und letzteres im Widerspruche mit sich selbst; denn S. 123 liest man bei ihm: „Als sie (die Kureischiten) zu Abwa vorbeizogen, wollte Hind, die Gemahlin Ebi Sofians, die Tochter des in der Schlacht von Bedr von Hamsa erschlagenen Otbe, eines der rachsüchtigsten und blutdürstigsten Weiber, deren die Geschichte des Islams erwähnt, die Gebeine der Mutter Mohammeds aus dem Grabe aufwühlen u. s. w."

13) Abd Al Muttalibs Todesjahr wird von den Arabern in das des Cosroes Nuschirwan gesetzt. Dieß erwähnt auch H. v. H. S. 29; eben so daß Mohammed damals im achten Lebensjahre war. Da nun Nuschirwan bekanntlich im Jahr 579 starb (S. Rühs Handb. der Geschichte des Mittelalters, S. 136. Schlossers Weltgesch. II. 1, S. 195), muß doch Mohammeds Geburtsjahr nothwendigerweise in das Jahr 571, und nicht wie von H. v. H. in das Jahr 569 gesetzt werden.

14) Nach einigen Berichten bei J. und Ch. übernahm sein Oheim Zubeir einige Zeit die Vormundschaft; andere nennen diesen gemeinschaftlich mit Abu Talib seinen Pflegevater. Letzteres ist um so unwahrscheinlicher, da bald darauf berichtet wird: „Als Abu Talib nach Syrien reiste, wollte er Mohammed in Mekka lassen. Dieser hielt aber das Kameel an und sagte: wer soll sich in deiner Abwesenheit meiner annehmen?"

Jahren. In der Nähe dieser Stadt wurde die Karawane, unter welcher sich Abu Talib und Mohammed befanden, von einem christlichen Mönche bewirthet, den einige Bahira [15]), andere Serdjis oder Djerdjis (Georgius) nennen. Dieser fand so viel Wohlgefallen an Mohammed, und entdeckte so große Geistesgaben an ihm, daß er Abu Talib empfahl, ihn wohl in Acht zu nehmen, und ihm prophezeite, daß er zu einem ausgezeichneten Manne heranwachsen würde [16]).

In seinem sechzehnten Lebensjahre begleitete Mohammed seinen Oheim Zubeir auf einer Handelsreise nach Südarabien,

15) Bahira soll nach dem Sirat Al Zuhra bei Ch. früher Jude gewesen sein, dieß erklärt seinen doppelten Namen. Er hieß wahrscheinlich als Jude Bahir (בָּחִיר oder בָּחִיר), und nahm dann bei der Taufe den Namen Georgius an, den die Araber in Serdjis oder Djerdjis verwandelten. Dem sei, wie ihm wolle, so kommt in allen Quellen hier nur ein Mönch vor, über dessen Namen und Wohnort — da einige die Stadt Boßra selbst als solchen bezeichnen (Abulf. S. 12, Sir. f. 22), andere (bei Ch. und J.) ein Dorf, sechs Meilen von der Stadt entfernt — die Meinungen getheilt sind. Nur H. v. H. läßt (S. 30) die Karawane von den Mönchen Sergius und Bahira bewirthen. Als Grund der Einladung erzählt die Legende, Bahira habe Mohammed, sobald er in die Nähe seines Klosters kam, als einen zukünftigen Propheten erkannt, weil eine Wolke über seinem Haupte schwebte, die ihn überall beschatte, auch die Zweige der Bäume, unter denen er sich niederließ, sich zu ihm hinneigten, oder nach einer andern Lesart (tahassarat oder Achdhalat) zu grünen anfingen, u. dergl. m.

16) Nach Abulfeda, S. und andern warnte er ihn besonders vor den Juden. Aehnliche Warnungen kommen schon früher vor, sowohl bei seiner Geburt, als während seines Aufenthaltes bei Halima und seinem Großvater. Die Legende läßt ihn überall von Juden verfolgen, die seine Sendung aus ihren heiligen Büchern gewußt haben sollen, theils wegen der Kriege, die er später gegen sie zu führen hatte, theils weil ein vergifteter Braten, den ihm eine Jüdin gereicht, seinen Tod beschleunigt.

und als er sein zwanzigstes Jahr [17]) zurückgelegt hatte, wohnte er mit demselben Oheime und mit Abbas einem Kriege bei, welchen die mit den Beni Kinanah verbündeten Kureischiten gegen den Stamm Hawazin führten. Manche Biographen lassen ihn selbst mitkämpfen, oder wenigstens Pfeile gegen den Feind schleudern, nach andern aber reichte er nur seinen Oheimen Pfeile, und beschirmte sie gegen die des Feindes. Da dieser Krieg, oder wenigstens die erste feindselige Handlung, in einen heiligen Monat fiel [18]), ward er der Lasterhafte genannt. Folgendes war die Veranlassung dazu: Nu'man, der Sohn Mundsirs, Statthalter von Hira, schickte eine Ladung Weihrauch und Getreide auf die Messe von Okaz, und vertraute sie dem Schutze Urwa's, ein Mann aus dem Stamme Hawazin, an. Barradh, ein Mann aus dem Stamme der Beni Kinanah, welcher zugegen war, als Nu'man seine Waaren

17) Einige nehmen das fünfzehnte Lebensjahr an, die meisten aber das vierzehnte oder zwanzigste (J. Ch. S. fol. 23). Ich kann nicht anstehen, letzterer Meinung zu folgen, welche auch die Ibn Ishaks ist, da, wie wir gleich sehen werden, dieser Krieg unter der Regierung Nu'mans stattfand, welcher erst 588 den Thron bestieg. H. v. H. setzt (S. 31) gegen alle Quellen, diesen Krieg in Mohammeds siebenzehntes Lebensjahr.

18) J. behauptet, der Krieg selbst könne nicht in den heiligen Monaten stattgefunden haben, denn nach den meisten Berichten verfolgten die Hawazin die Beni Kinanah, als ihnen Kunde von dieser Mordthat zukam, bis an das heilige Gebiet, in der Nähe von Mekka; hier hielten sie aber ein, weil auf diesem Gebiete kein Blut vergossen werden durfte. Wären daher die heiligen Monate nicht zu Ende gewesen, so hätten sie ja, wenn sie sich doch an das Gesetz hielten, nicht wieder ein Paar Tage nachher Krieg führen dürfen. Gegen diese Beweisführung läßt sich zwar einwenden, daß entweder die Hawazin die Entweihung des mekkanischen Gebiets für eine größere Sünde hielten, als die in den heiligen Monaten Krieg zu führen, oder daß sie nicht aus Frömmigkeit, sondern aus einem andern Grunde, wahrscheinlich weil sie die Kureischiten fürchteten, den Feind nicht weiter verfolgten.

Urwa übergab, und ihm dabei bemerkte, daß er namentlich die Beduinen der Provinzen Nedjd und Tehama fürchte, sagte zu diesem: wärest du auch wohl im Stande, sie gegen die Beni Kinanah zu schützen? Urwa antwortete: gegen die ganze Welt. Barradh machte sich sogleich auf den Weg, und überfiel Urwa in einem Augenblicke, als er in der Trunkenheit eingeschlafen war und tödtete ihn [19]). Sobald die Nachricht von diesem Morde zu den Beni Hawazin gelangte, bekriegten sie die Beni Kinanah und verfolgten sie bis in die Nähe von Mekka. Die Kureischiten, an deren Spitze damals Harb, der Sohn Ommejjas, stand, nahmen sich ihrer Verwandten, der Beni Kinanah an. Nach einigen Gefechten, in welchen bald diese, bald jene die Oberhand behielten, ward der Friede durch ein von den Beni Kinanah entrichtetes Lösegeld wieder hergestellt. Unmittelbar nach Beendigung dieses Krieges, als ein anderer Mekkaner einem Kaufmanne aus Zebid das ihm schuldige Geld vorenthielt, und dieser vom Berge Kubeis aus nach Hülfe rief, verbanden sich die edelsten Mekkaner, welche nicht

19) Die Veranlassung zu diesem Kriege habe ich wörtlich nach Ch. und J. erzählt. Bei H. v. H. (a. a. O.) liest man: „Der Anlaß war folgender: Der persische Statthalter zu Hira, Naaman B. Monser, der alljährlich Waaren auf den Markt von Okkaz sandte, um sie dort für Safran von Taif umzusetzen, vertraute die Karawane immer der Hut eines arabischen Stammes, diesmal dem Irwe aus dem Stamme der Beni Hewasin, zum Aerger des Beradh, aus dem Stamme der Beni Kenane, welcher der Sicherheit, so die Beni Kenane gewähren könnten, spottete, die Karawane am Flusse Surchab überfiel und ihn tödtete." Dieser Krieg ist der vierte lasterhafte; ich übergehe die drei vorhergegangenen, da doch Mohammed keinen Antheil daran nahm, und bemerke nur, daß H. v. H. S. 30 den zweiten dieser Kriege mit einem der in Medina zwischen Juden und Muselmännern, aus einer ähnlichen Veranlassung entstand, verwechselt; denn nur dort war der muthwillige Bube ein Jude, hier aber nach J. und Ch. ein Mann aus dem Stamme Kinanah, der nichts mit den Juden gemein hatte.

dulden wollten, daß die Unverletzlichkeit ihrer Stadt Gewaltthätern zu Nutzen komme, und schwuren bei Gott, mit vereinten Kräften jedem Unterdrückten gegen den Uebermuth der Gewaltigen beizustehen. Dieser Versammlung [20]), an deren Spitze Zubeir stand, wohnte auch Mohammed bei; er freute sich dessen noch in seinen spätern Jahren, und erklärte sich noch immer bereit, gegen jeden Gewaltthäter in Mekka das Schwert

20) Sie ward in dem Hause des wegen seiner Freigebigkeit und seiner unermeßlichen Reichthümer berühmten Abd Allah ben Djudsan (so bei J. und Ch. im Kamus Abd Arrahman ben Djudan) einem Vetter Aiischas, der spätern Gemahlin Mohammeds, gehalten. Dieser Abd Allah soll in seiner Jugend ein so lockeres Leben geführt haben, daß er von seiner Familie und seinem ganzen Stamme verstoßen ward. Einst irrte er, das Leben verwünschend, im Gebirge umher, als er in einer Höhle ungeheure Schätze entdeckte, welche eine Schlange bewachte; da er aber den Tod nicht fürchtete, ging er auf sie zu, und fand, daß sie aus Gold war und diamantene Augen hatte, so daß sie wie eine natürliche Schlange aussah. Bei den vielen Kostbarkeiten fand er auch eine marmorne Tafel mit der Inschrift: „Ich bin Ruphaila, Sohn Djorhams, Sohn Kahtans, Sohn des Propheten Hud; ich habe mein ganzes Leben hindurch Reichthümer gesammelt, sie konnten mich aber nicht vom Tode retten." Im Besitze dieser Schätze ward es ihm um so leichter, sich mit den Seinigen zu versöhnen, als er auch von nun an einen tugendhaften Lebenswandel führte, und sie zu edlen Zwecken gebrauchte. Die Schüssel mit Speisen und Getränken, welche vor seiner Thüre stand, war so groß, daß sie Mohammed auf dem Feldzuge von Bedr Schutz gegen die Sonnenhitze gewährte, und daß ein Mann auf seinem Kameele ohne abzusteigen, daraus essen konnte. Auch soll Aiischa einst ihren Gatten gefragt haben: Wird wohl Abd Allah, der so viele Arme gespeist, so viele Gäste bewirthet und so viel Edles vollbracht, am Auferstehungstage dafür belohnt werden? worauf Mohammed antwortete: Das Alles wird ihm nichts nützen, denn er hat nie ausgerufen: Gott verzeihe mir meine Sünden am Gerichtstage!" Mit andern Worten: er war kein Muselmann.

zu ergreifen, wenn ein Unterdrückter ihn als Bundesgenossen[21]) dazu aufforderte[22]).

Wir hören nun nichts mehr über Mohammed bis zu seinem fünfundzwanzigsten Jahre, wenn nicht, daß er einige Zeit als Hirt in der Nähe von Mekka lebte, und vom Lohne, den er als solcher von den Mekkanern erhielt, sich seinen Lebensunterhalt verschaffte[23]), und daß er später in Gemeinschaft mit

21) Der Bund, der hier geschlossen ward, heißt Hilf Alfudhûl. Ueber die Bedeutung von fudhûl sind die Meinungen verschieden, entweder es heißt: der Bund gegen die Gewaltthat, oder ähnlich dem, welchen drei Männer, mit Namen Fadhl, schon früher gestiftet hatten, oder weil die Stifter das Uebrige ihres Vermögens den Gästen opferten, oder weil unter ihnen selbst drei thätige Männer Fadhl hießen, oder endlich wäre den Verbündeten dieser Name von denen, die keinen Antheil daran genommen, gegeben worden, indem sie gleichsam sagten: die Leute mischen sich in Dinge, die sie nichts angehen.

22) J. bemerkt, daß zwar ein solcher Aufruf im Islam verboten (weil natürlich das Gesetz an die Stelle der Selbst- oder Verbündetenhülfe getreten ist (so bei S. fol. 260), doch findet hier eine Ausnahme statt, weil der Zweck des Bundes ein so edler war.

23) Dieser, so viel ich glaube, noch von keinem Europäer beachtete Umstand, der doch für die Lebensgeschichte Mohammeds von sehr großer Bedeutung ist, wird von J. und Ch. aus dem Sirat Mughlatai und dem Buchari berichtet. Aus letzterem auch in einer Randglosse zu S. fol. 20. Wie lange er dieses Hirtenleben führte, wird nicht angegeben, doch läßt sich schon daraus, daß es seinen Nahrungszweig bildete, schließen, daß es von einiger Dauer war. Ferner spricht noch dafür, daß eine Tradition es den Begebenheiten seines dreizehnten Lebensjahres zuzählt, und eine andere, denen seines einundzwanzigsten. Man darf also wohl, um sie zu vereinigen, annehmen, daß er zu verschiedenen Lebensepochen die Weide besuchte. Der Ort heißt bei den einen Adjjad, es ist der Abhang in der Nähe von Mekka, dessen Name von den Pferden, mit welchen Sumeida gegen Mudhadh heranzog, abgeleitet wird (S. journal Asiatique, T. VI. P. 198), bei andern kararît, das aber manche nicht für einen Ortsnamen, sondern für den plur. von kirât nehmen, und die Tradition so

einem Manne, welcher Saïb hieß, mit Leinwand handelte [24]), und als Kaufmann den Markt von Hajâscha [25]), sechs Tagreisen südlich von Mekka, besuchte. Hier ward er mit Hakim, dem Sohne Chuzeimas (oder Chizams) bekannt, der ihn seiner Tante, der reichen und angesehenen Wittwe Chadidja, welche, wie Mohammed, von Kußai abstammte [26]), als einen redlichen, aufrichtigen jungen Mann empfahl, der seiner Ehrlichkeit und Biederkeit willen den Beinamen Amin (der Zuverlässige) erhalten. Außer seinem guten Namen scheint aber auch der für

deuten: Mohammed führte die Schafe der Bewohner Mekkas auf die Weide für Karate (ala kararit), was um so wahrscheinlicher ist, da kein Ort dieses Namens bekannt ist. Doch dem sei wie ihm wolle, so bleibt immerhin das Factum unbestritten, daß Mohammed einige Zeit als Schafhirt gelebt, und es wird sogar ein großer Werth darauf gelegt, daß er auch darin Moses und andern Propheten glich. Die Verschiedenheit der Traditionen betrifft nur den Namen des Ortes, des Geldes, für welches, und der Leute, deren Schafe er auf die Weide führte.

24) Auch dieses bisher noch in Europa unbekannte Factum, wird von J., nach dem Ujun Alathr von Hafiz Abul Fath, berichtet, und erklärt, wie Chadidja auf den Gedanken kam, Mohammed in ihren Dienst zu nehmen, und warum sie ihm doppelten Lohn zugesagt.

25) Hajascha soll nach einigen bei J. auch Djoraſch geheißen haben, wohin er später noch für Chadidja zwei, oder nach einigen drei Handelsreisen gemacht. Es ist ein Dorf in Jemen, wo eine dreitägige Messe anfangs Radjab gehalten wurde, und wo die Mekkaner ihre Leinwand einkauften.

26) Ihr Vater hieß Chuwailad, Sohn Asads, Sohn Abd Al Uzzas, Sohn Kußais. Nach J. hatte sie zuerst Atik, den Sohn Abids oder Ajids geheirathet, und dann Hind, welcher von seinem Sohne Halat den Beinamen Abu Halat (Vater Halats) führte. Diesem gebar sie noch einen Sohn, welcher Hind hieß, und ihrem ersten Gatten eine Tochter gleichen Namens. Bei Ch. werden noch verschiedene andere Traditionen angeführt, in welchen sowohl die Namen, als das Geschlecht und die Zahl ihrer Kinder von den frühern Ehen anders lauten.

einen Kaufmann damals wenigstens noch zu wahrhaftige Mohammed nichts erworben zu haben, denn nach einem Hungerjahre, welches das fünfundzwanzigste seines Lebens war, sah er sich genöthigt, dem Rathe seines Oheims, Abu Talib, zu folgen und sich Chadidja, welche gerade damals viele Waaren nach Syrien sandte, als Geschäftsführer anzubieten. Chadidja war ihrerseits so froh, einen sichern Mann, wie Mohammed, an die Spitze ihrer Karawane stellen zu können, daß sie ihm gerne doppelt so viel Lohn zusagte, als sie andern zu gewähren pflegte, und zwar nach einigen zwei Kühe, nach andern zwei weibliche Kameele. Mohammed brachte so großen Gewinn von seiner Reise zurück, und Meisara, Chadidjas Sklave sowohl, als Chuzeima, ihr Verwandter, welche ihn begleitet hatten, erzählten ihr so Außerordentliches von seinem Glück und seiner Gewandtheit, daß sie ihm das Doppelte des Versprochenen schenkte, und ihn kurz nachher mehrere andere Reisen nach dem südlichen Arabien machen ließ[27]). Ihre Achtung und Liebe zu Mohammed erreichte aber bald einen solchen Grad, daß sie ihm trotz der großen Verschiedenheit des Alters, da sie nach den meisten Berichten damals schon vierzig[28]),

27) Natürlich werden bei den muselmännischen Biographen auch von dieser Reise wieder manche Wunder erzählt. Mohammed trifft in Boßra abermals mit einem Mönche zusammen, welcher Nestor hieß. Dieser erkennt ihn wieder als Propheten, weil er nicht bei den Götzen der Kaaba schwören will, weil er eine gewisse Röthe in seinen Augen hatte, die nur Propheten eigen ist, weil eine Wolke, oder zwei Engelsfittige ihn überall beschatten, und weil ein verdorrter Baum, unter den er sich gesetzt, plötzlich zu grünen und zu blühen anfing, und bald darauf sogar reife Früchte hervorbrachte. Auch heilte er auf der Reise zwei Kameele, welche nicht mehr vorwärts wollten, dadurch, daß er die Hand auf ihre Füße legte, worauf sie dann stets die Vordersten von der Karawane waren. Chadidja sah von ihrer Terrasse aus, wie ihn bei seiner Rückkehr zwei Engel mit ihren Fittigen beschatteten und dergl. mehr.

27) Nach einer andern Tradition war Mohammed damals gerade

Mohammed aber nur ein Paar Monate über fünfundzwanzig Jahre alt war, und trotz der Einreden ihres Vaters, welcher keinen armen Waisen zum Eidam haben wollte, dennoch durch die Vermittelung einer Sklavin[29]), oder seines Oheims, ihre Hand anbieten ließ. Da Mohammed weit entfernt war, einen solchen Antrag auszuschlagen, ward die Trauung an dem dazu festgesetzten Tage förmlich vollzogen. Chadidja ließ eine große Mahlzeit zubereiten, und lud dazu ihren Vater und ihre übrigen Verwandten, Mohammed, seine Oheime Abu Talib und Hamza und einige andere Kureischiten ein. Ersterem schenkte sie dann so lange Wein ein, bis er im Rausche seine Einwilligung zu ihrer Verbindung mit Mohammed gab[30]). Als die Gäste beisammen waren, nahm Abu Talib als Vormund Mohammeds das Wort und sprach: „Gelobt sei Gott, der uns aus dem Geschlechte Abrahams, aus dem Samen Ismaels, aus dem Schachte Maads und dem Stamme[31]) Mudhars entspringen ließ, der uns zu Beschützern seines Hauses und Wächtern seines Heiligthums eingesetzt, der jenes zu einem

25 Jahre alt, nach andern 29, 30 oder 37. Chadidja hingegen 28, 30 oder 45.

29) Sie hieß Nafisa, und soll Mohammed gefragt haben: Mohammed! warum heirathest du nicht? Er antwortete: ich habe nicht die Mittel dazu. „Wenn dich aber eine reiche Frau heirathen wollte, welche zugleich schön und von hoher Abkunft ist?" Und wer ist die? „Chadidja." Wie ist das möglich? „Laß nur mich gewähren." Sie brachte dann Chadidja Mohammeds Antwort, worauf diese ihm eine Stunde bestimmte, wo er sie besuchen sollte. Nach einer andern Tradition war Meisara der Liebesbote Chadidjas.

30) Nach einigen Berichten (S. fol. 273) lebte damals Chuweilad nicht mehr, sondern ihr Oheim oder Bruder Amru und ihr Vetter Waraka, der Sohn Naufals, vertraten die Stelle des Vaters bei ihr.

31) Mudhar ist der Sohn Nizars, Sohn Maads, der siebenzehnte Ahnherr Mohammeds, dem einige schon den Beinamen Kureisch zuschreiben wollen. Diese Worte fehlen bei Gagnier und H. v. H.

Wallfahrtshause [32]), dieses zu einem sichern Zufluchtsorte, und uns zu Richtern über die Menschen bestimmt. Dieser, mein Neffe Mohammed, der Sohn Abdallahs, der jeden Mann aus Kureisch (an [33]) Seelen- und Geschlechtsadel, Tugend und Verstand) überwiegt, wenn auch arm an Gut, das nur ein wandelbares Ding, ein vergänglicher Schatten (ein Anlehen, das wieder erstattet werden muß), Mohammed, dessen Verwandtschaft Ihr wohl kennt, hat geworben um Chadidja, die Tochter Chuweilads, und ihr von meinem Vermögen (als Morgengabe), theils gleich gegeben [34]), theils versprochen, so und so viel (zwölf und ein halb [35]) Okk). Und bei Gott, er [36])

32) Statt dieser bei Gagnier ganz fehlenden Worte, heißt es bei H. v. H. (S. 34) „der uns das Haus verschleiert", er hat wahrscheinlich „mahdjub" für mahdjudj gelesen, welches doch einen bessern Sinn gibt.

33) Alles Eingeklammerte ist aus J. hinzugesetzt, während das Uebrige aus Ch. übersetzt ist.

34) Bei H. v. H. a. a. O. „Und ihr versagt, was er besitzt an Gut, gleich oder später fälligem." Die Worte des Textes lauten: „ma adjalahu waâdjalahu" (ersteres mit Alif, letzteres mit Ain).

35) Das Okk betrug 40 Dirham, also im Ganzen 500, nicht wie bei Ch. 400 Drachmen. Nach andern betrug die Morgengabe zwölf Kühe, nach S. (fol. 24) zwanzig Kühe. Vielleicht, bemerkt J. ganz richtig, war das Geld von Abu Talibs, und die Kühe von seinem eigenen Vermögen.

36) Der Text lautet bei J. und Ch.: wahuwa wallâhi baad hadsa lahu nab'un azimun wachatarun djalîlun djasîmun. Dieß übersetzt H. v. H. „Und dieß ist bei Gott große Kunde und wichtiges Geschäft." Der Sinn nach meiner Uebersetzung, für welche das wahuwa und lahu spricht, wäre: durch diese reiche Heirath wird Mohammed einer der angesehensten Männer Mekkas werden, oder, wenn diese ganze Rede ein späteres Machwerk ist, was ich deshalb vermuthe, weil sonst nicht recht begreiflich wäre, warum diese Verwandten, welche alle von Kußai abstammen, so viel Schönes über ihr Geschlecht aufzutischen brauchen, so könnten diese Worte eine Hindeutung auf

wird nunmehr einen großen Rang und eine hohe mächtige Stellung einnehmen.“ Waraka, der Sohn Naufals, antwortete hierauf: „Gelobt sei Gott, der uns gestellt, wie du gesagt und uns ausgezeichnet durch das, was du erwähnt. Wir sind die Herrn der Araber und ihre Führer, und Ihr seid aller dieser Vorzüge würdig. Nicht die Geschlechtsverwandten (kein Araber) läugnen eure Vortrefflichkeit und kein Mensch verwirft euern Adel und euern Ruhm (darum wünschen wir uns mit demselben zu verbinden). So bezeuge mir, gemeine Kureisch! daß ich Chadidja, die Tochter Chuweilads, mit Mohammed, dem Sohne Abd Allahs, gegen eine Morgengabe von 400 Dinaren vermähle.“ Abu Talib [37]) wünschte, daß Chadidjas Oheim gemeinschaftlich mit Waraka die Trauungsformel ausspreche, worauf Amru wiederholte: Bezeuge mir, gemeine Kureisch! daß ich Mohammed, dem Sohne Abd Allahs, Chadidja, die Tochter Chuweilads, zur Frau gebe.

Mohammed ließ dann vor seiner Thüre ein Kameel schlachten und den Armen vertheilen; des Abends wurde wieder ein Mahl gegeben [38]), nach welchem Chadidjas Sklavinnen tanzten und Cymbel spielten. Aus dieser Ehe hatte Mohammed nach sämmtlichen Traditionen einen Sohn, welcher Kâsim hieß, weßhalb er den Beinamen Abul Kasim (Kasims Vater)

Mohammeds künftige Größe sein, wie man sie häufig in den Legenden findet. Daß nab'un die Bedeutung von irtifâun und chatar die von kadarun hat, findet man im Kamus.

37) Diese Worte fehlen bei H. v. H., welcher daher Abu Talib statt Chadidjas Oheim diese Formel noch einmal wiederholen läßt, was ganz überflüssig und gegen allen Gebrauch wäre.

38) Daß Chadidja vor Mohammed ein mit Safran gefärbtes Kleid ausbreitete, wie H. v. H. berichtet, habe ich nirgends gefunden; wohl aber bei J. und Ch., daß sie ein solches ihrem Vater angezogen, wobei bemerkt wird, daß es Sitte war, daß die Braut damit in der Hochzeitsnacht ihren Vater beschenkte. Es wird dann noch hinzugesetzt: Als Chuweilad aus seinem Rausche erwachte, war er ganz erstaunt darüber, und wollte sogar die Heirath als ungültig erklären.

erhielt, und vier Töchter, deren Namen: Zeinab, Rukejja, Um Kolthum [39]) und Fatima. Erstere heirathete ihren Vetter, Abul Aaß, die beiden mittleren wurden zuerst mit zwei Söhnen Abu Lahabs [40]), und dann nach einander mit dem spätern Chalifen Othman vermählt, und letztere, die einzige durch welche Mohammeds Geschlecht sich verewigte, mit dem nachherigen Chalifen Ali. Nach andern Traditionen gebar Chadidja noch sechs [41]) Söhne, welche: Tajjib, Tàhir, Abd Menaf, Abd Allah, Mutajjab und Mutahhar hießen, und alle, so wie auch der älteste, Kàsim, in zarter Jugend starben. Mohammed fuhr fort, als Kaufmann zu leben [42]), büßte aber nach und nach sein erheirathetes Vermögen ein [43]); hingegen war er von so anerkannter Biederkeit, daß er häufig bei Streitigkeiten unter den Mekkanern zum Schiedsrichter ernannt ward. Als solcher trat er auch nach den meisten Berichten, und zwar dießmal nur zufällig, in seinem fünfunddreißigsten Lebensjahre [44]) auf, als die

39) Um Kolthum (Mutter Kolthums) ist nur ein Beiname, ihr Eigenname ist nicht bekannt. Nach S. (fol. 24) war Rukejja die Aelteste.

40) Nicht Abu Lahab selbst, wie bei H. v. H. S. 113. J. und Ch., der eine hieß Otba und der andere Uteiba.

41) S. (fol. 24) erwähnt außer Abul Kasim nur die beiden erstgenannten Söhne.

42) Darüber folgende Stelle bei J.: Mohammed kaufte und verkaufte auch noch als Prophet; nur besorgte er als solcher mehr Einkäufe als Verkäufe. Selbst nach der Hidjrah finden wir ihn noch häufig als Käufer, aber nur dreimal als Verkäufer.

43) Dieß habe ich aus J. entnommen, der bei der Verschiedenheit der Meinungen über Mohammeds Aufenthalt in der Höhle des Berges Hara sagt: Er konnte nicht einen Monat anhaltend darin verweilen, denn er befand sich in keinen so günstigen Vermögensumständen, um auf einen Monat Lebensvorrath mitnehmen zu können. Auch mußte Abu Bekr bei seiner Auswanderung aus Mekka die Reisekosten vorstrecken.

44) S. fol. 25. Nach andern Traditionen bei J. und Ch. war er damals erst 23 Jahre alt.

Stammhäupter Mekkas beim Wiederaufbau [45]) des durch einen Brand und eine darauf folgende Ueberschwemmung zerstörten Tempels, mit einander um den Vorzug stritten, wer von ihnen den heiligen schwarzen Stein wieder an seine frühere Stelle bringen sollte. Er wußte den Streit zur allgemeinen Zufriedenheit zu schlichten, indem er ihn auf ein Tuch legte, das er von den vier Prätendenten an dessen vier Ecken aufheben ließ, und ihn dann selbst wieder einmauerte.

Wir hören nun in den nächst folgenden fünf Jahren von Mohammed nichts weiter, als daß er immer mehr die Einsamkeit liebte, und sich daher manche Tage, theils allein, theils mit Chadidja, in eine Höhle des Berges Hara zurückzog, in der er auch, dem Beispiele seines Großvaters Abd Almuttalib folgend, den ganzen Monat Ramadhan, mit frommen Handlungen beschäftigt, und in religiöse Betrachtungen versunken, zubrachte [46]). Hier mochte er über die verschiedenen herrschenden

45) Nach muselmännischer Tradition ward die Kaaba zuerst von Engeln oder von Adam, dann von Abraham und Ismael gebaut, hernach von den Amalekiten und später von den Djorhamiden wieder vergrößert. Dießmal lieferte ein bei Djidda gestrandetes Schiff die Baumaterialien dazu, und ein griechischer Baumeister, welcher Bakum hieß, leitete den Bau. J. und Ch. geben hier die verschiedenen Sagen vom schwarzen Steine. Adam brachte ihn mit aus dem Paradiese; während der Sündfluth blieb er im Berge Kubeis verborgen. Ein Engel brachte ihn Abraham wieder, als er die Kaaba baute. H. Fresnel zweifelt, ob es ein roher Stein ist, oder ob er Menschengestalt hat, und neigt sich zu letzterer Ansicht hin (s. journal Asiat. 3me série, T. VI. S. 205). Folgende Stelle aus J. und Ch. läßt mich das Gegentheil glauben: „Der schwarze Stein war ursprünglich ein Engel, der Adam im Paradiese bewachen sollte, und von Gott nach Adams Sünde in einen Stein verwandelt ward. Er wird aber am Auferstehungstage sich mit Hand, Ohren, Zunge und Augen erheben, und den frommen Pilgern als Zeuge beistehen."

46) Daß Mohammed nicht nur während des Monats Ramadhan, wie bisher nach Abulfeda von allen Europäern berichtet worden,

Religionen seiner Zeit nachgedacht, und die an ihnen haftenden Mängel entdeckt haben. Leicht konnte er, auf seinen Reisen sowohl, als in Arabien selbst, wo sich zahlreiche Juden [47]) und Christen aufhielten, mit dem Juden- und Christenthum bekannt worden seyn, ohne gerade die heilige Schrift selbst gelesen zu haben. Durch seinen Umgang mit beiden sowohl, als durch eigenes Nachdenken mußte der Götzen- oder Sternendienst, welcher in Mekka vorherrschend war, ihm als Irrthum und Aberglaube erscheinen, doch konnte ihm auch die Schattenseite der beiden geoffenbarten Religionen, wie sie zu seiner Zeit gelehrt wurden, nicht verborgen bleiben. Er mußte die Juden tadeln, welche Jesus verkannten, der von Gott gesandt war, um das entartete Judenthum zu reformiren, und statt seiner Esdras und die Rabbinen wie Götter verehrten; die Christen aber, die, wie er sich später ausdrückt, dem einzigen Gotte einen Sohn und Gefährten zur Seite stellten. Da mochte er, wenn er auf Abraham zurückblickte, der weder

sondern auch sonst im Jahre manche Tage in der Höhle des Berges Hara zubrachte, wird ausdrücklich von J. bemerkt: „Mohammed pflegte mehrere Nächte nacheinander in der Höhle Hara zuzubringen, manchmal drei, manchmal neun, zuweilen den ganzen Monat Ramadhan, oder sonst einen." (Au Ghairahu). Derselbe citirt auch eine Stelle aus Ibn Alathir, die man auch bei S. fol. 36 findet, nach welcher schon Mohammeds Großvater im Ramadhan den Berg Hara bestieg, und daselbst die Armen speiste. Das Gleiche, so fährt J. fort, that jetzt auch Mohammed, zog sich aber dann zurück, war andächtig und verehrte Gott nach der Weise Abrahams, dessen Glauben er befolgte, bis er selbst zum Propheten erkoren ward. Die letzten Worte dieser Stelle, für welche auch viele Verse des Korans zeugen, machen die im Texte folgenden Vermuthungen zur Gewißheit.

47) Abd Al Muttalib war sogar Beschützer eines Juden. Dieser wurde, so erzählt J. gleich auf der ersten Seite seiner Biographie, auf einem Markte in Tehama, auf Anstiften Harbs, Sohn Ommejja's, in Folge eines Wortwechsels erschlagen, worauf Abd Al Muttalib jeden Umgang mit Harb vermied, bis er den Verwandten des Juden hundert Kameele als Sühne bezahlte.

Jude noch Christ war, und doch als wahrer gläubiger, Gott ergebener (muslim) Mann, nicht nur bei den Juden und Christen als ein heiliger Prophet galt, sondern auch von den Arabern als Vater Ismaels und Erbauer der Kaaba verehrt ward, auf den später häufig ausgesprochenen Gedanken kommen, daß die heilige Schrift von Juden und Christen theils verfälscht, theils falsch gedeutet worden, und sich berufen fühlen, wieder einen reinen Glauben herzustellen, wie wir ihn bei Abraham noch im alten Testamente finden. Hatte aber Mohammed einmal auf dem Wege der Reflexion diesen Punkt erreicht, so konnte auch seine lebhafte Phantasie nicht mehr lange unthätig bleiben, und er mußte bald, sei es träumend oder in aufgeregtem Gemüthszustande, einen Engel mit göttlicher Offenbarung sehen, der das, was er für wahr erkannte, sanctionirte. Eine solche Selbsttäuschung ist bei Mohammed um so begreiflicher, da er sich früher als Epileptiker [48]) den

48) Daß Mohammed Epileptiker war, wissen wir nicht nur aus Theophanes und den ihm folgenden christlichen Schriftstellern, welche daher die moderne Kritik der Verläumdung anklagen konnte, auch nicht aus einzelnen darauf hindeutenden Stellen des Korans und der Ueberlieferung, die sich zur Noth anders interpretiren lassen, sondern aus den ältesten und zuverläßigsten muselmännischen Biographen. Da indessen dieser Punkt schon von Gagnier bestritten worden, und in der neuesten Zeit, selbst von Orientalisten, denen so viele Quellen zu Gebote stehen, nicht einmal mehr erwähnt ward, so wird es nicht überflüssig sein, einige darauf bezügliche Stellen aus J. und Ch. wörtlich wiederzugeben. Es heißt bei Ersterem: Ibn Ishak berichtet nach dem was er von seinen Meistern gehört hat: (an Schujûchihi). Mohammed wurde wegen des bösen Auges behandelt, als er in Mekka war, bevor ihm der Koran geoffenbart ward. Als der Koran zu ihm herunter kam, hatte er dieselben Anfälle (asâbahu), die er früher gehabt. Er hatte nämlich auch früher schon eine Art Ohnmacht (ma juschbihu' l'ighmâa) nach heftigem Zittern; seine Augen schloßen sich, sein Gesicht schäumte und er brüllte wie ein junges Kameel. Da sagte ihm Chadidja: (Gott sei ihr gnädig!) Ich will dir jemanden bringen, der

Vorurtheilen seiner Zeit gemäß, von bösen Geistern besessen hielt, und jetzt leicht diese Bewußtlosigkeit, welche wahrschein-

dich heilt (einen Teufelsbeschwörer); er antwortete aber: ich brauche jetzt Niemanden (s. den arabischen Text im journ. Asiatique, Juillet 1842). Auf der vorhergehenden Seite liest man bei J., auch bei S. fol. 37: Chadidja sagte zu Mohammed (nach dessen erster Vision), wenn dir der Engel wieder erscheint, so benachrichtige mich davon. Da erschien ihm Gabriel wieder und er sagte ihr: ich sehe ihn. Da setzte sie ihn zuerst auf ihren linken, dann auf ihren rechten Schenkel und fragte: siehst du ihn noch? er antwortete: ja. Da sagte sie: drehe dich um und setze dich auf meinen Schooß. Als er dieß gethan, fragte sie wieder: siehst du ihn? er antwortete: ja. Da nahm sie ihren Schleier vom Haupte und fragte: siehst du ihn noch immer? dießmal antwortete er: nein. Da sagte sie: bei Gott! es ist wahr, es ist wahr, es war ein Engel und kein Teufel. Auf diese Tradition stützt sich der Verfasser der Hamzijjah (Scharaf Eddin Abußiri, der auch die bekannte Burda verfaßt) in folgenden Worten: Darauf kam Gabriel in ihr (Chadidjas) Haus, denn der Verständige wünscht die (zweifelhaften) Dinge wohl zu prüfen; da warf sie ihren Schleier weg, um zu erkennen, ob es wahre Offenbarung oder Ohnmacht (ighmaû) u. s. w. Darauf bemerkt J.: Chadidja wußte von Waraka, daß ein reiner Engel vor dem Anblick eines entblößten Frauenkopfes entfliehen müßte, während Teufel ihn recht gut ertragen. Zu dem Worte ighmâu bemerkt J., das ist eine gewisse Krankheit, welche Mohammed zuweilen anfiel. Der Dichter meint aber besonders die Ohnmacht, welche durch Djinn hervorgerufen wird, wie dieß auch bei den Wahrsagern der Fall ist, weshalb auch Mohammed selbst zu Chadidja sagte: „ich fürchte für meine Seele," denn nichts war ihm verhaßter als die Wahrsager. Es wird übrigens weiter unten gesagt werden, daß der Prophet schon früher in Mekka dieselben Anfälle hatte, wie zur Zeit, als ihm der Koran geoffenbart ward. Uebrigens waren keineswegs alle Visionen Mohammeds Folgen epileptischer Anfälle. J. und Ch. haben über die verschiedenen Arten, wie ihm der Koran geoffenbart worden, folgende merkwürdige Stellen: „Harith Ibn Hischam fragte einst den Propheten: auf welche Weise kommt dir die Offenbarung zu? Er

lich am häufigsten nach großen Geistesanstrengungen über irgend eine wichtige Frage wiederkehrte, dem überirdischen Zu-

antwortete: manchmal erscheint mir ein Engel in Menschengestalt (gewöhnlich in der seines Freundes Dihja) und spricht mit mir; manchmal vernehme ich aber (ohne Jemanden zu sehen) Töne, wie von einer Schelle oder Glocke (bekanntlich gehört heftiges Ohrensausen auch zu den Symptomen der Epilepsie), da wird es mir sehr arg; wenn er (der unsichtbare Engel) mich dann verläßt, habe ich aufgenommen, was er mir geoffenbart." Bei J. heißt es dann noch: „Manche Offenbarungen hatte auch Mohammed unmittelbar von Gott, so die in der Nacht der Himmelfahrt, andere im Traume, denn er sagte oft: der Traum eines Propheten ist Offenbarung. Wieder andere legte ihm Gott nach eigenem Nachdenken in sein Herz (alilmu-l-ladzi julkihi allahu taala fi kalbihi inda-l-idjtihadi)." Ueber die mit Fallsucht zusammenhängenden Visionen liest man noch bei J. „Eine Tradition, welche auf Aïschas Aussage sich gründet, lautet: Der Prophet ward ungeheuer schwer, so oft ihm der Engel erschien; bei der größten Kälte strömte der Schweiß von seiner Stirne, seine Augen wurden roth und zuweilen brüllte er wie ein junges Kameel." Ferner: „Zeid Ibn Thabit erzählt: wenn die Offenbarung zu dem Propheten herabkam, ward er sehr schwer; einst fiel sein Schenkel auf den meinigen, und bei Gott, es gibt keinen so schweren Schenkel, wie der des Gesandten Gottes war. Zuweilen ward ihm eine Offenbarung, wenn er sich auf seinem Kameele befand, da zitterte es, daß man glaubte, es würde zusammenbrechen und gewöhnlich kniete es nieder." Ferner: „So oft der Prophet eine Offenbarung erhielt, glaubte man, seine Seele würde ihm genommen, da hatte er immer eine Art Ohnmacht und sah wie ein Betrunkener aus." Zum Schlusse dieser Anmerkung nur noch eine Stelle aus der Traditionssammlung Muslims. Abu Hureira erzählt: „Wenn die Offenbarung zu Mohammed herabkam, konnte keiner von uns sein Auge zu ihm erheben, nach einem anderen Berichte ward er böse, wenn man ihn ansah, sein Gesicht war mit Schaum bedeckt, seine Augen schlossen sich und manchmal brüllte er wie ein Kameel." Nach allen diesen Berichten wird wohl Niemand bezweifeln, daß Mohammeds Visionen größtentheils mit epileptischen Anfällen in Verbindung

sammenleben mit Engeln zuschreiben, und das, was nach dem Erwachen klar vor seiner Seele lag, als eine himmlische Offenbarung betrachten konnte.

Zweites Hauptstück.

Mohammeds Sendung. Die ersten Muselmänner. Ihre Leiden und Auswanderung nach Abyssinien. Hamza und Omar. Verfolgungen der Kureischiten. Chadidjas und Abu Talibs Tod. Ausflug nach Taïf. Nächtliche Reise nach Jerusalem. Huldigung der Medinenser. Verlobung mit Sauda und Aïscha.

In seinem vierzigsten Jahre [49]) hatte Mohammed die erste Vision, in welcher der Engel Gabriel ihm als Ueber-

standen. Ich glaube aber nicht wie Theophanes, daß er, um seine Krankheit zu verbergen, die Erscheinung Gabriels vorschob, sondern im Gegentheil, daß er durch dieses Uebel selbst veranlaßt ward, daran zu glauben.

49) Ueber den Tag und Monat weichen die Traditionen von einander ab, doch nehmen die meisten, darunter auch S. (fol. 37) den Monat Ramadhan an. H. v. Hammer bestimmt den 27. Ramadhan, und setzt (S. 40) hinzu: „Indessen sollte hierüber um so weniger ein Zweifel obwalten, als im Koran selbst ausdrücklich gesagt ist, daß er in der Nacht Kadr, d. i. in der 27. des Mondes Ramadhan, vom Himmel gesendet worden." Dieß erinnert mich an einen Scheich in Egypten, der mir sagte: wie kannst du an Mohammed zweifeln, da doch sein Name über der Pforte des Paradieses geschrieben steht? Es sind ja die Ausleger des Korans gerade darüber uneinig, wann die Nacht Kadr war. Nicht-Orientalisten könnten geradezu glauben, Kadr, d. h. Macht, oder göttliche Bestimmung, sei identisch mit 27. Ramadhan. Wenn aber auch im Orient diese Nacht jetzt als leilat Alkadr gefeiert wird, so sind damit diejenigen, welche eine andere Nacht dafür halten, noch nicht widerlegt; übrigens ist man selbst in Bezug auf die Feier dieser Nacht nicht im Reinen. (Vergl. Lane modern Egypt. II. S. 238 und Abulfeda ed. Noel des Vergers, p. 107.) Auch ist H. v. H. mit sich selbst in Widerspruch, da er Mohammeds Geburt in den Monat Rabial Awwal setzt,

bringer einer göttlichen Offenbarung nahte, die er ihm im Namen des Herrn und Schöpfers, der den Menschen durch die Feder gelehrt, was er nicht weiß, zu lesen befahl [05]). Schweißbedeckt und zerschlagen von diesem Gesichte und der darauf folgenden Ohnmacht kam er zu Chadidja, ließ sich von ihr zudecken, und erzählte ihr, was er gesehen, noch immer ungewiß [51]), ob nicht irgend ein böser Geist sein Spiel mit

die erste Offenbarung aber in den Monat Ramadhan und doch sie (S. 38) „mit der Vollendung seines vierzigsten Jahres" statt finden läßt. Wo bleiben denn die sechs Monate vom 12. Rabial Awwal bis zum 27. Ramadhan?

50) Die darauf bezüglichen Verse, im Anfang der 96. Sura, werden von den meisten Biographen Mohammeds, als die ihm zuerst geoffenbarten angesehen, wozu nöthig zu wissen ist, daß nach muselmännischer Tradition der Engel ihm wirklich ein seidenes Tuch, auf welchem diese Verse geschrieben waren, vorhielt, bis er durch das Lesen derselben sie auswendig gelernt. Schon de Sacy (mém. de l'académie des inscriptions, T. L. p. 295) bemerkt richtig, daß die natürliche Deutung dieser Worte dafür spricht, daß Mohammed lesen konnte; nur die Tradition, nach welcher Mohammed auf den ersten Befehl zu lesen, antwortete: „ich kann nicht lesen" nimmt das Gegentheil an. Indessen wird auch diese nicht allgemein anerkannt, da nach einigen Berichten Mohammed antwortete: „ich kann nicht gut lesen" (la uhsinul kirâata), womit nur gesagt sein soll, daß Mohammed vorher keine Bücher gelesen, was auch in der 29. Sura, Vers 45 und 47 ausdrücklich bemerkt wird, um den Verdacht zu entfernen, als hätte er das, was er als unmittelbare Offenbarung des Himmels verkündete, aus andern Quellen geschöpft.

51) Darüber, außer der schon in der vorletzten Anmerkung citirten Stelle, noch folgende: „Nachdem der Engel Gabriel Mohammed zum ersten Male erschienen war, kam er zitternd nach Hause und rief: deckt mich zu, ich fürchte für meine Seele; nach einer andern Tradition, für meinen Verstand. Chadidja sagte ihm: sei froh! Gott wird dich nicht beschämen, du bist ja liebevoll gegen deine Verwandten, aufrichtig in deinen Worten, scheuest keine Beschwerde, um deinem Nächsten zu dienen, unterstützest die Armen, bewirthest freundlich jeden Gast und die Wahrheit findet

ihm treibe. Chadidja und ihr Vetter Waraka [52]), der Sohn Naufals, ein getaufter Jude, welcher das alte und neue Teſtament geleſen, und von letzterem ſogar Einiges ins Arabiſche überſetzt hatte, bemühten ſich ſeine Zweifel an ſeiner göttlichen Sendung zu zerſtreuen, und bald darauf erſchien ihm Gabriel

ſtets bei dir einen Verfechter." Sie ging dann mit ihm zu Waraka, nach andern auch zu einem Mönche aus Ninive, welcher Addas hieß, und Beide erkannten ihn als einen in der heiligen Schrift angekündigten Propheten an.

52) Nach dem Kamus mit zwei Fatha, und Naufal wie Djauhar, alſo nicht Werka und Naufil. H. v. Hammer behauptet S. 57, man habe vor ihm von Waraka in Europa keine Kunde gehabt. Da er ſonſt häufig Gagnier citirt, ſo hätte er S. 100 leſen ſollen, daß Waraka ſchon vor Mohammeds Sendung an ihn glaubte, und S. 107, daß er ein in der heiligen Schrift bewanderter Mann war und bei Gott ſchwur, Mohammed ſei der ſchon von Moſes prophezeite Geſandte Gottes, was man übrigens auch bei Abulfeda ed. Reiske, S. 28 findet. Nur nennt ihn Gagnier „oncle" ſtatt „cousin" des Propheten, auch bemerkt er nicht dabei, daß er ein Chriſt und Prieſter war, der das alte und neue Teſtament ins Arabiſche überſetzt. Was die beiden erſten Punkte betrifft, ſo muß man noch hinzuſetzen, daß er früher Jude geweſen, was J. ausdrücklich bemerkt, und für ſeine Kenntniß und Beurtheilung des alten Teſtaments von hiſtoriſcher Wichtigkeit iſt. Was den letzten Punkt angeht, ſo hat ihn H. v. H. bedeutend vergrößert. Die darauf bezügliche Stelle bei Ch. aus Buchari lautet wörtlich: Chadidja ging dann mit ihm (Mohammed) zu Waraka, dem Sohne Naufals, welcher ein Vetter Chadidjas war, und im Heidenthume (vor Mohammeds Sendung) zum Chriſtenthume übergegangen war. Er ſchrieb arabiſch, nach einer andern Leſeart hebräiſch; er ſchrieb arabiſch aus dem Evangelium, ſo viel es Gott gefiel. (Mit andern Worten: Gott weiß wie viel): wakâna iaktubul kitab Alarabijja, wafi riwâjatin Alibranijja iaktubu bilarabijjati min alindjil ma schâallahu an iaktuba.) Was H. v. H. vollends von einem achtzehnjährigen innigſten Umgange Warakas mit Mohammed berichtet, mag wohl wahr ſein, bleibt aber, da keine Quelle dafür ſpricht, nichts als eine Vermuthung.

wieder mit den Worten: „Bei [53]) der Feder und dem was (von den Engeln) damit aufgezeichnet wird, du bist durch die Huld deines Herrn nicht von Genien besessen, sondern dir wird einst ein unaufhörlicher Lohn werden, denn dein Glaube ist erhaben."

Unmittelbar nachher, oder vielleicht gleichzeitig mit dieser Versicherung erhielt er dann den Befehl in der Nacht, mit den Offenbarungen des Himmels sich zu beschäftigen, und seinen Glauben weiter zu verbreiten. Die hierauf bezüglichen Verse des Korans lauten: „O du, der du dich einhüllst, durchwache die Nacht bis auf einen Theil derselben, die Hälfte, oder etwas mehr oder etwas weniger, und lies aufmerksam die (von Gott geoffenbarte) Schrift, denn wir werden dir ein schweres Wort zusenden. Das Aufstehen in der Nacht bahnt den laut ausgesprochenen Worten den Eingang ins Herz [54])." Dann: „O du, der du dich zudeckst, stehe auf und predige, verkünde die Größe deines Herrn, reinige dein Gewand, bleibe fern vom Götzendienste und spende keine Gaben, in der Absicht mehr dafür zu erhalten."

Endlich werden Mohammed, nach den meisten Commentatoren des Korans, folgende noch immer den Eingang zu

53) Diese Verse bilden den Anfang des 68. und die folgenden den Anfang des 73. und 74. Kapitels des Korans. Die Traditionen weichen sowohl über die Reihefolge derselben, als über die Zeit, welche zwischen jeder dieser Offenbarungen lag, von einander ab; die von mir als die natürlichste angenommene, ist nach einer Tradition bei J. von Djabir Ibn Zeid, mit der noch eine andere übereinstimmt, welche Mohammed den Anfang der 68. Sura lesen läßt, als Chadidja von Waraka zurückkam. Die 74. Sura, welche ihm als Prediger aufzutreten befiehlt, dürfte wohl erst drei Jahre später erschienen sein, wo er öffentlich als Prophet auftrat, da sich dieser Befehl nicht füglich als ein heimliches Proselytenmachen deuten läßt.

54) Ich habe diesen Vers etwas frei nach dem Commentare des Djalalein übersetzt, da der wörtliche Sinn nicht zum Zusammenhange paßt.

jedem Gebete und den Anfang des Korans bildenden Verse gleich in den ersten Tagen seines Prophetenthums mitgetheilt:

Im Namen Gottes, des Allmilden, des Allbarmherzigen. Lob sei Gott, dem Herrn der Welten. Dem Allmilden, Allbarmherzigen. Dem Herrn des Gerichtstages. Dich beten wir an und bei dir suchen wir Hülfe. Leite uns auf den geraden Pfad, den Pfad derer, denen du gnädig bist und nicht derer, denen du zürnst und die im Irrthume sind."

Mohammed forderte in den ersten drei Jahren nach der Erscheinung Gabriels nur seine intimen Freunde und Hausgenossen auf, ihn als einen Propheten anzuerkennen. Unter jenen war Abu Bekr, der nachherige Chalif, der nur zwei Jahre jünger war, als Mohammed, der erste, und unter diesen Mohammeds Sklave Zeid [54]) und sein Vetter Ali, den er als Kind in einem Hungersjahre, um dessen Vater Abu Talib einige Erleichterung zu verschaffen, zu sich genommen, welcher aber auch jetzt noch nicht einmal das Jünglingsalter erreicht hatte [55]). Durch Abu Bekr ward der spätere Chalif Othman

54) Zeid ward in einem Kriege zwischen dem Stamme Kalb, zu dem er gehörte, und dem Stamm Tai, in zarter Jugend als Beute weggeführt und als Sklave verkauft. Sein Vater erkannte ihn einst in Mekka wieder, und bot Mohammed ein Lösegeld für ihn an. Mohammed wollte ihn frei abziehen lassen, aber Zeid hatte ihn so lieb gewonnen, daß er ihn seinem Vater vorzog. J. und S. fol. 40.

55) Es ist schwer, Ali's Alter näher zu bestimmen, da die Berichte darüber von acht bis elf Jahren von einander abweichen; nur so viel ist gewiß, daß er nicht älter als elf Jahre war, indem er in einem noch erhaltenen Verse sich rühmt, schon als Knabe sich zum Islamismus bekehrt zu haben. Da indessen manche Muselmänner das Knabenalter nur bis zu neun Jahren rechnen, und den Chalifen Râschid billahi als Beispiel anführen, der in seinem neunten Jahre schon einen Sohn zeugte, so nehmen die meisten Biographen an, Ali sei damals erst acht Jahre alt gewesen. Bei

für den neuen Glauben gewonnen, ferner Abdurrahman Ibn Auf, Saad Ibn Abu Wakkaß, ein Vetter Mohammeds, Talha, der Freigebige und Zubeir, ein Neffe Chadidjas. Die drei erstgenannten waren, wie Abu Bekr selbst, Kaufleute, Saad war Waffenschmied und Talha Metzger. Zu den ersten Muselmännern gehört auch Arkam, in dessen Haus sie ihre heimlichen Zusammenkünfte hielten, nachdem sie in einer Höhle in der Nähe von Mekka, wo sie zuerst sich zum Gebete versammelt hatten, von Ungläubigen überrascht und mißhandelt worden waren[56]), auch der Zwerg Abd Allah Ibn Masud, von dem Mohammed sagte: verspottet ihn nicht, denn er überwiegt doch jeden andern auf der Wage der Frömmigkeit, ferner Abu Dsurr, der Enthaltsame, welcher zuerst den Propheten mit den Worten **Salàm Alaika** (Friede oder Heil sei mit dir) anredete, und der später berühmte Feldherr Abu Ubeida. Einige zählen noch Bilal[57]), den ersten Muaddsin (Gebetausrufer)

S. fol. 39 wird er zehnjährig genannt. Auch Zubeir, Saad und Talha waren nicht viel älter als Ali. J.

56) S. Ende fol. 41. Bei diesem Vorfalle ward das erste Blut durch Mohammeds Lehre vergossen, indem Saad einen Ungläubigen mit einem Kameelkinn verwundete. Arkams Haus ist jetzt unter dem Namen Cheizaran's Haus bekannt, so hieß nämlich die Sklavin, welcher der Chalif Mahdi es schenkte, nicht Mahdi selbst wie bei Gagnier, S. 123.

57) Bilal war nach S. (fol. 54) ein Sohn Rubahs und ward als Sklave der Beni Djumah geboren. Ommejja, der Sohn Chalafs, einer der Häupter der Beni Djumah, ließ ihn, als er erfuhr, daß er Muslim geworden, vierundzwanzig Stunden hungern und dursten, dann führte er ihn zur Mittagsstunde in die Wüste und ließ ihn auf den Sand hinstrecken, der so heiß war, daß man Fleisch darin braten konnte, dann legte er ihm einen großen Stein auf die Brust und sagte ihm: du kommst nicht von der Stelle, bis du stirbst oder Mohammed verläugnest und Lat und Uzza anbetest, er aber rief immer: Gott ist einzig, ich werde Allah keine Gefährten zur Seite stellen. Eines Tages ging Abu Bekr an ihm vorüber, als er in diesem Zustande sich befand. Da sagte er zu Ommejja: wie lange wirst du diesen Armen noch fol-

zu den früheſten Muſelmännern, ſo wie auch Chalid, den Sohn Saïds, welcher ſich im Traume am Eingang der Hölle befand, von der ihn Mohammed befreite, und Suheib, den Sohn eines perſiſchen Statthalters, welcher in griechiſche Gefangenſchaft gerathen, auf der Meſſe von Okaz als Sklave verkauft worden war, und gleichzeitig mit Ammar ſich zu Mohammed begab. Zu den erſten Frauen, welche dem neuen Glauben huldigten, gehören Um Afdhal, die Gemahlin des Abbas, die Abyſſinerin Baraka oder Um Eiman, und Aſma, die Tochter Abu Bekrs. Ueber einige andere ſind ebenfalls die Berichte nicht gleichlautend, die jedoch darin mit einander übereinſtimmen, daß die Zahl der Gläubigen in den erſten drei Jahren nicht vierzig überſtieg, und daß es meiſtens junge Leute, Fremde, oder Sklaven waren. Mohammed faßte daher im vierten, oder nach Einigen im fünften Jahre, den Entſchluß, öffentlich als Prophet aufzutreten und zunächſt ſeine Verwandten für ſeinen neuen Glauben zu gewinnen, worauf folgende Verſe des Korans geoffenbart wurden: „Verkündige laut, was dir befohlen worden, denn wir (Gott) genügen dir (als Schutz) gegen die Spötter, welche Gott noch andere Götter beigeſellen, ſie werden es einſt erfahren. Wir wiſſen wohl, daß ihre Reden dir die Bruſt beengen werden, aber preiſe und lobe den Herrn, falle vor ihm nieder und bete ihn an, bis dich der Tod [58]) heimſucht.“

tern? fürchteſt du Gott nicht? ich habe einen Schwarzen, der viel ſtärker iſt als Bilal und deinen Glauben theilt, ich will dir ihn ſtatt ſeiner geben. Ommejja nahm den Tauſch an, worauf Abu Bekr Bilal die Freiheit ſchenkte.“

58) H. v. H. überſetzt (S. 58) „bis die Ueberzeugung der Wahrheit wird kommen.“ Nicht-Orientaliſten könnten etwa dieſe Worte auf die Ungläubigen beziehen, im Texte heißt es aber ausdrücklich „bis zu dir gelangen wird“ (ja'tika), alſo nicht die Ueberzeugung, die hatte er ja ſchon, ſondern der Tod, wie Djalal Eddin ausdrücklich bemerkt, Sura 15, Vers 94—99. Die folgenden Verſe, Sura 26, Vers 213—222.

Dann noch folgende, in welcher abermals die Meinung, als sei er von Dämonen besessen, widerlegt wird:

„Predige deinen nächsten Geschlechtsverwandten und breite deine Flügel über die Gläubigen aus, die dir folgen. Sage denen, die dir kein Gehör schenken: ich bin nicht mehr verantwortlich für eure Thaten und vertraue auf den Erhabenen, den Allbarmherzigen, der dich sieht, wenn du stehst oder dich drehst unter denen, die ihn anbeten, denn er hört und weiß Alles. Soll ich euch sagen, zu wem sich die bösen Geister herablassen? zu den Lügnern und Frevlern [59]). Diesen theilen sie das (von Engeln) Gehörte mit, aber die Meisten lügen noch dazu."

Mohammed kostete es indessen einen großen Kampf, bis er den einmal gefaßten Entschluß ausführte; denn selbst nachdem er den Gläubigen die angeführten Verse als eine göttliche Offenbarung mitgetheilt hatte, wartete er noch einen ganzen Monat, bevor er den erhaltenen Befehl vollzog; er sah in dieser Zeit so übel aus, daß sein Oheim glaubte, er sei krank, und gewiß mußte es ihm bei dem geringen Erfolg, den er wahrscheinlich von seiner Predigt voraussah, etwas bedenklich scheinen, sich öffentlich dem Spott und dem Haß der Ungläubigen preis zu geben. Doch eines Morgens bestieg er den Hügel Safa, ließ alle seine Verwandten zu sich rufen und bedrohte sie mit dem Feuer der Hölle, wenn sie nicht ihrem Unglauben entsagen würden. Da sagte sein Oheim Abu Lahab, welcher eine Schwester Abu Sofians zur Frau hatte, dem Mohammed sowohl aus altem Familienhasse, als weil er seiner Herrschaft gefährlich werden konnte, ein Dorn im Auge

59) Abermals ein rabbinisches Vorurtheil, nach welchem die Djinn die Engel belauschen, und dann das Gehörte den Zauberern und Wahrsagern mittheilen. Da indessen nach der muselmännischen Legende die Djinn in Mohammeds Geburtsnacht aus ihren Vesten vertrieben wurden, und mit Sternschnuppen verfolgt werden, wenn sie sich wieder den Ritzen des Himmels nähern, so werden diese Verse auf die Vergangenheit bezogen.

sein mußte: Verderben über dich! Hast du uns dazu rufen lassen? Noch niemals hat jemand seinen Verwandten so schlimme Botschaft gebracht als du. Er hob dann einen Stein auf und wollte ihn nach Mohammed werfen. Dieser rief: Verderben mögen die Hände Abu Lahabs, Verderben über ihn! Nichts hilft ihm sein Geld, noch sonstiger Erwerb, flammendes Feuer wird ihn verzehren, auch sein Weib, das mir [60]) Dornen streut, wird mit einem Strick aus Palmenfasern am Halse zur Hölle geführt."

Einige Tage nach diesem Vorfalle versammelte Mohammed seine Verwandten wieder [61]) und sagte ihnen: Wenn ich die ganze Welt anlügen wollte, so würde ich doch euch, meinen Verwandten, die Wahrheit nicht vorenthalten, aber Gott der Einzige sendet mich zur ganzen Welt und zu euch insbesondere

60) So erklären nicht nur J. und Ch., sondern auch Djelaladdin die Worte hammâlat alchatab, dieselben nehmen auch, wie es übrigens schon der Sinn erfordert, das Wort tabbat als Fluch. Nicht wie H. v. H. (S. 61) „Verdorben sind die Hände"; dann: „sein Weib wird das Holz dazu tragen."

61) Nach Einigen bei seinem Oheim Abu Talib, nach Andern in seinem eigenen Hause. Ich folge hier lieber Tabari bei J. und Ch., als Abulfeda, welcher Mohammed seine Verwandten zwei Tage nacheinander zu Milch und Hammelfleisch einladen, und dann Ali zu seinem Vezier erklären läßt, weil dieß, wie J. ganz richtig bemerkt, einem von Schiiten erfundenen Mährchen gleichsieht, da doch Ali nach einigen Traditionen damals erst elf, und in keinem Falle noch vierzehn Jahre alt war. Die Worte „waana ahdathuhum u. s. w., welche Noel des Vergers richtig nach Reiske übersetzt: „J'etais parmi eux le plus jeune d'années, mes yeux étaient chassieux, mon ventre gros, mes jambes grêles." H. v. H. aber unrichtig: „Ich will ihnen die Zähne brechen, und die Augen ausstechen und den Bauch aufschlitzen und die Schenkel verstümmeln," fehlen ganz bei J. Bei S. fol. 41 wird auch nichts von einer Mahlzeit erwähnt, sondern blos gesagt, daß Mohammed, nachdem er drei Jahre lang im Stillen den Islam gepredigt, von Gott den Befehl erhielt, ihn laut und öffentlich zu verkündigen.

als seinen Apostel. Bei Gott, ihr werdet einst sterben, so wie ihr jetzt einschlafet; und wie ihr wieder erwachet, so werdet ihr einst auferstehen; dann müßt ihr von euern Thaten Rechenschaft geben, und werdet belohnt für eure Tugend im Paradiese und bestraft wegen eurer Laster in der Hölle. Bei Gott, o Söhne Abd Al Muttalibs, niemals brachte jemand den Seinigen wichtigere Kunde als ich, sowohl in Betreff des jenseitigen, als des diesseitigen Lebens. Abermals erhob sich Abu Lahab und rief: „O Söhne Abd Almuttalibs! Bei Gott! dieser Mensch bringt Unheil über euch, ergreifet ihn, ehe andere ihn anfeinden. Liefert ihr ihn dann aus, so begehet ihr eine Feigheit, nehmet ihr euch aber seiner an, so werdet ihr unterliegen gegen die übrigen Stammglieder Kureischs sowohl, als gegen andere arabische Stämme."

Da indessen Abu Lahabs Rede eben so wenig als die Mohammeds Eindruck auf die Versammlung machte, und dessen Verwandten, obgleich in ihrem Unglauben verharrend, ihm dennoch ihren Schutz nicht entzogen, so bestieg er abermals den Hügel Safa, nach Einigen den Berg Kubeis, und forderte mit lauter Stimme sämmtliche Kureischiten zu seinem Glauben auf. Mohammeds Predigten fanden kein Gehör bei ihnen, doch begnügten sie sich damit, ihn zu verspotten [62]), bis er

62) Wenn Mohammed vor Kureischiten vorüberging, deuteten sie mit den Fingern nach ihm und sagten: hier ist der Enkel Abdalmuttalibs, welcher weiß, was im Himmel vorgeht. Wenn er irgendwo saß und Stellen aus dem Koran las, kam ein anderer und erzählte ein Mährchen, ein dritter recitirte ein Gedicht und ein vierter musicirte. Zuweilen gingen ihm auch Leute nach, welche sich fortwährend räusperten. Eines Tages, als er in der Kaaba betete, ward sein Kleid mit allerlei Unrath, der vor dem Tempel lag, bedeckt. Ein anderes Mal kam ein Kureischite zu ihm und sagte: gib deinen Glauben auf! willst du Geld, schöne Frauen, oder gelüstest du nach Herrschaft? Sage, was du willst, es soll dir gewährt werden, siehst du einen Geist, von dem du dich nicht befreien kannst, so wollen wir den Arzt von unserem Gelde bezahlen (S. fol. 47 und 48). Als er alles ausschlug, forderte

ihre Götzen ohnmächtig, ihre Väter unwissend und sie selbst albern nannte, da begaben sich Manche von ihnen zu Abu Talib und baten ihn, entweder Mohammed zu entfernen, oder ihn von seinen Lästerungen abzuhalten. Den Bitten, welche unerhört blieben, folgten bald Drohungen von Seiten der Kureischiten, welche zum Theil wirklich noch an ihren Göttern hiengen, zum Theil aber auch voraussehen mußten, daß wenn Mohammed einmal als Prophet anerkannt sein wird, er der aristokratischen Herrschaft in Mekka bald ein Ende setzen würde. Abu Talib beschwor Mohammed, sich und ihn in keine so schwierige Lage zu versetzen, und stellte ihm vor, daß er nicht mehr lange im Stande sein würde, ihn gegen so mächtige und so erbitterte Feinde zu beschützen. Aber Mohammed antwortete ihm: „Bei Gott, wenn sie die Sonne zu meiner Rechten und den Mond zu meiner Linken setzen, werde ich auch von meinem Vorhaben nicht abstehen, bis Gott mich eines Bessern überzeugt, oder mir den Tod sendet.“ Nach diesen Worten ging er weinend weg, denn er glaubte, sein Oheim habe ihn schon verlassen; aber dieser rief ihn zurück und sagte ihm: geh wohin und sprich was du willst, bei Gott, ich liefere dich deinen Feinden nicht aus. Da indessen Abu Talib wirklich zu schwach war, um Mohammed länger allein vor Mißhandlungen zu bewahren, bat er die übrigen Söhne Hâschims und Al Muttalibs, Mohammed in Schutz zu nehmen, und Abu Lahab war der einzige, der sich nicht als dessen Beschützer erklärte[63]). Wenn es aber auch die Kureischiten nicht wagten,

man verschiedene Wunder von ihm, worauf er stets antwortete: ich bin nicht dazu gesandt, sondern nur um euch das mir von Gott geoffenbarte Buch zu bringen u. s. w.

63) Nach J. begaben sich die Kureischiten ein drittes Mal zu Abu Talib, und boten ihm an Mohammeds Stelle einen andern jungen Mann (bei S. fol. 43 Umara Ibn Walid) als Pflegesohn an, worauf er sagte: habt ihr je ein Kameelweiblein gesehen, das seine Zärtlichkeit einem andern als seinem Jungen schenkt? Bei S. antwortete er: ein schöner Vorschlag! ich soll einen der Eurigen ernähren und ihr wollt meinen Sohn tödten.

Mohammed geradezu mit offener Gewalt aus der Welt zu schaffen, so scheuten sie sich doch nicht, ihn auf jede Weise zu kränken, und wenn sie ihn allein trafen, zu mißhandeln; wenig fehlte, so wäre er sogar einmal in der Kaaba erwürgt worden. Sein Freund Abu Bekr, der ihm zu Hülfe kam, ward so lange mit Sandalen geschlagen, bis seine Nase ganz flach ward.

Noch gefährlicher ward aber die Lage derjenigen Gläubigen, welche zu minder angesehenen Familien gehörten, so daß Mohammed im fünften Jahre seiner Sendung ihnen rieth, ihre Heimath zu verlassen. Als sie ihn fragten, wohin sie flüchten sollten? deutete er nach Abyssinien hin und sagte: dort regiert ein Fürst, der kein Unrecht duldet, bleibet dort, bis Gott uns seine Hülfe sendet. Elf Männer und vier Frauen, darunter der spätere Chalif Othman mit seiner Gattin, der Tochter Mohammeds, folgten zuerst diesem Befehle und gingen im Monate Radjab an das Meer, wo gerade zwei abyssinische Schiffe vor Anker lagen, die sie für vier Dinare aufnahmen. Die Muselmänner, deren Zahl sich durch neue Auswanderer immer vermehrte, lebten glücklich in Abyssinien, als im Monat Schawal [64]) sich das Gerücht verbreitete, Mohammed sei mit

64) So bei J. und Ch., auch bei Gagnier, S. 121, nicht wie bei H. v. H., der sie vor ihrer Einschiffung nach Mekka zurückkehren läßt. S. fol. 69 zählt sogar dreiunddreißig Zurückgekehrte auf, woraus zu schließen ist, daß ihre Rückkehr nicht unmittelbar nach der ersten Auswanderung stattfand, die nur aus elf Männern und vier Frauen bestand. Die Veranlassung zu diesem Gerüchte war nach J. und Ch., wie auch bei Gagnier a. a. O.: daß die Kureischiten mit Mohammed niederfielen, als er die 53. Sura vollendet hatte, in welcher von den Götzen Allat, Uzza und Mana die Rede ist. Das Mährchen, welches schon Maraccius S. 466 anführt, nach welchem, als Mohammed diese Götzen erwähnte, der Teufel seine Stimme nachahmte und ausrief: „es sind erhabene Jungfrauen (eigentlich Schwäne), deren Fürbitte wünschenswerth," worauf der 53. Vers der 22. Sura sich beziehen soll, erklärt J. im Namen verschiedener Theologen

+) Rokaija. cfr. Dozy p. 21. — **) cfr. Dozy p. 33.

den Kureischiten ausgesöhnt, worauf sich wieder Manche nach Arabien einschifften. Aber als sie nur noch eine Stunde von Mekka waren, hörten sie, daß die zu ihnen gelangte Kunde ungegründet war. Einige kehrten daher wieder nach Abyssinien zurück, andere begaben sich heimlich oder von Kureischiten geschützt, nach Mekka, verließen aber zum Theil auch die Stadt bald wieder mit neuen Glaubensgenossen. Da die Kureischiten, denen es nicht gleichgültig sein konnte, daß die Muselmänner einen sichern Zufluchtsort fanden, die Auswanderer vergebens bis an das Meer verfolgen ließen, sandten sie später Amru, den Eroberer Egyptens und Abd Allah ibn Rabia mit vielen Geschenken an den Fürsten von Abyssinien, um deren Auslieferung zu erwirken, aber ihre Bemühungen waren fruchtlos, denn der Nadjasi, wie die Araber die Fürsten von Abyssinien nennen, sah bald ein, daß die Muselmänner dem wahren Glauben viel näher waren, als die Kureischiten [65]). Noch

und Biographen als eine Erfindung von Ketzern, die daher auch Beidhawi nicht in seinen Commentar aufnahm. Es läßt sich nicht annehmen, sagt er, daß Mohammed so ungläubige Worte ausgestoßen, noch, daß Satan die Macht habe, sich in göttliche Offenbarung zu mischen. J. mag als Muselmann ganz recht haben, einem Ungläubigen ist es aber wohl erlaubt, zu vermuthen, daß Mohammed, der vielen Verfolgungen müde, und an dem Erfolg seiner Bemühungen verzweifelnd, einen Augenblick mit den Kureischiten zu capituliren gesonnen war, und wirklich ihre Götter als vermittelnde Wesen zwischen Gott und den Menschen anerkannte, was er aber bald nachher als einen teuflischen Gedanken erklärte. Meine Vermuthung wird fast zur Gewißheit durch folgende Stelle bei J.: Hafiz Addamjati erzählt: „Eines Tages, als Mohammed allein war, und darüber nachdachte, wie sein Volk sich gänzlich von ihm losgesagt, wünschte er, aus Verlangen nach ihrer Bekehrung, Gott möchte ihm doch etwas offenbaren, das eine Annäherung zwischen ihm und den Mekkanern zu Stande bringe."

65) Djafar soll nach Ch. und S. fol. 20 folgende Rede gehalten haben, von der aber gewiß ein Theil späterer Zusatz ist: Wir waren unwissend, wußten nichts von Gott und seinen Gesandten,

schmerzlicher als diese verfehlte Mission war den Kureischiten die bald darauf folgende Bekehrung Hamza's, Oheim des Propheten, und des nachherigen Chalifen Omars, Neffe Abu Djahl's, der Mohammed nicht weniger als Abu Lahab auf jede Weise zu kränken suchte. Hamza's Uebergang zum Islam fand weniger aus Ueberzeugung, als aus Theilnahme an dem Schicksal seines Neffen statt. Er kam eines Tages von der Jagd mit umhängtem Pfeilbogen, als er hörte, Mohammed sei, ohne die mindeste Veranlassung gegeben zu haben, von Abu Djahl beschimpft, mit Koth beworfen und mit Füßen getreten worden. Hamza lief außer sich vor Zorn in den Tempel, wo Abu Djahl mit einigen anderen Kureischiten sich befand, und versetzte ihm einige Schläge mit seinem Bogen. Als Abu Djahl von Mohammeds Unglauben sprach, sagte er: Nun, auch ich glaube nicht an eure steinernen Götter, könnt ihr mich wohl zwingen? Bei diesen Worten wollten die Beni Mahzum, zu denen Abu Djahl gehörte, ihrem Verwandten zu Hülfe kommen, aber Abu Djahl, der entweder den Zorn eines Mannes fürchtete, welcher später wegen seiner Tapferkeit und seiner Stärke den Beinamen „Löwe Gottes" erhielt,

wir aßen Leichen, begingen allerlei Schändlichkeiten, verletzten das Schutzrecht und die den Verwandten gebührende Liebe, der Starke fraß den Schwachen auf, bis uns Gott einen Propheten sandte, dessen Geschlecht, Wahrhaftigkeit und Tugend wir kennen; der forderte uns auf, Gott allein anzubeten und die Götzen zu verabscheuen, er empfahl uns das Gute und verbot uns das Schlechte, wir sollen wahr in unsern Worten und treu in unseren Handlungen sein, unsere Verwandten lieben und die Schwachen beschützen. Er verpflichtete uns zum Gebet, zu Almosen, Fasten und anderen frommen Werken, und hielt uns fern von Lüge, Unzucht und sonstigem Unrecht u. s. w. Ueber die Zeit dieser Mission sind die Traditionen von einander abweichend, S. fol. 22 setzt sie vor Omars Bekehrung, manche setzen sie erst in das Jahr, wo Mohammed sich in Abu Talibs Veste einschloß, und die Zahl der Auswanderer zunahm. Andere lassen Othman diese Rede halten.

oder vielleicht hoffte, er würde nach der an ihm genommenen Rache sich wieder besänftigen und dem alten Glauben treu bleiben, hielt sie zurück, indem er ihnen sagte: Lasset ihn! denn ich habe wahrlich seinen Neffen schwer mißhandelt. Da indessen, trotz dieser Nachgiebigkeit Abu Djahls, Hamza dennoch zu Mohammed überging, waren die Kureischiten so sehr erbittert, daß sie diesen heimlich aus der Welt zu schaffen beschlossen, und dessen Mörder hundert Kameele und tausend Unzen Silber versprachen. Drei Tage nach Hamzas Bekehrung, erbot sich ihnen der 26jährige Omar als solcher. Er war schon auf dem Wege nach Mohammeds Wohnung, um die Mordthat zu vollbringen, als er Nueim, oder nach Einigen Saad, einem heimlich bekehrten Muselmanne begegnete, der, um ihn von der Ausführung seines Vorhabens abzuhalten, ihm sagte: Ehe du Mohammed tödtest, den gewiß seine Verwandten rächen werden, suche zuerst die Deinigen zu deinem Glauben zurückzuführen. Ist Jemand von den Meinigen abtrünnig [66])? fragte Omar erstaunt. Deine Schwester Fatima, antwortete Nueim, und ihr Gatte [67]). Omar lief sogleich in

66) Das Wort, dessen sich die Kureischiten bedienten (saba), um den Uebergang zu Mohammed auszudrücken, bedeutet überhaupt: sich von seinem Glauben ab- und einem andern zuwenden, es ward aber besonders im gehässigen Sinne gebraucht, so daß der Sâbi, wie Omar Mohammed nannte, unserem Apostat, oder dem französischen renégat entsprach.

67) Bei H. v. Hammer (S. 67) sagte Saad, als Omar es nicht glauben wollte: „Du wirst dich überzeugen, wenn du zu ihnen zu Tische gehest, weil sie mit dir nicht werden essen wollen." Dazu in einer Note: „Raudhatol-Ahbab und Chamis." Bei letzterem habe ich davon keine Spur gefunden, ich erlaube mir daher auch zu zweifeln, ob ersterer richtig citirt oder verstanden worden, da auch nirgends etwas davon erwähnt wird, daß es den Muselmännern verboten war, mit Nicht-Muselmännern zu speisen, besonders wenn die Speisen von Muselmännern zubereitet worden. Wie konnte Mohammed seine Verwandten zu sich einladen? Wie hätten denn so Manche ihren Glauben vor den Ihrigen verborgen

die Wohnung seiner Schwester, welche gerade mit ihrem Gatten Saïd sich von Chabbab die zwanzigste Sura lehren ließ. Als Omar an der Thüre klopfte, verbarg sich Chabbab schnell, ließ aber in der Eile das Blatt zurück, auf welchem das genannte Kapitel geschrieben war. Fàtima konnte daher nicht länger ihren Glauben verläugnen, sie wiederholte sogar, als Omar sie und ihren Gatten mißhandelte, in seiner Gegenwart das mohammedanische Glaubensbekenntniß: „Ich bezeuge, daß es keinen Gott gibt außer Gott, und daß Mohammed sein Gesandter.“ Nachdem aber Omar seiner Wuth Luft gemacht, bereute er seine Rohheit, und wünschte das zurückgebliebene Blatt zu lesen. Fàtima gab es ihm aber nicht, bis er sich wusch [68]) und ihr versprach, es ihr unversehrt zurückzugeben. Omar las mit zunehmender Bewunderung die ersten vierzehn Verse dieses Kapitels, in denen von Gottes Größe und Einheit, und von Moses Sendung die Rede ist; die zwei folgenden Verse vollendeten seine Bekehrung. Sie lauten: „Die Stunde wird kommen, die ich den Menschen verbergen will, damit einem jeden Vergeltung werde für sein Streben. Lasse dich in deinem Glauben daran nicht stören durch Ungläubige, die nur ihrer Leidenschaft folgen, sonst bist du verloren.“ Er begab sich hierauf zu Mohammed, der in Arkams Haus [69])

halten können? Daß jetzt kein Gesetz den Muselmännern verbietet, mit Christen oder Juden zu speisen, bedarf kaum einer Erwähnung.

68) Schon vor Mohammed war es Sitte, sich die Hände zu waschen, ehe man nicht nur etwas Heiliges, sondern nur etwas Erhabenes berührte, oder überhaupt irgend eine feierliche Handlung beging. So berichtet Tibrizi: als der Dichter Harith seine Muallakah dem König Amru vorgetragen hatte, sagte ihm dieser: Recitire sie nie wieder, ohne dir vorher die Hände zu waschen.

69) Nach einer anderen Tradition befand sich Mohammed schon im Tempel, Omar schlich leise in seine Nähe, und hörte, wie er die 61., und nach einigen die 69. Sura las. Als er das Kapitel vollendet hatte, und Omar vor sich stehen sah, fragte er ihn erschrocken: in welcher Absicht bist du hierher gekommen? Um zu

verborgen war, bekannte sich zu seinem Glauben, und bewog ihn unter seinem und Hamzas Schutz öffentlich nach dem Tempel zu ziehen [70]). Die Muselmänner, nach einigen vierzig, nach andern fünfundvierzig an der Zahl, theilten sich in zwei Reihen, deren eine Omar und die andere Hamza anführte, machten zum großen Aerger der Kureischiten den Kreis um die Kaaba, und verrichteten ihr Gebet darin. Omar durfte am folgenden Tage wieder in der Kaaba ungestört beten, denn Abu Djahl, so sehr er auch Mohammed als Lästerer verfolgte, ließ doch seinem Neffen nichts zu Leide thun. Da aber ein anderer Muselmann in der Kaaba mißhandelt ward, sagte Omar: bei Gott, ich will nicht besser sein, als meine armen Glaubensgefährten. Er ging hierauf zu seinem Oheim und sagte ihm: „ich entbinde dich von deinem Schutze," und begann sogleich sich selbst gegen seine und seiner Glaubensgenossen Feinde zu vertheidigen. Seinem Beispiele folgte auch Othman Ibn Mazun, welcher unter dem Schutze seines Oheims Walid Ibn Mugheira gestanden war.

Da indessen die Kureischiten immer neue Mordpläne gegen Mohammed und seine Anhänger schmiedeten, hielt es Abu Talib für gerathen, ihn mit einem Theile der Gläubigen aus Mekka zu entfernen, und in ein wohlbefestigtes Schloß außerhalb Mekka zu bringen, während andere Muselmänner zu ihren Glaubensbrüdern nach Abyssinien auswanderten, die jetzt eine Gemeinde von 83 Männern und 18 Frauen bildeten [71]). Noch

bekennen, antwortete Omar, daß es nur einen Gott gibt, und daß du dessen Gesandter. Den Anfang des 14. Verses habe ich nach dem Kamus übersetzt, nicht wie Maroccius und A. „prope sum ut revelam eam."

70) S., J. und Ch. Nach einem anderen Berichte soll ihn früher schon Abu Bekr zu einem öffentlichen Zuge nach der Kaaba veranlaßt haben. Aus beiden geht hervor, daß Mohammed selbst viel verzagter, als seine beiden Anhänger war.

71) So bei J., Ch., nach Ibn Ishak nimmt 33 Männer an, ich vermuthe aber hier einen Schreibfehler, da im Arabischen 30 und

einmal forderten die Kureiſchiten Mohammeds Auslieferung von Abu Talib, ſie erboten ſich die doppelte Sühne für ihn zu entrichten, und ſchlugen vor, damit ſie nicht als deſſen Mörder vor ihm erſcheinen[72]), jemand, der nicht zu ihrem Stamme gehöre, ſolle ihn aus der Welt ſchaffen. Da aber Abu Talib unerſchütterlich war, und ſeine nächſten Verwandten, die Söhne Haſchims, ſo wie die Muttalibs[73]), ſowohl Muſelmänner, als Heiden, ihm ſchützend zur Seite ſtanden, ſo wurden ſie alle von den beiden andern Hauptzweigen der Kureiſchiten, d. h. von den Söhnen Naufals und Abd Schems in Acht erklärt. Die Urkunde, in welcher ſich letztere verbindlich machten, Mohammeds Beſchützer als Feinde anzuſehen, und jeden Verkehr mit ihnen abzuſchneiden, bis ſie ihn ausliefern würden, ward am erſten Muharram des ſiebenten Jahres nach der Sendung Mohammeds[74]) im Innern der Kaaba aufgehangen, und den Geächteten blieb keine andere Wahl, als ſich gleichfalls zu Mohammed zu begeben, wo ſie durch die Unzu-

80 ſich leicht verwechſeln laſſen, weil weder J. noch Ch. eine Verſchiedenheit der Tradition anführen, und J., wie auch Abulfeda, bei dem oben erwähnten falſchen Gerüchte 33 Mann nach Mekka zurückkehren läßt, die ſich doch zum Theil wieder nach Abyſſinien einſchifften, und zu denen ſich auch nach Ch. ſpäter viele neue Auswanderer (chalk Kathir) geſellten. Die mir ſpäter zugekommene Handſchrift des S. macht meine Vermuthung zur Gewißheit, denn es heißt fol. 58: „Die Geſammtzahl der Auswanderer waren 83, wenn man Ammar Ibn Jaſir, an deſſen Auswanderung gezweifelt wird, mitrechnet."

72) Bekanntlich galt es bei den alten Arabern für die größte Feigheit, für den Tod eines Verwandten an deſſen Mörder keine Rache zu nehmen.

73) Nicht Abd Almuttalib wie bei H. v. H. (S. 70), dieſer war ja ſelbſt ein Sohn Haſchims, ſondern Muttalib, der wie Naufal und Abd Schems ein Bruder Haſchims war.

74) Ch., auch Gagnier, S. 132. Demnach war Mohammed, als er ſich einſchloß, noch nicht volle 47 Jahre alt. Das folgende findet man bei J.

gänglichkeit der Schlucht, in welcher das Schloß lag, vor ihren Feinden geschützt waren. Doch fürchtete Abu Talib selbst hier so sehr irgend einen Verrath, daß Niemand wissen durfte, wo Mohammed schlief; er mußte jede Nacht das Bett, welches man für das seinige hielt, verlassen, und sich in ein anderes legen. In dieser Schlucht brachten sie nahe an drei Jahren zu, obschon sie selbst an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen Mangel litten, indem sie selbst nur während der heiligen Monate [75]) nach Mekka kommen durften, und die Kureischiten alles aufboten, damit ihnen keiner ihrer heimlichen Freunde etwas zuführe. Als endlich die Feinde Mohammeds sahen, daß derselbe unerschütterlich in seinem Glauben, und daß seine Verwandten lieber jeden Mangel ertragen, als ihn ausliefern wollten, und als in Mekka selbst viele Stimmen sich gegen ihre Härte vernehmen ließen [76]), so waren sie geneigt, den Bann aufzuheben. Da indessen die in der Kaaba aufbewahrte Urkunde, in welcher ausdrücklich gesagt war, „sie würden mit den Haschimiten keinen Frieden schließen, bis sie Mohammed

75) Während derselben wurde gewiß damals noch jede Feindseligkeit eingestellt; dem sei aber wie ihm wolle, so bemerkt Ch. ausdrücklich, daß sie während der Feste (mausam) nach Mekka kamen, so auch Gagnier 132 nach Djannabi. H. v. H., der (S. 70) behauptet, sie seien sogar verhindert worden, die Pflichten der Wallfahrt zu vollziehen, hätte wenigstens eine Quelle anführen sollen.

76) Selbst Abu Sofian gestand nach J. ein, daß es Unrecht von ihnen wäre, ihre Vetter in solcher Noth zu lassen. Auch erzählt er, was man auch bei S. fol. 71 findet, daß einige andere Mekkaner, meistens Verwandte Mohammeds, sich verbanden, um die Aufhebung des Banns zu erwirken. Die Legende läßt nun Mohammed seinem Oheime sagen: Die Würmer haben die Urkunde bis auf den Namen Gottes, oder nach einigen den Namen Gottes aufgefressen. Abu Talib begab sich hierauf nach Mekka und begehrte die Urkunde zu sehen, um wo möglich einen Frieden zu schließen, und da sie zum Theil zernichtet war, so drang die Ansicht derjenigen, welche schon vorher zu seinen Gunsten gesprochen hatten, durch.

ausliefern," sie fesselte, so zernichteten dieselbe in der Nacht wahrscheinlich einige Freunde Mohammeds, so daß der Befreiung der Abgeschlossenen kein Hinderniß mehr im Wege stand.

Nicht lange nach Mohammeds Rückkehr nach Mekka besuchte ihn eine christliche Karawane aus Nadjran [77]), ein Städtchen, sieben Tagereisen südlich von Mekka, im Tempel, und ward so sehr von seinen Reden eingenommen, daß sie, trotz der sie verspottenden Kureischiten, sich dennoch zu seinem Glauben bekannte. Das Gleiche that Djammâd, ein Teufelsbeschwörer aus dem Stamme Azd, der in Mekka gehört hatte, Mohammed sei von Dämonen besessen, und sich in der Absicht, ihn zu heilen, zu ihm begeben hatte. Mohammed sagte ihm aber: „Du behauptest, Menschen von Dämonen befreien zu können? Nur Gott dürfen wir um Hülfe anflehen, wen er leitet, kann Niemand irre führen, wen er aber im Irrthum läßt, den kann niemand davon befreien. Bekenne, daß es nur einen Gott gibt, der mich zu seinem Gesandten erwählt."

In diese Zeit, wo die Perser Syrien und einen Theil Egyptens eroberten, fällt die Offenbarung der dreißigsten Sura des Korans, in welcher Mohammed voraussagt, daß die jetzt von den Persern geschlagenen Griechen nach einigen Jahren wieder die Oberhand über dieselben gewinnen würden. Mohammed, der wahrscheinlich die Unzufriedenheit der Perser mit Chosru Perwiz kannte, und die daraus entsprungenen Unruhen voraussah, beruhigte damit die Muselmänner, welche natürlich als Männer der Schrift, wie sie der Koran nennt, das heißt als solche, die an eine Offenbarung glauben, an dem Schicksal der Christen innigen Antheil nahmen, während die heidnischen Mekkaner die Kunde von dem Siege der Perser mit Frohlocken aufnahmen. Nach der Offenbarung dieses Kapitels ging Abu

77) Diese und die folgende bisher noch unbekannte Bekehrung erzählt J. aus dem Ujûn Alathr. Die erstere auch S. fol. 76, wobei aber bemerkt wird, daß nach einer andern Tradition diese Christen nicht aus Nadjran, sondern aus Abyssinien waren. Nach fol. 123 kamen sie erst in Medina zu Mohammed.

Bekr mit einem Kureiſchiten eine Wette um zehn Kameele ein, daß die Griechen in drei Jahren wieder über die Perſer ſiegen würden. Als Mohammed davon hörte, ſagte er zu Abu Bekr: „gehe eine größere Wette ein, aber ſetze noch einige Jahre hinzu.“ Abu Bekr wettete dann um hundert Kameele, daß die Perſer vor Verlauf von neun Jahren wieder beſiegt werden. Als er die Wette gewann und Mohammed den Erlös der Kameele brachte, ließ ihn dieſer unter die Armen vertheilen[78]).

78) Ch. Derſelbe läßt aber Abu Bekr die Wette erſt nach der Schlacht von Ohod (624) gewinnen, was mit den ſonſtigen Nachrichten über den Krieg zwiſchen den Perſern und Griechen nicht übereinſtimmt, auch den übrigen muſelmänniſchen Traditionen widerſpricht, welche die Griechen am Schlachttage von Bedr zu gleicher Zeit mit den Muſelmännern über ihre heidniſchen Feinde ſiegen laſſen. Das von Manchen in dieſe Zeit geſetzte Wunder des getheilten Mondes verdient um ſo weniger im Texte eine Aufnahme, als ſelbſt viele Muſelmänner das dieſer Legende zum Grunde liegende 54. Kapitel des Korans auf den jüngſten Tag beziehen. Doch mag folgende Legende aus J. hier an ihrem Platze ſein: Ein Reiſender erzählt: „Ich machte einſt mit meinem Oheim und meinem Vater eine Geſchäftsreiſe von Choraſan nach Indien, da kamen wir gleich an der Grenze Indiens in die Nähe eines Dorfes, auf das ſogleich die mit uns reiſenden Kaufleute zuliefen. Wir fragten ſie nach dem Namen dieſes Dorfes, ſie antworteten uns: es iſt das Dorf des Scheich Zein Eddin Almuammir. Wir folgten ihnen bis zu einem Baume, der vor dem Dorfe ſtand, unter dem ſich viele Leute ſchatteten, die uns willkommen hießen. Als wir unter dem Baume ſaßen, ſahen wir einen Korb an einem der Zweige aufgehängt, und als wir fragten, was er enthalte, hörten wir, der Scheich Zein Eddin halte ſich in dieſem Korbe auf, der noch den Propheten geſehen und jetzt über 600 Jahre alt iſt. Auf unſer Verlangen, den Scheich zu ſehen, und einiges von ihm über Mohammed zu hören, ließ ein anderer Alter den Korb herunter, und ſiehe da, er war mit Baumwolle gefüllt, und der Scheich ſaß darin, wie ein Huhn auf ihrem Neſte. Der Alte, der ihn heruntergelaſſen, ſagte ihm dann etwas ins Ohr, worauf jener in perſiſcher Sprache, die wir verſtanden, mit einer Stimme, welche

Betrübender als die Nachricht von der Niederlage der Griechen war für Mohammed, der im zehnten Jahre seiner Sendung erfolgte Tod seines Oheims und Beschützers, Abu Talib, welchem auch bald seine Gattin Chadidja ins Grab folgte. Abu Talibs Beharrlichkeit im Glauben seiner Väter — denn noch in den letzten Zügen, als die ihn umgebenden Muselmänner ihm das mohammedanische Glaubensbekenntniß aus-

nicht stärker als Bienengesumme war, begann: Als ich einst im Jünglingsalter mit meinem Vater eine Handelsreise nach dem Hedjas machte, und in einem der Thäler Mekkas mich befand, sah ich einen sanften Knaben, der Kameele hütete, und durch einen starken Regenbach von denselben getrennt ward. Sobald ich seine Verlegenheit bemerkte, näherte ich mich ihm und trug ihn auf meinen Schultern über den Bach, setzte ihn bei seinen Kameelen nieder, worauf er mich dankend verließ. Nach vielen Jahren, als wir in unserem Dorfe eines Nachts beisammen saßen, sahen wir, wie sich der Mond spaltete, und die eine Hälfte nach Westen, die andere nach Osten zog; hierauf trat eine Weile eine große Finsterniß ein, bis endlich wieder die eine Mondhälfte von Osten und die andere von Westen kam, und sich wieder mitten im Himmel vereinigten. Diese Erscheinung setzte uns alle in Erstaunen, bis wir endlich von einer Karawane vernahmen, ein Mann, aus dem Geschlechte Haschim, sei als Prophet aufgetreten, und die Bewohner Mekkas seien so lange in ihn gedrungen, er möchte sie doch durch ein Wunder überzeugen, bis auf sein Gebet sich der Mond spaltete. Da ich diesen Propheten auch zu sehen wünschte, reiste ich nach Mekka, und bat, bei ihm vorgelassen zu werden. Sobald er mich erblickte, lächelte er, und fragte mich, ob ich ihn nicht erkenne? ich antwortete: nein. Da sagte er: erinnerst du dich nicht, einst in der Nähe dieser Stadt einen Knaben über einen Bach getragen zu haben? Dieser Knabe war ich. Er ließ mir dann Datteln vorstellen, und als ich einige gegessen, reichte er mir die Hand und forderte mich auf, das mohammedanische Glaubensbekenntniß abzulegen; als ich dieß gethan, freute er sich, und sagte mir beim Weggehen sechs Mal: „Gott segne dein Leben!“ Nun hat mir Gott für jedes Mal hundert Jahre geschenkt; ich befinde mich jetzt in meinem sechsten Jahrhunderte und erwarte dessen Ende.“

pressen wollten, sagte er: ich sterbe in dem Glauben Abd Almuttalibs[79]) — widerlegt am besten die vielen Wunder, welche die Legende um Mohammeds bisheriges Leben ausstreut, so wie aber auch auf der andern Seite, die Liebe, mit der er an ihm hieng und die Opfer, die er ihm brachte, uns nicht gestatten, Mohammed für einen Lügner oder Betrüger zu halten. Sei es nun, daß Abu Talib seinen Neffen für einen Geisteskranken oder von Dämonen geplagten Menschen hielt, so war er gewiß von dessen reiner Absicht überzeugt, und ist die von Sebt Ibn Djuzi angeführte Tradition, nach welcher schon Abd Almuttalib in seinen letzten Jahren den Götzendienst aufgab, wahr, so konnte auch Abu Talib im Glauben an die Einheit Gottes gelebt haben und gestorben sein, ohne deshalb seinen Neffen als einen Propheten anzuerkennen. Mohammed beweinte ihn und erflehte, trotz seines Unglaubens, Gottes Gnade für ihn. Die Todtenwaschung und übrigen damals üblichen Leichenceremonien besorgte[80]) Ali auf Mohammeds Befehl. Weniger als Abu Talib betrauerte Mohammed seine Gattin Chadidja, gegen die er zwar so rücksichtsvoll war, daß er, so lange sie lebte, keine andere Frau zu ihr heirathete, obschon er dieß nach den damals herrschenden Gesetzen und Sitten recht gut gekonnt hätte, und obschon sie erst in einem Alter von fünfundsechzig Jahren starb. Aber noch war kein

79) Diese Tradition bei J. und Ch. scheint mir glaubwürdiger, als die andere, welche man bei S. fol. 83 und Abulfeda findet, der zu Folge Abu Talib gesagt haben soll: „ich würde mich gerne bekehren, aber ich fürchte, man möchte glauben, ich thue es aus Furcht vor der Todesstunde.“ Man sieht doch wahrlich nicht ein, wenn er wirklich von Mohammeds Sendung überzeugt war, warum er nicht früher Muselmann geworden. Die Verse, welche auch für Abu Talibs Ueberzeugung sprechen, gehören in eine Kategorie mit denen, welche Amina vor ihrem Tode dichtete. Vergl. die Anmerkung 4.

80) So bei J. und Ch. nicht Mohammed selbst. Ueber die Zeit zwischen Abu Talibs und Chadidjas Tod stimmen die Berichte nicht überein, doch geben die meisten nur drei Tage an.

Monat nach ihrem Tode verflossen [81]), so heirathete er Sauda, eine gläubige Wittwe, die ihren Gatten, mit dem sie nach Abyssinien ausgewandert war, kurz vorher verloren hatte, und bald darauf verlobte er sich auch mit der siebenjährigen Aïscha, der Tochter Abu Bekrs. Mohammeds Honigwochen waren aber von kurzer Dauer, denn die Kureischiten, die seit Abu Talibs Tod wieder gehässiger gegen ihn geworden waren, nöthigten ihn bald, abermals Mekka zu verlassen. Er wandte sich nach Taïf, einem zwei Tagereisen östlich von Mekka gelegenen Städtchen, dessen Bewohner, die Thakifiten, mit ihm verwandt waren. Aber nicht nur sein Versuch, sie zu seinem Glauben zu bekehren, mißlang, sondern sie versagten ihm auch sogar ihren Schutz. Auch seine Bitte bei den Häuptern des Städtchens, seinen Besuch bei ihnen geheim zu halten, ward ihm nicht gewährt. Sie schickten ihm Sklaven und Kinder nach, die ihn bis zum Städtchen hinaus, mit Steinen verfolgten, von denen ihn einige schwer-verwundeten, trotz der Bemühungen seines Sklaven Zeid, der ihn auf dieser Reise begleitete, sie von ihm abzuwehren. Aeußerst niedergeschlagen kehrte er nach Mekka zurück, durfte es jedoch nicht wagen, die Stadt zu betreten, bis Mutim, der Sohn Adi's, ihn unter seinen Schutz nahm. Je weniger aber Mohammed bei den verstockten Arabern Gehör fand, je größer die Schwierigkeiten wurden, mit denen er zu kämpfen hatte, um so inniger mußte sein Verhältniß zu Gott und der Geisterwelt werden, und um so höher in seinen eigenen Augen die Stufe, auf welche ihn Gott gestellt, der ihn zu einer so schwierigen Sendung erkohren. So begreift man, daß er auf seiner Rückkehr von Taïf eine Vision hatte, in

81) So ausdrücklich bei J. Die Verlobung mit Aïscha, die er erst in Medina heirathete, soll im folgenden Monate, nach einigen aber noch vor seiner Vermählung mit Sauda stattgefunden haben. Chadidja starb nach J. und Ch. im Ramadhan, und vor Ende Schawwal (des darauf folgenden Monats) verließ Mohammed Mekka, also nicht drei Monate nach Chadidjas und Abu Talibs Tod, wie bei H. v. H. (S. 74).

welcher die Genien[82]) ihm als Propheten huldigten, wie dieß in dem damals geoffenbarten zweiundsiebenzigsten Kapitel des Korans erzählt wird, und daß er bald darauf[83]), dem Anfang

82) Der Glaube an Genien, welchen die Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft nach Palästina verpflanzt, wurde wahrscheinlich auch durch sie, wenigstens in der Gestalt, die er durch Mohammed erhielt, in Arabien einheimisch. In den rabbinischen Schriften ist häufig von diesen Djinn, unter dem Namen Schedim die Rede. Es sind Mittelgeschöpfe zwischen Engeln und Menschen, die essen, trinken, sich begatten und sterben, die aber sehr lange leben und sich vor den Menschen unsichtbar machen, oder jede beliebige Gestalt annehmen können. Sie sind auch in gute und Böse, Gläubige und Ungläubige getheilt, die häufig mit einander Krieg führen. (S. Lane modern Egypt. I. 283 u. ff. und Eisenmenger, T. II. Kap. VIII).

83) Ueber Jahr, Monat und Tag dieser Nachtreise und Himmelfahrt weichen die Traditionen von einander ab, doch nehmen die meisten das dritte Jahr vor der Hidjrah an. Die wunderbare Reise von Mekka nach Jerusalem ist im Koran angedeutet, obschon sich allerdings der erste Vers der dreizehnten Sura auf irgend eine natürliche Reise des Propheten nach Palästina beziehen ließe. Die Himmelfahrt aber beruht blos auf mündlicher Tradition, denn werden auch an andern Stellen des Korans Quellen und andere Gegenstände des Paradieses erwähnt, so konnte, selbst nach mohammedanischen Begriffen, Mohammed auf gewöhnlichem Wege der Offenbarung davon Kunde erhalten haben, ohne daß er selbst mit eigenen Augen in dieser Nacht dieß alles gesehen habe. Viele Muselmänner, die an die Nachtreise glauben, läugnen daher die Himmelfahrt, und Manche wollen sogar in der Nachtreise nur einen Traum oder eine Vision erkennen. Die ganze, poetisch ausgeschmückte, aber auch furchtbar überladene Legende kann man bei Gagnier, II. S. 195—251 nachlesen. Daß Mohammed absichtlich diese sonderbare Reise erzählte, um seine Lehre durch ein Wunder zu begründen, wie H. v. H. (S. 79) glaubt, ist mir ganz unwahrscheinlich, denn wenn die Kureischiten durch ein Wunder überzeugt zu werden wünschten, so war es gewiß ein solches, dessen sie Augenzeugen sein konnten, wie etwa das des gespaltenen Mondes, nicht aber durch die Erzählung un-

der siebenzehnten Sura zufolge, in einer anderen Vision von einem nur für Propheten geschaffenen geflügelten Pferde (Borak) nach dem Tempel von Jerusalem, und von da bis über den siebenten Himmel hinauf in die Nähe Gottes getragen wurde, wo nicht nur die Patriarchen und früheren Propheten ihn als den geliebtesten Gesandten Gottes begrüßen, sondern auch die Engel ihm den Vorzug vor ihnen einräumen mußten, und Gott selbst ihn als die Perle und Zweck der Schöpfung verkündete. Diese letzte Vision, in welcher ihm auch das Gebot des fünfmaligen täglichen Gebets [84]) geoffenbart ward,

glaublicher Begebenheiten, die wieder nur auf Mohammeds Aussage beruhten. Sollen wir etwa der Legende Glauben schenken, welche Mohammed die Zweifler dadurch überzeugen läßt, daß er ihnen ein treues Bild von Jerusalem und dessen Tempel entwirft, nach einem Modell, das ihm der Engel Gabriel vorhält, und daß er ihnen verschiedene Nachrichten von Karawanen bringt, die auf dem Wege zwischen Mekka und Syrien waren?? — Noch unwahrscheinlicher ist, daß er dieses Wunder erdichtete, um das zweite Kapitel des Korans dadurch zu sanctioniren, wie H. v. H. (S. 88) vermuthet, denn sind auch, der Legende zufolge, die letzten Verse dieses Kapitels während der Himmelfahrt geoffenbart worden, so ist doch nach allen Interpretatoren des Korans der übrige gesetzgebende Theil, welcher nach H. v. H. einer besondern Sanction bedurfte, erst mehrere Jahre später in Medina erschienen.

84) Die Zeit der Gebete ist: 1) Sonnenuntergang. 2) ungefähr ⅔ Stunden nachher. 3) Tagesanbruch. 4) Mittagsstunde. 5) Ungefähr die Mitte zwischen letzterer und dem Beginn der Nacht. Das eigentliche Gebet besteht nur aus mehrmaliger Wiederholung, je nach den verschiedenen Tageszeiten, der Worte: „Gott ist allmächtig, sei gepriesen höchster Gott! Gott erhöre den, welcher ihn lobpreist! Das höchste Lob gebührt dir, o Herr! Zu dir beten wir und für dich üben wir gute Werke, Friede sei mit dir, o Prophet! und Gottes Gnade und Segen, mit dir und allen wahren Verehrern Gottes.“ Dazu kommt noch das mohammedanische Glaubensbekenntniß, die Begrüßung der Engel und das Hersagen mehrerer kleinerer Kapitel des Korans.

erschien selbst seiner gläubigen Tante, Um Hani, so unglaubwürdig, daß sie ihn am Kleide festhielt, und bei Gott beschwor, sich doch ja nicht durch deren weitere Mittheilung bei den Kureischiten lächerlich zu machen. Mohammed, bei dem auch dießmal Traumbild, Vision und Wirklichkeit sich in einander auflösten, gab ihr kein Gehör, und die Folge war, daß nicht nur die Kureischiten ihn mehr als je verlachten, sondern selbst einige Gläubige von ihm abfielen. Während aber für Mohammed jede Hoffnung, als Prophet anerkannt zu werden, verloren schien, ward noch in demselben Jahre der Grund zu seiner künftigen Größe gelegt. Nachdem er nämlich während der heiligen Festmonate auf den verschiedenen Messen sowohl, als in Mekka selbst, vergebens bei vielen Stämmen Schutz gesucht, aber kein Gehör gefunden hatte, weil es immer hieß: „deine eigenen Leute müssen dich doch am besten kennen," wendete er sich zuletzt noch an sechs oder acht Medinenser, und lud sie auf dem nördlich von Mekka sich erhebenden Hügel Akaba [85]) ein, sich zu ihm zu setzen und ihn anzuhören. Er fragte sie, zu welchem Stamme sie gehören, und als sie ihm sagten, sie seien Chazradjiten, ein früher mit den jüdischen Bewohnern Medinas verbündeter [86]), und damals sie beherr-

85) Dieser Hügel liegt auf der linken Seite der Straße von Mekka nach Mina, wo später eine Moschee gebaut ward, welche „die Huldigungsmoschee" genannt ward. J.

86) So bei J. und Ch. nach Kastalani. Abulfeda nennt sie blos Bundesgenossen, daß aber die weit zahlreicheren Chazradjiten damals abhängig von den Juden waren, wie H. v. H. S. 78 berichtet, ist gewiß ein Irrthum. Auch gehören die Stämme Tasm und Djadis, welche H. v. H. als Verbündete der Juden von Medina nennt, bekanntlich zu den längst untergegangenen, wie Aad und Thamud. Was die Feindschaft der Chazradjiten und der Ausiten betrifft, so erzählt J. und Ch., daß nicht lange vorher die Schlacht von Buath oder Bughath, ein Ort, zwei Tagereisen von Medina, zwischen diesen beiden Stämmen vorgefallen war. Die Veranlassung zum Kriege war nach J., daß ein Ausite einen Schützling der Chazradjiten erschlug. Nach den da-

schender Stamm, aus dem auch die Haschimiten von mütterlicher Seite her abstammen, trug er ihnen die Grundlehren des Islams vor. Mohammed fand bei diesen Leuten um so leichter Gehör, als sie ihn für den Propheten oder Messias halten konnten, den, wie sie wohl wußten, die Juden täglich erwarteten. Als er sie aber fragte, ob sie ihn bei sich aufnehmen und ihn beschützen wollten, antworteten sie: „Das können wir jetzt noch nicht, denn noch leben wir in Zwiespalt mit den Ausiten, die einen Theil unserer Stadt bewohnen; warte daher bis zum nächsten Jahre, vielleicht wird Gott bis dahin den Frieden wieder unter uns herstellen, dann können wir vereint dir einen sichern Zufluchtsort anbieten." Es sei aber, daß die Feindschaft zwischen den beiden Stämmen bis gegen Ende des Jahres fortdauerte, oder daß die bekehrten Medinenser in ihrer Heimath weniger Anklang fanden, als sie gehofft hatten, so ist gewiß, daß der Islamismus in diesem Jahre in Medina noch wenig Fortschritte machte, denn auf dem folgenden Pilgerfeste (621 nach Chr.) erschienen nur zwölf Muselmänner aus Medina, worunter fünf, welche schon im vorigen Jahre Mohammed als Propheten anerkannt hatten. Von den sieben neuen Proselyten gehörten nach den meisten Berichten fünf den Chazradjiten und zwei den Ausiten an. Sie hatten wieder eine Zusammenkunft mit Mohammed auf dem Hügel Akaba, wo sie ihm die Huldigung darbrachten, welche er dem Koran zufolge nach der Eroberung von Mekka von den zum Islamismus sich bekehrenden Frauen verlangte. Sie mußten nämlich geloben, daß sie Gott keinen Gefährten geben, nicht stehlen, keine Unzucht treiben, keinen Kindermord begehen, nicht lügen und von den guten Vorschriften Mohammeds nicht abweichen wollten. Sie waren aber noch zu schwach, um sich anheischig zu machen, ihn gegen seine Feinde in Schutz zu

maligen Gebräuchen sollte der Mörder die bestimmte Sühne zu entrichten, angehalten, aber nicht wegen des Mordes eines Schützlings wieder getödtet werden. Da aber dennoch ein Chazradjite Blutrache nahm, brach der Krieg zwischen ihnen und den Ausiten aus.

nehmen. Zwar flüchteten sich schon in diesem Jahre manche Muselmänner nach Medina [87]), aber die bekehrten Medinenser selbst mußten ihren neuen Glauben verheimlichen, wenn sie sich nicht manche Verfolgungen von den Heiden zuziehen wollten [88]). Indessen verbreitete sich der Islam im Stillen immer mehr in Medina, besonders seitdem Mohammed den gelehrten Mußab dahin sandte, dessen Predigten und Koransvorlesungen vielen Beifall fanden. Dieser war es auch, welcher nach vielen einzelnen Bekehrungen die neuen Glaubensbrüder jeden Freitag zum Gebete und zu religiösen Besprechungen vereinigte, daher auch dieser Tag später zum Feiertage eingesetzt ward. Im nächsten Jahre endlich, als Mohammed 53 Mondjahre alt war, befanden sich unter den medinensischen Pilgern dreiundsiebenzig [89]) Muselmänner und zwei Muselmänninnen, welche

87) J. und Ch., auch S. fol. 96 bemerken ausdrücklich, daß Abu Salama und einige andere bald nach der ersten Huldigung, nach Medina auswanderten; wahrscheinlich mußten sie aber ihren Glauben so gut wie die Medinenser selbst bis nach der zweiten Huldigung geheim halten, was ebenfalls von J. berichtet wird, nicht wie bei Gagnier (S. 281), der sie erst nach der zweiten Huldigung abreisen läßt. Nach letzterer ward die Auswanderung aber allgemein und von Mohammed geboten.

88) Daß auch in Medina die Muselmänner in der ersten Zeit vielen Widerstand fanden, geht schon aus dem, was Abulfeda (nach S. fol. 88), von Useid erzählt, hervor, welcher mit seinem Schwerte auf Mußab zuging und ihm sagte: „was kommst du hierher, um unsere Schwachköpfe irre zu führen? entferne dich, wenn dir dein Leben theuer ist."

89) So bei Abulfeda, auch bei J. und Ch. nach Ibn Hischam (S. fol. 90), andere zählen 70, wieder andere 71 oder 72 Männer. Sie kamen mit 300, nach Einigen sogar mit 500 heidnischen Pilgern aus Medina, welche noch gar nicht wußten, daß sich Muselmänner unter ihnen befanden, denn nach S. fol. 92 kamen die Kureischiten am Morgen nach der Huldigung zu einigen von ihnen, um ihnen Vorwürfe zu machen, sie schwuren aber bei Gott, sie wüßten von dem ganzen Vorfalle nichts. Einer sah

auf Akaba mitten in der Nacht mit Mohammed ein förmliches Schutz- und Trutzbündniß schlossen, und ihn einluden, mit den Seinigen nach Medina auszuwandern. Abbas, der zwar, wie Abu Talib, seinen Glauben damals noch nicht geändert hatte, aber dennoch seinen Neffen beschützte, und ihn auch zu dieser Versammlung begleitete, machte die Medinenser auf die Folgen dieses Bündnisses aufmerksam; er stellte ihnen vor, daß sie dadurch gewissermaßen ganz Arabien den Krieg erklären, und bat sie, da doch Mohammed unter seinem Schutze in Mekka noch sicher wäre, ihn nicht zu sich zu rufen, wenn sie nicht den festen Entschluß gefaßt und Macht genug hätten, ihn gegen seine Feinde zu vertheidigen [90]). Sie waren aber unerschütterlich und sagten zu Mohammed: „Mache nur deine Bedingungen, und fordere für Gott, für dich und deine Anhänger, was wir zu leisten haben." Darauf erwiederte Mohammed: „Für Gott

den andern an, denn sie wußten in der That nichts davon (so bemerkt S.), und hatten nicht falsch geschworen.

90) So bei Abulfeda und noch ausführlicher bei J. und Ch., nach S. fol. 91. H. v. H. läßt (S. 90) Abbas sagen: „Daß nachdem Mohammed von der Gemeine der Kureisch ausgeschlossen sei, er nichts besseres thun könne, als sich nach Medina zu begeben"; er citirt dazu in einer Note: „Abulfeda vita, S. 43." So lauten Abbas' Worte allerdings nach der fehlerhaften Uebersetzung Gagnier's: „Mohammedem nostis undenam sit. Et quidem eum a populo nostro jam seclusimus: ille enim in se habet ea, ob quae a patria sua exulare mereatur" u. s. w. Der Fehler rührt von der falschen Deutung des Wortes manaa her, welches hier vertheidigen und nicht ausschließen bedeutet. Aber schon Reiske und nach ihm Noel des Vergers haben diese Stelle richtig wiedergegeben. Sie lautet bei letzterem: „Nous l'avons défendu contre nos compatriotes et il trouve dans son pays estime et protection. Cependant il veut absolument se réunir à vous et dévenir un des votres etc." Die folgenden arabischen Worte, über welche Reiske so verschiedene Lesearten anführt, lauten bei J. wie bei Noel des Vergers in seiner Anmerkung, S. 114, eben so bei S. fol. 91. Der Hauptfehler besteht in der Verwechslung von wâfunua oder tuwafuna mit takifuna.

begehre ich, daß Ihr ihn allein, ohne Gefährten anbetet, für mich und meine Glaubensgenossen aber, daß Ihr uns wie euer eigenes Leben und das eurer Frauen und Kinder beschützet, daß Ihr mir gehorchet in Freud und Leid, und stets die Wahrheit bekennet, ohne einen Tadel zu fürchten." Da riefen sie einstimmig, wir schwören dir es, und gaben ihm den Handschlag der Huldigung. Mohammed ernannte dann, dem Beispiele Jesu folgend, ehe sie aus einander gingen, zwölf von ihnen als Vorsteher. Den Kureischiten blieb aber diese Zusammenkunft nicht verborgen; schon in der Nacht vernahm man eine Stimme von der Höhe des Hügels, welche den Mekkanern zurief: „Wollt Ihr den Getadelten sammt den Abtrünnigen haben, die ein Bündniß geschlossen, um euch zu bekriegen[91])?" Und gleich am folgenden Morgen wurde den Verbündeten nachgesetzt und einer derselben unter vielen Mißhandlungen nach Mekka zurückgebracht, wo er so lange gefol-

91) Nach der Ansicht der muselmännischen Biographen kam diese Stimme vom Teufel und Mohammed soll darauf geantwortet haben: „Teuflischer Zwerg (Izb oder Azab) Akabas, du Feind Gottes, bei Gott ich mache dir ein Ende." Mohammed (der Preiswürdige) wird in diesem Satze bei Ch. und J., nach S. fol. 92 mudsammam (Tadelnswerthe) genannt, die Muselmänner wie gewöhnlich Subat (plur. von Sâbi, Abtrünniger) und die Bewohner der Umgebung Mekkas: Ahl Al djabâdjib, welches nach dem Kamus unter anderem die Hügel und Plätze Mekkas, oder einen Ort bei Mina bedeutet. Gagnier hat diese ganze Stelle mißverstanden. Sie lautet bei ihm (S. 278): „O vous qui logez dans des hotelleries, ne vous défiez vous point de Mohammed le Sabien? Les Sabiens sont d'intelligence avec lui. Ils s'assemblent sous main pour vous faire la guerre." Es heißt dann bei J. noch nach einer andern Tradition: „Eine Stimme rief: Gemeinde Kureisch, die Ausiten und Chazradjiten haben geschworen, euch zu bekriegen. Da erschracken die Verbündeten. Mohammed sagte ihnen aber: Fürchtet nichts! es ist Iblis, der Feind Gottes, niemand von euern Feinden hört ihn." J. setzt dann noch hinzu: „Diese beiden Traditionen widersprechen sich nicht, denn Izb gehört auch zur Gattung der Iblis."

tert ward, bis ihn ein alter Handelsfreund unter seinen Schutz nahm. Von dieser Stunde an wurden auch die Muselmänner in Mekka, welche manche bisher als Neuerer mehr bedauert und verachtet, als gehaßt hatten, als wahre Feinde angesehen und als solche behandelt, so daß ein jeder, sobald er es nur konnte, nach Medina zu flüchten suchte. Mohammed selbst blieb indessen noch fast drei[92]) Monate in Mekka, entweder weil er so lange als möglich es verhüten wollte, sich zu einem Flüchtlinge zu machen, wahrscheinlicher, weil er warten wollte, bis sein Anhang in Medina, wo noch immer die Heiden die Mehrzahl bildeten, und nicht selten Streitigkeiten zwischen ihnen und den Muselmännern vorfielen, noch festeren Fuß gefaßt haben würde. Er behielt auch seine zuverläßigsten Freunde Ali und Abu Bekr bei sich, mit denen er im Nothfalle auszuwandern gedachte. Letzterer hielt immer zwei Kameele zur Reise bereit, um auf den ersten Wink Mohammeds die Stadt

92) Ueber die Zeit zwischen der zweiten Huldigung und Mohammeds Flucht weichen die Nachrichten von einander ab. Die Huldigung wird indessen allgemein auf einen der drei Tage (Ajjam Attaschrik) nach dem Opferfeste (11—13. Dsul Hudjah) gesetzt; der Tag der Flucht aus Mekka aber von manchen auf den 12. Rabial Awwal, von andern auf den 8., wieder von andern auf den ersten. Nach Einigen kam er sogar am 1. schon in Medina an. Auch über die Dauer seines Aufenthalts in der Höhle sind die Meinungen getheilt, da Manche die Nacht seiner Ankunft zu den drei Nächten zählen, andere nicht. Die zuverläßigsten Traditionen bei Ch. lassen ihn am ersten Rabial Awwal Mekka verlassen, und am 12. in Medina anlangen. Demnach hätte die eigentliche Auswanderung am 13. September 622 stattgefunden, statt am 20. nach Abulfeda, welcher den 8. Rabial Awwal als den Tag der Flucht angibt. Keinesfalls aber am 22. Juli, wie bei H. v. H. (S. 92). Bekanntlich ist die Flucht Mohammeds von der Aera der Hidjrah verschieden, die mit dem ersten Muharram jenes Jahres beginnt. S. Abulfeda I. 62 in der Ausg. von Reiske und Ideler's mathemat. und technol. Chronologie II. 486. (Vergleiche auch Anmerk. 101).

verlassen zu können. Den Kureischiten konnte aber, nachdem alle übrigen Muselmänner ausgewandert waren, Mohammeds Absicht nicht verborgen bleiben; sie beschlossen daher abermals in einer Sitzung, welche sie in dem an den Tempel anstoßenden Rathhause hielten, auf den Vorschlag Abu Djahls, welchen ein Unbekannter, der sich für einen Mann aus der mit ihnen befreundeten und verwandten Provinz Nedjd ausgab, unterstützte, Mohammed in der Nacht zu ermorden. Die mit der Mordthat beauftragten Kureischiten umzingelten sein Haus gleich beim Anbruch der Nacht, wollten aber, wahrscheinlich um den Kampf mit den Haschimiten zu vermeiden, mit der Ausführung ihres Planes eine spätere Nachtstunde abwarten[93]). Mohammed hatte aber, vielleicht durch denselben Unbekannten, der, um seine Sympathie für ihn um so sicherer zu verbergen, am heftigsten gegen ihn gesprochen hatte, von dem Beschlusse seiner Feinde Kunde erhalten[94]), er ließ daher Ali in seinem Gewande, und unter seiner Decke sich so niederlegen, daß ihn die Kureischiten von Außen sehen konnten, aber natürlich für

93) Nach einigen unwahrscheinlichen Berichten wollten sie den Morgen abwarten, sie fürchteten keine Rache, denn es war ein Mann aus jeder Familie dabei; sie beschlossen daher die That gemeinschaftlich bei hellem Tage auszuführen. Bei S. fol. 101 heißt es, sie wollten warten, bis er eingeschlafen sein würde. Auf der andern Seite heißt es dann aber: „als Mohammed sie durch eine Hand voll Staub geblendet hatte und weggegangen war, kam jemand zu ihnen und sagte ihnen, daß sie Mohammed vergebens auflauern. Da sie aber Ali in seinem Gewande für ihn hielten, glaubten sie es nicht, und blieben bis zum Morgen stehen. Erst als Ali aufstand, sahen sie, daß sie überlistet worden." Solche Widersprüche rühren von der Verschiedenheit der Traditionen her.

94) Die muselmännischen Biographen halten diesen Unbekannten für den Teufel, weil er den Vorschlag Abu Djahls unterstützte; ich halte ihn viel eher für Mohammeds Engel, der, um als Fremder in das Rathhaus eingelassen zu werden, sich ein Nedjdi, d. h. nach J. Bewohner einer gegen Mohammed feindselig gestimmten und mit den Kureischiten verwandten Provinz, nannte.

Mohammed halten mußten. Während sie aber, die Augen stets auf den verkleideten Ali geheftet, an dem Gelingen ihres Vorhabens nicht zweifelten, und es daher für überflüssig hielten, die andern Theile des Hauses zu bewachen, stieg Mohammed von der entgegengesetzten Seite über eine Mauer herunter [95]), und flüchtete sich zu Abu Bekr. Mit diesem begab er sich nicht gleich auf den Weg nach Medina, weil er wohl wußte, daß seine Feinde, sobald sie ihre Täuschung einsehen, ihn dahin verfolgen würden, sondern er ging mit ihm in eine Höhle [96])

95) Dieser zur Erklärung der Flucht so wesentliche Umstand ward bisher von keinem Europäer noch erwähnt, ich habe ihn auch blos bei J. gefunden, der eine Tradition anführt, nach welcher Mohammeds Dienerin, Um Rubab, sich vor ihm hinneigte, damit er über sie auf die Mauer steigen konnte; er sagt dann: „Freilich widerspricht diese Tradition einer andern, der zufolge Mohammed alle die vor seiner Thüre standen, mit Staub bestreute, doch wäre es möglich, daß er dieß that, wenn er auch aus irgend einem uns unbekannten (?) Grunde nicht zur Thüre hinausgehen wollte." Möglich wäre es auch, daß Mohammed schon Nachmittag, sobald er von dem Vorsatze seiner Feinde Kunde erhielt, sein Haus verließ und sich zu Abu Bekr begab, dafür spricht ebenfalls eine Tradition bei J. und Ch., auch bei S. fol. 102, in welcher Aïscha sagt: „Der Prophet pflegte uns immer Morgens oder Abends zu besuchen, an diesem Tage aber kam er während der stärksten Sonnenhitze, und mein Vater sagte gleich, es muß was Wichtiges vorgefallen sein." Mohammed wünschte dann mit Abu Bekr allein zu bleiben, und gab ihm die Nachricht, daß Gott ihm auszuwandern befohlen u. s. w. Sollen wir etwa glauben, er sei noch einmal nach Hause gegangen, damit die Rettung um so wunderbarer scheine?? Ali's Verkleidung kann deßhalb doch stattgefunden haben, damit Mohammed des Nachts um so sicherer aus Abu Bekrs Haus entkommen konnte, das gewiß auch bewacht war, denn nach allen Traditionen stiegen sie mit einander durch ein Fenster im Hinterhause auf die Straße herab. Bei S. a. a. O. facharadjâ min chauchatin liabi bekrin fi zahri beitihi.

96) Die Legende von der Spinne, welche, damit man Mohammed nicht in der Grotte suche, ihr Gewebe vor die Oeffnung zog,

des ungefähr eine Stunde östlich von Mekka gelegenen Berges Thaur. Abu Bekr bestellte vorher jemanden, der ihm seine Kameele vor die Höhle führen und ihm als Wegweiser dienen sollte, und beauftragte seine Kinder, ihm jede Nacht Lebensmittel und Nachricht von dem, was sich in der Stadt ereignet, zu bringen.

Die heilige Schrift der Muselmänner [97]) spricht ziemlich deutlich dafür, daß Mohammed mehr durch List oder Gewandtheit, als durch ein Wunder gerettet worden, denn man liest darin: „(Gedenke o Mohammed!) als die Ungläubigen eine List ersannen gegen dich, um dich festzunehmen, zu tödten oder zu verbannen, da waren sie recht schlau, aber Gott setzte ihrer List eine andere entgegen, denn keine List vermag etwas gegen ihn."

Drittes Hauptstück.

Mohammeds Flucht nach Medina. Die erste Moschee. Brüderschaft unter den Muselmännern. Sein Verhältniß zu den Juden. Die Kibla, Idsan und Ramadhan. Ali's Hochzeit mit Fatima. Verschiedene Raubzüge. Entweihung der heiligen Monate. Das Treffen von Bedr.

Mohammed blieb mit Abu Bekr drei Tage und drei Nächte in der Höhle des Berges Thaur. In der vierten

und der Tauben, welche ein Nest davor bauten und Eier hinein legten, ist bekannt; weniger die des Baumes, welcher auf Mohammeds Befehl sich vor derselben erhob, um ihn zu beschatten und die Oeffnung ganz zu verbergen, und der Quelle, welche der über die Flüsse des Paradieses gesetzte Engel mit Wasser versehen mußte. Andere ähnliche Wunder, mit denen die Legende diese Reise ausschmückt, übergehe ich.

97) Sura VIII. Vers 29. Manche beziehen auch den 9. Vers des 36. Kapitels auf Mohammeds Flucht, und dieser Vers gab wahrscheinlich zur Legende Veranlassung, als habe Mohammed die Verschworenen mit Staub bestreut, so daß er mitten durch sie gehen konnte, ohne von ihnen gesehen zu werden, doch ist eine

Nacht, als sie wahrscheinlich hörten, daß diejenigen, welche sie verfolgten, zurückgekehrt waren, machten sie sich auf den Weg nach Medina, folgten aber nicht der gewöhnlichen Karawanenstraße, sondern hielten sich mehr in der Nähe des rothen Meeres [98]). Noch war indessen nicht alle Gefahr für Mohammed vorüber, denn die hundert Kameele, welche die Kureischiten auf seinen Kopf setzten, als sie statt seiner Ali in seinem Gewande fanden, lockten immer neue Verfolger herbei. Er ward noch von Suràka eingeholt, der ihn aber, weil sein Pferd bis an den Bauch einsank, und das Pfeil-Loos, das er über sein Unternehmen befragte, zu Gunsten Mohammeds entschied, verschonte. Nachher begegnete er Bureida [99]), der ihm

allgemeinere Deutung, nach welcher die Verstocktheit der Ungläubigen recht sinnlich dargestellt wird, viel natürlicher und dem Zusammenhange entsprechender.

98) J. und Ch., auch S. fol. 104. Bei letzterem fol. 102 findet man auch, was ich von Abu Bekrs Kindern gesagt.

99) So die glaubwürdige Tradition bei J.; nach einer anderen, die auch Ch. anführt, war Bureida auch ausgezogen, um ihn zu tödten. Als er Mohammed eingeholt hatte, fragte ihn dieser: „Wie heißt du?" Er antwortete: Bureida. Da sagte Mohammed zu Abu Bekr: „Unsere Sache steht gut (weil nämlich die Wurzel dieses Wortes im Arabischen frisch und gut sein, bedeutet)." Er fragte dann wieder: aus welchem Stamme? „Aus dem Stamme Aslam." So sind wir gerettet, sagte Mohammed zu Abu Bekr (ebenfalls nach der Grundbedeutung des arabischen Wortes). „Und aus welchem Zweig?" aus dem Zweig Sahm (Loos und Pfeil), „so hat dein Loos getroffen," sagte Mohammed zu Abu Bekr (nicht wie bei H. v. H. S. 95 „charadj sehmek jaani charadj nassibek, wörtlich: „ruck' mit deinem Antheil heraus;" es heißt charadja und nicht charadj). Bureida fragte dann Mohammed, wie er heiße? und als er seinen Namen nannte, sprach Bureida sein Glaubensbekenntniß aus. Man sieht erstens nicht ein, warum er sich bekehrte, denn Mohammeds Wortspiele waren doch kein genügender Grund dazu, dann begreift man nicht, wie er Mohammed verfolgte, ohne ihn zu kennen. S. fol. 104 erwähnt nur die Verfolgung Suraka's, aber die Bureida's

aber nicht nur nichts zu Leid that, sondern sich sogar mit seinen Stammgenossen, der Beni Sahm, zum Islamismus bekehrte, die Binde von seinem Turban als Fahne an seine Lanze knüpfte und ihn nach Medina begleitete. In der Nähe dieser Stadt, welche damals noch Jathrib hieß, traf er die längst schon ausgewanderten Gläubigen Talha und Zubeir, welche ihm sowohl, als Abu Bekr einen weißen Obermantel schenkten [100]), und bald nachher, als die ihn mit Sehnsucht erwartenden Muselmänner von seinem Anzug Nachricht erhielten, bewaffneten sie sich und zogen ihm entgegen. Mohammed begab sich aber nicht gleich in die Stadt, sondern stieg in dem drei Viertelstunden südlich von derselben gelegenen Dorfe Kuba bei dem Ausiten Kolthum, Scheich der Beni Amru, ab, wo ihm sogleich einige frische Datteln zur Erquickung gereicht wurden. In diesem Dorfe blieb Mohammed vier Tage, und gründete daselbst die noch jetzt bestehende Moschee der Gottesfurcht, welche indessen nach andern Berichten schon vor seiner Ankunft bestanden hatte, und nur später von ihm verändert ward. Am ersten Freitag, nach den zuverläßigsten Berichten am fünften Tage [101]) nach seiner Ankunft in Kuba, versammelte er die Muselmänner zum Gebete, und hielt die erste Predigt, in welcher er der Gemeinde die wichtigsten dogmatischen Theile seiner Religion auseinandersetzte [102]). Nach dem

nicht. Dem Suraka verspricht Mohammed nach der Legende Chosroe's Armbänder, und Bureida die Stelle eines Kadhi in Meru, was sie auch Beide erhalten haben sollen, denn auch Suraka bekehrte sich nach der Eroberung von Mekka.

100) J. und Ch.

101) Hier ist S. und nach ihm Abulfeda mit sich selbst im Widerspruch, denn er läßt fol. 105 Mohammed am 12. in Kuba ankommen, und sagt doch: es war ein Montag, während der 12. ein Freitag war. Diesem Irrthume liegt wahrscheinlich eine Verwechslung von Kuba mit Medina zum Grunde, da er nach andern Traditionen (S. Anmerk. 92) am 8. in Kuba ankam und am 12. in Medina einzog.

102) Nach anderen Berichten verließ er Kuba vor dem Gebete und

Gebete ritt er nach Medina und stieg bei dem Chazradjiten Abu Ajub ab, der zum Zweige der Beni Nadjar gehörte, mit denen er durch Abd Al Muttalibs Mutter verwandt war. Abu Ajub, der später unter Muawia's Chalifat mit dessen Sohn Jezid gegen die Griechen zog, und vor den Mauern von Konstantinopel starb, räumte ihm den unteren Theil seiner Wohnung ein, und zog sich mit seiner Familie in den oberen zurück. Nach einigen Tagen wollte er Mohammed den obern Stock abtreten, dieser blieb aber wegen der vielen Besuche lieber unten wohnen. Am dritten Tage nach Mohammeds Ankunft

betete erst in Medina. Ch. führt die Predigt nach dem Muntaka des Tabari an. Ich theile sie in einer Uebersetzung mit, obschon ich deren Aechtheit nicht verbürgen möchte: „Preis sei Gott und Lob, bei ihm suche ich Hülfe, ihn flehe ich um Gnade an, ich glaube an ihn, und erkläre mich als Feind aller derer, die ihn läugnen. Ich bekenne, daß es nur einen Gott gibt, der keinen Gefährten hat. Mohammed (warum in der dritten Person??) ist sein Diener und Gesandter; er bringt euch Leitung, Licht und Belehrung, nachdem lange kein Prophet erschienen ist, die Erkenntniß des Wahren abgenommen, der Irrthum sich verbreitet und der Untergang der Menschen sich genähert hat. Ich weiß euch aber nichts angelegentlicher zu predigen, als Gott zu fürchten und für jenes Leben zu sorgen. Wer mit reinem Herzen im Verborgenen und öffentlich nach Gottes Willen lebt, der findet jetzt schon Hülfe bei ihm, und einst reichen Vorrath. Vertrauet auf Gott, der von sich selbst sagt: „Bei mir wird das Beschlossene nicht mehr abgeändert, und ich thue meinen Dienern kein Unrecht." Sündiget nicht! denn Gott hat euch seinen Pfad geleitet und sein Buch gelehrt, um zu unterscheiden den Wahrhaftigen vom Lügner. Seid wohlthätig, wie er es gegen euch ist, und entfernt euch von seinen Feinden. Kämpfet eifrig für die Sache Gottes, der euch durch den Namen Muselmänner ausgezeichnet hat, von denen, die seine Zeichen nicht erkennen und sich ins Verderben stürzen. Es gibt keinen Schutz und keine Macht, außer bei Gott dem Erhabenen. Denket stets an Gott und arbeitet für jenes Leben, das diesem irdischen vorzuziehen ist. Es gibt keinen Schutz und keine Macht außer bei ihm."

in Medina traf auch Ali von Mekka ein, der nur ein Paar Stunden wegen seiner Mitwirkung zu Mohammeds Flucht eingesperrt geblieben war [103]). Die Mekkaner scheinen sich weiter nicht mehr viel um Mohammed gekümmert zu haben, denn sie ließen nicht nur Ali, seinen eifrigsten Anhänger, zu ihm ziehen, sondern auch bald nachher seine Töchter Fatima und Um Kolthum, seine Gattin Sauda und seine Erzieherin Um Eiman. Rukejja war schon vorher mit ihrem Gatten Othman ausgewandert, und nur Zeinab ward von ihrem ungläubigen Gatten Abul Aaß in Mekka zurückgehalten. Auch seine Braut Aïscha und die übrigen Angehörigen Abu Bekrs kamen mit der Familie Mohammeds, geleitet von Mohammeds Sklaven, Zeid, und Abu Bekrs Diener, Abdallah, wohl erhalten in Medina an. Aber sowohl Mohammeds nächste Verwandten, als die meisten anderen Auswanderer konnten in der ersten Zeit das Klima von Medina nicht gut ertragen, sie litten an Fieber und mitunter auch an Heimweh. Um letzterem Uebel so viel als möglich zu steuern, suchte ihnen Mohammed die aufgegebene Familie durch eine neue zu ersetzen, indem er eine förmliche Verbrüderung [104]) zwischen fünfundvierzig Ausgewanderten und

103) Nach einigen Berichten geschah ihm gar nichts, dieß wäre möglich, weil wahrscheinlich die Kureischiten im Augenblicke ihrer Enttäuschung nur daran dachten, Mohammed nachzusetzen. Auf der anderen Seite wird hingegen berichtet: Ali kam mit blutenden Füßen in Mekka an, weil er aus Furcht vor den Kureischiten nur des Nachts reiste und den Tag über sich verbarg, woraus man schließen dürfte, er sei heimlich entflohen. Wie kam es aber, daß man Mohammeds und Abu Bekrs Familie in Frieden ziehen ließ? ich glaube fast, daß die muselmännischen Biographen die Leiden und Gefahren der ersten Gläubigen viel größer darstellten, als sie wirklich waren, und daß die Kureischiten recht froh waren, sie alle los zu werden.

104) Sowohl den Zweck, als die Dauer der Verbrüderung habe ich nach J. und Ch. angegeben, die Erklärung des letzten Verses der 8. Sura gibt auch Djalalein so an. Er bemerkt gleich beim 75. Vers, wo es heißt: die Auswanderer und Hülfsgenossen sind ein-

eben so vielen gläubigen Medinensern zu Stande brachte, welche so weit ging, daß jedes verbrüderte Paar mit Hintansetzung der Blutsverwandten sich beerbte. Diese Brüderschaft bestand bis nach dem Treffen von Bedr, welches den Muselmännern so viele Achtung verschaffte, und ihr Leben in Medina so angenehm machte, daß sie keiner besonderen Verbindung mehr bedurften; da kehrte jeder wieder zu seiner Familie zurück, und die Verwandten wurden durch den Schluß des achten Kapitels des Korans wieder in ihr früheres Erbrecht eingesetzt. Die Stelle lautet: Diejenigen, die Verwandten haben, stehen einander näher (bei Erbschaften, als die Glaubensverwandten) im Buche Gottes, der alles weiß.

Noch vor dieser Verbrüderung, welche nach den meisten Berichten im fünften Monate nach Mohammeds Ankunft in Medina stattfand, ward der Bau der Moschee begonnen, welche noch heute Mohammeds Grab umschließt, und von den meisten Pilgern nach der Wallfahrt nach Mekka besucht wird. Der dazu gekaufte Platz war ehedem ein mit Dattelbäumen be-

ander am Nächsten, mit Ausnahme der nicht ausgewanderten Gläubigen: „Dieses wird am Schlusse der Sura aufgehoben." Und zum Schlusse der Sura bemerkt er, was ich im Texte eingeklammert habe (fi'l irthi min attawâruthi bilîmani). Vergl. auch Sale's Koran in der Uebersetzung von Arnold, S. 210. H. v. Hammer hat (S. 97) den Zweck dieser Verbrüderung verkannt, und den Vers, wodurch sie aufgehoben ward, falsch erklärt. Der Leser urtheile aus seinen eigenen Worten: „Zugleich kam die Verbindung von fünfundvierzig Männern, theils Ausgewanderten (von Mekka), theils Hülfsgenossen (von Medina) zu Stande, vermöge dessen sie sich verbanden, dem Propheten in allen Gefahren mit gewaffneter Hand und Aufopferung ihres Lebens beizustehen. Viele derselben besiegelten diesen Bund in der Schlacht von Bedr mit ihrem Blute, und auf dieselben bezieht sich der nach dieser Schlacht gesandte Vers des Korans: „Die da glauben und auswanderten und kämpften mit euch, diese sind von den Euern. Von den Verwandten stehen Einige (die Verbündeten) höher, als die andern im Buche Gottes, der alle Dinge weiß."

pflanzter Begräbnißort gewesen; man mußte daher zuerst die Todten ausgraben und die Bäume abhauen, deren Holz indessen zum Bau verwendet ward. Es war ein äußerst einfaches Gebäude, nur sieben, nach Einigen sogar nur fünf Ellen hoch, die Wände waren größtentheils aus Backsteinen, der Boden ward erst später mit Kies belegt und Palmzweige bildeten das Dach. Die Moschee hatte hundert Ellen im Gevierte, und drei Thore; das hintere Thor oder das südliche, wo jetzt die Kibla ist, das Thor Atika, welches auch das der Barmherzigkeit genannt ward, und das Thor Gabriels, auch unter dem Namen „Thor der Familie Othmans" bekannt. Ein Theil der Moschee diente den armen Muselmännern zur Wohnung und hieß Soffat [105]). Des Nachts wurde sie mit Spahn von Dattelnbäumen beleuchtet, bis Tamim Addâri nach Medina kam und einige Oellampen stiftete. Mohammed stand in der ersten Zeit auf dem Boden, den Rücken an einen Palmstamm gelehnt, erst später, als die Zahl der Muselmänner sich vermehrte, bestieg er, um während des Gebets und der Predigt von seinen Zuhörern gesehen zu werden, eine Erhöhung (minbar) von drei Stufen [106]). Auf dieser Tribüne predigte

105) Alle Einzelnheiten dieser Moschee habe ich aus J. und Ch. geschöpft. Die für die damalige Zahl der Gläubigen unverhältnißmäßige Größe der Moschee erklärt sich dadurch, daß sie gewissermaßen auch zugleich ein Armenhaus war, was man auch am Schlusse von Abulfeda's Leben Mohammeds findet.

106) Als Mohammed zum ersten Mal diese Tribüne bestieg, so lautet die Legende, stieß der Stamm, an den er bisher seinen Rücken gelehnt hatte, ein Wehegeschrei aus, gleich dem eines Kameels, dem man sein Junges entreißt. Mohammed rief ihn dann zu sich und sagte ihm: „Wenn du willst, lasse ich dich in einen Garten pflanzen, wo du wieder frisch aufleben kannst, oder ich erhebe dich einst ins Paradies, damit Gottes Freunde sich an deinen Früchten laben." Der Stamm zog letzteres vor und ward einstweilen unter die Tribüne begraben. Daß dieser Stamm oder Stock nach Cordova gebracht worden sei, wie H. v. H. (S. 97) berichtet, habe ich bei J., aus dem es Ibrahim Halebi geschöpft haben

er [107]) zuweilen sitzend, zuweilen stehend an einen Stock gelehnt. Abu Bekr scheute sich nach Mohammeds Tod die dritte Stufe zu ersteigen, und Omar blieb sogar auf der ersten Stufe stehen. Othman ward es daher sehr übel genommen, als er die Stelle des Propheten zu betreten wagte, und sie mit Seidenstoffen belegte. Indessen ließ sich schon Muawia eine Tribüne oder Kanzel von fünfzehn Stufen errichten. Auch die ganze Moschee ward von den spätern Chalifen umgestaltet, und aus einem einfachen Bethause in einen glanzvollen Tempel verwandelt. Schon Omar war genöthigt, sie zu vergrößern, doch ließ er ihr die alte Einfachheit, und gebrauchte dieselben Baumaterialen, welche zu ihrer ersten Gründung angewandt wurden. Unter Othman erhielt sie eine Länge von 160 und eine Breite von 150 Ellen, an die Stelle der gebrannten Erde mit hölzernen Pfosten, traten Steine und bemalte Säulen, und ein Plafond von Ebenholz verdrängte die über Balken hingeworfenen Palmzweige. Unter Walid [108]) ward sie bis auf 200 Ellen verlängert, ihre Breite war auf der Vorderseite ebenfalls 280 Ellen und auf der Hinterseite 180 Ellen. Damals wurden die Häuser der Gemahlinnen Mohammeds,

soll, nicht gefunden. J. erzählt nur bald darauf: „Die schönste Kanzel der Welt war die von Cordova. Sieben Meister arbeiteten sieben Jahre lang daran, und erhielten 10050 Mithkal Gold für ihren Taglohn. Dort wurden auch vier Blätter von Othmans Koran aufbewahrt, die mit seinem Blute befleckt waren."

107) S. fol. 107 gibt die zwei ersten Anreden, welche Mohammed in dieser Moschee hielt, sie lauten zusammen dem Inhalte nach übereinstimmend mit der in Anmerkung 102 angeführten, und scheinen mir eben so unächt, als Jene.

108) Der Chalif Walid, der im Jahr 705 den Thron bestieg, und unter dessen Regierung Musa und Tarik Spanien unterjochten, während andere Feldherrn bis an die Grenze von China drangen, spielt in der Geschichte der arabischen Architektur keine geringere Rolle, als in der, muselmännischer Eroberungen. Das erste Minaret auf der großen Moschee zu Damaskus ward auch unter seinem Chalifate erbaut. **Herbelot.**

welche dieser in der Nähe der Moschee bauen ließ, umgerissen, und der Moschee einverleibt. Unter Mahdi [109]) und Mamun [110]) ward sie um das Doppelte vergrößert, später aber zwei Mal vom Feuer zerstört, und ist jetzt nur etwa 160 Ellen lang und 130 breit. Die sechs Thore, welche sie unter Omar erhielt, sind wieder auf vier reducirt worden, und heißen: Gabriels-, Frauen-, Barmherzigkeits- und Friedens-Thor. Das erste Häuschen oder besser die erste Hütte, welche Mohammed neben die Moschee bauen ließ, war die seiner Gattin Sauda, dann seiner Braut Aïscha, welche er nach einigen Berichten schon im siebenten, nach anderen erst im siebenzehnten Monate nach seiner Ankunft in Medina heirathete. Sie erzählt diese

109) Harun Arraschids Vater, Mahdi, war nicht weniger prachtliebend, als der eben genannte Walid, und seine Freigebigkeit grenzte an Verschwendung. Eine Wallfahrt nach Mekka soll ihn 6 Millionen Dinare gekostet haben, was nicht unglaublich ist, wenn man weiß, daß er unter Anderem zur Reise so viele Kameele mit Eis beladen ließ, daß er während seines ganzen Aufenthalts in Mekka seine Getränke damit erfrischen konnte. Er starb auf der Jagd im Jahr 785 nach einer zehnjährigen glanzvollen Regierung, ibid.

110) Mamun, der Sohn Harun Arraschids, sollte nach den Bestimmungen seines Vaters Chorasan verwalten, und als nächster Thronerbe mit seinem jüngern Bruder Amin im Gebete erwähnt werden. Da aber Amin diesen Bestimmungen zuwider handelte, erklärte ihm Mamun den Krieg. Amins Truppen wurden geschlagen, und schon im Jahr 812 beschränkte sich seine Herrschaft nur noch auf die Stadt Bagdad. Im folgenden Jahre ward er von einem von Tahirs Soldaten ermordet. Mamun hatte indessen noch viele Empörungen zu bekämpfen, zuerst der Aliden, und als er diesen zu Gefallen einen Abkömmling Ali's zu seinem Nachfolger ernannte, der Abassiden, welche Ibrahim, Mahdi's Sohn, als Chalifen ausriefen. Im Jahr 816 brach er endlich nach Bagdad auf; Ibrahim mußte fliehen und der Vezier Fadhl mit seinem Aliden wurde dem Volkshasse geopfert. Mamun starb auf einem Kriegszuge gegen den Kaiser Theophilus im Jahr 833. War er auch als Regent nicht lobenswerth, so hat er sich als Beschützer der Künste und Wissenschaften unsterblich gemacht.

Begebenheit selbst mit folgenden Worten [111]): „Als wir nach Medina kamen, stiegen wir bei dem Chazradjiten Harith ab, da ward ich fieberkrank und verlor meine Haare. Eines Tages, als ich noch in einer Schaukel lag und einige Freundinnen bei mir waren, kam meine Mutter, und hieß mich aufstehen; ich folgte ihr, ohne zu wissen, was sie von mir wollte, bis an unsere Hausthüre. Da nahm sie etwas Wasser und wusch mir Gesicht und Kopf. Dann führte sie mich in die Wohnung, und siehe da! es befanden sich viele Frauen der Hilfsgenossen darin, die mir entgegenriefen: zum Glück und zum Segen! Diese Frauen putzten mich dann ein wenig auf, und stellten mich dem Gesandten Gottes vor. Ich war damals erst neun Jahre alt [112])." Der Hochzeitsschmaus bestand aus einem Becher Milch, den Mohammed aus dem Hause Saads erhielt, der ihn abwechselnd mit Asad speiste, und das ihr zugesagte Heirathsgut aus zwölf Okk Silber, welche ihm sein Schwiegervater geschenkt hatte. Reihen wir an diese Hochzeit die Trauung Ali's mit Mohammeds Tochter, Fatima, welche einige

111) Diese Erzählung ist aus J. und Ch. nach Buchari und Muslim; bei J. kommen einige andere noch vor, welche aber im Wesentlichen mit dieser übereinstimmen. Nach den Meisten fand diese Ceremonie in der Wohnung Abu Bekrs statt, nach einigen in Aïschas Haus.

112) Aïscha hatte nach einer Tradition stets zwei ihrer Gespielinnen bei sich. Eines Tages, als Mohammed von einem Feldzuge heimkehrte, sah er sie mit einem papierenen Pferde spielen, das Flügel hatte; da fragte er sie: „Hast du je ein Pferd mit Flügeln gesehen?" Ich habe noch kein solches gesehen, antwortete sie, wohl aber gehört, daß der Prophet Salomon ein solches besaß; da lachte Mohammed so heftig, daß man seine Stockzähne sehen konnte. Aïscha erreichte nach den zuverläßigsten Berichten ein Alter von 63 Jahren, ihr Tod ist daher in das Jahr 56 der Hidjrah zu setzen. Man hat von ihr 2210 Traditionen, von denen nach J. 174 allgemeine Anerkennung gefunden. Sie ward aber dennoch nicht neben Mohammed begraben. Darnach ist D'Herbelot im Artikel Aïscha zu berichtigen.

Monate später stattfand, über deren eigentliche Zeit aber die Traditionen eben so sehr von einander abweichen, wie über die Vermählung Mohammeds mit Aïscha. Auch über das Alter des Bräutigams stimmen die Ueberlieferungen nicht mit einander überein, doch nehmen die Meisten an, Ali sei damals noch nicht zweiundzwanzig [113]), und Fatima erst fünfzehn Jahre und sechs Monate alt gewesen. Um ein Heirathsgut von 400 Drachmen aufzubringen, mußte Ali nach Einigen sein Panzerhemd, nach Andern sein Kameel verkaufen. Die eigentliche Hochzeit ward aber nach sämmtlichen orientalischen Quellen erst am Ende des zweiten Jahres der Hidjrah gefeiert [114]). In der Hochzeitsnacht ließ sich Mohammed Wasser bringen und verrichtete damit die Waschung, welche vor dem Gebete üblich ist, dann goß er von diesem Wasser über Ali und Fatima, und sagte: Gottes Segen in sie, Gottes Segen über sie, Gottes Segen zu ihnen, bei ihrer Vereinigung. Ihre Aussteuer bildeten zwei Röcke, ein Kohelapparat, zwei silberne Armbänder, ein ledernes Kopfkissen mit Palmenlaub gefüllt, ein Becher, eine Handmühle, zwei große Wassergefäße und ein Krug; als Bett hatten sie nur ein Hammelfell und eine Decke, welche so kurz war, daß sie nur die Hälfte ihres Körpers be-

113) Dieses Alter stimmt mit der Meinung derjenigen überein, welche behaupten, Ali sei erst acht Jahre alt gewesen, als er zum Islam übertrat; nur müßte dann seine Trauung in das erste Jahre der Hidjrah gesetzt werden.

114) Nicht wie bei H. v. Hammer, welcher die Trauung von der eigentlichen Hochzeit (Bina) nicht unterscheidet. Ch. gibt auch hier die Trauungsformel, die aber wahrscheinlich einer späteren Zeit angehört und keiner besondern Erwähnung verdient, eben so wenig, als einige andere Traditionen, die von der, welcher ich gefolgt bin, in Kleinigkeiten abweichen. Im Eingang zur eigentlichen Trauungsformel sagt Mohammed unter anderem: „Gelobt sei Gott, der die Menschen erhoben durch seine Religion, und geehrt durch seinen Propheten Mohammed.“ Dieser Satz allein wird wohl genügen, um meine Zweifel an dem Alter dieser Chutbah, wie sie die Araber nennen, zu rechtfertigen.

deckte. Diesen ärmlichen Hausmobilien entsprach auch der Hochzeitsschmauß, welcher in einer Schüssel voll Datteln und Oliven bestand.

Fassen wir, um nachher Mohammeds Kriegszüge nicht zu unterbrechen, hier noch die verschiedenen Gebote zusammen, die Mohammed in den ersten zwei Jahren nach der Hidjrah an die Gläubigen erließ, so lassen sie sich am leichtesten an sein Verhältniß zu den Juden knüpfen und aus demselben erklären. Mohammed scheint in der ersten Zeit große Hoffnungen auf sie gebaut zu haben, dieß konnte er mit einigem Recht, da die Dogmen der jüdischen und mohammedanischen Religion so ziemlich mit einander übereinstimmen, und die Erscheinung eines Propheten nach Moses sogar von diesem ausdrücklich angezeigt war. Er schloß bald nach seiner Ankunft in Medina mit ihnen so gut wie mit den Stämmen Aus und Chazradj ein förmliches Bündniß, und um sie noch mehr an sich zu fesseln, machte er ihnen manche Concessionen, die er später widerrief. Er bestimmte Anfangs Jerusalem zur Kibla, das heißt zu der Seite, welcher man beim Gebete das Gesicht zuwenden sollte, ließ den Juden, die den Islam annahmen, ihre Sabbathfeier [115]) und andere mosaischen Gesetze, und beobachtete sogar selbst das Fasten des Jom Kipur, d. h. des zehnten Tages im Monat

115) Darüber hat J. folgende merkwürdige Stelle: Es wird berichtet: „Als Abdallah ben Salâm und einige andere Juden sich zum Islam bekehrten, beharrten sie bei der Verehrung des Sabbat und der Verabscheuung des Kameelfleisches und der Kameelmilch. Dieß fiel den übrigen Muselmännern auf, und sie sagten zu Mohammed: Ist die Tora ein göttliches Buch, so laß auch uns deren Vorschriften befolgen. Hierauf sandte der erhabene Gott den Koransvers (II. 208): „Ihr, die ihr glaubet, gebet euch vollkommen dem Islam hin! Folget nicht den Schritten Satans, er ist euer offenbarer Feind!" Mohammed blieb natürlich keine andere Wahl übrig, denn hätte er den Gläubigen den Genuß des Kameelfleisches oder dessen Milch verbieten wollen, so wäre ihnen geradezu Arabien zur unmöglichen Heimath geworden.

Tischri, mit welchem das jüdische Jahr beginnt [116]). Als er sich aber in seinen Hoffnungen getäuscht sah, und nur Wenige sich ihm anschlossen, die Meisten aber, theils weil sie einen Messias aus dem Geschlechte Davids erwarteten, theils weil sie alle mosaischen Gesetze beibehalten wollten, ihm nicht nur kein Gehör schenkten, sondern ihn sogar zum Gegenstande ihres Spottes machten, da näherte er sich wieder mehr dem alten arabischen Glauben. In der Moschee zu Medina sowohl, als zu Kuba ward die Kibla, nach den besten Berichten siebenzehn Monate nach der Auswanderung, nach Mekka gerichtet, und ein Monat später ward an die Stelle des Aschur, wie die Muselmänner den jüdischen Fasttag nannten, der den Arabern heilige Monat Ramadhan zum Fastmonate bestimmt. Die darauf bezüglichen Verse des Korans lauten [117]): „O ihr, die ihr glaubet! Es sind euch Fasten vorgeschrieben, wie sie es Andern vor euch waren, o möchtet ihr (dadurch) gottesfürchtig werden! Eine bestimmte Zahl Tage (habt ihr zu fasten), wer aber (während derselben) krank oder auf der Reise ist, der hat

116) Außer diesem Fasttage fasteten die Muselmänner, ehe der Ramadhan geboten ward, auch noch den 13., 14. und 15. Tag eines jeden Monats, und diese Tage wurden nach J. „die weißen Tage" genannt. Nach einigen Traditionen auch den zehnten Tag des Monats Muharram, des ersten muselmännischen Monats, welcher auch für die Kureischiten ein Festtag gewesen sein soll. Wahrscheinlich hatten die Kureischiten schon, dem Beispiele der Juden folgend, den zehnten Tag des ersten Monats des arabischen Jahres zum Fasttage bestimmt. Als aber Mohammed im September nach Medina kam, und die Juden, welche durch ihre Schaltmonate stets mit dem Sonnenjahre in Einklang bleiben, gerade ihren Fasttag hatten, während die Araber damals im Monate Rabial Awwal, d. h. im dritten Monate ihres reinen Mondjahres sich befanden, ließ Mohammed diesen Fasttag an dem den Juden heiligen Tagen beobachten. So bei J. (Vergl. darüber auch Pocock spec. hist. Arab. ed. White, S. 301).

117) Surat II. Vers 184—186. Ueber die verschiedenen anderen Interpretationen des Wortes jutikunahu. Vergl. Maraccius S. 68.

sie durch so viele andere Tage zu ersetzen; wem es aber zu schwer fällt, der muß als Sühne einen Armen speisen, wer gerne noch mehr thun will, dem kommt es zu gute, doch ist es noch besser, wenn ihr fastet. Wenn ihr das wisset (so befolget es auch), der Monat Ramadhan (ist der Fastmonat), an welchem der Koran herabgestiegen, als Leitung für die Menschen und klare Zeichen des Lichts und der Scheidung (des Wahren vom Falschen) u. s. w." An die Faste des Ramadhan schließt sich das Gebot der Almosen am Ende des Monats [118]), ebenfalls eine Annäherung an die Gebräuche der heidnischen Araber, welche, wie wir schon bei Abd Almuttalib gesehen, während dieses ganzen Monats eine besondere Mildthätigkeit gegen die Armen ausübten. Auch feierte er im zweiten Jahre in Medina zum ersten Male das eigentliche Wallfahrtsfest, opferte dabei einen Widder, von dem er einen Theil mit den Seinigen verzehrte und das Uebrige den Armen verschenkte, und gebot allen Gläubigen das Gleiche zu thun. Auch wurde, um nichts mit Juden und Christen gemein zu haben, welche durch Trompeten und Glocken die Gebetsstunde anzeigten, das Idsan [119]) eingeführt, d. h. das Ausrufen derselben durch eine Menschenstimme zuerst von der Kanzel, dann von der Terrasse und später vom Minaret der Moscheen herab. Die hiebei noch

118) Nach diesem Gebote muß für jeden Muselmann ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, ja sogar für den Sklaven ein Maaß von ungefähr 5⅓ Pfund von den gewöhnlichen Lebensmitteln des Ortes, in welchem man sich befindet, den Armen gegeben werden. Dieses Gebot, welches nach allen Berichten im zweiten Jahre der Hidjrah erschien, darf nicht (wie bei H. v. H. S. 111) mit dem allgemeinen Gebote der Almosen verwechselt werden, das nach Einigen erst später mitgetheilt ward. Letzteres ist eine Art Armensteuer von Vieh, Getreide, Früchten, Geld und Handelsgegenständen, je nach dem Betrag derselben.

119) Ueber die Zeit, in welchem das Idsan eingeführt ward, weichen die Traditionen von einander ab, einige nehmen das erste Jahr der Hidjrah an, andere, und dieß ist wahrscheinlicher, erst nach der Veränderung der Kibla.

jetzt üblichen Worte sind: „Gott ist der Höchste, ich bekenne, daß es nur einen einzigen Gott gibt, daß Mohammed Gottes Gesandter ist. Kommet zum Gebete! Erscheinet zum Heil! Gott ist der Höchste. Es gibt nur einen einzigen Gott." Bei dem Frühgebete wird noch hinzugesetzt: „Beten ist besser als Schlafen."

Unter den wenigen Juden, welche Mohammed huldigten, wird besonders der schriftgelehrte Abd Allah ben Salam genannt, der an ihn drei talmudische Fragen gerichtet, und durch deren Beantwortung sich von dessen prophetischem Geiste überzeugt haben soll. Die erste dieser Fragen betrifft die Geschlechtsähnlichkeit des Kindes mit Vater oder Mutter, die zweite die Speise der Frommen im Paradiese, und die dritte das Wahrzeichen des jüngsten Tages [120]).

Die Glaubensänderung dieses gelehrten Mannes, so wie einiger andern, welche Mohammed in den Stand setzten, mit der ganzen talmudischen Dialektik und Spitzfindigkeit gegen die Juden zu polemisiren, mehr aber noch die durch den Islam sich wieder allmählig herstellende Einigkeit zwischen den Stämmen Aus und Chazradj, aus deren Unfrieden sie so viele Vortheile gezogen hatten, mußte die Juden Medinas zu wahren Feinden der Muselmänner machen. Obschon sie aber Mohammed auf jede Weise herabzusetzen und die noch heidnischen

120) Die Antwort auf die erste Frage, die ich in keiner Uebersetzung wiedergeben kann, lautet nach einer Tradition bei J.: Idsa ala mâu-r-raradjuli mâal marati djâal-wâladu dsakaran, waidsa ala mâul marati mâu-r-radjuli djâa untha. Diese Antwort stimmt ganz mit dem überein, was Ibn Esra zum dritten B. M. 12,2 berichtet, nur darf das Wort ala nicht wie bei J. durch Sabaka, sondern im Gegentheil im wörtlichen Sinne „daraufkommen" genommen werden. Auf die zweite Frage antwortete Mohammed: Die Leber des Seeungeheuers, wobei er wahrscheinlich den großen Fisch Liwjatan meinte, worüber man das Nähere bei Eisenmenger, II. S. 873 und 74 findet. Die Antwort auf die dritte war: ein großes Feuer, ebenfalls übereinstimmend mit jüdischen Sagen. Vergl. Eisenmenger, II. S. 700.

Araber ihm zu entfremden suchten, obschon Mohammed sogar eine langwierige Krankheit, an welcher er darniederlag, ihrem Zauber zuschrieb [121]), so ließ er es doch zu keinem offenen Bruch mit ihnen kommen, denn er wendete lieber die wenigen Kräfte, die ihm damals zu Gebote standen, gegen seine gefährlicheren Feinde, die mächtigen Kureischiten, welche ihn genöthigt hatten, seine Heimath zu verlassen.

Schon im ersten Jahre nach seiner Ankunft in Medina hatte nämlich Mohammed den Krieg gegen Diejenigen, welche sich feindselig gegen ihn und die Gläubigen benahmen, im Namen Gottes erlaubt, und ihnen den Beistand des Himmels zugesagt. Bald darauf ward ihnen sogar der Krieg gegen ihre Verfolger geboten, und mit Ausnahme der vier heiligen Monate gegen alle Ungläubigen erlaubt [122]). Die ersten

121) Darüber hat J. Folgendes: Der Jude Lebid, Sohn Aaßams, suchte sich durch einen jüdischen Knaben, welcher Mohammed bediente, von seinen Haaren zu verschaffen, und knüpfte sie an Mohammeds Bild, das er nach Einigen aus Wachs, nach Andern aus Teig verfertigte. In diese Wachs- oder Teigfigur steckte er eine Nadel und spannte eine Bogensehne darüber, in die er elf Knoten knüpfte, und begrub sie in einen Brunnen. Mohammed ward aber durch den Engel Gabriel davon benachrichtigt; er sandte Ali, um die Figur auszugraben, die Knoten wurden nach einander gelöst, Mohammed fühlte sich immer besser und ward ganz hergestellt, als der letzte Knoten verschwand. Nach Einigen hatten die Töchter Lebids diese Figur in ein Grab verborgen. Als Talisman gegen Zauber erschienen dann die beiden letzten Kapitelchen des Korans, in welchen Gott als Schutz gegen böse Menschen und Geister angerufen wird.

122) Der erste in Bezug auf den Krieg erschienene Vers lautet: „Erlaube denjenigen, welche bekriegt werden, daß auch sie Krieg führen, denn man thut ihnen Unrecht, und Gott ist mächtig genug sie zu beschützen (XXII. 41)." Zum Gebot ward der Vertheidigungskrieg hierauf durch folgenden Vers (II. 191): „Kämpfet auf dem Pfade Gottes gegen diejenigen, die euch bekämpfen, überschreitet aber nicht das Maaß, denn Gott liebt die Uebelthäter nicht." Dieser Vers ward später durch den folgenden aufgehoben: „Bekämpfet

Kriegszüge der Muselmänner, welche damals kaum ein paar hundert Mann ins Feld zu stellen hatten, konnten natürlich nur gegen mekkanische Karawanen gerichtet sein; sie waren aber doch nicht ohne Bedeutung, wenn man bedenkt, daß der von Wüsten umgebenen und blos durch den Handel blühenden Stadt Mekka, kein schwererer Schlag versetzt werden konnte, als wenn die von ihr ausgesandten Karawanen, die auf ihrem Zuge nach Syrien ziemlich nahe an Medina vorüberkommen mußten, keine Sicherheit mehr fanden [123]). Den ersten Feldzug an der Spitze von sechzig oder siebenzig Hülfsgenossen unternahm Mohammed selbst nach den meisten Berichten gerade elf Monate nach seiner Ankunft in Medina. Er galt einer Ka-

sie (die Ungläubigen), wo ihr sie findet, und vertreibt sie aus dem Orte, wo sie euch vertrieben haben," ferner durch den 6. der 9. Sura, welcher lautet: „Sobald die heiligen Monate vorüber sind, bekämpfet die Götzendiener, wo ihr sie findet, nehmet sie gefangen, belagert sie und lauert ihnen überall auf; wenn sie sich aber bekehren, das Gebet beobachten und Almosen geben, so lasset sie ihrer Wege gehen, denn Gott vergibt gerne und ist barmherzig." Ueber die Erlaubniß, auch während der heiligen Monate Krieg zu führen, weiter unten.

123) Es ist nicht schwer, diese ersten Züge der Muselmänner vor den Augen europäischer Leser herabzuziehen, und sie zu verdammen, wer aber die damaligen Sitten der Araber, oder nur das jetzige Beduinenleben kennt, dem erscheinen sie in einem ganz andern Lichte. Einen feindlichen Stamm überfallen und berauben, war und ist noch eben so wenig entehrend, als bei uns die Wegnahme eines Schiffes zwischen zwei gegen einander Krieg führenden Völkern. Einer Kriegserklärung bedarf es bei den Arabern nicht mehr, wo einmal Feindseligkeiten stattgefunden. Den Namen Kriegszug (Ghazwat) verdienen solche Züge immerhin, weil doch die meisten Karawanen ein bewaffnetes Geleite hatten, gegen das man sich schlagen mußte. Daß Mohammed als Prophet sich für eben so berechtigt halten konnte, gegen die Ungläubigen zu kämpfen, die dazu noch seine Feinde waren, wie Moses gegen die Bewohner Palästinas, wird jeder Unpartheiische gerne einräumen.

rawane der Kureiſchiten, welche Mohammed in dem ungefähr zwei Stunden von Abwa, zwiſchen Mekka und Medina gelegenen Städtchen Waddan zu überraſchen hoffte. Aber der Scheich der Beni Dhamrah [124]), denen ein Theil der Waaren gehörte, welche die Kureiſchiten nach Syrien ſchicken wollten, kam ihm mit Friedensvorſchlägen entgegen, und er zog ein Bündniß mit dieſem Stamme der Beraubung der Karawane vor. Der zwiſchen ihnen geſchloſſene Vertrag lautet: „Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, Allgnädigen. Dieſes iſt die Schrift von Mohammed, dem Geſandten Gottes (dem Gott gnädig ſei) an die Beni Dhamrah. Ihnen werde Sicherheit an ihren Gütern und ihrem Leben, und Beiſtand gegen diejenigen, welche ſie anfeinden [125]); hingegen ſollen ſie kämpfen für den Glauben Gottes, ſo lange das Meer ein Wollflöckchen benetzt, und wenn der Prophet dem Gott gnädig ſei, ſie zu ſeinem Schutze auffordert, müſſen ſie ſeinem Aufrufe folgen. Hiedurch erlangen ſie den Schutz Gottes und ſeines Geſandten, dem Gott gnädig ſei."

Im folgenden Monate zog er an der Spitze von zweihundert Mann gegen eine zweitauſend fünfhundert Kameele ſtarke mekkaniſche Karawane bis gegen den Berg [126]) Buwat,

124) Die Beni Dhamrah ſtammen von Bekr, dem Sohne Abd Mana, dem Sohne Kinanah's, ab. (Vergleiche Sujutis Lub Allubab S. 165).

125) H. v. H. theilt S. 103 auch dieſen Brief mit; bis hieher iſt ſeine Ueberſetzung richtig; ſtatt des folgenden lieſt man aber bei ihm: „Denn kämpfen ſie nicht auf Gottes Wegen? der ihnen gnädig; und wenn ſie ihn um Hülfe anrufen, ſo erhört er ſie. Dieſes iſt Gottes Gewähr' und ſeines Geſandten Gewähr zu ihrer Sicherheit." Die Worte des Textes lauten bei J.: „Illa an juharibu fi dîni-l-lâhi ma balla bahrun sufatan waanna-l-nabijja sala allahu alaihi wasallama idsa daahum linassratin adjâbuhu alaihim bidsalika dsimmatu-l-lahi wadsimmatu rasulihi sala allahu alaihi wasallama."

126) Buwat iſt nach dem Kamus ein Berg, welcher einige Tagereiſen von Mekka im Gebiete des Stammes Djuheina liegt. Bei Ch.:

welcher an der Grenze von Tehama, vier Tagereisen von Mekka liegt, aber sein Unternehmen blieb fruchtlos, denn als er dahin kam, war die Karawane schon vorübergezogen. Auch sein dritter Zug, zwei Monate später, gegen eine tausend Kameele starke und von Abu Sofian angeführte Karawane, welche in Syrien für 50,000 Dinare Waaren einkaufen sollte, war nicht glücklicher, denn als er nach Uscheirah, ein Dorf in der Nähe der Hafenstadt Janbu, kam, vernahm er, daß auch diese Karawane schon vorübergezogen. Es war dieselbe, welcher er bei ihrer Heimkehr auflauerte, und die das Treffen bei Bedr veranlaßte. Doch schloß er auch auf diesem Zuge ein Bündniß mit dem Stamme der Beni Mudlidj [127]). Hier gab er Ali den Beinamen Abu Turâb (Vater des Staubes), weil er ihn mit Ammâr, dem Sohne Jâsir's, in der Wüste schlafend, und so mit Staub bedeckt fand, daß man ihn kaum noch sah [128]). Wenige Tage nachher unternahm Mohammed [129]) seinen vierten

Buwat oder Bawat, ist ein Berg in der Nähe von Radhwa, eine Tagereise von Janbu und vier von Medina, hier ist der Anfang der Provinz Tehama.

27) Auch die Beni Mudlidj, welche im Gebiete von Janbu sich aufhielten, sind ein Zweig der Beni Kinanah, und waren nach S. fol. 128 Bundesgenossen der Beni Dhamrah.

128) Nach andern Berichten gab er Ali diesen Beinamen, weil er, so oft er mit seiner Gattin uneinig war, in die Moschee ging und sich Staub auf den Kopf streute. Der von mir angegebene Grund ist nach S. a. a. O.

129) Nach allen Berichten bei J., Ch. und S. a. a. O. verfolgte Mohammed selbst den Räuber Kurz, und ernannte für die Dauer seiner Abwesenheit Zeid Ibn Haritha zum Statthalter von Medina, nur bei H. v. H. (S. 104) sandte er dem Räuber den Seid B. Harise nach. Diesem Irrthum zufolge schreibt er auch S. 113: „Nach fünf sogenannten Feldzügen und drei sogenannten Frohnkämpfen, bei welchen allen nur einmal gefochten und Einer erschlagen ward, hatte endlich das Treffen bei Bedr statt." H. v. H. nennt nämlich diejenigen Züge, welche Mohammed selbst anführte „Frohnkämpfe," und die übrigen „Feldzüge." Was die arabischen Benennungen dafür betrifft, so gebrauchen sie für er-

Zug gegen Kurz Ibn Djabir, welcher eine medinensische Viehheerde weggetrieben hatte; er setzte ihm bis nach dem Thale Safwan, in der Nähe von Bedr, weshalb auch dieser Zug der erste von Bedr heißt, nach, konnte ihn aber nicht einholen. Mohammed hatte schon auf den drei letzten Zügen eine weiße Fahne bei sich, welche er im ersten Saad Ibn Abi Wakkaß, im zweiten seinem Oheim Hamza und im dritten Ali anvertraute. Auch ernannte er jedesmal, ehe er Medina verließ, einen Stellvertreter, und zwar zuerst Saad Ibn Ibàdah, dann Saïb Ibn Othman, hierauf Abu Salma Ibn Abd Alasad und während des vierten Zuges Zeid Ibn Hàritha. Außer diesen vier Zügen, welche Mohammed selbst anführte, fanden vor dem Treffen von Bedr noch mehrere andere auf seinen Befehl statt, aber nur der letzte derselben verdient einzelner merkwürdigen Umstände und des nachher erschienenen Koranverses willen, eine besondere Erwähnung. Mohammed ließ nämlich Abd Allah Ibn Djahsch zu sich kommen, und sagte ihm, er möge mit acht, nach einigen mit zwölf Mann, welche früher unter Ubeida's Befehl gestanden waren, den Weg nach Südarabien einschlagen. Um aber jede weitere Erörterung über den Krieg während des heiligen Monats Radjab, in welchem dieser Zug stattfand, zu vermeiden, vielleicht auch, um desto eher Gehorsam zu finden, bei einer so gefahrvollen Sendung, gab er ihm statt aller weitern Verhaltungsbefehle einen versiegelten Brief, mit der Weisung: ihn erst am dritten Tage seiner Reise zu öffnen, und verlieh ihm als Lohn den ehren-

> stere „Ghazwat" vom Zeitwort „ghaza," welches nichts anderes als „zu einem Kampfe ausziehen" bedeutet, folglich auch auf den unbedeutendsten Zug gegen eine bewaffnete Karawane recht gut paßt. Die andern nennen sie „Sarijjat" vom Zeitworte „sara," „bei Nacht gehen," weil diese kleinern Abtheilungen größtentheils heimlich bei Nacht marschirten. Züge von weniger als fünf Mann werden auch „Baath" (Sendung, Gesandtschaft) genannt. Mohammed selbst unternahm nach den meisten Berichten siebenundzwanzig Züge, und achtunddreißig fanden unter anderen Anführern statt.

vollen Titel Befehlshaber der Gläubigen (Emir Al Mu'minin), den später Omar zuerst als Chalif führte [130]). Abd Allah vollzog den Willen des Propheten, und als er am dritten Tage dessen Brief erbrach, fand er darin den Befehl, mit seinen Waffengefährten in das Thal von Nachla, zwischen Mekka und Taïf zu ziehen, und daselbst einer Karawane der Kureischiten aufzupassen. Abd Allah theilte den Inhalt dieses Schreibens seinen Gefährten mit, und fragte sie, wer ihm folgen wolle, denn, setzte er hinzu, der Prophet hat mir ausdrücklich verboten, jemanden mit Gewalt mitzunehmen, was

130) Die bisher unbekannten näheren Umstände dieses Zuges habe ich aus J. und Ch. nach den ältesten Biographien Mohammeds, darunter auch S. fol. 129. Der Brief, welchen Abd Allah erhielt, lautete: „Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Allgnädigen. Ziehe mit deinen Gefährten (Gottes Segen sei mit dir!) in das Thal von Nachla, und lauere daselbst den Karawanen der Kureischiten auf, vielleicht kannst du uns einige Nachricht über sie bringen." Das Factum des Briefs hat man keinen Grund zu läugnen, denn aus den beiden im Texte angegebenen Gründen, mochte Mohammed diesen Befehl lieber schriftlich, als mündlich ertheilen; er war auch gewiß so diplomatisch gefaßt, daß Mohammed je nach den Folgen Abd Allah's Verfahren gutheißen oder tadeln konnte; nur der letzte Satz des Briefes scheint mir ein späterer muselmännischer Zusatz, erfunden, um Mohammed von dem Verdachte zu reinigen, als habe er die heiligen Monate, noch ehe sie durch ein göttliches Gebot aufgehoben worden, entweiht; denn da Nachla südöstlich von Mekka, auf dem Wege nach Jemen liegt; so begreift man nicht, was Mohammed daran liegen konnte, Nachricht über die Bewegungen der Karawanen zwischen Südarabien und Mekka zu erhalten, da doch, bis sie zu ihm gelangen und er sich rüsten konnte, die Waaren längst den Ort ihrer Bestimmung erreicht haben mußten. Um Mohammed zu entschuldigen, setzen einige seiner Biographen wahrscheinlich auch den Kampf auf den ersten Radjab, während andere den letzten des Monats angeben, so daß nach seiner Absicht der Zweck dieses Zuges vor oder nach dem heiligen Monate hätte erreicht werden können.

mich betrifft, ich bin entschlossen, auch allein den Befehl des Gesandten Gottes zu vollziehen. Er setzte hierauf seinen Weg weiter fort, und alle seine Gefährten folgten ihm. Unterwegs entlief aber das Kameel, auf welchem zwei seiner Soldaten (Saad und Otba) ritten, sie blieben daher zurück, um es aufzusuchen, während Abd Allah mit seinen übrigen sechs oder zehn Mann den Weg nach dem Thale Nachla fortsetzte. Hier angelangt, sahen sie Kameele der Kureischiten vorüberziehen, welche mit Zibeben, Leder und andern Waaren beladen, und nur von vier Mann begleitet waren. Abd Allah folgte ihnen in einiger Entfernung, bis sie Halt machten, und da er bemerkte, daß er ihnen verdächtig erschien, ließ er einem der Seinigen das Haupthaar abscheeren und in ihrer Nähe umhergehen, so daß sie glaubten, es seien Pilger, welche in Mekka die Pflicht der Umra erfüllt hätten [131]). Während sie aber, keine Gefahr ahnend, und auf die Heiligkeit des Monats Radjab vertrauend, in welchem sie sich befanden, keine weitere Vorsicht mehr gebrauchten, überfiel sie Abd Allah mit den Seinigen, tödtete Einen von ihnen (es war der erste Araber, welcher durch die Hand eines Muselmannes fiel), nahm zwei [132])

131) Nach J. war der Monat Radjab darum heilig, damit die nicht allzu weit von Mekka wohnenden Araber den Tempel besuchen konnten, denn schon vor Mohammed war außer der großen Wallfahrt noch ein zweiter Besuch des Tempels, Umra genannt, üblich. Die entfernteren Araber aber entledigten sich dieser Pflicht einige Tage vor oder nach dem Pilgerfeste, was auch noch heut zu Tage die meisten muselmännischen Pilger thun. Vergl. über die Umra, Muradja d'Ohsson tableau de l'Empire Ottoman. Nach der Uebersetzung von Beck, II. S. 64—66.

132) H. v. H., welcher doch auch den Chamis benutzt haben will, erwähnt nicht nur von Mohammeds Brief, von dem Zurückbleiben Saads und Otba's, so wie von Abd Allah's List nichts, sondern er spricht auch (S. 104 u. 105) nur von einem Gefangenen, obschon im Chamis, wie auch bei S. a. a. O. sogar ihre Namen (Hikam Ibn Keisan und Othman Ibn Abdallah) genannt werden. Erschlagen wurde nur Amru Ibn Alhadhrami. Ob dieß H. v.

gefangen und nur der vierte entkam, und suchte Hülfe. Er konnte aber Abd Allah, der sogleich mit den beiden Gefangenen und allem Gute der Ueberwundenen seine Rückkehr antrat, nicht mehr einholen, und dieser kam glücklich in Medina an.

Die erste Nachricht von der Entweihung des heiligsten Monats erregte aber eine solche Unzufriedenheit selbst unter den Muselmännern in Medina, daß auch Mohammed sich mißbilligend darüber gegen Abd Allah äußerte, und ihm sagte, er habe ihm doch nicht befohlen, während des heiligen Monates Blut zu vergießen; auch weigerte er sich, den ihm angebotenen fünften Theil der Beute anzunehmen. Da indessen diese wackern Soldaten allzu sehr gekränkt wurden, und übrigens, obgleich Mohammed behauptete, sie haben gegen seinen Willen gehandelt, es doch in ganz Arabien hieß: die Muselmänner erlauben Raub und Mord, während der heiligen Monate, da ferner Mohammed, um den Handel der Mekkaner zu zernichten, ihnen nicht gerne vier sichere Monate im Jahre gönnte, erschien folgender Vers des Korans[133]): „Sie werden dich fragen (so spricht Gott zu Mohammed) über den heiligen Monat (nämlich) über den Krieg während desselben. Antworte! Der Krieg ist eine schwere Sache, aber die Leute von Gottes Pfad abhalten, ihn läugnen, und die Gläubigen aus seinem heiligen Tempel vertreiben, ist eine weit größere Sünde in den Augen Gottes; Empörung (gegen ihn) ist schlimmer, als Mord. Sie werden doch nicht aufhören, euch zu bekämpfen,

H. auch zugibt, weiß man nicht, denn S. 104 heißt es bei ihm: „Die neun Moslimen überfielen sie (die Karawane) in dieser Sicherheit (des heiligen Monats), schlugen die Anführer todt, und nahmen einen der Begleiter der Karawane gefangen." Dann liest man aber auf der folgenden Seite: „Abdallah B. Hadschesch, der Anführer, der erste, welcher mit seinen acht Mann nach acht frühern blutlos abgelaufenen Frohnkämpfen und Feldzügen endlich einen Mann erschlagen und einen gefangen u. s. w." Auch Gagnier (S. 309) spricht von zwei Gefangenen, nennt aber den einen „Nasir fils de Wagja."

133) Sura 2, Vers 217.

bis sie euch von eurem Glauben abtrünnig machen, wenn sie es können. Wer von euch aber seinen Glauben abschwört, und als Ungläubiger stirbt, dessen Werke sind in dieser und jener Welt zwecklos, er wird zum Gefährten der Hölle, in der er ewig verbleibt."

Nach der Sendung dieses Verses nahm dann Mohammed seinen Theil von der Beute. Für die beiden Gefangenen wurde ihm von den Kureischiten ein Lösegeld von achtzig Okk Silber geboten, einer derselben bekehrte sich aber zum Islam, den andern sandte er nicht eher nach Mekka, bis Saad und Otba, welche zurückgeblieben, wieder in Medina angelangt waren.

Im Ramadhan [134]) des zweiten Jahres der Hidjrah un=

134) Ueber den Tag, an welchem Mohammed Medina verließ, weichen die Nachrichten von einander ab, bei S. fol. 131 ist gar kein Tag bestimmt, nach Tabari und Kastalani war es der zwölfte, nach Ibn Hischam der achte, nach Abulfeda und dem Kitab Alaghani (s. journal Asiatique, 3me série, T. VII. p. 107) der dritte. Da der 17. Ramadhan ziemlich allgemein für den Schlachttag gehalten wird, so ist letzteres Datum das Unwahrscheinlichste, denn Mohammed brachte gewiß nicht vierzehn Tage auf dem Wege von Medina nach Bedr zu. Ob übrigens die Angabe des Schlachttages richtig ist, muß auch noch bezweifelt werden, denn nach allen Berichten soll die Schlacht an einem Freitag vorgefallen sein, der 17. Ramadhan aber war an einem Dienstag, wenn man, wie es ganz richtig ist, den ersten Muharram des ersten Jahres der Hidjrah auf Freitag den 16. Juli 622 setzt, oder an einem Montag, wenn man den 15. Juli als den Anfang der Aera der Hidjrah annimmt. Wie wenig übrigens auf solche Tagbestimmungen zu bauen ist, haben wir schon bei Mohammeds Ankunft in Medina gesehen, und zeigt sich hier wieder deutlich denn derselbe Ibn Hischam, der die Schlacht von Bedr auf Freitag den 17. Ramadhan setzt, sagt auch nach dem Chamis, Mohammed habe Medina am Montag den 8. Ramadhan verlassen. Die guten Leute haben eben die verschiedenen Traditionen wiedergegeben, ohne sich viel darum zu kümmern, ob sie sich widersprechen, oder nicht.

ternahm Mohammed selbst den ersten größern Zug, in der Absicht, die aus Syrien zurückkehrende große Karawane der Kureischiten auszuplündern, welcher er auf ihrer Hinreise vergebens in Uscheira aufgelauert hatte. Die Aussicht auf eine reiche Beute lockte dießmal eine größere Mannschaft unter seine Fahne als bisher, denn es schlossen sich zum ersten Male den dreiundachtzig [135]) Ausgewanderten auch einundsechzig Ausiten und hundertundsiebenzig Chazradjiten an, und jede dieser drei Truppenabtheilungen hatte ihren besondern Fahnenträger. Doch hatten diese dreihundert und vierzehn Mann nur siebenzig Kameele und zwei oder drei Pferde bei sich, die sie abwechselnd bestiegen. Da aber Abu Sofian, welcher die mekkanische Karawane anführte, sobald er die Grenze des Hedjas erreichte, von Mohammeds Absicht Kunde erhielt, sandte er einen Eilboten nach Mekka, um Truppen zu seiner Vertheidigung herbeizurufen. Dhamdham, welcher diese Botschaft übernahm, eilte auf einem Dromedare nach Mekka. In der Nähe des Tempels machte er Halt, schnitt seinem Reitthiere, als Zeichen der Verzweiflung, die Nase und die Ohren ab, kehrte dessen Sattel um, zerriß sein Gewand, und rief: Gemeinde Kureisch! die Karawane [136])! die Karawane! Mohammed ist mit seinen Gefährten euern Gütern entgegengezogen, welche ihr Abu

135) Die hier angegebene Zahl ist nach Ibn Ishak, bei J. und Ch., S. fol. 148 und bei Caussin de Perceval (im angef. Bd. des j. A.). Andere zählen nur 313 Muselmänner, worunter 73 oder 80 Muhadjirin und die übrigen Anßâr. Von diesen 313 ziehen Manche noch acht Mann ab, welche sich gerüstet hatten, aber wegen verschiedener Abhaltungen zurückbleiben mußten. Auch über die Zahl der Pferde, von eins bis fünf, sind die Berichte verschieden, doch nehmen die Meisten nur zwei oder drei an. Nach Ch. hatten sie nur sechs Panzer und acht Schwerter bei sich, ihre Waffen bestanden demnach nur aus Pfeilbogen und Lanzen.

136) Das heißt nach J. so viel, als „eilet zur Karawane!" Das hier gebrauchte arabische Wort Latimah bedeutet eigentlich nach dem Kamus eine Karawane, welche Moschus transportirt. H. v. H. hat dafür (S. 114) „die Ohrfeige, die Ohrfeige!"

Sofian anvertraut, ich weiß nicht, ob ihr sie noch einholet. Hülfe! Hülfe! Abu Djahl wiederholte dann diesen Nothruf auf dem Dache der Kaaba, und sogleich bewaffneten sich die Kureischiten, und schlugen den Weg nach Syrien ein. Sie waren neunhundert fünfzig, nach Einigen tausend Mann stark mit hundert Pferden und siebenhundert Kameelen. Mohammed, welcher von dem Auszuge der Mekkaner noch keine Ahnung hatte, verfolgte eine Strecke weit die Straße nach Mekka, ließ sie aber dann zu seiner Linken liegen und wendete sich rechts, dem rothen Meere zu, nach der Richtung des Brunnens Bedr, welcher achtundzwanzig Pharasangen südwestlich von Medina liegt, und an welchem die Karawane der Kureischiten vorüberzukommen pflegte. Da aber Abu Sofian, welcher seiner Karawane vorausgeeilt war, in Bedr die Spuren von Mohammeds Kundschaftern entdeckte [137]), wich er vom gewöhnlichen Wege ab, und zog in aller Eile längs der Küste des rothen Meeres fort, bis er einen so großen Vorsprung vor Mohammed gewann, daß er außer aller Gefahr war. Er sandte dann den Kureischiten einen Boten, um sie von seinem glücklichen Durchzuge zu benachrichtigen, und zur Rückkehr nach Mekka zu bewegen. Als diese in Djohfa [138]) hörten, daß ihre Karawane in Sicherheit gebracht, wollten Manche, die nur zur Vertheidigung derselben ausgezogen waren, wieder nach Mekka zurückkehren. Andere riethen von einem Kampfe mit Menschen, die nichts zu verlieren haben, ab [139]), wieder Andere schlugen

137) Man erkannte Mohammeds Kundschafter an den Dattelkernen, welche sie weggeworfen, denn die aus der Gegend von Medina waren kleiner, als die übrigen. (Ch. bei dem Feldzuge von Radji, wo die Muselmänner auf dieselbe Weise erkannt wurden.)

138) Djohfa ist nach dem Kamus der Standplatz der syrischen Pilger und liegt 82 Meilen von Mekka.

139) Omair, welcher als Kundschafter in die Nähe von Mohammeds Truppen gesandt wurde, sagte: „Sie sind nur etwas über 300 Mann stark, aber sie führen den Tod mit sich, es sind Leute, die kein anderes Gewerbe, und keine andere Stütze, als ihre Waffen haben, bei Gott, es wird keiner von ihnen fallen, ehe er seinen

sich nicht gerne mit Truppen, unter denen sich so viele Landsleute, ja sogar viele nahe Verwandten befanden. Dazu kamen noch verschiedene düstere Träume, welche großen Schrecken verbreiteten. Doch drang endlich der Vorschlag Abu Djahls durch, welcher dahin ging, ihren Zug bis Bedr fortzusetzen, um hier frisches Wasser zu nehmen, und für die Rettung der Karawane einige Tage der Freude und Belustigung zu widmen. Die Truppen aus dem Stamme Zuhra kehrten jedoch dreihundert Mann stark [140]), nach Mekka um, denen sich auch viele andere Mekkaner anschlossen. Auch im Lager der Muselmänner bei Dsafiran waren indessen die Stimmen getheilt, als sie von dem Anzuge der Kureischiten Kunde erhielten; denn die meisten Muselmänner waren nur in der Aussicht, eine schwach vertheidigte Karawane auszuplündern, Mohammed gefolgt, keineswegs aber, um sich mit einem ihnen an Zahl weit überlegenen Feinde

Mann getödtet." Otba sagte: „Gemeinde Kureisch! Bei Gott! führet keinen Krieg gegen Mohammed und seine Gefährten! denn habt ihr sie besiegt, wird keiner von euch dem andern mehr ohne Groll ins Gesicht sehen können, denn einer wird des anderen Stammgenossen oder Verwandten erschlagen. Drum kehret zurück, und überlasset den andern Arabern den Kampf mit Mohammed, besiegen sie ihn, so ist ja euer Wunsch erfüllt, wo nicht, so macht er auch euch zu Schanden, und ihr erreichet euern Zweck nicht. O ihr Männer! lasset die Schande (der Rückkehr) an meinem Haupte haften. Man sage: Otba ist ein Feigling. Ihr wisset aber wohl, daß ich es sonst nicht bin." J. und Ch., auch S. fol. 135. Der Anfang auch bei C. de P. Otba's Rede, heißt es bei S., den auch Hakim, Chadidjas Neffe, unterstützte, blieb nicht ohne Eindruck, aber Abu Djahl hetzte den Bruder des bei Nachla getödteten Kureischiten auf, welcher laut nach Rache schrie, bis der Kampf beschlossen ward.

140) Ch. gibt die Zahl der Zuhriten auf dreihundert an, bei J. heißt es: „Es waren gegen hundert, nach Andern dreihundert." H. Caussin de Perceval schweigt über ihre Zahl; auch ist sie bei S. fol. 134 nicht angegeben. Letzterer setzt dann hinzu, es flohen dann auch Einzelne aus allen übrigen Zweigen Kureischs, nur von den Beni Adij Ibn Kaab, kehrte Niemand zurück.

zu messen. Aber nicht nur die Häupter der Ausgewanderten erklärten sich bereit, ihm überall hin zu folgen, sondern auch Saad und Mikdad, welche am meisten Einfluß auf die Medinenser hatten, ergaben sich vollkommen in Mohammeds Willen, worauf dieser, von der veränderten Richtung der Karawane noch nicht unterrichtet, ausrief: „Folget mir, und seid frohen Muths! wir werden entweder die Karawane ausplündern oder die Truppen der Kureischiten schlagen. Der Himmel hat mir es versprochen [141]." So brachen denn die Muselmänner auf,

141) Bei Gagnier, dem auch H. v. H. folgt, berathet sich Mohammed mit den Häuptern seiner Truppen, ob er den Kureischiten oder der Karawane entgegenziehen solle. Dieß mag als Legende ganz gut klingen, ist aber vor einer gesunden Kritik nicht haltbar, und wird aus diesen eigenen Worten Mohammeds bei J. und Ch. und S. fol. 132, so wie bei C. de P. widerlegt. Mohammed konnte, um die Karawane auszuplündern, keinen besseren Weg, als den von Bedr einschlagen, wo sie, wie er von seinen Kundschaftern vernommen, am folgenden Tage hätte eintreffen müssen, wenn sie nicht ihre Richtung verändert hätte. Daß aber die Mohammedaner dieß erst nach dem Aufbruche von Dsafiran erfuhren, geht aus folgendem hervor. „Mohammed ließ in der folgenden Nacht (so erzählt J., Ch., S. fol. 133 und C. de P.) Ali, Zubeir und Saad die Gegend von Bedr auskundschaften. Sie kamen mit zwei Gefangenen zurück, welche aussagten, sie gehörten zu den Truppen der Kureischiten, für die sie Wasser holen wollten. Die Muselmänner, welche glaubten, sie gehören zur Karawane, ließen sie, in der Hoffnung, ihnen ein anderes Geständniß auszupressen, so lange prügeln, bis sie sagten: wir gehören zu Abu Sofians Karawane. Mohammed, der während dieser Untersuchung betete, sagte nach vollendetem Gebete: „Ihr habt diese Leute geschlagen, als sie die Wahrheit sagten, und in Ruhe gelassen, als sie logen." Von diesen Leuten erfuhr dann Mohammed erst die Nähe und die Zahl der Kureischiten, welche hinter einem Hügel südlich von Bedr gelagert waren. In Dsafiran konnte er noch immer hoffen, die Karawane werde vor den Kureischiten in Bedr eintreffen, und es handelte sich nur darum, ob man es darauf ankommen lassen sollte, zuerst den Truppen zu begegnen und ein Treffen zu wagen. Die obige Legende, welche

und zogen gegen Bedr, das sie am folgenden Tage vor den Kureischiten erreichten, weil in der Nacht ein heftiges Gewitter den schlammigen Boden, welchen diese durchziehen mußten, erweicht hatte, während Jene durch den auf ihrer Seite minder starken Regen nur um so leichter den fester gewordenen Sandboden überschreiten konnten. Mohammed nahm sogleich von allen Brunnen Besitz, und ließ in der Nähe des letzten ein Becken graben und füllen, so daß die Seinigen Ueberfluß an Wasser hatten. Einige Kureischiten, welchen es daran mangelte, wurden sogleich mit Pfeilen empfangen, als sie sich dem Brunnen näherten, um welchen die Muselmänner sich gelagert hatten. Hierauf traten drei Kureischiten aus den Reihen, und forderten die Muselmänner zum Zweikampfe auf. Drei Medinenser nahmen die Herausforderung an; da aber jene sich nur mit ihnen ebenbürtigen Mekkanern schlagen wollten, sandte ihnen Mohammed Ubeida, Hamza und Ali als Kämpen ent-

S. nicht aufgenommen hat, hat übrigens auch J. und Ch. aus dem Kaschaf. Sie lautet: „Als Mohammed im Thale Dsafiran war, sagte ihm der Engel Gabriel: Gott verspricht dir entweder die Karawane oder die Kureischiten. Mohammed sagte hierauf zu seinen Gefährten: Die Kureischiten sind in aller Eile von Mekka ausgezogen, was ist euch lieber, die Karawane oder der Krieg? Da antworteten sie (einige von ihnen?): Die Karawane ist uns lieber. Mohammed ward blaß und fuhr fort: die Karawane ist schon längs der Meeresküste fortgezogen, und Abu Djahl rückt heran (dieß widerspricht dem Anfang der Legende). Da sagten sie: O Gesandter Gottes! verfolge die Karawane und lasse den Feind! Der Prophet gerieth in Zorn. Da hielt Abu Bekr eine schöne Rede (für den Krieg), dann Omar, dann Saad und zuletzt Mikdad." Diese Legende stützt sich übrigens auf den 7. Vers des 8. Kapitels des Korans, welcher lautet: „Als euch Gott eine der beiden Abtheilungen verhieß, wünschtet ihr, daß es die schwächere sei, Gott wollte aber, daß die Wahrheit durch sein Wort offenbar werde, und die Ungläubigen ausgerottet werden." Dieser Vers beweist aber nichts, da er sich recht gut so deuten läßt, daß sie wünschten, zuerst der Karawane zu begegnen.

gegen [142]). Die beiden letzten waren bald mit ihren Gegnern fertig, als sie aber hierauf Ubeida, welcher verwundet ward, zu Hülfe eilten, und auch seinen Gegner tödteten, sprangen die Kureischiten herbei, und das Handgemenge ward allgemein. Mohammed gab den Muselmännern Ahad (einzig) zum Losungsworte, und begab sich dann mit Abu Bekr in eine Hütte, welche man ihm auf einer kleinen Anhöhe, in der Nähe des Kampfplatzes errichtet hatte, und vor welcher einige Dromedare bereit standen, auf denen er, im Falle einer Niederlage, nach Medina hätte entfliehen können. Hier betete er: „Gott, erfülle jetzt dein Versprechen! geht dieses Häuflein heute zu Grunde, so wirst du auf der Erde nicht mehr angebetet." Die Muselmänner beobachteten auf Mohammeds Befehl einige Zeit nur die Defensive, und wehrten den Angriff der Kureischiten mit ihren Pfeilbogen ab. Erst als diese vom Kampfe ermüdet, vom Durste ermattet und durch den Tod einiger ihrer Krieger bestürzt waren, fielen sie auf Mohammeds Geheiß [143]) über

142) In einem Gedichte über das Treffen von Bedr von Ibn Djabir heißt es, weil diese drei den ersten Sieg errungen: „Frage Ubeida nach ihnen (den Kureischiten) und Hamza, und laß dir von Ali erzählen, was ihnen widerfahren an diesem Schlachttage!" (Ubeida sal anhum wahamza fastami' hadithahum fi dzaliki-l-jaumi min Ali). Bei H. v. H., der dieses ganze Gedicht nach seiner Art übersetzt, lautet dieser Vers (S. 119):

„Obeide zog vom Leder und Hamsa zog das Schwert,
Hier ward die Ueberlieferung vom Ali ganz bewährt."

Ubeida ward zu gleicher Zeit mit seinem Gegner verwundet und starb auf der Heimkehr nach Medina. Hamza und Ali aber gebührt der größte Antheil an dem Siege von Bedr. Ersterer, welcher einen Straußfedernbusch auf der Brust trug, tödtete allein neun Feinde und letzterer elf. Drei oder vier erschlugen sie gemeinschaftlich.

143) Mohammed betete inbrünstig, so lauten die muselmännischen Berichte, bis ihm sein Mantel von den Schultern fiel. Abu Bekr, der bei ihm im Zelte war, hob ihn auf und sagte ihm: „Du hast genug gebetet, Gott wird seine Verheißung erfüllen." Mohammed hatte dann eine Art Ohnmacht (vielleicht wieder einen epilepti-

ihren Feind, und erfochten über ihn einen vollständigen Sieg. Nur vierzehn Muselmänner blieben in dem Treffen, während die Mekkaner siebenzig Todte zählten und vierundvierzig, nach einigen ebenfalls siebenzig der Ihrigen gefangen wurden. Unter den Gefallenen war auch Abu Djahl, von Mohammed der Pharaon seines Volkes genannt, auf dessen Anstiften dieses Treffen stattgefunden, und unter den Gefangenen Abbas, der reiche Oheim Mohammeds. Die getödteten Heiden wurden zusammen in einen Brunnen geworfen. Mohammed rief dann die Angesehensten unter ihnen bei ihren Namen, und sagte: „Wehe euch, ihr Stammgenossen des Propheten! Ihr habt mich für einen Lügner erklärt, während Fremde mir glaubten, ihr habt mich vertrieben, Andere haben mich aufgenommen, ihr habt mich angefeindet, während Andere mich beschützt; hat sich nun die Zusage eures Herrn bestätigt? Mein Herr hat erfüllt, was er mir verheißen." Auf die Frage der Umstehenden, wie so er Leichen anrede? antwortete er: „Sie hören mich wohl, obgleich sie nicht antworten können." Mohammed sandte hierauf zwei Eilboten nach Medina [144]), um den Sieg der Muselmänner

schen Anfall); als er wieder zu sich kam, sagte er lächelnd zu Abu Bekr: „Sei frohen Muths, Abu Bekr! Gottes Hülfe ist gekommen. Gabriel hat die Zügel seines Rosses ergriffen und dieser Wüste zugelenkt und mir Gottes Beistand zugesagt." Mohammed trat dann aus dem Zelte, ermuthigte seine Truppen durch die Hinweisung auf das Paradies für jeden, der im Kriege gegen die Ungläubigen fällt, schleuderte eine Hand voll Kies gegen den Feind, und rief: „Schmach über ihr Angesicht!" und gab den Seinigen den Befehl zum Angriff. Von den Wundern, welche der von Mohammed geschleuderte Kies geübt, so wie von den ihm zu Hülfe gekommenen Engelschaaren erzählen die Biographen gar Vieles. Ich übergehe diese Sagen, welche gar kein historisches Interesse haben, und verweise auf Gaguier, S. 326, 327 und C. de P. a. a. O., S. 129, 130. Von den sich darauf beziehenden Koransversen weiter unten.

144) Es heißt im Texte, S. fol. 140: Er sandte Abd Allah Ibn Rawâha und Zeid Ibn Harith zu den Leuten der obern und untern

in der Stadt und deren Umgebung zu verkünden; er blieb noch drei Tage in Bedr, dann trat er auch den Rückweg nach Medina an. Unterwegs ließ er zwei der Gefangenen hinrichten; der Eine, Nadhr, hatte häufig den Koran als eine Kopie persischer Mährchen und Legenden verspottet, der Andere, Okba, hatte in der ersten Zeit, als Mohammed seinen neuen Glauben predigte, ihn einst im Tempel überfallen, und hätte ihn wahrscheinlich ohne das Dazwischentreten Abu Bekrs erwürgt. Die übrigen Gefangenen ließ Mohammed mit Schonung behandeln. Auch theilte er, noch vor der Ankunft in Medina, die nach dem Treffen gemachte Beute in gleiche Theile unter Alle, die ihn auf diesem Zuge begleitet hatten, ohne zwischen denen, welche viel oder wenig, oder auch gar nichts erbeutet hatten, zu un-

Theile (ila Ahli-l-âlijah und Assâfilah). H. C. de P. überſetzt (S. 133) erſteres durch „partie méridionale du Hédjaz, ou contrée supérieure," und letzteres durch „Médine et le Hédjaz septentrional ou inférieur." Ich folge lieber dem Kamus, nach welchem mehrere Ortſchaften außerhalb Medina Aliah hießen, weil es gleich darauf heißt: „Abd Allah rief: O ihr Gemeinde der Verbündeten! empfanget die frohe Botſchaft u. ſ. w.," woraus hervorgeht, daß auch er in der Nähe von Medina war. Auch liest man bei S. fol. 150 bei Gelegenheit des Mordbefehls gegen Kaab Ibn Alaſchraf: „Von Kaab wird erzählt: Als die Kämpfer von Bedr geſchlagen wurden, und Zeid Ibn Haritha zu den Bewohnern des Safilah und Abd Allah Ibn Rawâha zu den Bewohnern des Aliah kamen als Glücksboten, welche der Geſandte Gottes den Muſelmännern Medinas geſandt (ila man bilmadinati min almuslimina) ſagte er: wenn das Alles wahr iſt, ſo iſt das Innere der Erde (der Tod) beſſer, als ihre Oberfläche u. ſ. w." Ich vermuthe daher, daß mehrere Dörfer oder Vorſtädte auf der einen Seite von Medina Safilah, und auf der entgegengeſetzten, wie dieß auch bei Mekka war, Aliah hießen, auch liest man bei Ch. am Anfang des Feldzuges gegen die Beni Keinukaa: „Dieſe Juden wohnten nach dem Kamus in Medina. Im Wafa liest man: Ihre Wohnung war bei der Brücke Buthan, welche an das Aliah ſtößt." Buthan oder Batihan iſt aber auch nach dem Kamus ein Platz in Medina ſelbſt.

terscheiden, und er selbst begnügte sich mit dem Antheile eines gemeinen Soldaten. Erst nach seiner Rückkehr nach Medina erschien das Gebot des Korans, wonach der fünfte Theil jeder Beute dem Propheten, für ihn selbst, seine Verwandten, die Armen, Waisen und Wanderer zufallen sollte [145]).

Dieses Treffen bei Bedr, so unbedeutend es auch scheinen mag, bildete doch die Grundlage zu Mohammeds künftiger Größe, und hätte ihm auch die Plünderung der reichen Karawane mehr materiellen Vortheil gebracht, so war doch die moralische Kraft und das erhöhte Vertrauen, welche er durch diesen glänzenden Sieg über einen ihm etwa um das Doppelte überlegenen Feind gewonnen, für ihn von weit größerer Wichtigkeit. Uebrigens beweisen einzelne Züge, welche uns seine Biographen überliefert haben, daß schon in dieser Schlacht der Glaube an ihn bei manchen Muselmännern den höchsten Grad erreicht hatte. Als er aus seiner Hütte trat, und den Kämpfern das Paradies verhieß, sagte Omeir, welcher gerade einige Datteln verzehrte: „Bach! Bach! [146]) wenn zwischen mir und dem Paradiese nur der Tod von Feindeshand liegt, so hoffe ich, es bald zu bewohnen.“ Er warf sogleich seine Datteln aus der Hand, ergriff sein Schwert, stürzte sich in die Mitte des Feindes und kämpfte bis zum Tode.

Maads, dem Sohne Amru's, ward die Hand abgeschlagen, doch war sie noch durch die Haut am Arme befestigt; er schleifte sie eine Weile nach, und kämpfte immer fort; als ihn der Schmerz überwältigte, trat er sie mit dem Fuße ab und stürzte sich von Neuem ins Schlachtgetümmel.

Als man die erschlagenen Kureischiten, unter denen auch Otba, der Sohn Rabia's, war, in den Brunnen warf, ward

145) Sura 8, Vers 41. Vor Mohammed war es Sitte in Arabien, daß die Stammhäupter oder Feldherrn den Viertheil der Beute für sich behielten. J. und S. fol. 255. Dieses Gesetz muß daher von dem Volke günstig aufgenommen worden sein.

146) Bach ist ein Ausruf der Verwunderung über etwas Schönes und Angenehmes. S. fol. 136.

dessen Sohn, Abu Hudseifa, welcher zugegen war, blaß. Da fragte ihn Mohammed: „Glaubst du, dein Vater habe ein besseres Loos verdient?" Nein, antwortete Abu Hudseifa, aber ich hoffte, sein Verstand, seine Ueberlegung und seine Tugend würden ihn zum Islam führen, und ich bin nur darüber betrübt, daß er als Ungläubiger umgekommen.

Auch die Kureischiten hatten ihre Heroen. Aswad, der Sohn Abd Alasads, schwur, obgleich vor dem Zweikampfe ein jeder Kureischite, der sich dem Wasserbehälter näherte, dem sichern Tode entgegenging: „Bei Gott, ich werde aus eurem Behälter trinken, oder ihn einreißen oder darin sterben." Hamza trat ihm entgegen, und hieb ihm ein Bein ab, aber er schleppte sich auf der Erde bis an das Becken hin, sprang hinein, trank davon, und suchte es mit dem noch übrigen Fuße zu zerstören, bis endlich Hamza ihm den Todesstoß versetzte.

Abul Bahtari, den Mohammed seinen Soldaten zu verschonen befahl, weil er ihn häufig in Mekka beschützt hatte, und mit zu denen gehörte, welche die Zernichtung der Urkunde begehrten, die den Bann der Familie Haschim enthielt, wollte die Gnade nur unter der Bedingung annehmen, daß sie auch Djunade, welcher hinter ihm auf dem Kameele saß, zu Theil werde, und als ihm diese Bitte nicht gewährt ward, sagte er: „Lieber mit meinem Freunde sterben, als mir von den Frauen Mekkas nachreden zu lassen, ich habe ihn, um mein Leben zu retten, geopfert;" sie vertheidigten sich dann noch, so lange sie konnten, und fielen zu gleicher Zeit. Die günstige Stellung der Muselmänner, an eine Anhöhe gelehnt, und in der Nähe eines Brunnens, scheint, so viel sich aus den einseitigen Berichten, welche zu uns gelangt sind, urtheilen läßt, am meisten dazu beigetragen zu haben, daß ihnen die Ehre des Tages blieb, obschon auch der mühsame Weg, welchen die Kureischiten vor der Schlacht zurückzulegen hatten, und besonders der Abfall der Zuhriten mit vielen andern, also mehr als des dritten Theils der Truppen, nicht außer Acht gelassen werden darf.

Mohammed schrieb indessen den errungenen Sieg der Hülfe

Gottes allein zu, welcher Engel vom Himmel gesandt, um die schwache Zahl seiner Truppen zu verstärken. So heißt es im achten Kapitel des Korans, wo manche Begebenheiten dieser Schlacht mehr oder minder deutlich erwähnt werden: „Als ihr euern Herrn um Hülfe anriefet, antwortete er euch: ich werde euch eine Verstärkung von tausend [147]) auf einander folgenden Engeln senden. Gott that dieß aber nur, um euch eine frohe Botschaft zu geben, damit euer Herz sich beruhige, aber die Hülfe kommt nur von ihm allein."

Aber auch der materielle Gewinn dieses Feldzugs war nicht unbedeutend für die Muselmänner, denn außer vielen Waffen und Kameelen, die sie erbeuteten, erhielten sie auch eine beträchtliche Geldsumme als Lösegeld für die Gefangenen [148]). Selbst Abbas mußte sich loskaufen [149]), obgleich er sich dadurch

147) In der dritten Sura, Vers 124 und 125 ist von dreitausend und fünftausend Engeln die Rede, wobei Djalalein bemerkt, Gott habe zuerst tausend, dann dreitausend, dann fünftausend Engel gesandt.

148) Es wurde je nach ihrem Vermögen von tausend bis viertausend Drachmen für den Mann bezahlt.

149) So bei J., Ch. und C. de P., S. 136. Nicht wie bei H. v. H., bei dem es S. 117 heißt: „Lieber, als das von ihm (Abbas) geforderte Lösegeld zu zahlen, bekannte er sich zum Islam." Mohammed antwortete ihm, bei J. und Ch., auf seine Einrede: „Wir haben dich einmal in den Reihen unserer Feinde gefunden, und behandeln dich als solchen." Dann sagte er ihm zum Troste den Koransvers: „Verkünde, o Prophet! deinen Gefangenen, daß wenn Gott weiß, daß ihr Inneres gut ist, er ihnen besseres geben wird, als das, was ihnen (als Lösegeld) abgenommen worden ist." (Sura 8, Vers 73). H. v. H. nennt auch a. a. O. statt Nadhr und Okba (s. Abulfeda ed. N. S. 51, Gagnier, S. 332) Moßaab und Ebi Chalef als die beiden Gefangenen, welche Mohammed hinrichten ließ, während Nadhr nach J. Mußab, einen der angesehensten Muselmänner, den H. v. H. selbst S. 125 als Fahnenträger in der folgenden Schlacht von Ohod nennt, anflehte, er möchte Fürbitte für ihn einlegen. Ubeji Ibn Challaf war ein Freund Okba's, den Mohammed in der Schlacht von Ohod tödtete. S. Anmerk. 178.

zu entschuldigen suchte, daß er in seinem Innern ein Gläubiger und gezwungen worden sei, an dem Kriege Theil zu nehmen. Hingegen ließ Mohammed mehrere Gefangenen, die armen Familien angehörten, ohne Lösegeld wieder in ihre Heimath zurückkehren, und begnügte sich mit ihrem Schwure, daß sie nie mehr an irgend einem feindlichen Unternehmen gegen Muselmänner Theil nehmen würden. Auch Abbas reiste wieder nach Mekka zurück, obschon er nach manchen Traditionen sich wirklich heimlich zum Islam bekehrt hatte, und diente Mohammed fortan als Spion [150]). Abu Lahab, ein anderer Oheim Mohammeds, welcher in seinem Hasse gegen den neuen Glauben verharrte, und nur aus Unpäßlichkeit nicht nach Bedr ziehen konnte, jedoch statt seiner Aßi, den Sohn Hischams, gestellt hatte, überlebte die Niederlage von Bedr nicht lange. Als die Kunde davon nach Mekka gelangte, ward er von Abbas' Gattin im Vorhofe des Tempels mißhandelt, und

150) Ueber Abbas' Bekehrung sind die Traditionen sehr verschieden von einander. Man liest bei Ch.: „Die Gelehrten behaupten in ihren Geschichtsbüchern, Abbas sei schon sehr früh Muselmann geworden, habe aber seinen Glauben geheim gehalten." Mohammed sagte den Muselmännern am Schlachttage von Bedr: „Wenn ihr Abbas begegnet, so tödtet ihn nicht, denn er ist den Götzendienern nur gezwungen gefolgt." Abul Jusri nahm ihn gefangen; er kaufte sich aber los, kehrte nach Mekka zurück, und wanderte später nach Medina aus, so berichtet Abu Saïd. Andere behaupten, er habe erst am Schlachttage von Bedr den Islam angenommen, und sei am Tage der Eroberung von Mekka dem Propheten entgegen gekommen. Abu Amru sagt: „Er ist vor der Eroberung von Cheibar Muselmann geworden, aber erst bei der Eroberung von Mekka bekannte er seinen Glauben öffentlich, und wohnte dann den Feldzügen von Honein, Taif und Tabuk bei." Ferner wird gesagt: „Er war vor der Schlacht von Bedr schon Muselmann, und gab dem Propheten Nachricht von dem, was sich in Mekka zutrug. Auch wollte er schon früher nach Medina auswandern, aber der Prophet schrieb ihm: Dein Aufenthalt in Mekka ist zweckmäßiger u. s. w."

sieben Tage darauf starb er an einer blatternartigen Seuche [151]), welche man für so ansteckend hielt, daß sich ihm niemand während seiner Krankheit näherte und seine Leiche drei Tage unbeerdigt liegen blieb; erst am vierten Tage stießen sie ihn mit langen Stangen in eine Grube, und warfen einen Haufen Steine über ihn.

Viertes Hauptstück.

Der Krieg mit den Beni Keinukaa. Einige andere Scharmützel. Das Treffen von Ohod. Mehrere Sendungen auf Meuchelmord. Krieg mit den Benu Nadhir. Verbot des Weines. Hochzeit mit Hafßa und Zeinab, Tochter Chuzeimas. Belagerung von Medina. Hinrichtung der Beni Kureiza. Vermählung mit Um Salma, Zeinab bint Djahsch und Djaweira. Aïscha's Abentheuer.

Mohammeds Freude über den Sieg bei Bedr ward bald durch die Nachricht vom Tode seiner Tochter Rukejja getrübt, welche man gerade beerdigte, als Zeid den Medinensern den glücklichen Ausgang des Treffens verkündete. Sie war schon krank, als Mohammed Medina verließ, weßhalb auch ihr Gatte, Othman, zu Hause blieb. Omar ließ ihm später seine Tochter Hafßa antragen, aber Othman wollte sie nicht heirathen. Als Omar sich hierüber bei Mohammed beklagte, sagte dieser: Othman ist eine edlere Gattin als deine Tochter, und dieser ein edlerer Gatte als Othman bestimmt." Er gab hierauf Othman seine Tochter Um Kolthum zur Frau, und heirathete

151) Diese Krankheit heißt wörtlich: die Linse. Nach dem türkischen Kamus besteht sie in schwarzen Flecken, welche, wie die Blattern, an irgend einem Theile des Körpers hervortreten und den Tod verursachen. Bei J. liest man: Adsa ist eine pestartige Krankheit, welche die Araber für sehr ansteckend halten, so daß, als Abu Lahab davon befallen ward, seine eigenen Söhne ihn verließen, es sind kleine Geschwüre (bathra), welche wie Linsen aussehen. Bei Ch. aus dem Tabari dasselbe, nur nennt er es nicht bathra, sondern karha, also mehr eine Beule.

selbst Omars [152]) Tochter Hafßa. Bald darauf vermählte er sich auch mit Zeinab, Tochter Chuzeima's, welche wie Hafßa, vorher einen seiner Gefährten zum Gatten gehabt. Wenige Wochen nach Rukejjas Tod sah Mohammed seine Tochter Zeinab wieder, denn ihr ungläubiger Gatte, Abul Aaß, der sie in Mekka zurückgehalten, war auch unter den Gefangenen von Bedr, und erhielt die Freiheit nur unter der Bedingung, daß er sie auch seiner Gattin Zeinab schenke [153]).

Die nächste Folge des errungenen Sieges war, daß Mohammed es endlich wagte, seinem Hasse gegen die Juden, mit

152) Nicht wie bei H. v. H., S. 135, welcher Hafßa zur Tochter Othman's macht. S. Abulfeda ed. N. S. 117 des arabischen Textes und S. 194 in der Ausgabe von Reiske. Diese Ehe schloß er erst im Monat Schaaban, des dritten Jahres der Hidjrah.

153) J. und Ch. erzählen nach S. fol. 143: Mohammed schickte dann Zeid mit einem Medinenser, um sie abzuholen. Sie warteten an einem bestimmten Orte (bei S. im Thale Jadjidj) außerhalb Mekka, wohin sie Kinanah, ein Bruder des Abul Aaß, führen sollte. Als er aber unterwegs mit ihr war, verfolgten ihn einige Kureischiten, worunter auch Habbar, der mit einer Lanze nach ihrer Sänfte stieß; aber Kinanah trieb sie mit seinem Pfeilbogen zurück. Endlich kam auch Abu Sofian herbei, welcher zu Kinanah sagte: „Du thust sehr Unrecht, so bei hellem Tage vor aller Welt Zeinab ihrem Vater zuzuführen, du weißt doch, in welcher Lage wir Mohammed gegenüber uns befinden, sollen wir nun noch unsere Demüthigung und Schwäche zur Schau tragen, und ihm so öffentlich seine Tochter zurückschicken? Bei Gott! ich mag sie nicht hier behalten, kehre nur jetzt mit ihr um, daß man sage, wir haben sie nicht fortziehen lassen, dann kannst du des Nachts heimlich mit ihr davon gehen." Kinanah billigte diesen Vorschlag; ging wieder mit Zeinab in die Stadt zurück, und übergab sie Zeid erst in einer der folgenden Nächte. Als Mohammed Habbar's Rohheit gegen seine Tochter vernahm, sagte er zu den Seinigen: „Wenn ihr Habbar findet, so verbrennet ihn!" Am folgenden Tage sagte er aber: „Es ziemt nur Gott, die Menschen durch Feuer zu züchtigen, wenn ihr ihn findet, so tödtet ihn mit dem Schwerte!"

denen er schon lange in gespannten Verhältnissen lebte, durch Mordbefehle und Krieg Luft zu machen. Aßma, die Tochter Merwans [154]), welche einige Satyren gegen ihn geschrieben, ward gleich nach seiner Rückkehr nach Medina auf seinen Befehl oder wenigstens mit seinem Wissen von Omeir, dem Sohne Adij, einem alten Blinden, aus dem Stamme der Chatmiten, zu welchem auch Aßma's Gatte gehört hatte, in der Nacht auf ihrem Ruhebette ermordet, und als der Mörder am folgenden Morgen nach dem Gebete Mohammed davon in Kenntniß setzte, sagte dieser: „Es stoßen sich nicht zwei Ziegen darum." Er fuhr dann, zu den anwesenden Muselmännern sich wendend, fort: „Wer von euch einen Mann sehen will, der Gott [155]) und seinem Gesandten Beistand leistete, der betrachte Omeir, den Sohn Adijs." Omar fragte erstaunt: „Hat dieser Blinde einen Weg gefunden Gottes Gebot (des heiligen Kriegs) zu vollziehen?" „Schweige Omar!" versetzte Mohammed, „er heißt nicht der Blinde, sondern der Hellsehende." Einige Tage nach-

154) Merwan, welcher bei H. v. H. (S. 112), der diese Mordthat vor dem Treffen von Bedr erzählt, Mewar heißt, war ein Jude. Der Stamm der Chatmiten aber, dem der Gatte der Gemordeten und der Mörder selbst angehörte, war nach J., Ch. und Lub Allnbab kein jüdischer, wie H. v. H. (S. 113) glaubt. Nach dem Suheili bei J. mochte leicht ein persönlicher Haß mit im Spiele gewesen sein, denn der Mörder Omeir wird bei ihm als Aßma's erster Gatte genannt.

155) Diese Worte Mohammeds und noch mehr sein Gebet bei dem folgenden Mordbefehle gegen Kaab lassen glauben, daß Mohammed wirklich nach dem Willen Gottes zu handeln glaubte, wenn er die Feinde des Islams auf jede mögliche Weise aus der Welt schaffen ließ. Die Koransverse, welche ihre Vertilgung längst ausgesprochen, gaben diesen Mordbefehlen eine gewisse gesetzliche Form, und lassen sie sich auch vom moralischen Standpunkte aus nicht entschuldigen, so dürfen sie doch auch nicht in die gewöhnliche Klasse eines Meuchelmordes gesetzt werden, besonders wenn man auf die arabischen Sitten Rücksicht nimmt, nach welchen zwischen feindlichen Stämmen jede Mordthat erlaubt ist.

her, nach Andern einige Tage vorher, ward der Jude Abu Afak [156]), ein hundertundzwanzigjähriger Greis, welcher, wie Aßma die Muſelmänner verächtlich und verhaßt zu machen ſuchte, von Salim, dem Sohne Omeirs, ermordet. Hierauf [157]) ward die nächſte Veranlaſſung ergriffen, den Beni Keinukaa, einem der drei jüdiſchen Stämme, welche Medina und deſſen Umgebung bewohnten, den Krieg zu erklären. Ein Jude heftete einer muſelmänniſchen Milchfrau, welche ſich weigerte, ihr Geſicht zu entſchleiern, ohne daß ſie es merkte, ihr Kleid mit einer Stecknadel an den Rücken, ſo daß ſie zum allgemeinen Gelächter ward. Dieß ſah ein Muſelmann und tödtete auf der Stelle den muthwilligen Juden. Des letztern Stammgenoſſen fielen dann über den Muſelmann her, und erſchlugen ihn. Sobald Mohammed davon in Kenntniß geſetzt ward, forderte er die Beni Keinukaa auf, ſich zum Iſlam zu bekehren, und auf ihre Weigerung zog er gegen ſie ins Feld, und belagerte die feſten Schlöſſer, in welche ſie ſich eingeſchloſſen hatten. Fünfzehn Tage hielten ſie die Belagerung aus, als ihnen aber von ihren Glaubensgenoſſen keine Hülfe ward, ergaben ſie ſich dem Feinde. Mohammed ließ ſie feſſeln, um ſie deſto leichter erſchlagen zu können, aber Abd Allah, der Sohn Ubejj's, der Sohn Saluls, ein angeſehener Chazradjite [158]),

156) Dieſen Juden, welcher nicht nur bei J. und Ch., ſondern auch im Kamus Abu Afak heißt, nennt H. v. H. (S. 121) „Abu Aaß," und ſetzt noch hinzu, „d. i. der Vater der Dummheit," eine Bedeutung, die nur auf Afak paßt.

157) Nach den meiſten Berichten zog Mohammed am 14. Schawwal, alſo nicht ganz ein Monat nach dem Treffen von Bedr, gegen die Beni Keinukaa ins Feld. Andere ſetzen dieſen Feldzug einige Monate ſpäter.

158) Er war ein Beſchützer der Juden, aber nicht ihr Glaubensgenoſſe, wie H. v. H. ihn S. 137 nennt. Nach J. und Ch., auch Abulfeda, S. 51 und S. fol. 124 gehörte er zu den Heuchlern (munafikin), von denen häufig im Koran die Rede, und war in ſeinem Innern ſtets ein Feind Mohammeds, weil vor deſſen Ankunft in Medina man auf dem Punkte war, ihn zum Könige zu erwählen.

unter dessen Schutz die Juden standen, brachte es durch seine Bitten, vielleicht auch durch seine Drohungen [159]) endlich dahin, daß ihnen Mohammed das Leben schenkte, und sich damit begnügte, sie, von all ihrer Habe beraubt, nach Syrien zu exiliren. Einige Monate nachher ward wieder ein Mordbefehl gegen den Juden Kaab, den Sohn Aschrafs ertheilt, welcher die Erschlagenen von Bedr in Elegien betrauert, und die Mekkaner zur Rache angespornt hatte. Mohammed begleitete die Mörder, welche sich in seinem Hause versammelten, und unter denen sich ein Neffe [160]) und ein Milchbruder Kaabs befand, die ihn ins Freie zu locken wußten, eine Strecke Wegs, und entließ sie dann mit den Worten: „Gehet in Gottes Namen! Gott stehe ihnen bei!" und als sie ihm am folgenden Morgen

159) Es heißt bei J. und Ch. nach S. a. a. O. Abd Allah bat Mohammed um Gnade für die Gefangenen, Mohammed schenkte ihm aber kein Gehör. Er faßte dann Mohammed an seinem Panzerhemde. Mohammed gerieth in Zorn und sagte: „Wehe dir Abdallah! laß mich los!" Abdallah versetzte: „Bei Gott! ich lasse dich nicht los, bis du mir meine Bitte gewährst, denn sie bilden meine Stärke, sie haben mich gegen die Schwarzen und die Rothen (gegen Jedermann) vertheidigt, bei Gott, ich bin ein Mann, der das Schicksal fürchtet." Darauf rief Mohammed: „Lasset sie frei! Gott verdamme sie und ihn (Abd Allah) mit ihnen!" Unmittelbar nachher erschien der 59. und 60. Vers des 5. Kapitels, welche lauten: „O ihr, die ihr glaubet, wählet keine Juden und keine Christen zu euern Schutzgenossen, sie mögen sich selbst unter einander beschützen, wer von euch sich mit ihnen befreundet, der gehört zu ihnen; Gott leidet kein sündhaftes Volk. Du siehst, wie diejenigen (Muselmänner), die ein krankes Herz haben, sich ihrer annehmen und sagen: „Wir fürchten, es möchte uns ein Unglück begegnen u. s. w."

160) Kaabs Vater war ein Ausite, der in Medina sich mit einer Jüdin verheirathete. Mohammed ben Maslama, der an der Spitze der Mörder stand, war ein Schwestersohn Kaabs, und Abu Naila, welcher unter dem Vorwande, seine Waffen gegen einige Lebensmittel zu verpfänden, zu Kaab ging, war sein Milchbruder. J. und S. fol. 151.

Kaabs Kopf brachten, rief er: „Gelobt sei Gott!“ Nach dieser Sendung erklärte Mohammed alle Juden gewissermaßen für vogelfrei [161]).

Die übrigen Unternehmungen Mohammeds während der dreizehn Monate zwischen dem Treffen bei Bedr und dem bei Ohod, von dem sogleich die Rede sein wird, bestehen theils aus Zügen gegen Feinde, welche keinen Kampf wagten, theils aus Sendungen gegen mekkanische Karawanen, die vergebens statt des gewöhnlichen Weges längs des rothen Meeres einen mehr östlichen nach Syrien einschlugen. Was die Feldzüge betrifft, so war der Erste gegen die Beni Suleim und Ghatafan gerichtet, welche feindliche Absichten gegen ihn hegten [162]); er setzte ihnen aber vergebens bis zu einer Quelle nach, welche Karkarat Alkadar [163]) hieß, und acht Stationen weit von Medina liegt. Hier fand er einen Hirten mit fünfhundert Kameelen, die er als Beute mit sich nach Medina schleppte, von

161) So bei Ch. nach Ibn Ishak a. a. O. Ein Muselmann erschlug dann gleich darauf einen jüdischen Kaufmann, der stets sein Wohlthäter gewesen. Der Bruder des Mörders schlug diesen, und sagte ihm: „Feind Gottes! warum bringst du diesen Mann um? Bei Gott, das meiste Fett an deinem Leibe kömmt von seinen Geschenken.“ Darauf erwiederte der Mörder: „Bei Gott, wenn derjenige, der mir befohlen hat, ihn zu tödten, mich heißen würde dir den Kopf abzuschlagen, ich würde es auch thun.“ Jener sagte dann: „Bei Gott, der Glaube hat einen wunderbaren Grad bei dir erreicht!“ und ward auch Muselmann. (Der Mörder hieß Mucheiṣa und sein Bruder Chuweiṣa.)

162) Diesen Feldzug unternahm Mohammed schon acht Tage nach seiner Rückkehr von Bedr; ich habe ihn nur, um das was seine Fehden mit den Juden betrifft, nicht zu unterbrechen, nach dem gegen die Beni Keinukaa erzählt. Doch sind über die Reihefolge dieses und der drei folgenden Feldzüge die Nachrichten sehr verschieden.

163) Diese Quelle in dem Gebiete der Beni Suleim heißt nach J. und Ch. Kadar, weil viele Vögel von dunkler Farbe dieses Namens sich dort versammeln.

der er zum ersten Male nach dem neuen Gesetze den fünften Theil für sich behielt.

Der zweite Zug galt zweihundert Kureischiten, welche Abu Sofian [164]) bis in das Gebiet von Ureidh, drei Meilen von Medina geführt hatte, wo sie zwei Leute [165]) erschlugen und einige Dattelnbäume abbrannten. Sobald aber Mohammed gegen sie auszog, ergriffen sie die Flucht, und ließen, um desto schneller zu entkommen, ihren Mehlvorrath im Stich, daher auch dieser Feldzug der des Mehls (Sawik) [166]) hieß.

Der dritte Zug war gegen die Beni Ghatafan, welche sich abermals gegen Mohammed gerüstet und mit einigen anderen Stämmen verbündet hatten. Er zog ihnen bis nach Dsu Amarr in die Provinz Nedjd entgegen, und nöthigte sie sich ins Gebirge zu flüchten. Auf diesem Zuge gerieth Mohammed in große Lebensgefahr, denn als er, auf die Entfernung des Feindes vertrauend, allein im Freien schlief, ward er plötzlich von Duthur, dem Häuptlinge seiner Feinde, überfallen. Dieser stellte sich mit gezücktem Schwert vor ihn, und

164) Abu Sofian schwur nach der Schlacht von Bedr, weder ein Frauenzimmer, noch Weihrauch zu berühren, bis er einen Zug gegen die Muselmänner unternommen. Sein Schwur lautete nach J. und S. fol. 148: „Kein reinigendes Wasser sollte seine Haut berühren," woraus zu schließen ist, daß bei den Arabern auch vor Mohammed schon gewisse Waschungen nach dem Beischlafe üblich waren.

165) Es war nach J., Ch. und S. fol. 149 ein Verbündeter, und einer, der unter dessen Schutz stand.

166) Sawik heißt eigentlich Mehl von geröfteter Frucht, die man vorher wohl gewaschen, damit sie sich besser halte. Dieses Mehl mit Wasser, Butter oder Honig gekocht, bildete die gewöhnliche Nahrung der Araber. H. v. H., welcher statt Sawik Soweik liest, macht daraus den Namen eines Ortes. Es heißt bei ihm S. 120: „Das zweite Mal (zog der Prophet) wider einen Haufen von Mekka, welcher zu Soweik, im Gebiete von Aridh, unter Ebi Sofians Anführung, Saaten der Moslimen von Medina verbrannt und Einen derselben getödtet hatte."

fragte ihn: „Wer beschützt dich jetzt gegen mich?“ Gott, antwortete Mohammed. Bei dieser Antwort entfiel Duthur das Schwert [167]). Mohammed ergriff es schnell, und fragte: „Wer beschützt dich jetzt gegen mich?“ Niemand, antwortete Duthur. Mohammed begnadigte ihn aber, worauf jener ausrief: „Bei Gott, du bist besser als ich, ich bekenne, daß es nur einen Gott gibt, und daß Mohammed sein Gesandter [168]).“

Der vierte Kriegszug galt wieder, wie der erste, den Beni Suleim, die aber auch dießmal bei der Nachricht von Mohammeds Heranrücken das Weite suchten [169]).

Wichtiger als diese kleinen Excursionen ist der nächstfolgende Feldzug im Schawwal des dritten Jahres der Hidjrah gegen dreitausend Mekkaner und andere Feinde des Islams, welche gegen Medina heranzogen. Bei diesen Truppen waren siebenhundert Bepanzerte, zweihundert Reiter und fünfzehn der vornehmsten Frauen Mekkas, welche die Krieger durch ihr Wehegeschrei über die Erschlagenen bei Bedr zur Rache an-

167) Nach J. fiel Duthur selbst um. Die Legende läßt den Engel Gabriel Duthur das Schwert aus der Hand stoßen. Nicht unmöglich wäre es, daß Mohammeds Antwort ihm den Muth zur Ausführung seines Mordes genommen hätte, wahrscheinlicher aber, daß er stolperte, und wie J. berichtet, wirklich umfiel, oder wie nach einer andern Tradition bei Ch., daß ihn beim Ausholen ein Schmerz an den Schultern (ein Krampf?) überfiel. Nach dieser Tradition hieß der Mörder Ghaweirath, der Sohn Harith's. Aehnliche Mordversuche mit wunderbarer Vereitlung derselben werden noch bei andern Gelegenheiten erzählt, ich fand sie aber nicht mehr der Erwähnung werth.

168) Nach anderen Traditionen bei Ch. forderte ihn Mohammed auf, sich zu seinem Glauben zu bekennen, er weigerte sich aber, und machte sich nur verbindlich, nie mehr mit dessen Feinden gemeine Sache zu machen.

169) Dieser Zug, welchen einige für denselben, wie den von Karkarat Alkadar halten, heißt der von Bahran oder Bohran, ein Ort nach J. und Ch. im Hedjas, acht Stationen von Medina, in der Nähe von Furu. Bei S. fol. 149 heißt dieser Zug der von Furu.

ſpornten. Als Mohammed durch ſeinen Oheim Abbas [170]) von dem Auszuge der Kureiſchiten und ihrer Bundesgenoſſen, an deren Spitze Abu Sofian ſtand, Kunde erhielt, verſammelte er ſeine Gefährten, theilte ihnen den Brief ſeines Oheims mit, und ſchlug ihnen vor, den Feind in Medina zu erwarten. Bleiben ſie in ihrem Lager, ſagte er, ſo haben ſie einen ſchlechten Standpunkt; verſuchen ſie es in die Stadt zu dringen, ſo wird es uns leicht, ſie zu vertheidigen, denn während wir mit unſeren Schwertern ihnen den Weg verſperren, werden unſere Frauen und Kinder ſie von den Terraſſen unſerer Häuſer aus mit Steinen todt werfen [171]). Mohammeds Vorſchlag ward

170) Mohammed — ſo heißt es bei J. und Ch. — nach dem Wafa, war im Dorfe Kuba, als ihm ein Bote, welcher den Weg von Mekka nach Medina in drei Tagen zurücklegen mußte, den Brief ſeines Oheims brachte; er ließ ſich ihn von Ibn Kaab vorleſen, und theilte ihn Saad Ibn Rabia mit, befahl aber beiden, deſſen Inhalt zu verſchweigen, bis er ſelbſt nach Medina zurückgekehrt war, wo er die Häupter der Muſelmänner zu einer Berathung verſammelte.

171) Bei S. fol. 154 heißt es nur: „Kommen ſie zu uns, ſo bekämpfen wir ſie;“ dann folgt: „Dieß war auch die Anſicht Abdallah Ibn Ubejj's.“ Die im Texte angeführten Worte ſind nach J. und Ch., welche übrigens bemerken, daß nach einer andern Tradition dieſe Vertheidigungsweiſe von Abd Allah, dem Sohne Ubejj's, angerathen ward, und daß er noch hinzuſetzte: „Bei Gott, wir ſind nie gegen einen Feind ausgezogen, ohne einen Verluſt erlitten zu haben, während noch Niemand unſere Stadt angegriffen hat, ohne von uns geſchlagen worden zu ſein.“ Einige behaupten — ſo fährt J. fort — Abd Allah habe für den Auszug geſtimmt, dieſe Behauptung iſt aber falſch, denn als er ſpäter mit dreihundert Mann zurückkehrte, ſagte er: (dieſe Worte finden ſich auch bei Abulfeda und im Sirat Arraſul, fol. 153) „Mohammed hat meinen Rath verworfen und den Anderer angenommen, kommt ihr Leute, wozu ſollen wir uns hier ſchlagen laſſen?“ H. v. H. folgt (S. 124) geradezu dieſer von J. verworfenen Anſicht, ohne auch nur die andere richtige zu erwähnen, die man doch ſchon bei Abulfeda und bei Gagnier S. 355 findet.

von den Aeltesten seiner Gefährten gut geheißen, aber die Jüngern, Kampflustigen, besonders die, welche an dem Treffen bei Bedr keinen Antheil genommen, erklärten eine solche Vertheidigung für eine Feigheit, und forderten gegen den Feind ins Feld geführt zu werden. Mohammed mußte nachgeben und den Befehl zum Auszuge ertheilen. Als er gerüstet an der Spitze der Muselmänner stand, wollten zwar diejenigen, welche für den Auszug gestimmt, sich seinem Willen ergeben, und in der Stadt bleiben, jetzt sagte er aber: „Es ziemt einem Propheten nicht, wenn er sich einmal zum Kampfe gerüstet, die Waffen niederzulegen, bis Gott zwischen ihm und seinen Feinden entschieden hat.“ Er verließ daher Medina mit tausend, nach Einigen nur mit neunhundert Mann, und zog gegen den zwei bis drei Meilen von Medina gelegenen Berg Ohod, gegenüber dem Feinde, welcher im Dorfe Dsu Hulcifa, im Thale Ureidh, ungefähr eine Stunde davon sein Lager aufgeschlagen hatte. Unterwegs stieß Mohammed auf eine jüdische Truppenabtheilung von sechshundert Mann, welche Bundesgenossen des Abd Allah Ibn Ubejj Ibn Saluls waren; er forderte sie auf, sich zum Islamismus zu bekennen, und als sie sich weigerten, wollte er sie nicht zu Kampfgenossen, und nöthigte sie, nach Medina zurückzukehren, worauf dann auch Abd Allah mit dreihundert Mann Chazradjiten [172]) sich zurückzog,

172) Nicht mit dreihundert Juden, wie bei H. v. H. S. 125. J. bemerkt ausdrücklich, eben so Abulfeda, S. 55, daß Abd Allah mit dreihundert Heuchlern gegen Mohammeds Willen bei dem Garten Schaut zwischen Ohod und Medina umkehrte; die Juden, seine Bundesgenossen aber, schickte Mohammed selbst schon vor Schaut nach der Stadt zurück. Bei S. a. a. O. liest man: „Ibn Ishak berichtet: als Mohammed in Schaut anlangte, zwischen Medina und Ohod, trennten sich von ihm Abd Allah, der Sohn Ubejj's, mit dem dritten Theile der Mannschaft und sagte: Er (Mohammed) hat andere angehört und meinen Rath verworfen, wir wissen nicht, wozu wir hier unser Leben hingeben sollen; er kehrte dann zurück mit seinen Anhängern aus seinem Volke (min kaumihi), den Heuchlern und Zweiflern. Abd Allah, der Sohn Amru's,

so daß nur siebenhundert Mann bei Mohammed blieben, von denen viele mit verzagtem Herzen einem Kampfe entgegen sahen [173]). Mohammed stellte diese Truppen am Fuße des Berges Ohod auf, und verbot ihnen, den Angriff zu beginnen; den fünfzig Bogenschützen aber, welche die einzige offene Seite des Berges gegen den Feind vertheidigen sollten, gab er den bestimmtesten Befehl, keinen weitern Antheil am Kampfe zu nehmen, sondern blos, sowohl im Falle einer Niederlage, als eines Sieges, die Muselmänner vor einem Ueberfalle der feindlichen Reiterei von dieser Seite her zu bewahren. Das Losungswort der Muselmänner war: tödte! tödte! [174]) das der Kureischiten, unter deren Anführern die später so berühmt gewordenen Feldherrn Chalid und Amru Ibn Aaß waren, lau-

folgte ihnen, und rief ihnen zu: „Denket an Gott und verlasset euer Volk und euern Propheten nicht im Angesicht ihres Feindes!" Sie erwiederten: „Wüßten wir, daß es zu einem Gefechte käme, so würden wir euch nicht überliefern (dem Feinde), aber wir glauben dieß nicht." Er rief ihnen dann nach: „Gott verstoße euch, ihr Feinde Gottes, und mache euch seinem Propheten entbehrlich!" Die Hilfsgenossen sagten dann: „O Prophet Gottes! sollen wir nicht die mit uns verbündeten Juden zu Hülfe rufen?" Er antwortete: „Wir brauchen sie nicht."

173) Ein Theil der Truppen, so berichtet J. und Ch. nach dem Wafa, wollte nach Abd Allah's Rückkehr nicht weiter ziehen, während ein Anderer auf dem Kampfe bestand; wenig fehlte, so wäre es zwischen diesen beiden Partheien der Muselmänner zu Thätlichkeiten gekommen.

174) Bei J. liest man anta (du), vielleicht ein Ausruf zu Gott. Bei Ch. aber, und bei S. (fol. 154) heißt es: Amit, Amit, tödte! Nicht wie bei H. v. H. (S. 126) „Volk!" Er scheint Ummat gelesen zu haben, aber das mim hat kein Teschdid, und der letzte Buchstabe ist ein ta, nicht ein ha mit zwei Punkten. Uebrigens kommt dasselbe Wort bei dem Feldzuge gegen die Beni Mußtalik vor, dort war das Losungswort: Ja mansur amit (Sieggekröntes Volk tödte!) wo doch gewiß nicht Ummat gelesen werden kann. Auch bemerkt dort J.: mit diesem Losungsworte deuteten sie ihren Sieg vorher an, durch die Niederlage ihrer Feinde.

tete: O Uzza! O Hobal! Mohammed übergab sein Schwert dem Abu Dudjana, welcher sich verbindlich machte, es nicht eher niederzulegen, bis es zerschlagen oder krumm gebogen. Es hatte die Inschrift: „Feigheit bringt Schande, vorwärts rücken Ehre, nicht durch Feigheit entrinnt der Mann seinem Schicksal.“ Er band dann eine rothe Binde um sein Haupt, welche die Inschrift hatte: „Hülfe kommt von Gott, der Sieg ist nahe. Feigheit im Kriege ist Schande, wer entflieht, kann doch der Hölle nicht entrinnen.“ Er kämpfte in der vordersten Reihe, und rief: „Ich bin es, dem mein Freund das Versprechen abnahm — weil wir im Kampfe stets bei den Edlen — daß ich niemals in den hintern Reihen weilen werde, so lange ich fechte mit dem Schwerte Gottes und seines Gesandten [175]).“ Hind durchlief die Reihen der Ungläubigen und rief: „Muthig! Ihr Söhne Abd Dars [176]), Beschützer

175) Diese arabischen Verse, die ich der Treue willen lieber in Prosa wiedergegeben, lauten bei H. v. H.:

„Ich bin der auf den Freund vertraut,
Der mit dem Schwert im Palmenhaine haut.
Daß diese Welt besteh', ist nicht gewährt,
Denn ich, ich schlage sie mit Gottes Schwert.“

Die arabischen Worte bei Ch. lauten:

„Ana-l-ladsi âhadani Chalîli, wanahnu bissafhi lada-n-nachîli
An lâ akûma-d-dahra fi-l-kajjûli, adhrib biseifi-l-lâhi warrasûli.“

Sie stehen auch bei S. fol. 154, nur liest man kubul statt kajjul.

176) Die Söhne Abd Dars hatten, wie schon in der Einleitung erwähnt worden, das Recht, die Fahne im Kriege zu tragen, und waren also die Vorkämpfer der folgenden Truppen, welche daher im Texte bei Abulfeda adbar heißen, was Noel des Vergers unrichtig (S. 45) durch „familles“ übersetzt. Reiske übersetzt S. 93: „Defensores tergorum vestrorum (et earum quae vobis a tergo sunt).“ Dazu in einer Note: „Tergora sunt hoc loco feminae quas retro habebant viri bellatores.“ Dann noch am Schlusse des Bandes (S. 19): „Terga vestra: honesta ratio dicendi pro: uxores vestrae. Nam verecundantur nomen expressum uxor et filia, sed circumlocutionibus et me-

der Truppen, hauet zu mit scharfen Klingen, wir sind die Töchter der Sterne, wir wandeln auf Teppichen, wie leichte Kata's, unser Haar duftet Moschus aus, Perlen schmücken unsern Hals, schreitet ihr vorwärts, so umarmen wir euch, fliehet ihr aber, so scheiden wir von einander, und zwar nicht wie Liebende." Das erste Zusammentreffen war zu Gunsten der Muselmänner, deren Bogenschützen die feindliche Reiterei zurücktrieben, und deren Vorkämpfer sieben Fahnenträger einen nach dem andern niedermähten. Schon begannen die Mekkaner zu fliehen, und die Muselmänner verließen ihre Stellung am Berge Ohod und verfolgten sie mit dem Schwerte in der Hand. Als aber auch über vierzig Bogenschützen den ihnen von Mohammed angewiesenen Platz verließen, aus Furcht, sie möchten bei der Beute zu kurz kommen, da erneute Chalid seinen Angriff mit der Reiterei, überwand leicht die wenigen zurückgebliebenen Schützen, und fiel in den Rücken der Muselmänner, welche sehr bald in die größte Verwirrung geriethen, und die Ihrigen vom Feinde nicht mehr zu unterscheiden wußten. Mohammed selbst ward an den Wangen und den Lippen verwundet, verlor einen [177]) der Vorderzähne, und stürzte in einen Graben. Hamza ward von einem abyssinischen Sklaven getödtet, auch der Fahnenträger Mußab, der Sohn Omeirs, fiel, und da er von derselben Gestalt wie Mohammed war,

taphoris designant etc." Diese Bemerkung ist richtig, auch wird nach dem Kamus das Wort „zahrun" (Rücken) für „Familie" gebraucht, aber niemals „adbâr". J., der Hinds Kriegsruf erklärt, sagt zu dem Worte „adbâr" ai aakabu-n (mit Alif und Aïn) nâsi. Das heißt: die hinten folgenden Leute.

177) Nicht vier, wie bei H. v. H., S. 128, welcher wahrscheinlich rabaijat mit arba verwechselt. Schon bei Abulfeda ist nur von einem Zahne die Rede, und Noel des Vergers bemerkt mit Recht (S. 121), daß nur einer von den zwei in Konstantinopel aufbewahrten Zähnen wirklich Mohammed angehören konnte. Auch bei S. fol. 156 ist nur von einem Zahne die Rede, ebenso bei J. und Ch. Von vier Zähnen ist nirgends eine Spur zu finden. Auch Reiske (S. 95) übersetzt unrichtig: „Dentes ejus incisores."

hieß es: „Mohammed ist todt!“ Dieß erhöhte noch den Muth der Ungläubigen, während die Muselmänner nur um so eiliger die Flucht ergriffen, und zum Theil nach Medina flüchteten, um die Vermittlung Abd Allah's nachzusuchen. Vergebens rief Uns, der Sohn Nadhrs: „Ist auch Mohammed todt, so lebt doch Mohammeds Gott, und stirbt nie, kämpfet und sterbet für das, wofür er gekämpft hat und gestorben ist!“ Seine Worte fanden kein Gehör, und hätte nicht Kaab, der Sohn Maliks, den mit einem doppelten Panzerhemde und einem Helme bedeckten Propheten unter den Verwundeten an seinen Augen erkannt, so wäre er wahrscheinlich auf dem Schlachtfelde geblieben [178]). Sobald dieser Abu Bekr, Omar und zehn oder

178) Diese bisher noch unbekannten nähern Umstände von Mohammeds Rettung habe ich aus S., J. und Ch. Bei Ersterem heißt es fol. 157: „Der Erste, der den Gesandten Gottes wieder erkannte, nachdem die Muselmänner geschlagen waren, und den Propheten für todt hielten, war Kaab, der Sohn Maliks. Dieser sagte: Ich erkannte ihn an seinen Augen, welche unter seiner Sturmhaube hervorleuchteten. Da rief ich mit lauter Stimme: Gemeinde der Muselmänner! freuet euch! hier ist der Gesandte Gottes. Mohammed befahl mir aber durch einen Wink zu schweigen (wahrscheinlich aus Furcht, die Kureischiten möchten aufs Neue gegen ihn herandringen). Als die Muselmänner den Gesandten Gottes erkannten, richteten sie ihn auf, und führten ihn an eine Höhle auf einer Anhöhe. Unter seinen Begleitern waren Abu Bekr, Omar, Talha, Zubeir und einige andere. Hier wurde er von Ubeij Ibn Challaf verfolgt, der schon längst ein Pferd besonders gut fütterte, um es einst im Kampfe gegen Mohammed zu gebrauchen. Mohammed versetzte ihm aber einen Hieb in den Nacken, woran er später starb. (Dieß ist das einzige Mal, wo Mohammed thätigen Antheil am Kampfe nahm.) Ali brachte dann Wasser, das Mohammed so schlecht fand, daß er es nicht trinken konnte, jener wusch ihm daher Gesicht und Kopf damit. Auf einmal kam Chalid mit einigen anderen Kureischiten den Hügel heran, auf dem Mohammed mit den Seinigen sich befand. Mohammed betete, und Omar mit den übrigen Ausgewanderten trieben sie zurück. Mohammed wollte dann einen Felsen erglim-

zwölf andere seiner Gefährten davon benachrichtigte, daß der Prophet noch am Leben, sammelten sie sich um ihn, und bahnten sich mit dem Schwerte in der Hand einen Weg zu einer Höhle auf einer Anhöhe. Als sie aber auch hier verfolgt wurden, bestiegen sie einen Felsen auf dem Gipfel dieser Anhöhe, wo sie sich leicht gegen den Feind vertheidigen konnten, der übrigens, weil Mohammed für todt galt, sich um die übrigen Muselmänner wenig mehr kümmerte, sondern statt die Lebenden weiter zu verfolgen, die Todten verhöhnte und verstümmelte. Hind und die übrigen mekkanischen Frauen gingen in ihrer Unmenschlichkeit so weit, daß sie abgeschnittene Nasen und Ohren wie Perlen zusammenreihten, und als Halsketten und Armbänder trugen; erstere versuchte es sogar, Hamza's Herz zu fressen, was ihr jedoch nicht möglich war [179]).

Als die Ungläubigen den Rückzug antraten, verließ auch Mohammed seinen Felsen wieder, sorgte für die Beerdigung

men, der auf dieser Anhöhe sich erhob, da er aber sehr schwach, und von zwei Panzerhemden umkleidet war, konnte er nicht hinaufkommen. Talha nahm ihn daher auf die Schultern, und trug ihn hinauf."

179) Hamza war so verstümmelt, daß man ihn kaum mehr erkannte. Mohammed gerieth bei seinem Anblick in solche Wuth, daß er sagte, wenn ihm Gott wieder einen Sieg über die Kureischiten verleihe, er siebenzig (nach einer andern Tradition dreißig) der Ihrigen ebenso verstümmeln würde. Nicht wie bei H. v. H., S. 129: „Als Mohammed auf die Frage, wo Hamza? dessen Tod erfuhr, schwor er denselben mit dem Tode von siebenzig Koreisch zu vergelten." Auch Noel des Vergers hat das bei Abulfeda vorkommende Wort laumaththilanna unrichtig durch: „Je vengerai sur trente des leurs la mort de Hamza" übersetzt. Mohammeds Gefährten riefen dann: „Bei Gott! wenn uns Gott je wieder einen Sieg über die Kureischiten verschafft, so wollen wir sie auf eine Weise verstümmeln, wie es nie ein Araber gethan." Später erschien aber der Vers des Korans: „Strafet ihr, so seid gerecht in eurer Vergeltung, ertraget ihr das Schlimme aber mit Geduld, so kommt es den Duldenden zu gut (S. 16, V. 126)," worauf Mohammed das Verstümmeln gänzlich verbot. Ch., J. u. S. fol. 161.

der Getödteten, tröstete die Verwandten der Gebliebenen durch die Versicherung, daß sie ein besseres Leben fortleben [180]), und verbot ihnen daher auch sich ins Gesicht zu schlagen, das Haupthaar abzuscheeren, die Kleider aufzureißen und alle andere damals übliche Trauerbezeugungen; er gestattete ihnen nur die Todten zu beweinen, weil „die Thränen dem betrübten Herzen Erleichterung verschaffen."

Die Nacht nach der Schlacht war indessen für die Muselmänner noch eine sehr unruhige, denn sie fürchteten jeden Augenblick, die Kureischiten möchten umkehren und Medina überfallen. Auch zog Mohammed am folgenden Tage [181]) mit seinen Truppen bis nach Hamra-al-Asad, acht Meilen weit von Medina, um dadurch den Mekkanern zu zeigen, daß sein Muth noch nicht gebrochen und er ein zweites Treffen nicht scheue. Diese hatten in der That, als sie in in Rauha, ungefähr vierzig Meilen von Medina anlangten — vielleicht weil sie dort erst vernahmen, daß Mohammed noch beim Leben [182]) —

180) Ch. berichtet aus Maâlim Attanzil: „Der Gesandte Gottes sagte: als eure Brüder am Schlachttage von Ohod fielen, legte Gott, der Erhabene, ihre Seelen in den Körper grüner Vögel, welche an den Flüssen und Früchten des Paradieses sich labten, und in allen Theilen des Paradieses unter dem Schatten des himmlischen Thrones lustwandelten. Aber in ihrer Seligkeit über die köstlichen Speisen und Getränke, und ihren herrlichen Aufenthaltsort riefen sie: O wüßten doch unsere Brüder, was uns Gott erwiesen, damit sie nicht ablassen vom heiligen Kriege! Da sagte Gott, der Erhabene: ich will ihnen Nachricht von euch geben, und sandte den Vers herab: Glaubet nicht, daß diejenigen, welche auf dem Pfade Gottes erschlagen worden, todt sind, denn sie leben fort u. s. w." (S. 3, Vers 170).

181) Das Nähere über diesen Zug, den Abulfeda ganz übergeht, aus J., Ch. und S. fol. 162 u. 163.

182) Dieß ist wohl das Wahrscheinlichste, obschon nach einer Tradition bei S. (fol. 160.) Abu Sofian schon vor seinem Abzuge von Omar erfahren haben soll, daß Mohammed noch am Leben. Das Ganze klingt aber so mährchenhaft, daß es keinen Glauben verdient. Der Leser beurtheile selbst diese Stelle: „Als Abu Sofian

beschlossen, nach Medina zurückzukehren, gaben aber diesen Vorsatz auf, als Mibad, ein Ungläubiger aus dem Stamme Chuzaah, der es jedoch mit Mohammed besser, als mit den Mekkanern meinte, ihnen berichtete, er sei Mohammed mit einem zahlreichen Heere auf dem Wege begegnet. Drei Tage lagerte Mohammed in Hamra Alasad, und ließ des Nachts, um den Feind über die Zahl seiner Truppen, welche mit Inbegriff vieler schwer Verwundeten kaum noch sechshundert Mann stark waren [183]), zu täuschen, eine große Anzahl Wachfeuer anzünden. Erst als er durch einen Boten, welchen ihm Mibad sandte,

weggehen wollte, bestieg er einen Berg, und rief mit lauter Stimme: Wohl gethan! Laß mich! Der Krieg ist unbeständig, dieser Tag für den von Bedr, erhebe dich Hobal! Der Gesandte Gottes sagte zu Omar: Antworte ihm! Dieser rief: Gott allein ist erhaben und gepriesen! Kein Vergleich zwischen uns! Unsere Erschlagenen sind im Paradiese, die Eurigen in der Hölle. Als Abu Sofian dieß hörte, rief er: Komm her, Omar! Der Gesandte Gottes sagte zu Omar: Geh zu ihm hin, und sieh, was er will. Als Omar zu ihm kam, sagte Jener: Ich beschwöre dich bei Gott, sage mir, haben wir Mohammed erschlagen? Omar antwortete: Bei Gott, nein, er vernimmt sogar deine Worte. Da sagte Abu Sofian: Ich glaube dir eher, als Ibn Kamia, welcher behauptete, Mohammed getödtet zu haben. Dann rief Abu Sofian: Es sind von euren Todten verstümmelt worden, bei Gott, es geschah weder mit meinem Willen, noch gegen denselben, ich habe es nicht ge-, auch nicht verboten; beim Weggehen rief er dann: Stellt euch das nächste Jahr in Bedr ein! Da sagte Mohammed zu einem seiner Gefährten: antworte ihm: Es sei so!"

183) Die Zahl der bei Ohod gebliebenen Muselmänner wird von den meisten Biographen auf siebenzig angegeben, vielleicht aber nur, um sie mit der Zahl der bei Bedr gefangenen Kureischiten in Einklang zu bringen, weil diese Niederlage als eine Strafe für das Lösegeld, das damals von den Ungläubigen angenommen wurde, betrachtet wird; einige nehmen jedoch nur vier bis sechsundsechzig an. Von den Kureischiten blieben zwei oder dreiundzwanzig, darunter Ubeji, der Sohn Challafs, den Mohammed selbst erschlug.

erfuhr, daß die Kureiſchiten durch die ihnen gegebene falſche Nachricht erſchreckt, ſtatt eine zweite Schlacht zu wagen, weiter nach Mekka gezogen ſeien, hob er das Lager auf, und kehrte nach Medina zurück. Auf dieſem Zuge fielen den Muſelmännern zwei nach dem Treffen von Ohod zurückgebliebene Kureiſchiten in die Hand, welche beide getödtet wurden. Der eine war der Dichter Abul Azza, welcher ſchon in der Schlacht von Bedr gefangen worden war, den aber Mohammed, weil er ein armer Familienvater war, begnadigt hatte, unter der Bedingung, daß er nie mehr an irgend einer Feindſeligkeit gegen die Muſelmänner Theil nehmen würde. Als er auch dießmal Mohammed um Gnade anflehte, erwiederte dieſer: „Du ſollſt nicht im Rathhauſe zu Mekka deinen Bart ſtreichen und ſagen: ich habe Mohammed zwei Mal hintergangen. Der Gläubige wird nicht zwei Mal von einem Schlangenneſte geſtochen.“ [184]) Der andere war Muawia, der Sohn Mughira's, Großvater von mütterlicher Seite des ſpäteren Chalifen Abdul Malik Ibn Merwan. Dieſem wurden zwar auf Othmans Fürbitte drei Tage zu ſeiner Rettung gegönnt, da man ihn aber am vierten Tage noch in Medina fand, ward auch er wie Abul Azza von Zeid erſchlagen.

Auf die Schlacht von Ohod, welche einige auf den ſiebenten, andere auf den vierzehnten Schawwal des dritten Jahres der Hidjrah ſetzen [185]), folgten mehrere andere unglückliche Ereigniſſe für die Muſelmänner. Von ſechs Koranleſern, welche Mohammed den Stämmen Adhal und Kara auf ihr Verlangen

184) Die arabiſchen Worte lauten: Almuminu la juldaghu min djuhrin marratein. Dafür hat H. v. H. (S. 130): „der Gläubige wird von einem Streiche nicht zweimal verletzt.“

185) Der Schlachttag war nach allen Traditionen ein Samſtag, nach Abulfeda den 7., nach S. (fol. 162) den 15. Schawwal. Zählt man die Hidjrah von Freitag dem 16. Juli 622 an, ſo war der 7. Schawwal richtig ein Samſtag, der 15. aber ein Sonntag. Dieſes Datum entſpricht dem 23. oder 31. März 625, nicht wie bei H. v. H. (S. 129) dem 22. April 624.

geschickt, um sie in den Lehren des Islams zu unterrichten [186]), wurden vier bei der den Hudseiliten gehörenden Quelle Radji getödtet, und zwei nach Mekka verkauft, wo sie bis zu Ende der heiligen Monate eingesperrt, dann öffentlich hingerichtet wurden, und einer derselben so lange unbeerdigt blieb, bis zwei Muselmänner [187]) des Nachts ihn wegtrugen. Bei dem Brunnen Mauna, vier Tagereisen von Medina, in der Provinz Nedjd, kamen ungefähr zu gleicher Zeit achtunddreißig, nach einigen sogar achtundsechzig [188]) andere gelehrte Muselmänner um, welche den Islam in dieser Provinz predigen sollten, und von den Beni Suleim überfallen wurden. Auch mißlang die Unternehmung Amru's, des Sohnes Ommejja's, welcher sich auf Mohammeds Befehl heimlich nach Mekka begab, um Abu Sofian meuchlings zu ermorden. Er ward von Muawia, dem Sohne Abu Sofians, entdeckt, und konnte nur mit Mühe sein eigenes Leben retten [189]). Glücklicher als Amru, war Abd Allah, der Sohn Uneis', gegen Sofian, den Sohn Chalids, welcher einer der Schuldigsten an dem Verrathe bei

186) So bei Abulfeda und S. fol. 166. Bei anderen heißt es: Mohammed sandte sie nach Mekka, um Kundschaft über das Vorhaben der Kureischiten einzuziehen. Als Häuptling dieser sechs oder nach Einigen zehn Muselmänner wird von den Einen Aßim, von den Andern Marthad genannt.

187) Zubeir und Mikdad, denen Mohammed für diese That das Paradies verhieß. Die zwei Hingerichteten hießen Zeid Ibn Addathna und Chubeib Ibn Adij (S. fol. 166 und Abulfeda) H. v. H. erwähnt (S. 133) nur letztern, den er Chabib nennt.

188) Sie waren 41, nach Einigen 71 an der Zahl, und nur zwei entkamen: Kaab, der Sohn Zeid's, welchen man für todt hielt, der aber wieder zu sich kam, und Amru, der Sohn Ommejja's, der gefangen und wieder freigelassen wurde (Abulfeda und Andere).

189) Ch. und J. aus dem Iktifa, während andere diese Sendung erst ins sechste Jahr der Hidjrah setzen. Als Grund derselben wird angegeben, Mohammed habe einen Mekkaner mit einem Dolche ertappt, welcher von Abu Sofian abgesandt war, ihn zu ermorden.

Radji war, weßhalb Mohammed seinen Kopf verlangte. Als Abd Allah ihn Mohammed brachte, schenkte er ihm dagegen einen Stock, und sagte: „Er diene dir zur Stütze im Paradiese und als Zeichen zwischen uns am Auferstehungstage!“ [190]) Auch Abu Salma's Zug an der Spitze von hundertundfünfzig Kriegern gegen die Beni Asad, welche feindliche Gesinnungen gegen den Propheten hegten, bot den Muselmännern einen kleinen Ersatz für die verschiedenen Unfälle, die sie erlitten; denn wenn er auch den Feind nicht mehr einholen konnte, so kehrte er doch mit einer sehr reichen Beute nach Medina zurück [191]). Noch größer waren die Vortheile, welche der, auch in andern Beziehungen merkwürdige Zug gegen den jüdischen Stamm der Beni Nadhir, der Zuhra, einen festen Platz ganz in der Nähe von Medina inne hatte, den Muselmännern gewährte. Folgendes soll die Veranlassung zu diesem Kriege gewesen sein. Amru, der Sohn Ommejja's, der Dhamrite, der einzige Muselmann, welcher bei dem Treffen am Brunnen Mauna begnadigt worden, erschlug auf seiner Rückkehr nach Medina zwei Männer der Beni Amir. Diese waren aber Schützlinge Mohammeds, weßhalb ihre Verwandten von ihm die Sühne für die Gemordeten begehrten. Mohammed [192]) wendete sich daher an die Beni Nadhir, welche *seine* Bundesgenossen so-

190) So wörtlich bei J., auch bei S. fol. 266 liest man: „Ich (Abd Allah) fragte den Gesandten Gottes: warum hast du mir diesen Stock geschenkt?“ Er antwortete: „Als ein Zeichen (âjatun) zwischen mir und dir am Auferstehungstage, denn sehr wenig Leute werden an jenem Tage eine Stütze haben.“ Abd Allah trennte sich dann von diesem Stock nicht mehr, und seinem letzten Willen zufolge mußte man ihn auch in sein Grab legen.

191) Sie war so bedeutend, daß nach Abzug des Fünfttheils für Mohammed doch jeder Krieger noch sieben Kameele und viele Schafe erhielt, auch drei Hirten wurden auf dem Berge Katan, im Gebiete der Beni Asad, zu Gefangenen gemacht, und als Sklaven verkauft. J.

192) Er war nur von Abu Bekr, Omar, Ali und einigen andern Muselmännern begleitet (S. a. a. O.).

wohl, als die der Beni Amir waren, und sprach sie um ihren Beistand und ihre Vermittlung an [193]). Die Häupter der Juden zeigten sich bereitwillig, ihm seine Bitte zu gewähren, und luden ihn zum Essen ein, verabredeten dann aber untereinander, ihn von der Terrasse des Hauses, vor welchem er saß, mit einem großen Mühlsteine todt zu werfen. Mohammed durchschaute ihr Vorhaben [194]) und entfloh plötzlich nach Medina, ohne auch nur seine Begleiter davon zu benachrichtigen. Diese suchten ihn daher lange vergebens, bis sie endlich einen von Medina kommenden Reisenden trafen, der ihnen sagte: er sei Mohammed am Thore der Stadt begegnet; da kehrten auch sie dahin zurück. Mohammed ließ den Beni Nadhir hierauf ankündigen, daß er ihnen zehn Tage zur Auswanderung aus ihren Wohnorten gestatte, nach Ablauf dieser Frist aber sie mit dem Tode bestrafen würde. Die Juden waren bereit, diese Bedingungen anzunehmen, aber Abdallah, der

193) So im Sirat Arrasul (fol. 168 und 169) und bei J. und Ch., nicht wie bei Gagnier, S. 381, nach welchem Amru zwei Juden der Beni Nadhir ermordet, und diese von Mohammed die Sühne für die Gemordeten begehrt hätte. Nach einer andern Tradition hatten sie Mohammed und drei Muselmänner zu sich geladen, um über seinen Glauben zu disputiren. Abulfeda schweigt ganz über die Veranlassung dieses Feldzugs.

194) Nach muselmännischer Legende ward er vom Engel Gabriel gewarnt; wahrscheinlich bemerkte er, daß jemand mit einem großen Steine auf die Terrasse stieg, nachdem die Juden verschiedene geheime Unterredungen mit einander gehalten. Vielleicht war auch ein Verräther unter den Juden selbst. Auf diesen Vorfall beziehen einige Koranausleger den 12. Vers der 5. Sura: „O ihr Gläubigen gedenket der Gnade eures Herrn gegen euch, als Leute ihre Hände gegen euch ausstrecken wollten, und er sie aber abhielt von euch," während andere ihn auf Ungläubige, welche Mohammed auf dem Zuge von Dsat Rika ermorden wollten, beziehen. (S. fol. 170). Letzteres ist um so wahrscheinlicher, da die auf diesen Feldzug sich beziehenden Begebenheiten in einem andern Kapitel beisammen stehen. Auch Djalalein bezieht diesen Vers nicht auf die Juden.

Sohn Ubejj's, der Sohn Abi Saluls, versprach ihnen Hülfe, so daß sie es wagten, ihn zum Kriege herauszufordern. Da sie aber weder von Abd Allah, noch von ihren Glaubensgenossen, den Beni Kureiza, unterstützt wurden, so blieb ihnen nichts übrig, als sich in ihre festen Schlösser, in der Nähe von Medina, einzuschließen. Mohammed belagerte sie mit seinen Truppen, und ließ die Dattelbäume, welche ihren größten Nahrungszweig bildeten, abbrennen und ausreißen [195]). Nach einer Belagerung von sechs Tagen [196]) entschlossen sich endlich die Juden zu einer Auswanderung, unter der Bedingung, daß ein Jeder, mit Ausnahme der Waffen, so viel Habe mit sich führen durfte, als ein Kameel tragen könnte. Mohammed genehmigte diesen Vorschlag, und ließ einen Theil von ihnen nach Syrien, einen andern nach Cheibar ziehen.

Die hier gemachte Beute, so wie die von den Juden verlassenen Güter, erklärte Mohammed, weil sie ohne Schwertstreich erobert worden, als sein Eigenthum, mit dem er nach Willen verfahren könnte. Er theilte sie daher unter die Ausgewanderten, und nur wenige arme Hülfsgenossen erhielten etwas davon.

Ueber diesen Feldzug spricht sich der Koran folgenderweise aus:

„Gott preiset was im Himmel und auf Erden ist, er ist der Allverehrte, der Allweise. Er ist es, der die Ungläubigen unter den Schriftbesitzern aus ihren Wohnungen vertrieb zu

195) Dieß erregte selbst unter den Muselmännern eine solche Unzufriedenheit, daß sie durch folgenden Koransvers beschwichtigt werden mußten: „Was ihr abschneidet an Dattelnbäumen, oder was ihr auf ihren Wurzeln bestehen lasset, das erlaubt Gott, er wird die Ruchlosen (die des Propheten Anordnungen tadeln) beschämen (oder auch die Juden auf diese Weise bestrafen)." Dieser Vers ist der 5. des 59. Kapitels, welches unmittelbar nach diesem Feldzuge erschien. (S. fol. 169, auch J. und Ch.).

196) So bei S. (im Rabial Awwal des 4. Jahres). Nach anderen bei J. und Ch. dauerte die Belagerung von fünfzehn bis fünfundzwanzig Tagen.

den schon früher Ausgewanderten [197]). Ihr dachtet nicht, daß sie auswandern würden, sie selbst glaubten, ihre festen Plätze würden sie gegen Gott (Gottes Strafe) beschützen, aber Gott fiel über sie her von einer ganz unerwarteten Seite, und warf Schrecken in ihr Herz, so daß ihre Häuser von ihren eigenen Händen [198]) sowohl, als von denen der (sie bekriegenden) Gläubigen verwüstet wurden. Nehmet dieß zur Belehrung, ihr, die ihr Augen habt. Hätte Gott nicht Verbannung über sie verhängt, so hätte er sie schon in dieser Welt gezüchtigt [199]), doch in jener harrt ihrer die Pein der Hölle. Dieses (ist ihr Loos) weil sie sich Gott und seinem Gesandten widersetzten; [200]) wer sich Gott widersetzt, den bestraft er mit Strenge. Sowohl euer Abhauen einiger (ihrer) Dattelbäume, als eure Schonung Anderer geschah mit der Erlaubniß Gottes, denn er straft

197) Dieser Vers wird gewöhnlich anders gedeutet. Nach Djalalein wäre die Rede von der ersten Verbannung, im Gegensatze zu der zweiten, welche unter Omar stattfand; aber abgesehen davon, daß der gesunde Menschenverstand eine solche wunderbare Auslegung nicht zuläßt, paßt sie auch gar nicht zur Präposition li. Maraccius übersetzt: „Ipse est, qui ejecit eos.... e domibus suis ad primam congregationem (eorum in Syriam). Ullmann übersetzt: „Er ist es, der die ungläubigen Schriftbesitzer bei ihrer ersten Auswanderung aus ihren Wohnungen vertrieb," ebenfalls gegen den gewöhnlichen Gebrauch des li, und, wie er dieß in der Note nach Maraccius erklärt, mit Rücksicht auf die zweite Vertreibung unter Omar. Nach meiner Uebersetzung ist der massdar im Sinne maful zu nehmen, und mit den früher Ausgewanderten meint er die Beni Keinukaa, welche nach dem Treffen von Bedr verbannt wurden.

198) Um schnell alles, was sich mitschleppen ließ, hinwegzunehmen.

199) D. h. nach Djalalein durch Todschlag und Gefangenschaft. Mohammed will durch diesen Vers sagen, daß die eingangene Capitulation nach Gottes Willen war.

200) Widerspricht dieser Vers nicht gewissermaßen dem, was die muselmännischen Biographen von einem Mordversuche der Juden erzählen? Würde sich Mohammed so gelind ausdrücken, wenn sie wirklich ihm nach dem Leben getrachtet hätten??

damit (mit dem Abhauen) die Uebelthäter. Die Beute, die Gott von dem Ihrigen seinem Gesandten zugewendet (wird nicht wie sonst getheilt), denn ihr seid weder zu Pferd, noch mit Kameelen gegen sie ausgezogen[201]), aber Gott, der Allmächtige, verleiht seinem Gesandten die Herrschaft über was er will. Auch die Beute, welche Gott seinem Gesandten von den Bewohnern der (sich freiwillig unterwerfenden) Städte gewährt, gehört Gott, seinem Gesandten, dessen Verwandten, den Waisen, den Armen und den Wanderern[202]), (dieß befiehlt Gott), damit sie nicht immer den Reichen[203]) unter euch abwechselnd zufalle. Nehmet an, was euch der Gesandte gibt, und enthaltet euch dessen, was er euch versagt, fürchtet Gott, denn seine Strafe ist hart. (Sie gehört besonders) den Armen unter den Ausgewanderten, welche sich von ihrer Heimath und ihren Gütern getrennt haben, um damit Gottes Gnade und Wohlgefallen zu erlangen; diese sind die wahren Gläubigen![204]) Hast du nicht gesehen, wie die Heuchler ihren ungläubigen Freunden unter den Schriftbesitzern sagten: werdet ihr vertrieben, so wandern wir mit euch aus, wir werden Niemanden gegen euch gehorchen, werdet ihr bekriegt, so stehen wir euch bei. Aber Gott bezeugt, daß sie Lügner sind. Wenn jene

201) Damit will Mohammed nicht sagen, daß überhaupt dem Fußvolk kein Antheil an Beute gebühre, sondern er meint nur damit, sie haben keinerlei Kriegsbeschwerden gehabt, wodurch sie einen Theil der Beute verdient hätten, indem sie ihre Heimath nicht verließen, und die Juden sich ohne Kampf unterwarfen.

202) Der Prophet erhielt nach Djalalein $^{21}/_{25}$ der ganzen Beute, und $^{4}/_{25}$ werden unter seinen Verwandten, den Armen, Waisen und Reisenden vertheilt, während, wie schon bemerkt, bei gewöhnlicher Beute $^{4}/_{5}$ unter den Truppen vertheilt ward, und der Prophet für sich nur $^{1}/_{25}$ erhielt.

203) Weil damals wahrscheinlich die Unbemittelten, welche weder für Lebensmittel sorgen, noch ein Kameel, um sie in der Wüste nachzuschleppen, herbeischaffen konnten, nicht oft an den Kriegszügen, besonders an den entfernteren, Theil nehmen konnten.

204) Sura 59, Vers 1—8.

vertrieben werden, so ziehen sie nicht mit ihnen weg, werden sie bekämpft, so leisten sie ihnen keinen Beistand, und thäten sie es auch, so würden sie bald den Rücken kehren, und jene blieben hülflos. Wahrlich, sie (die Heuchler) fürchten euch mehr, als Gott in ihrem Innern, denn sie sind unverständige Leute [205]). Sie (die Juden) werden euch nicht vereint bekämpfen, sondern (einzeln) in ihren festen Plätzen oder hinter ihren Mauern. Sie besitzen eine so bedeutende Macht, daß du glaubst, sie werden sich vereinen, aber ihre Herzen sind getheilt, denn es ist ein thörichtes Volk. Es wird ihnen wie andern [206]) kurz vor ihnen ergehen, welche auch die Züchtigung für ihre Unternehmung fühlen mußten, und die einst noch schwere Pein trifft. Jene aber (die Heuchler) gleichen dem Satan, welcher die Menschen zum Unglauben verleitet, und wenn sie ungläubig geworden, ihnen sagt: ich theile eure Schuld nicht; ich fürchte den Herrn der Welt." [207])

Um diese Zeit ward auch den Muselmännern der Genuß des Weines als sündhaft erklärt [208]), weil er mehr Unheil, als Nutzen

205) Diesen Vers habe ich nach Djalalein übersetzt, welcher ihn auf die Heuchler bezieht, und als Grund angibt, „weil Gottes Strafe erst später (als die eurige) erfolgt;" auch hier hat das nomen actionis wieder eine passive Bedeutung. Maraccius übersetzt diesen Vers unrichtig: „Certe vos (fuistis) robustiores (illis) ob metum (immissum) in pectora eorum a Deo..." Ullmann ebenso: „Wahrlich, ihr seid stärker, denn sie, weil Gott einen Schrecken in ihr Herz geworfen, deßwegen, weil sie unverständige Menschen sind."

206) Wie den Juden vom Stamme Keinukaa, oder nach Djalalein, wie den Ungläubigen bei Bedr.

207) Dieselbe Sura, Vers 11—16.

208) Ueber den Genuß des Weines spricht sich der Koran folgendermaßen aus: Zuerst Sura II. Vers 119: „Man wird dich fragen in Betreff des Weines und des Spiels, sage: in Beiden liegt eine große Sünde, doch auch einiger Nutzen für die Menschen; die Sünde, zu der sie Veranlassung geben, ist aber größer, als der Nutzen, den sie gewähren." Dann Sura IV. Vers 42: „O ihr

bringt, und wahrscheinlich war die Gefahr, in welcher Mohammed schwebte, während seine Begleiter sich vielleicht diesem Getränke ergaben, die Veranlassung zu diesem Verbote. Auch befahl Mohammed nach dem Feldzuge gegen die Beni Nadhir seinem Secretäre Zeid Ibn Thabit, die jüdische Schrift zu lernen, weil er seine Correspondenz mit den noch übrigen Juden Medinas und der Umgebung keinem Juden mehr anvertrauen wollte [209]).

Gläubigen! kommet nicht zum Gebete, wenn ihr betrunken seid, damit ihr wisset, was ihr betet." Endlich Sura V. Vers 99 und 100: „O ihr, die ihr glaubet! der Wein, das Spiel, die Bildsäulen (für Götzen) und das Pfeilerloos sind Abscheulichkeiten von den Werken Satans, haltet euch fern davon! vielleicht werdet ihr dadurch vor Unheil bewahrt. Der Satan will durch den Wein und das Spiel nur Haß und Feindschaft unter euch ausstreuen, und euch von frommer Andacht und dem Gebete abhalten, werdet ihr (diesen Lastern) wohl entsagen?" Von diesen vier Versen erschienen wahrscheinlich die beiden letzten nach dem ersten, daher auch manche Biographen und Commentatoren das absolute Verbot des Weines erst in das sechste Jahr der Flucht setzen. Vers 42 der 4. Sura mochte noch später erschienen sein, weil in demselben Verse auch das Reiben mit Sand bei Ermanglung des Wassers geboten ist, das erst auf einem der folgenden Züge gegeben ward. Aus dem Verbote, nicht betrunken zu beten, kann nicht gefolgert werden, daß das Betrinken überhaupt erlaubt sei, sondern höchstens, daß auch nach dem Verbote des Weines noch Fälle von Trunkenheit vorkamen.

209) Ch. aus dem Aßl Alaßil und Tirmedsi. In der Tradition, welche Ch. wörtlich anführt, heißt es: jüdische Schrift oder Schrift der Juden (Kitab al Jahûd). Bei Ch. selbst aber, im Anfang des Artikels liest man: „In diesem Jahre befahl der Gesandte Gottes dem Zeid, Sohn Thabits, das Syrische zu lernen" (bitaallumi Assirjanijjah), woraus man schließen könnte, daß die Juden Arabiens sich der syrischen Schrift bedienten. Auch bei J. im Kapitel von den Secretären Mohammeds (Bd. IV.) liest man: „Zeid Ibn Thabit erzählt: der Gesandte Gottes (über den Heil) befahl mir das Syrische zu lernen, indem er sagte: ich vertraue den Juden meine Briefe (oder Schrift kitâbi) nicht an, und es verging kein halber Monat, als ich sie vollkommen ge-

Nicht ganz zwei [210]) Monate nach dem Kriege mit den Juden war Mohammeds Leben auf dem Feldzuge gegen die Beni Muharib und Thalaba, in der Provinz Nedjd, wieder in Gefahr, indem ihm ein Araber plötzlich das Schwert entriß, und ihn damit tödten wollte. Dieser Feldzug heißt darum der des Wunders, weil Mohammed, wie auf dem von Dsu Amarr auf eine wunderbare Weise gerettet worden sein, und auf der Rückkehr noch manches Außerordentliche vollbracht haben soll. Er heißt aber auch Dsat Arrika (der Fetzen), entweder nach dem Namen des Berges, welcher das Ziel dieses Zuges war, oder weil die Truppen ihre verwundeten Füße mit Lumpen umbanden, oder weil sie auf dem Wege ihre zerfetzten Fahnen ausbesserten. Einige leiten den Namen dieses Feldzugs auch von einem Baume ab, welcher so heißt, und in jener Gegend einheimisch ist. Zu einem Kampfe kam es auf diesem Zuge nicht, nur einige Frauen wurden weggenommen, die Männer nahmen aber eine feste Stellung auf dem Berge ein, wo die Muselmänner, nach Einigen vier, nach Andern sieben bis achthundert Mann stark, es nicht nur nicht wagten, sie anzugreifen, sondern sogar einen feindlichen Ueberfall befürchteten. Darum ward auch hier zum ersten Male das sogenannte Furchtgebet (**Salat Alchauf**) angeordnet, welches abwechselnd von einem Theile der Truppen nach dem andern gebetet wird [211]).

lernt hatte; ich schrieb dann für den Propheten an sie, und las ihm ihre Briefe vor.

210) So bei S. fol. 169 und Andern. Buchari hingegen behauptet, dieser Feldzug könne erst nach dem von Cheibar stattgefunden haben, denn Abu Musa wohnte ihm bei, und erzählt, wie er mit wunden Füßen zurückkam, weil sie nur zu sechs ein Kameel hatten. Abu Musa kehrte aber erst nach dem Feldzuge von Cheibar aus Abyssinien zurück.

211) Ist der Feind auf der Seite, nach welcher man beim Gebete das Gesicht hinwenden soll, so dürfen alle Truppen zusammen beten, nur nicht zu gleicher Zeit niederfallen; ist der Feind aber auf einer andern Seite, so betet der Imam abwechslungsweise mit

Auch die zwei folgenden Feldzüge, nach Bedr und nach Daumat Aldjandal, einem Orte an der syrischen Grenze, in der Nähe von Tabuk, fünf Tagereisen von Damaskus, liefen ohne Blutvergießen ab. Ersteren unternahm Mohammed im Monat Schawwal [212]), des vierten Jahres der Hidjrah, mit fünfzehnhundert Mann, worunter aber nur zehn Reiter, in der Erwartung daselbst Abu Sofian [213]) zu treffen; dieser war in

der Hälfte der Armee, während die andere Hälfte den Feind beobachtet. Siehe Sura IV. Vers 101, welcher nach den Koransauslegern auf diesem Feldzuge erschien, wo der Feind nicht auf der Seite der Kibla war. Was die Wunder angeht, welche Mohammed geübt haben soll, so erzählt J. und S., daß er ein Kameel, welches gar nicht mehr vorwärts wollte, nur mit seinem Stock stieß, und es lief sogleich schneller, als alle übrigen. Ferner erzählt J.: „Eine Beduinin brachte ihm einen von Teufeln besessenen Sohn, er spuckte ihm in den Mund, und jener ward befreit. Djabir bereitete ihm drei Eier zu, er aß davon mit allen seinen Gefährten, sie waren alle satt, obschon sie kein Brod dazu gegessen hatten, und als Djabir die leere Schüssel wegnehmen wollte, waren noch alle drei Eier darin. Ein Kameel kam stöhnend und schäumend auf ihn zu gelaufen, da sagte er zu seinen Gefährten: wisset ihr, was mir dieses Kameel sagt? es fleht meine Hülfe an gegen seinen Herrn, der es schon mehrere Jahre an den Pflug spannt, und nun gar schlachten will; er befahl dann Djabir, den Eigenthümer des Kameels, zu rufen; die Sache verhielt sich, wie Mohammed voraus gewußt, und er überredete den Eigenthümer des Kameels, daß er es verschonte." Man wird mir es wohl nicht verargen, wenn ich derartige Mährchen, mit denen die Orientalen ihre Geschichte würzen, die sie aber mit demselben Ernste, wie die unbestrittenen historischen Facta auftragen, nur selten anführe.

212) Nach S. fol. 171 im Schaaban, ich folge aber lieber andern bei J., welche Schawwal annehmen, weil man eine andere Tradition findet, nach welcher er mit dem Neumonde des Dsul Kaada in Bedr ankam, und doch gewiß nicht über zwei Monate auf dem Wege war.

213) Nach den muselmännischen Biographen hatte Abu Sofian am Schlusse seiner Unterredung mit Omar, nach der Schlacht von

der That schon auf dem Wege nach Bedr, kehrte aber, als er von Mohammeds Auszug Nachricht erhielt, wieder nach Mekka zurück. Letzterer war einen Monat später gegen die Bewohner von Daumat Aldjandal gerichtet, welche mehrere Karawanen ausgeplündert und sich mit Mohammeds Feinden verbündet hatten. Sie ergriffen die Flucht, sobald Mohammed mit tausend Mann herannahte, und überließen ihm ihre Heerden und einige Hirten, welche sie nicht zu retten im Stande waren. Mohammed begnügte sich mit dieser Beute, und kehrte, ohne bis Daumat Aldjandal vorgerückt zu sein, nach Medina zurück.

Von größerer Bedeutung, besonders wegen einiger Vorfälle auf der Heimkehr, ist der nächstfolgende Feldzug, welchen Mohammed im folgenden Jahre [214]) gegen die Beni Mustalik unternahm, die sich an der Quelle Mureisi, in der Gegend von Kudeid, zu einer kriegerischen Unternehmung gegen ihn versammelt hatten. Er fiel so unerwartet über sie her, daß sie keine Gegenwehr zu leisten im Stande waren. Zehn Mann blieben beim ersten Angriff der Muselmänner, worauf die Uebrigen entweder die Flucht ergriffen, oder sich gefangen

Ohod, demselben gesagt: „Wir treffen uns das nächste Jahr in Bedr." S. Anmerkung 182. Da mir aber jene ganze Unterredung verdächtig vorkommt, so ist es mir wahrscheinlicher, daß Mohammed es für eine Ehrensache hielt, vielleicht auch seinen Vortheil dabei fand, die Messe von Bedr zu besuchen, welche alljährlich im Anfang des Dsu-l-Kaada acht Tage lang gehalten ward, und daß Abu Sofian mit den Mekkanern dasselbe thun wollte, es aber unterließ, als er hörte, daß Mohammed von so vielen Truppen begleitet war. An einen Krieg im Monate Dsul Kaada konnte gewiß Abu Sofian niemals gedacht haben, da dieser Monat einer der vier Heiligen ist, welche doch die Mekkaner noch immer streng beobachteten.

214) Im Schaaban des fünften Jahres der Hidjrah. So bei J. und Ch. nach Ibn Djuzi. Andere, worunter Buchari, setzen diesen Zug noch in das vierte Jahr, während wieder andere, worunter Ibn Hischam, dem auch Abulfeda folgt, ihn erst in das sechste Jahr der Hidjrah setzen.

nehmen ließen; auch eine Heerde von tausend Kameelen und fünftausend Schafen fiel in die Hände der Mohammedaner. Unter den Gefangenen, welche sich auf zweihundert Familien beliefen, und unter den Siegern als Sklaven und Sklavinnen vertheilt wurden, war auch Barra, Tochter Harith's, Häuptling der Beni Mustalik. Diese fiel Thabit Ibn Keis zu, und forderte ihn auf, ihr das Lösegeld zu bestimmen, durch welches sie sich loskaufen könne. Da er aber einen allzu hohen Preis setzte, kam sie zu Mohammed, und bat ihn, ihren Herrn zu bestimmen, daß er ihr ein geringeres Lösegeld festsetze[215]).

215) Nicht wie bei H. v. H., S. 147, „um in ihres Vaters Namen eine Bitte vorzutragen." Bei S. fol. 189 heißt es: „sie flehte seine Hülfe an wegen ihres Lösegeldvertrags (tastaïnuhu fi kitâbatihâ). Bei J. ausführlicher: „Thabit bestimmte neun Okk Gold als ihr Lösegeld, da ging sie zum Gesandten Gottes, und sagte ihm: Thabit hat meine Freiheit an ein Lösegeld geknüpft, das ich nicht auftreiben kann, ich bitte dich daher um deinen Beistand." Der Koransvers (S. 24, Vers 34), welcher dem Sklaven oder der Sklavin das Recht gibt, ihren Freiheitsbrief gegen ein bestimmtes Lösegeld zu fordern, und es dem Herrn sogar zur Pflicht macht, nachher noch etwas von dem festgesetzten Lösegelde nachzulassen, lautet:

„Diejenigen, die (aus Armuth) nicht heirathen können, sollen enthaltsam leben, bis ihnen Gott von seiner Gnade Vermögen schenkt. Fordern diejenigen, die eure Rechte erworben (Sklaven oder Sklavinnen) einen Freiheitsvertrag von euch, so setzet ihn auf, wenn ihr Gutes von ihnen wisset (d. h. wenn sie die festgesetzte Summe auf eine ehrliche Weise aufzutreiben im Stande sind), und schenket ihnen von den Gütern, die euch Gott geschenkt. Auch sollt ihr eure Mädchen (Sklavinnen), welche einen tugendhaften Lebenswandel führen wollen, aus Verlangen nach irdischen Gütern nicht dem Laster Preis geben. Thut ihr ihnen Gewalt an, so vergibt ihnen Gott und erbarmt sich ihrer." Letzteres Verbot, welches nach Djalalein auf die Klage einer Sklavin Abdallah's Ibn Ubejj erschien, die ihr Herr aus Gewinnsucht prostituiren wollte, beweist, daß die Medinenser den Mekkanern wegen ihrer Unsittlichkeit nicht viel Vorwürfe machen konnten.

Barra war aber von so ausgezeichneter Schönheit, daß Mohammed ihr sagte: „Ich weiß dir etwas besseres, als dir zu einem mäßigern Lösegeld zu verhelfen, ich will es ganz für dich entrichten. Werde meine Gattin!“ Da sie diesen Antrag annahm, heirathete sie Mohammed, obschon er zu den schon genannten Frauen im vierten Jahre der Hidjrah Um Salma [216]), die reizende Wittwe eines aus Abyssinien zurückgekehrten Muselmannes, und kurz vor diesem Feldzuge auch noch Zeinab, die Tochter Djahsch's, geheirathet hatte, von der sich sein freigelassener Sklave und Adoptivsohn Zeid, wahrscheinlich ihm zu Gefallen, scheiden ließ. Letztere Heirath, welche auch noch darum getadelt ward, weil ein Adoptivsohn bisher wie ein Sohn betrachtet ward, dessen Gattin dem Vater stets verboten

216) Ihr Eigenname war Hind. Sie war so liebenswürdig, daß, als ihr Gatte starb, Omar und Abu Bekr um sie warben, aber ihre Anträge wurden zurückgewiesen. Als Mohammed um sie werben ließ, gab sie zur Antwort: „Ich sehe drei Hinderniſſe: ich bin sehr eifersüchtig, von krampfhaften Anfällen heimgesucht (mussâba), und habe keinen Verwandten, der mich dir antraue.“ Mohammed begab sich dann selbst zu ihr, und sagte ihr: „Ich werde zu Gott beten, daß er dir die Eifersucht aus dem Herzen nehme, und dich von deinen Anfällen heile, und hast du keinen Verwandten, der dich mir antraut, so ist auch keiner da, der unserem Bündnisse ein Hinderniß in den Weg lege.“ Sie ward ihm dann von ihrem Sohne, welcher noch sehr jung war, angetraut. Ch. Bei J. liest man: „Als Mohammed um sie werben ließ, antwortete sie: Der Gesandte Gottes ist mir ein willkommener Gatte, aber ich bin keine junge Frau mehr, habe vier kleine Kinder und bin sehr eifersüchtig.“ Mohammed erwiederte hierauf: „Was dein Alter betrifft, so bist du doch viel jünger als ich, und setzest dich daher keinem Tadel aus, wenn du mich heirathest. Für die vaterlosen Kinder wird Gott und sein Gesandter sorgen, und ich werde zu Gott beten, daß er dir deine Eifersucht aus dem Herzen nehme.“ Er heirathete sie dann, und führte sie in die Wohnung seiner verstorbenen Gattin, Zeinab, Tochter Chuzeima's, in welcher noch ein Säckchen mit Gerste, eine Handmühle, eine Pfanne und ein Topf mit Schmalz war.

bleibt, rief folgende Koransverse hervor: „Gott hat keinem Menschen zwei Herzen in sein Inneres gegeben, eben so wenig eure Gattinnen (die ihr bei Scheidungsformeln wie den Rücken eurer Mütter betrachtet) zu euren Müttern geschaffen, auch sind eure angenommenen Söhne nicht eure wahren Söhne; dieß sind nur Worte, die ihr so mit eurem Munde aussprecht, aber Gott sagt die Wahrheit und leitet auf den rechten Pfad. Nennet sie nach ihren Vätern, das findet Gott billiger, und kennet ihr ihre Väter nicht, so betrachtet sie als Brüder im Glauben und als Freunde. Euer Irrthum hierin wird euch nicht als Sünde angerechnet, wohl aber die (schlimme) Absicht eures Herzens. Gott ist gnädig und barmherzig.“ [217]). Damit man aber nicht glaube, Mohammed habe Zeid veranlaßt, sich von Zeinab scheiden zu lassen, erschien auch noch folgender Vers: „(Gedenke) wie du (Mohammed) demjenigen, welchen Gott und du selbst mit Wohlthaten überhäuft, (Zeid) sagtest: behalte deine Gattin und fürchte Gott! dabei aber in deinem Innern verbargst, was Gott bekannt machte (deine Absicht sie zu heirathen, wenn er sie entläßt), und die Menschen fürchtetest, während Gott allein gefürchtet zu werden verdient. Wir gaben dir sie dann zur Gattin, sobald Zeid seinen Entschluß (sich von ihr zu scheiden) vollführt hatte, damit die Gläubigen kein Bedenken mehr tragen, sich mit den Frauen ihrer Adoptivsöhne zu vermählen, sobald diese von ihnen geschieden sind, und Gottes Befehl ward vollzogen.“ [218]) Um endlich auch diejenigen zu widerlegen, welche behaupten mochten: Mohammed gebe um seinetwillen neue Gesetze, fährt er also fort: „Der Prophet beging kein Unrecht, indem er nach Gottes Lehre handelte, die schon von andern (Propheten) vor ihm befolgt ward. Gottes Befehl mußte der Bestimmung gemäß vollzogen werden (wie er es von andern ward), welche die Botschaften Gottes gebracht, und nur ihn allein, keinen andern fürchteten. Außer Gott braucht man Niemanden Rechenschaft abzulegen.

217) Sura 33, Vers 4 u. 5.

218) Dieselbe Sura, Vers 36.

Mohammed war nie der Vater eines eurer Männer; er ist der Gesandte Gottes und das Siegel (der Letzte) der Propheten.“ [219]). Mohammeds Vermählung mit Barra war segenbringend für alle ihre Stammgenossen, denn sobald sie unter den Muselmännern bekannt ward, schenkten viele von ihnen den Gefangenen, welche mit ihr verwandt waren, die Freiheit [220]).

Während aber ein Theil der Muselmänner, welche Mo-

219) Vers 37—39. Man wird sich nicht wundern, daß Maraccius seine Refutationes zu dieser Sura beginnt: „Inter alia quae manifeste demonstrant Alcoranum non esse a Deo, illud est praecipuum, quod in eo Mahometus omnia fere ad commodum suum metitur.“ Doch wir enthalten uns unseres Urtheils über Mohammed bis zum Schlusse des Werks, und bemerken hier nur, daß Mohammed selbst, freilich ehe er sie gesehen, für Zeid um Zeinab hatte werben lassen, welche, so wie auch ihre Verwandten, glaubten, Mohammed werbe für sich, und ihre Einwilligung wieder zurücknehmen wollten, als sie vernahmen, daß er für Zeid geworben; darauf bezieht sich der 35. Vers dieser Sura, worin gesagt ist, daß wenn einmal Gott und sein Gesandter etwas beschlossen, niemand etwas anderes wählen darf. Maraccius hat Djalalein's Commentar zu diesem Vers, den er S. 561 anführt, gänzlich mißverstanden, auch hat er falsch gelesen alimahu (im Singul.) statt alimâhu (mit Alif). Djalalein sagt: „Dieser Vers erschien in Betreff Abd Allah's Ibn Djahsch und seiner Schwester Zeinab, um die der Prophet warb, dabei aber Zeid Ibn Haritha meinte. Ihnen Beiden (Zeinab und ihrem Bruder) war es aber nicht recht, als sie es erfuhren, denn sie hatten früher (bei der Werbung) geglaubt, der Prophet werbe um sie für sich selbst.“

220) So bei J. und Ch., auch schon bei Gagnier, S. 438. Nicht wie bei Reiske, S. 117 und Noel des Vergers, S. 57, nach welchen Mohammed hundert Familienhäuptern die Freiheit schenkte. (Sie haben unrichtig faa'taka statt fau'tika gelesen). Bei S. a. a. O. heißt es ausführlich: „Als sie erfuhren.... ließen sie frei, was in ihren Händen war, und es wurden durch Mohammeds Ehe mit ihr hundert Familien befreit,“ ebenso bei J. und Ch. (faarsalu ma biaidihim falakad u'tika bitazwidjihi ijjaha mi'atu ahli beitin etc.).

hammed begleiteten, alles aufbot, um ihn zu ehren, war ein anderer, an dessen Spitze der schon oft erwähnte Abd Allah Ibn Ubejj stand, stets eifersüchtig auf Mohammeds immer wachsendes Ansehen, und benützte jeden Vorfall, um ihn verhaßt zu machen. Eine Rauferei zwischen einem Diener Omars und einem Schützlinge der Chazradjiten, bei welcher Letzterer eine Ohrfeige erhielt, die ohne Mohammeds Dazwischenkunft bald zu einem allgemeinen blutigen Kampfe zwischen den Ausgewanderten und Hülfsgenossen geführt hätte, veranlaßte Abd Allah zu sagen: „Eine solche Schmach ist uns noch nie widerfahren, haben sie das wirklich gethan? [221]) Sie sind bald mächtiger und zahlreicher, als wir. Auf uns und diese geflüchteten Kureischiten paßt das alte Sprüchwort: Mästest du deinen Hund, so frißt er dich auf. Aber bei Gott, wenn wir nach Medina zurückkehren, soll der Starke den Verächtlichen (Mohammed) vertreiben." Zu seiner Umgebung gewendet, fuhr er dann fort: „Das habt ihr euch selbst gethan. Ihr habt sie bei euch aufgenommen und mit ihnen euer Vermögen getheilt, bei Gott! hättet ihr ihnen nichts von dem Eurigen gegeben, so wären sie in ein anderes Land gezogen."

Als diese Worte Mohammed hinterbracht wurden, gab er trotz der brennenden Mittagshitze den Befehl zum Aufbruch, und ließ, aus Furcht das Vorgefallene möchte bei müßigem Zusammensitzen neue Reibungen veranlassen, die Truppen die ganze Nacht durch bis zum folgenden Mittag marschiren, so daß zur Zeit, wo er Halt machen ließ, sie so ermattet waren,

221) Sowohl bei J., nach welchem ich diese Aeußerungen Abd Allah's angeführt, als bei Ch. und S. (fol. 188) liest man statt des „lafaaluha" bei Abulfeda, das schon Reiske aufgefallen ist, akad faaluha, wobei das Fürwort auf das, was er vernommen (daß nämlich sein Schützling geschlagen worden), zu beziehen ist. Da Abulfeda die ältern Quellen abkürzte, und doch gerne so viel als möglich ihre eigenen Worte beibehielt, wird er häufig etwas unklar, wie dieß auch aus der vorangegangenen Anmerkung zu ersehen ist.

daß sie sich nur nach Ruhe und Schlaf sehnten [222]). Omar wollte zwar nach seiner Weise der Sache ein kurzes Ende machen, und entweder selbst Abd Allah erschlagen, oder, um keine allgemeine Feindschaft zwischen den Hülfsgenossen und Ausgewanderten zu erregen, ihn von Abbad Ibn Baschir, einem Mohammed ergebenen Hülfsgenossen, erschlagen lassen [223]). Mohammed wagte es aber nicht, aus Furcht vor den zahlreichen und mächtigen Freunden Abd Allah's [224]). Dieser hatte seinerseits, als ihn Mohammed in Medina wegen seiner Aeußerung zur Rede stellte, nicht den Muth sie einzugestehen, sondern

222) Mohammed selbst sagte zu Useid, welcher ihn fragte, warum er zur ungewöhnlichen Stunde den Befehl zum Aufbruch ertheilt: „Hast du nicht gehört, was Abd Allah gesagt?" Nicht wie bei Gagnier, S. 439, welcher Mohammed zurückbleiben, und Useid ihm sagen läßt: „Vous demeurez derrière, lorsque ce n'est point le tems de demeurer." Useid sagte dann zu Mohammed: „Verzeihe ihm, denn man war auf dem Punkte ihn zu krönen, als du nach Medina kamst."

223) Auch Abd Allah's eigener Sohn soll zu Mohammed gesagt haben: „Willst du meinen Vater mit dem Tode bestrafen, so beauftrage mich mit seiner Hinrichtung, denn tödtet ihn ein anderer, so werde ich als zärtlicher Sohn Blutrache an ihm nehmen, und einen Gläubigen für einen Ungläubigen tödten."

224) Bei S. a. a. O. sagt er zu Omar: „Wie soll ich das thun? Da werden die Leute sagen: Mohammed läßt seine Gefährten erschlagen." Er fürchtete also das Gerede, und gewiß noch mehr die Thaten der Leute, wo es sich handelte, einen Empörer zu bestrafen. Dieß geht noch besonders aus folgenden Worten bei S. fol. 189 hervor: „Später, wenn er (Abd Allah) sich etwas gegen Mohammed erlaubte, machten ihm seine eigenen Leute Vorwürfe darüber, und wiesen ihn zurecht. Als der Gesandte Gottes davon unterrichtet ward, sagte er zu Omar: Bei Gott! hätte ich an dem Tage, wo du mir riethest, ihn erschlagen zu lassen, deinen Rath befolgt, so wären manche Leute in Wuth gerathen, die ihn heute auf meinen Befehl selbst erschlagen würden. Ich sehe wohl ein, erwiederte Omar, daß deine Anordnungen mehr Heil bringen, als die meinigen."

nannte den Hinterbringer einen Lügner; doch war er, selbst als eine göttliche Offenbarung ihn wirklich für schuldig erklärte, nicht feig genug, Mohammed um Verzeihung zu bitten, und als einige seiner Stammgenossen ihn dazu bereden wollten, sagte er: „Ihr habt mich aufgefordert Gläubiger zu werden, ich ward Gläubiger; ihr habt mir befohlen die Armensteuer von meinem Vermögen zu geben, ich gab sie; nun fehlt nichts mehr, als daß ich noch vor Mohammed niederfalle."

Diese Vorfälle waren die Veranlassung zu der theils auf dem Heimweg, theils nach Mohammeds Rückkehr nach Medina erschienenen Sura, der Heuchler, aus der folgende Verse hier als Bestätigung der Tradition eine Erwähnung verdienen:

„Wenn die Heuchler zu dir kommen, sagen sie: wir bekennen, daß du der Gesandte Gottes bist, und Gott weiß, daß du sein Gesandter bist, aber Gott bezeugt, daß die Heuchler Lügner sind. Sie nehmen ihren Eid (mit dem sie ihren Glauben beschwören) nur als Schutzmittel, und halten dadurch (Andere) vom Pfade Gottes ab.... Sagt man ihnen: kommet (entschuldiget euch!) der Gesandte Gottes wird (Gott) um Gnade für euch bitten, so wenden sie ihren Kopf weg, und du siehst, wie sie sich mit Hochmuth zurückziehen.... Sie sind es, die (zu ihren Freunden) sagen: Gewähret denjenigen, die bei dem Gesandten Gottes sind (den Ausgewanderten), keine Unterstützung, damit sie ihn verlassen. Aber Gottes sind die Schätze der Himmel und der Erde, es fehlt jedoch den Heuchlern an Einsicht. Sie sagen: wenn wir nach Medina zurückkehren, soll der Mächtige von uns den Verächtlichen vertreiben. Aber Gott allein besitzt Macht und sein Gesandter und die wahren Gläubigen, doch die Heuchler wissen das nicht." [225])

225) Sura 63, Vers 1, 2, 5, 7 und 8. Diese Offenbarung hängt wieder mit einem epileptischen Anfalle zusammen. Man liest bei J.: Zeid Ibn Arkam (derselbe Jüngling, welcher Abd Allah's Rede Mohammed hinterbrachte) erzählt: „Ich sah, wie der Gesandte Gottes einen heftigen Anfall hatte (achadsathu burhâ), Schweißtropfen seine edle Stirne bedeckten, und die Vorderbeine

Ein anderer, eben so unangenehmer Vorfall, welcher sich auf der Heimkehr nach Medina ereignete, veranlaßte eine entgegengesetzte Offenbarung, eine solche nämlich, welche die Angeklagten für unschuldig erklärte. Dieses Ereigniß ist für den Charakter Mohammeds und die Art seiner Offenbarungen so wichtig, und wegen verschiedener Nebenumstände so merkwürdig, daß es hier wohl eine ausführlichere Darstellung, nach Aïscha's eigener Erzählung, finden mag [226]).

So oft der Gesandte Gottes eine Reise machte (so berichtet seine Gattin Aïscha), pflegte er zwischen seinen Frauen zu loosen, und diejenige, welche das Loos traf, durfte ihn begleiten. Auf dem Feldzuge gegen die Beni Mußtalik war ich Mohammeds Begleiterin. Auf solchen Reisen führte man mir immer mein Kameel vor, ich setzte mich in meine Sänfte, die dann meine Leute auf das Kameel hoben und festbanden, dann ging einer derselben vor dem Kameele her und führte es an

seines Kameels schwer wurden, da sagte ich: der Gesandte Gottes erhält gewiß eine Offenbarung, und hoffte, Gott werde meine Worte als wahr erklären. Als der Gesandte Gottes wieder zu sich kam, faßte er mich an den Ohren, hob mich in die Höhe, und sagte: Junger! deine Ohren haben gut gehört; Gott hat deine Worte bestätigt und die der Heuchler Lügen gestraft." Von diesem Tage an hieß Zeid: der mit aufmerkenden Ohren Begabte.

226) Die folgende Darstellung ist fast wörtlich nach S. fol. 190—192, mit einigen Zusätzen aus J. Es ist die einzige Tradition, welche über diese Begebenheit zu uns gelangt ist, und nur nach diesem Actenstücke können wir ein Urtheil fällen. Es muß jedem Leser selbst überlassen bleiben, was er von Aïscha's Treue denken will, nur vergesse er nicht, daß von den vier Urhebern der Anklage gegen sie drei verdächtig sind. Abd Allah, als bekannter Heuchler und innerer Feind Mohammeds, Hamnah, als Schwester Zeinabs, Aïscha's gefährliche Nebenbuhlerin und der Dichter Hasan, der eigentlich nur das Gerede der Leute zu einigen pikanten Versen benützte. Der einzige, so viel wir wissen, unpartheiische Ankläger war Mistah, welcher nicht nur Abu Bekrs Vetter war, sondern auch von ihm verpflegt ward.

einem Strick. Auf der Heimkehr, als wir nicht weit von Medina unser Lager hatten, gab Mohammed in der Nacht den Befehl zum Aufbruch. Man führte wie gewöhnlich ein Kameel vor mein Zelt und stellte meine Sänfte daneben. Schon wollte ich einsteigen [227]), als ich mein Halsband von Dhafarischen Muscheln vermißte; da ging ich wieder zurück, an die Stelle, wo ich es verloren hatte, und suchte es, bis ich es wiederfand. Inzwischen kamen aber meine Leute, welche glaubten, ich sei schon eingestiegen, luden meine Sänfte auf das Kameel, ohne zu bemerken, daß sie leer war — denn damals waren die Frauen nicht stark, weil sie kein Fleisch aßen — und zogen damit fort. Als ich daher wieder an die Stelle kam, wo ich einsteigen wollte, sah und hörte ich Niemanden mehr. Ich hüllte mich in mein Tuch ein und setzte mich nieder, weil ich dachte, sobald man mich vermißt, wird man mich hier suchen. Da kam Safwan, der Sohn Muattals vorüber, welcher wegen eines Geschäftes hinter den Truppen zurückgeblieben war [228]). Als er mich bemerkte und erkannte — denn er hatte uns früher schon gesehen, ehe uns ein Vorhang den Männern entzog [229]) — rief er: Wir sind Gottes,

227) Nicht wie bei H. v. H., welcher (S. 144) sie aus der Sänfte steigen läßt, um ihr Halsband zu suchen. Wie konnte Aischa aussteigen, ohne daß der Kameeltreiber das Kameel anhielt und niederknieen ließ?? H. v. H. setzt noch hinzu: „Da ich schmächtig und leicht, wurden die Kameeltreiber der Erleichterung der Sänfte nicht gewahr und zogen fort." Diese Bemerkung ist nothwendig, wenn die Sänfte noch auf der Erde war, und die Treiber sie leer auf das Kameel hoben, war sie aber schon aufgebunden, da hätte höchstens das Kameel die Erleichterung wahrnehmen müssen. S. auch Djalalein zu Sura 24, Vers 11.

228) Nach Andern gehörte er zur Nachhut der Truppen. Als solcher kommt er auch bei der letzten Pilgerfahrt Mohammeds vor.

229) Nach dem 50. Verse der 33. Sura, welcher lautet: „O ihr, die ihr glaubet! Betretet die Häuser des Propheten nicht, außer wenn es euch erlaubt wird zu einer Mahlzeit, wartet aber nicht (in seinen Häusern) bis sie zubereitet ist, sondern tretet erst hinein,

und kehren einst zu ihm zurück. Die Gattin des Gesandten Gottes! Wie so bist du zurückgeblieben? Ich antwortete ihm

wenn ihr gerufen werdet; entfernt euch wieder, sobald ihr gegessen habt, und verweilet nicht zu traulicher Unterhaltung, denn damit werdet ihr dem Propheten lästig, der sich vor euch schämet (euch weggehen zu heißen), aber Gott schämt sich nicht vor der Wahrheit. Begehret ihr etwas von den Frauen des Propheten, so redet sie hinter einem Vorhange deßhalb an, dieß erhält euer und ihr Herz reiner. Ihr dürfet dem Gesandten Gottes auf keine Weise beschwerlich fallen, auch seine Frauen niemals nach seinem Tode heirathen, denn dieß wäre in den Augen Gottes eine große Sünde." Dieser Vers erschien nach J. an dem Abende, als Mohammed zu seiner Hochzeit mit Zeinab, der geschiedenen Gattin Zeids, viele Gäste eingeladen hatte, die sich, selbst als Mohammed aufstand, noch nicht entfernten und bis spät in die Nacht in seiner Wohnung verweilten. Dieses Gebot, welches nur Mohammeds Frauen angeht, hat mit dem der Verschleierung des Hauptes, das ein allgemeines ist, nichts gemein. Letzteres befindet sich im 32. Verse der 24. Sura, welcher lautet: „Sage den gläubigen Frauen, sie sollen ihre Augen niederschlagen, und von ihrer Zierde (Schönheit) nichts sehen lassen, als was (nothwendig) sichtbar werden muß. Sie sollen ihren Schleier um ihren Busen schlagen, und ihre Zierde nur ihren Männern zeigen, oder ihren Vätern, oder ihren Schwiegervätern, Söhnen, Stiefsöhnen, Brüdern, den Söhnen ihrer Brüder oder Schwestern, ihren Frauen, ihren Sklavinnen und den Männern ihres Gefolges, die leidenschaftlos sind, oder Kindern, welche die Blöße der Frauen nicht beachten. Auch sollen sie mit ihren Füßen nicht so auftreten, daß man ihren Schmuck (Fußschellen) bemerke. Bekehret euch alle zu Gott, ihr Gläubige, damit es euch wohl ergehe." Von einem Verschleiern des Gesichtes ist in diesem Verse keine Rede. Djalalein bemerkt ausdrücklich zu den Worten: „was nothwendig erscheinen muß," „das ist das Gesicht und die Hände." Zu den Worten: „Sie sollen ihren Schleier um ihren Busen werfen," bemerkt er: „das heißt: ihr Haupt, ihren Hals und ihre Brust mit einem Schleier bedecken." Vom Verschleiern des Gesichtes handelt der Koran nach Djalalein im 56. Verse dieser Sura, welcher lautet: „O Prophet! sage deinen Gattinnen, deinen

nicht. Da führte er mir sein Kameel vor, und trat zurück, bis ich aufgestiegen war, dann trieb er es fort, und eilte so sehr er konnte, um die Truppen einzuholen; aber die Sonne stand schon hoch am Himmel, als wir ihr Lager außerhalb der Stadt erreichten, und da man mich allein mit Safwan ankommen sah, ersannen die bösen Menschen allerlei Lügen. Bald nach meiner Ankunft in Medina erkrankte ich, so daß mir von dem Gerede der Leute, das bis zum Gesandten Gottes und zu meinen Eltern gelangte, nichts zu Ohren kam. Doch vermißte ich bei Ersterem die Zärtlichkeit und Theilnahme, die er mir bei anderen Unpäßlichkeiten bewies; denn als er mich besuchte, während meine Mutter bei mir war, die mich pflegte, fragte er blos, wie wir uns befinden, und sagte sonst kein Wort. Sobald ich daher wieder etwas gestärkt war, hielt ich bei ihm um die Erlaubniß an, zu meiner Mutter zu gehen, damit sie mich bis zu voller Genesung in ihrem Hause pflege, und meine Bitte ward mir gewährt. Nach mehr als zwanzig Tagen, als ich wieder genas, ging ich eines Abends mit meiner Großtante, Um Mistah, aus; unterwegs stolperte sie und verwünschte ihren Sohn; als ich sie deßhalb tadelte, fragte sie: Weißt du denn nichts? und als ich ihre Frage verneinte, er-

Töchtern und den (übrigen) Frauen der Gläubigen, sie sollen einen Theil ihres Uebertuches über sich herabhängen lassen (d. h. nach Djalalein sie sollen das große Tuch „mulâtun," welches sie beim Ausgehen umwerfen, über das Gesicht herabhängen lassen, so daß nur ein Auge unbedeckt bleibe), dadurch werden sie eher erkannt (als freie Frauen), und nicht beleidigt (wie Sklavinnen, die mit freiem Gesicht ausgehen)." Nach dieser Erklärung wäre das djilbâb des Textes nichts anderes, als was jetzt noch die Egyptierinnen „milâja" oder auch Chabara nennen, worüber man Lane modern Egyptians, I. 53 vergleichen kann. Lane scheint diesen Vers nicht gekannt zu haben, denn er führt an zwei Stellen (S. 56 und 223) als eine Eigenheit der Egyptierinnen an, daß die Frauen mehr Anstand nehmen, ihren Kopf als ihr Gesicht sehen zu lassen, was doch ganz schriftgemäß ist, da dieses nur beim Ausgehen bedeckt werden muß.

zählte sie mir, was die Lügner, unter denen ihr Sohn Mistah war, mir nachgeredet. Sobald ich dieß hörte, ging ich nach Hause, und weinte so lange, daß ich glaubte, mein Herz würde zerspringen. Dann sagte ich zu meiner Mutter: Gott verzeihe dir! die Leute reden mir so viel Schlimmes nach, und du sagst mir kein Wort davon? Sie antwortete mir: Nimm das nicht zu schwer, meine Tochter! es gibt wenig schöne, von ihrem Gatten geliebte Frauen, denen nicht ihre Nebenbuhlerinnen Manches nachreden. Bei diesen Worten kam der Gesandte Gottes in unser Haus, und ließ Ali und Usama rufen, um ihre Ansicht über diese Sache zu vernehmen. Letzterer erklärte mich für rein und das Gerede der Leute für eitle Verläumdung. Ersterer aber sagte: Gesandter Gottes! es gibt ja viele andere Frauen[230]), du kannst an Aïscha's Stelle eine andere

230) Nicht wie bei Gagnier (S. 447), welcher Ali sagen läßt: „Vous n'êtes pas le seul, o Apôtre de Dieu à qui Dieu envoie de pareilles afflictions; il y a bien d'autres femmes qui ressemblent à la votre.“ Ueberhaupt hat Gagnier in dieser Erzählung so viel Mangelhaftes, daß es zu umständlich wäre, alles zu erwähnen. Nach einer andern Tradition bei J. sagte Ali: „Aïscha ist gewiß unschuldig, denn als du einst mit einem unreinen Schuhe betetest, hieß dich der Engel Gabriel ihn ausziehen; wie sollte Gott dir eine unreine Gattin lassen?“ Nicht wie bei H. v. H. (S. 145), welcher Ali's Antwort anführt und dann hinzusetzt: „Diese Antwort, welche die Meinung Ali's, daß sich Mohammed vom verdächtigen Weibe scheiden müsse, klar an den Tag legte, verzieh ihm Aïscha nie.“ Es heißt im Anfang der Antwort: „achadstu baraat aïscha min“ (ich entnehme Aïscha's Unschuld daraus u. s. w.), und nach derselben: „fasurra salla Allahu alaihi wasallama bidsalika“ (Mohammed, über den Heil, freute sich damit), gerade wie bei der Antwort Omars, welcher sagte: „Hast du nicht Aïscha nach Gottes Bestimmung geheirathet, und glaubst du, daß dir Gott ein unkeusches Weib bestimmt?“ Oder nach einer andern Tradition: „Läßt doch Gott keine Mücke, denn es möchte etwas Unreines an ihr sein, deinem Körper nahe kommen, wie sollte er ihn nicht vor einem unreinen Weibe bewahren?“ Eben so sagt Othman: „Bewahrt Gott deinen Schatten

heirathen, doch frage einmal ihre Sklavin aus, da magst du die Wahrheit erfahren. Mohammed ließ die Sklavin rufen, und sobald sie hereintrat, fiel Ali mit einer Tracht Prügel über sie her, und schrie sie an: Berichte dem Gesandten Gottes die Wahrheit über deine Herrin! Sie antwortete: bei Gott, ich weiß nur Gutes von ihr; der einzige Fehler, den sie je beging, war, daß sie einst, als ich meinen Teig geknetet hatte, und beim Weggehen sie bat, darauf Acht zu geben, einschlief, so daß ihn unser Schaf fraß. Hierauf kam Mohammed in das Gemach, in welchem ich weinend bei meinen Eltern und einer Freundin saß, die mit mir weinten, und nachdem er Gott gepriesen, sagte er: Du weißt wohl Aïscha, was die Leute von dir sagen, fürchte Gott! und hast du wirklich gesündigt, so gestehe deine Sünde ein und bekehre dich zu Gott, welcher die Buße seiner Sklaven annimmt. Als er mir dieß sagte, konnte ich keine Thränen mehr vergießen, ich schwieg eine Weile, dann sagte ich zu meinen Eltern: Warum antwortet ihr nicht, statt meiner, dem Gesandten Gottes? Sie geriethen in die größte Bestürzung, und sagten: Wir wissen nicht, was wir antworten

sogar, daß er nicht die Erde berühre, wie sollte er dein Weib so tief sinken lassen?" Eben so unrichtig ist die folgende Phrase: „Wenn Mohammed aber Aïscha's und seine Ehre durch die vom Himmel gesandten Verse in den Augen der Gläubigen für alle Zeiten gerettet.... so bestrafte er doch das untreue Weib, indem er ihr zwei neue Nebenbuhlerinnen gab, die erste in der Tochter des Haris, des gefangenen Stammherrn der Beni Moßtalak" (als die zweite nennt H. v. H. dann Seineb, die Tochter des Hadschesch, Seids Weib), da Mohammed nach allen Berichten Letztere schon vor diesem Feldzuge und Barra, wie schon Abulfeda berichtet, während desselben heirathete, während das Abentheuer mit Aïscha erst auf der Heimreise in der Nähe von Medina vorfiel, und Mohammed erst in Medina selbst Kunde davon erhielt. Ueber die Zeit der Vermählung Mohammeds mit Zeinab kann man Gagnier, S. 416 vergleichen, und S. fol. 191, wo es heißt: Zeinabs Schwester redete Aïscha Böses nach, in der Absicht, Mohammeds Liebe zu jener dadurch zu vermehren.

sollen. Da sagte ich, nachdem ich wieder durch viele Thränen mein Herz erleichtert hatte: Ein solches Unglück ist noch über kein Haus hereingebrochen. Bei Gott, ich kann wegen der erwähnten Sünde keine Buße thun; Gott weiß, daß ich unschuldig bin, wie kann ich ein Verbrechen gestehen, das ich nicht begangen? Läugne ich aber, was die Leute sagen, so glaubet ihr mir doch nicht; ich kann daher nur wie Josephs Vater[231]) ausrufen: Geduld ist eine schöne Tugend, und Gott will ich um Hülfe anflehen. Dabei hoffte ich aber keineswegs, daß wegen eines schwachen Geschöpfes meinesgleichen eine Offenbarung stattfinden würde; doch dachte ich, vielleicht wird der Gesandte Gottes im Schlafe ein Gesicht haben, das ihn von meiner Unschuld überzeugt. Aber plötzlich fiel der Gesandte Gottes in Ohnmacht, wie dieß gewöhnlich vor einer Offenbarung der Fall war, man hüllte ihn in sein Gewand, und legte ein ledernes Kissen unter seinen Kopf. Sobald ich dieß sah, war meine ganze Unruhe vorüber, denn da ich meine Unschuld kannte, so wußte ich wohl, daß Gott mir nicht Unrecht thun würde. Meine Eltern aber waren in der größten Angst, bis der Gesandte Gottes wieder zu sich kam, weil sie fürchteten, das böse Gerede möchte von Gott bestätigt werden. Als Mohammed endlich wieder zu sich kam, setzte er sich aufrecht, und trocknete die Schweißtropfen von seiner Stirne, die wie Perlen herabrollten, obschon wir in einem Wintertage waren. Dann sagte er: Freue dich Aïscha! Gott hat mir deine Unschuld geoffenbart. Er ging dann in die Moschee, machte den Leuten Vorwürfe, die seiner tugendhaften Gattin und dem nicht minder tadellosen Safwan Böses nachgeredet, und verkündete ihnen folgende Koransverse:

„Haltet es für kein Unglück, daß einige unter euch mit Lügen auftraten, denn es bringt euch manches Gute. Ein je-

231) Im 19. Vers des 12. Kapitels, als seine Söhne ihm Josephs blutiges Hemd brachten. Es heißt im Texte bei S.: „Ich wollte Jakob sagen, konnte aber nicht auf diesen Namen kommen, da sagte ich Josephs Vater.“

der von ihnen hat für seine Schuld zu büßen, und wer sich die größte aufgeladen [232]), den trifft schwere Pein. Warum hatten nicht, als diese Verläumdung zu euch gelangte, die gläubigen Männer und Frauen die beste Meinung einer vom Andern [233]), und (darum auch) gesagt: das ist eine offenbare Lüge? Haben sie etwa vier Zeugen beigebracht? Da sie keine Zeugen aufbringen konnten, so erscheinen sie vor Gott als Lügner. Waltete nicht Gottes Gnade und Barmherzigkeit über euch, so hätte euch in dieser und jener Welt, wegen eurer Reden schwere Pein getroffen, denn ihr habt mit euren Zungen ausgestreut und mit eurem Munde ausgesagt, was ihr nicht wisset; ihr hieltet dieß für eine geringe Sache, sie ist aber in den Augen Gottes sehr wichtig. Habt ihr doch nicht, als ihr sie hörtet, gesagt: es ziemt uns nicht darüber zu sprechen, sei gepriesen (o Herr!) das ist eine große Lüge. Gott warnt euch daher, nie mehr zu derartigem zurückzukehren, wenn ihr wahre Gläubige sein wollet. Gott offenbart euch seine Verse, er der Allwissende, Allweise. Diejenigen, welche wünschen, daß sich Schändlichkeiten gegen Gläubige verbreiten, trifft schwere Pein in dieser und jener Welt, Gott weiß Alles, ihr wisset nichts u. s. w." [234])

„Wer eine tugendhafte Frau verläumdet und nicht vier Zeugen beibringt, den geißelt mit achtzig Schlägen, und nehmt nie mehr ein Zeugniß von ihm an, denn er ist ein Bösewicht.

232) Damit ist Abd Allah Ibn Ubejj gemeint, welchen er nicht geißeln ließ.

233) Bei S. sagte Abu Ajub zu seiner Gattin, welche von Aïscha's Schuld sprach: Würdest du eine solche Schuld begehen? Sie antwortete: nein. Nun, fuhr er fort, so wird auch Aïscha verläumdet, welche besser ist, als du. Mohammed macht daher den Leuten Vorwürfe darüber, daß sie nicht eben so gedacht. H. Ullmann hat diesen Vers unrichtig übersetzt: „Haben nicht die gläubigen Männer und die gläubigen Frauen, als ihr das hörtet, das beste davon in ihrem Herzen gedacht, und gesagt: dies ist offenbare Lüge."

234) Sura 24, Vers 11—20.

Eine Ausnahme machen diejenigen, welche sich nachher bekehren und Gutes üben, denn Gott ist gnädig und barmherzig.“ [235])

Diesen letzten Versen zufolge ließ Mohammed Mistah, den Dichter Hasan und Hamnah, die Schwester seiner Gattin Zeinab, geißeln; Abd Allah, der Sohn Ubejj's aber, der Erste, welcher Aïscha's Schuld aussprach, ward wegen seines hohen Ansehens auch dießmal verschont, und, um überhaupt die ganze Sache sobald als möglich in Vergessenheit zu bringen, ermahnte Mohammed die reichen Muselmänner, den Bedürftigen wegen ihrer Theilnahme an Aïscha's Verläumdung, nichts zu entziehen [236]). Auch beschenkte er den Dichter Hasan, welcher zu seinen Prügeln auch noch einen Schwerthieb von Safwan selbst erhalten hatte, so reichlich, daß er seine Satyre gegen Aïscha in einem sie bis zum Himmel erhebenden Lobgedichte widerrief.

Nach einigen Traditionen hatte Aïscha auf diesem Feldzuge schon einmal ihr Halsband verloren; die Truppen wurden dadurch so lange aufgehalten, daß sie zur Betstunde die Quelle nicht erreicht hatten, zu der sie ohne diese Verspätigung gelangt wären, und konnten sich daher vor dem Gebete nicht waschen. Da erschien der Koransvers [237]), welcher, wie nach

235) Sura 24, Vers 4 u. 5.

236) Abu Bekr schwur, seinem Vetter Mistah jede Unterstützung zu entziehen. Da erschien der 23. Vers derselben Sura, welcher lautet: „Die Begüterten und Bemittelten unter euch sollen nicht schwören, daß sie den Verwandten, den Armen und den frommen Auswanderern nichts mehr geben wollen, sondern sie sollen ihnen verzeihen, und ihr Vergehen vergessen; wollt ihr denn nicht auch, daß Gott euch verzeihe? Gott ist auch gnädig und barmherzig.“

237) Sura IV. Vers 42 und Sura V. Vers 7. Letzterer, welcher zugleich das Nähere über das Gebot der Waschung enthält, lautet: „O ihr, die ihr glaubet! wenn ihr euch zum Gebete erhebet, so waschet euer Gesicht und eure Hände bis zu den Ellbogen, und berühret euern Kopf und eure Füße bis zu den Knöcheln; wenn ihr unrein seid, so reiniget euch; seid ihr aber krank oder auf der Reise und kommt von einem unreinen Orte, oder seid mit

jüdischem Gesetze, in solchen Fällen gestattet, statt der Waschung sich mit Sand oder Erde zu reiben.

Mohammed konnte sich zu seiner nochmaligen Nachsicht gegen Abd Allah, den Sohn Ubejj's, dessen Bestrafung ihm viele Feinde unter den Chazradjiten zugezogen hätte, nur Glück wünschen, denn ungefähr zwei Monate [238]) nach dem Zuge gegen die Beni Mußtalik hatte er einen Kampf zu bestehen, in dem er bei größerer Opposition im Innern Medinas, hätte unterliegen müssen. Auf das Anstiften der Häupter der vertriebenen Juden von dem Stamme Nadhir, verbanden sich gegen ihn die Kureischiten, die Stämme Ghatafan, Murra, Laschdja, Fazara und einige andere aus Tehama und Nedjd, denen sich auch zuletzt noch die in der Nähe von Medina wohnenden Juden Beni Kureiza [239]) anschlossen, und zogen, zehntausend Mann stark, gegen Mohammed. Dieser ward aber durch ihm befreundete Chozaiten früh genug von dem Vorhaben der Verbündeten unterrichtet, um Anstalten zu seiner Vertheidung treffen zu können. Das unglückliche Treffen von Ohod war bei den Muselmännern noch in allzu frischem Andenken, als daß sie dießmal einem noch zahlreichern Feinde auf offenem Felde entgegen zu treten gewünscht hätten. Man beschloß einstimmig, nicht nur keine Schlacht zu wagen, sondern auch, um Medina vor einem Angriffe zu schützen, die Stadt mit einem breiten Graben zu umgeben, eine Vertheidigungs-

einer Frau in Berührung gekommen, und findet kein Wasser, so reibet euer Gesicht und eure Hände mit gutem Sande. Gott will euch keine Last aufbürden, sondern euch nur reinigen, damit seine Huld euch vollkommen werde; vielleicht seid ihr dankbar dafür."

238) Im Schawwal des 5. Jahres. März 627.

239) Ihr Häuptling, Kaab Ibn Asad, zögerte lange, ehe er mit den Verbündeten gemeine Sache machte. Er wollte zuerst Hujeii, den vertriebenen Nadhiriten, gar nicht in sein Haus lassen, weil er wohl wußte, daß er ihn zum Kriege reizen würde. Erst als Hujeii seine Gastfreundschaft in Zweifel zog, öffnete er ihm die Thüre. S. fol. 173.

maßregel, welche bisher in Arabien unerhört war, und die auf den Rath eines zum Islam bekehrten Persers angewendet ward[240]). Um die Muselmänner zur Arbeit anzuspornen, legte Mohammed selbst Hand ans Werk, und während Manche sich der Verzweiflung hingaben, prophezeite er, als seine Haue drei Mal einem Steine Funken entlockte, die Eroberung des Südens aus den Händen der Araber, des Ostens, aus denen der Perser und des Nordens und Westens, aus denen der Byzantiner[241]), ohne sich um das Gespötte der Ungläubigen

240) Nach einer Tradition bei J. ward nicht die ganze Stadt von einem Graben umgeben, sondern nur die eine offene Seite derselben, von der man am meisten einen feindlichen Angriff befürchtete. Dieß ist höchst wahrscheinlich, da aus allem, besonders aus Sura XXXIII. Vers 13, hervorgeht, daß Mohammed außer den Truppen, welche ihm gegenüber jenseits des Grabens lagen, auch noch die Stadt zu bewachen hatte, und von dieser Seite her besonders einen Ueberfall der Juden befürchtete. Bei J. heißt es ausdrücklich, Mohammed sandte Salma, den Sohn Aslams mit 200 und Zeid Ibn Haritha mit 300 Mann nach Medina, um die Frauen und Kinder vor einem Ueberfalle der Beni Kureiza zu schützen, als er hörte, daß diese den Bund gebrochen. Auch bei S. fol. 176 erzählt Safia: „Als ich in einem festen Schlosse mit anderen Frauen und Kindern und dem Dichter Hasan Ibn Thabit war, da ging ein Jude um das Schloß herum; es war zur Zeit, als die Beni Kureiza schon zu dem Feinde übergegangen waren, und zwischen ihnen und uns war niemand, der uns beschützte, denn der Gesandte Gottes stand den Verbündeten gegenüber, und konnte nicht von seiner Stelle weichen. Da sagte ich zu Hasan: ich fürchte, dieser Jude möchte seinen Glaubensgenossen unsere schwache Seite zeigen, während der Gesandte Gottes anderwärts beschäftigt ist; geh hinunter und tödte ihn!" u. s. w. Wahrscheinlich war dieß vor der Ankunft Salma's und Zeid's mit ihren Truppen.

241) Die Legende verwandelt diese Funken in ein großes Licht, bei welchem Mohammed die fürstlichen Paläste von Damask, Sanaa und Madain sah. Auch werden hier wieder mehrere wunderbare Speisevermehrungen erzählt.

zu kümmern. Während der Arbeit sang er einige Verse des Dichters Abd Allah Ibn Rawaha[242]), in denen er Gott für seine Leitung dankte, seinen Schutz anflehte, und seinen festen Entschluß aussprach, den Verführungen der Ungläubigen zu widerstehen. Die Muselmänner sagten ihm in einem anderen Verse ihren fortwährenden Beistand zu, und obschon einige sich von der Arbeit zurückzogen, war doch, als der Feind herannahte, der Graben vollendet, und von dreitausend Mann, mit denen Mohammed aus Medina auszog, vertheidigt. Ueber zwanzig Tage lagerten die Verbündeten vor dem Graben, und wechselten nur einige Pfeilschüsse mit den Muselmännern. Von den Kureischiten, welche an einer Stelle, wo der Graben etwas schmaler war, über denselben setzten, fiel einer hinein und ward getödtet, ein anderer blieb in einem Zweikampfe mit Ali, worauf dann die Uebrigen so schnell als möglich zu den Ihrigen zurückkehrten. Mohammeds Lage ward indessen immer bedenklicher, denn die Bewachung des Grabens und der außerhalb desselben gelegenen festen Schlösser nahm die Kräfte seiner Truppen so sehr in Anspruch, daß ihre Zahl sich immer verminderte. Er wollte daher von den Beni Ghatafan durch Aufopferung des Drittheils der Datteln Medina's den Frieden erkaufen. Als aber der Friedensvertrag unterzeichnet werden sollte, sagte Saad Ibn Ibada und Saad Ibn Maads, damals Häupter der Ausiten und Chazradjiten, die Mohammed noch zuvor befragte: „Thust du dieß in Folge einer Offenbarung, oder ist es dein bestimmter Befehl, so müssen wir gehorchen. Handelst du aber nur so um unsertwillen, so unterlasse es!" Mohammed antwortete: Hätte mir Gott etwas befohlen, so würde ich euch nicht um Rath fragen, aber bei Gott, ich that

242) So bei J., es waren nicht „aus dem Stegreife hergesagte Verse," wie H. v. H. S. 139 glaubt, der daraus beweisen will, „daß Mohammed das Sylbenmaaß wohl verstand," während alle muselmännische Biographen das Gegentheil behaupten, oder wenigstens darin übereinstimmen, daß er nie eigentliche Verse gedichtet. S. meine poetische Literatur der Araber, S. 59 und 60.

dieß nur, weil ich sah, daß die Araber gleichsam aus einem Bogen Pfeile gegen euch schleudern und euch von allen Seiten bedrängen, da wollte ich ihre Kräfte doch einigermaßen zersplittern." Saad Ibn Maads erwiederte hierauf: „O Gesandter Gottes! einst hatten wir und die Beni Ghatafan dieselben Götter und denselben Glauben, und doch aßen sie keine unserer Datteln, die sie nicht kauften oder wir ihnen aus Gastfreundschaft vorstellten, und jetzt, wo uns Gott durch den Islam und durch dich geehrt hat, sollen wir ihnen unsere Habe umsonst geben? Das wollen wir nicht, bei Gott, sie sollen nur unsere Schwerter haben!" [243]) Saad zernichtete hierauf den Vertrag, und Mohammed nahm zur List seine Zuflucht, indem er Nueim, einem Araber aus dem Stamme Ghatafan, welcher heimlich zum Islam übergegangen war, den Auftrag gab, gegenseitiges Mißtrauen zwischen den Verbündeten zu erwecken [244]). Nueim begab sich zuerst zu den Beni Kureiza, seinen alten Freunden, und machte sie auf die Verschiedenheit ihrer Lage, von der der Kureischiten und Beni Ghatafan aufmerksam. Diese können

243) J. und S. (fol. 174). Eine ähnliche Frage, wie die Saad's, kommt auch bei dem Treffen von Bedr vor, als Mohammed zuerst bei einem Brunnen, welcher mehr nach Medina zu lag, lagern wollte, da sagte ihm Chabbab: „Hat dir Gott diesen Ort als Lager angewiesen, so dürfen wir ihn nicht überschreiten, ist es aber blos deine eigene Ansicht, so laß uns lieber bis zum äußersten Brunnen ziehen" (S. fol. 134 und Andern), was dann auch geschah. Auch in dem Feldzuge von Tabuk kommt eine ähnliche Frage seiner Rathgeber und dieselbe Antwort Mohammeds vor. Hierin liegt ein wesentlicher Unterschied zwischen Mohammed und Christus, der nie besondere Offenbarungen hatte, dessen ganzes Wesen vielmehr als eine Sendung des Himmels angesehen seyn sollte.

244) Diese bisher noch von keinem Europäer beschriebenen näheren Umstände von Nueims List, sind aus J. und S. fol. 176. Wahrscheinlich versäumte er es auch nicht, die Beni Ghatafan und Kureisch einander gegenseitig verdächtig zu machen, wozu ihm der Separatfrieden, welchen erstere mit Mohammed schließen wollten, eine gute Gelegenheit bot.

schon einen Krieg gegen Mohammed wagen — sagte er ihnen — denn werden sie auch geschlagen, so können sie in ihre Heimath fliehen, wo sie ihre Frauen, ihre Kinder und ihre Güter haben. Was wollt ihr aber dann beginnen, da ihr doch allein zu schwach seid, den Krieg mit Mohammed fortzusetzen? Wollt ihr in ein anderes Land fliehen und eure Familie und eure Habe hier zurücklassen? Darum rathe ich euch, mit den Verbündeten nicht eher gemeine Sache zu machen, bis sie euch einige der Vornehmsten unter ihnen als Geißeln ausliefern und euch die Versicherung geben, daß sie nicht eher abziehen, bis Mohammeds Macht gebrochen sein würde." Als seine Worte den gewünschten Eindruck gemacht hatten, verließ er die Juden und begab sich zu den Kureischiten und Beni Ghatafan, und sagte ihnen: „Ich habe vernommen, die Beni Kureiza bereuen es, mit euch ein Bündniß geschlossen zu haben, sie haben schon Mohammed Friedensanträge gemacht und ihm versprochen, die Edelsten unter euch in seine Hände zu liefern; seid daher auf eurer Hut, falls sie Geißeln von euch verlangen." Diese List hatte den besten Erfolg, denn als an einem Freitag Abend die Juden aufgefordert wurden, ihre Truppen Samstag früh zu senden, um gemeinschaftlich einen Sturm gegen Medina zu unternehmen, erklärten sie: „Wir ziehen an unserem Ruhetage nicht in den Krieg, und werden überhaupt keinen thätigen Antheil daran nehmen, bis uns Geißeln überliefert werden." Die Kureischiten und Beni Ghatafan sahen in dieser Antwort nur eine Bestätigung der Aussage Nueims, und blieben unthätig in ihrem Lager, aus Furcht vor einem Verrathe von Seiten der Juden. Da um diese Zeit auch noch eine so kalte, stürmische Witterung eintrat, daß sie weder ein Feuer anzuzünden, noch ein Zelt aufrecht zu erhalten im Stande waren, hoben sie die Belagerung auf[245]), und zogen ein Jeder wieder in seine Heimath zurück.

245) Abu Sofian gab zuerst den Befehl zum Aufbruch, und beeilte sich so sehr, daß er sein Kameel bestieg, noch ehe es losgebunden war; ihm folgten dann die Beni Ghatafan.

Folgende Koransverse schildern die bedenkliche Lage der Medinenser während dieser Belagerung:

„O ihr Gläubigen! gedenket der Gnade Gottes, als euch (kriegerische) Schaaren überfielen, wir aber einen Sturm und unsichtbare (Engel) Schaaren gegen sie sandten, denn Gott sah ihr Unternehmen. Als sie euch von der Höhe und der Tiefe her bedrängten, und eure Augen nichts anderes mehr (als Feinde) sahen und euer Herz bis in die Kehle stieg, und ihr auf verschiedene Weise von Gott dachtet. Dort wurden die Gläubigen geprüft und ein heftiges Zittern ergriff sie. Als die Heuchler und die Schwachherzigen sagten: Gottes und seines Gesandten Verheißungen waren nur Täuschung, und ein Theil von ihnen sagte: O Bewohner Jathribs! hier (am Graben) ist kein Bleiben für euch, geht (in die Stadt) zurück, und ein Theil von ihnen wirklich bei dem Propheten um die Erlaubniß (zurückzukehren) anhielt, indem sie sagten: unsere Häuser sind blosgestellt; sie waren aber nicht ohne Schutz, sondern sie wollten nur (vor dem Feinde) fliehen. Und wäre der Feind aus der Umgebung zu ihnen in die Stadt gezogen, und hätte sie zur Empörung aufgefordert, so hätten sie sich empört und (um gegen die Gläubigen zu kämpfen) sie bald wieder verlassen..... Sie glaubten, die Verbündeten würden nie mehr wegziehen, und wenn sie je wiederkämen, würden sie sich zu den Arabern der Wüste versetzt wünschen, und (nur aus der Ferne) sich nach euch erkundigen, doch wären sie auch in eurer Mitte geblieben, so hätten sie doch nur einen geringen Antheil am Kampfe genommen..... Gott hat aber die Ungläubigen mit ihrer Wuth zurückgetrieben, sie haben keinen Vortheil errungen. Gott der Mächtige und Starke hat sogar die Gläubigen vor einem Kampfe bewahrt.“ [246])

246) Sura 33, Vers 9—14, 20 und 25. In der Uebersetzung des 14. Verses bin ich von Maraccius abgewichen, bei welchem er lautet: „Quodsi entratum fuisset ad eos ab extremis partibus ejus (nempe Medinae) et rogati fuissent (ut amplectarentur) schisma: certe accessissent ad illud; sed non permansissent in eadem

Abu Sofian soll nach seinem Abzuge folgenden Brief an Mohammed geschrieben haben:

„In deinem Namen, o Gott! Ich schwöre bei Lat, Uzza, Isaf, Naïla und Hobal, ich zog gegen dich mit einem Heere und wollte dich ausrotten, um nie mehr zu dir zurückkehren zu müssen, aber ich sah, daß du ein Treffen scheutest und dich durch einen Graben schütztest, eine List, welche die Araber nie kannten; sie kennen nur den Schutz ihrer Lanzen und die Schärfe ihrer Schwerter; dieß thatest du nur, um unseren Schwertern nicht zu begegnen; doch steht dir noch ein Schlachttag bevor, wie der von Ohod."

Mohammed soll darauf geantwortet haben:

„Von Mohammed, dem Gesandten Gottes, an Sachr[247]), den Sohn Harbs.

„Nach meiner Erwähnung Gottes, in dessen Namen ich alles vollbringe[248]), wisse, daß dein Brief mir zugekommen.

(Medina) nisi modicum (tempus) (quia scilicet Deus perdidisset eos)." H. Ullmann hat in seiner wortgetreuen Uebersetzung für das einzige Wort „Alfitnatu," das Maraccius durch „schisma" und ich durch „Empörung" wiedergegeben: „Die Gläubigen zu verlassen und wider sie zu kämpfen," und doch setzt er am Schlusse des Verses, wie Maraccius, die Note hinzu: „Indem die Strafe Gottes sie daraus vertrieben haben würde." Der 20. Vers lautet bei U.: „Sie glaubten, daß die Verschworenen nicht nach Mekka kommen würden, und wenn die Empörer kämen, so würden sie wünschen u. s. w." Im 25. Verse übersetzt er das Wort ghaiz, welches Wuth oder Zorn bedeutet, durch „Muth." Derartige Unrichtigkeiten in der neuesten deutschen Koransübersetzung nöthigten mich, fast durchgängig die Koransverse selbst anzuführen, statt blos darauf zu verweisen.

247) Sachr war der eigentliche Name Abu Sofians (S. fol. 42), welches nur „Sofians Vater" bedeutet. Daß sein Vater Harb hieß, welcher ein Sohn Ommejja's war, ist bekannt. Für diese beiden Eigennamen hat H. v. H. (S. 142) „an den Felsen, den Sohn des Krieges." Ein Compliment, das Abu Sofian nicht verdiente, und gewiß Mohammed ihm nicht machen wollte.

248) Es heißt im Texte wie gewöhnlich in muselmännischen Briefen:

Bei Gott, du gibst dich vielen Täuschungen hin. Was deine Züge gegen uns betrifft, und deinen Wunsch uns auszurotten, so ist das eine Sache, welche Gott nach seinem Willen lenken wird, indem er uns ein gutes Ende verleiht. Ueber dich wird aber ein Tag kommen, an dem ich Lat, Uzza, Isaf, Naïla und Hobal zerbrechen werde, um dich daran (an die eben ausgesprochene Ueberzeugung, daß wir zuletzt den Sieg davon tragen) zu erinnern; du Blödsinniger unter den Söhnen Ghalibs." [249])

Gleich am Tage [250]) nach dem Abzuge der Verbündeten zog Mohammed, angeblich in Folge einer göttlichen Offenbarung [251]), an der Spitze von dreitausend Mann, gegen die

amma baadu, das, wie J. bemerkt, so viel bedeutet, als: nach dem Spruche: Im Namen Gottes, des Gnädigen und Barmherzigen.

249) Es heißt im Texte: „Hatta udsakkiraka dsalika ja safihu bani Ghalib." Ghalib ist bekanntlich der neunte Ahnherr Mohammeds, von dem auch Abu Sofian abstammte. Diesen letzten Satz übersetzt H. v. H. a. a. O.: „Für dich wird der Tag kommen, wo zerbrochen liegen werden Allat und Asa und Asaf und Nail und Hobal, bis deiner sich erinnern werden, o Blöder! die Söhne des Ueberwältigenden."

250) So bei allen Biographen, also Ende März oder April 627. Daß dieser Feldzug im fünften Jahr der Hidjrah, welches mit dem 2. Juni 626 beginnt, stattfand, gibt auch H. v. H. zu, denn S. 147 heißt es bei ihm: „Das Jahr, das zwischen dem Frohnzuge wider die Beni Karisa (so heißen bei ihm die Kureiza) und dem nächsten mit dem Frieden von Hodaibe endenden verfloß u. s. w.," dazu in einer Note: „VI. Jahr der Hidjrah." Auch gibt er (S. 120) zu, daß das Treffen bei Bedr im 2. Jahr der Hidjrah stattfand; und dennoch heißt es bei ihm S. 142, bei dem Zuge gegen die Beni Kureiza: „Er zog mit nicht weniger als dreitausend Mann wider sie aus, so hatte sich seine Macht in dem seit der Schlacht von Bedr verflossenen Jahre verzehnfacht."

251) Dießmal erschien ihm Gabriel in der Gestalt Dihjas, aus dem Stamme Kalb. Diese Art Offenbarung wird auch von J. er-

Beni Kureiza ins Feld, um sie für ihre Treulosigkeit zu bestrafen. Sie waren, wie ihnen Nuein richtig vorausgesagt, viel zu schwach, um sich mit den Muselmännern auf offenem Schlachtfelde zu messen; es blieb ihnen daher nichts übrig, als in ihren festen Schlössern Schutz zu suchen. Mohammed umzingelte sie aber von allen Seiten, und beschloß nicht eher zu weichen, bis sie sich ihm ergeben oder vor Hunger umkommen

wähnt (s. Anmerk. 48). Dihja mochte in der That als Freund und Rathgeber Mohammeds guter Engel gewesen sein. Merkwürdig ist, daß hier nach muselmännischer Tradition der Engel, oder Dihja, nicht blos von Mohammed allein, sondern auch von andern gesehen ward. Man liest bei S. fol. 178: „Gegen Mittag kam Gabriel auf einem Maulesel geritten; er hatte ein seidenes Tuch als Kopfbinde, und über den Sattel seines Maulesels war eine sammtne Decke ausgebreitet. Er sagte zum Gesandten Gottes: hast du die Waffen schon niederglegt, Gesandter Gottes? Er antwortete: ja. Aber die Engel, versetzte Gabriel, haben die Waffen noch nicht niedergelegt. Wir haben bis jetzt die Verbündeten verfolgt, nun befiehlt dir Gott gegen die Beni Kureiza zu ziehen, auch ich gehe dahin, um Schrecken unter sie zu verbreiten. Mohammed ließ sogleich ausrufen: wer gehorsam ist, der bete das Aßrgebet nirgends anders, als bei den Beni Kureiza.“ Auf der folgenden Seite liest man: „Als Mohammed in Sauzein, ehe er zu den Beni Kureiza gelangte, einige seiner Gefährten traf, fragte er sie: ist jemand an euch vorüber gekommen? Sie antworteten: o Gesandter Gottes! Dihja, der Sohn Chalifa's, der Kalbite, ist auf einem weißen Maulesel vorübergeritten, dessen Sattel mit Sammt bedeckt war. Der Gesandte Gottes sagte: es war Gabriel, welcher zu den Beni Kureiza gesandt ward, um ihre festen Schlösser zu erschüttern und ihr Herz mit Schrecken zu erfüllen.“

Mohammeds Bekanntmachung in Betreff des Aßrgebets, womit er andeuten wollte, daß ein Jeder sich ohne Verzug vor den Schlössern der Beni Kureiza einfinden sollte, hat Gagnier mißverstanden, denn bei ihm heißt es (S. 406): „Quiconque entendra cet ordre et voudra se montrer obeissant qu'il ne dirige son intention à la prière du soir, que contre les enfans de Koreidha.“

würden. Während der Belagerung, welche fünfundzwanzig Tage dauerte, suchten sie auf jede Weise eine Capitulation zu erhalten, Mohammed verwarf aber alle ihre Anerbietungen, und bestand auf eine Uebergabe auf Gnade und Ungnade. Die Juden, im Vertrauen auf die Fürbitte der Ausiten, ihrer Bundesgenossen, verließen endlich ihre Schlösser und ließen sich von den Muselmännern fesseln. Die Ausiten beschworen in der That Mohammed, diese Juden nicht härter zu behandeln, als die Beni Keinukaa, denen er auf die Fürbitte der Chazradjiten das Leben geschenkt. Mohammed, der ihnen keine Gnade widerfahren lassen wollte, schlug den Bittenden vor, ihren Häuptling Saad als Schiedsrichter über das Schicksal der Gefangenen anzuerkennen. Die Ausiten fügten sich gern in diesen Ausspruch, weil sie glaubten, Saad würde gewiß das Leben seiner ehemaligen Bundesgenossen verschonen. Mohammed war aber vom Gegentheile überzeugt, weil er wußte, daß Saad an einer Wunde, die er bei der Vertheidigung des Grabens erhielt, schwer darniederlag, und daher nicht zur Milde gegen die Juden, welche diesen Krieg angefacht, gestimmt sein würde. Saad, welcher in der Moschee zu Medina unter einem Zelte lag, in welchem Rufeida, eine wohlthätige Frau aus dem Stamme Aslam, die hülflosen Verwundeten pflegte und aus Frömmigkeit selbst bediente [252]), ward auf einem Esel

252) So bei J., auch bei S. fol. 180, wo noch hinzugesetzt wird: „Der Gesandte Gottes hatte nämlich, als Saad am Graben von einem Pfeile getroffen ward, seinen Leuten gesagt: bringet ihn in das Zelt Rufeidas, ich werde ihn bald besuchen.“ Die Worte des Textes bei S. lauten: „Wakana rasulu-l-lahi salla-l-lahu alaihi wasallama kad djaala sa'da-bna Maadsin fi chaimatin liimraatin min aslam jukalu laha Rufaidah fi masdjadihi kanat tudâwi Aldjarha watahtasibu binafsiha ala chidmati man kanat fihi dhaiatun min almuslimina. Wakana rasulu-l-lahi kad kâla likaumihi hina asâbahu-s-salmu bilchandaki idjalûhu fi cheimati Rufeidata hatta audahu min karibin.“ Der letzte Satz soll nämlich erklären, warum Saad sich in diesem Zelte befand, das doch für Verlassene, „derer sich

ins Lager geholt. Als er vernahm, wozu er gerufen worden, ließ er alle Anwesenden schwören, daß sie sein Urtheil, wie es auch sein mag, vollziehen würden, und nachdem dieß geschehen, sagte er: „Ich verurtheile alle Männer zum Tode, Frauen und Kinder zur Gefangenschaft, und erkläre all ihre Habe als eine Beute der Muselmänner.“ Mohammed ließ dieses Urtheil, das er ein göttliches nannte, auf einem öffentlichen Platze in Medina vollziehen, und die Geschlachteten, ungefähr siebenhundert an der Zahl, denen auch noch eine Frau zugesellt ward, die einen Muselmann mit einem Mühlsteine todt geworfen, in große Gruben werfen, welche zu diesem Behufe auf dem Hinrichtungsplatze gegraben wurden. Die Beute ward wie gewöhnlich vertheilt, nur erhielten hier zum ersten Male die Reiter, deren sechsunddreißig bei den Truppen waren, das Dreifache eines Fußgängers. Unter den Frauen, welche zum Theil in der Provinz Nedjd gegen Pferde und Waffen vertauscht wurden, befand sich Rihàna, welche Mohammed für

niemand unter den Muselmännern annahm,“ bestimmt war. Die Bedeutung des tahtasibu, im Sinne „sich irgend ein Opfer oder ein Unglück, als etwas in jenem Leben zu vergeltende anrechnen, findet man im Kamus.“ Ein Zelt in der Moschee kommt auch noch nach S. fol. 246, bei den Abgeordneten der Thakifiten vor; es kann nicht befremden, wenn man sich erinnert, daß die erste Moschee zu Medina nur mit einigen Palmzweigen bedeckt war, und daß ein Theil derselben, Soffat genannt, den Armen zur Wohnung diente (s. Abulfeda am Schlusse des Lebens Mohammeds). Wie ganz anders klingt dieß in folgendem Satze des H. v. H. (S. 143) „Saad ben Moas, der in der Verschanzung Medinas verwundet, in dem Zelte des Spitals lag, welches unmittelbar an der Moschee des Propheten zu Medina (also vierhundert Jahre früher ein Spital am Tempel zu Medina, als an dem zu Jerusalem).“ Bei Gaguier (S. 410) liest man über Saad: „Il etait allité sous la garde d'une certaine femme du bourg de Rafida, qui s'employait à guérir les playes, et l'apôtre de Dieu l'avait fait mettre dans la mosquée de Medine, afin qu'étant proche de lui, il put le visiter souvent.“

sich behielt, und die er nach einigen Berichten, als sie später das Judenthum abschwor, heirathete [253]). Der Koran resumirt die Resultate dieses Zuges in folgendem Verse: „Gott vertrieb diejenigen der Schriftbesitzer (Juden), welche ihnen (den Verbündeten) beigestanden aus ihren festen Plätzen, und warf Schrecken in ihr Herz. Einen Theil von ihnen habt ihr erschlagen, und einen andern gefangen genommen; er hat euch ihr Land, ihre Wohnungen, ihre Güter, so wie ein anderes Land, das ihr vorher nie betreten, zum Erbtheil gegeben. Gott ist allmächtig." [254]) Bald nach diesem großen Gemetzel ward auch noch ein einzelner Jude [255]) aus Cheibar, wegen seiner feindseligen Unternehmungen gegen Mohammed, auf dessen Befehl von einigen Chazradjiten meuchlings ermordet, die nicht hinter den Ausiten zurückbleiben wollten, welche den Juden Kaab aus der Welt geschafft.

253) Nach andern zog sie auch dann noch vor, seine Sklavin zu bleiben.

254) Dieselbe Sura, Vers 26. Was das andere Land betrifft, das hier noch erwähnt wird, so ist nach Djalalein, das von Cheibar darunter zu verstehen, das sie später eroberten. Den Anfang dieses Verses übersetzt U.: „Er veranlaßte auch, daß von den Schriftbesitzern Mehrere aus ihren Festungen herabkamen, um ihnen, den Verschworenen, Beistand zu leisten u. s. w."

255) Sein Name war Sulam Ibn Abi-l-Hakik, sein Beiname Abu Râfii. Bei S. (fol. 265) wird auch noch ein Jude aus Cheibar, welcher Juseir hieß, und die Beni Ghatafan gegen Mohammed aufhetzte, mit einigen andern meuchlings ermordet. Mohammed sandte nämlich den Dichter Abd Allah Ibn Rawaha mit einigen Muselmännern nach Cheibar, und ließ ihn einladen zu ihm nach Medina zu kommen, damit er ihn zum Häuptlinge seines Bezirks ernenne, gab jenem aber den Befehl, ihn unterwegs mit seinen Begleitern zu ermorden. Bei J. sollte er unter einem anderen Vorwande nach Medina gelockt werden.

Fünftes Hauptstück.

Mohammed unternimmt eine Wallfahrt nach Mekka. Die Mekkaner widersetzen sich. Friedensschluß mit den Kureischiten. Feldzug von Cheibar. Mohammed soll vergiftet werden. Er heirathet Safia und Um Habiba. Sein Bekehrungsschreiben an den Fürsten von Abyssinien. An Chosroes II. Heraklius und Andere. Vertragsmäßige Wallfahrt nach Mekka. Vermählung mit Meimuna. Bekehrung Amru's und Chalid's. Feldzug von Muta.

Hatte aber auch Mohammed die Belagerung der Verbündeten glücklich überstanden, und an einem Theile derselben eine furchtbare Rache genommen, so mußten doch die in den Augen der Araber verächtlichen Vertheidigungsanstalten, zu denen er genöthigt ward, ihm einen Theil seines Ansehens rauben, so daß er in dem ganzen darauf folgenden Jahre an keine bedeutende Unternehmung denken konnte. Er selbst stellte sich nur zwei Mal an die Spitze einiger hundert Soldaten; einmal ohne Erfolg, um die Beni Lahjan, welche an dem Verrathe von Radji Theil genommen, zu züchtigen, und einmal, um die Räuber seiner Kameele zu verfolgen. Seine Sendungen in diesem Jahre hatten größtentheils Karawanenraub, Meuchelmord oder Ueberrumpelung zerstreuter Horden feindlicher Stämme zum Zweck, und verdienen gar keine besondere Erwähnung.

Wie sehr sein Ansehen um diese Zeit gesunken sein mußte, geht am Besten daraus hervor, daß höchstens vierzehn, nach zuverlässigen Berichten aber nur siebenhundert Mann dem Aufrufe zu einer Wallfahrt nach Mekka, die er an alle Gläubigen im Monate Dsul Kaada des sechsten Jahres[256]) ergehen ließ, Folge leisteten[257]). Diesen Entschluß faßte Mo-

256) April 627.

257) Es heißt bei S. (s. 193): „Mohammed fürchtete sich vor den Kureischiten, sie möchten ihn bekriegen, oder ihm den Zutritt zum Tempel nicht gestatten, darum forderte er alle Araber der Umgegend auf, ihm zu folgen; aber viele der Araber blieben zurück, und er zog mit den Ausgewanderten und Hülfsgenossen, und

hammed angeblich in Folge eines Traumes, in welchem er sich mit seinen Gefährten in voller Sicherheit beim Pilgerfeste in Mekka befand, wobei ihm auch die Schlüssel der Stadt überreicht wurden. Sobald er diesen Traum, welcher für eine Offenbarung galt [258]), seinen Gefährten mitgetheilt hatte, konnte er, obgleich sein Aufruf nicht den erwünschten Anklang fand, dennoch nicht mehr von seinem Vorsatze abstehen. Uebrigens durfte er, im Vertrauen auf die Scheu der Kureischiten während der heiligen Monate, oder auf heiligem Gebiete Krieg zu führen, auch mit dieser geringen Truppenzahl einen Zug nach Mekka wagen. Damit man ihn aber als einen Pilger und nicht als einen Krieger ansehe, legte er in Dsu Chuleisa seine gewöhnlichen Kleider ab, und warf das Pilgergewand um, ließ seine Leute keine andere Waffen tragen, als ein Schwert in der Scheide; auch führte er siebenzig Kameele mit, die er als Opferthiere bezeichnen ließ [259]). In Ossan, einem Orte zwei Tagereisen von Mekka angelangt, kam ihm Baschr, den er als Kundschafter nach Mekka gesandt hatte, entgegen, und sagte ihm, die Kureischiten haben von seinem Zuge Kunde erhalten, sich sogleich zum Kriege gerü-

denen, die sich ihm angeschlossen hatten u. s. w." Bei J. noch deutlicher: „Die Araber sagten: sollen wir ihm zu Leuten folgen, die ihn in seinem eigenen Hause in Medina bekriegt und seine Gefährten getödtet haben? Sie entschuldigten sich daher durch Geschäfte, Familienangelegenheiten u. dergl., aber Gott, der Erhabene, strafte ihre Entschuldigungen Lügen, durch die Worte: Sie sprechen mit ihren Zungen, was nicht in ihrem Herzen ist." (Sura 48, Vers 11). Dadurch läßt sich auch die verschiedene Angabe der Zahl der Muselmänner, welche Mohammed folgten, erklären, da vielleicht anfangs so viele beisammen waren, dann aber nach und nach sich die Hälfte zurückzog.

258) S. die Anmerk. 48.

259) Dieses Zeichen bestand darin, daß man einen Einschnitt in den Höcker machte, und ihnen ein Stück Leder oder eine alte Sandale um den Hals hieng. Ersteres heißt ischâr und letzteres taklid. J., auch im Kamus, nur nicht so bestimmt.

stet [260]), und Chalid an der Spitze der Reiterei nach Kura Alghanimi [261]) vorausgeschickt, um ihm den Weg nach Mekka zu versperren. Als Mohammed dieß vernahm, fragte er, ob Niemand ihn einen Weg nach Mekka führen könnte, auf welchem er den feindlichen Truppen nicht begegnen würde? und da ein Mann aus dem Stamme Aslam sich dazu erbot, verließ er den geraden Weg nach Mekka, schlug einen andern sehr beschwerlichen über Hügel und Schluchten ein, und kam erst wieder bei Hudeibia, einem Orte in der Nähe von Mekka, wo das heilige Gebiet beginnt, und er weniger einen Krieg befürchtete, aus dem Gebirge hervor. Hier ließ er die Zelte aufschlagen, zum Erstaunen und zur Unzufriedenheit seiner Begleiter, welche geradezu nach Mekka zu ziehen wünschten [262]). Mohammed hatte sich kaum niedergelassen, als schon ein Gesandter der Mekkaner erschien, um ihn nach seiner Absicht zu fragen, und als er hörte, er wolle nur die Pflichten der Pilgerfahrt vollziehen, kehrte er in die Stadt zurück, und rieth

260) Es heißt im Texte bei S. und J.: „Sie haben Tigerhäute angezogen, sie lagern in Dsu Tawa, haben Mutterkameele mit ihren Jungen bei sich, und rufen Gott zum Zeugen an, daß sie dich nicht nach Mekka kommen lassen." Dsu Tawa ist nach dem Kamus ein Ort in der Nähe von Mekka, welcher jetzt den Namen Zahir führt. Was die Mutterkameele angeht, so heißt dieß nach J. so viel als: sie sind mit gehörigem Proviant versehen, da sie Fleisch und Milch haben, und werden daher, wegen Mangel an Lebensmitteln, nicht ihr Lager zu verlassen genöthigt seyn.

261) Dieses Thal liegt nach dem Kamus zwei Tagereisen von Mekka, doch sind diese Tagereisen wahrscheinlich kleiner, als die von Osfan nach Mekka, so daß Kura Alghanimi zwischen Osfan und Mekka läge.

262) Als sein Kameel sich niederließ, sagte Mohammed: „Derjenige, welcher den Elephanten (welchen Abraha ritt) zurückhielt, ließ auch mein Kameel nicht weiter ziehen. Bei dem, in dessen Hand Mohammeds Seele ist, die Kureischiten werden heute nichts von mir fordern, das ich ihnen nicht gewähren werde, um den Krieg zwischen Verwandten in heiliger Zeit und auf heiligem Gebiete zu vermeiden." J. u. S.

den Häuptern derselben, ihm dieß zu gestatten. Da dieser Bote aber ein Chozaite war, und sie wohl wußten, daß die Chozaiten ihnen nicht sehr zugethan, so machten seine Worte keinen Eindruck, und einstimmig riefen sie: „Wenn Mohammed keinen Krieg will, so kehre er zurück, bei Gott, er soll nicht uns zum Trotze in die Stadt ziehen! das sollen uns die Araber nicht nachreden!" Djalis, einem andern zu Mohammed gesandten Araber vom Lande, welcher des Chozaiten Ansicht theilte, und es für eine Sünde hielt, einen Pilger, der mit Opferthieren erscheint, den Zutritt zur Stadt und zum Tempel zu versagen, antworteten die Kureischiten: „Schweige du, Beduine! du kennst Mohammeds List noch nicht." Als Urwa, der Thakifite, ein mütterlicher Verwandter Abu Sofians, diese verführerischen Reden der Gesandten hörte, erbot er sich, ins muselmännische Lager zu gehen, um Mohammed zur Rückkehr zu bewegen. „Du hast allerlei Gesindel um dich versammelt," sagte er [263]) ihm unter Anderem, „und bist damit gegen deine

263) Urwa berührte während der Unterhaltung, wie dieß oft bei den Arabern geschieht, Mohammeds Bart, da schlug ihm sein Neffe Mughira auf die Hand. Als er ihn erkannte, sagte er ihm: „Verräther! habe ich nicht erst vor Kurzem deine Schlechtigkeit abgewaschen?" Mughira hatte nämlich, ehe er zum Islam überging, dreizehn Mann von den Beni Malik, ein Zweig der Thakifiten, ermordet. Die Verwandten der Ermordeten forderten Genugthuung von Mughira's Familie, und Urwa war genöthigt, die Sühne der Ermordeten zu bezahlen. So bei S. fol. 195. Ausführlicher bei J., wo noch hinzugesetzt wird: „Die Ermordeten seien Tempeldiener der Lat gewesen, und Mughira habe sich ihnen auf einer Reise nach Egypten angeschlossen, wohin sie Geschenke für den dortigen Statthalter zu bringen hatten." Dafür liest man bei H. v. H. S. 151: „Mughira hatte nämlich kurz vorher zu Alexandrien dreizehn Tempeldiener der Allat aus den Beni Malik, getödtet, ihre Habe geraubt u. s. w." Dazu in einer Note: „Die Allat zu Alexandrien wird wohl die ägyptische Neith gewesen sein, welche eines mit der persischen Anaitis oder der weiblichen Mitra." Wahrlich viele Mühe umsonst, denn die

Stammgenossen gezogen, um sie zu beschämen, aber bei Gott, mir ist, als sähe ich dich schon verlassen von deinen Leuten, denn die Kureischiten haben ihre Tigerhäute angezogen und geschworen, du dürftest ihre Stadt nicht betreten." Aber auch Urwa verließ das Lager der Muselmänner mit anderen Gesinnungen, denn er hatte sich überzeugt, daß Mohammed zwar keine kriegerischen Absichten hege, daß aber, wenn man ihn angriffe, seine Bekenner ihn bis zum Tode vertheidigen würden[264]).

erschlagenen Beni Malik waren nicht in Alexandrien, sondern in ihrer Heimath, in Arabien, Diener der arabischen Göttin Lat. Sie wurden übrigens nicht in Egypten, sondern nach J. auf der Heimreise von Mughira erschlagen. H. v. H. läßt auch unrichtigerweise Mohammed statt Urwa zu Mughira sagen: „Kaum habe ich dein erstes Unrecht gut gemacht, so begehst du schon ein neues," und, diesem Irrthume zufolge, auch Mohammed statt Urwa den Frieden herstellen. Die Worte des Textes lauten bei S.: „Kala (Urwa) ai ghudaru wahal ghasaltu sauataka illa bilamsi kala-bnu Hischamin arada urwah bikaulihi hadsa anna-l-mughirah-bna Schu'bah kabla islamihi katala thalathata aschra radjulan min bani malikin min thakifin fatahajadja-l-hajjani min thakifin banu malikin rahtu-l-maktulina walahlafu rahtu-l-mughirah fawadda urwah-l-maktulina thalatha aschrata dijjatin waasslahu dsalika-l-amra."

Bei J. wird erzählt: der Statthalter von Egypten beschenkte die Gesandten, Mughira, der aber nicht zu ihnen gehörte, erhielt nichts, dieß erregte seinen Neid; er beschloß daher sie umzubringen, und gab ihnen so viel Wein zu trinken, bis sie bewußtlos niedersanken, dann fiel er über sie her, ermordete sie, plünderte sie aus, flüchtete sich zu Mohammed und ward Muselmann.

264) Urwa sagte: „Ich habe die persischen Chosroen, die griechischen Kaiser und die abyssinischen Nadjasi gesehen, aber bei Gott, so wird kein Fürst von seinen Unterthanen verehrt, wie Mohammed von seinen Gefährten. Wascht er sich, so möchte ein jeder sich mit seinem Wasser benetzen, entfällt ihm ein Haar, so springen sie in die Wette, um es wie etwas Heiliges aufzubewahren, selbst was er ausspuckt, ist ein Gegenstand der Verehrung für sie, spricht er, so schweigen alle, ja man wagt es kaum den Blick zu ihm zu erheben." Abulfeda, S. u. J.

Mohammed sandte einen Chuzaiten [265]) nach Mekka, um mit Abu Sofian zu unterhandeln, aber die Mekkaner lähmten sein Kameel, und hätten ihn, ohne das Dazwischentreten fremder [266]) Araber, ermordet. Jetzt sollte Omar sich nach Mekka begeben, da er aber keinen Beschützer daselbst hatte, lehnte er den Auftrag ab, und an seine Stelle ward Othman nach Mekka gesandt. Dieser wurde mehrere Tage in Mekka zurückgehalten, so daß sich im Lager der Muselmänner das Gerücht verbreitete, er sei getödtet worden. Mohammed, der nunmehr das Schlimmste erwartete, ließ sich von seinen Truppen nochmals huldigen, und Treue und Ausdauer bis zum Tode schwören, und nur ein einziger (Djadd Ibn Keis) verbarg sich hinter seinem Kameele, um nicht zu schwören. Man vernahm indessen bald, daß Othman noch beim Leben; auch erschien Suheil, der Sohn Amru's, als Bevollmächtigter der Kureischiten, um mit Mohammed einen Frieden zu schließen, der auch nach einiger Discussion, trotz der heftigsten Opposition von Seiten Omars [267]), zu Stande kam. Die deßhalb von Ali ausgestellte Urkunde lautet:

265) Sein Name bei S. und. J. Hirasch, der Sohn Ommejja's, er ritt auf einem Kameele, das Mohammed gehörte, und Tha'lab (Fuchs) hieß.

266) Es heißt im Texte bei S. und J. Ahabisch, worunter einige mit den Kureischiten verbündete auswärtige arabische Stämme zu verstehen sind, welche so heißen, weil der Bund auf dem Berge Habschi, in der Nähe von Mekka, geschlossen worden. Da schwuren sie einander gegenseitigen Beistand, „so lange eine Nacht dunkel wird, ein Tag leuchtet, und der Berg Habschi fest steht." J. und Kamus. Nach J. waren es die Beni Hun, Harith und Mußtalik, nach dem Kamus die Beni Kinanah, Chuzeima und Chuzaa, was dasselbe ist, da die Beni Hun von Chuzeima, die Beni Harith von Kinanah und die Beni Mußtalik von Chuzaa abstammen; nur sind die Benennungen im Kamus allgemeiner. Die Chuzaiten fielen gleich nach dem Friedensschlusse von den Kureischiten ab.

267) Omar sagte zu Abu Bekr: Ist er nicht der Gesandte Gottes?

„In deinem Namen, o Gott! [268]) Folgendes ist der Friedensvertrag zwischen Mohammed, dem Sohne Abd Allah's,

ja; sind wir nicht Gläubige? ja; sind sie nicht Ungläubige? ja. Warum sollen wir denn unsern Glauben auf eine solche Weise erniedrigen lassen? Omar, widersetze dich nicht dem Willen des Propheten! (wörtlich halte fest an seinem Steigbügel!) Omar wiederholte dann dieselben Fragen vor Mohammed selbst, der ihm antwortete: ich bin der Gesandte Gottes und sein Knecht, ich werde seine Befehle stets vollziehen, er wird mich nicht verderben. Später sagte dann Omar: ich habe viel gebetet und gefastet, Almosen gegeben und Sklaven befreit, aus Furcht, mich mit diesen Worten versündigt zu haben. S. fol. 196.

268) Auch über diese Formel ward noch gestritten, da Ali statt derselben die bei den Mohammedanern übliche: „Im Namen Gottes, des Allmilden, Allbarmherzigen" schreiben wollte. Noch heftiger ward aber die Debatte, als Ali dem Namen Mohammeds die Worte „Gesandter Gottes" beifügte, die Suheil nicht lassen konnte. Wenn Mohammed in meinen Augen ein Gesandter Gottes wäre, sagte er, so würde ich ihm nicht den Zutritt zum Tempel versagen. Ali konnte sich nicht dazu entschließen, diese Worte wieder auszulöschen, und Mohammed mußte es mit eigener Hand thun. Derselbe Streit kam später vor, als Ali mit Muawia einen Waffenstillstand schloß, und sich „Fürst der Gläubigen" nannte, da sagte Muawia: wenn ich ihn dafür halten könnte, so würde ich keinen Krieg mit ihm führen. Nach einer Tradition, welche J. aus Buchari anführt, hätte nicht Ali, sondern Mohammed selbst diesen Friedensvertrag geschrieben. Die Gelehrten Spaniens nehmen diese Tradition als wahr an, und behaupten, sie widerspräche nicht dem 48. Verse der 29. Sura, in welcher Gott zu Mohammed sagt: „Du hast früher keine Schrift gelesen und keine mit deiner Rechten geschrieben," indem ja in diesem Verse nicht gesagt ist, daß nicht Mohammed nach der Offenbarung des Korans ohne Lehrer, ebenfalls auf wunderbare Weise schreiben und lesen lernte, denn wenn er sich die Eigenschaft eines „ungelehrten" beilegt, so bezieht sich dieß nur auf die Zeit seiner Sendung. Nach einer andern Tradition weigerte sich Ali statt der Worte „Gesandter Gottes" blos den Namen von Mohammeds Vater zu setzen, und bei dem Wortwechsel

und Suheil, dem Sohne Amru's: der Krieg soll zehn Jahre lang zwischen beiden Partheien aufhören, so daß keiner von dem Andern etwas zu fürchten habe. Kommt einer von den Kureischiten ohne Erlaubniß seines Herrn zu Mohammed, so muß er ihn ausliefern, während die Kureischiten mohammedanische Ueberläufer nicht auszuliefern haben. Jede Feindseligkeit unterbleibe zwischen ihnen; es finde weder Diebstahl, noch irgend ein Betrug zwischen ihnen statt. Es steht jedem frei, mit Mohammed oder den Kureischiten ein Bündniß zu schließen. Mohammed kehrt dieses Jahr zurück, ohne die Stadt Mekka zu betreten; das künftige Jahr aber verlassen die Kureischiten die Stadt, und Mohammed kann mit den Seinigen drei Tage darin zubringen, jedoch nur mit den Waffen eines Reisenden, nämlich mit einem Schwerte in der Scheide [269]).

Kaum war dieser Vertrag von Ali's Hand geschrieben, als Abu Djandal, Suheil's Sohn, herbeigesprungen kam, welcher wegen seines Uebertrittes zum Islamismus gefesselt worden war, und nunmehr Mohammed Schutz anflehte. Dieser sah sich aber, zum großen Aergerniß der Muselmänner, welche überhaupt mit diesem schmählichen Frieden höchst unzufrieden waren [270]), genöthigt, ihn auf Verlangen seines Vaters zurück-

darüber wurden die Muselmänner so erbittert, daß sie bald Suheil und die ihn begleitenden Mekkaner mißhandelt hätten. Mohammed, um der Sache ein kurzes Ende zu machen, schrieb selbst „Abd Allah" statt „Gesandter Gottes." Man kann demnach glauben, daß Mohammed wirklich später schreiben und lesen gelernt, daraus aber ein Geheimniß gemacht; hier indessen, aus Furcht es möchte zu Thätlichkeiten kommen, welche zu einem Krieg geführt hätten, sich lieber verrieth.

269) So bei S., bei J. heißt es „und einem Bogen," wornach also blos die Lanze ausgeschlossen wäre.

270) Niemand hatte an der Eroberung Mekka's gezweifelt, heißt es bei S. fol. 197 wegen des Gesichts, das der Prophet in Medina gehabt, sie waren daher sehr niedergeschlagen über diesen Vertrag und ihre Heimkehr. Als man ihn bei seiner Rückkehr deß-

zuweisen und der Züchtigung der Kureischiten preis zu geben. Mohammed stieß auf förmlichen Ungehorsam, als er seinen Leuten befahl, die Opferthiere zu schlachten und sich die Haare abzuscheeren, wodurch er gleichsam zeigte, daß er an keine Pilgerfahrt mehr denke. Er selbst mußte den Anfang machen, und auch dann ließen sich noch Manche nicht ganz abscheeren, sondern begnügten sich, ihre Haare ein wenig abzustutzen.

So traurig auch dieser Zug endete, mochte doch Mohammed jetzt schon die günstigen Folgen dieses Friedensschlusses voraussehen, und vielleicht war auch sein ganzes Streben nur dahin gegangen, irgend einen Friedensschluß mit seinen Feinden zu Stande zu bringen, weil er nur dann eine schnellere Verbreitung seines Glaubens hoffen konnte. Während früher Kureischiten und Mohammedaner sich nur mit dem Schwerte in der Hand begegneten, konnten sie jetzt sich ohne Gefahr unter einander vermengen und Gespräche über den Glauben anknüpfen, welche fast immer ein für den Islam günstiges Resultat haben mußten. Die raschen Fortschritte, welche der neue Glaube nunmehr machte, beweist, daß Mohammed sich nicht getäuscht; daß er aber diese Ueberzeugung schon bei seiner damaligen Rückkehr nach Medina hatte, geht aus folgenden Koransversen hervor, die er auf dem Wege nach Medina verkündete: „Wahrlich, wir haben dir einen offenbaren Sieg bestimmt [271]), dadurch (durch den heiligen Krieg) wird dir Gott

halb zur Rede stellte, sagte er: habe ich denn vorausgesagt, daß ich in diesem Jahre nach Mekka kommen werde?

271) Dieser Vers kann auf verschiedene andere Weise erklärt werden. Man kann das Wort fath als Hülfe oder Beistand deuten, und den Vers auf den Zug von Hudeibia beziehen, auf welchem Gott Mohammed beigestanden; man kann dieses Wort auch mehr nach seiner allgemeinen Bedeutung „öffnen" nehmen, und an die im Friedensvertrage bedungene Erlaubniß nach Mekka zu ziehen denken, oder endlich, wie dieß muselmännische Interpretatoren wollen (s. Samachschari bei Maraccius, S. 662) den ganzen Vers als eine Verkündigung der einstigen Eroberung Mekka's, und den Gebrauch der vergangenen Zeit als eine prophetische Licenz ansehen.

deine vergangenen und zukünftigen Sünden vergeben, seine Gnade an dir vollenden, und dich den geraden Weg führen. Gott wird dir einen mächtigen Beistand leisten. Er ist es, der seine Sekina [272]) in die Herzen der Gläubigen herabgesandt, damit ihr Glaube noch stärker werde, denn Gottes sind die Schaaren des Himmels und der Erde. Er ist allwissend und allweise [273]) ..... Diejenigen, die dir huldigten (in Hudeibia) huldigten Gott. Gottes Hand (schwebte) über den Ihrigen (als sie sie Mohammed zur Huldigung hinstreckten), wer seinen Eid bricht, der begeht einen Verrath an sich selbst, wer aber treu erfüllt, was er Gott gelobt, dem wird er einen schönen Lohn geben. Die Araber, welche zurückgeblieben, werden dir (bei deiner Rückkehr nach Medina) sagen: unsere Güter und unsere Familie haben uns abgehalten, bete zu Gott, daß er uns vergebe! Aber sie sprechen mit ihren Zungen, was sie nicht im Herzen haben. Sage (ihnen aber), wer vermag etwas für euch bei Gott, wenn er euch etwas Gutes oder Schlimmes zufügen will? Gott kennt stets eure Handlungsweise. (Ihr waret nicht verhindert), sondern ihr habt geglaubt,

272) Dieses aus dem Rabbinischen aufgenommene, und daher in seiner wahren Bedeutung den spätern Koranauslegern und Lexicographen unbekannte Wort, hat schon Geiger in seiner Schrift: Was hat Mohammed aus dem Judenthume aufgenommen? S. 54 u. 55, und nach ihm noch ausführlicher Dettinger in der Tübinger Zeitschrift für Theologie, 1834, 1. S. 17 u. ff. erläutert. Es drückt die unmittelbare Anwesenheit eines hülfreichen Ausflusses der Gottheit aus, welcher, dem menschlichen Herzen zuströmend, seinen Glauben stärkt, und ihm dadurch eine innere Gemüthsruhe verleiht, welche ihn bei allen äußeren Stürmen und Versuchungen aufrecht erhält. Die hier folgenden Worte: Gottes sind die Schaaren u. s. w., lassen an einen Engel als Träger dieses himmlischen Geistes denken; oder vielleicht stellte sich Mohammed die Schechina selbst als einen Engel vor, wie ja auch Gabriel und der heilige Geist von ihm häufig als gleichbedeutend gebraucht werden.

273) Sura 48, Vers 1—4.

der Gesandte und die Gläubigen würden nie mehr zu ihren Familien zurückkehren. Ihr hattet eine schlimme Meinung (von diesem Zuge) und stürztet euch dadurch ins Verderben [274]). Wir haben ein großes Feuer bereitet für die Ungläubigen, die nicht an Gott und seinen Gesandten glauben [275]).... Gott hatte Wohlgefallen an den Gläubigen, als sie dir huldigten unter dem Baume, er wußte, was in ihrem Herzen vorging, er sandte seine Sekina über sie herab und belohnt sie durch baldigen Sieg [276]).... Er (Gott) ist es, der eure Hände von ihnen (den Mekkanern) und die ihrigen von euch abgehalten im Thale Mekkas, nachdem er euch über sie den Sieg verliehen, Gott kannte ihr Unternehmen [277]).... Als die Herzen der Ungläubigen mit Grimm und heidnischer Heftigkeit erfüllt waren, sandte Gott über den Gesandten und die Gläubigen seine Sekina herab, und verband sie zum Worte der Gottesfurcht, dessen sie würdiger waren (als die Ungläubigen), Gott ist allwissend. Gott hat in Wahrheit das Gesicht seines Gesandten bestätigt: Ihr sollet, so Gott will, in den heiligen

274) D. h. zoget euch durch euern Ungehorsam die Strafe Gottes zu. Es heißt wörtlich im Texte: und wurdet ein zu Grunde gehendes Volk.

275) Dieselbe Sura, Vers 10—13.

276) Dieselbe Sura, Vers 18. Dieser baldige Sieg war die unmittelbar nach diesem Zuge folgende Eroberung von Cheibar; man kann diese Worte nicht wie die des ersten Verses deuten, weil gleich darauf folgt „und vieler Beute," was weder auf dem Zuge nach Hudeibia, noch bei der Eroberung von Mekka der Fall war. Ungewiß ist aber, ob dieser Vers auch auf der Heimkehr nach Medina erschien, und Mohammed seinen Sieg über die Juden von Cheibar mit Gewißheit voraussah, oder ob erst nach der Eroberung von Cheibar.

277) Dieselbe Sura, Vers 24. Dieser Vers bezieht sich auf eine auch von S. Ende fol. 196 gepriesene Großmuth Mohammeds, dem man vierzig bis fünfzig (nach Djalalein achtzig) Kureischiten brachte, welche im Lager der Muselmänner bei Hudeibia gefangen wurden, und die er wieder frei abziehen ließ.

Tempel einziehen, in Sicherheit, theils mit abrasirtem, theils mit kurz geschorenem Haupte; fürchtet nichts, er weiß, was ihr nicht wisset, und bestimmt euch ohnedieß noch einen nahen Sieg." [278])

Mohammed erfüllte pünktlich die in Hudeibia eingegangenen Bedingungen, indem er Abu Baßir, welcher wie Abu Djandal als verfolgter Muselmann seinen Schutz suchte, den Mekkanern, die ihn reclamirten, wieder auslieferte. Da aber Abu Baßir auf dem Wege einen der Mekkaner, die ihn abholten, erschlug, und abermals zu Mohammed kam, nahm ihn dieser zwar nicht bei sich auf, doch hielt er sich auch nicht verpflichtet, ihn abermals auszuliefern. Abu Baßir trieb sich daher an der syrischen Grenze herum und übte mit vielen andern Flüchtlingen, die sich ihm nach und nach zugesellten, Straßenraub gegen die Karawanen der Kureischiten. Um ihren Handel zu sichern, räumten diese daher Mohammed für die Zukunft auch das Recht ein, die zu ihm übergehenden Männer bei sich aufzunehmen, nachdem er schon früher eine göttliche Offenbarung verkündet hatte [279]), derzufolge es nicht gestattet ward, musel-

278) Dieselbe Sura, Vers 26 und 27. Der letzte Vers sollte dem Vorwurfe begegnen, als sei sein Traumgesicht unerfüllt geblieben.

279) Den zehnten Vers der 60. Sura, welcher lautet: „O ihr, die ihr glaubet! wenn gläubige Frauen zu euch flüchten, so prüfet sie — Gott kennt wohl ihren Glauben am besten — habt ihr sie als wahrhaft gläubig erkannt, so sendet sie nicht den Ungläubigen zurück, sie gehören ihnen nicht gesetzmäßig zu, so wie ungläubige Männer gläubigen Frauen gesetzlich untersagt sind. Gebet nur den Männern, was sie für sie (an Heirathsgut) ausgegeben. Ihr begeht keine Sünde, wenn ihr sie heirathet, sobald ihr ihnen ihren Lohn (Heirathsgut) gebet. Haltet nicht das Gut der Ungläubigen zurück, fordert zurück, was ihr ausgegeben, und sie mögen zurückfordern, was sie ausgegeben; dieß ist ein Urtheil Gottes, der so richtet zwischen euch. Er ist allwissend, allweise." Was die Prüfung angeht, so bestand sie in einem Eide, daß sie weder aus Liebe zu einem andern Lande, noch aus Haß zu ihrem

männische Frauen auszuliefern, welche des Glaubens willen zu ihm flüchteten.

Noch in demselben Jahre erschien auf eine besondere Veranlassung [280]) eine andere, die Ehe betreffende Offenbarung, derzufolge der heidnische Ausdruck: „Sey mir wie der Rücken meiner Mutter!" der bisher, von einem Gatten an seine Gattin gerichtet, eine Scheidung zur Folge haben mußte, als eine unsinnige Formel erklärt ward, die durch Freilassung eines Sklaven, Speisevertheilung an sechzig Arme oder zweimonatliches Fasten unwirksam gemacht werden könne.

Obschon aber Mohammed keinen Grund hatte, seinen Zug nach Mekka zu bereuen, mußte er doch auch dießmal wieder, wie nach dem Treffen bei Ohod und der Belagerung von Medina, um die Klagen der Unzufriedenen und Kurzsichtigen zu stillen, einen Feldzug gegen die Juden anordnen, der eine reiche Beute versprach. Dießmal galt es denjenigen, welche das Gebiet von Cheibar [281]), vier bis fünf Tagereisen nord-

Gatten, noch aus Leidenschaft zu einem Muselmanne, sondern aus reiner Liebe zu Gott und seinem Gesandten ausgewandert.

280) Chaula, die Tochter Thalaba's, zu der ihr Gatte Aus, der Sohn Samit's, gesagt hatte: „Sey mir wie der Rücken meiner Mutter!" kam zu Aïscha und bat sie, Mohammed zu fragen, ob dieß nach muselmännischem Gesetze als eine Scheidungsformel anzusehen wäre. Mohammed bejahte Aïscha's Frage. Erst als Chaula schon wieder nach Hause gegangen war, wurden ihm die vier ersten Verse der 58. Sura geoffenbart. Da indessen Aus keinen Sklaven hatte, und arm und kränklich war, so daß er weder Speisen vertheilen, noch fasten konnte, schenkte ihm Mohammed das Nöthige, um seinen Schwur zu lösen. J. Hier sieht man aus dem Koran selbst, daß diese Offenbarung auf besondere Veranlassung stattfand, denn der erste der vier genannten Verse lautet: „Gott hat die Worte der Frau, die dich wegen ihres Gatten anging, und (ihre Noth) zu Gott klagte, gehört, denn Gott, der alles sieht und alles hört, vernimmt eure Bitte."

281) Cheibar liegt nach J. aus Sirat Alhafiz Aldamjati, acht Stationen von Medina. Die Station oder Post (Barida), setzt J.

östlich von Medina, inne hatten. Mohammed zog im ersten Monate des siebenten Jahres, ungefähr sechs Wochen nach seiner Rückkehr von Hudeibia, mit vierzehnhundert Mann[282], worunter zweihundert Reiter, gegen sie aus, und betete, als er vor den befestigten Schlössern anlangte, in die sie sich bei der Nachricht von seinem Herannahen geflüchtet hatten: „O Gott! Herr der Himmel, mit allem, was sie bedecken, Herr

hinzu, hat bekanntlich vier Pharasangen (farsach), eine jede zu drei Meilen. S. gibt die Entfernung nicht näher an, doch zählt er (fol. 200) drei Nachtlager, bevor Mohammed nach Cheibar kam: Ußr, Sahba und Radji. Er lagerte zwischen letzterem Orte und Cheibar, fährt dann S. fort, um die Beni Ghatafan abzuhalten, den Juden, welche ihre Bundesgenossen waren, zu Hülfe zu kommen. Cheibar scheint nach Abulfeda nicht der Name eines einzelnen Ortes, sondern des ganzen Bezirks, in welchem die Juden ihre Niederlassungen hatten, gewesen zu sein. Er bedeutet wahrscheinlich nicht Festung, wie Abulfeda glaubt, sondern Conföderation, obschon das Wort חבר allerdings Ps. 122, Vers 3 in diesem Sinne vorkommt. Nach dem Marasid-al-Ittila (bei Noel des Vergers S. 120) lag Cheibar acht Stationen weit von Medina. Die von mir angegebene Entfernung ist nach Burckhardt. Fadak liegt nach J. sechs Tagereisen von Medina; nach dem Kamus in der Gegend von Cheibar.

282) Nicht wie bei H. v. H. (S. 163) „aus zweitausend Fußgängern und zweihundert Reitern." Er selbst schreibt übrigens weiter unten: „Das ihnen zufallende vierte Fünftel der Beute (die drei ersten sind dem öffentlichen Schatze zum Unterhalte der Wittwen, Waisen und Reisenden, zur Verpflegung der Armen, heilig, das fünfte gehörte dem Propheten) ward in achtzehn Theile getheilt, wovon die zwölfhundert Fußgänger zwölf Theile, die zweihundert Reiter aber sechs, d. i. das Dreifache der Fußgänger erhielten." Ich würde ein solches Versehen gar nicht der Rüge werth gehalten haben, wenn nicht ohnedieß die ganze Stelle einer Berichtigung bedürfte, da bekanntlich die Truppen vier Fünftheile der Beute erhielten, die Armen, die Verwandten Mohammeds, die Waisen und Reisenden aber von dem übrigen Fünftel, das Mohammed zufiel, verpflegt werden mußten, so daß Mohammed für sich eigentlich nur 1/25 der Beute behielt.

der Erde, mit allem, was sie trägt, Herr der Winde, mit allem, was sie anwehen, wir flehen dich an um das Gute dieser Plätze, nebst allem, was sie enthalten und bitten dich uns zu bewahren vor dem Schlimmen dieser Plätze und ihrer Bewohner." Mohammeds Gebet ward erhört, die Schlösser Naim, Kamuß, Kulla, Bara, Ubejj, Sab wurden erstürmt, Watih und Sulalim öffneten nach einer hartnäckigen Vertheidigung ihre Thore, unter der Bedingung, daß der Mannschaft freier Abzug gestattet werde; diese Bedingung ward dann dahin geändert, daß sie im Besitze ihrer liegenden Güter bleiben, Mohammed aber die Hälfte ihres Ertrags als Tribut bezahlen sollten. Unter dieser Bedingung ergaben sich auch, ohne einen Angriff abzuwarten, die Bewohner von Fadak, weßhalb auch die Güter Fadaks nicht unter den Truppen vertheilt, sondern wie die der Beni Nadhir, Privateigenthum Mohammeds wurden [283]). Nicht zufrieden mit den Gütern von Fadak und dem Fünftel der übrigen Beute, wählte Mohammed noch für sich die im Schlosse Kamuß erbeutete Jüdin Safia, Tochter Hujeii's, welche er auf der Rückkehr heirathete, denn sie bekehrte sich zum Islam, und ward eine zärtliche Gattin Mohammeds, ob gleich sie ihre nächsten Verwandten durch ihn verloren hatte [284]).

283) So bei J., S. (fol. 203) und Abulfeda, S. 81. Nicht wie bei H. v. H. a. a. O., welcher auch Watih und Selam zum Prophetengute zählt. Abulfeda würde zwar nicht gegen den H. v. H. zeugen, da nach seiner Angabe auch Watih und Sulalim mit dem Schwerte erobert wurden, aber bei S. heißt es ausdrücklich, daß diese beiden Schlösser capitulirten, eben so bei J., und dennoch wurde die Beute getheilt, weil sie erst nach langem Kriege sich ergaben, während Fadak es gar nicht zur Belagerung kommen ließ.

284) Unter diesen war auch Kinanah, der nach Einigen ihr Gatte, nach Andern ihr Bruder war. Mohammed ließ ihn erschlagen, weil er einen Theil der Schätze verborgen hatte (S. fol. 203). Diesen Juden Kinanah verwandelt H. v. H. a. a. O. in „Beni Kenana, welche Freunde der Juden von Cheibar." S. auch Gagnier II. S. 57.

Die Hochzeitsnacht feierte er unter einem Zelte, das Abu Ajub bewachte. Zeinab hingegen, eine andere Jüdin, die Nichte Marhabs, einer der jüdischen Häuptlinge, welcher in einem Zweikampfe mit einem Muselmanne [285]) fiel, wollte den Tod der ihrigen rächen, und reichte Mohammed, der sich in einem der eroberten Schlösser von ihr bewirthen ließ, einen vergifteten Braten. Mohammed spie zwar den ersten Bissen, an dem er wahrscheinlich einen fremdartigen Geschmack bemerkte, wieder aus; doch soll er in seiner Sterbestunde zur Schwester eines seiner Tischgenossen, welcher von diesem Braten gegessen hatte und sogleich daran starb, gesagt haben: „In dieser Stunde fühle ich, wie mir die Herzader von dem Bissen zerspringt, den ich mit deinem Bruder in Cheibar genommen." [286]) Als Zeinab wegen ihres Verbrechens von Mohammed zur Rede gestellt ward, sagte sie: „Du weißt, wie mein Volk von dir behandelt ward, ich dachte daher: bist du blos ein Fürst, so schaffe ich ihm Ruhe vor dir; bist du ein Prophet, so wirst du davon unterrichtet." [287])

285) Nach Abulfeda und Andern war Ali sein Gegner, nach S. (fol. 201) Mohammed Ibn Maslama.

286) So wörtlich bei S. (fol. 203), bei Abulfeda sagt er: „Der Bissen von Cheibar kehrte mir nimmer wieder, und zu dieser Stunde zerspringt meine Herzader." Ich habe auch nach S. Zeinab eine Nichte, und nicht eine Schwester Marhabs genannt, wie Gagnier S. 60 und H. v. H. S. 164. Ersterer läßt auch Mohammed die angeführten Worte an die Mutter des Verstorbenen richten. Dieser Irrthum rührt daher, daß er Baschr hieß, und sie den Beinamen Um Baschr führte, weil sie auch einen Sohn gleichen Namens hatte.

287) Die Traditionen stimmen nicht mit einander überein, ob sie hingerichtet oder begnadigt ward. Nach S. fol. 203 verzieh ihr Mohammed. Als Seitenstück zu diesem Gnadenakte, welcher mit andern Mordbefehlen in Widerspruch steht, berichtet S. (fol. 205) noch einen andern Zug Mohammeds, der, wenn er wahr ist, uns doch nicht zweifeln läßt, daß er selbst bei seinen Raubzügen nach bestimmten Grundsätzen handelte: Als Mohammed vor einer der

Dieser Vorfall ward wahrscheinlich die Veranlassung des Verbots, das Mohammed an die Truppen ergehen ließ, kein von den Juden erbeutetes Küchengeräthe und sonstiges Geschirr zu gebrauchen, wenn es nicht vorher mit Wasser ausgekocht worden. Mit diesem Verbote erschienen noch vier andere: der Genuß des zahmen Eselfleisches, der reißenden Thiere und Raubvögel, der Beischlaf einer erbeuteten schwangern Frau und der Verkauf der Beute vor ihrer Theilung [288]). Auf der Rückkehr von dem Feldzuge von Cheibar, welcher ungefähr sechs Wochen [289]) dauerte, besiegte Mohammed auch die Juden

Festungen Cheibar's lagerte, kam der Hirt Aswad zu ihm, welcher für einen Juden von Cheibar eine Heerde Schafe auf die Weide führte, und ließ sich von ihm im islamitischen Glauben belehren, den er auch alsbald annahm. Er fragte dann Mohammed: „Was soll ich mit meiner Heerde beginnen, die mir ein Jude anvertraut?" Mohammed antwortete: „Schlage den Schafen ins Gesicht, daß sie umkehren." Aswad hob eine Hand voll Kieselsteine auf und warf sie der Heerde ins Gesicht, und sie lief wieder zurück in das Schloß, das ihr Eigenthümer bewohnte. Als die Heerde darin war, näherte sich Aswad mit andern Muselmännern diesem Schlosse, um es zu erstürmen, aber er ward von einem Steine getroffen, der ihn tödtete, noch ehe er ein einziges Gebet verrichtet hatte. Man hüllte ihn in ein Tuch und brachte ihn vor Mohammed. Dieser warf einen Blick auf ihn, wendete ihn aber sogleich wieder von ihm ab. Als seine Gefährten ihn fragten, warum er sich sogleich von ihm abwende? sagte er: „Seine beiden Gattinnen von den schwarzäugigen Huri sind jetzt bei ihm und schütteln den Staub von seinem Gesichte und rufen: Gott bestaube das Gesicht dessen, der dich bestaubt und tödte den, der dich getödtet!"

288) S. fol. 200 und 201, und das erste Verbot bei J.

289) Bei Abulfeda, J. und S. heißt es: Cheibar ward im Safar erobert. Bei letzterem liest man vor der folgenden Wallfahrt (fol. 208): „Als der Gesandte Gottes von Cheibar nach Medina zurückkehrte, verweilte er darin die beiden Rabia, die beiden Djumadi u. s. w.," woraus deutlich hervorgeht, daß er Ende Safar in Medina zurück war; der ganze Feldzug, welcher im

von Wâdi-l-Kura, worauf dann die von Teima sich freiwillig, unter denselben Bedingungen wie die von Fadak, unterwarfen.

In Medina stand Mohammed eine andere Freude bevor, die er selbst der, welche ihm die Eroberung von Cheibar verursachte, gleich stellte. Es war das Wiedersehen der letzten aus Abyssinien zurückgekehrten Muselmänner, unter denen auch Um Habiba, die Tochter Abu Sofians, war, um welche Mohammed nach dem Tode ihres zum Christenthume übergetretenen Gatten, durch Amru Ibn Omnejja hatte werben lassen [290]).

Muharram begann, konnte also höchstens zwei Monate gedauert haben. Nur H. v. H. gibt ihm, ohne auch nur eine Quelle zu citiren (S. 157), eine Dauer von sechzehn Wochen.

290) Nach J. und andern Arabern ward die Trauung schon in Abyssinien durch den Fürsten (Nadjaschi) als Bevollmächtigter Mohammeds, und durch Chalid, den Sohn Saïd's, als Um Habiba's Bevollmächtigter vollzogen. Man braucht aber nur die Traunngsformel zu lesen, in welcher Nadjaschi bekennt, „daß es keinen Gott gibt außer Gott, daß Mohammed der Gesandte Gottes ist den Jesus, der Sohn Maria's, verkündigt," um das Mährchenhafte dieser Procurationstraunng einzusehen. Dieses Bekenntniß des Nadjaschi ist sogar im offenbaren Widerspruche mit dem, was die Araber selbst von seiner Bekehrung durch Mohammeds Schreiben erzählen, wenn man, wie H. v. H. S. 165 annimmt, daß er es erst nach der Eroberung von Cheibar, an ihn sowohl, als an andere Fürsten richtete. H. v. H. glaubt ferner (S. 156), Um Habiba mußte nahe eine Vierzigerin seyn, weil sie „eine der ersten Bekennerinnen des Islams mit ihrem Gemahle vor zwanzig Jahren nach Abyssinien ausgewandert," dagegen ist zu bemerken, daß die erste Auswanderung im fünften Jahre nach Mohammeds erster Offenbarung, Um Habiba's Vermählung mit Mohammed aber, wie die Eroberung von Cheibar, im Anfang des 7. Jahres der Hidjrah, also des 20. der Offenbarung stattfand, demnach die zwanzig Jahre sich auf fünfzehn reduciren; nimmt man dann ein Alter von fünfzehn Jahren für ihre erste Vermählung an, was gewiß für eine Araberin nicht zu wenig ist, so mochte sie, als Mohammed sie heirathete, erst dreißig Jahre alt gewesen seyn.

Die gute Aufnahme, welche die Gläubigen bei dem christlichen Fürsten von Abyssinien gefunden, brachte wahrscheinlich Mohammed zuerst auf den Gedanken, den bisher nur den Arabern verkündeten neuen Glauben, durch Gesandtschaften an ausländische Fürsten zu verbreiten zu suchen, die sich auch jetzt um so leichter bewerkstelligen ließen, als die Muselmänner durch den Frieden von Hudeibia ohne Gefahr überall umherziehen konnten. Er mochte besonders viel von der Empfänglichkeit der Christen für seine Religion hoffen, da er nicht nur Jesus als Propheten, sondern auch seine Mutter als unbefleckte Jungfrau anerkannte.

Die wichtigsten Koransverse über Jesus und Maria lauten: „Und als die Engel sagten: o Mariam, Gott hat dich auserkohren und gereinigt und ausgezeichnet vor allen Frauen der Welt. O Mariam, weihe dich deinem Herrn, falle nieder und verbeuge dich mit denen, die sich (vor Gott) verbeugen. Dieß sind geheimnißvolle Begebenheiten, die wir dir (Mohammed) offenbaren. Du warst nicht zugegen, als sie das Loos warfen[291]), (um zu wissen) wer von ihnen Mariam erziehen sollte, und als sie mit einander (deßhalb) stritten. Als die Engel sagten: o Mariam, Gott verkündet dir sein Wort, sein Name ist Masih, Isa, der Sohn Mariam's, angesehen in dieser, so wie in jener Welt, und (ist) von denen, die Gott nahe stehen. Er wird die Menschen in der Wiege schon anreden, und auch als Mann und wird zu den Frommen gehören. Sie sagte: o Herr, wie soll ich einen Sohn gebären, da mich ja kein Mensch berührt? Er antwortete: so wird es seyn; Gott schafft, was er will, wenn er etwas beschlossen hat, so sagt er

291) Dieß bezieht sich auf vorhergehende Verse, in welchen erzählt wird, daß Hanna ihre Tochter Maria nach Jerusalem brachte, und, nach den Erklärungen der Commentatoren, Zakaria, der Vater Johannes' des Täufers, mit anderen Priestern stritt, wer von ihnen die von ihrer Mutter Gott geweihte Maria erziehen sollte, und endlich mit einander loosten, das Loos aber zu Gunsten Zakaria's entschied.

nur: werde! und es wird. Wir werden ihn die Schrift lehren und die Weisheit, und die Tora und das Evangelium, er ist unser Gesandter an die Söhne Israels. (Er wird ihnen sagen:) ich komme zu euch mit einem Zeichen von euerm Herrn; ich will euch aus Thon die Gestalt eines Vogels bilden und ihn anhauchen, so wird er mit dem Willen Gottes ein (wirklicher) Vogel werden. Ich werde Blinde und Aussätzige heilen, und mit dem Willen Gottes Todte beleben, und euch sagen, was ihr esset und was ihr in euern Häusern aufbewahret. Darin liegt doch wahrlich ein Zeichen für euch, wenn ihr Gläubige seyd. Ich bestätige, was vor mir war, (nämlich) die Tora, und erlaube euch Einiges von dem, was euch verboten ist, und bringe euch ein Zeichen von eurem Herrn. Fürchtet Gott und seyd gehorsam! [292])..... Als Gott sagte: o Isa, ich werde dich zu mir nehmen [293]) und erheben und

292) Sura III. Vers 42—49.

293) Ich habe das Wort tawaffa nach seiner ursprünglichen Bedeutung wiedergegeben, da es eben so gut von der Seele Jesu, als von seiner ganzen Person verstanden werden kann, und diese Stelle wenigstens nicht beweist, daß Mohammed an den wirklichen Tod Jesu glaubte. Mit Recht bekämpft übrigens Dettinger (s. Tübinger Zeitschrift für Theologie, 1831, 3, S. 47) die Meinung Wahls, als spreche der Koran eine Himmelfahrt Jesu aus, und zwar nicht nur, weil mehrmals im Koran gesagt wird: „Jede Seele muß den Tod verkosten," und weil Jesus selbst (Sura 19, Vers 32) ausruft: „Friede über den Tag, an dem ich geboren, so wie über den, an welchem ich sterbe," sondern noch ganz besonders wegen des 144. Verses der dritten Sura, welcher lautet: „Mohammed ist nur ein Gesandter. Schon sind die Gesandten vor ihm gestorben, wollt ihr euch daher wieder zurückwenden (von seinem Glauben), wenn er einst stirbt oder erschlagen wird? u. s. w." Mohammed hätte gewiß dieß nicht sagen können, wenn er selbst erklärt hätte, daß Jesus wirklich unsterblich im eigentlichen Sinne des Wortes war. So heißt es auch im 35. Verse der 21. Sura: „Wir haben keinem Menschen vor dir Unsterblichkeit verliehen; werden sie wohl ewig leben, da du doch sterben mußt." Nicht unwahrscheinlich ist aber, daß sich Mohammed, den

absondern von den Ungläubigen, und diejenigen, die dir folgen, höher stellen als die Ungläubigen, bis zum Tage der Auferstehung; dann kehret ihr alle zu mir zurück, da will ich zwischen euch richten über eure Streitfragen [294]) ..... Vor Gott ist Jsa dem Adam gleich, den er aus Erde geschaffen, ihm sagte: werde! und er ward [295]) .... Und sie (die Juden) sagen: wir haben den Mesich, Jsa, den Sohn Mariam's, den Gesandten Gottes getödtet. Sie haben ihn aber nicht getödtet und nicht gekreuzigt, sondern es schien ihnen nur so; [296]) diejenigen, die darüber anderer Meinung sind, zweifeln an ihm und haben keine (wahre) Kenntniß von ihm, sondern folgen nur Vermuthungen; gewiß sie haben ihn nicht getödtet, sondern Gott hat ihn zu sich erhoben, er ist mächtig und allweise ..... Diejenigen, welche sagen: Gott ist Mesich, der Sohn Mariam's,

Christen gegenüber, um sie desto leichter für sich zu gewinnen, über dessen Tod nicht deutlich aussprach.

294) Dieselbe Sura, Vers 54.

295) Dieselbe Sura, Vers 58. Dieser Vers spricht ziemlich deutlich gegen die Meinung derjenigen, welche behaupten, nach der Lehre des Korans sey Jesus vom Engel Gabriel gezeugt worden.

296) Das ist die natürliche Bedeutung der Worte schubbiha lahum, wo etwa noch Alamru (die Sache) zu suppliren wäre. Das Wort taschbîhun hat nach dem Kamus zwei Bedeutungen, entweder „vergleichen, ähnlich machen (benzitmek im türkischen) oder durch Aehnlichkeit täuschen und verwirren" (tachlit watalbis eilemek). Will man indessen hier nach den muselmännischen Interpretatoren an eine wirkliche Verwechslung Jesu mit einer ihm ähnlichen Person denken, und das Wort schubbiha als Passivum der ersten Bedeutung nehmen, so darf man es nicht auf Jesus, sondern wie dieß Djalalein thut, auf den (freilich nicht ausgedrückten) maktul oder Maslub (Getödteten oder Gekreuzigten) beziehen, welcher für sie (um sie zu täuschen) (von Gott) (Jesu) ähnlich gemacht wurde. Unrichtig oder wenigstens ganz frei ist daher Gerocks Uebersetzung „er wurde ihnen nachgeahmt." (Ich bedaure Gerocks Christologie des Korans nicht in diesem Augenblicke vor mir zu haben, das hier citirte ist nach Umbreits Recension dieses Werks, in den Studien und Kritiken, 1841, I. S. 256).

sind Ungläubige. Der Mesich (selbst) sagte: O Söhne Israels! betet Gott an! meinen und euern Herrn. Wer Gott einen Genossen gibt, den schließt er aus dem Paradiese aus, und die Hölle wird seine Wohnung. Niemand steht den Ruchlosen bei. Diejenigen, welche sagen: Gott ist der dritte der Drei, sind Ungläubige. Es gibt nur einen Gott, und die Ungläubigen, die von solchen Worten nicht ablassen, trifft schwere Pein [297])..... Und als Gott sagte: O Isa, Sohn Mariams! hast du zu den Menschen gesagt: nehmet mich und meine Mutter als Götter außer Gott an? antwortete er: sey gepriesen! (d. h. fern von mir eine solche Gotteslästerung!) es ziemt mir nicht zu sagen, was ich nicht in Wahrheit bin; wenn ich es gesagt hätte, so würdest du es wissen. Du kennst mein Inneres, ich aber nicht das deinige, du weißt alles Verborgene. Ich habe ihnen nur gesagt, was du mir befohlen hast: betet Gott an, meinen und euern Herrn, ich bewachte sie, so lange ich unter ihnen verweilte, und als du mich (zu dir) nahmst, beobachtetest du sie, du bist es ja, der über alles wacht [298])..... Gedenke Mariam's in der Schrift! (im Koran) als sie sich absonderte von ihrer Familie nach einem östlichen Orte, und sich vor ihr hinter einem Vorhang verbarg, da sandten wir ihr unsern Geist, der sich ihr in der Gestalt eines vollkommenen Menschen vorstellte. Da rief sie: ich nehme meine Zuflucht zum Barmherzigen vor dir (entferne dich!) wenn du Gott fürchtest. Er aber sagte: ich bin gesandt von deinem Herrn, um dir einen reinen Knaben zu schenken [299])..... Sie empfing

297) Sura V. Vers 81 u. 82.

298) Dieselbe Sura, Vers 125 u. 126.

299) Sura XIX. Vers 16—19. Diese Stelle soll nach Gerock dafür sprechen, daß Mohammed Gabriel für den Vater Jesu halte, aber ich stimme ganz mit Umbreit (a. a. O. S. 259) darin überein, daß dieß durchaus nicht bei einer natürlichen Auslegung dieser Verse darin zu finden ist. Daß der Engel Gabriel ihr in Menschengestalt erscheint, kann doch nicht auffallen, da er ja nach muselmännischer Tradition auch Mohammed zuweilen so erschien;

ihn und zog sich mit ihm an einen entlegenen Ort zurück. Da befielen sie die Geburtswehen an dem Stamme eines Palmbaumes, und sie sagte: o wäre ich doch vor dieser (Stunde) gestorben und längst vergessen! Da rief es (das [300]) Kind) ihr von unten herauf zu: sey nicht betrübt! Gott hat schon zu deinen Füßen ein Bächlein fließen lassen, und schüttle nur den Stamm des Palmbaums zu dir heran, so werden frische, reife Datteln zu dir herabfallen. Iß und trinke und ergötze dein Aug (an mir), und siehst du jemanden (der dich wegen meiner fragt) so sage: ich habe Gott Schweigen gelobt, ich werde heute Niemanden sprechen. Als sie dann zu ihren Leuten kam und das Kind trug, sagten sie: du hast etwas Schweres begangen. O Schwester Harons! dein Vater war kein schlechter

eben so wenig der Ausdruck „einen Sohn schenken," der ja Vers 5 und Sura III. Vers 38 auch von Zakaria vorkommt, welcher zu Gott sagt: schenke mir einen Erben, wobei er doch gewiß an keine Einwirkung physischer Kräfte von Seiten der Gottheit dachte. Wenn Maria bei der Erscheinung des Engels erschrickt, so war es, ehe sie wußte, daß er wirklich ein Engel, sondern ihn wegen seiner menschlichen Gestalt für einen Menschen hielt, und wenn sie bei Jesu Geburt sich den Tod wünscht, so war es aus Furcht, Niemand möchte dessen wunderbare Empfängniß glauben.

300) Auch hier theile ich die Meinung Gerocks und Umbreits, und lasse lieber diese Worte aus dem Munde des Kindes, als aus dem des Engels zu ihr heraufsteigen, da jenes, wenn auch nicht gerade unter ihr, doch recht gut zu ihren Füßen liegen mochte. Mehr als der Ausdruck „unter ihr" spricht aber noch für diese Meinung, daß Maria, als ihre Leute ihr Vorwürfe machten, auf das Kind hindeutete, gleichsam es aufforderte, statt ihrer zu sprechen, wie hätte sie das gekonnt, wenn es nicht schon vorher gesprochen hätte? In der 3. Sura wird ihr allerdings vom Engel vorausgesagt, ihr Sohn werde schon in der Wiege sprechen, diese ist aber eine medinensische und jene eine mekkanische, und wenn auch, wie wir in der Folge zeigen werden, die Ueberschrift der Sura nicht immer für deren ganzen Inhalt maßgebend ist, so spricht doch hier der Styl dafür, daß die ganze 19. Sura früher erschien.

Mann und deine Mutter keine [301]) schlechte Frau. Da gab sie ihnen durch Zeichen zu verstehen, sich an das Kind zu wenden. Sie sagten: wie sollen wir mit einem Kinde in der Wiege sprechen? Das Kind sagte aber: ich bin ein Knecht Gottes, er hat mir die Schrift gegeben und mich zum Propheten bestimmt und mich gesegnet, wo ich auch bin und mir geboten zu beten, Almosen zu geben, so lange ich lebe. Er hat mich liebevoll gegen meine Mutter geschaffen, nicht hochmüthig und nicht verworfen. Friede (Gottes) ruht über dem Tage, an dem ich geboren bin, so wie über dem, an welchem ich sterben und wieder zum Leben auferweckt werde." [302])

Sobald Mohammed den Entschluß gefaßt hatte, Missionäre auszusenden, redete er die Gläubigen, von der Kanzel herab, folgendermaßen an:

„Gott sendet mich aus Barmherzigkeit an alle Menschen; seyd mir nicht ungehorsam, wie es die Jünger Jesu, dem Sohne Maria's, waren, der, als er sie aufforderte, seinen Glauben zu verbreiten, nur bei denen Gehör fand, die er in die Nähe, nicht aber bei denen, die er in die Ferne senden wollte."

Jesus klagte dieses seinem Herrn, und am folgenden Morgen sprachen diejenigen, welche Schwierigkeiten gemacht hatten, die Sprache der Völker, zu denen sie gesandt werden sollten, damit sie ihre Unkenntniß der Sprache nicht als Vorwand gebrauchen konnten [303]).

Sein erstes Schreiben war an den mit ihm durch die Auswanderer schon befreundeten Fürsten von Abyssinien gerichtet [304]) und lautete:

301) Mohammed hat wahrscheinlich im Flusse der Rede Mariam, Arons Schwester, mit der Mutter Jesu verwechselt. Die muselmännischen Commentatoren wissen indessen andere Ausflüchte. Daß er aber die Jungfrau Maria für eine wirkliche Schwester Arons gehalten habe, glaube ich nicht, sondern eher, daß ihre Väter bei ihm gleiche Namen führen.

302) Dieselbe Sura, Vers 22—32.

303) S. fol. 263.

304) J., aus dem ich diesen und die folgenden Briefe übersetzt

„Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Allmilden. Von Mohammed, dem Gesandten Gottes, an den Nadjaschi, König der Abyssinier:

„Werde Muselmann, ich will Gott für dich preisen, den Einzigen, den Wahrhaftigen. Bekenne immerhin, daß Jesus, der Sohn Maria's, der Geist Gottes und sein Wort, das er über die tugendhafte und keusche Jungfrau Maria geworfen (alkàha); welche dann Jesus vom göttlichen Geiste und Athem empfing, so wie der Herr Adam mit seiner Hand geschaffen. Erkenne aber Gott als den Einzigen an, der keinen Genossen hat, und glaube Du und deine Unterthanen an Gott und an mich als seinen Gesandten. Dieß ist mein wohlgemeinter Rath, nimm ihn an! Heil dem, welcher der Leitung folgt!"

Bei dieser Veranlassung ließ sich Mohammed das erste Siegel stechen, welches die Inschrift hatte: „Mohammed, Gesandter Gottes."

Der Fürst von Abyssinien soll auf dieses Schreiben geantwortet haben: [305])

bemerkt dieß ausdrücklich. Der Ueberbringer war Amru Ibn Ommejja, welcher nach einigen Berichten zugleich Träger eines anderen Schreibens war, in welchem Mohammed um Um Habiba warb. Demzufolge wäre, wie schon in einer vorhergehenden Note bemerkt worden, dieses Schreiben jedenfalls vor den Feldzug von Cheibar zu setzen, denn bei seiner Rückkehr von Cheibar war Um Habiba mit den andern Ausgewanderten schon in Medina. Es muß aber auch, wenn es wirklich das Erste war, vor den Zug von Hudeibia gesetzt werden. S. Anmerk. 307.

305) Verbürgen möchte ich die Aechtheit dieses Schreibens nicht, obgleich es nichts Befremdendes enthält. Ein Christ, wie der Nadjaschi, mochte wohl Mohammed, im Verhältnisse zu seinen heidnischen Landesgenossen, für einen Gesandten Gottes halten, um so mehr, da doch allerdings manche Stellen des Evangeliums sich auf einen nach Christus erscheinenden Propheten beziehen lassen. Vielleicht trug auch Handelseifersucht zwischen den Mekkanern und Abyssiniern dazu bei, daß der Nadjaschi Mohammed gerne unterstützte. Uebrigens ist es auch schwer zu bestimmen, wer eigentlich

„Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Allmilden. An Mohammed, den Gesandten Gottes, von dem Nadjaschi.

„Der schönste Friede komme über dich, o Prophet Gottes, von dem einzigen Gotte, der mich zum Islam geleitet. Dein Schreiben ist mir zugekommen. Bei Gott, dem Herrn des Himmels und der Erde! Jesus selbst hätte nichts hinzuzusetzen, zu dem was du von ihm sagst; darum habe ich auch deinen Vetter [306]) und die übrigen Muselmänner in meine Nähe gezogen. Ich erkenne dich als wahren, frühere Verheißungen bestätigenden, Gesandten Gottes an, und huldige dir als solchem vor Djafar, dem Sohne Abu Talibs und den übrigen Muselmännern, und ergebe mich ganz dem Willen des Herrn der Welt."

Gleichzeitig [307]) mit dem Schreiben an den Fürsten von

dieser Nadjaschi war; da die Araber es nicht sehr genau mit der Verleihung ihrer Königstitel nehmen, so war es am Ende der Scheich eines kleinen Distrikts an der Arabien gegenüber liegenden afrikanischen Küste, statt des wirklichen Königs von Aethiopien. (S. auch Reinaud monumens Arabes, Turcs et Persans du cabinet de M. le Duc de Blacas, I. 230).

306) Dieß ist Djafar, Ali's Bruder.

307) Da dieser Brief vor Chosroe's Tod abging, dem Ende Februar 628 sein Sohn Siroes auf dem Throne folgte, so kann er nicht, wie S. und die andern Araber glauben und Europäer nachschreiben, nach dem Zuge von Hudeibia geschrieben worden sein, welcher im elften Monat des sechsten Jahres der Hidjrah stattfand, das mit dem 10. Mai 628 endigte. Vergleiche über Chosroe's Tod, des Kaisers Heraklius eigenen Bericht im chronicon paschale, p. 398 der Pariser Ausgabe. Assemani bibl. oriental. III. 1. p. 416 und nach ihnen alle neuere Historiker. Biogr. universelle, Rühs, Schlosser und zuletzt noch Robinson in seiner Beschreibung Palästina's, II. 236. Bei Nikbi ben Massoud in den not. et extraits de la bibl. du roi, T. II. p. 357 muß wohl ein Fehler seyn, denn dort liest man: Mohammeds Flucht habe im 20. Jahr von Chosru's Regierung stattgefunden, während er doch sieben- oder achtunddreißig Jahre regierte, und jedenfalls

Abyssinien ging ein anderes an Chosru Perwiz (Chosroes II.), König von Persien, folgenden Inhalts ab:

„Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Allmilden. Von Mohammed, dem Gesandten Gottes, an Chosru, den Herrn Persiens. Heil dem, welcher der Leitung folgt, an Gott und seinen Gesandten glaubt, der da bekennt, daß es nur einen einzigen Gott gibt, dessen Diener und Gesandter Mohammed ist. Ich fordere dich dazu im Namen Gottes auf, der mich gesandt allen Lebenden zu predigen, und allen Ungläubigen die Wahrheit zu verkündigen. Werde Muselmann, so wirst du gerettet, weigerst du dich, so lastet auf dir die Schuld aller Magier."

Chosru las nur die Ueberschrift des Briefes, und sobald er Mohammeds Namen vor dem Seinigen sah, zerriß er ihn und entließ den Gesandten. Er schrieb dann seinem Statthalter Badsan, welcher in seinem Namen die Herrschaft über Jemen führte, er möchte den Kureischiten, der sich für einen Prophéten ausgibt, von dieser Anmaßung zurückbringen oder ihm sein Haupt senden. Inzwischen starb aber Chosru, Mohammed sagte daher zu den Boten, durch welche Badsan ihm den Befehl seines Herrn übersandte: „Kehret zu Badsan zurück! denn Gott hat seinen Herrn getödtet." [308])

Im siebenten Jahre der Hidjrah [309]) sandte Mohammed

mehrere Jahre vor Mohammed starb. Es soll wahrscheinlich im 30. statt im 20. heißen.

308) Bei den Arabern ward Mohammed durch den Engel Gabriel von Chosru's Tod unterrichtet. Dem Europäer ist es aber sehr begreiflich, daß Mohammed Chosru's Tod, wenn auch nicht früher als Badsan, doch vor Ankunft seiner Gesandten in Medina erfuhr.

309) Der Brief, den Mohammed an Heraklius geschrieben haben soll, so wie der an den Statthalter von Egypten trägt das Gepräge der Unächtheit; denn nach der Aufforderung zum Islam, wie die beiden Ersten, enthalten sie den 63. Vers der 3. Sura, welcher lautet: „O ihr Männer der (heiligen) Schrift! Kommt herbei zu einem Worte, das gleich sey zwischen euch und uns, daß wir nämlich nur einen Gott anbeten, und ihm keinen Genossen zu-

ein Schreiben an den Kaiser Heraklius, welcher sich damals in Palästina aufhielt. Der muselmännische Gesandte fand eine

fügen, daß Niemand einen andern (Menschen) an Gottes Stelle zu seinem Herrn erhebe. Wenden sie sich davon ab, so saget (ihr Gläubigen) ihnen: Bekennet wenigstens, daß wir wahre Muselmänner."

Abgesehen davon, daß dieser Vers nach der Meinung vieler Interpretatoren erst im 9. Jahre der Hidjrah bei Gelegenheit der Bekehrung einer christlichen Karawane von Nadjran erschien, so paßt er gar nicht als Anrede an Heraklius, wenn man auch, wie bei J. das erste Wort (kul Sage) des Verses ausläßt. Die ganze Sendung möchte ich aber deßhalb nicht bezweifeln, wenn auch die Byzantiner nichts davon erwähnen, um so weniger, da Heraklius' Reise nach Jerusalem mit dem von den Persern wieder eroberten Kreuze, von der auch bei J. die Rede ist, der ihn in Folge eines Gelübdes, als Dank für den Sieg über die Perser zu Fuß von Edessa nach Jerusalem pilgern läßt, wirklich mit der Zeit der übrigen Bekehrungsversuche Mohammeds übereinstimmt. Es ist übrigens schwer, die Zeit der Reise des Heraklius nach Jerusalem zu bestimmen. Theophanes I. 504 der Ausgabe von Niebuhr läßt ihn im Frühling nach dem Jahre seines Friedensschlusses mit den Persern, also im Jahr 629 von Konstantinopel aufbrechen, um das heilige Kreuz nach Jerusalem zurückzubringen. Diesem folgte auch Pagi zu Baronius' Annalen des Jahres 627 und 628. Nach Nicephorus hingegen (p. 15 der Pariser Ausg.) reiste er nach dem Friedensschlusse zuerst nach Jerusalem, also noch im Jahr 628, und kehrte dann erst in die Hauptstadt zurück. Fragen wir nun, welchem von Beiden eher zu folgen ist, so müssen uns des Ersteren eigene Worte veranlassen, seine Angabe zu verwerfen. Er erzählt nämlich, daß Heraklius von Jerusalem nach Edessa reiste, wo er sich mit kirchlichen Angelegenheiten beschäftigte, und von hier nach Hierapolis, wo er die Nachricht von dem Tode des persischen Königs Syroes erhielt. Da doch aber eine solche Nachricht gewiß Heraklius so bald als möglich überbracht ward, und Syroes, der am 25. Februar den Thron bestieg, nach den meisten Berichten nur sieben bis acht Monate regierte, so kann Heraklius diese Reise nicht erst im Jahr 629 gemacht haben. (Vergl. über die Dauer von Syroe's Regierung Nikbi ben Massud in den

gute Aufnahme bei ihm, obgleich er in seinem Glauben beharrte. Noch freundlicher wurde Mohammeds Gesandter bei dem Stadthalter von Egypten aufgenommen, der ihm zwei Sklavinnen und einige andere kostbare Gegenstände als Geschenk sandte. Auch Haudsa[310], der persische Statthalter der Provinz Jamama, der eine Aufforderung zur Annahme des Islams erhielt, suchte sich Mohammeds Gunst durch kostbare Geschenke zu erwerben, während Harith Ibn Schimar, der Byzantinische, über die syrischen Araber gebietende Statthalter, seinen Gesandten schlecht aufnahm und ihn sogar mit einem Kriege bedrohte[311].

not. et extraits des msc. de la bibliot. du Roi, II. 358, Mirchond bei de Sacy mém. sur diverses antiquités de la Perse, p. 409. Elmakin, p. 12 und Eutych. annal. II. 253). Nimmt man aber selbst ein Jahr für die Dauer von Syroe's Regierung an, wie man bei Theophanes am Anfang dieses Kapitels liest, eben so bei Bar hebraeus in einer Stelle seiner Chronik (in einer andern gibt er 9 Monate an. Vergl. Assemani bibl. orient. III. 1. p. 415), so hätte doch Heraklius jedenfalls noch im April seinen Tod erfahren sollen, während er, wenn er erst im Frühling von Konstantinopel aufbrach, und sich in Tiberias, in Jerusalem und Edessa längere Zeit aufhielt, gewiß nicht vor dem Monate Juni oder Juli in Hierapolis eintraf. Ich glaube daher, daß man nicht wie bisher alle neueren Historiker, zuletzt noch Robinson in seinem Palästina, II. S. 236 gethan, Heraklius Reise nach Jerusalem in den Frühling 629, sondern in den Herbst 628 setzen sollte, nur nicht vor den Monat September, weil Nicephorus nach Darstellung der Feierlichkeiten in Jerusalem hinzusetzt: *δευτέρα δὲ ἦν ινδικτιῶν, ἡνικα ταῦτα επραττετο* (es war die zweite Indiction, als dieß geschah) und die zweite Indiction mit dem ersten September 628 begann. Dieß stimmt dann auch mit den Kirchenhistorikern überein, nach welchen Heraklius dem Exaltationsfeste beiwohnte, das am 14. September gefeiert wird.

310) So bei J. und im Kamus (ha, waw, dsal). Der Gesandte hieß Salit Ibn Amru Al Amiri, nicht wie bei H. v. H., der (S. 165) den Statthalter Silit ben Amru nennt. S. auch Abulfeda, p. 84.

311) Nach J. wollte er schon gegen Mohammed ins Feld ziehen, aber

Diese und einige andere ähnliche Missionen an kleinere Fürsten Arabiens beschäftigten Mohammed bis in den Monat Dsul Kaada, wo es ihm, dem mit den Kureischiten geschlossenen Vertrage gemäß, gestattet war, nach Mekka zu pilgern. Da zog er, wohl bewaffnet, mit denselben Truppen, die ihn im vergangenen Jahre begleitet hatten, von Medina aus, nachdem er hundert Reiter unter der Anführung Mohammeds Ibn Maslama vorausgeschickt hatte. Als die Kureischiten Moham-

Heraklius hielt ihn davon ab. Dieser soll auch, um über Mohammed nähere Erkundigungen einziehen zu können, befohlen haben, daß man ihm einige seiner Landsleute bringe, welche des Handels willen häufig nach Palästina kamen. Man holte Abu Sofian, welcher gerade mit einer Karawane in Gaza war, und Heraklius ließ durch seinen Dolmetscher folgende Fragen an ihn richten: „Welcher Familie gehört Mohammed an? Einer angesehenen, antwortete Abu Sofian; ist vor ihm jemand unter euch mit ähnlichen Worten aufgetreten? nein; galt er, ehe er sich einen Propheten nannte, für einen Lügner? nein; war einer aus seiner Familie vor ihm König? nein; gehören seine Anhänger der vornehmen oder der geringen Klasse an? der geringen. Nimmt ihre Zahl zu oder ab? sie nimmt immer zu; fallen manche seiner Anhänger wieder von ihm ab? nein; ist er seinem gegebenen Worte treu? ja; wir leben jetzt in Frieden mit ihm, doch wissen wir noch nicht, wie er die Verträge vollziehen wird. Habt ihr schon Krieg gegen ihn geführt? ja; wer war Sieger? bald er, bald wir; was sind denn seine Vorschriften? wir sollen die Götter unserer Väter aufgeben, und nur einen Gott anbeten, Almosen geben, unserem Worte treu seyn und sündhafte Genüsse verabscheuen.“ Heraklius soll durch diese Unterredung mit Abu Sofian sehr für den Islam eingenommen worden seyn, ihn doch, aus Furcht den Thron zu verlieren, nicht angenommen haben. Darauf läßt sich nichts anderes sagen als: „Se non e vero e ben trovato.“ Daß Abu Sofian als Heide den Islam so günstig schildert, darf nicht befremden, denn er sagt selbst bei J.: „Bei Gott, ich hätte damals gern gelogen, aber ich schämte mich vor den Arabern, die bei mir waren.“ Auch suchte er zuletzt Mohammed durch die nächtliche Himmelfahrt lächerlich zu machen.

meds Vortrab sahen, sandten sie ihm Mukriz Ibn Hafß entgegen, und ließen ihm sagen: „Du hast weder in deiner Jugend noch später irgend einen Verrath begangen, wie magst du jetzt in voller Kriegsrüstung heranziehen, da doch unser Vertrag dir nur die Waffen eines Reisenden, nämlich das Schwert in der Scheide gestattet?" Mohammed antwortete darauf, daß im Vertrage nur der bewaffnete Einzug in das Gebiet von Mekka ihm untersagt sei, er werde daher diesen Punkt erfüllen, und an der Grenze des heiligen Gebiets die Waffen ablegen. Dieß that er auch als er vor Mekka anlangte, und ließ Aus, den Sohn Chaula's, mit einer Abtheilung Soldaten zu ihrer Bewachung zurück. Als Mohammed mit seinen Leuten einzog, sagten die in der Stadt zurückgebliebenen Mekkaner: (die vornehmsten Bewohner Mekkas hatten sich nämlich auf den Berg Keinukaa, welcher sich über die Stadt erhebt, begeben —). „Da kommen Leute, welche das Fieber von Jathrib (Medina) geschwächt."[312]) Da rief Mohammed, der dieß hörte: „Gott erbarme sich dessen, der den Ungläubigen heute Beweise von seiner Kraft gibt."[313]) Darauf hüllte er sich in sein Pilgertuch, aus dem nur sein rechter Arm hervorging, und lief an der Spitze seiner Begleiter dreimal um den Tempel herum[314]);

312) So bei J. Bei S. (fol. 208) liest man auch wie bei Abulfeda (S. 85) fi usrin wadjahdin und dazu noch waschiddatin. Aber auch diese Worte bedeuten eher einen allgemeinen schlechten Zustand in Bezug auf die Gesundheit und äußere Verhältnisse, als eine Ermüdung von der Reise, wie Reiske und Noel des Vergers diese Worte Abulfeda's übersetzen.

313) So übersetzt schon N. de V. richtig, während Reiske arahum für die erste Person nimmt. Bei S. und J., wo dieselben Worte vorkommen, liest man nach arahum die Worte: aljauma min nafsihi kuwwatan.

314) So bei S. und J., auch bei Gagnier II. 81. Bei Abulfeda heißt es: er sprang vier Mal herum (ramala fi arbaat aschwât). Dieß kann nur ein Schreibfehler seyn, den seine Herausgeber hätten verbessern sollen. (S. auch Muradgea d'Ohsson Schilderung des ottoman. Reichs v. Beck, II. 47).

die übrigen vier Umzüge machte er aber, um die Muſelmänner nicht zu ſehr zu ermüden, langſamen Schrittes, daher bis auf den heutigen Tag noch jeder Pilger drei von den ſieben Umzügen um den Tempel zu Mekka ſpringend zurücklegt. Mohammed wollte in der Kaaba beten, dieß ward ihm aber nicht geſtattet. Er lief dann nach altarabiſcher Sitte dreimal von dem Hügel Safa nach dem Hügel Merwa, wie einſt der Sage nach Hagar dreimal hin- und herlief, um ſich nach Waſſer für ihren Sohn umzuſehen. Bei Merwa ließ er dann die von Medina mitgebrachten Opferthiere ſchlachten und ſein Haupthaar abſcheeren. Er brachte, dem Vertrage gemäß, drei Tage in Mekka, wahrſcheinlich bei ſeinem Oheim Abbas, zu, der ihm ſeine Schwägerin Meimuna antraute. Mohammed wollte noch in Mekka die Hochzeit feiern, und die Mekkaner zum Hochzeitsſchmaus einladen[315]), dieſe erinnerten ihn aber am vierten Tage an ſein gegebenes Wort, ſo daß er genöthigt war aufzubrechen und in Sarif, außerhalb dem Gebiete von Mekka, wohin ihm ſein Sklave, Abu Rafi, Meimuna brachte, ſeine letzte Ehe zu vollziehen.

Dieſer Verbindung mit einer einundfünfzig jährigen Wittwe verdankte Mohammed wahrſcheinlich die bald darauf folgende Bekehrung ihres Neffen[316]) Chalid, Sohn Walids, der ſpäter

315) J. und S. fol. 209. Auch die Trauung während des Tempelbeſuches wird von einigen Muſelmännern beſtritten, da ſie ſonſt nicht erlaubt iſt, während andere behaupten, Mohammed habe darin, wie in manchen anderen Dingen, eine Ausnahme machen dürfen. S. Abulfeda ed. N. de V., p. 130.

316) Dieſe, Chalids Uebergang zum Islamismus und Mohammeds Vermählung mit Meimuna, erklärende Verwandtſchaft, gibt Ch. und J. an. Bei erſterem lieſt man im Kapitel „von den Gattinnen Mohammeds," welches gleich nach der Vermählung mit Chadidja, unter den Begebenheiten des 5. Jahres, ſteht: „Ferner (heirathete Mohammed) Meimuna die Tochter Harithe, aus dem Stamme Hilal. Ihre Mutter hieß Hind, Tochter Aufs, Sohn Zuheirs; ihr früherer Name war Barra, aber der Geſandte Gottes nannte ſie Meimuna. Sie iſt die Tante des Ibn Ab-

wegen seines kriegerischen Talents und Glücks „das Schwert Gottes" genannt ward. Gleichzeitig mit ihm gieng auch Amru Ibn Aaß, der nachherige Eroberer Egyptens, zu Mohammed über. Dieser war gerade in Abyssinien, als Amru, Mohammeds Gesandter, dahin kam, um die dortigen Gläubigen zurückzurufen; das freundliche Benehmen des Nadjaschi gegen sie, veranlaßte ihn auch den neuen Glauben näher zu prüfen, und die Persönlichkeit Mohammeds, den er in Mekka sah, vollendete seine Bekehrung.

Amru gab in dem ersten Zuge, den er nach der syrischen Grenze unternahm, in der Hoffnung, die dortigen Araber, von denen seine Mutter herstammte, zum Islam zu bekehren, Beweise von seiner Tüchtigkeit, aber auch von seiner Klugheit und grenzenlosen Herrschsucht. Als er nämlich an den Brunnen Dsat Sulasil, im Lande der Beni Djudsam kam, fand er diese Beduinen so feindlich gegen den Islam gestimmt, daß er in aller Eile einen Boten an Mohammed sandte und ihn um Verstärkung seiner geringen Truppenzahl bat. Mohammed sandte ihm den sanftmüthigen Abu Ubeida, welcher später bei der Eroberung von Damask sich so menschenfreundlich benahm, mit vielen der ersten Ausgewanderten, worunter auch Abu Bekr und Omar. Das Erste, was Amru dem ihm zu Hülfe eilenden Veteranen Abu Ubeida sagte, war: „Du bist zur Verstärkung meiner Leute hieher gesandt, stehst folglich unter mei-

bas und des Chalid, Sohn Walids. Ihre Schwestern waren Um Fadhl, die Gattin des Abbas und Lubaba die Jüngere, die Gattin Walids, Sohn Mughira's, der Machzumite, Mutter Chalids, Sohn Walids u. s. w." Bei J. in demselben Kapitel im 4. Bande liest man noch: „Sie war früher mit Masud, dem Sohne Amru's, verheirathet gewesen, der sich von ihr scheiden ließ, dann mit Abu Rahm (oder Dahm), den sie überlebte. Als sie der Prophet heirathete, war sie 51 Jahre alt, nach den wahrsten Berichten; sie erreichte ein Alter von 80 Jahren und ward in Sarif begraben, an der Stelle, wo Mohammed die Hochzeitsnacht feierte."

nem Befehle." Abu Ubeida erwiederte: „Du bleibst der Befehlshaber deiner Leute und ich führe die meinigen an." Da aber Amru auf den Oberbefehl über sämmtliche Truppen bestand, sagte ihm Abu Ubeida: „Wisse Amru! Mohammeds letzter Auftrag vor meinem Abmarsche war: im Einverständnisse mit dir zu handeln; weigerst du dich daher, mir zu gehorchen, nun so stelle ich mich unter deinen Befehl." Amru griff bald nachher den Feind an und schlug ihn, als ihn aber die Muselmänner weiter verfolgen wollten, hielt er sie zurück. Auch erlaubte er, trotz der strengen Kälte in der folgenden Nacht, nicht, daß man Feuer anzünde. Als einige Ausgewanderte darüber murrten, begnügte er sich, ihnen zu sagen: „habt ihr nicht den Befehl, mir zu gehorchen?" und als sie diese Antwort bejahten, sagte er: „nun so gehorchet auch!" Erst als er nach Medina zurückkam, und Mohammed ihn fragte, warum er kein Feuer anzünden und den Feind nicht verfolgen ließ? sagte er: „ich hielt meine Leute zurück, weil bei einem weitern Nachsetzen in das feindliche Gebiet dem Feinde leicht hätte Verstärkung zukommen können, die ihn in Stand setzte, sich wieder gegen uns zu wenden. Ich ließ auch kein Feuer anzünden, aus Furcht, der Feind möchte sehen wie gering unsere Truppenanzahl und mit erneuertem Muthe kämpfen. Als er endlich auch noch angeklagt war, das Gebet ohne Reinigung verrichtet zu haben, sagte er: „hat nicht Gott der Erhabene (im Koran) gesagt: stürzet euch nicht mit eigener Hand ins Verderben? Bei Gott, das Wasser war so kalt, daß ich an der Waschung gestorben wäre." Mohammed lachte über diese Antwort und entließ ihn [317]).

Chalids Talent als Feldherr, ward auch gleich bei der ersten Schlacht, welche nach seiner Bekehrung zwischen den Muselmännern und den von den Griechen unterstützten Ara-

317) J., der Anfang auch bei S. (fol. 266), die Theologen wundern sich darüber, heißt es bei ersterem, daß Mohammed ihm nicht befahl, das Gebet nach der Reinigung zu wiederholen.

bern, bei Muta, in der Nähe von Krak ſtatt fand[318]), allgemein anerkannt; denn als Zeid Ibn Harith, Ali's Bruder Djafar, und der Dichter Abd Allah Ibn Rawaha, die drei von Mohammed ernannten Häupter der Truppen, gefallen waren, ward er von den noch Stand haltenden Soldaten einſtimmig zu ihrem Führer erwählt[319]). Er konnte zwar dem ihm an Zahl allzuſehr überlegenen Feinde[320]) den Sieg nicht mehr ſtreitig machen, doch rettete er die Muſelmänner vor einer gänzlichen Niederlage, und brachte die, welche ſich unter ſeine Fahne gereiht, in guter Ordnung nach Medina zurück.[321])

Veranlaſſung zu dieſem erſten Kriege zwiſchen den Bekennern des Iſlams und denen des Chriſtenthums, war die Hinrichtung eines von Mohammeds Geſandten[322]), auf Befehl

318) Dieſe Schlacht fiel nach S. (fol. 209) J. und Abulfeda (S. 86 der Ausgabe von N. de V.) im Monat Djumadi-l-Awwal des 8. Jahres vor; nur H. v. H. ſetzt (S. 181) dieſen Feldzug, ohne auch nur einen Grund anzuführen, nach der Eroberung von Mekka und dem Feldzuge von Honein und Taïf.

319) Vor ihm ward nach S. und J. Thabit Ibn Arkam erwählt, er lehnte aber das Feldherrnamt ab.

320) Nach den muſelmänniſchen Berichten waren die chriſtlichen Araber von den Stämmen Lahm, Bekr und Djudſam mit den ihnen beiſtehenden Griechen 10,000 Mann ſtark, während die Armee der Mohammedaner nur 3000 Mann zählte.

321) Chalid ſoll durch verſchiedene Hin- und Hermärſche den Feind getäuſcht haben, ſo daß er glaubte, es ſeyen neue Truppen aus Medina nachgekommen, und darum die weitere Verfolgung der Muſelmänner unterließ.

322) Sein Name war Harith Ibn Omeir aus dem Stamme Azd; er war nach Einigen auf dem Wege zu dem Fürſten von Boßra, nach andern zu Heraklius. Der Zweck ſeiner Geſandtſchaft an letztern iſt nicht bekannt, denn er darf keinesfalls mit dem Ueberbringer des oben erwähnten Schreibens verwechſelt werden, welcher nach allen Quellen Dihja Ibn Chuleifa Alkalbi hieß, derſelbe, unter deſſen Geſtalt der Engel Gabriel zuweilen Mohammed erſchien. Nach J. ſoll Mohammed den Truppen befohlen haben, die Mönche,

des Ghassaniden Amru Ibn Schurahbil. Mohammed hatte wahrscheinlich gehofft, seine Truppen würden den Fürsten Amru, gegen den dieser Feldzug gerichtet war, nicht zum Kriege gerüstet finden. Als sie daher in der Gegend von Balka erfuhren, daß eine starke griechische Armee ihnen entgegen ziehe, waren sie unentschlossen, ob sie einen Kampf wagen, oder weitere Befehle von Mohammed abwarten sollten. Abd Allah Ibn Rawaha entschied für den Krieg, indem er sagte: „Kämpfen wir im Vertrauen auf unsere Zahl und unsere Stärke, oder kämpfen wir für den Glauben, mit dem uns Gott beehrt? Vorwärts! wir erringen entweder den Sieg oder den Märtyrertod!"

Mohammed war noch viel zu schwach, um den Krieg mit den Griechen fortzusetzen; er konnte nur über den Verlust seiner drei treuesten Freunde weinen, und ihre Verwandten trösten [323]), aber nicht ihren Tod rächen.

Sechstes Hauptstück.

Die Kureischiten verletzen den Friedensvertrag. Abbas und Abu Sofian. Die Eroberung von Mekka. Die von der Amnestie Ausgeschlossenen. Mohammeds Predigt und verschiedene Gesetze. Zerstörung der Götzenbilder. Feldzug von Honein. Belagerung von Taïf. Unzufriedenheit bei Vertheilung der Beute. Rückkehr nach Medina. Tod einer Tochter und Geburt eines Sohnes.

Mohammeds ganze Aufmerksamkeit war bald nach dem Feldzuge von Muta wieder nach Mekka gerichtet, denn schon im Schaaban verletzten die, vielleicht durch die Niederlage der Muselmänner wieder kühner gewordenen Mekkaner, den mit ihm geschlossenen Frieden, indem sie Feindseligkeiten gegen die

Frauen, Kinder und Blinden zu verschonen und ihnen verboten haben, Häuser zu zerstören und Bäume abzuschneiden.

323) Den Verwandten Djafars sagte er: er habe im Traume Djafar im Paradiese mit zwei Flügeln aus Edelsteinen gesehen, als Ersatz für die beiden Arme, die er im Kampfe verloren.

Chuzaiten begingen, welche nach dem Friedensschlusse von Hudeibia mit Mohammed den Schutz- und Trutzbund erneuerten, den schon ihre Väter mit dessen Großvater Abd Almuttalib gegen die Söhne Naufals und Abd Schems geschlossen hatten. Dieß war eine offenbare Verletzung des Friedensvertrags, welcher jedem arabischen Stamme die Wahl ließ, sich mit Mohammed oder seinen Feinden zu verbinden. Als daher die Chuzaiten Mohammed berichteten, daß sie an der ihnen gehörenden Quelle Watir, in der Nähe von Mekka, plötzlich von den Beni Bekr, denen auch Kureischiten beistanden, überfallen, und daß ihnen zwanzig Mann getödtet worden, erklärte er sich als ihren Beschützer und traf die nöthigen Anstalten zu einem Zuge gegen Mekka. Die Kureischiten, welche nur des Nachts, in der Hoffnung unerkannt zu bleiben, sich unter die Beni Bekr gemischt und sie mit Waffen versehen hatten, bereuten bald was sie gethan, denn sie konnten voraussehen, daß die Chuzaiten Mohammeds Beistand anflehen würden. Sie sandten daher Abu Sofian, den Sohn Harbs, der an dem Vorgefallenen gar keinen Antheil genommen hatte, nach Medina, um den Frieden mit Mohammed von Neuem zu befestigen und wo möglich noch zu verlängern. Mohammed, der aber von dem Vorgefallenen schon unterrichtet war und aus diesem Schritte Abu Sofians seine Schwäche erkannte, schenkte seiner Bitte kein Gehör. Abu Bekr, Omar und Ali, deren Vermittlung er in Anspruch nahm, wiesen ihn ebenfalls zurück[324]), und

324) Nach S. (fol. 213) beschwor er dann Fatima, Ali's Gattin, ihrem Knaben Hasan zu sagen: er möchte sich als seinen Beschützer erklären. Sie antwortete: mein Sohn ist noch zu jung, um als Beschützer aufzutreten, auch hilft kein Schutz gegen den Willen des Gesandten Gottes. Er sagte dann zu Ali: ich sehe, daß es schlecht mit meiner Angelegenheit steht, ertheile mir doch einen Rath! Bei Gott! erwiederte Ali, ich weiß nichts, das dich retten könnte, doch du bist ja das Oberhaupt der Beni Kinanah, sage den Muselmännern die Fortdauer deines Schutzes zu, und reise wieder in deine Heimath zurück! Glaubst du, daß das etwas

seine eigene Tochter Um Habiba gestattete ihm nicht, sich auf Mohammeds Teppich niederzulassen. Abu Sofian erklärte dann öffentlich, daß er seinerseits den Frieden als fortbestehend betrachte und daher jedem Muselmanne volle Sicherheit zusage, und kehrte wieder nach Mekka zurück. Die Mekkaner waren zwar sehr bestürzt als Abu Sofian unverrichteter Sache von Medina zurückkehrte, doch waren sie weit entfernt, an einen so nahen Wiederausbruch des Krieges zu denken. Mohammed, der dieß wohl wußte, bot daher Alles auf, um seine Absichten zu verheimlichen[325]). Er beschied alle seine Bundesgenossen nach Medina, ohne ihnen den Zweck ihres Zusammenkommens anzuzeigen, und als der Feldzug nach Mekka beschlossen war, ließ er alle Wege dahin sperren, um die Kureischiten zu überfallen, ehe sie Zeit genug fänden, ihre Verbündeten einzuberufen. Indessen versuchte es Hatib, der Sohn Baltaa's, den Häuptern Mekka's Nachricht von Mohammeds Vorhaben zu geben. Dieser erhielt aber Kunde davon und ließ die Trägerin des Briefes, die Sängerin Sara aus Mekka, welche ihn unter den Haarflechten verborgen und einen ungewöhnli-

helfen wird? fragte dann Abu Sofian. Ich glaube nicht, antwortete Ali, doch weiß ich nichts anderes. Er ging dann in die Moschee, und erklärte den gegenseitigen Frieden als fortbestehend, dann kehrte er nach Mekka zurück. Als die Kureischiten ihn fragten, wie es ihm gegangen? sagte er: „Ich habe Mohammed gesprochen, aber er hat mir keine Antwort gegeben, ich ging dann zu Abu Bekr, und fand auch nichts Gutes an ihm; hierauf wendete ich mich an Omar, und fand ihn noch gehässiger, endlich begab ich mich zu Ali, diesen fand ich am weichsten, ich befolgte daher auch den Rath, den er mir ertheilte." Als er den Kureischiten hierauf erzählte, was er gethan, sagten sie ihm: „Bei Gott, man hat dich zum Besten gehabt, denn da deine Erklärung ohne Mohammeds Uebereinstimmung stattfand, so hilft sie auch nichts."

325) Auch betete er: „O Gott entziehe den Kureischiten jeden Kundschafter und jede sonstige Nachricht, damit wir sie überfallen." (S. fol. 214). Die arabischen Worte lauten: „Alujûna walachbara." S. den Kamus unter Ain.

chen Weg eingeschlagen hatte, anhalten und nach Medina zurückführen. Von Mohammed wegen seines Verraths zur Rede gestellt, sagte Hatib: „Mein Glaube an Gott und dich als seinen Gesandten ist immer derselbe; ich weiß, daß die Kureischiten dir nicht widerstehen können; ich bezweckte mit diesem Briefe nichts Anderes, als meiner in Mekka zurückgebliebenen Familie, derer sich Niemand annimmt, einen Beschützer zu verschaffen." Omar wollte diese Entschuldigung nicht gelten lassen, und forderte seinen Kopf. Mohammed schenkte ihm aber, weil er bei Bedr mitgekämpft, das Leben [326]). Um indessen ähnliche Vorfälle zu verhindern, erschienen folgende Koransverse:

326) Die Worte des Textes bei Abulfeda (S. 88) laalla Allahu kad ittalaa u. s. w. sind etwas dunkel, und haben daher zu mancherlei Mißgriffen Veranlassung gegeben. Gagnier übersetzt sie (S. 103): „Propheta autem, forte an, inquit, Deus iis qui proelio Bedrensi interfuerunt revelavit. (Dazu in einer Note, daß sie jedenfalls Mekka erobern werden). Tum subjecit: vos (Koraischitis) quidquid volueritis jam denunciate; modo vobis ignosco." Bei Reiske (S. 145) sagt Mohammed: „Novit quidem Deus omnia quae agunt et agent illi, qui ad Bedr strenue pugnarunt (quorum hic Hateb unus est) et nihilominus delictorum veniam ipsis in antecessum quasi dedit, dum dixit: agite pro lubitu: ego enim ignosco vobis." H. v. H. läßt Mohammed (S. 172) sagen: „Er war bei Bedr; was weißt du, wie Gott die Waffengefährten von Bedr ansieht! thut, was ihr wollt; (ihr Schlachtgefährten von Bedr) ich habe euch die Thaten voraus verziehen." Bei N. de V. (S. 72) antwortet Mohammed: „Dieu savait sans doute ce que feraient les guerriers de Bedr lorsqu'il a dit: faites ce que vous voudrez votre pardon vous sera accordé." Letztere Uebersetzung ist offenbar die richtigste, nur weiß ich nicht, warum H. N. de V. das Zweifelhafte, das doch in dem Worte laalla liegt, zur Gewißheit gemacht hat? Ich würde die Stelle bei Abulfeda übersetzen: „Vielleicht hat Gott die Gefährten von Bedr erkannt (oder durchschaut) und (ihnen) gesagt: thut, was ihr wollt! es sey euch schon zum voraus vergeben." Mohammed hatte wahrscheinlich schon vorher gesagt, was J. bei dem Zuge von Hudeibia erwähnt: „O ihr Leute, Gott vergibt allen denen,

„O ihr, die ihr glaubet, wählet nicht meine und eure Feinde zu Freunden, indem ihr ihnen Beweise eurer Theilnahme zu geben suchet; sie haben die Wahrheit, die euch erschienen ist, geläugnet und den Gesandten vertrieben. Glaubt ihr daher an Gott, euern Herrn, so hütet euch, wenn ihr zum heiligen Kriege, auf meinem Wege und zu meinem Wohlgefallen ausziehet, ihnen mit verborgener Freundschaft entgegenzukommen — ich weiß was ihr verheimlichet und was ihr offenbaret — wer von euch so etwas thut, der ist schon vom rechten Pfade abgewichen. Haben sie euch in ihrer Gewalt, so sind sie doch eure Feinde, und strecken ihre Hände und ihre Zungen aus, um euch Schlimmes zuzufügen und suchen euch zum Unglauben zurückzubringen. Eure (unglaubigen) Verwandten und eure Kinder werden euch nichts nützen, am Auferstehungstage werdet ihr getrennt, denn Gott sieht eure Werke. Ihr hattet doch ein schönes Beispiel an Abraham und denjenigen (Glaubigen), die mit ihm waren, als sie zu ihrem Volke sagten: wir sagen uns los von euch und von dem was ihr ausser Gott anbetet; wir verläugnen euch und es bestehe Haß und Feindschaft zwischen uns und euch bis ihr an den einzigen Gott glaubet. Vielleicht wird Gott (einst) zwischen euch und euern Feinden wieder (durch ihre Bekehrung) Freundschaft herstellen. Gott ist mächtig, gnädig und barmherzig. Gott verbietet euch nicht, gegen diejenigen, die euch nicht bekriegen wegen eures Glaubens und euch nicht aus ihrem Lande verbannen, gerecht und liebevoll zu seyn; Gott liebt die Gerechten, diejenigen aber, die euch bekämpfen wegen eures Glaubens und euch aus ihrem Lande vertrieben, und die ihnen dazu ge-

welche dem Kampfe von Bedr und dem Zuge von Hudeibia beigewohnt." Man kann vielleicht auch so übersetzen: „Vielleicht ist Gott den Kämpfern von Bedr erschienen, und hat ihnen gesagt: thut, was ihr wollt u. s. w." Dieselben Worte liest man bei S. (fol. 214), nur steht vorher: „wama judrika ja omar." Dieser Hatib wird bei S. (fol. 263) auch als Gesandter Mohammeds an den Statthalter von Egypten erwähnt.

holfen haben, verbietet euch Gott zu Freunden zu nehmen, wer mit ihnen Freundschaft anknüpft ist ein Uebelthäter [327]).

Am zehnten Ramadhan des achten Jahrs [328]) zog Mohammed an der Spitze von zehntausend Mann gegen Mekka, darunter waren siebenhundert Ausgewanderte und viertausend Hilfsgenossen, welche zusammen achthundert Pferde hatten und von denen kein Einziger zurückblieb. Der Stamm Muzeina stellte tausend Mann, Aslam vierhundert, Suleim siebenhundert, Djuheina achthundert, Ghifar vierhundert, die Uebrigen gehörten den Stämmen Aschdja, Tamim, Keis, Asad, Kaab und Kinanah an [329]). In der Nähe von Abwa ließen sich Abu Sofian [330]) Ibn Harith und Abd Allah Ibn Abi Ommejja, beide

327) Sura 60, Vers 1—4 u. 7—9.

328) Erster Januar 630.

329) Sowohl die Zahl der Truppen, als die Namen der mit Mohammed verbündeten Stämme habe ich nach S. und J. angegeben. Unter den Beni Kaab sind die von Amru abstammenden zu verstehen, welche einen Zweig der Chuzaiten bilden. (S. Sujuti's Lub Allubab ed. Veth. p. 223).

330) Dieser Abu Sofian darf nicht mit Abu Sofian Ibn Harb, dem Haupte der Kureischiten, wie bei H. v. H. (S. 172) verwechselt werden. Harith, Abu Sofians Vater, war Mohammeds Oheim, Bruder seines Vaters Abd Allah, für ihn legte Um Salma Fürbitte ein, nicht aber für Abu Sofian, den Sohn Harbs, den Abbas unter seinen Schutz nahm. Dieser zögerte auch mit seinem Glaubensbekenntnisse, während jener in der Absicht sich zu bekehren, sich zu Mohammed begab. Abd Allah Ibn Abi Ommejja war auch ein Vetter Mohammeds, denn seine Mutter Atika war ebenfalls eine Schwester Abd Allah's, er war auch zugleich sein Schwager, denn Um Salma war seine Schwester von väterlicher Seite, daher sagt sie ihm auch bei S. (fol. 204): „O Gesandter Gottes! der Sohn deines Oheims und der Sohn deiner Tante und (zugleich) dein Schwager (Ibnu Ammika wa'bnu ammatika wasihruka)." Gagnier (II. 114) unterscheidet schon die beiden Abu Sofian, nur weiß er von der Verwandtschaft nichts, und nennt Abu Sofian blos ehemaliger Freund und Milchbruder Mohammeds.

Vetter Mohammeds, aber bisher seine bittersten Feinde [331]), bei ihm melden; er wollte ihnen aber trotz der Fürbitte seiner Gattin Um Salma, Schwester des Letztern, kein Gehör schenken. Als Abu Sofian, der auch seinen Sohn bei sich hatte, dieß hörte, schwur er, wenn Mohammed ihn nicht aufnehme, so würde er mit seinem Sohne in der Wüste umherirren, bis sie vor Hunger und Durst umkommen. Diese Worte rührten Mohamed, der sie dann zu sich rufen ließ und ihnen das Glaubensbekenntniß des Islams abnahm.

Mohammeds Maaßregeln, um seinen Zug geheim zu halten, waren so gut genommen, daß er schon in dem Thale Marr Azzahran in der Nähe von Mekka lagerte, bevor die Kureischiten davon sichere Kunde erhielten. In diesem Nachtlager ließ er zum erstenmale zehntausend Wachfeuer anzünden [332]).

331) Abd Allah hatte ihm einst in Mekka gesagt: „Bei Gott, ich werde dir nicht eher glauben, bis du vor meinen Augen eine Leiter nimmst, darauf in den Himmel steigst, dann mit vier Engeln herunter kommst, die bezeugen, daß du ein Gesandter Gottes." (S. fol. 49). Auf ihn und einige andere Mekkaner, welche ähnliche Wunder von Mohammed begehrten, beziehen sich folgende Koransverse: „Sie sagten: wir glauben dir nicht, bis du uns aus der Erde eine Quelle entspringen lassest, oder dir ein Garten wird mit Dattelnbäumen und Weinstöcken, aus deren Mitte du Bäche hervorströmen lassest. Oder über uns den Himmel in Stücken zusammenstürzen machest, wie du gegen uns (in deinen Drohungen) behauptetest, oder uns mit Gott und seinen Engeln entgegen kommst. Oder dir ein goldenes Haus wird, oder du in den Himmel steigst, und auch dann glauben wir nicht, bis du uns vom Himmel eine Schrift bringst, die wir lesen. Sprich! (so sagt Gott zu Mohammed) Gepriesen sey mein Herr! bin ich etwas anderes, als ein Mensch? ein Gesandter? Wenn den Leuten die Leitung zukommt, so hält sie nichts Anderes vom Glauben ab, als daß sie sagen: hat Gott wohl einen Menschen zum Gesandten genommen? Sprich! wenn Engel auf der Erde traulich umherwandelten, so würden wir ihnen vom Himmel einen Engel als Gesandten herabsenden." (Sura 17, Vers 91—95).

332) So bei J. und S. (fol. 215), nicht wie bei H. v. H. (S. 172)

Hier dachte sein Oheim Abbas, welcher — wahrscheinlich von Allem unterrichtet — ihm schon bis nach Djohfa [333]) entgegengekommen war: wenn Mohammed als Feind nach Mekka zieht, so ist es um die Kureischiten geschehen. Er bestieg daher Mohammeds Maulthier und ritt voraus nach Arak, gegen den Berg Arafa zu, in der Hoffnung, Holzhauer oder eine Milchfrau zu treffen, durch die er den Kureischiten Nachricht von dem Lagerplatze Mohammeds geben könne, damit sie zu ihm kommen und ihn um Gnade und Sicherheit anflehen. Auf einmal hörte er Abu Sofian und des Chuzaiten Budeil's Stimme, welche die Unruhe und Ungewißheit über Mohammeds Unternehmen herausgetrieben hatte. Sie unterhielten sich gerade über die Wachfeuer, welche sie in der Ferne sahen. Budeil glaubte, die Chuzaiten ziehen heran um Rache an den Beni Bekr zu nehmen, Abu Sofian fand sie aber viel zu zahlreich, als daß sie den Chuzaiten allein angehören sollten. „Wehe dir! Abu Hantala!" rief ihm jetzt Abbas zu: „es ist Mohammed, der mit einem zahlreichen Heere heranrückt; wenn du in seine Hand fällst, so ist es um deinen Kopf geschehen." „Was soll ich thun?" fragte Abu Sofian. „Setze dich zu mir auf mein Maulthier," antwortete Abbas, „ich bringe dich zum Gesandten Gottes, den du um Gnade anflehen mußt." Abbas [334]) brachte

in Djohfa; letzterer Ort ist gar nicht in der Nähe von Mekka, wie H. v. H. berichtet, sondern liegt zweiundachtzig Meilen davon. (S. den Kamus, S. 732 der gedruckten Ausgabe).

333) Nach Einigen bis Dsu Hulcifa. Abbas war der letzte Auswanderer, Mohammed sagte ihm daher: „Deine Auswanderung ist die Letzte, so wie meine Sendung als Prophet." Er kam mit seiner ganzen Familie, die er nach Medina sandte, während er wieder mit Mohammed nach Mekka umkehrte. J. Vergl. über Abbas, Anmerk. 150.

334) So bei S. (fol. 215—17), dem auch Abulfeda folgt, bei J. nach Buchari, wurde Abu Sofian mit Budeil und Hakim Ibn Hizam von Mohammeds Spionen ergriffen, die sie, ohne sie zu erkennen, zu Omar führten, welcher die Nachtwache befehligte. Als dieser

ihn unangefochten durch die Truppen, denn Niemand wagte es, Mohammeds Maulthier anzuhalten; als sie aber vor Omar vorüberritten, der sogleich Abu Sofian erkannte, sagte er: „Gepriesen sei Gott, der einen solchen Feind Gottes in meine Gewalt liefert, ohne daß irgend ein Vertrag mich bindet.“ Abbas erklärte sich aber als seinen Beschützer, bis Mohammed sein Urtheil gesprochen haben würde. Omar strengte sich dann an, um Mohammeds Zelt zu erreichen, Abbas kam ihm aber mit seinem Maulesel zuvor [335]). Sobald Omar ins Zelt trat, forderte er Abu Sofians Kopf mit solchem Ungestüm, daß Mohammed, der zur Milde geneigt war, es für klug hielt, den Ausspruch über sein Schicksal auf den folgenden Morgen zu verschieben. Abbas bewachte Abu Sofian diese Nacht, und als er ihn des Morgens wieder vor Mohammed führte, sagte ihm dieser: „Wehe dir, Abu Sofian! siehst du endlich ein, daß es keinen Gott gibt, außer Gott?“ Abu Sofian antwortete: „Wie mild und edel bist du! bei Gott! ich glaube wohl, daß, gäbe es noch andere Götter außer Gott, sie mir beistehen würden.“ „Erkennst du auch endlich,“ fragte Mohammed ferner, „daß ich Gottes Gesandter bin?“ „Du bist mir theurer als Vater und Mutter,“ erwiederte Abu Sofian, „aber davon bin ich bis jetzt noch nicht vollkommen überzeugt.“ [336]) „Wehe

die Gefangenen zu Mohammed bringen ließ, begegnete ihnen Abbas, und nahm sie unter seinen Schutz.

335) Es heißt ausdrücklich bei S. (fol. 216): „Er strengte sich an, um zum Gesandten Gottes zu gelangen, ich spornte aber mein Thier und kam ihm zuvor, so viel als ein schwerfälliges Thier einem schwerfälligen Manne zuvorkommen kann; ich stieg dann ab, und ging zum Gesandten Gottes, da trat auch Omar herein u. s. w.“ Bei Abulfeda heißt es blos: „Dann lief er gegen den Gesandten Gottes, ich holte ihn ein u. s. w.“

336) Die Worte des Textes lauten wörtlich übersetzt: „Aber was dieses betrifft, bei Gott, so ist in der Seele etwas davon (abziehendes) bis jetzt.“ Das Wort min muß hier in der Bedeutung von an genommen werden, wie in dem Verse: „Wehe den Hartherzigen

dir!" schrie ihn Abbas an, „werde Muselmann und bekenne, daß es nur einen Gott giebt und daß Mohammed sein Gesandter, ehe dir der Kopf abgeschlagen wird!" Diese Drohung vermochte ihn endlich, das islamitische Glaubensbekenntniß abzulegen. Mohammed war so sehr damit erfreut, daß er ihm auch Gnade für alle Diejenigen zusagte, die entweder zu Hause bleiben, oder sich in den Tempel, oder in Abu Sofians oder in Hakims Hause flüchten würden, und als jener damit noch nicht zufrieden war, ließ er auch noch bekannt machen, daß wer sich zu Abu Rawaiha's Fahne flüchtet, ebenfalls Sicherheit finde. Als Abu Sofian auf diese Weise für sein Volk gesorgt hatte, wollte er zur Stadt zurückkehren, um die Einwohner zur Unterwerfung zu ermahnen, aber Mohammed wünschte sich ihm zuvor in der Mitte seines Heeres zu zeigen. Er befahl daher Abbas, mit ihm an eine enge Stelle des Thales zu gehen, wo er es am besten vorüberziehen sehen konnte. Abu Sofian war erstaunt über die Zahl und gute Haltung und Ausrüstung der mohammedanischen Truppen, und als er endlich Mohammed selbst in der Mitte einer ganz mit Eisen bedeckten Schaar Hülfsgenossen und Auswanderer sah, sagte er zu Abbas: „Diesen kann Niemand widerstehen, bei Gott, das Reich deines Neffen ist sehr groß." „Er ist ein großer Prophet," versetzte Abbas, „doch gehe jetzt und suche dein Volk zu retten!" Abu Sofian eilte dann voraus nach Mekka und rief: „Gemeinde Kureisch! Mohammed naht heran mit einer Macht, der ihr nicht widerstehen könnt, nur wer sich in mein Haus, in das Hakims, in den Tempel, unter Abu Rawaiha's Fahne flüchtet, oder in seinem eigenen Hause bei verschlossener Thüre bleibt, wird verschont." Mohammed rückte inzwischen mit seinen Truppen bis Dsu Tawa [337]) unmittelbar vor Mekka heran. Hier theilte er sie auf folgende Weise: Zubeir, welcher den linken Flügel be-

von (d. h. sich abwendend von) der Erwähnung Gottes (min dsikri-l-lâhi)." S. Kamus.

337) Dsu Tawa ist dem Kamus zufolge ein Ort in der Nähe von Mekka, welcher jetzt Zahir heißt.

fehligte, sollte mit einem Theile der Truppen über Kuda [338]) in die Stadt ziehen; Saad Ibn Ibada, der an der Spitze der Hülfsgenossen stand, über Kadaa [339]), und Chalid Ibn Walid, der General des rechten Flügels, welchem die verbündeten Stämme untergeben waren, durch die Niederung Mekka's. Er selbst begab sich, auf einem Kameele reitend, mit den Ausgewanderten über Adsachir [340]) auf die Höhe [341]) von Mekka, wo ihm sogleich ein Zelt aufgeschlagen ward. Da aber Saad während des Zuges ausrief: „Heute ist ein Tag des Krieges, heute wird das heilige Gebiet nicht verschont!" ernannte Mohammed, welcher seine Heftigkeit fürchtete, dessen milderen Sohn Keis zum Generale der Hülfsgenossen. Zubeir und Keis fanden keinen Widerstand, denn die meisten Mekkaner hatten sich nach Abu Sofians Rückkehr in ihre Häuser eingeschlossen; Chalid stieß aber am Hügel Chandama auf eine Schaar Ungläubigen, an deren Spitze Safwan, der Sohn Ommejja's Akrama, der Sohn Abu Djahls, und Suheil, der Sohn Amru's, standen, welche ihm den Zugang versperren wollten; er schlug sie aber nach kurzem Kampfe zurück [342]) und durfte auf Mo-

338) Kuda heißt nach dem Kamus ein Berg in dem niederen Theile Mekka's auf der Straße nach Jemen.

339) Kadaa ist der Name eines Berges auf der Anhöhe von Mekka, von welcher Seite Mohammed am Tage der Eroberung einzog. J. und Kamus.

340) So bei S. (fol. 217). Ueber Adsachir findet man im Kamus blos „ein Ort in der Nähe von Mekka, wahrscheinlich am Berge Kadaa, über welchen Mohammed seinen Einzug gehalten haben soll."

341) Nach J. auf dem Berg Hadjun, wo auch Zubeir seine Fahne aufstecken sollte.

342) Nach S. ergriffen sie die Flucht, nachdem zwölf oder dreizehn Mann getödtet worden. Nach Abulfeda verloren sie achtundzwanzig Mann. Nach andern bei J. wurden siebenzig Mann getödtet; der erste Bote, welchen Mohammed an Chalid gesandt, hatte ihm nämlich den Befehl gebracht, Alles niederzuhauen, was ihm begegnet, statt: Niemanden zu tödten, der keinen Widerstand leistet; so daß Mohammed ihn auf Abu Sofians Bitte durch einen zwei-

hammeds ausdrücklichen Befehl den flüchtigen Feind nicht weiter verfolgen.

Als in der ganzen Stadt die Ordnung hergestellt war, begab sich Mohammed nach dem Tempel und umkreiste ihn siebenmal auf seinem Kameele, berührte jedesmal den heiligen Stein mit einem Stabe, den er in der Hand hatte, und zerbrach die Götzen, die um die Kaaba herum standen. Hierauf ließ er sich die Pforten des Tempels öffnen [343]), dankte Gott

ten Boten zu sich rufen ließ. Nach J. erlaubte hingegen Mohammed selbst den Chuzaiten, sich an den Beni Bekr zu rächen, doch sollte eine Stunde nach dem Einzug, welcher nach den meisten Berichten am 20. Ramadhan stattfand, kein Blut mehr vergossen werden.

343) Die Traditionen weichen von einander ab, ob man die Schlüssel mit Gewalt herbeischaffen mußte, oder ob Othman Ibn Talha, der bisherige Schlüsselbewahrer, sie gern hergab, und schon früher, gleichzeitig mit Chalid, zum Islamismus übergegangen und bei ihm in Medina geblieben war. Letzteres ist nicht wahrscheinlich, da doch gewiß die Kureischiten nach seiner Auswanderung den Tempel nicht geschlossen, sondern entweder die Schlüssel in seinem Hause holen, oder neue verfertigen ließen, also entweder seine oder andere Schlüssel vorhanden seyn mußten. Ich habe darum bei der Bekehrung Chalids und Amru's, Othmans nicht erwähnt, und gebe der Tradition den Vorzug, derzufolge Ali nach der Eroberung dem Othman die Schlüssel mit Gewalt entriß. Mohammed erstattete sie aber dann in Folge des im Tempel erschienenen 56. Verses der 4. Sura, Othman, ihrem früheren Besitzer wieder, worauf er den Islam annahm. H. v. H. läßt (S. 170) Osman B. Talha's Bekehrung gleichzeitig mit der Chalids stattfinden, dann schreibt er (S. 175), ohne auch nur ein Wort in einer Note hinzuzusetzen: „Osman, der Sohn Ebi Talha's, in dessen Händen bisher die Schlüssel der Kaaba, weigerte sich dieselben herzugeben. Ali entriß sie ihm mit Gewalt, und gab sie dann auf Mohammeds Befehl in dessen Hände zurück, worauf der Schlüsselbewahrer der Kaaba ihm als Moslim dankte." J. macht ausdrücklich auf die Unvereinbarkeit der beiden Traditionen aufmerksam, und Ibn Hischam, der (fol. 186) Othmans Bekehrung

für seinen Beistand, dann ging er hinein, ließ das Bildniß Abrahams [344]) und anderer Propheten und Engel, mit denen

mit der Chalid's berichtet, sagt bei Mohammeds Eintritt in den Tempel (fol. 219) nur, daß Ali die Schlüssel verlangte, Mohammed aber sie Othman wiedergab und ihn zum Bewahrer derselben einsetzte, nicht aber, daß sie von ihm genommen worden, weil er sie wahrscheinlich bei seiner Auswanderung zurückgelassen hatte, auch sagt er nicht, daß er bei dieser Gelegenheit Moslim ward. Djannabi bei Gagnier (II. 132) sucht den Widerspruch der beiden Traditionen dadurch zu heben, daß er Othman, nachdem er die Schlüssel wieder erhalten, sein Glaubensbekenntniß nur erneuern läßt; aber nicht nur das Wort aslama spricht gegen eine solche Deutung, sondern auch der Anfang der Tradition, wo Othman sagt: „Wüßte ich auch, daß er der Gesandte Gottes, so würde ich doch nicht gehorchen." Ich dachte zuerst, daß etwa Othman Ibn Talha, Ibn Abi Talha, mit seinem Oheim Othman Ibn Abi Talha verwechselt worden, daß Letzterer sich mit Chalid bekehrte, Ersterer aber, welcher Schlüsselbewahrer war, erst nachdem ihn Mohammed in seiner Würde bestätigte, den Islam annahm. Talha, der Aeltere, hatte nämlich nach J. zwei Söhne, von denen der eine auch Talha und der andere Othman hieß. Talha der Jüngere hatte auch einen Sohn mit Namen Othman. Dieser nannte sich also Ibn Talha Ibn Abi Talha, und jener blos Ibn Abi Talha. Ich fand aber dann bei J. und S. (fol. 225), daß Othman Ibn Abi Talha schon im Treffen bei Ohod geblieben, und sein Sohn Scheiba, der nach Othman des Neffen Tod Schlüsselbewahrer ward, deßhalb in der Schlacht von Honein Mohammed tödten wollte. Als Mohammed die Schlüssel Othman geben und Ali sie behalten wollte, erschien der Koransvers: „Gott befiehlt euch das anvertraute Gut denen zurückzugeben, denen es gehört u. s. w."

344) Nach J. war auch das Bildniß der Jungfrau Maria in der Kaaba. Nach Harawis Beschreibung der Kaaba auch das von Jesus. Beide erwähnt auch Burckhardt nach der Geschichte Mekka's von Azraki. S. Abulfeda ed. N. de V., p. 132. Beim Zerstören dieser Bildnisse sagte Mohammed: „Gott verderbe ein Volk, das Bildnisse macht von Dingen, die es nicht schaffen kann; sie wußten wohl,

das Innere der Kaaba geschmückt war, verwischen; erst nachdem dieß geschehen war, mußte Bilal zum Gebete rufen. Noch vor dem Gebete trat Abu Bekrs alter, blinder Vater in den Tempel und legte sein Glaubensbekenntniß ab. Mohammed sagte ihm: er hätte wohl zu Hause bleiben dürfen, er wäre zu ihm gekommen. Abu Bekr versetzte aber: es ziemt ihm eher dich zu besuchen, als daß du dich zu ihm bemühtest. Nach vollendetem Gebete fragte Mohammed die Häupter der Kureischiten, welche bei ihm im Tempel waren: Was glaubt ihr wohl, daß ich euch jetzt thun werde? Sie antworteten: nichts als Gutes, edler Bruder und edler Oheim! Geht! sagte Mohammed, ihr seid frei. Nur elf Männer und vier Frauen hatte Mohammed bei seinem Einzuge zum Tode verurtheilt, aber nur bei drei Männern und einer Frau ward das Urtheil wirklich vollzogen. Der Erste, welcher keine Gnade finden sollte, war Abd Allah Ibn Saad Ibn Abi Sarh, ein ehemaliger Sekretär Mohammeds, der aber manches von dem, was ihm Mohammed diktirte, willkührlich verändert hatte [345]) und dann wieder als Abtrünniger nach Mekka entflohen war. Sein Milchbruder Othman, zu dem er sich flüchtete, legte aber Fürbitte für ihn ein, welche auch Mohammed, nach langem Zögern, in der Hoffnung, einer seiner Getreuen würde ihn erschlagen, endlich annahm [346]). Der Zweite war Abdallah Ibn Chatal,

daß Abraham und Ismael nichts mit Pfeilen des Looses zu thun hatten, wie sie diese Bilder vorstellen."

345) Sollte man nicht daraus schließen, daß Mohammed nicht lesen konnte? wie hätte Abd Allah es sonst wagen können, etwas zu verfälschen? Nach J. veränderte er indessen nur die Worte, welche gewöhnlich am Schlusse der Verse stehen: Wie „Gott ist allweise, allwissend" und dergl., und sagte dann: Mohammed weiß selbst nicht, was ihm geoffenbart wird.

346) Es heißt wörtlich bei S., J. und Abulfeda: „Der Prophet schwieg lange, zuletzt begnadigte er ihn und er ward Muselmann. Dann sagte er (Mohammed) zu seinen Gefährten: ich habe geschwiegen, damit einer von euch aufstehe und ihn erschlage. Sie versetzten: warum hast du uns keinen Wink gegeben? Er antwortete: es

der ebenfalls sich früher bekehrt hatte, dann aber auf einer Reise die er machte um Almosen zu sammeln, einen andern Muselmann, den ihm Mohammed als Diener mitgegeben, weil er ihm etwas nicht gekocht, was er gewünscht hatte, erschlug und darauf wieder nach Mekka als Abtrünniger entfloh. Auch seine beiden Sängerinnen, die gemeinschaftlich mit ihm Spottgedichte gegen Mohammed dichteten, wurden zum Tode verurtheilt. Abdallah wurde aus der Kaaba geholt und umgebracht. Auch an einer der Sängerinnen ward das Todesurtheil vollzogen, die andere flehte aber um Gnade, die ihr Mohammed auch gewährte [347]). Der Dritte war Huweirath, der Sohn Nufeils, welcher einer der heftigsten Verfolger Mohammeds war so lange er sich noch in Mekka aufhielt und auch das Kameel stieß und umwarf, auf welchem Fatima und Ulm Kolthum, die beiden Töchter Mohammeds, von Mekka

ziemt nicht einem Propheten jemanden durch einen Wink tödten zu lassen." So bei S. Alnabijju la iaktulu bilischârati. Bei Abulfeda sagt er: Propheten üben keinen Verrath mit den Augen. Dafür liest man bei H. v. H. (S. 176): „Jetzt flüchtete er zu seinem Milchbruder Othman, der zwei Mal fürbat, ohne daß Mohammeds Schweigen die Bitte gewährte; das dritte Mal gewährte er sie, aber kaum war Othman hinausgegangen, als Mohammed sagte: Ist denn keiner hier, der mich von diesem Hunde befreie? Die gewöhnliche Formel, mit welcher er Meuchelmord veranlaßte, den er nicht befohlen haben wollte. Beschrs Eifer vollzog denselben." Dieß ist gegen alle Quellen, welche berichten, Abd Allah habe bis zum Chalifate Othmans gelebt, der ihn zum Statthalter von Egypten ernannte, was großes Murren verursachte. Ja H. v. H. selbst schreibt im Leben Othmans (S. 304): „Noch im selben Jahre änderte Osman den Statthalter von Egypten, Amru's, des Sohnes des Aaß, Stelle dem Abdollah Ben Saad Ben Serih verleihend." Es heißt bei J., daß Mohammed während seines Schweigens besonders von Ammar Ibn Baschr erwartete, daß er Abdallah erschlagen würde, weil er früher es gelobt hatte.

347) S., J. und Abulfeda, die Begnadigung der Einen aber nur bei J. und S. fol. 218.

nach Medina reisten. Ali erschlug ihn am Tage der Eroberung. Der Vierte war Mikjas, Sohn Subabas. Diesem wurde ein Bruder auf dem Feldzug gegen die Beni Mußtalik, aus Versehen, von einem andern Muselmanne getödtet. Mohammed nöthigte ihn, die gewöhnliche Sühne an Mikjas zu entrichten. Nachdem aber Mikjas das Geld empfangen, erschlug er doch meuchlings den unschuldigen Muselmann und entfloh nach Mekka. Er saß beim Weine mit einigen Kureischiten als sein Vetter Numeila ihn auf Mohammeds Befehl erschlug [348]). Der Fünfte, Habbar Ibn Aswad, hatte unter andern Bosheiten, die er gegen Mohammed und seine Familie ausübte, auch einst das Kameel, auf welchem seine Tochter Zeinab ritt, zum Fallen gebracht, und Zeinab starb in Folge der bei diesem Sturze erlittenen Verletzung. Habbar ward jedoch später wieder begnadigt [349]). Der Sechste war Akrama, der Sohn Abu Djah'ls, der nicht weniger als sein Vater Mohammed haßte und anfeindete und noch bei Chalids Einzug Widerstand leistete. Als er sich von seinen Truppen verlassen sah, ergriff er die Flucht, und wollte sich nach Jemen einschiffen. Aber seine Gattin Um Hakim flehte Mohammed um Gnade für ihn an und er ward bald einer der frommsten Muselmänner und der tapfersten Krieger unter den muselmännischen Truppen. Auch Safwan, der Sohn Ommejja's, welcher mit Akrama am Tage der Eroberung noch gekämpft hatte und ebenfalls von der Amnestie ausgeschlossen war, wurde durch die Fürbitte seines Vetters Omeir Ibn Wahb von Mohammed begnadigt. Eben so die beiden

348) J. Dafür hat H. v. H. (S. 176): „Mikjas, der Sohn Sfababes, war ein Abtrünniger, der am Tage der Eroberung Wein trank, und ihn in seinem Tode durch die Blutschuld eines Mordes büßte."???

349) So bei J., auch bei Gagnier (II. 139), welche Mohammeds Worte bei der Begnadigung anführen. Nicht wie bei H. v. H. a. a. O., nach welchem er von einem der Gefährten erschlagen wurde. S. erwähnt Habbar gar nicht, gewiß ein Beweis, daß er nicht hingerichtet ward.

Satyriker Harith Ibn Hischam, ein Bruder Abu Djahls und Zuheir Ibn Ommejja[350]), welche Umm Hani, die Schwester Alis, unter ihren Schutz nahm. Kaab[351]), der Sohn Zuheirs, ein anderer zum Tode verurtheilter Dichter, rettete sich durch die Flucht, und ward im folgenden Jahre, weil er Mohammeds Lobsänger geworden, nicht nur begnadigt, sondern auch ehrenvoll beschenkt. Wahschi war der elfte von der Begnadigung ausgeschlossene, weil er Hamza bei Ohod erschlagen hatte, doch auch er fand später Gnade bei Mohammed.[352]). Die beiden Frauen, welche Mohammed außer den schon genannten Sängerinnen tödten lassen wollte, waren Hind, die Gattin Abu Sofians, und die Sängerin Sara[353]), welche Hatibs

350) So bei S. (fol. 218) und J. Letzterer bemerkt aber dabei, daß Azraki in seiner Geschichte Mekkas, an Zuheir Ibn Abi Ommejja's Stelle, den Dichter Abd Allah Ibn Rabia nennt. Sie suchten bei Um Hani Schutz, weil sie dem Stamme Mahzum angehörten, aus dem auch ihr Gatte war.

351) Nicht „Soheir, der Sohn Kaabs," wie bei H. v. S. (S. 177). Diesem Dichter schenkte Mohammed, während er sein Lobgedicht recitirte, seinen Mantel (burda) vom Leibe, daher auch das Gedicht, welches uns erhalten, auch gedruckt und übersetzt wurde, den Namen burda führt. (S. Caabi Ben Sohair carmen in laudem Muhammedis dictum denuo multis conjecturis emendatum, latine versum etc., ed. G. W. Freytag. Halae 1823).

352) Er kam später mit andern Bewohnern Taïfs, wohin er sich geflüchtet hatte, zu Mohammed, und legte vor ihm das Glaubensbekenntniß ab, ehe er erkannt ward. Mohammed ließ sich dann von ihm erzählen, wie er Hamza erschlagen, wollte ihn aber nachher nicht wieder sehen. Unter Omar ward er mehrere Male als Trunkenbold gegeißelt. J.

353) S. a. a. O., J. und Abulfeda (S. 94 in der Ausgabe von N. de V.) Hier liefert H. v. H. ein Seitenstück zu Abd Allah (S. die Anm. 346), indem er (S. 171) die Ueberbringerin des Briefes, die er Saa nennt, zu Sul-Halifet, wo man den Brief auf ihr fand, zusammenhauen läßt, und S. 177 schreibt: „Saa, eine Freigelassene Abd Mottalibs, litt den über sie verhängten gewaltsamen Tod, doch sind die Quellen über die Zeit desselben uneins."

Brief überbringen wollte. Sie hatte sich, als der Brief bei ihr gefunden ward, zum Islam bekehrt, entfloh aber bald nachher nach Mekka und sang wieder Spottlieder gegen Mohammed. Sie wurde indessen zum zweitenmale begnadigt, und auch an Hind ward das Todesurtheil nicht vollzogen [354]).

Als Mohammed im Tempel gebetet und die Häupter der Kureischiten zur Gottesfurcht ermahnt und beruhigt hatte, bestieg er den Hügel Safa, und sah, nach einem stillen Gebete, so voller Rührung nach dem Tempel und in die Stadt hinab, daß einige Medinenser unter sich sagten: der Gesandte Gottes liebt mit ganzer Seele seine Heimath und seine Stammgenossen, wer weiß, ob er sie je wieder verlassen wird! Mohammed,

Er hätte doch schon aus Abulfeda sehen sollen, daß diese Sara dieselbe ist, welche Hatibs Brief überbrachte. Ihre Begnadigung liest man bei J. und S. Sie ward nach Letzterem unter dem Chalifate Omars von einem Pferde getreten und starb in Folge der dabei erhaltenen Verletzung.

354) Hind kam verkleidet vor Mohammed und legte das Glaubensbekenntniß ab, dann gab sie sich erst zu erkennen und ward begnadigt. Harith fand aber Gnade, noch ehe er Muslim ward, denn als Bilal von der Kaaba herab zum Gebete rief, befand er sich mit Abu Sofian und Attab Ibn Useid in einem Winkel des Tempels; da sagte Letzterer: „Gott war doch gnädig gegen meinen Vater Useid, daß er ihn dieß nicht mehr anhören ließ.“ Harith sagte darauf: „Bei Gott, wüßte ich, daß es wahr wäre (was Bilal verkündet), so würde ich ihm folgen.“ Abu Sofian sagte: „Ich schweige, denn diese Steine würden meine Worte Mohammed hinterbringen.“ Dieses Gespräch kam in der That Mohammed zu Ohren, er ging auf sie zu, und wiederholte ihnen, was sie gesagt. Da legten Harith und Attab ihr Glaubensbekenntniß ab, und sagten, setzt Ibn Hischam (fol. 219) hinzu: „Bei Gott, das konnte dir Niemand sagen, denn wir waren allein.“ Manche zählen noch einige andere zu den genannten elf Verurtheilten; gewiß ist, daß noch einige besonders um Gnade anhielten, vielleicht aber nur wegen des Bewußtseins ihrer früheren Schuld, ohne daß Mohammed sie ausdrücklich von der Begnadigung ausgeschlossen hatte.

der dieß hörte, ging auf sie zu und sagte ihnen: ich habe bei eurer Huldigung euch geschworen mit euch zu leben und zu sterben, ich wäre nicht Gottes Diener und sein Gesandter, wenn ich euch jetzt verließe. Er ließ sich dann auf diesem Hügel nieder und empfing die Huldigung der Mekkaner, welche schaarenweise herbeiströmten, um ihn als Gesandten Gottes anzuerkennen und den Götzendienst abzuschwören. Hier sagte er einem Manne, der sich ihm zitternd nahte: sei unbefangen, ich bin kein König, ich bin der Sohn einer Frau aus dem Stamme Kureisch, welche in der Sonne getrocknetes Fleisch aß. Die Männer mußten zu dem gewöhnlichen Glaubensbekenntnisse noch hinzu setzen, daß sie jeden heiligen Krieg mitzukämpfen sich verpflichten, und die Frauen: daß sie seine Vorschriften befolgen, nicht stehlen, nicht buhlen, ihre Kinder nicht tödten, nicht lügen und bei Trauerfällen weder ihre Kleider zerreißen, noch ihre Haare ausraufen oder sich das Gesicht verkratzen wollten [355]).

Am folgenden Tage, als einige Chuzaiten in Mekka einen aus dem mit den Beni Bekr verbündeten Stamme Hudseil erschlugen, begab sich Mohammed wieder in den Tempel und hielt folgende Anrede an das versammelte Volk: „O ihr Leute! Gott hat die Stadt Mekka geheiligt an dem Tage, als er Himmel und Erde, Sonne und Mond erschuf, und sie bleibt ein Heiligthum bis zum Tage der Auferstehung. Wer an Gott und den letzten Tag glaubt, darf kein Blut darin vergießen und keinen Baum fällen; es war Niemanden vor mir erlaubt und wird es

355) So bei J. Im Koran Sura 60, Vers 12, wo Gott Mohammed vorschreibt, wie er sich von Frauen huldigen lassen soll, ist von den Beschränkungen der Trauer keine Rede. Derselbe erzählt auch, daß Hind nach ihrer Begnadigung sich manche witzige Bemerkung über diese Huldigungsformel erlaubte. Zu den Worten „buhlet nicht," sagte sie: „Das brauchst du einer tugendhaften Frau nicht zu verbieten, sie mag eine Gläubige oder Ungläubige seyn." Zu dem Verbote des Kindermordes bemerkte sie: „Sehr gut, wir sollen unsere Kinder, so lange sie noch klein sind, schonen, und er läßt sie dann umbringen, wenn sie erwachsen sind u. dgl. m."

auch keinem mehr nach mir werden, und selbst mir war es nur am Tage der Eroberung bis zum Nachmittagsgebete gestattet. Diese Stadt bleibt aber von nun an wieder so heilig, wie sie es ehedem war, dieß verkündige der Anwesende von euch den Abwesenden. Sagt jemand: der Prophet hat doch auch Blut darin vergießen lassen, so antwortet ihm: Gott hat es seinem Gesandten erlaubt, euch aber nicht. Enthaltet euch des Mordens, ihr Chuzaiten, denn es ist schon zu viel Blut geflossen; ich werde die Blutsühne bezahlen für den Mann, den ihr jetzt erschlagen, begeht ihr aber nach dieser Stunde wieder eine Mordthat, so werde ich seinen Verwandten die Wahl lassen, ob sie den Mörder tödten oder ein Lösegeld annehmen wollen." [356])

356) Dieß stimmt ganz mit dem 179. Vers der zweiten Sura überein, welcher lautet: „O ihr, die ihr glaubet! Bei Mordthaten ist euch das Vergeltungsrecht vorgeschrieben. Der Freie sterbe für die Ermordung eines Freien, der Sklave für die eines Sklaven, und ein Weib für die eines Weibes. Erlassen aber die Verwandten des Ermordeten dem Mörder die Todesstrafe, so sollen sie mit Milde ihn wegen der Sühne belangen, und er sie in Güte bezahlen; das ist eine Erleichterung von eurem Herrn und eine (gegen euch waltende) Barmherzigkeit. Wer aber nach empfangener Sühne sich dennoch rächt, den trifft schwere Pein." Ich habe diesen Vers etwas freier als sonst wiedergegeben, weil er wörtlich übersetzt gar keinen Sinn gibt. Zu den Worten „Weib für Weib" bemerkt Djalalein, daß die mündliche Tradition sie nur als allgemeine Regel der Gleichheit zwischen Mörder und Ermordetem betrachtet, und besonders daraus schließt, daß kein Gläubiger für einen Ungläubigen getödtet werde, wohl aber ein Mann für die an einem Weibe begangene Mordthat. Die Sühne für ein Weib beträgt jedoch nur die Hälfte von der eines Mannes, nämlich fünfzig Kameele. Diesem Verse zufolge bleibt es demnach den Verwandten des Ermordeten überlassen, ob der Mörder mit dem Tode bestraft werden soll oder nicht, und das nennt der Koran eine „Erleichterung" im Verhältnisse zum mosaischen Gesetze, das immer ein Leben für das andere fordert. (Vergleiche Michaelis mosaisches Recht, II. S. 421 und VI. S. 37). Auch bei Verletzung eines Gliedes läßt Mohammed dem Beschä-

Minder heilig war für Mohammed die Stadt Mekka in sittlicher Beziehung, da er wieder auf einige Zeit eine Art

digten die Wahl, ob der Thäter auf gleiche Weise verstümmelt werden, oder ob er eine Sühne bezahlen soll. Auch hierin war Moses strenger, indem er für alle Fälle volles Vergeltungsrecht walten ließ. Die spätern Rabbinen hingegen ließen, selbst wenn der Verletzte es begehrte, den Thäter niemals körperlich bestrafen, sondern nöthigten ihn nur so viel zu bezahlen, als der Beschädigte durch die Verstümmelung zum Verkaufe als Sklave weniger werth geworden. Wegen dieser Abweichung vom mosaischen Gesetze tadelt der Koran die Juden im 53. Verse der 5. Sura, welcher lautet: „Wir haben ihnen (den Juden) in ihrer Schrift verordnet: Leben für Leben, Aug für Aug, Nase für Nase, Ohr für Ohr, und (überhaupt) Vergeltung für jede Wunde. Wer sie (die Vergeltung) aber freiwillig erläßt, dem wird Gott (auch) seine Sünden verzeihen, wer nicht nach den göttlichen Offenbarungen entscheidet, ist ein Frevler." Die Worte waman tasaddaka u. s. w. lauten wörtlich nach Djalalein bei Maraccius: „Sed qui eleemosynam fecerit de ea (idest poena) haec erit expiatio illi (idest si laesus condonet hanc injuriam laedenti, haec condonatio inserviet pro expiatione peccati laedentis seu illius qui laesus fuit.") Ich halte aber letztere Erklärung für die allein richtige. Ganz verfehlt ist Geigers Uebersetzung (S. 200): „Wer sich mit einem Almosen abfinden läßt, so sey ihm dieß Sühnung," denn das Wort tasaddaka heißt etwas herschenken, hier dem Thäter die Strafe, nicht Almosen annehmen. Unverständlich ist die Ullmanns: „Sollte aber einer dasselbe als Almosen zurückgeben, so mag es zu seiner Versöhnung angenommen werden." (Soll sich das Fürwort dasselbe auf das Wort Leben des vorhergehenden Verses beziehen??) Nach J. soll Mohammed bei diesem Vorfalle gesagt haben: „Wollte ich einen Muselmann für einen Ungläubigen hingeben, so würde ich Hirasch (so hieß der Mörder) mit dem Tode bestrafen." Nach demselben gab Mohammed auch noch folgende Gesetze an diesem Tage: „Leute verschiedenen Glaubens sollen einander nicht erben. Man soll keine Tante und Nichte zugleich heirathen. Wer eine Forderung macht, muß Beweise bringen, und wer sie läugnet, soll schwören. Eine Frau darf ohne Ver-

Miethehe gestattete, welche er während des Feldzugs von Cheibar verboten hatte[357]). Sie bestand darin, daß ein Mann gegen einen Lohn sich auf eine bestimmte Zeit mit einer Frau ohne Ehevertrag verband, und sie nach Ablauf dieser Zeit wieder ohne weitere Formalität entließ.

Mohammed blieb fünfzehn bis achtzehn[358]) Tage in Mekka und sandte während seines Aufenthalts verschiedene seiner Feldherrn in die Umgegend, um die Götzenbilder zu zerstören und die Araber zu seinem Glauben aufzufordern. Amru Ibn Aaß erhielt den Auftrag, den Götzen Suwa zu zerstören, welcher von dem Stamme Hudseil verehrt ward. Der Diener dieses Götzen bekehrte sich zum Islam, als er sah, daß er den Streichen Amru's nicht widerstehen konnte.

Saad Ibn Zeid ward an die Meeresküste gesandt, um das dort aufgestellte Götzenbild Mana, welches von den Stämmen Aus und Chazradj angebetet ward, zu Boden zu werfen; als er darauf zuging, sprang ein schwarzes, nacktes Weib hervor, mit fliegenden Haaren, schlug die Hände über einander, und schrie: Wehe! Wehe! Saad haute sie mit seinem Schwerte zusammen, und ließ die Kapelle einreißen.

Den Götzen Uzza, der in Nachla einen Hain hatte, nach welchem die Kureischiten wallfahrten, sollte Chalid Ibn Walid zernichten. Er ritt mit dreißig Mann nach Nachla und zerstörte diesen Hain mit seinem Götzen, und kehrte wieder nach Mekka zurück. Da fragte ihn Mohammed: Hast du Jemanden gesehen? Er antwortete: nein. So kehre noch einmal dahin zurück! Chalid begab sich in aller Eile noch einmal nach Nachla, und dießmal fand er die Priesterin, welche mit fliegenden Haaren umherlief, sich Erde auf den Kopf streute, und

wandten keine dreitägige Reise machen. An den beiden Festtagen ist es verboten zu fasten."

357) Nach J. blieb diese Art Heirath (mat'u) das ganze Jahr hindurch erlaubt.

358) Bei S. (fol. 223) fünfzehn Tage, bei J. aus Buchari achtzehn Tage.

rief: O Uzza! o Geliebte! Er theilte sie mit seinem Schwerte in zwei, und erstattete Mohammed Bericht davon, welcher ihm sagte: dießmal hast du Uzza zernichtet.

Kaum war er von dieser Sendung zurück, befahl ihm Mohammed, an der Spitze von dreihundertundfünfzig Mann, einen Streifzug nach der Provinz Tehama zu unternehmen, um die dortigen Araber für den Islam zu gewinnen. Als er aber das Gebiet der Beni Djadsima betrat, welche in der Gegend von Jalamlam, zwei Tagereisen südlich von Mekka, wohnten, ritten sie ihm bewaffnet entgegen; denn obgleich sie schon Muselmänner waren, trauten sie doch weder ihm, noch den Beni Suleim, aus denen ein Theil seiner Mannschaft bestand, weil sie ehedem seinen Oheim und einige Männer von den Beni Suleim, auch Auf, den Vater Abd Arrahmans, der ebenfalls bei Chalid war, erschlagen hatten. Chalid drohte ihnen, er würde sie als Feinde behandeln, wenn sie nicht absteigen; kaum war aber ein Theil von ihnen abgestiegen, als er sie von seinen Kriegern umzingeln und gefangen nehmen ließ. Er fragte sie dann: seyd ihr Gläubige oder Ungläubige? sie wollten antworten: wir sind Gläubige, statt aber den bei den Mohammedanern üblichen Ausdruck „aslamna“ (wir sind Muslim geworden) zu gebrauchen, sagten sie aus alter Gewohnheit: „Saba'na“ (wir sind von unserm frühern Glauben abtrünnig geworden); dieses Wort genügte dem rachsüchtigen und grausamen Feldherrn, um den Befehl zu ertheilen, die Gefangenen niederzumetzeln, der jedoch nicht allgemein befolgt ward[359]).

359) Ueber diesen Zug Chalids liest man bei J.: „Als die Beni Djadsima erfuhren, daß Chalid mit den Beni Suleim heranziehe, bewaffneten sie sich, und ritten ihm entgegen. Chalid sagte ihnen: bekehret euch zum Islam! Sie antworteten: wir sind Muselmänner. „So werfet eure Waffen weg und steigt ab!“ „Das thun wir nicht, denn bei Gott, unserer harrt nur der Tod, wenn wir die Waffen ablegen, denn wir trauen weder dir, noch dem, der dich gesandt.“ „Ihr findet keine Gnade, wenn ihr nicht absteiget.“ Ein Theil von ihnen stieg dann ab, und Chalid ließ sie gefangen

Als Mohammed von Chalids blutdürstigem Verfahren unterrichtet ward, hob er die Hände gen Himmel, und rief: „Gott, ich bin rein vor dir, und habe keinen Antheil an dem, was Chalid gethan.“ Er sandte dann Ali zu den Beni Djadsima, um ihnen die Sühne für die Erschlagenen zu bezahlen, und das, was ihnen geraubt worden, zu ersetzen. Chalids Arm war ihm aber zu unentbehrlich, als daß er ihn so bestraft

nehmen, die übrigen aber zerstreuten sich. Nach einer anderen Riwajat sagte ihnen Chalid: was seyd ihr? Muselmänner oder Ungläubige? sie sagten: Muselmänner, wir beten, glauben an Mohammed, haben eine Moschee gebaut und lassen zum Gebete rufen.“ Nach einem andern Ausdrucke der Ueberlieferung konnten sie nicht gut sagen: wir haben uns zum Islam bekehrt, und sagten daher, wir haben unsern frühern Glauben verändert. (Lam juhsinu an jakûlu aslamna fakàlu saba'na. Diese Worte, welche auch Gagnier zu Abulfeda S. 111 aus Buchari anführt, übersetzt er unrichtig: „At illis non placuit dicere: Islamismum amplectimur. Quin contra dicere exorsi sunt: Sabaïsmum profitemur.“) „Was wollt ihr denn mit euern Waffen?“ fragte dann Chalid. „Wir haben Feinde unter den Arabern, von denen wir einen Ueberfall besorgten.“ „So leget sie ab!“ Als sie dieß gethan, ließ sie Chalid binden und unter seine Gefährten vertheilen. Am folgenden Morgen ließ er ausrufen: wer einen Gefangenen bei sich hat, der bringe ihn um! aber die Ausgewanderten und Hülfsgenossen gehorchten nicht, sondern ließen sie frei. Bei S. (fol. 222) heißt es nur: „Chalid betrat das Gebiet der Beni Djadsima, und tödtete einige von ihnen.“ Bei Abulfeda: „Die Beni Djadsima kamen ihm bewaffnet entgegen. Da sagte ihnen Chalid: legt die Waffen ab — denn diese Leute hatten sich schon zum Islam bekannt — sie legten die Waffen ab. Chalid ließ sie aber fesseln, und gab sie dem Schwerte Preis.“ Diese Stelle haben Gagnier, Reiske und Noel des Vergers unrichtig übersetzt, indem sie die Worte fainna-n-nâsa kad aslamu als Aufforderung Chalids und nicht als Zwischensatz betrachtet. Letzterer übersetzt: „Il les engagea à déposer leurs armes et à embrasser l'Islamisme comme les autres.“ Nach den angeführten Quellen halte ich den Hergang der Sache, so wie ich ihn angegeben, für den wahrscheinlichsten.

hätte, wie er es verdiente[360]). Als er jedoch die Schuld auf Abd Arrahman Ibn Auf, einen der ältesten Muselmänner, wälzen wollte, sagte ihm Mohammed: „Chalid, lasse meine Gefährten! denn wenn du auch einen Haufen Gold, so groß wie der Berg Ohod, für göttliche Zwecke verwenden würdest, so könntest du doch nicht das Verdienst eines einzigen ihrer Morgen- oder Abendgänge erreichen."

Die Züge Chalids und anderer mohammedanischen Feldherrn in der Umgebung von Mekka ließen die entfernteren arabischen Stämme des Hedjas nicht mehr zweifeln, daß früh oder spät auch sie einen Angriff zu erwarten hätten, wenn sie nicht ihre Freiheit und den Glauben ihrer Väter opfern wollten. Die kriegerischen Stämme Thakif, Hawazin und einige andere[361]) faßten daher den Entschluß, gegen Mohammed ins

360) Mohammeds Nachsicht gegen Chalid ward auch von Abu Bekr nachgeahmt, als er unter dessen Chalifat Malik Ibn Nuweira erschlug, obschon er sich zum Islam bekannte, und nur Almosen verweigerte. Wie dießmal aus Privatrache, so benützte dort Chalid aus Lüsternheit zu Maliks Frau, ein einziges ihm entschlüpftes Wort, um ihn mit dem Tode zu bestrafen. Chalid sagte ihm nämlich: Gebet und Almosen gehören zusammen, das Eine wird ohne das Andere nicht angenommen. Darauf fragte Malik: „Hat das euer Herr (Mohammed) befohlen?" „So nennst du ihn also nur unsern Herrn und nicht auch den Deinigen?" unterbrach ihn Chalid, und ertheilte den Befehl zu dessen Hinrichtung. (S. Abulfeda ed. Reiske I. 214). Chalid nahm dann — so berichtet J. an dieser Stelle — Maliks Haupt, und gebrauchte ihn mit zwei anderen Steinen als Unterlage für den Kessel, in welchem für ihn Fleisch gekocht ward. Omar sagte nach diesem Vorfalle zu Abu Bekr: „Setze ihn ab, denn sein Schwert hat eine Scharte!" Der Chalif antwortete aber: „Ich habe gehört, wie der Gesandte Gottes sagte: Chalid ist ein vortrefflicher Diener Gottes und Freund seiner Stammgenossen; er ist eines der Schwerter Gottes, welches Allah gegen die Ungläubigen und Heuchler gezogen."

361) Bei S. (fol. 223) werden noch die Stämme Naßr, dem Malik Ibn Auf angehörte, Djuscham, aus welchem Dureid war, Saad, bei denen Mohammed als Säugling sich aufhielt, und ein Theil

Feld zu ziehen, bevor er durch einen längern Aufenthalt in Mekka seine Streitkräfte noch vermehre. Sie ernannten Malik Ibn Auf zu ihrem Oberhaupte, der, um der größten Anstrengung und Ausdauer seiner Leute sicher zu seyn, trotz dem Widerspruche des alten kriegskundigen Dureid, ihnen befahl, ihre Frauen und Kinder und ihre ganze Habe mitzuführen. Sobald Mohammed durch seinen Kundschafter, Abd Allah Ibn Abi Hadr, von ihrem Vorhaben Nachricht erhielt, versammelte er die Krieger, die mit ihm in Medina ausgezogen, und denen sich zweitausend Mekkaner, worunter noch achtzig Ungläubige, anschlossen, in der Absicht, gegen das Thal Autas[362]) zu rücken, wo der Feind sein Lager hatte. Als er aber in das Thal Honein[363]) kam, ward er so unerwartet, und mit einer solchen Heftigkeit von dem Feinde angegriffen, der sich aller Pässe bemeistert, die Hügel mit Schützen besetzt und in verschiedenen Schluchten aufgelauert hatte, daß sich ein panischer Schrecken seiner ganzen Armee bemeisterte, und jeder nur in der Flucht sein Heil suchte. Die Muselmänner, denen zwar nur drei Mann getödtet, wahrscheinlich aber sehr viele verwundet wurden, befanden sich in einer solchen Bestürzung, daß schon manche Kureischiten, welche ihm gefolgt waren, es wagten, ihre Freude über diese Niederlage laut werden zu lassen. So sagte Abu

der Beni Hilal genannt. Hingegen wird bemerkt, daß die Beni Kaab und Kilab keinen Antheil am Kriege nahmen, obgleich sie auch zu Hawazin gehörten. Auch sagte Dureid, als er dieß hörte, zu Malik: „Die Schärfe und die Anstrengung fehlt (alhaddu waldjidda), wäre es ein Tag der Ehre und des Ruhms, so würde Kaab und Kilab nicht zurückbleiben; ich wollte, ihr hättet euch an diesen Beiden ein Beispiel genommen."

362) Autas, ein Thal, das den Beni Hawazin gehörte, liegt zwischen Dsat Irk und Djamra. Vergl. Abulfeda ed. N. S. 134.

363) Ueber Honein liest man bei J.: „Der Name eines Ortes in der Nähe von Taïf, nach Einigen in der Richtung von Dsu'l Madjaz, wo während des Heidenthums eine Messe gehalten wurde; nach Andern ist Honein der Name eines Bezirks zwischen Mekka und Taïf."

Sofian Ibn Harb: „Ich denke, sie werden bis an das Meeresufer fliehen.“ Djabala, ein Bruder Safwans, der sich noch als Heide der muselmännischen Armee angeschlossen hatte, sagte: „Heute wird Mohammeds Zauber schwinden.“ Scheiba, der Sohn Othmans Ibn Abi Talha, dessen Vater im Treffen bei Ohod geblieben, sagte: „Heute will ich Rache nehmen, heute will ich Mohammed erschlagen.“ [364]) Ein kleines Häuflein [365]), über dessen Zahl die Traditionen von zehn bis dreihundert von einander abweichen, harrte jedoch bei Mohammed aus, welcher zu wiederholten Malen rief: „Ich bin der Gesandte Gottes, ich bin Mohammed, der Sohn Abd Allahs, ich bin der Diener Gottes und sein Gesandter. Ich bin der Prophet, der nicht lügt, ich bin der Sohn Abd Almuttalibs.“ [366]) Da Mohammeds Ruf von Niemanden gehört ward, schrie Abbas, der eine so starke Stimme hatte, daß man sie in einer Entfernung von vier Stunden vernahm, auf seinen Befehl: „O ihr Auswanderer und Hülfsgenossen, die ihr Mohammed bei Hudeibia gehuldigt! Herbei ihr Besitzer der (zuerst in Medina erschienenen) Sura der Kuh!“ Dieser Nothruf ward vernommen, die Tapfersten und Muthigsten eilten herbei, und fielen aufs Neue über den Feind her, und schlugen ihn zurück. Mohammed selbst blieb indessen in Honein, und sandte Abu Amir an der Spitze der Truppen in das Thal Autas, wo die

364) S. fol. 225.

365) Unter ihnen war Abu Sofian Ibn Harith und sein Sohn Djafar, Abu Brkr, Omar, Ali, Abbas und sein Sohn Fadhl, Rabia Ibn Harith, Usama Ibn Zeid und Eiman. S. a. a. O.

366) Da diese Worte im Arabischen einen Vers bilden, von Mohammed aber behauptet wird, er habe nie Verse gemacht, so nehmen einige Biographen an, daß der Ausdruck Vers nur auf absichtlich gedichtete Verse paßt, nicht aber auf einen Satz, welcher zufällig einen Vers bildet. Nicht wie bei H. v. H., nach welchem (S. 179) die Biographen sich streiten, „ob sie trotz der Reime und des Sylbenmaaßes Poesie oder göttliche Eingebung.“ Es heißt bei J.: „Ma warada mauzûnun la an kassdin, la jukâlu lahu schi'run.“

Beni Hawazin versammelt waren. Abu Amir ward während des Kampfes tödtlich verwundet, aber sein Vetter, Abu Musa, trug einen vollständigen Sieg davon; siebenzig der Ungläubigen wurden erschlagen, die übrigen ergriffen die Flucht, und überließen einen großen Theil ihrer Frauen und Kinder und ihre ganze Habe den Muselmännern. Unter den Getödteten war auch Dureid, der in einer Sänfte der Armee gefolgt war. Der Muselmann, der sein Kameel anhielt, schlug mit einem schlechten Schwerte auf ihn drein. Da sagte ihm Dureid: „Wie schlecht hat dich deine Mutter mit Waffen versehen! Nimm doch lieber mein eigenes Schwert, und schlage so, daß es weder die Knochen (der Brust), noch das Hirn treffe.“ Auch sagte er ihm, als er hörte, er sey einer von den Beni Suleim: „Erzähle deiner Mutter, du habest Dureid, den Sohn Simma's, getödtet, vielleicht kennt sie mich, denn ich habe wahrlich an manchem Schlachttage schon eure Frauen beschützt.“ Er hatte sich nicht geirrt, denn als der Sulamite seiner Mutter sagte, er habe Dureid erschlagen, schrie sie: „Bei Gott, der hat drei deiner Mütter[367]) aus Feindes Hand befreit.“ Unter den Gefangenen war eine Milchschwester Mohammeds, welcher er die Wahl ließ, ob sie bei ihm bleiben, oder zu den Ihrigen zurückkehren wolle. Im Koran heißt es von diesem Feldzuge,

367) So bei S. (fol. 227), wahrscheinlich seine beiden Großmütter und eine Urgroßmutter, oder drei andere Frauen seines Vaters. S. erzählt dann ferner: als er niederfiel und sich entblößte, war sein Sitzplatz und das Innere seiner Schenkel vom vielen Reiten wie Papier. (Idjanuhu wabutunu fachdseihi mithla-l-kirtâsi min rukûbi-l-cheili). Daraus entstand wahrscheinlich folgender Satz bei Gagnier (II. 169): „Le corps fut incontinent dépouillé, et les chevaux et les chariots lui passant par dessus le ventre, sa carcasse demeura écrasée et applatie comme une feuille de parchemin battue.“ Das Ganze hat freilich keinen historischen Werth, es diene nur als Beispiel, wie selbst gelehrte und sonst gewissenhafte Orientalisten leicht auf Irrwege gerathen können, wenn sie sich nicht von jedem Worte des Textes Rechenschaft zu geben suchen, und sich mit einem à peu près begnügen.

welcher der von Honein, Autas oder Hawazin genannt wird: „Gott ist euch an vielen Orten beigestanden, so auch an dem Schlachttage von Honein, als ihr stolz waret auf eure große Zahl, die euch aber nichts half. Die Erde ward euch bei all ihrer Weite zu eng, und ihr kehrtet dem Feinde den Rücken. Gott ließ dann einen Geist der Ruhe (Sekina) über seinen Gesandten und die Gläubigen herab, und sandte unsichtbare Schaaren, um die Ungläubigen zu züchtigen.“ [368])

Nachdem die Hawazin vollkommen besiegt waren, blieb Mohammed nur noch die Unterwerfung der Thakifiten übrig, welche sich in die befestigte Stadt Taïf geworfen hatten. Er ließ daher auf den Rath des Persers Salman [369]) die nöthigen

368) Sura 9, Vers 26 u. 27. Der Legende zufolge hob Mohammed auch hier, wie bei Bedr, eine Hand voll Kies von der Erde auf und schleuderte sie gegen den Feind.

369) Dieser Salman, derselbe, der auch bei der Belagerung von Medina den Rath ertheilte, die Stadt mit einem Graben zu umgeben, war nach S. fol. 30 u. ff. in einem Städtchen bei Ispahan geboren, wo er mit einigen Christen bekannt ward, deren Glauben er annahm. Er flüchtete dann auf ihren Rath nach Syrien und trat in den Dienst eines Patriarchen von Damaskus. Nach dessen Tode blieb er bei seinem Nachfolger. Als auch dieser starb, begab er sich nach Mosul, dann nach Nißibin und zuletzt nach Amuria. Hier vernahm er, daß in Arabien ein Prophet aufgetreten, der den Glauben Abrahams wieder herstellen wollte. Da ihm das Christenthum eben so wenig als der Magismus befriedigte, so schloß er sich einer arabischen Karawane an, welche des Handels willen nach Amuria gekommen war. Die Araber, welche zu den Beni Kalb gehörten, plünderten ihn aber auf dem Wege aus und verkauften ihn als Sklaven an einen Juden von Wadi-l-Kura. Dieser verkaufte ihn seinem Vetter aus Medina, einem der Beni Kureiza, bei welchem er blieb, bis Mohammed nach Medina kam, der ihm sein Lösegeld verschaffte. Die ganze Erzählung bei S. ist übrigens mit so vielen Wundern verflochten, daß ich nur so viel daraus nahm, als der Name Salmans und die Umstände, unter welchen er im Leben Mohammeds auftritt, rechtfertigen. Nach einigen Koransauslegern ist von ihm im

Belagerungsmaschinen [370]) verfertigen, und zog mit seinen Truppen bis vor die Mauern Taïfs. Da sie aber hier zu sehr den Pfeilen der Belagerten ausgesetzt waren, entfernten sie sich von den Mauern, und suchten sie dadurch zur Uebergabe zu bewegen, daß sie die Weinstöcke, welche zur Stadt gehörten, abhauten. Aber die Thakifiten blieben unerschütterlich, nur einige Sklaven, welchen Mohammed die Freiheit versprach, entwischten aus der Stadt, die übrige Mannschaft vereitelte alle Versuche der Muselmänner, die Mauern zu zerstören, indem sie die Schilddächer, unter deren Schutz die Belagerer sich der Stadt nähern wollten, mit glühenden Eisen durchbohrten. Mohammed blieb über zwanzig Tage vor Taïf liegen, und als er sich nicht im Stande sah, die Stadt einzunehmen, gab er den Befehl zum Aufbruch. Da aber viele Krieger über diesen

103. Vers der 16. Sura die Rede, welcher lautet: „Wir wissen wohl, daß sie (die Ungläubigen) sagen: ein Mensch lehrt ihn den Koran; aber derjenige, auf den sie hinweisen, spricht eine fremde Sprache, während die des Korans eine klare arabische ist." (S. Maraccius, p. 400). Da indessen diese Sura eine mekkanische ist, so müßte entweder Salman schon in Mekka zu Mohammed gekommen seyn, oder dieser und die andern damit zusammenhängenden Verse müßten zu einer andern Sura gehören, was, wie wir in der Folge sehen werden, nicht selten der Fall ist.

370) Nach J. machten hier die Muselmänner zum ersten Male Gebrauch von Wurfmaschinen. Auch S. (fol. 229) berichtet: Urwa Ibn Masud und Ghilan Ibn Salma waren nicht bei dem Treffen von Honein, weil sie in Djoraſch die Verfertigung und den Gebrauch von Wurfmaschinen (madjanik) und Sturmdächern (dabâbât) lernten. Zu letztern bemerkt J.: sie waren aus Ochsenleder, und die Leute gingen darunter, um sich den Mauern zu nähern und sie zu durchbrechen. Als Erfinder der Wurfmaschine gilt bei den Muselmännern der Teufel, welcher zuerst eine große Wurfmaschine für Nimrod errichtete. Dieser gottlose König hatte nämlich für Abraham einen so großen Scheiterhaufen aufthürmen lassen, daß, als er in Brand gerieth, sich niemand ihm nähern konnte, um Abraham hineinzuwerfen, da gab Satan den Plan zu einer Wurfmaschine her. Ch.

Befehl murrten, ließ sie Mohammed noch einen Sturm versuchen, der, wie er wohl voraussah, ohne Erfolg blieb [371]). Mohammed zog dann nach Djiirrana [372]), wohin er die bei Honein und Autas gemachte Beute und Gefangenen hatte bringen lassen. Kaum war er hier angelangt, als eine Deputation der Hawazin erschien, welche die Unterwerfung ihres Stammes anzeigte, und um Rückerstattung ihrer Habe und ihrer Frauen und Kinder bat, unter denen auch die Verwandten

371) So bei J., aber S. erwähnt nichts von einem Sturme, nach Mohammeds Befehl zum Aufbruch. Dem sey, wie ihm wolle, so ist gewiß, daß er Taïf nicht eroberte, und die Beute, von der in der Folge die Rede ist, von Honein und Autas herrührte. (Abulfeda ed. N. S. 98 und S. fol. 230). Nur bei H. v. H. (S. 180) liest man, ohne daß er eine Quelle nenne: „Trotz dieser Antwort (Mohammeds gegen die Stürmung Taïfs) gab er den Bitten der Gefährten, welche auf Sieg und Beute erpicht, nach. Viele derselben wurden im Kampfe verwundet, die Beute war glänzend. Sechstausend Männer und Weiber, vierundzwanzigtausend Kameele, vierzigtausend Schafe, viertausend Okka Silbers wurden vertheilt u. s. w." Alle folgenden charakteristischen Scenen bei Vertheilung der Beute übergeht H. v. H., hingegen liest man bei ihm a. a. O.: „Während der Belagerung verrichtete Mohammed sein Gebet in dem Zelte seiner beiden Gemahlinnen Omm Selma und Zeinab, welche ihn auf dieser Reise begleiteten." Diese wichtige Nachricht muß aber nach S. (fol. 229) dahin berichtigt werden, daß er zwischen den beiden Zelten seiner beiden Gemahlinnen betete (bein alkubbatein), was sich übrigens von selbst versteht, denn da Mohammed als Imam vorbetete, so konnte schwerlich das Zelt seiner Frauen alle Nachbetenden fassen. S. setzt noch hinzu: „Als die Thakifiten sich zum Islam bekehrten, baute Amru Ibn Ommejja an jener Stelle eine Moschee." Auch bei Gagnier (II. S. 176) liest man: „Tant que le siège dura il eut pour coutume de faire la prière entre ces deux tentes."

372) Djiirrana oder Dji'rana, ist nach dem Kamus der Name eines Ortes zwischen Mekka und Taïf, nach Gagnier (p. 180), der aber den Namen falsch schreibt, näher gegen Mekka hin, als gegen Taïf.

seiner Säugamme Halima waren. Mohammed fragte sie: „Was ist euch lieber, euer Gut oder eure Familie?" und als sie Letztere vorzogen, sagte er: „Was mich und die Söhne Abd Almuttalibs betrifft, so sind wir bereit auf unsern Antheil an den Gefangenen zu verzichten, damit ihr aber noch mehr erlanget, so erscheinet vor mir nach dem Mittaggebete, und saget: wir flehen den Gesandten Gottes an, daß er den Muselmännern zurede, uns unsere Frauen und Kinder zurückzugeben, und die Muselmänner, daß sie bei ihm Fürbitte für uns einlegen." Die Abgeordneten befolgten diesen Rath und kaum hatte Mohammed auf seinen und der Söhne Abd Almuttalibs Antheil verzichtet, als die Ausgewanderten ausriefen: „Was unsern Antheil betrifft, so stellen wir ihn zur Verfügung des Gesandten Gottes." Die Hülfsgenossen folgten auch diesem Beispiele, nur die Beni Tamim und Fazara [373]) forderten ihren Antheil, für den ihnen Mohammed einen sechsfachen Theil an den Gefangenen, welche er im nächsten Kriege erbeuten würde, versprach. Mohammed ließ auch durch einen der Abgeordneten Malik Ibn Auf, welcher sich nach Taïf geflüchtet hatte, sagen, daß wenn er sich ihm als Muslim unterwerfen wollte, er ihm ebenfalls alles, was ihm bei Honein genommen worden, zurückerstatten, und dazu noch hundert Kameele schenken würde. Malik folgte dieser Einladung, und Mohammed ernannte ihn zum Oberhaupte über einige Stämme,

373) Im Namen der Ersteren sprach sich Akra Ibn Habis und der Letzteren Ujeina Ibn Haßan gegen die Freilassung der ihnen zukommenden Gefangenen aus. Auch Abbas Ibn Mirdas sagte: „Was mich und die Beni Suleim angeht, so bestehen wir auf unserem Antheil." Die übrigen Häupter der Beni Suleim riefen aber: „Nicht so, wir stellen unsern Antheil zur Verfügung des Gesandten Gottes," worauf Abbas sagte: „Wehe euch! ihr beschämet mich." J. und S. fol. 231. Nach Ersterem verbot dann Mohammed hier zum ersten Male denen, welche Sklavinnen heimführten, sie zu berühren, bis ein Monat oder eine Periode vorüber ist, und wenn sie schwanger sind, bis nach ihrer Entbindung.

die sich mit ihm bekehrten, und an deren Spitze er von nun an fortwährend die Thakifiten beunruhigte. Die Muselmänner, welche es wahrscheinlich bald bereuten, auf ihre Gefangenen, die sich auf sechstausend Seelen beliefen, verzichtet zu haben, und befürchten konnten, Mohammeds Großmuth möchte sie zuletzt auch noch um ihren Antheil an der übrigen Beute bringen, forderten aber bald nachher mit einem solchen Ungestüm die Theilung derselben, daß er sich hinter einen Baum flüchten mußte, und ihm sein Mantel vom Leibe gerissen wurde [374]). Da sagte er: „O ihr Leute! gebet mir meinen Mantel wieder! Bei Gott! hättet ihr so viel Vieh erbeutet, als die Provinz Tehama Bäume zählt, ich würde euch kein Stück davon vorenthalten. Habt ihr mich je als einen Geizhals, Lügner oder Betrüger gefunden?" Er riß dann einem Kameele ein Haar aus, und fuhr fort: „Bei Gott, ich habe nie von eurer Beute ein Kameelhaar mehr, als meinen Fünfttheil genommen, und dieser wird stets zu eurem Besten verwendet." Mohammed vertheilte dann wie gewöhnlich die vier Fünfttheile unter den Truppen, seinen Fünfttheil verschenkte er aber an diejenigen Männer, deren Anhänglichkeit ihm am meisten am Herzen lag [375]). Abu Sofian erhielt hundert Kameele und vierzig Okk Silber, und seine Söhne Jezid und Muawia erhielten jeder das Gleiche. Ferner schenkte er hundert Kameele an Hakim Ibn Hizam, an Harith Ibn Hischam, an Suheil Ibn

374) So bei S. (fol. 232). J. erzählt dieß erst, nachdem Mohammed von seinem Fünfttheile so viel weggeschenkt hatte. Letzteres ist wahrscheinlicher, obgleich das Verschenken der Gefangenen und überhaupt das lange Zögern mit der Vertheilung der Beute Grund genug zur Unzufriedenheit geben mochte.

375) Es heißt bei J.: es gab drei Klassen von Leuten, deren Herz Mohammed zu gewinnen suchte, die eine, um sie zu bewegen, den Islam anzunehmen, wie Safwan Ibn Ommejja, der sich damals noch nicht bekehrt hatte; die andere, um ihren Islam zu befestigen, wie Sofian, der Sohn Harbs, der mit Widerstreben den Islam angenommen; und die dritte, um ihre Bosheit dadurch abzuwenden, wie Ujeina, Akraa und Abbas Ibn Mirdas.

Amru, an Safwan Ibn Ommejja und noch an mehrere einflußreiche Männer [376]), die er durch seine Freigebigkeit zu gewinnen hoffte. Einige andere erhielten fünfzig oder vierzig Kameele. Unter letzteren war auch der seit Kurzem erst bekehrte Dichter Abbas Ibn Mirdas, der aber, mit diesem Geschenke unzufrieden, einige Verse dichtete, worin er darüber klagte, daß er nicht so gut bedacht worden, als andere, die doch sowohl auf dem Kampfplatze als in der Versammlung ihm nachstehen, worauf ihm Mohammed auch hundert Kameele schenkte [377]). Als er aber auf diese Weise gegen Einzelne so über alle Maßen freigebig war, trat ein Mann aus dem Stamme Tamim zu ihm heran, und sagte ihm: „Du handelst heute nicht gerecht und strebst nicht nach Gottes Wohlgefallen." Mohammed schrie ihn an: „Wehe dir! wenn ich nicht gerecht bin, wer wäre es denn?" Omar war sogleich wieder bei der Hand, um dem Unzufriedenen den Kopf abzuschlagen, aber Mohammed hielt ihn zurück [378]). Auch die Hülfsgenossen ließen es

376) Sie hießen bei S. (fol. 232) Harthu Ibnu-l-Harthi, Huweitab Ibn Abd Aluzza, Ala Ibn Djaria, Ujeina Ibn Haßan, Akraa Ibn Habis. Die drei erst genannten sowohl, als Hakim Ibn Hizam fehlen bei Abulfeda.

377) Mohammeds Worte waren (S. fol. 232): „Geht und schneidet ihm die Zunge ab, und gebet ihm, bis er zufrieden ist!" J. setzt dann hinzu: Als Abbas dieß hörte, fing er an zu zittern, und glaubte wirklich, man wolle ihn verstümmeln. Erst als man ihn an den Platz führte, wo das erbeutete Vieh aufgestellt war, und ihn wählen ließ, was er wollte, sagte er: auf diese Weise will mir Mohammed die Zunge abschneiden (wie wir zu sagen pflegen: den Mund stopfen), bei Gott! ich nehme nichts. Mohammed sandte ihm dann noch sechzig Kameele, und nach Andern auch noch ein Ehrenkleid.

378) Nach einigen Traditionen, die aber der Europäer verwerfen muß, soll Mohammed prophezeit haben, daß von diesem Manne, welcher den Beinamen Dsu-l-Chuweißara hatte, die ersten Ketzer (Charidjiten) entspringen würden, was sich allerdings bestätigte, indem sein Sohn Harkusch einer der Ersten war, welche Ali bei

nicht an Klagen darüber fehlen, daß Mohammed seinen ganzen Antheil an Kureischiten und andere Araber, die nicht zu ihnen gehören, verschenkt. Ihnen sagte aber Mohammed, als ihm ihre tadelnden Reden berichtet wurden [379]): „Waret ihr nicht

Saffein verließen, und eine besondere Sekte bildeten. Nach dem Kamus war Dsul Chuweißara selbst dieser Harkusch, was mit der ersten Leseart Abulfeda's nach Ibn Hischam übereinstimmt. (S. Abulfeda ed. N. de V., p. 100 u. 101).

379) Diese merkwürdige, noch von keinem Europäer mitgetheilte Rede Mohammeds, habe ich aus J. und S. (fol. 233). Die Worte der Unzufriedenen führt S. nicht an, sondern sagt nur: es ging so weit, daß manche sagten: Mohammed kehrt bei Gott wieder zu seinen Leuten zurück. Bei J. liest man: „Einer der Hülfsgenossen sagte: bei Gott sonderbar! während unsere Schwerter noch von dem Blute der Kureischiten triefen, verschenkt ihnen Mohammed unsere Beute; ist dieß auf Gottes Befehl geschehen, so müssen wir es geduldig ertragen, hat es aber der Gesandte Gottes aus eigenem Antrieb gethan, so soll er uns sagen, was wir begangen haben, daß er uns so zurücksetzt." Saad begab sich zu Mohammed, und sagte ihm: die Hülfsgenossen murren darüber, daß du alle Beute den Kureischiten und andern Arabern verschenkst und keinen von ihnen mit einem Geschenke erfreuest. Mohammed erwiederte: und du, Saad, was sagst du dazu? Saad antwortete: ich bin nicht anders, als meine Stammgenossen (d. h. ich theile ihre Unzufriedenheit). So versammle die Häupter deiner Stammgenossen in diesem Zelte, sagte Mohammed u. s. w." In einer Randglosse bei S. a. a. O. werden verschiedene Ansichten der Gelehrten angeführt, über das, was Mohammed verschenkte. Nach den Einen verschenkte er blos das ihm gehörende Fünfundzwanzigstel, doch hätte er darüber Niemanden Rechenschaft zu geben gehabt; nach Andern verschenkte er Alles aus der Masse der Beute, dem Anfang der 8. Sura zufolge: „Sie werden dich fragen, in Betreff der Beute, sage: die Beute gehört Gott und seinem Gesandten," und hierin machte Mohammed eine Ausnahme von allen ihm folgenden Feldherrn. Die letzte (und wahrscheinlichste) Ansicht ist die, daß er den Fünftheil, von welchem vier Theile seinen Verwandten, den Armen, Waisen und Reisenden gehörten, nach Wohlgefallen verschenkte,

auf Abwegen, als ich zu euch kam, und gelangtet ihr nicht durch mich zur göttlichen Leitung? waret ihr nicht arm und wurdet durch mich reich? waret ihr nicht entzweit, und wurdet durch mich vereinigt?" Sie antworteten: „Gewiß, o Gesandter Gottes, du hast uns mit Wohlthaten überhäuft." Mohammed fuhr dann fort: „Seht ihr Hülfsgenossen! wenn ihr wolltet, so könntet ihr mir in aller Wahrheit entgegnen: du kamst zu uns als ein Lügner verschrien, wir glaubten dir; als ein Verfolgter, wir schützten dich; als ein Flüchtling, wir nahmen dich auf; als ein Hülfsbedürftiger, wir unterstützten dich. So denket ihr aber nicht, und doch könnt ihr euch darüber aufhalten, daß ich einigen Leuten, um ihr Herz zu gewinnen, weltlichen Tand hingegeben? Seyd ihr nicht zufrieden, ihr Hülfsgenossen! wenn diese Leute mit Schafen und Kameelen heimziehen, während ihr mit dem Gesandten Gottes in eurer Mitte heimkehret? Bei dem, in dessen Hand Mohammeds Seele! wäre nicht das Verdienst der Auswanderung, so möchte ich zu euch gehören, und wenn die ganze Welt einen Weg wandelte, und ihr einen andern, ich würde den Eurigen wählen. Gott erbarme sich eurer und eurer Kinder und Kindes Kinder!" Bei diesen Worten brachen die Hülfsgenossen in lautes Schluchzen aus, und riefen: „Wir sind zufrieden mit unserem Loos."

Mohammed kehrte hierauf nach Mekka zurück, besuchte den Tempel, erfüllte die übrigen Pflichten der Pilgerfahrt (Umra), ernannte den achtzehnjährigen Attab zum Statthalter von Mekka, und gesellte ihm Muads Ibn Djabal als geistliches Oberhaupt bei. Dann zog er wieder mit seinen Truppen nach Medina, wo er am vierundzwanzigsten Dsul Kaada anlangte. Bald nach seiner Ankunft ward er durch die Krankheit und den Tod seiner Tochter Zeinab tief betrübt, durch die Geburt seines Sohnes Ibrahim aber, von der koptischen Sklavin Maria, aufs höchste erfreut. Er gab Almosen, schenkte

so wie es auch fortan jedem Imam zusteht, den ganzen Fünfttheil der Beute ausnahmsweise zu einem besondern, dem Islam dienlichen, Zwecke zu verwenden, statt ihn schriftgemäß zu vertheilen.

Sklaven die Freiheit, und ließ ihn auf dem Lande bei den Beni Mazin erziehen.

Siebentes Hauptstück.

Die Abgeordneten in Medina. Armensteuer. Gebet um Regen. Feldzug von Tabuk. Schreiben an den Fürsten von Eila. Zerstörung einer Moschee. Gesetze über den Ehebruch. Haremscenen wegen Maria. Abu Bekrs Wallfahrt. Verändertes Kriegs- und Völkerrecht. Briefwechsel mit Museilama. Ibrahims Tod.

Das folgende Jahr [380]) war weniger durch glänzende Waffenthaten, als durch friedliche Unterhandlungen, und das

380) Das neunte der Hidjrah (20. April 630—9. April 631). Dieses Jahr und nicht das zehnte, wie bei H. v. H. (S. 201) heißt das der Deputationen. S. Abulfeda ed. N. S. 102. S. fol. 251 (dsikru sanati tisin watusamma sanatu-l-wufûdi) und Gagnier II. S. 204. Viele Deputationen trafen allerdings auch noch im zehnten Jahre ein, doch die meisten im neunten, als Folge der Eroberung von Mekka. Ich werde daher hier die Interessantesten zumal nach S. und J. erwähnen, obschon einige davon erst einer spätern Zeit angehören. H. v. H. tadelt auch a. a. O. diejenigen, welche vor ihm das Wort wufûd durch „Gesandtschaften" übersetzt: „Gesandschaften sind Risalat, ein Gesandter ist Resul; Wufud sind Deputationen." Diese Bemerkung ist nicht ganz richtig; nimmt es doch selbst der Kamus so genau nicht, welcher das Wort wafidun (sing. von wufud), wie Rasul durch Eldji (Gesandter) und das nomen actionis wufud wie risalat durch Eldjilik (Gesandtschaft) wiedergibt. Der Unterschied dieser beiden Worte liegt namentlich darin, daß wafada gebraucht wird, wenn man in irgend einer Angelegenheit, sey es für sich selbst, oder als Abgeordneter, vor einem Fürsten erscheint, während rasala immer eine Sendung bedeutet, aber gleichviel an wen. Daß das Wort wafada nicht immer eine Deputation ausdrückt, kann man schon aus Abulfeda ersehen, welcher es auch a. a. O. von Kaab Ibn Zuheir gebraucht, der ganz allein zu Mohammed kam, und ihn nur um seine Begnadigung anflehte.

Herbeiströmen unzähliger Deputationen ausgezeichnet, welche theils den Islam annahmen, theils wenigstens Mohammeds weltliche Oberherrschaft anerkannten. Einige derselben sind sowohl für Mohammed, als für die Sitten seiner Zeit so charakteristisch, daß sie eine besondere Erwähnung verdienen. Eine der merkwürdigsten war die der Beni Tamim, unter denen sich auch Akraa Ibn Habis befand, der schon den Feldzug von Honein mitgemacht, und von Mohammed mit hundert Kameelen beschenkt worden war. Diese Abgeordneten kamen, um die ihnen von den Muselmännern weggeführten Gefangenen zurückzufordern. Die Beni Tamim hatten nämlich einen Muselmann, der bei den Beni Kaab Almosen einsammelte, vertrieben, worauf Mohammed Ujeina gegen sie sandte, der ihnen elf Mann, einundzwanzig Frauen und dreißig Kinder entführte und nach Medina schleppte. Sobald die Abgeordneten in Medina anlangten, schrieen sie vor Mohammeds Wohnung: „Komme heraus! laß sehen, wer von uns der beste Dichter ist, und am meisten Ruhm erworben hat; denn unser Lob ist eine Zierde, unser Tadel aber ein Schandfleck.“ Sie lärmten so lange vor seinem Hause, daß er trotz der glühenden Mittagshitze zu ihnen heraustrat und auf ihre Herausforderung antwortete: „Ich bin nicht als Dichter von Gott gesandt, auch strebe ich nicht nach Ruhm.“ Sie baten ihn dann, ihre Dichter und Redner anzuhören. Als Mohammed dieß gestattete, trat Utarid Ibn Hadjib hervor, und sprach: „Gepriesen sey Gott, der allein über uns steht und dessen auch würdig ist, der uns zu Königen der Erde geschaffen, und uns unendliche Reichthümer geschenkt, die wir zu Wohlthaten verwenden; der uns das höchste Ansehen von allen Bewohnern des Ostens verliehen; kein Stamm gleicht uns an Zahl, noch an Kriegsrüstung; sind wir nicht die Häupter der Menschheit und ihre Krone?[381]) Wer sich mit uns an Ruhm messen will,

381) Ein Seitenstück zu dieser Prahlerei findet man bei dem Dichter Amru Ibn Kolthum: „Wir füllen die Erde, bis sie uns zu eng wird, und das Meer ist von unsern Schiffen bedeckt.“

der zähle so viel Angehörigen, wie wir. Wenn wir wollten, so könnten wir noch lange so fortfahren, doch wer wagt es nur so viel von sich zu sagen!"

Als Utarid vollendet hatte, sagte Mohammed zu Thabit Ibn Keis: „Erhebe dich und antworte diesem Manne!" Da begann Thabit: „Gepriesen sey der Herr, der Himmel und Erde geschaffen, und durch sie seinen Willen vollzogen, dessen Wissen sein ganzes Reich umfaßt, dem Alles sein Dasein zu verdanken hat, dessen Allmacht es gefiel uns zu Königen zu erheben, der von den Besten seiner Geschöpfe einen Gesandten erkohren, ausgezeichnet durch den Adel seines Geschlechts und die Wahrheit seiner Rede, dem er seine Schrift offenbarte, und den er zum Führer der Menschen bestimmte. Als dieser Gesandte die Menschen zum Glauben an ihn aufforderte, waren die Ausgewanderten die Ersten, die seinem Rufe folgten; Männer aus seinem Volke, von edelster Abkunft, schönster Gesichtsbildung und reinstem Lebenswandel. Wir aber waren das erste Volk, das dem Gesandten Gottes seinen Beistand zusagte. Wir sind die Hülfsgenossen Gottes und die Viziere seines Gesandten, wir bekriegen alle Menschen, bis sie glauben; nur wer an Gott und seinen Gesandten glaubt, rettet sein Blut und sein Gut, alle Ungläubigen befehden wir, und der Sieg wird uns immer leicht. Ich beschließe diese Rede, indem ich Gottes Gnade für mich und alle Gläubigen anflehe."

Nach diesem rhetorischen Wettstreite begann ein poetischer zwischen Amru Ibn Ahtam, einem Dichter der Beni Tamim, und Hasan Ibn Thabit, den Mohammed als Verfechter der Muselmänner rufen ließ. Des Erstern Gedicht begann:

„Wir sind die Edlen, mit uns kann kein Stamm sich messen. Wir sind die Häupter, unter uns wird der Viertheil vertheilt. Oft wenden wir uns trotzend von Andern ab, niemand wagt es aber uns zu trotzen, so erheben wir uns, wenn um Ruhm gestritten wird."

Darauf erwiederte Hasan Ibn Thabit:

„Wir stehen dem Gesandten Gottes bei und seinem Glauben, und trotzen seinen Widersachern, den Nahen und Entfernten; so lange wir auf der Erde wandeln, sind wir die Besten der Lebendigen, und unsere Todten sind die edelsten Grabbewohner."

Hierauf begann der Dichter Zibirkan Ibn Bedr ein Gedicht, in welchem er besonders die Gastfreundschaft seines Stammes hervorhob, während Hasan abermals mit dem Schutze, welchen die Hülfsgenossen dem Propheten angedeihen ließen, sich brüstete. Endlich erhob sich noch der Tamimitische Dichter Akraa Ibn Habis, und sprach:

„Wir sind gekommen, damit unsere Vorzüge bekannt werden, wenn um die Krone des Ruhmes gestritten wird. Die Häupter aller Stämme der ganzen Menschheit sind wir, gibt es im ganzen Hedjas ein zweiter Darim?

Zum dritten Male begann jetzt Hasan:

„Prahlet nicht so, ihr Söhne Darims! denn euer Ruhm wird zu Schande, wenn wir unsere Tugenden erwähnen. Wollt ihr euern Ruhm dem unsrigen zur Seite setzen, so erscheinet ihr uns als ein Gesindel von Ammen und Knechten." [382])

Als Akraa diese Verse hörte, sagte er: „Bei meinem Vater! sein (Mohammeds) Redner ist besser, als der unsrige, sein Dichter ist größer, als wir, und auch ihre Stimme ist lauter, als die unsrige." Er legte dann sein Glaubensbekenntniß ab, die übrigen Abgeordneten folgten ihm, und Mohammed gab ihnen nicht nur ihre Angehörigen zurück, sondern entließ sie auch noch mit andern Geschenken.

Das Geschrei dieser Abgeordneten bei ihrer Ankunft, so wie der laute Dichterkampf und noch lautere Streit zwischen Omar und Abu Bekr über das Talent der verschiedenen Ta-

382) Diese Gedichte sind nach J., bei S. fol. 252 werden noch mehrere angeführt, ihr Inhalt ist aber so sehr der Prosa ähnlich, welche ich vollständig wiedergegeben habe, daß sie keine besondere Erwähnung verdienen.

mimitischen Dichter, waren die Veranlassung zu folgenden Koransversen [383]):

„O ihr, die ihr glaubet! erhebet eure Stimme nicht über die des Propheten, und schreiet ihn nicht an, wie ihr euch unter einander anschreiet, sonst möchten eure Werke nicht gedeihen und ihr merket es nicht. Diejenigen, die vor dem Gesandten Gottes ihre Stimme nicht laut erheben, sind es, deren Herz Gott als ihn fürchtend erprobt hat, sie finden Vergebung und großen Lohn. Die Mehrzahl derjenigen, welche dich hinter deinen Wohnungen hervorriefen, waren unverständig; hätten sie gewartet, bis du hervortratst, so wäre es besser für sie gewesen, doch Gott ist gnädig und barmherzig." [384])

Nicht minder anziehend ist die Bekehrungsgeschichte Adij's, aus dem Stamme Tai, Sohn des wegen seiner beispiellosen Freigebigkeit sowohl, als wegen seines Dichtertalents und ritterlicher Tugenden in ganz Arabien hochverehrten Hatim. Hören wir sie aus Adij's eigenem Munde: „Kein Araber haßte den Gesandten Gottes so sehr, wie ich; ich war ein Christ und meiner Meinung nach ein religiöser Mann, ich war der Fürst meines Volkes, und mir gehörte der vierte Theil der Beute [385]). Als ich von den Feldzügen Mohammeds hörte, sagte ich zu einem jungen Beduinen, der meine Kameele auf die Weide

383) J. und S. a. a. O., auch Djalalein zu den folgenden Koransversen. S. Maraccius, p. 668.

384) Sura 49, Vers 2—5.

385) Es heißt bei S. (fol. 255), aus dem ich diese Erzählung entnommen: „Wakuntu asiru fi kaumi bilmirbâi," und bei J.: „Achudsu-r-ruba min alghanaïm;" Letzterer setzt dann hinzu, was man auch im Kamus unter mirbâu findet, wo diese Tradition angeführt wird, daß es bei den heidnischen Arabern Sitte war, ihren Fürsten den vierten Theil der Beute zu überlassen. Gagnier (II. 202), der auch den Anfang dieser Erzählung nach Ibn Ishak anführt, hat mirbâu (mit Alif nach dem ba) mit mirbau (ohne Alif) verwechselt, und übersetzt daher: „Je me faisais porter au milieu de mon peuple sur un char trainé par quatre chevaux."

führte: halte mir immer einige starke, doch leichtfüßige Kameele in meiner Nähe bereit, und wenn du hörst, daß Mohammeds Truppen dieses Land betreten, so gib mir gleich Nachricht davon! Eines Morgens kam der Junge zu laufen, und sagte mir: Adij, führe jetzt aus, was du beim Herannahen mohammedanischer Truppen zu thun beschlossen, denn ich habe so eben ihre Fahnen erblickt [386]). Ich ließ mir meine Kameele bringen, lud meine Frau und Kinder darauf, und flüchtete mich nach Syrien zu meinen Glaubensgenossen. Meine Schwester Saffâna (Perle) aber, welche im Städtchen war, das die Truppen überfielen, ward unter anderen Gefangenen nach Medina geschleppt. Als der Prophet an ihr vorüberging, rief sie ihm zu: o Gesandter Gottes! Mein Vater ist todt, mein Ernährer ist abwesend, begnadige mich! Gott wird dir auch gnädig seyn [387]). Wer ist dein Ernährer? fragte sie Mohammed, sie antwortete: Adij, der Sohn Hatims. Mohammed versetzte: er ist vor Gott und seinem Gesandten entflohen, und ging weiter. Am folgenden Tage kam der Prophet wieder an ihr vorüber, da sagte ihr ein Mann, der hinter ihr stand: — sie erfuhr nachher, daß es Ali war — stehe auf, und rede ihn noch einmal an! Sie erhob sich und rief wieder: mein Vater ist todt und mein Ernährer abwesend, begnadige mich! Gott wird dir auch gnädig seyn. Es sey! sagte dann Mohammed, du bist frei, doch bleibe hier, bis du eine sichere Reisegesellschaft findest, der du dich anschließen kannst, um zu den Deinigen zu gelangen. Sie blieb dann in Medina, bis eine Karawane

386) Die Muselmänner, welche gegen die Taïten heranzogen, standen unter dem Oberbefehle Ali's, welcher bei diesem Ueberfalle auch ihren Götzen Fuls zerstörte. Er hatte zwei Fahnen, eine weiße und eine schwarze bei sich. J. Nach dem Kamus hieß dieser Götze Fils.

387) Dafür hat Gagnier a. a. O.: „Faites moi, je vous prie, participante du don que Dieu vous a fait.“ Die Worte des Textes lauten: „fa'mnun alajja manna allahu alaika.“ Auch läßt er Mohammed sie gleich bei ihrer ersten Bitte begnadigen.

der Beni Kudhaa nach Syrien reiste, da bat sie Mohammed um Erlaubniß sich ihr anzuschließen und zu mir zu reisen. Mohammed schenkte ihr Kleider, ein Kameel und das nöthige Reisegeld. Eines Tages, als ich bei meinen Leuten saß, da kam ein Kameel auf unsere Wohnung zu, und siehe da! meine Schwester saß darauf. Als sie vor mir stand, sagte sie: o Bösewicht! o Selbstsüchtiger, du denkst an die Rettung deiner Frau und deiner Kinder, und kümmerst dich nicht um die Tochter deines Vaters! Ich sagte: o Schwesterchen! du hast recht, ich weiß mich nicht zu entschuldigen, doch sprich nur Gutes! Was hältst du denn von diesem Manne (Mohammed)? Ich halte ihn für einen Propheten, der alle, die ihn aufsuchen, gut aufnimmt. Ich rathe dir alsbald zu ihm zu reisen, er wird bald König seyn, du wirst dann nicht erniedrigt, wenn Andere in Arabien durch ihn erhoben werden. Ich dachte: bei Gott! sie hat Recht, und machte mich sogleich auf, reiste nach Medina, begab mich zu ihm in die Moschee und grüßte ihn. Er fragte mich nach meinem Namen, und als ich ihn nannte, stand er auf und ging mit mir in sein Haus. Auf dem Wege hielt ihn eine schlanke, schwächliche Frau an; er blieb bei ihr stehen, und unterhielt sich mit ihr über ihre Angelegenheit. Da dachte ich: bei Gott, das ist nicht königlich. Als wir endlich in sein Haus kamen, reichte er mir einen ledernen mit Palmfasern ausgestopften Polster und hieß mich darauf sitzen; ich wollte ihn ihm selbst überlassen, aber er drang in mich, bis ich mich darauf niederließ, dann setzte er sich auf die nackte Erde. Da dachte ich wieder: bei Gott! da geht es nicht fürstlich her. Er forderte mich dann drei Mal nach einander auf, mich zum Islam zu bekehren; ich erwiederte aber immer: ich habe meinen Glauben. Da sagte er: ich kenne deinen Glauben besser als du, gehörst du nicht der Sekte der Rakusi [386]) an? Nimmst du nicht deinen Leuten den Viertheil

386) Von dieser Sekte heißt es bei J. und im Kamus: sie steht in der Mitte zwischen dem Sabäismus und dem Christenthume.

der Beute weg, und handelst so dem christlichen Glauben zuwider? Aus diesen Worten erkannte ich ihn als einen von Gott gesandten Propheten, der mehr als Andere weiß. Dann fuhr er fort: du wirst vielleicht nicht gern Muselmann, weil du uns so arm findest, aber bei Gott! die Zeit ist nahe, wo den Bekennern des Islams so viele Reichthümer zufließen werden, daß man sie nicht alle wird aufbewahren können; vielleicht schreckt dich die Anzahl der Feinde des Islams im Verhältniß zum kleinen Haufen seiner Bekenner ab, aber bei Gott, bald wird eine Frau allein ohne Furcht auf ihrem Kameele von Kadesia nach dem Tempel Gottes pilgern können. Denkst du vielleicht, die Herrschaft und die Macht ist in den Händen der Ungläubigen, so wisse, daß die Zeit nicht fern ist, wo wir die weißen Schlösser Babyloniens erobern werden. Als er vollendet hatte, legte ich das muselmännische Glaubensbekenntniß ab." [387])

Die Huldigung der Beni Harith Ibn Kaab, welche Nadjran bewohnten, und der Aufforderung Chalids zufolge, den Mohammed zu ihnen gesandt, sich zum Islam bekehrten, verdient keine besondere Erwähnung, wohl aber das Schreiben, das ihnen Mohammed nachher durch Amru Ibn Hazm sandte, weil man daraus manche einzelne im Koran nicht erwähnte Gesetze des Islams, wie sie noch heute beobachtet werden, kennen lernt. Es lautet:

„Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, Allgnädigen. Dieß ist die Unterweisung von Gott und seinem Gesandten. Ihr, die ihr glaubet, bleibet dem geschlossenen Bündnisse getreu, und handelt der Urkunde zufolge, welche Mohammed, der Prophet Gottes, Amru Ibn Hazm mitgegeben. Diesen hat er vor Allem zur Gottesfurcht ermahnt, denn Gott ist mit denen, die ihn fürchten und tugendhaft sind, und ihm be-

387) S. fol. 256 setzt noch hinzu, daß Adij später oft sagte: „Er habe die beiden letzten Vorausſagungen in Erfüllung gehen sehen, und hoffe auch noch die Verwirklichung dessen, was Mohammed in Betreff der unermeßlichen Reichthümer prophezeit, zu erleben.

fohlen, nie vom Wege des Rechts abzuweichen. Der Zweck seiner Sendung ist euch Heil zu bringen und euch zu zeigen, wie ihr dessen würdig werden könnet. Er soll euch den Koran lehren, den aber Niemand berühre, der nicht rein [388]), und euch erklären, was Recht und was Unrecht ist; es soll euch vor Gewaltthätigkeit warnen, die Gott haßt, er soll euch das Paradies verheißen, und mit der Hölle drohen und die Werke angeben, die euch zu dem einen oder zu dem andern führen. Er soll euch ferner in den Gebräuchen und Pflichten der Wallfahrt (hadj) und der Pilgerfahrt (Umra) unterweisen, so wie in denen des Gebets. Niemand bete in fremden Kleidern, die ihm zu kurz sind; niemand trage seine Haare in Flechten, bis zu den Schultern herab! Bricht ein Streit unter euch aus, so rufe niemand seine Stammgenossen oder seine Gemeinde zu Hülfe, sondern flehet Gottes Hülfe allein an, der keinen Genossen hat; wer dieses Verbot übertritt, der werde mit dem Tode bestraft. Ferner soll er euch die verschiedenen Waschungen zeigen, des Gesichtes, der Hände bis zu den Ellbogen, der Füße bis zu den Knöcheln und des Hauptes, wie es Gott befohlen, so wie das Verbeugen und Niederfallen beim Gebete, das zur bestimmten Zeit verrichtet werden muß, nämlich des Morgens, des Mittags, bevor die Sonne sich nach Westen zu neigen beginnt, des Nachmittags, bei Sonnenuntergang und nach dem Anbruch der Nacht. Besonders ermahne er euch das öffentliche Gebet am Versammlungstage (Freitag) [389]) nicht

388) Dieses Verbot findet sich im Koran, Sura 56, Vers 78.

389) Ueber die Feier des Freitags, welcher schon vor Mohammed, wenn auch nicht ein heiliger, doch ein öffentlichen Zusammenkünften geweihter Tag war, heißt es im Koran (Sura 62, Vers 9 bis 11): „O ihr, die ihr glaubet, wenn am Versammlungstage zum Gebete gerufen wird, so eilet hin, wo man Gottes gedenkt, und lasset die Handelsgeschäfte! Dieß ist besser für euch, wenn ihr es wissen wollt. Ist das Gebet verrichtet, dann zerstreut euch auf Gottes Erde, und suchet, was seine Güte euch gespendet, denket oft an Gott, dieß wird euch Segen bringen. Als sie (die

zu versäumen, und euch vorher zu baden. Er hat auch die Weisung den fünften Theil der Beute in Empfang zu nehmen, so wie auch die Armensteuer, welche Gott den Gläubigen vorgeschrieben, nämlich: von dem Ertrag der Erde[390]) den zehnten, wenn sie durch Quellen oder Regen, den zwanzigsten Theil aber nur, wenn sie durch Menschenhand bewässert wird; von zehn Kameelen[391]) zwei Schafe und von zwanzig vier; von

Medinenser) Waaren sahen oder Spiel (Tamburine, welche die Karawane begleiteten), wendeten sie sich diesen zu, und ließen dich (Mohammed, in der Moschee) stehen. Sage ihnen! was bei Gott ist (der Lohn jenseits) verdient den Vorzug vor Waaren und Spiel; auch ist Gott der beste Nahrungsspender." Diesen Versen zufolge besteht die eigentliche Feier dieses Tages im öffentlichen Gebete zur Mittagsstunde, vor und nach demselben ist aber keine Ruhe geboten.

390) Darunter versteht man die verschiedenen Sorten Getreide, Datteln und Zibeben.

391) Eigentlich auch schon von fünf Kameelen ein Schaf, von 15 drei, von 20 vier, von 25 ein weibliches Kameel, das ins zweite Jahr geht, von 36 eines, das ins dritte Jahr geht, von 46 eines, das das dritte Jahr zurückgelegt hat, von 61 eines, das ins fünfte Jahr geht, von 76 zwei Kameelinnen, die das zweite Jahr zurückgelegt, von 91 zwei Kameelinnen, die das dritte Jahr zurückgelegt, von 121 drei Kameelinnen, die ins dritte Jahr gehen u. s. f. Bei Muradgea d'Ohsson tableau de l'empire Ottoman, deutsch von Beck, Bd. I. S. 451 ist durchweg das Alter der Kameelinnen falsch angegeben. So liest man dort „von 25—35 eine Kameelin von zwei Jahren" für „bintu-l-mahadhin" (bei Ibn Kasim) „eine von drei Jahren" für „bintu labunin" u. s. w. Auch heißt es dort (S. 452): „Von 121—125 zwei Kameelinnen von vier Jahren und einen Schöps, statt drei, die ins dritte Jahr gehen. Endlich ist noch S. 453 von einem Zehnten von Pferden die Rede, derer nicht nur dieser Brief nicht erwähnt, sondern von denen Ibn Kasim ausdrücklich bemerkt, es sey nichts dafür zu entrichten, eben so wenig als von Mauleseln und Eseln. Wahrscheinlich weichen die Schafiiten, für die Ibn Kasim sein Handbuch geschrieben, hierin von den anderen orthodoxen Lehrern des Islams ab.

vierzig Stück Rindvieh eine Kuh, von dreißig ein ins zweite Jahr gehendes Kalb [392]); von vierzig Schafen Eines [393]), das iſts, was Gott den Gläubigen als Almoſe auferlegt, wer aber mehr gibt, dem kömmt es zu gut. Jeder Jude und Chriſt, der zum Iſlam übergeht, ſoll als Muſelmann betrachtet werden und in Allem euch gleich ſeyn; diejenigen aber, die bei ihrem Glauben beharren wollen, die ſollen Tribut bezahlen, nämlich für jeden Erwachſenen, männlichen oder weiblichen Geſchlechts, für den Freien wie für den Sklaven, einen Dinar an Geld oder an Werth. Wer dieſen Tribut entrichtet, wird ein Schutzgenoſſe Gottes und ſeines Geſandten, wer ihn aber verweigert, wird als ein Feind Gottes und ſeines Geſandten und aller Gläubigen betrachtet." [394])

Die Deputation der Beni Fazara iſt darum nennenswerth, weil ſie nach einigen Berichten die Veranlaſſung zu einem Gebete um Regen ward, das noch jetzt faſt wörtlich ſo in trockenen Jahren verrichtet wird. Als nämlich Mohammed ſie fragte, wie es in ihrem Lande gehe, antworteten ſie: „Unſer Boden iſt ausgebrannt, unſer Vieh geht zu Grunde und unſere Familien hungern, drum bete doch zu deinem Herrn, daß er uns Regen ſende." Mohammed ging in den Tempel, betete

392) Bei weniger als dreißig findet keine Verpflichtung ſtatt.

393) Nach Ibn Kaſim entweder ein Schaf, das ins zweite, oder eine Ziege, die ins dritte Jahr geht; von 121 muß man zwei geben, von 201 drei, von 400 vier, dann für jedes folgende Hundert eins mehr. Nicht wie bei M. d'Ohſſon a. a. O.: „Von 121 bis 399 muß man drei geben." Im Koran iſt nur überhaupt an mehreren Orten geboten Almoſen (zaka'tun) zu geben, aber die nähern Beſtimmungen gründen ſich blos auf mündliche Tradition. Auffallend iſt, daß ſowohl in dieſem Schreiben, als in einem andern ähnlichen, das Mohammed an die Könige Himjars ſandte, von der Armenſteuer, welche von Silber und Gold zu entrichten iſt, nämlich eines von vierzig, keine Erwähnung geſchieht, obſchon ſie auch durch idjmaa feſtgeſetzt iſt, und auf mündliche Tradition, nach Einigen ſogar auf den Koran ſich ſtützt.

394) Vergl. Sura 9, Vers 30.

zwei Rikas, dann wendete er sein Obertuch um, kniete nieder, hob die Hände gen Himmel und betete: „Gott! tränke uns mit einem Regen der Barmherzigkeit, der überall reichlich fließt, lange anhält, in den Boden dringt, ihn schmückt und befruchtet und ihm gutes Futter entlockt. Gott! belebe damit den Boden und erquicke die Menschen, die unter Zelten leben, so wie die Angesiedelten. Gott! verleihe der Erde ihren Schmuck wieder und sende deine Ruhe auf uns herab! [395]) Bewahre uns aber, o Gott! vor einem Regen der Ueberschwemmung, der Zerstörung und des Verderbens! O Gott! um uns (laß regnen) und nicht über uns, auf Anhöhen und Hügel, in die Tiefen der Thäler und Baumgärten."

Auch die Beni Thakif unterwarfen sich freiwillig noch im

395) Das folgende soll Mohammed erst nach einer Woche gebetet haben, als der Regen alle Wege um Medina ungangbar machte. Die Worte des Textes lauten: „Hawalina wala alaina ala-l-ikâmi wa-z-zirâbi wabutuni-l-audiati wamanâbiti-sch-schadjari."

Dieß übersetzt H. v. H. (S. 207): „O Gott! sey für und nicht wider uns! nicht wider die Hügel und Bühel, die Tiefen der Thäler und die Pflanzen der Bäume!"

Das Gebet, wie es Ibn Kasim anführt, und wie es noch jetzt verrichtet wird, lautet: „Gott! (schenke uns) einen Regen der Barmherzigkeit und nicht der Strafe, nicht der Verwüstung, des Verderbens, der Zerstörung und Ueberschwemmung. Gott! über Hügel und Anhöhen, Baumgärten und Tiefen der Thäler. Gott! um uns und nicht über uns! Gott! einen Regen, der reichlich fließt, einen allgemeinen, befruchtenden, anhaltenden, in den Boden dringenden und ihn schmückenden (sende solchen Regen), bis zum Tage des Gerichts. Gott! labe uns mit einem Regen, und überlasse uns nicht der Verzweiflung! Gott! die Menschen und das Erdreich sind in Noth, Hunger und Drangsal, die sie nur dir klagen können. Gott! lasse unsere Saaten wachsen und unser Vieh Milch geben. Sende uns von den Segnungen des Himmels herab, daß die Erde ihre Segnungen hervorbringe! befreie uns aus einer Noth, der nur du ein Ende machen kannst, Gott! wir flehen dich um Vergebung an, laß den Himmel uns Regen spenden, denn du bist gnädig."

neunten Jahre der Hidjrah, weil sie es nicht mehr wagen konnten, ihre Stadt Taïf zu verlassen, ohne von den sie umgebenden Muselmännern mißhandelt zu werden. Schon unmittelbar nach Mohammeds Abzug von Taïf folgte ihm der Thakifite Urwa Ibn Masud, und bekehrte sich zum Islam. Er kehrte dann wieder nach Taïf zurück, um seine Landsleute aufzufordern, seinem Beispiele zu folgen. Mohammed suchte ihn zwar zurückzuhalten, denn er war für sein Leben besorgt, weil er die Anhänglichkeit der Thakifiten zu ihrem Götzen wohl kannte. Urwa ließ sich aber, im Vertrauen auf das Ansehen, das er in seiner Heimath genoß, nicht abhalten, und bezahlte seinen frommen Eifer mit dem Leben. Einige Monate nachher, als die Zahl der zum Islam übergehenden Stämme immer zunahm, sahen sie doch die Nothwendigkeit ein, sich mit Mohammed zu versöhnen, und sandten ihm daher sechs, nach Einigen neunzehn Abgeordnete. In der Nähe von Medina begegneten sie Mughira, welcher die Heerde Mohammeds hütete. Er wollte ihre Ankunft Mohammed melden, aber Abu Bekr kam ihm zuvor. Mughira wollte inzwischen die Thakifiten belehren, wie sie Mohammed grüßen sollten; aber sie beharrten bei ihrem alten Gruße, welcher in einem einfachen „guten Morgen" bestand [396]). Mohammed ließ ihnen ein Zelt in einem Ecke der Moschee errichten und sie darin bewirthen; sie aßen aber, aus Furcht vergiftet zu werden, nichts, von dem

396) Die arabischen Worte ihres Grußes: am oder im sabahan wie inam oder inim, welches der gewöhnliche Gruß der Araber vor Mohammed war. Diesen übersetzt H. v. H. S. 201 durch „guten Morgen, Vetter!" Am heißt doch aber jedenfalls Oheim und nicht Vetter, und Sabah allein bedeutet doch Morgen und nicht guten Morgen. Ueber diesen Gruß, welcher im sechsten Verse der Muallakat von Zuheir vorkommt, sagt Zauzani: „Er wird auf vier verschiedene Weise gebraucht, entweder inim wie hasiba jahsibu oder inam wie alima ia'lamu oder Am von waama jaamu oder im von waama jaimu." S. auch den Kamus unter wa'mu (waw ain mim), S. 576.

nicht vorher Chalid gegessen hätte. Nach einiger Zeit erklärten sie sich bereit den Islam anzunehmen, nur sollte ihnen das Gebet erlassen und gestattet werden, ihre Göttin Lat, welche sie die große Herrin nannten, erst nach drei Jahren abzuschaffen. Mohammed sagte ihnen aber: Eine Religion ohne Gebet taugt nichts; auch über den zweiten Punkt war er unerbittlich, und gestattete nicht einmal eine Frist von einem Monate, um welche die Abgeordneten eigentlich nur darum nachsuchten, weil sie einen Aufstand der Frauen und Blödsinnigen fürchteten, wenn ihr Götze, noch ehe sie den Islam lieb gewonnen, zerstört würde. Das Einzige, was ihnen Mohammed zusagte, war, daß sie ihren Götzen nicht selbst zerstören müßten, sondern daß dieß durch Abu Sofian und Mughira, die er ihnen nachsenden wollte, geschehen könne. Die Abgeordneten gingen dann nach Taïf zurück, und machten die Einwohner der Stadt mit Mohammeds Bedingungen bekannt, ohne zu gestehen, daß sie dieselben schon angenommen hatten, und entwarfen ein so schreckliches Bild von seiner Macht und ihrer traurigen Lage, daß die Häupter der Stadt nach einigen Tagen sie bevollmächtigten, lieber Alles zu gewähren, als sich einem neuen Kriege auszusetzen. Jetzt erst gestanden die Abgeordneten, daß sie bereits den Frieden geschlossen, und nur aus Furcht, sie möchten Urwa's Schicksal theilen, es bisher verheimlicht hätten. Nicht alle Abgeordneten unterwarfen sich indessen Mohammed und seinem Glauben, manche stellten Forderungen an ihn, die er nicht gewährte, und kehrten dann wieder, ohne ein Bündniß mit ihm zu schließen, in ihre Heimath zurück. Unter diesen war Amir Ibn Tufeil, der Häuptling des mächtigen Stammes der Beni Amir. Er war einer der schönsten und angesehensten Männer Arabiens. Sein Herold pflegte auf der Messe zu Okaz auszurufen: „Wer eines Lastthieres bedarf, der findet es bei Amir; wer hungrig ist, den speiset er; wer sich fürchtet, dem verbürgt er durch seinen Schutz Sicherheit.“ So oft man ihm von einer Unterwerfung sprach, sagte er: „Ich habe geschworen nicht zu ruhen, bis

mir alle Araber gehorchen, und ich soll jetzt diesem Kureischiten huldigen?" Indessen entschloß er sich doch mit zwei Freunden, Arbad, dem Bruder des Dichters Lebid, und Djabbar Ibn Sulma, nach Medina zu reisen, um Mohammeds Bekanntschaft zu machen. „Willst du mein Freund werden?" fragte er Mohammed, als er vor ihm erschien. „Nein, bei Gott," antwortete Mohammed, „bis du an den einzigen Gott glaubst, der keinen Gefährten hat." Amir wiederholte seine ersten Worte, aber Mohammed forderte ihn abermals auf, den Islam anzunehmen. Da sagte er: „Wirst du mich zu deinem Nachfolger bestimmen, wenn ich Muselmann werde?" Mohammed antwortete: „Die Herrschaft ist Gottes, er verleiht sie wem er will." „So will ich Muselmann werden," versetzte Amir, „wenn du dich mit der Herrschaft über die Städtebewohner begnügst und mich den Beduinen gebieten lassest." Als Mohammed ihm auch dieß nicht gewährte, fragte er: „Was soll mir denn der Islam frommen?" „Die Gemeinschaft mit allen andern Muselmännern," erwiederte Mohammed. Von einer solchen Gemeinschaft wollte aber der stolze Amir nichts wissen, er verließ daher Mohammed, ihm mit einem Kriege drohend [397]).

Aber nicht nur entferntere Beduinenstämme wagten es noch Mohammed Widerstand zu leisten, sondern es bestand auch jetzt noch in Medina selbst eine mächtige Opposition gegen alle seine Unternehmungen, die er trotz der Eroberung von Mekka nicht zu unterdrücken im Stande war. Am entschiedensten trat

397) S. fol. 253 und ausführlicher J. Auch hier wird wieder erzählt, daß Mirbad Mohammed erschlagen wollte, während er mit Amir sich unterhielt, daß er aber Amirs Gestalt stets zwischen sich und Mohammed sah, so daß er nie zuschlagen konnte. Auch soll Mohammed sie verflucht haben, und Amir an der Pest gestorben und Mirbad vom Blitze erschlagen worden seyn, Djabbar aber sich zum Islam bekehrt haben. Diese Mordpläne und ihre wunderbare Vereitlung wiederholen sich aber so oft in der Lebensgeschichte Mohammeds, daß ich es fast bereue, auch nur die Ersten als ein historisches Factum angesehen zu haben.

sie bei dem Feldzuge von Tabuk auf, welchen Mohammed im Monat Radjab des neunten Jahres noch vor der gänzlichen Unterwerfung von Taïf anordnete, weil ihm die Kunde zukam, die Griechen rüsten an der Grenze von Arabien eine große Armee gegen ihn aus. Dießmal mußte er, gegen seine bisherige Gewohnheit, wegen der Entfernung des Kriegsschauplatzes, der Dauer des Feldzugs und der großen dazu nöthigen Rüstungen, seine Leute zum voraus mit dem Feinde, auf den es abgesehen war, bekannt machen. Das Andenken an die bei Muta erlittene Niederlage war aber noch zu frisch, als daß diese Mittheilung große Freude unter den Muselmännern hätte erregen können[498]). Dazu kam noch, daß das neunte Jahr der Hidjrah

398) Furcht vor den Griechen mag wohl der Hauptgrund gewesen seyn, warum so viele Araber zurückblieben; es heißt ausdrücklich bei J. und S. fol. 240: Als Mohammed nach Tabuk aufbrach, sagten die Heuchler einer zum andern: „Glaubt ihr, ein Krieg gegen die Söhne der Gelben (Griechen) ist dasselbe, wie wenn Araber gegen einander Krieg führen? mir ist, als sähe ich euch (Krieger) schon mit Fesseln belegt." Auch Abd Allah sagte spöttisch: „Mohammed will bei dieser Hitze und allgemeinen Noth einen so großen Feldzug unternehmen, er hält einen Krieg mit den Söhnen der Gelben für ein Spiel." Was den Ausdruck „Söhne der Gelben" betrifft, so bemerkt J. dazu: „Die Griechen (Rum) heißen Söhne der Gelben, weil sie von Rum, dem Sohne Esau's, dem Sohne des göttlichen Propheten Isak abstammen, welcher einen gelben Flecken hatte." Die Gelehrten in der alten Geschichte berichten: „Esau heirathete die Tochter seines Oheims Ismael, und sie gebar ihm Rum, der einen gelben Flecken hatte, so daß man ihn den Gelben nannte; nach Andern hatte sein Vater Esau einen gelben Flecken; wahrscheinlich soll hier gelb so viel als röthlich bedeuten, wie auch Sura II. Vers 69 die rothe Kuh gelb genannt wird, da Esau bekanntlich in der Bibel den Beinamen Edom (der Rothe) führt." Den sonderbarsten Vorwand, um nicht mit Mohammed zu ziehen, gebrauchte Djadd Ibn Keis, welcher nach J. zu Mohammed sagte: „O Gesandter Gottes! erlaube mir zurück zu bleiben, und bringe mich in keine Versuchung! Bei Gott, alle meine Leute wissen, daß niemand mehr das weibliche

kein gesegnetes war, und man daher Mühe hatte, den nöthigen Vorrath zu diesem Zuge aufzutreiben; die Hitze war noch drückend, und die Araber gerade mit der Dattelnerndte beschäftigt, so daß selbst einige, Mohammed sonst ganz ergebene und als Rechtgläubige bekannte Männer, sich weigerten an diesem Feldzuge Theil zu nehmen. Mohammed beharrte indessen auf seinem Befehle, und seine treuesten Anhänger gingen den Uebrigen mit gutem Beispiele voran. Othman schenkte tausend, nach Einigen sogar zehntausend Dinare, als Beitrag zu den Kriegskosten her, so daß Mohammed ihn deßhalb nicht nur von den

Geschlecht liebt, als ich; ich fürchte daher, wenn ich die Frauen der Griechen sehe, ihnen nicht widerstehen zu können." Mohammed wendete sich von ihm ab, und Gott sandte (den 51. Vers der 9. Sura) herab: „Einer von ihnen sagt: erlaube mir (zurückzubleiben) und bringe mich in keine Versuchung. Sind sie aber nicht in der Versuchung gefallen? (schon durch den Wunsch zurückzubleiben) aber die Hölle wird einst die Ungläubigen umgeben." Nach einer andern Tradition (diese klingt noch annehmbarer) sagte Mohammed zu Djadd oder zu andern: „Ziehet mit nach Tabuk, da könnet ihr griechische Mädchen und Frauen erbeuten." Darauf ward ihm geantwortet: „Erlaube uns (oder mir) zu bleiben, damit wir in keine Versuchung kommen." Gegen die Heuchler, welche sich im Hause des Juden Saweilam versammelt hatten, sandte Mohammed den Ammar Ibn Jasir, und beauftragte ihn, sie über ihre Reden zurechtzuweisen. Sie kamen dann zu Mohammed und sagten: „Wir haben nur gescherzt." Darauf bezieht sich der 66. und 67. Vers der 9. Sura, in welcher gesagt wird: „Die Heuchler fürchten, es möchte eine Sura vom Himmel kommen, welche offenbart, was sie in ihrem Herzen verbergen, sie entschuldigen sich daher und sagen, sie haben nur gescherzt, aber Gott macht ihre Heuchelei bekannt." Es heißt im Texte bei S. fol. 240, Mohammed sagte zu Ammar: „Idrik alkauma fainnahum kad ichtaraku fasalhum" u. s. w. (gehe hin zu den Leuten, denn schon haben sie Lügen verbreitet und frage sie ꝛc.) Durch die Verwechslung des ichtaraka (mit punktirtem cha) mit ihtaraka (ha ohne Punkt) läßt wahrscheinlich H. v. H. S. 188 dieses Haus verbrennen.

schon begangenen, sondern auch von allen künftigen Sünden frei sprach. Abu Bekr brachte sein ganzes Vermögen herbei, das aus viertausend Drachmen bestand, und als Mohammed ihn fragte: „Was hast du denn deiner Familie gelassen?" antwortete er: „Gott und seinen Gesandten." Auch Omar, Abbas und Abd Arrahman Ibn Auf schenkten große Summen her, und viele Frauen sandten ihren Schmuck als Beitrag zum heiligen Kampfe. Mit Mühe brachte jedoch Mohammed, trotz dem allgemeinen Aufgebote an alle Gläubigen und Verbündeten, eine Armee von dreißigtausend Mann zusammen, von der aber, als es zum Aufbruch kam, ein großer Theil mit Abd Allah Ibn Ubejj wieder umkehrte [399]). Den in Medina Zurückgebliebenen scheint Mohammed so wenig getraut zu haben, daß er es für nöthig fand, seinen Schwiegersohn Ali, so viel er auch bei jedem bisherigen Kampfe geleistet hatte, zum Schutze seiner Familie zurückzulassen [400]). Gegen diejenigen, welche

399) Gleich am ersten Tage schlug Abd Allah mit den Truppen die unter ihm standen (wahrscheinlich ein Theil der Chazradjiten und ihrer Verbündeten), sein Lager in einiger Entfernung von dem Mohammeds, mehr nach Medina hin, auf, und als Mohammed weiter zog, blieb er zurück mit den Heuchlern und Zweiflern. Abd Allahs Truppen, heißt es bei S. (fol. 238) bildeten, nach dem, was man glaubt, nicht den geringern Theil der beiden Armeen (leisa biakalli-l-askarein), d. h. der unter ihm und unter Mohammed stehenden. J., der diese Worte anführt, bemerkt, doch ohne weitern Grund, es sey nicht wahrscheinlich, daß Abd Allahs Leute so zahlreich waren, als die Mohammeds, um wie viel weniger noch zahlreicher. Auch über die Gesammtzahl der Truppen sind die Traditionen nicht gleichlautend, da manche vierzig, andere sogar siebenzigtausend angeben, während mir selbst die Zahl dreißigtausend noch übertrieben scheint.

400) Die Heuchler, denen gewiß seine Anwesenheit lästig war, verspotteten ihn und sagten: „Mohammed habe ihn nur zurückgelassen, weil er ihm zur Last wäre" (nicht „weil ihm der Feldzug und Mohammed lästig," wie bei H. v. H. S. 188), er bewaffnete sich dann, holte Mohammed noch in Djuruf ein, und fragte ihn, ob

unter den verschiedenartigsten Entschuldigungen oder auch ohne allen Vorwand zu Hause blieben, erschienen später unter andern folgende Koransverse: „Die Zurückgebliebenen freuen sich mit ihrem Aufenthalte im Rücken des Gesandten Gottes und scheuen den heiligen Kampf auf dem Wege Gottes mit ihrem Gut und ihrem Blut; sie sagten (einer zum andern) ziehet nicht aus, während der Hitze! sage ihnen aber: (so befiehlt Gott Mohammed) das Feuer der Hölle ist brennender, o wären sie doch verständig! Ihr Lachen ist nur von kurzer Dauer, sie werden aber einst lange weinen, als Strafe für ihre Handlungsweise. Wenn dich Gott zu ihnen zurückführt, und sie bei dir anhalten, dich auf irgend einem andern Zug zu begleiten, so sage ihnen: ihr sollt nie mehr mit mir ausziehen, und nie mehr an meiner Seite kämpfen; ihr habt das erste Mal an der Ruhe Wohlgefallen gehabt, so bleibet auch jetzt bei den Uebrigen zurück. Stirbt einer von ihnen, so sollst du auch nie für ihn beten, noch sein Grab betreten, denn sie glaubten weder an Gott, noch an seinen Gesandten, und starben als Uebelthäter.“ [401]) Mohammed setzte indessen bei der größten Hitze, bei Mangel an Wasser und den nöthigen Lebensmitteln, seinen Zug fort,

das wahr wäre? Mohammed antwortete: „Sie haben gelogen, du sollst statt meiner diejenigen, die ich zurücklasse, bewachen, und mir seyn, was Aron dem Moses war, obgleich jener ein Prophet war, nach mir aber kein Prophet mehr auftreten wird. (S. fol. 238 und Abulfeda ed. N. S. 104).

401) S. Sura IX. Vers 83—86. Einige der Zurückgebliebenen folgten ihm jedoch später; so erzählt S. fol. 238: „Als Abu Cheithama an einem heißen Tage in seinen Garten kam, wo ihn seine beiden Frauen unter kühlen Zelten mit frischem Wasser und guten Speisen erwarteten, sagte er: der Gesandte Gottes ist dem Winde und der Hitze ausgesetzt, und Abu Cheithama soll hier im Schatten bei seinen schönen Frauen sitzen? das ist nicht recht, bei Gott! ich betrete ihr Zelt nicht.“ Er traf dann sogleich die nöthigen Anstalten zur Reise, und ritt dem Propheten bis Tabuk nach. Auf dem Wege traf er Omeir Ibn Wahb, der ebenfalls sich den Truppen anschließen wollte.

und so oft ihm neue Ausreißer gemeldet wurden, sagte er: „Lasset sie! ist etwas Gutes an ihnen, so bringt sie Gott wieder zu uns, wo nicht, so hat uns Gott Ruhe vor ihnen geschafft.“ Als endlich die Truppen ganz erschöpft nach dem etwa sieben Tagereisen nördlich von Medina liegenden Bezirk Hadjr kamen, an den dortigen Brunnen sich laben und in den in Felsen gehauenen Wohnungen einige Ruhe genießen wollten, gestattete es ihnen Mohammed nicht, weil der vom Koran [402]) sanctionirten Legende zufolge, hier der Wohnsitz des wegen seiner Gottlosigkeit untergegangenen Stammes Thamud gewesen; selbst diejenigen, welche schon Wasser genommen, und damit etwas gekocht oder Brod angeknetet hatten, mußten es

402) Von den Thamuditen, denen Gott den Propheten Salih sandte, der, um sie von seiner himmlischen Sendung zu überzeugen, ein Kameel aus einem Felsen hervorrief, ist an mehreren Stellen des Korans die Rede. Unter andern in der 7. Sura, Vers 74–81, welche lauten: „An Thamud (sandte Gott) ihren Bruder Salih, welcher ihnen zurief: betet Gott an, außer dem kein anderer ist, ihr habt ja einen Beweis von eurem Herrn, dieses Kameel Gottes dient euch ja als Zeichen, lasset es weiden im Lande Gottes, und thut ihm nichts zu leid, sonst trifft euch schwere Pein. Bedenket, daß euch Gott zu Nachfolgern der (zernichteten) Söhne Aad gesetzt und euch ein Land zur Wohnung angewiesen, in dessen Ebenen ihr Schlösser bauen, und in dessen Berge ihr Häuser einhauen könnet, gedenket der Wohlthaten Gottes, und verbreitet nicht Verderben auf Erden. Da sagten die Vornehmen des Volkes zu den Geringern: wisset ihr, daß Salih von seinem Herrn gesandt ist? Sie antworteten: ja, wir glauben an seine Sendung. Die Vornehmen versetzten aber: wir glauben nicht daran. Sie lähmten dann das Kameel, waren widerspenstig gegen Gottes Befehl, und sagten zu Salih: erfülle nur deine Drohung gegen uns! wenn du ein Gottesgesandter bist. Da wurden sie von einem Erdbeben heimgesucht, und am folgenden Morgen lagen sie hingestreckt in ihren Wohnungen. Salih wendete sich aber von ihnen ab, und sagte: ich habe euch die Sendung meines Herrn gebracht, und euch treuen Rath ertheilt, ihr liebet aber treue Rathgeber nicht.“

den Kameelen hinwerfen. Die folgende Nacht war so stürmisch, daß Mohammed Niemanden erlaubte, sich allein vom Lager zu entfernen; der Wind war dabei so glühend, daß manche Leute, um nicht vor Durst umzukommen, ihre Kameele schlachteten und alle Flüssigkeiten sammelten. Als indessen Tags darauf der Sturm sich legte, ward die Armee von einem starken Regen [403]) erquickt, so daß sie ohne weitere Beschwerde ihren Marsch bis zu dem ungefähr in der Mitte zwischen Medina und Damask liegenden Städtchen Tabuk fortsetzen konnte, dessen fruchtbare Umgebung sie zum Rasten einlud. Hier empfing Mohammed die Häupter einiger Grenzstädte Syriens, so wie auch den Fürsten des am rothen Meere gelegenen Städtchens Eila, welche für einen jährlichen Tribut den Frieden erkauften. Das Schreiben, das er Letzterem ausstellte, lautet:

„Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, Allgnädigen. Dieß ist der Sicherheitsbrief von Gott und dem Propheten Mohammed, dem Gesandten Gottes, an Johanna, den Sohn Ruba's, und die Bewohner von Eila. Ihre Schiffe und Karawanen zu Land und zu Wasser stehen unter dem Schutze Gottes und seines Propheten, eben so alle diejenigen, welche zu ihnen gehören, es seyen Syrer, Südaraber oder Küstenbewohner [404]). Wer von ihnen aber sich eine Neuerung erlaubt

403) Der Legende zufolge nach Mohammeds Gebet. Als man aber durch die Erhörung dieses Gebets einen sogenannten Heuchler von Gottes Liebe zu Mohammed überzeugen wollte, sagte er: „Es zog eben gerade eine Wolke vorüber, die sich entlud." S. fol. 239.

404) Die etwas schwierigen Worte des Textes lauten bei J. und S. fol. 240: „Faman ahdatha minhum hadathan fainnahu la jahulu maluhu duna nafsihi wainnahu latajjibun liman âhadsahu min alnasi wainnahu la jahillu an jumnau maan jaridunahu wala tarikan juridunahu min barrin au bahrin." Dafür hat H. v. H. S. 190 „und wer hinfüro von ihnen etwas nimmt, der gefährdet nur seine Seele. Mohammed ist gut den Menschen, die ihn (zum Schutze nehmen); er erlaubt nicht, daß sie verhindert werden an ihrem Willen, sey es zu Land, sey es zu Meer."

(d. h. diesem Vertrage zuwider handelt), der kann sein Leben nicht mehr durch sein Gut retten, sondern wer ihn ergreift, darf ihn als Gefangenen behandeln. Es soll ihnen kein Wasser versagt werden, von dem sie trinken, und kein Weg versperrt werden, den sie wandeln wollen, sowohl zu Land als zu Wasser."

Hier empfing Mohammed auch die Huldigung des christlichen Fürsten Ukeidar, der von dem christlichen Fürstenhause Kinda abstammte, und in Daumat Aldjandal residirte. Chalid hatte ihm mit einer Abtheilung Reiter aufgelauert als er auf der Jagd war, seinen Bruder erschlagen und ihn gefangen genommen. Da er sich aber einen jährlichen Tribut zu entrichten erbot, durfte er wieder frei abziehen. Mit diesen sehr geringen Früchten für einen mit so vielen Schwierigkeiten verbundenen Feldzug mußte sich Mohammed begnügen, denn seine Gefährten fanden es nicht rathsam, sich mehr der syrischen Grenze zu nähern, welche von zahlreichen Truppen besetzt war [405]). Nach einem Aufenthalte von fünfzehn bis zwanzig

Gagnier, welcher diesen Brief in seiner Ausgabe des Abulfeda S. 124 anführt, wo aber nach tajjib das Wort liman, nach dem ra von juriduna ein ja fehlt, mâan (Wasser) für Mad und tarikan für tarifan zu lesen ist, übersetzt diese Stelle noch unrichtiger: „Quod si quis illorum novas acquisierit facultates, is opes suas non commutet pro anima sua: quod si quem hominem captivum fecerit, illum benevole tractet: neque committat ut prohibeantur a commeatu commodato, quem reddituri sunt, neque a fructibus regionis quos itidem reddituri sunt ei terra marique." Ich habe das Wort „hala" in der Bedeutung von hadjasa (dazwischen treten) genommen, wörtlich: sein Gut kann nicht zwischen ihn und sein Leben treten; das Wort „tajjib" heißt so viel als: hilal, eine erlaubte Wegnahme, wie auch die Franzosen in diesem Sinne „bonne prise" sagen, das Uebrige bedarf keiner Erläuterung.

405) Es heißt bei J.: „Mohammed hielt Rath mit seinen Gefährten, ob er Tabuk überschreiten sollte, da sagte ihm Omar: hast du den Befehl (von Gott) weiter zu ziehen, so thue es. Mohammed

Tagen brach er daher wieder nach Medina auf. Aber auch auf dem Rückwege hatte er noch mit manchen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Sein ausdrückliches Verbot, daß niemand ihm vorauseile zu einem Brunnen, an dem er vorüber kommen mußte, blieb unbeachtet, und als er dahin kam, war schon kein Wasser mehr darin, worauf er die Ungehorsamen verwünschte, aber unbestraft ließ. Auf einer steilen Anhöhe, über welche er mit wenigem Gefolge ritt, während die Truppen in der Ebene blieben, lauerten ihm zwölf vermummte Männer in der Nacht auf[406]), und er verdankte seine Rettung wahrscheinlich nur

erwiederte hierauf: hätte ich den Befehl weiter zu ziehen, so würde ich euch nicht um Rath fragen. Da versetzte Omar: O Gesandter Gottes! die Griechen sind ein zahlreiches Volk, und es befindet sich kein einziger Muselmann unter ihnen, übrigens sind wir ihnen schon nahe gerückt und deine Nähe hat sie in Schrecken versetzt (?), wir wollen daher dieses Jahr zurückkehren, bis du es wieder angemessen findest, einen Feldzug gegen sie zu unternehmen, oder Gott irgend eine Veranlassung dazu herbeiführt."

406) Die nähern Umstände sind bei J. nicht recht klar. Folgende sind seine Worte: „Es beschlossen zwölf Heuchler, von denen, welche Mohammed nach Tabuk begleitet hatten, auf der Anhöhe zwischen Tabuk und Medina verrätherisch gegen ihn zu handeln. Sie sagten: wenn er die Anhöhe besteigt, so stoßen wir ihn von seinem Kameele in das Thal hinab. Aber Gott benachrichtigte seinen Gesandten von ihrem Vorhaben. Als daher die Truppen an die Anhöhe kamen, ließ er ausrufen: der Gesandte Gottes will die Anhöhe allein besteigen, die Armee folge dem bessern Weg in der Ebene (m. a. W. umgehe den Berg; aber warum that er nicht dasselbe?) Die Truppen blieben nun im Thale, und Mohammed ritt über die Anhöhe, befahl Ammar Ibn Jasir sein Kameel zu führen, und Hudseifa es von hinten zu treiben. Nach dem Buche Dalail führte es Hudseifa und trieb es Ammar. Als er auf der Anhöhe war, hörte er einen Lärmen hinter sich und sein Kameel entfloh in solcher Eile, daß ein Theil seines Gepäcks herunter fiel. Der Gesandte Gottes gerieth in Zorn, und befahl Hudseifa die Lärmenden zurückzutreiben. Er nahm seinen Stock, und trieb damit die Kameele der Verräther zurück, welche vermummt waren,

seinem Kameele, das scheu wurde und so schnell lief, daß ein Theil seines Gepäcks herunter fiel, während einer seiner Begleiter die der Feinde aufhielt. Auf diesen Umstand bezieht sich folgender Koransvers:

„Sie schwören bei Gott, sie haben nichts gesagt, aber sie haben es gesagt das Wort des Unglaubens, und sind wieder zum Unglauben zurückgekehrt, nachdem sie Muselmänner geworden, und haben Pläne geschmiedet, die sie nicht ausführen konnten. Zwar hatten sie für nichts Rache zu nehmen, als daß Gott und sein Gesandter sie durch ihre Gnade reich gemacht [407]). Doch bekehren sie sich wieder, so wird es ihnen

und rief ihnen zu: zurück, ihr Feinde Gottes! Da diese merkten (?), daß der Gesandte Gottes ihre List durchschaut, entflohen sie, und mischten sich unter die Truppen in der Ebene. Mohammed fragte Hudseifa: hast du jemanden erkannt von den Leuten, die du zurückgetrieben? er antwortete: nein, sie waren vermummt und die Nacht war zu dunkel. (Omar Ibn Hamza berichtet: als ich das gefallene Gepäck des Gesandten Gottes wieder sammeln wollte, leuchteten meine fünf Finger wie fünf Lichter, bis ich alles wiedergefunden). Nach einer andern Ueberlieferung antwortete Hudseifa: ich habe das Kameel des N. N. und N. N. erkannt. Weißt du, was sie beabsichtigten? fragte ihn hierauf Mohammed. Sie wollten List gebrauchen, und mich herunterstürzen machen, aber Gott hat mich von allem unterrichtet, doch verschweige ihre Namen! Am folgenden Morgen fragte Useid den Gesandten Gottes, warum bist du gestern Abend über die Anhöhe geritten und nicht lieber dem bessern Wege im Thale gefolgt? er antwortete ihm: weißt du, was die Heuchler beabsichtigten? und erzählte ihm den ganzen Vorfall. Useid forderte ihn auf sie zu nennen, und machte sich verbindlich, ihm ihre Köpfe zu bringen. Mohammed entgegnete: man sage nicht von mir, daß ich meine Leute in den Krieg führe, und dann, wenn ich siegreich heimkehre, sie hinrichten lasse. Mohammed ließ sie dann zu sich rufen, und machte ihnen Vorwürfe, aber sie läugneten Alles, und schwuren bei Gott, nichts von dem was er glaube, beabsichtigt zu haben."

407) Diese Stelle übersetzt U. unrichtig: „und ließen sie (ihre Pläne) nur deßhalb fahren, weil Gott in seiner Güte und der Prophet

gut ergehen, wenden sie aber (Gott) den Rücken, so wird sie Gott mit schwerer Strafe heimsuchen.“ [408])

Auf dem Heimwege hielt Mohammed eine Predigt, in welcher unter Andern folgende Kernsprüche vorkamen: „Die schönste Unterhaltung ist das Buch Gottes, der beste Reichthum ist der des Herzens, der schönste Vorrath ist der an frommen Handlungen, die höchste Weisheit ist Gottesfurcht; Weiber sind das Netz, mit welchen Satan die Männer umstrickt, Jugend gehört halb und halb zur Raserei; selig wird der, welcher an Andern Belehrung nimmt, und wer das Unglück mit Geduld erträgt, dem steht Gott bei.“ [409])

Als Mohammed in Dsu Arwan, nur noch eine Stunde Wegs vor Medina, anlangte, ward er von den Beni Ghanim, welche ihre Brüder, die Beni Amru Ibn Auf, wegen der zu Kuba errichteten Moschee beneidet, und daher auch eine gebaut hatten, abermals eingeladen, sie durch sein Gebet einzuweihen. Schon bei seinem Auszuge von Medina hatten sie ihn nämlich dazu aufgefordert, er konnte sich aber nicht mehr so lange aufhalten, und versprach ihnen daher bei seiner Rückkehr ihren Wunsch zu gewähren. Damals hatte aber Mohammed, der Aussage der Abgeordneten der Beni Ghanim zufolge, geglaubt, sie wollten, obschon sie ganz in der Nähe von Kuba wohnten, dennoch aus Frömmigkeit eine Moschee bauen, damit auch bei schlechtem Wetter und dunkler Nacht selbst ältere und schwächliche Leute dem öffentlichen Gebete beiwohnen könnten. Inzwischen hatte er aber vernommen, daß die Beni Ghanim keineswegs aus Religiosität, sondern um die Araber der Umgebung von Kuba abzuhalten, eine Moschee bauen ließen, und daß sie nicht nur keine frommen Muselmänner, sondern sogar mit seinem Feinde, dem Mönche Abu Amir, im Einverständnisse

ihnen Reichthum gewährte.“ Meine Uebersetzung ist nach Djalalein, dem auch Maraccius folgt: „Et non reprobaverunt: nisi quod ditasset eos Deus etc.“

408) Sura 9, Vers 76.

409) S. nach Ibn Al Athir.

waren, welcher sich damals in Syrien aufhielt, und die Griechen zu einem Kriege gegen die Muselmänner anspornte. Statt diese Moschee einzuweihen, sandte daher Mohammed zwei Männer dahin, mit dem Befehle sie zu verbrennen und niederzureißen. Auf diese Begebenheit beziehen sich folgende Koransverse [410]): „Und (unter ihnen sind) die eine Moschee gebaut, in der Absicht zu schaden (den Bewohnern Kuba's) aus Unglauben, um eine Spaltung unter den Muselmännern hervorzurufen, und in Erwartung dessen [411]), der schon früher Gott und seinen Gesandten bekämpfte. Sie schwören: wir haben nur Gutes bezweckt, aber Gottes Zeugniß erklärt sie als Lügner. Stehe nie zum Gebete darin, denn die Moschee, die auf Gottesfurcht gegründet ist vom ersten Tage an, verdient es eher, daß du dich darin aufhaltest. In dieser sind Männer, welche wünschten, gereinigt zu werden, und solche Menschen liebt Gott [412]). Ist nicht der, welcher sein Gebäude auf Gottesfurcht stützt, und in der Hoffnung seines Herrn Wohlgefallen zu erlangen, besser als der, welcher es auf den Rand einer zerfallenen Mauer gründet, so daß er damit in das Feuer der Hölle stürzt? Gott leidet kein ungerechtes Volk. Der Bau, den sie (die Beni Ghanim) errichtet, wird stets ihr

410) Sura 9, Vers 109—111.

411) Das heißt in Erwartung Abu Amirs. Dafür hat H. v. H. (S. 194): „Als eine Warte wider die, so für Gott kämpfen und seinen Gesandten," als wenn „haraba" mit folgendem Accusativ „für jemanden kämpfen" bedeutete. Maraccius, dem auch Sale und Gagnier (II. 230) folgen, hat das „haraba" schon richtig übersetzt, aber das irsâdan (mit sad) nicht. Seine Uebersetzung lautet: „Et ad locum insidiarum pro iis, qui pugnaverunt contra Deum et legatum ejus antea." Meine Uebersetzung ist nach Djalalein, welcher das Wort „irsâdan" durch „tarkiban" interpretirt. Diese Bedeutung ist übrigens die erste, welche der Kamus angibt, nämlich „etwas in Erwartung kommender Dinge vorbereiten."

412) Dafür hat U.: „Die Menschen sollen wünschen, in diesem sich zu reinigen, denn Gott liebt die Reinen."

Herz beunruhigen, bis es vergeht, Gott ist allwissend und allweise.“ 413)

Als Mohammed nach Medina zurückkam, verbot er den Muselmännern, die ihm gefolgt waren, mit denen, welche zurückgeblieben, zu sprechen. Er nahm jedoch, als sie sich bei ihm entschuldigten, sein Verbot zurück, und hielt es nur noch gegen Kaab Ibn Malik, Murara Ibn Rabia und Hilal Ibn Ommejja aufrecht, weil diese drei Männer als fromme Gläubige bekannt waren, und er daher ihren Ungehorsam strafbarer fand, als den der Heuchler. Am vierzigsten Tage befahl er ihnen sogar, sich von ihren Frauen abzusondern, und erst am fünfzigsten verzieh er ihnen im Namen Gottes, und offenbarte folgende Koransverse: „Gott wendete sich dem Propheten zu und den Ausgewanderten und Hülfsgenossen, die ihm in der Stunde der Noth folgten, nachdem das Herz Anderer schwankte; dann begnadigte er auch diese, denn er ist mild und barmherzig;

413) Auch diesen Vers hat H. v. H. a. a. O. mißverstanden. Er lautet bei ihm: „Aber das Gebäu derer, welche mit zweifelnder Scheu im Herzen gebaut, wird bestehen, bis ihre Herzen vergehen.“ Daß aber „reib“ nicht zweifelnde Scheu, sondern gewöhnlich Zweifel des Unglaubens bedeutet, ist bekannt; auch wäre es unpassend, wenn dieser Vers sich auf die Bewohner von Kuba bezöge, ihnen zu sagen: ihr Bau wird bestehen, bis ihr Herz sich zerbröckelt, denn so heißt es wörtlich. Ich habe daher das Wort raib hier nach dem Kamus im Sinne von „kalak“ und „idhtirab“ genommen, und glaube, daß Mohammed sagen wollte: sie werden mit Furcht vor jenseitiger Strafe oder mit Gewissensbissen daran denken, bis zum Tode. Maraccius übersetzt diesen Vers: „Non deficiet aedificium eorum, quod aedificaverunt cum haesitatione (circa fidem) in cordibus suis, nisi abscindantur corda eorum (per mortem) et Deus est sciens sapiens.“ U. bemerkt in einer Anmerkung zu diesem Vers: „Dieses Gebäude wird so viele Religionszweifel an- und aufregen, daß sie über deren Lösung alle gesunde Vernunft verlieren.“ Diese Erklärung scheint mir um so unnatürlicher, da doch das Gebäude auf Mohammeds Befehl zerstört ward.

zuletzt auch noch die drei Ausgeschlossenen (welche so lange abgesondert blieben), bis ihnen die weite Erde zu eng ward, ihr Herz sich gedrückt fühlte, und sie einsahen, daß es vor Gott keinen andern Zufluchtsort gibt, als bei ihm selbst; dann erst nahm er ihre Buße an, damit sie sich ganz zu ihm bekehren, denn Gott ist nachsichtig und barmherzig." [414])

414) Sura IX. Vers 119 und 120. Bei S. fol. 242 u. ff. wird eine bis auf Kaab zurückgehende Tradition angeführt, in welcher er seine und seiner beiden Gefährten Geschichte folgenderweise erzählt: „Ich habe alle Feldzüge, welche der Gesandte Gottes angeordnet, mitgemacht, mit Ausnahme des Feldzugs von Bedr, wo es anfänglich auf gar kein Treffen, sondern nur auf einen Angriff der Karawane der Kureischiten abgesehen war, weßhalb auch Gott und sein Gesandter den Zurückgebliebenen keine Vorwürfe machten. Hingegen war ich bei der Huldigung auf Akaba, die ich nicht mit dem Feldzuge von Bedr vertauschen möchte, wenn gleich dieser berühmter geworden. Was den Feldzug von Tabuk betrifft, so muß ich gestehen, daß ich nie kräftiger und wohlhabender war, als damals, denn ich besaß zwei Kameele, was bei keinem andern Kriegszuge der Fall war. Aber bei allen andern Zügen erhielten wir den Befehl auszurücken, ohne daß wir wußten gegen wen, dießmal hingegen, weil wir bei großer Hitze einen weiten Weg zurückzulegen und einen zahlreichen Feind zu bekämpfen hatten, daher außerordentlicher Vorbereitungen bedurften, machte uns Mohammed mit seinem Vorhaben bekannt. Unzählbare Schaaren rüsteten sich zum Kriege, obschon ungern, wegen der Dattelnerndte, die sie an ihre Heimath fesselte. Auch ich beschloß dem Propheten zu folgen, verschob aber die Vorkehrungen zu einem solchen Zuge von einem Tage zum andern, bis endlich die Armee aufbrach. Ich nahm mir dann vor, sie noch einzuholen, aber auch damit zögerte ich so lange, bis es zu spät war. Ich bereute indessen bald meine Saumseligkeit, denn als ich ausging, begegneten mir nur Frauen, Kinder, Greise oder kranke Leute, oder solche rüstige Männer, welche als Heuchler bekannt waren... Als ich hörte, der Gesandte Gottes kehre von Tabuk zurück, fühlte ich mich beschämt; ich besann mich auf irgend eine Lüge, um meinen Ungehorsam zu bemänteln, und berieth mich mit allen meinen Familiengliedern über die beste Weise, seinem Zorne zu entgehen. Nach

Sieben andere, von denen welche zurückgeblieben waren, bereuten es so sehr, daß sie sich an die Mauer der Moschee

seiner Ankunft aber wich jeder Trug aus meinem Herzen, denn ich erkannte, daß ich nur durch Aufrichtigkeit mich retten könnte, und beschloß daher dem Gesandten Gottes die Wahrheit zu gestehen. Gleich am folgenden Tage ließ sich Mohammed nach dem Gebete in der Moschee nieder, um die Leute zu empfangen. Da kamen über achtzig der Zurückgebliebenen und entschuldigten sich bei ihm. Mohammed nahm ihre Entschuldigungen an, glaubte ihren Worten, und stellte ihr Inneres Gott anheim. Endlich trat ich vor ihn hin, da lächelte er ein Lächeln des Zornes, und fragte mich: was hat dich abgehalten? Ich antwortete: bei Gott! säße ich vor jedem andern als vor dir, ich würde durch irgend eine Entschuldigung ihn zu besänftigen suchen. Wenn ich dich aber auch heute durch eine Lüge hintergehen wollte, so könnte leicht Gott (durch eine Offenbarung) morgen deinen Zorn von Neuem gegen mich aufregen, darum will ich lieber meine Strafe dulden und offen gestehen, daß ich nie kräftiger und wohlhabender war, als zur Zeit, wo ich dir zu folgen unterließ. Da sagte der Gesandte Gottes: nun, du bist doch wenigstens aufrichtig. Mache dich auf und erwarte Gottes Entscheidung über dich! Als ich Mohammed verließ, machten mir manche Leute Vorwürfe, daß ich nicht auch wie so viele Andere irgend eine Entschuldigung vorgebracht. Schon wollte ich zu ihm zurückkehren und mich entschuldigen, als ich hörte, daß noch zwei andere fromme Muselmänner, Murara und Hilal, meinem Beispiele gefolgt; da ging ich meines Weges, und vernahm bald, daß der Gesandte Gottes jedermann verboten mit uns zu sprechen; darauf wich uns ein jeder aus, und nahm eine fremde Miene an, so daß mir mein heimathlicher Boden wie ein fremdes Land erschien. Meine beiden Gefährten verließen indessen ihr Haus nicht, ich ging aber aus, obschon niemand mit mir sprach, besuchte auch die Moschee, setzte mich neben den Gesandten Gottes und grüßte ihn, obgleich er meinen Gruß nicht erwiederte. Eines Tages, nachdem ich meinen besten Freund und Vetter Abu Kutada in seinem Garten angeredet hatte, ohne daß er mir Gehör schenkte, und in größter Betrübniß in den Straßen Medina's umherlief, kam ein Syrer, und rief: wer zeigt mir die Wohnung Kaab Ibn Maliks? die

festbanden und schwuren, nicht eher ihre Fesseln abzulegen, bis Mohammed ihnen verzeihen werde. Als er an ihnen vorüberkam, und sie in diesem Zustande sah, sagte er: und ich schwöre sie nicht eher zu befreien, bis ihnen Gott vergibt, denn sie haben ihn erzürnt, indem sie an dem heiligen Kriege keinen

Leute deuteten auf mich hin; er trat mir näher und überreichte mir einen Brief von dem Fürsten der Ghassaniden, in welchem er mich einlud, statt bei Mohammed allerlei Kränkungen zu dulden, mich zu ihm zu begeben. Als ich dieses Schreiben gelesen hatte, dachte ich: das ist ein neues Unglück, ist es so weit mit mir gekommen, daß schon Ungläubige nach mir zu gelüsten wagen? ich warf dann den Brief ins Feuer und ging nach Hause. Am einundvierzigsten Tage kam ein Bote des Gesandten Gottes zu mir, und befahl mir in seinem Namen, mich von meiner Frau zu trennen. Ich sagte ihr: gehe zu deinen Verwandten, und bleibe dort, bis Gott über mich entscheidet. Meine beiden Gefährten erhielten denselben Befehl, da aber Hilal ein alter Mann war, gestattete Mohammed seiner Frau, ihn zu bedienen. Ich verließ nun die Stadt, und schlug mir ein Zelt auf dem Berge Sala auf, und lebte zehn Tage darunter in dem Zustande, wie ihn Gott schildert: die ganze weite Erde war mir eng. Am einundfünfzigsten Tage kam ein Bote zu mir zu reiten, und wünschte mir Glück zu Mohammeds Vergebung, welcher beim Frühgebete bekannt gemacht hatte, daß Gott uns verziehen. Ich schenkte dem Glücksboten meine einzigen Kleider, entlehnte andere, und lief in die Moschee, wo der Gesandte Gottes saß. Er war von vielen Leuten umgeben, aber Niemand stand vor mir auf, außer Talha, welcher mich grüßte und beglückwünschte. Als ich den Gesandten Gottes grüßte, sagte er mir mit Freude strahlendem Gesichte: freue dich mit dem schönsten Tage, seitdem dich deine Mutter geboren! Ich fragte: kommt die Gnade von dir oder von Gott? er antwortete: Gott hat dich begnadigt. Ich schenkte dann als Buße einen Theil meines Vermögens her, und gelobte stets die Wahrheit zu sagen, weil sie mich vor dem Schicksale der übrigen Zurückgebliebenen bewahrte, welche eine göttliche Offenbarung als Lügner erklärte, und bei Gott (so schließt Kaab seine Erzählung), ich habe seit damals nie gelogen, und hoffe, daß mich Gott der Erhabene auch fortan vor Lügen bewahren wird."

Antheil genommen. Aber sie wurden bald durch folgende Koransverse befreit:

„Was diejenigen angeht, welche ihr Vergehen bekannt und gute Werke (frühere gottgefällige Handlungen) mit schlimmen vermischten und hofften, Gott, der Gnädige und Barmherzige, werde ihnen vergeben, nimm von ihrem Gute als Almose und reinige sie dadurch von ihrer Schuld, bete auch für sie, denn dein Gebet bringt ihnen Ruhe. Gott hört und weiß Alles. Wissen sie nicht, daß Gott die Buße seiner Knechte annimmt und ihre Almosen? er ist gnädig und barmherzig.“ [415])

Nach Offenbarung dieser Verse verzieh ihnen Mohammed, band sie los und nahm ihnen den dritten Theil ihres Vermögens ab [416]).

Bald nach seiner Rückkehr hatte Mohammed über einen Ehebruchsprozeß ein Urtheil zu fällen. Schon früher, gleich nach Aïscha's Abentheuer, hatte er zwar bestimmt, daß der Ehebruch nur dann bestraft werden dürfe, wenn er durch vier Zeugen bestätigt worden, doch dieses Gesetz war nur gegen fremde Ankläger gegeben, dießmal trat aber ein Gatte selbst als Kläger gegen seine Frau auf. Es war Uweimar, welcher ihm nach Tabuk gefolgt war, und bei seiner Rückkehr, seine Gattin, die er in vier Monaten nicht berührt zu haben behauptete, schwanger fand. Mohammed ließ die Frau rufen, und forderte sie auf, ihre Schuld zu gestehen; sie beschwor aber ihre Unschuld, und behauptete, Uweimar sey ein eifersüchtiger Mann. Da aber dieser auf seiner Anklage bestand, erschienen folgende Koransverse:

„Derjenige, der seine Frau einer Schuld anklagt, und keine andern Zeugen als sich selbst hat, soll vier Mal bei Gott schwören, daß er die Wahrheit spricht, und das fünfte Mal Gottes Fluch über sich herabrufen, wenn er gelogen. Die Strafe wird aber der Frau erlassen, wenn auch sie vier Mal

415) Dieselbe Sura, Vers 104—106.

416) J. und Djalalein zu den angeführten Versen.

bei Gott schwört, daß ihr Mann ein Lügner und zum fünften Mal Gottes Fluch über sich herabruft, wenn er wahr gesprochen." [417]) Mohammed ließ, dieser Offenbarung zufolge, beide öffentlich in der Moschee nach dem Abendgebete schwören, und als sie dieß gethan, erklärte er sie für geschieden [418]).

Ungefähr um dieselbe Zeit hatte Mohammed in seinem eigenen Harem eine unangenehme Scene, welche eine monatliche Trennung von seinen Frauen zur Folge hatte, und ebenfalls Veranlassung zu einer Offenbarung ward, die nicht alle Gläubigen, sondern nur Mohammed selbst und seine Gattinnen anging. Die Traditionen stimmen über die Einzelnheiten die-

417) Sura 24, Vers 6—10. Nach einer andern Tradition bei J. war der oben genannte Hilal Veranlassung zur Offenbarung dieser Verse. Mohammed wurde mehrmals um ein Urtheil über einen solchen Fall gebeten, er wich aber lange aus, bis er es endlich auf angegebene Weise fällte. Bekanntlich mußte auch nach mosaischem Gesetze eine von ihrem Gatten als Ehebrecherin angeklagte Frau einen sogenannten Reinigungseid schwören. Sie ward im Tempel entschleiert, der Priester nahm ein Gefäß mit Wasser, in das er Staub vom Boden des Heiligthums mischte, und sagte ihr einen Eid vor, welcher die schrecklichsten Flüche auf sie herabrief, wenn sie schuldig war, worauf sie „Amen" sagen mußte. Diese Verwünschungen wurden dann aufgeschrieben, die Schrift wieder in dem Wasser, das der Priester in der Hand hielt, ausgelöscht, und dieses Wasser mußte die Angeklagte trinken. S. Michaelis mos. Recht, T. V. S. 270 u. ff. Ich wundere mich, daß Geiger in seiner schon angeführten Schrift diesen offenbar aus dem Judenthume entlehnten Reinigungseid nicht erwähnt.

418) Nach den Schafiiten wird eine von ihrem Gatten des Ehebruchs angeklagte Frau, sobald sie sich durch diesen Eid reinigt, als von ihm geschieden betrachtet, und es bedarf keines weitern Scheidungsprocesses; auch darf sie der Mann in seinem Leben nicht mehr berühren, und selbst wenn sie es wollte, nicht wieder heirathen. Andere behaupten, der Kläger habe im vorliegenden Falle die Scheidungsformel schon ausgesprochen gehabt, ehe er sich zu Mohammed begab. J.

ser merkwürdigen Begebenheit nicht miteinander überein, doch geht aus den Zuverläßigsten so viel hervor, daß Mohammed an einem Tage, den er entweder seiner Gattin Aïscha, oder Hafßa widmen sollte, eine Zusammenkunft mit seiner Sklavin Maria hatte, und zwar in der Wohnung Letzterer, während sie ihren Vater besuchte. Als sie, wahrscheinlich früher als Mohammed vermuthete, zurückkam, und Maria aus ihrer Wohnung treten sah, gerieth sie in Zorn, und überlud Mohammed mit Vorwürfen. Dieser, um sie zu besänftigen, schwur, er werde Maria nie mehr berühren [419]), bat sie aber zugleich, das Vorgefallene zu verschweigen. Hafßa bewahrte aber nicht lange ein solches Geheimniß, sondern theilte es ihrer Freundin Aïscha mit, worauf es dann wahrscheinlich auch zu Mohammeds übrigen Gattinnen gelangte, die sich so gegen ihn benahmen, daß er sich von allen trennte, und allein auf einer Matte ohne Teppich, einen ganzen Monat in einem Dachstübchen zubrachte [420]). Auf diese Begebenheit beziehen sich folgende Koransverse [421]): „O Prophet, warum versagst du dir deinen Gattinnen zu gefallen, was Gott dir erlaubt hat? (deine Sklavin Maria) Gott ist gnädig und barmherzig. Er hat euch vorgeschrieben, wie ihr euch eures Eides entbinden könnet [422]). Gott steht euch

419) Nach Andern machte er ihr auch Hoffnung, daß nach seinem Tode Abu Bekr und Omar ihm nachfolgen würden. J.

420) Von dem Vergehen der übrigen Gattinnen ist nichts Näheres bekannt, auch treffen die folgenden im Koran erwähnten Vorwürfe nur Hafßa und Aïscha. Doch wird bei J. erzählt, sie seyen alle zumal zu Mohammed gekommen, und haben Geld begehrt, zur Zeit, als er Mangel daran hatte. Omar bewog ihn dann sich wieder mit ihnen zu versöhnen, indem er ihm sagte: „Wir waren freilich in Mekka gewöhnt, unsere Frauen zu beherrschen, hier gelten aber die Frauen mehr als die Männer, und die Unsrigen fangen an ihrem Beispiele zu folgen."

421) Sura 66, Vers 1—6.

422) Der Bemittelte soll zehn Arme speisen oder kleiden, oder einem Sklaven die Freiheit schenken, der Unbemittelte drei Tage fasten. Sura 5, Vers 98.

bei, er ist allwissend, allweise. Als der Prophet einer seiner Gattinnen (Hafßa) ein Geheimniß anvertraute (den Schwur Maria zu entsagen), sie es aber offenbarte, und ihn Gott davon in Kenntniß setzte, da sagte er ihr [423]) einen Theil von dem, was sie geoffenbart, und verschwieg einen Theil, und als sie ihn fragte: wer hat dich davon in Kenntniß gesetzt? antwortete er: derjenige, der Alles weiß und von Allem Kunde hat (Gott). Wenn ihr Beide [424]) euch bekehret, denn schon

423) D. h. Hafßa, einen Theil ihrer Worte zu Aïscha. J. bezieht aber dieses Fürwort auf Aïscha, welcher Mohammed gesagt haben soll, er wisse, daß Hafßa ihr seinen Schwur, Maria nicht mehr zu berühren, mitgetheilt, von dem Versprechen der Nachfolge Abu Bekrs und Omars erwähnte er aber nichts, aus Furcht, es möchte unter den Leuten bekannt werden; das heißt mit andern Worten: er wollte Aïscha nicht eingestehen, daß er wirklich Hafßa ein solches Versprechen gemacht. Diese Erklärung wäre so übel nicht, wenn nicht das ganze Versprechen Mohammeds, in Betreff der Nachfolge, als eine sunnitische Erfindung, noch der Bestätigung bedürfte. Meine Uebersetzung ist nach Djalalein, der auch Maraccius folgt: „Notificavit (ille Haphsae) partem illius (quod locuta fuerat cum Aisa), et reticuit partem (ejus, ne eam offenderet). Cum autem Mahometus retulisset eidem (Haphsae) hoc, dixit illa: etc.“ Aus Schonung, oder vielleicht, weil er nicht alles wieder erfahren, stellte er sie wahrscheinlich nur über einen Theil ihrer gegen ihn ausgestoßenen Worte zur Rede.

424) Hier ist im Texte der Dual gebraucht, denn diese Worte sind nur an die beiden Schuldigsten, an Hafßa und Aïscha gerichtet, welche wahrscheinlich manche Ausdrücke gegen Mohammed gebraucht, die der Koran weislich verschweigt. Vielleicht wäre von dem ganzen Vorfalle der Nachwelt nichts bekannt geworden, wenn nicht Abu Bekr, der erste Sammler des Korans, in diesen Versen einen Beweis für die Rechtmäßigkeit seiner Nachfolge gefunden hätte. Denn der bekannte Ueberlieferer Ibn Abbas sagte (heißt es bei J.): bei Gott, das Chalifat Abu Bekrs und Omars findet sich in dem Buche Gottes, und las dann diese Verse. Daß sie aber nach Djalalein nichts beweisen, ist schon in der vorhergehenden Anmerkung gesagt worden.

hat sich euer Herz (zum Bösen) geneigt, (so ist es gut); verbündet ihr euch aber gegen ihn, so ist Gott sein Beschützer und der Engel Gabriel und die frommen Muselmänner und andere Engel. Vielleicht wird ihm Gott, wenn er sich von euch scheidet, bessere Gattinnen statt eurer geben, Gott Ergebene, Gläubige, Gehorsame, Bußfertige, Andächtige und Fastende, sowohl Wittwen als Jungfrauen."

Da diese Haremscene wahrscheinlich in Medina zu vielem Gerede Anlaß gab, dem nur Mohammeds Gegenwart einigen Einhalt zu thun vermochte, er selbst auch nach einer Absonderung von einem Monate nicht länger seine Gattinnen sich selbst überlassen wollte, so fand er es nicht gerathen, sich zu dem herannahenden Pilgerfeste nach Mekka zu begeben, sondern ernannte an seiner Stelle Abu Bekr zum Emir der Pilger. Als aber Abu Bekr schon abgereist war, sandte ihm Mohammed, welcher durch den Tod seines politischen Rivalen, Abd Allah Ibn Ubejj, so wie durch die freiwillige Unterwerfung der mächtigsten arabischen Stämme, von denen täglich Abgeordnete eintrafen, kühner und stärker geworden, seinen Schwiegersohn Ali [425]) nach, und beauftragte ihn am Tage des Opferfestes in Mina vor den versammelten Pilgern auszurufen: „Kein Ungläubiger wird in das Paradies eingelassen, kein Ungläubiger darf das künftige Jahr mehr als Pilger erscheinen, kein Nackter [426]) darf mehr den Tempel umkreisen; nur wer

425) Abu Bekr, erstaunt darüber, daß ihm nicht der Auftrag ward, die Pilger mit dieser Offenbarung bekannt zu machen, erhielt von Mohammed die Antwort, daß eine neue Offenbarung durch ihn selbst oder Jemanden von seiner Familie verkündigt werden müsse. Abulfeda und S. fol. 247.

426) Was das Verbot, nicht nackt den Tempel zu umkreisen, betrifft, so wird dieß durch das, was S. fol. 26 von den Neuerungen der Kureischiten berichtet, klar. Dort liest man, daß die Kureischiten, um den fremden Arabern recht viel Ehrfurcht vor ihrem Tempel und heiligem Gebiete einzuflößen, ihnen, wenn sie als Pilger kamen, alle Speisen verboten, welche sie aus ihrer Heimath mitgebracht; auch durften sie nicht in ihren Kleidern den Tempel

einen bestimmten Vertrag mit dem Propheten geschlossen, der kann bis zu dessen Ablauf ihn als gültig betrachten, den übrigen Ungläubigen aber sind nur noch vier Monate gegönnt, dann können sie nicht mehr auf den Schutz des Propheten zählen." Zugleich sollte Ali den jetzt erst erschienenen Anfang der neunten Sura des Korans in Mekka vorlesen. Diese ganze Sura ist nach der Meinung einiger mohammedanischen Interpretatoren die einzige größere, welche, mit Ausnahme einiger wenigen Verse, Mohammed auf einmal geoffenbart ward [427]),

umkreisen, sondern entweder ganz nackt, oder in Kleidern, die einem Mekkaner gehörten. Wollte jemand in seinen eignen Kleidern den Tempel umkreisen, so mußte er sie gleich nachher, als etwas Gott Geweihtes ablegen, und Niemand durfte sie mehr berühren. Die Araber unterwarfen sich diesen Verordnungen, legten in Arafa ihre Kleider ab, die Männer umkreisten gewöhnlich den Tempel ganz nackt und die Frauen in einem weiten Hemde. Dieß Alles schaffte Mohammed ab, durch die Worte: „O Söhne Adams, leget euern Schmuck an in der Nähe eines jeden Tempels, esset und trinket, seyd nur nicht unmäßig, denn Gott liebt die Unmäßigen nicht." (Sura VII. Vers 32).

427) Nach einer Tradition bei Maraccius (S. 306) wäre die ganze Sura zumal erschienen. Djalalein sagt blos: die ganze Sura ward in Medina geoffenbart, mit Ausnahme der beiden letzten Verse, die schon in Mekka erschienen. Als zusammenhängendes Ganzes wird sie indessen von andern Interpretatoren des Korans nur bis zu Vers 115 betrachtet, denn dieser und der folgende, in welchen von der Fürbitte für Ungläubige die Rede ist, sollen schon erschienen seyn, als Mohammed für seinen Oheim Abu Talib betete. Einzelne Verse mögen auch vor dem Feldzug von Tabuk erschienen seyn, und Andere, wie die in Betreff der heiligen Monate, erst im folgenden Jahre; wenigstens wurden sie dann erst mitgetheilt. Doch ist der Kampf gegen alles Nichtislamitische der Hauptgegenstand dieser Sura. Sie ist nach muselmännischer Tradition in chronologischer Beziehung die vorletzte des ganzen Korans, nach Einigen sogar die Letzte. H. v. H., welcher Mohammeds Mutter an zwei Orten begraben, Othman sich zwei Mal bekehren, Sara und Abdallah vom Tode auferstehen läßt, nennt auch hier

während die Uebrigen aus vielen einzelnen, bei verschiedenen Gelegenheiten erschienenen Offenbarungen zusammengesetzt worden. Erlaubt uns aber auch eine gesunde Kritik nicht, dieß buchstäblich anzunehmen, so spricht doch der hier merkbare logischere Zusammenhang dafür, daß sie wenigstens ohne großen Zwischenraum geoffenbart ward. Dem Beispiele des ältesten arabischen Biographen Mohammeds folgend, geben wir daher hier eine vollständige Uebersicht dieser auch durch ihren reinen ungekünstelten Styl ausgezeichneten Sura, welche das Gepräge reifer Ueberlegung und sorgfältiger Ausarbeitung an sich trägt. Gleich am Anfang des Kapitels erklärt Mohammed jeden mit den Ungläubigen bestehenden Frieden im Namen Gottes für aufgehoben. Obschon er nämlich schon längst den Krieg während der vier heiligen Monate gestattet hatte, so war dieß doch nur gegen seine offenen Feinde. Zwischen ihm und denjenigen Ungläubigen aber, welche in Eintracht mit ihm lebten, war die Uebereinkunft getroffen, daß sie während der vier heiligen Monate keine Feindseligkeit zu befürchten hätten, und ungestört die verschiedenen Messen besuchen und die Pflichten der Pilgerfahrt erfüllen könnten [428]). Jetzt kündete er ihnen den Frieden auf und erklärte, daß nach einer Frist von vier Monaten ihnen nichts übrig bleibe, als entweder den Islam anzunehmen oder

einmal die neunte und einmal die fünfte Sura die Letzte. S. 200 heißt es nämlich bei ihm: „Zu Ende dieses Jahres führte Ebubekr die Wallfahrter nach Mekka, und er betete dabei die neunte... Sura der Reue oder der Freisprechung, welche die letzte (der Ordnung der Sendung nach) mit den Worten beginnt: Freisprechung u. s. w." Dann liest man S. 213: „Mohammed, welcher sein herannahendes Ende fühlen mochte, erklärte diese Wallfahrt für die Vollendung seiner Sendung und des Islams durch den Vers der letzten bei dieser Gelegenheit gesandten Sura... Diese letzte Sura heißt die des Tisches oder die der Verträge u. s. w." Das Wahrscheinlichste ist, daß die neunte Sura, als Ganzes betrachtet, wohl die letzte ist, und nur noch einzelne Verse der Fünften nachher gesandt wurden.

428) S. a. a. O.

Tribut zu bezahlen, sie jedoch in letzterem Falle das heilige Gebiet von Mekka nicht mehr betreten dürften. Nur diejenigen Verträge mit den Ungläubigen, welche auf eine bestimmte Zeit lauteten, sollten bis zum Ablauf derselben in Gültigkeit bleiben [429]). Den Muselmännern ertheilt er dann den Befehl, diejenigen, die nicht an Gott und seinen Gesandten glauben, auf jede Weise zu bekriegen, und mit den nächsten Verwandten kein Bündniß zu schließen, wenn sie nicht ihre Vielgötterei abschwören. Die Polytheisten sind unrein, sagt er ihnen, sie sollen nach diesem Jahre sich nicht mehr dem heiligen Tempel nähern; Gott, der euch schon so oft, unter andern auch bei Honein beigestanden, wird euch den Verlust, den euer Handel durch das Ausbleiben der Ungläubigen erleidet, auf andere Weise ersetzen [430]). Auch Juden und Christen werden hierin den Polytheisten gleichgestellt, denn jene nennen Esra, und diese den Messias „Sohn Gottes," und führen dadurch die Menschen irre. Die Juden verkaufen das Buch Gottes für geringen Preis, und die Christen glauben an den Messias, den Sohn Maria's, und an ihre Priester und Mönche, welche Schätze aufhäufen, statt sie für edle Zwecke zu verwenden, und von fremdem Gute zehren, mehr als an Gott selbst. Doch sollen Juden und Christen außerhalb dem Gebiete von Mekka gedul-

429) Die ersten fünf Verse lauten: „Sicherheit von Gott und seinem Gesandten denjenigen Ungläubigen, mit denen ihr Verträge geschlossen. Ziehet frei im Lande umher vier Monate lang, wisset aber, daß Gott mächtig ist und die Ungläubigen beschämt. Gott und sein Gesandter machen den Leuten am Tage des großen Pilgerfestes bekannt, daß sie sich lossagen von den Ungläubigen. Bekehret ihr euch, so ist es euer Heil, wendet ihr euch aber ab, so wisset, daß ihr Gottes Macht nicht entgeht. Verkündige den Ungläubigen schwere Pein. Nur bei denjenigen Ungläubigen, mit denen ihr Verträge geschlossen habt, denen sie auf keine Weise zuwider handeln, habt ihr die in denselben bestimmte Frist abzuwarten, denn Gott liebt die, welche ihn fürchten."

430) Vers 29. Diesem Verse zufolge ist es noch jetzt den Nicht-Muselmännern untersagt, das Gebiet von Mekka zu betreten.

det werden, wenn sie sich demüthigen und Tribut bezahlen[431]). Der Krieg gegen die Ungläubigen wird hierauf auch während der vier heiligen Monate nicht nur erlaubt, sondern sogar geboten; in andern Beziehungen aber die Heiligkeit der vier Monate beibehalten, und zwar für immer der erste, siebente, elfte und zwölfte Monat des Jahres, nicht wie bei den alten Arabern, die zuweilen, um nicht drei Monate nach einander einen Waffenstillstand zu halten, statt des ersten Monats den zweiten für heilig erklärten[432]). Mohammed wendet sich dann

431) Vers 30.

432) Vers 37 und 38. De Sacy hat in den mém. de l'academ., T. XLVIII. S. 613 aufs klarste dargethan, daß diese Verse nichts anderes bedeuten, als was ich hier angegeben, und bedürfte seine Behauptung noch eines neuen Beweises, so fände er ihn auch noch bei S. fol. 248, wo der Inhalt dieser ganzen Sura angegeben, und ebenfalls nur vor dem Verlegen des ersten Monates auf den zweiten die Rede ist. Von einem Schaltjahre, wie es die Juden haben, das heißt von dem Einschalten eines dreizehnten Monates, alle drei Mondjahre, um mit dem Sonnenjahre in Einklang zu bleiben, ist im Koran gewiß nicht die Rede. Es ist wahrscheinlich, daß die Araber früher ein solches Schaltjahr hatten. Man kann aber für gewiß annehmen, daß es jedenfalls vor Mohammed schon abgeschafft war, da während seiner ganzen Lebenszeit bei keinem seiner Biographen, die doch fast alle Ereignisse seines Lebens nach Monaten bestimmen, von einem dreizehnten Monate die Rede ist. (S. auch Ideler mathem. und techn. Chronologie, II. S. 498). H. v. H., welcher S. 215 schreibt: „Bei der Gelegenheit dieser letzten.... Wallfahrt änderte Mohammed auch die Kalender, indem er das Schaltjahr, wodurch die Araber bisher alle dreiunddreißig Jahre ihre neuen Mondenjahre mit dem ältern Sonnenjahre ausglichen.... aufhob," hätte es wenigstens der Mühe werth halten sollen, die von de Sacy gegen diesen alten Irrthum angeführten Beweise zu widerlegen, wenn er sich auch auf arabische Autoren stützt. Ohnehin ist der ganze Satz nicht recht klar, denn alle dreiunddreißig Jahre glichen sich die Mondjahre von selbst mit dem Sonnenjahre aus, nur während des Kreislaufs von dreiunddreißig Jahren bedurfte man

zu den Gläubigen, und macht denen Vorwürfe, welche zaudern, ihm in den heiligen Krieg zu folgen und ein bequemes Leben zu Hause, der durch den Kampf für Gott und seinen Propheten zu erringenden Seligkeit im Paradiese vorziehen. „Glaubet zwar nicht," setzt er jedoch hinzu, „daß Gottes Gesandter eurer bedürfe. Gott, der ihm beigestanden, als er allein mit Abu Bekr aus Mekka floh, könnte ihn leicht durch die Hülfe eines andern Volkes erheben und euch zu schwerer Pein verdammen." Er geht dann zu denen über, die unter verschiedenen Vorwänden an dem Zuge nach Tabuk keinen Antheil nahmen, und sagt ihnen geradezu, daß wenn sie an Gott und den jüngsten Tag glaubten, sie gewiß nicht zurückgeblieben wären. Er wendet sich mit noch mehr Bitterkeit zu den Heuchlern, deren geheime Gedanken und Unterredungen ihm Gott bekannt gemacht; er weiß, daß die Einen die Truppen einzuschüchtern suchten, während andere noch schlimmere Pläne schmiedeten; wenn sie aber zur Rede gestellt werden, sagen die Einen, wir scherzten nur, und die andern schwören sogar bei Gott, sie haben nichts

der Schaltjahre, um die Uebereinstimmung herzustellen. Eine ganz neue Ansicht über das Schaltjahr der Araber vor Mohammed, von der man bei den vielen Autoren, welche de Sacy a. a. O. anführt, nichts findet, und welche einen Beweis mehr liefert, daß die spätern Gelehrten auf den Grund der genannten Verse allerlei Conjekturen entwarfen, findet man bei J. im 4. Bande bei Gelegenheit der letzten Wallfahrt Mohammeds. Dort heißt es: „Man sagt, Mohammed habe bisher keine Wallfahrt von Medina aus unternommen, weil die Ungläubigen die Wallfahrt von der rechten Zeit entrückt hatten." Die heidnischen Araber verschoben sie nämlich jedes Jahr um elf Tage, bis sie nach dreiunddreißig Jahren wieder zur eigentlichen Zeit zurückkehrte, und darum sagte Mohammed bei dieser Wallfahrt: „Die Zeit hat ihren Kreislauf vollendet, nach ihrer Gestalt am Tage als Gott Himmel und Erde schuf" (nicht wie bei H. v. H. S. 216: „Die Zeit geht um wie ihre Gestalt verwandelt ward am Tage, wo Gott Himmel und Erde schuf"), weil sie in diesem Jahre wieder zu ihrer ursprünglichen Zeit zurückgekehrt war.

Böses im Herzen. Ihre Heuchelei ist aber Gott so verhaßt, daß sogar seine Fürbitte vergebens wäre, und daß es ihm nicht mehr erlaubt ist, nach ihrem Tode für sie zu beten [433]).

433) Der 86. Vers, welcher nach S. fol. 250, nach Djalalein u. A. erschien, nachdem Mohammed für Abdallah Ibn Ubejj, wahrscheinlich aus Rücksicht für seinen großen Anhang, noch das Todtengebet verrichtet hatte, nicht wie bei H. v. H. S. 200: „Mohammed wohnte auch dem Begräbnisse Ebi ben Seluks bei, doch verrichtete er für ihn nicht das Todtengebet, denn er war das Haupt der Opposition beim Feldzuge von Tabuk u. s. w." Die ganze merkwürdige Stelle lautet bei S.: „Ibn Ishak erzählt nach Zuhri, der es von Abd Allah Ibn Abd Allah Ibn Otba gehört, zu dem Ibn Abbas sagte: Ich hörte einst Omar Ibn Chattab erzählen: als Abd Allah Ibn Ubejj starb, ward der Gesandte Gottes... gerufen, um für ihn zu beten. Als er vor ihm stand und beten wollte, drehte ich mich um und trat ganz nahe zu ihm hin, und sagte ihm: o Gesandter Gottes! willst du für Abd Allah den Feind Gottes beten, der an diesem Tage so und an jenem so gesprochen? (wobei er die boshaften Reden Abd Allahs bei verschiedenen Gelegenheiten herzählte) Mohammed lächelte, bis ich ausgeredet, dann sagte er: Laß mich, Omar! mir ist die Wahl gelassen worden (von Gott, ob ich beten will) und ich habe gewählt. Es ist mir gesagt worden (Vers 82): Erflehe Gottes Gnade für sie (die Heuchler) oder nicht, wenn du auch siebenzig Mal für sie betest, so verzeiht ihnen Gott dennoch nicht. Wüßte ich indessen, daß wenn ich mehr als siebenzig Mal für ihn betete, Gott ihm verziehe, so würde ich es thun. Der Gesandte Gottes (so fährt Omar fort) betete dann für ihn und begleitete den Leichenzug und blieb über seinem Grabe stehen, bis alles vorüber war. Ich wunderte mich über mich selbst und meine Kühnheit gegen den Gesandten Gottes, denn Gott und sein Gesandter wissen doch mehr. Aber bei Gott, es stand nur wenig an, da erschienen diese beiden Verse (der 82. und 86.) und nachher betete er für keinen Heuchler mehr bis zu seinem Tode." Bei Gagnier wird diese Begebenheit ganz verkehrt dargestellt. Nachdem er den Anfang ganz so wie ich erzählt, läßt er Mohammed auf Omars Frage antworten: (II. S. 240): „Oh bien! je lui suis propice; et je lui pardonne; quand meme je saurais que vous pourriez porter jusqu'à soixante et

Die Schwachen, Kränklichen und Armen, die weder Lebensmittel, noch Kameele zu einem solchen Zuge auftreiben können, sind allein zu entschuldigen, aber die Reichen und Starken werden mit der Hölle bestraft. Nachdem er dann noch einige Beduinenstämme, die wahrscheinlich ihm zu folgen sich geweigert, der Verstocktheit und der Heuchelei anklagt, lobt er besonders die Auswanderer und Hülfsgenossen, und verheißt ihnen ewige Genüsse im Paradiese; auch verspricht er Gottes Gnade denen, die zwar durch ihren Ungehorsam gesündigt, doch später aufrichtige Buße gethan. Der Unterschied zwischen wahrhaft Gläubigen und Heuchlern führt ihn dann auf die schon erwähnte Moschee der Beni Ghanim. Es folgen nun einige, nach den muselmännischen Koranauslegern, schon früher erschienene Verse, die das Beten für ungläubige Verwandten betreffen, dann andere, welche noch einzelne Umstände der von Tabuk Zurückgebliebenen erwähnen, das Gebot die Heuchler zu bekriegen wiederholen und den verschiedenen Eindruck schildern, den die sie angehenden Offenbarungen auf sie machen. Den Schluß dieser Sura bilden die zwei folgenden, gewiß nicht hieher gehörenden Verse: „Es ist euch ein mächtiger Gesandter

dix le nombre des paroles outrageantes d'Abdollah, je continuerais le nombre de mes prières pour lui au delà. Le prophète pria donc pour lui, après quoi il se retira. Peu de tems après cela, descendirent du ciel ces paroles de l'Alcoran: quand bien même tu prièrois pour eux soixante et dix fois, Dieu ne leur pardonnera pas.... ne prie donc point pour aucun d'eux, lorsqu'il viendra à mourir, et ne te tiens point de bout sur son tombeau; car ils ont été incrédules envers Dieu et envers son apôtre. Omar entendant ces paroles dit: je le croyais de ce nombre; en quoi je suis moi même étonné de ma hardiesse et de ma présomption, à resister si opiniatrement à l'apôtre de Dieu, mais Dieu et son apôtre savent mieux ce qui en est.“ Von der andern bei Gagnier angeführten, höchst unglaublichen Tradition, nach welcher Mohammed Abdallah aus dem Grabe ziehen ließ, und ihm eines seiner Hemden anzog, ist bei S. keine Spur zu finden.

aus eurer Mitte erschienen, dem eure Pein am Herzen liegt, der eure Leitung wünscht und mitleidsvoll gegen die Gläubigen ist. Wenden sie sich aber (von dir) ab, so sage ihnen! Gott genügt mir, es gibt keinen Gott außer ihm, auf ihn vertraue ich, er ist der Herr des großen Thrones."

Die Verkündigung der neunten Sura durch Ali, am Ende des neunten Jahres, hatte eben so glückliche Folgen für die Verbreitung des Islams als die Eroberung von Mekka, indem im folgenden Jahre auch wieder sehr viele Abgeordnete eintrafen, welche im Namen ihrer Fürsten oder Stämme, Mohammed als Propheten huldigten. Selbst aus Südarabien kamen Gesandte an, mit dem Glaubensbekenntnisse der himiaritischen Fürsten Harith Ibn Abd Kulal, Nu'man Dsi Ruein, Maafir, Hamdan und Nueim Ibn Abd Kulal. Mohammed sandte ihnen Maads Ibn Djabal mit einem Schreiben, ähnlich dem, welches er an die Beni Harith ergehen gelassen, und sagte ihm noch vor seiner Abreise: „Wenn dich die Leute der Schrift (Juden und Christen) nach den Schlüsseln des Paradieses fragen, so sage ihnen, sie bestehen in dem Bekenntnisse: es gibt nur einen Gott, der keinen Genossen hat." [434]) Auch Farwa, der Sohn Amru's, Statthalter der Griechen über Maan [435]) und dessen Bezirk, an der syrischen Grenze, ließ Mohammed durch einen Gesandten anzeigen, daß er sich zum Islam bekehrt und schenkte ihm einen weißen Maulesel. Er mußte aber, als die Griechen davon Kunde erhielten, seine Glaubensveränderung mit dem Tode büßen. Auch Museilama, welcher sich selbst als Propheten in der Provinz Jamama geltend machte, sandte zwei Männer nach Medina mit einem Schreiben, welches lautete:

„Von Museilama, dem Gesandten Gottes, an Mohammed, den Gesandten Gottes. Friede über dich! Wisse, daß ich dein

434) S. fol. 258.

435) Maan ist nach dem Kamus ein Städtchen auf der Pilgerstraße von Damaskus nach Arabien. Gagnier (II. S. 252) hat Amman für Maan gelesen, und dabei an das Ammon der Bibel gedacht.

Genosse im Prophetenthume bin. Uns (mir) gehört die eine Hälfte der Erde, und den Kureischiten die andere Hälfte. Die Kureischiten sind aber ungerecht." [436])

Als die Gesandten diesen Brief Mohammed überreichten, fragte er sie, nachdem er ihn gelesen hatte: „Was saget ihr dazu?" Sie antworteten: „Wir theilen seine Ansicht." Da sagte Mohammed: „Bei Gott, wäret ihr nicht Gesandte, ich würde eure Köpfe abschlagen lassen." Er schrieb dann an Museilama:

„Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, Allgnädigen. Von Mohammed, dem Gesandten Gottes, an Museilama, den Lügner. Friede über den, welcher der Leitung folgt! Die Erde ist Gottes; er gibt sie wem er will von seinen Dienern. Ein gutes Ende wird nur den Gottesfürchtigen zu Theil."

Der persische Statthalter über Jemen bekehrte sich auch zum Islam, und erkannte Mohammed als seinen Oberherrn an; ihm folgten bald die noch übrigen Beni Hamdan, denen Ali den neuen Glauben predigte, so daß Mohammeds Glück vollkommen gewesen wäre, wenn er nicht am Ende des neunten Jahres der Hidjrah seine Tochter Um Kolthum, und im zehnten seinen einzigen Sohn, den anderthalbjährigen Ibrahim,

436) Nach einer anderen Tradition bei S. fol. 255 kam Museilama selbst mit den Abgeordneten der Beni Hanifa vor Mohammed, und forderte einen Antheil an der Regierung; aber Mohammed schlug ihm alles ab, bis auf einen Dattelnzweig, den er in der Hand hatte. Nach Andern, ebenfalls bei S. kam er zwar nach Medina, doch erschien er nicht vor Mohammed, sondern blieb zurück, um die Kameele zu hüten. Als Mohammed die Abgeordneten beschenkte, sagten sie ihm: „Wir haben noch einen Gefährten, welcher unsere Effekten hütet." Mohammed gab ihnen ein gleiches Geschenk für ihn, und sagte: „Leisa bischarrikum makanun," d. h. es kann euch nichts Unangenehmes widerfahren. Diesen Worten gab Museilama später eine allgemeine Deutung, als bewahre er seine Leute vor jedem Uebel, und stützte darauf seine Anmaßung als Prophet, ohne jedoch die Sendung Mohammeds zu läugnen.

den ihm seine geliebte Sklavin Maria [437]) geboren, verloren hätte. Als er Letztern todt fand, sagte er: „Ich bin betrübt über dein Scheiden, mein Auge weint und mein Herz ist traurig, doch will ich keine Klagen ausstoßen, welche meinen Herrn erzürnen; wäre ich nicht überzeugt, daß ich dir nachfolge, so würde mein Kummer noch weit größer seyn, aber wir sind Gottes, und kehren einst zu ihm zurück." Als Abd Arrahman Ibn Auf ihn weinend fand, fragte er ihn: „Hast du nicht verboten die Todten zu beweinen?" Er antwortete: „Nein, ich habe nur das laute Wehegeschrei, das Aufkratzen des Gesichtes und das Zerreißen der Kleider verboten. Thränen vergießen bei einem Unglücksfall ist ein Werk der Barmherzigkeit, Toben und Schreien aber teuflisch." Da an diesem Tage gerade eine Sonnenfinsterniß in Medina sichtbar war, sagte jemand: „Dieß ist ein Zeichen der Trauer um Ibrahim." Mohammed versetzte aber: „Sonne und Mond sind unter der Zahl göttlicher Zeichen (Wunder), mit denen Gott seinen Dienern droht, aber sie verfinstern sich nicht wegen des Lebens, noch wegen des Todes eines Menschen." Als Ibrahim beerdigt ward, stellte sich Mohammed über sein Grab, und rief ihm zu: „Mein Sohn! sage: Gott ist mein Herr, der Gesandte Gottes war mein Vater und der Islam mein Glaube." [438])

437) Nach J. mußte der Engel Gabriel Mohammed von Maria's Treue, eben so gut wie früher von der Aïscha's, überzeugen, denn gerade zur Zeit ihrer Schwangerschaft ging sie viel mit einem ihrer Landesgenossen um, den Mohammed sogar schon durch Ali, nach Einigen durch Omar, aus Eifersucht wollte umbringen lassen.

438) Aus diesen Worten schließen einige Gelehrten, daß selbst Kinder in Betreff ihres Glaubens im Grabe verhört werden; eine Meinung, welche in Bezug auf Erwachsene, auch die Juden mit den Muselmännern theilen. Bei Letztern ruft noch immer ein Geistlicher (Mulakkin) dem Verstorbenen im Grabe zu: Diener Gottes! Sohn einer Dienerin Gottes! Es werden alsbald zwei Engel zu dir niedersteigen, und dich fragen: wer ist dein Herr? Antworte: Gott ist mein Herr in Wahrheit. Fragen sie dich nach deinem Propheten oder dem von Gott Gesandten, so sage ihnen:

Achtes Hauptstück.

Mohammeds letzte Wallfahrt. Die Ceremonien derselben. Predigt über Blutrache und Wucher. Erb- und Eherecht. Speisegesetze. Er ordnet einen Feldzug nach Syrien an. Seine Krankheit und letzten Ermahnungen. Abu Bekr zum Imam ernannt. Mohammeds Tod. Omars Benehmen dabei. Streitigkeiten über die Nachfolge. Seine Beerdigung.

Im Monat Dsul Kaada des zehnten Jahres ließ Mohammed bekannt machen, daß er dieses Jahr nach Mekka pilgern würde, und lud die Gläubigen ein, ihm zu folgen. Schon im zweiten Jahre hatte nämlich Mohammed den Gläubigen die Pilgerfahrt [439]) nach Mekka, welche von frühester Zeit her

Mohammed ist der Gesandte Gottes in Wahrheit. Fragen sie dich über deinen Glauben, so antworte: der Islam ist mein Glaube; fragen sie dich über das Buch der Leitung, so sage: der Koran ist mein Leitungsbuch und die Muselmänner sind meine Brüder; und fragen sie dich wegen der Kibla (der Seite, nach welcher man sich zum Gebete wende), so sage: die Kaaba ist meine Kibla, ich habe gelebt und bin gestorben mit dem Bekenntnisse, daß es keinen Gott gibt außer Gott, und daß Mohammed sein Gesandter. Sie (die Engel) werden dir dann zurufen: schlafe Diener Gottes unter Gottes Schutz! (S. Lane an account of the manners and customs of the modern Egyptians, II. p. 302). Ich ergreife diese Gelegenheit, um auf einen kleinen Fehler aufmerksam zu machen, den H. Lane bei Uebersetzung des Todtengebets (S. 299) begangen, wo er das arabische Wort siat (sin, aïn, ha mit zwei Punkten) von dem Zeitworte wasaa, weit seyn, durch „business" als wäre es von saa (sin, ain, ja) abzuleiten, wiedergegeben. Die weite Erde bildet doch einen bessern Gegensatz zum engen Grabe, als die Welt mit ihrer Geschäftigkeit.

439) Die Pilgerfahrt gehört zu den fünf Grundpfeilern des Islams. Die vier Uebrigen sind: Glaube an Gott und an Mohammeds Sendung, Gebet, Almosen und Fasten im Ramadhan. Ueber die Zeit, in welcher die Pilgerfahrt von Mohammed zum Gesetze gemacht ward, stimmen die Traditionen nicht miteinander überein, die Meisten nehmen jedoch das sechste und nur Wenige das neunte

in Arabien gebräuchlich war, durch folgende Koransverse vorgeschrieben:

„Wahrlich der Tempel zu Mekka ist der erste, welcher für die Menschen errichtet ward, zum Heil und zur Leitung der Welt. Darin sind offenbare Zeichen, (nämlich die Stelle, auf der Abraham stand [440]); auch war er stets eine sichere Zuflucht für jeden, der ihn betrat. Wer es daher vermag, ist gegen Gott verpflichtet, nach diesem Tempel zu pilgern." Dießmal wollte er nun selbst, vielleicht weil er sein nahes Ende fühlte, diese Pflicht erfüllen, und zugleich den versammelten Pilgern noch mündlich die wichtigsten Dogmen und Gesetze des Islams vortragen. Er reiste am fünfundzwanzigsten [441]) von Medina

oder zehnte Jahr an. So bei J. Da indessen die Pilgerfahrt im angeführten 97. Verse der dritten Sura bestimmt vorgeschrieben ist, und der 96., wenigstens nach Djalalein, schon zur Zeit der Aenderung der Kibla, gegen die Juden, welche Jerusalem für das älteste Heiligthum auf Erden hielten, erschien, so läßt sich nicht zweifeln, daß auch der 97. damit zusammenhängende damals schon gesandt ward. Die Meinungsverschiedenheit unter den Muselmännern kann daher nur auf die absolute Verbindlichkeit bei den damals obwaltenden Verhältnissen sich beziehen, und dieß paßt allerdings am besten zum sechsten Jahre, wo Mohammed zum ersten Male pilgern zu können glaubte.

440) Abraham, so lautet die Legende, besuchte einst seinen Sohn Ismael in Mekka, da er ihn aber nicht zu Hause fand, wollte er wieder zurückkehren; aber seine Gattin nöthigte ihn, sich wenigstens vorher die Füße waschen zu lassen. Er stellte einen Fuß nach dem andern auf einen Stein, der vor dem Hause lag. Dieser Stein, an welchem noch die Spuren eines Fußes sichtbar, ward später zum Tempelbau verwendet, und ist noch heute, wie der schwarze Stein, ein Gegenstand besonderer Verehrung.

441) So bei S. fol. 261 und Abulfeda. Nach J. verließ er Medina am 24.; er setzt aber hinzu, es war ein Donnerstag, was unrichtig ist, denn da der erste Muharram des 10. Jahres Dienstag den neunten April 631 war, so fiel der 24. Dsu-l-Kaada auf einen Freitag. Bei Gagnier (II. 258) liest man ganz richtig: „C'était un samedi vingt cinquième jour du mois de Dhu'l-kaada."

ab, und obgleich damals in Medina die Blattern viele Muselmänner abhielten, schlossen sich ihm doch vierzig, nach Einigen sogar hundert und vierzehntausend Pilger an. Um die ungern Zurückbleibenden zu trösten, sagte er ihnen: „Ein Besuch des Tempels im Monat Ramadhan ist eben so gottgefällig, als eine Pilgerfahrt in dem dazu bestimmten Monat Dsul Hudja. Er ließ sich von seinen neun Frauen begleiten, obschon Aïscha lieber zu Hause geblieben wäre [442]). Diese mußte ihn, bevor er das Pilgergewand anlegte, welches aus zwei Tüchern besteht, an denen gar nichts genäht ist, und von denen das eine über die Schultern geworfen, und das andere um die Hüften gewunden wird, beräuchern und mit wohlriechendem Oele einreiben.

Ueber die Absicht, welche Mohammed beim Antritt der Pilgerfahrt aussprach, herrschen verschiedene Meinungen; da nämlich jedem Muselmanne ein zweimaliger Besuch des Tempels obliegt, der Eine an den bestimmten Festtagen, den wir Wallfahrt nennen wollen (hadj), der Andere aber, den wir zum Unterschiede durch Pilgerfahrt bezeichnen (umra), auch zu einer andern Zeit, so weiß man nicht, ob Mohammed gleich Anfangs mit der Absicht, sich beiden Pflichten zugleich zu unterziehen, seine Reise nach Mekka antrat, und ob er zuerst die der Wallfahrt und nachher die der Pilgerfahrt erfüllte, oder umgekehrt [443]). Bei der Abreise von Dsu Huleïsa betete er

442) Sie weinte, heißt es bei J., in Dsu Huleïsa, und sagte: „Sie sey unrein, und wolle nicht weiter mitgehen." Mohammed erwiederte aber: „Das ist kein Grund, um an der Wallfahrt keinen Antheil zu nehmen, du kannst alle Pflichten des Pilgers erfüllen, nur den Tempel darfst du erst umkreisen, wenn du wieder rein bist."

443) Da diese Pilgerfahrt Mohammeds als Norm für alle Zukunft genommen ward, so glaubte ich sie so ausführlich als möglich nach den Traditionen von Djabir bei J. beschreiben zu müssen. Was die verschiedenen Ansichten über die Absicht Mohammeds beim Umwerfen des Pilgergewandes angeht, so glaubt Abulfeda, daß er beide Pflichten zugleich, ohne aus dem Pilgerzustande zu

nach altem Herkommen das Gebet, welches Talbijah heißt, und lautet: „Hier bin ich zu deinem Dienste, o Gott! hier bin ich zu deinem Dienste. Du hast keinen Genossen, dir allein ziemt Lob, von dir kommen alle Wohlthaten, dein ist das Reich, niemand theilt es mit dir.“ [444]) Er befahl dann Allen, die

treten, erfüllen wollte, und zwar zuerst die des Hadj und dann der Umra; diese Art der Verbindung wird ikran genannt. Gagnier in seiner Ausgabe des Abulfeda, p. 130 führt eine Tradition des Buchari an, nach welcher Mohammed blos an die Pflicht der Wallfahrt dachte (ifrâd). Nach einer anderen Tradition bei J. sprach Mohammed gar keine Absicht aus, weil er erst eine Offenbarung deßhalb abwarten wollte. Hernach ward ihm geoffenbart, daß wer Opferthiere mit sich führe, zuerst die Pilgerfahrt beabsichtige, dann zur Festzeit die Wallfahrt; wer aber nichts opfere, der beabsichtige zuerst die Wallfahrt. Die Ceremonien und Pflichten der Umra und Hadj sind ganz dieselben, nur daß, wie schon erwähnt, Letztere zur Festzeit allein stattfinden, und Erstere das ganze Jahr hindurch; auch gehört zur Letztern der Aufenthalt zu Arafa am 9. des Wallfahrtsmonats, von dem in der Folge die Rede seyn wird, was bei Umra nicht vorkommt. Unrichtig und unverständlich ist daher, was N. de Vergers p. 139 aus d'Ohsson citirt: „Il y a à proprement parler, quatre espèces de pélerinages: le premier qu'on appèle kiran est celui où le pélerin fait tout à la fois avec le même ihram, sans le quitter, et la visite du sanctuaire et celle de l'Omra. Le second se nomme temettou: c'est celui où le pélerin fait d'abord la visite de l'omra, et après avoir abandonné son ihram, le reprend aux approches de la fête, pour s'acquitter avec les autres pélerins en corps de la visite de la Caaba. Le troisième est celui où l'on ne va qu'à la Caaba, et qu'on appèle par cette raison ifrad bil-hadj. Le quatrième enfin, qu'on désigne sous le nom d'ifrad bil-omra, c'est celui où le fidèle se borne à la visite de l'omra.“ Die Eintheilungen und Benennungen sind ganz richtig, was aber von einer „visite du sanctuaire,“ und „visite de la Caaba“ gesagt wird, ist ganz falsch. S. auch Anmerkung 462.

444) Dieses Gebet soll an Abraham erinnern, der von der Höhe des Berges Abu Kubeis, in der Nähe von Mekka, dem ganzen Men-

ihm folgten, diese Worte laut nachzubeten. Den Einzug nach Mekka hielt Mohammed von der Seite des Hügels Hadjun, wie an dem Tage der Eroberung dieser Stadt, und begab sich sogleich nach dem Tempel durch das Thor der Beni Scheiba, welches jetzt unter dem Namen „Thor des Heils" bekannt ist. Sobald er den Tempel zu Gesicht bekam, betete er: „O Gott, vermehre das Ansehen, die Heiligkeit und Reinheit dieses Hauses und derer, welche zu ihm pilgern." Mohammed berührte dann den südöstlichen Pfeiler, und umkreiste die Kaaba sieben Mal, drei Mal schnellen und vier Mal langsamen Schrittes. Dann küßte er den schwarzen Stein, legte seine beiden Hände darauf und rieb sich das Gesicht damit. Während er die Kaaba auf seinem Kameele umkreiste, denn er war zu leidend, um zu Fuß zu gehen, betete er: „O Herr, laß es uns in diesem und in jenem Leben wohl ergehen, und bewahre uns vor der Pein der Hölle." Nachdem er den schwarzen Stein geküßt hatte, betrat er die Stätte Abrahams, betete zwei Rikas und las folgende Koransverse: „Sage: o ihr Ungläubige! ich bete nicht an, was ihr anbetet, und ihr betet nicht an, was ich anbete; ich habe nie angebetet, was ihr angebetet, und ihr nie, was ich anbete. Ihr habt eure Religion und ich die meinige [445]). Sage: Gott ist einzig, Gott ist ewig, er zeugt nicht und ist nicht gezeugt, Niemand ist ihm gleich." [446]) Hierauf ließ er sich Wasser vom Brunnen Semsem reichen, trank davon und wusch sich. Er machte dann sieben Mal den Weg von dem Hügel Safa nach Merwa und zurück, und sagte dabei den Koransvers: „Safa und Merwa sind von Gott geweihte Plätze, wer eine Wallfahrt oder Pilgerfahrt nach dem Tempel unternimmt, der begeht keine Sünde, wenn er sie umkreist,

schengeschlechte den wahren Glauben predigte. Durch ein göttliches Wunder ward seine Stimme in allen Theilen der Welt gehört, und selbst Kinder im Mutterleibe antworteten: „Hier bin ich zu deinem Dienste, o Gott."

445) Sura 109.

446) Sura 112.

wer gute Werke übt, dem wird es Gott der Allwissende lohnen.“ [447]) Auf Safa sowohl, als auf Merwa sagte er: „Gott ist groß, es gibt nur einen einzigen Gott; er hat seine Verheißung erfüllt, ist seinem Diener beigestanden, und hat allein die Schaaren (der Feinde) zerstreut.“ Mohammed befahl dann denjenigen, welche keine Opferthiere bei sich hatten, das Pilgertuch bis zum achten des Pilgermonats abzulegen, und die vollbrachten Ceremonien als die der Pilgerfahrt (Umra) anzusehen [448]). Er selbst, so wie die andern, welche Opferthiere mitgebracht, darunter auch Ali [449]), der gerade aus Südarabien zurückkam, legten das Pilgergewand nicht ab. Am achten begab sich Mohammed an der Spitze sämmtlicher Pilger in das Thal Mina, und brachte den ganzen Tag und die Nacht daselbst zu [450]). Am neunten ritt er, nach dem Morgengebete,

447) Sura II. Vers 160. Auf diesen beiden Hügeln, von denen der erste einen Abhang des Abu Kubeis bildet, und der andere eine Erhöhung in Mekka selbst ist, standen zur Zeit des Heidenthums zwei Götzenbilder, welche die Araber verehrten; die ersten Muselmänner nahmen daher Anstand, den alten Gebrauch fortzusetzen, bis ihn Mohammed durch diesen Vers heiligte.

448) Dieser Befehl fand einigen Widerstand, denn die Leute hatten die Reise als Wallfahrt und nicht als Pilgerfahrt unternommen, auch wünschten sie in Allem Mohammed nachzuahmen. Mohammed wieß aber die Widerspenstigen zurecht, und seine eigenen Frauen legten zuerst das Pilgergewand wieder ab.

449) Nach einer anderen Tradition hatte Ali zwar Opferthiere mitgebracht, sie waren aber noch nicht in Mekka angekommen. Da er indessen beim Umwerfen des Pilgertuches die Absicht ausgesprochen hatte, sich in allem wie Mohammed zu verhalten, schlachtete dieser seine Opferthiere im Namen Beider.

450) Dieser Tag, welchen noch jetzt sämmtliche Pilger in Mina zubringen, heißt jaum attarwih, entweder Tag des Nachdenkens, weil Abraham an diesem Tage in Zweifel war, ob das Gesicht, in welchem ihm Gott befohlen, seinen Sohn zu opfern, ein wahres Gesicht, oder nur ein Traum war, oder Tag des Tränkens, weil im Thale Mina sich kein Wasser findet, und daher die Pilger, ehe sie Mekka verlassen, ihren Durst stillen und ihr

nach dem ungefähr sechs Stunden nordöstlich von Mekka gelegenen Berg Arafa, wo man ihm vorher schon ein Zelt aufgeschlagen hatte. Hier hielt er auf seinem Kameele eine Predigt, in welcher er zuerst den Gläubigen einige auf die Pilgerfahrt bezüglichen Gebote einschärfte. Die wichtigsten Koransverse über diesen Gegenstand lauten: „Erfüllet die Pflichten der Wallfahrt und der Pilgerfahrt, und werdet ihr abgehalten, so bringet ein Opfer als Sühne; scheeret euer Haupthaar nicht ab[451]), bis das Opfer seinen Bestimmungsort erreicht hat; wer von euch krank ist, oder ein Leiden am Kopf hat (so daß er die Haare nicht stehen lassen kann), der muß dafür fasten oder Almosen vertheilen, oder ein Opfer bringen. Seyd ihr in Sicherheit, und es verbindet jemand von euch die Verpflichtungen der Pilgerfahrt mit denen der Wallfahrt[452]),

Vieh tränken, oder auch um keinen Mangel zu leiden, gefüllte Wasserschläuche mitnehmen. Der folgende Tag hieß dann, ersterer Meinung zufolge, jaum Arafa, Tag der Erkenntniß, weil Abraham, durch Wiederholung des Gesichts, mehr Gewißheit über den göttlichen Befehl erhielt.

451) D. h. tretet überhaupt nicht aus dem Pilgerzustande, und erlaubet euch nichts von dem, was Pilgern verboten ist, bis euer Opfer den Ort, wo es geschlachtet wird, erreicht hat.

452) Der arabische Ausdruck dafür ist tamattu' (mit ain am Schlusse) diesen Ausdruck hat wahrscheinlich Maraccius nicht gekannt, und daher die Erklärung des Jahia und Djalal addin, nach welchen ich diese Stelle übersetzt, mißverstanden. Die bei Maraccius (S. 77) angeführten Worte des Jahia bedeuten: „Wer in den Wallfahrtsmonaten, nämlich im Schawwal, Dsul Kaada und Dsul Hudja das Talbijah mit Absicht der Umra ausspricht, und dann in diesem Jahre die Wallfahrt vollzieht und sie mit der Umra verbindet, der muß ein leichtes Opfer (ein Lamm) bringen." Dafür hat Maraccius: „Qui familiam instituerit (er hat a h a l a für a h a l l a gelesen) (id est uxorem duxerit) in visitatione in mensibus peregrinationis, nempe Sceval, vel Dulcaeda, vel Dulhoggia: deinde peregrinatus fuerit, post annum illum, hujusmodi vir offeret oblationem ex facilioribus." Djalalein sagt nichts Anderes, nur spricht er nicht von der Absicht, sondern überhaupt von der Ver-

so soll er ein leichtes Opfer (ein Lamm) bringen, und wenn er keines findet, drei Tage während der Wallfahrtszeit fasten und sieben Tage nach seiner Heimkehr; doch gilt dieß nur von dem, dessen Familie nicht in der Nähe des heiligen Tempels wohnt. Fürchtet Gott, und wisset, daß seine Strafe hart ist. Die Wallfahrt hat ihre bekannten Monate, wer sie zu dieser Zeit auf sich nimmt, der soll sich des Beischlafs enthalten, kein

bindung der Umra mit Hadj, um nicht die verschiedenen, mit dem Anlegen des Pilgertuchs (ihram) verbundenen Beschränkungen (mahzurat nicht machturat) zwei Mal zu beobachten. Auch dieß übersetzt Maraccius unrichtig: „Qui commoratus fuerit in visitatione, nimirum causa absolvendi illam in septis locorum sacrorum Meccae, usque ad peregrinationem id est usque dum compleverit ea quae requiruntur ad peregrinationem itaut compleverit ea mensibus suis etc.," und setzt hinzu: „Videtur sermo esse de iis, qui non potuerint complere peregrinationem tempore suo." H. Ullmanns Uebersetzung dieser Stelle des Korans ist wenigstens unklar: „Wenn ihr vor Feinden sicher seyd, und es verschiebt Jemand den Besuch des Gotteshauses bis zur Pilgerfahrt." Hier handelt es sich nicht vom Verschieben, denn die Umra kann ja auch nach dem Hadj vollzogen werden, sondern vom „Verbinden." Ganz falsch ist aber das Folgende: „Dasselbe soll der thun, dessen Hausleute nicht zum heiligen Tempel gewandert sind." Der Unterschied besteht nämlich nicht darin, ob seine Leute ihn begleiten, oder nicht, sondern ob er in Mekka ansäßig ist. Djalalein bemerkt dieß ausdrücklich, und setzt noch hinzu, daß nach den Schafiiten derjenige, der innerhalb zwei Tagereisen von Mekka wohnt, wie ein Bewohner Mekka's angesehen wird. Savary, den ich hier nur einmal citiren will, damit in Zukunft wenigstens deutsche Gelehrten keinen Gebrauch mehr davon machen (p. 36 der Ausg. v. Garcin de Tassy), übersetzt: „Lorsqu'il n'y aura rien à craindre, celui qui entreprendra le pélerinage de la Mecque, offrira après avoir visité les saints lieux, ce que son état lui permettra. Celui qui ne pourra rien offrir jeunera trois jours pendant la voyage et sept lorsqu'il sera de retour. Ce jeune complet sera de dix jours. Nous imposons cette pénitence à celui qui n'aura point de serviteurs à la Mecque. Craignez Dieu, il est terrible dans ses vengeances."

Unrecht begehen und nicht hadern [453]) während der Wallfahrt. Gott kennt das Gute, das ihr übet, sammelt viele gute Werke, denn der beste Vorrath ist der an Gottesfurcht. Fürchtet mich, ihr, die ihr mit Vernunft begabt seyd!" [454]) Ferner: „O ihr, die ihr glaubet, entweihet nicht die Denkmäler [455]) Gottes, noch den heiligen Monat, noch die Opferthiere, oder das, was ihnen als Zeichen der Weihe angehängt wird; tretet Niemanden in den Weg, der nach dem heiligen Hause wallfahrt und darin die Gnade und das Wohlgefallen seines Herrn sucht, und jaget nicht bis ihr das Pilgergewand abgelegt. Lasset euch nicht durch durch den Haß der Leute, welche euch vom heiligen Tempel abgehalten, zu Gewaltthaten hinreißen. Stehet einander zu reinen und gottgefälligen Handlungen bei, aber vereiniget euch nicht zur Ungerechtigkeit und Gehässigkeit, fürchtet Gott, denn seine Strafe ist hart." [456]) Ferner: „O ihr, die ihr glaubet, tödtet kein Wild während der Pilgerfahrt, wer aber vorsätzlich ein Wild getödtet, der soll es durch ein ähnliches zahmes Thier [457]) ersetzen, nach dem Urtheile zweier rechtschaffener Männer, und vor der Kaaba opfern [458]), oder

453) Abu Bekr schlug seinen Diener, weil er ein Kameel verloren, und seine Tochter Aïscha, weil sie, aufgebracht darüber, daß Mohammed ihr Kameel mit Safia's Gepäck beladen, ihm gesagt: „Bist du ein Gesandter Gottes, so sey auch gerecht!" Mohammed wieß ihn zurecht, und sagte ihm: „Das verträgt sich nicht mit dem Pilgergewande." Die Zeit der Wallfahrt sollte eine Zeit der Buße, der Enthaltsamkeit und der Andacht seyn, daher das Verbot mancher sinnlichen Genüsse und Vergnügungen. Das verirrte Kameel brachte Safwan nach, der auch dießmal wieder, wie bei Aïscha's Halsbandgeschichte, beim Nachtrab war. J.

454) Sura II. Vers 197 u. 198.

455) Man kann auch nach Djalalein und dem Kamus: „Uebertretet nicht die Lehren oder Vorschriften Gottes" übersetzen.

456) Sura 5, Vers 3.

457) Für einen Strauß z. B., heißt es bei Djalalein, ein Kameel, für einen wilden Stier oder wilden Esel eine Kuh, für ein Reh ein Lamm u. dgl.

458) Es muß nach Djalalein im heiligen Gebiete Mekka's geschlachtet

(für dessen Werth) Arme speisen oder dafür fasten [459]), damit er die Größe seines Vergehens fühle. Gott verzeiht, was vorüber ist, wer aber von Neuem sein Gebot übertritt, den bestraft er, und Gott ist mächtig zur Rache. Es ist euch erlaubt im Meere zu fischen [460]) und die Fische zu genießen, oder mit auf den Weg zu nehmen, ihr dürft aber als Pilger kein Wildpret genießen; fürchtet Gott, vor dem ihr (am jüngsten Tage) versammelt werdet. Gott hat die Kaaba als heiliges Haus bestimmt, zur Erhaltung [461]) der Menschen, eben so die heiligen Monate, die Opferthiere und was ihnen anhängt, damit ihr (aus seiner Fürsorge für euch) erkennet, daß Gott weiß, was im Himmel und was auf Erden geschieht, und ihm nichts verborgen ist." [462])

und den Armen vertheilt werden. Von den freiwillig geschlachteten Opfern wird auch gewöhnlich ein Theil den Armen gespendet.

459) Nach Djalalein für jedes Mud Korn einen Tag. Das Mud enthält etwas über ein Pfund.

460) Im Arabischen wird dasselbe Wort für Jagen und Fischen gebraucht, daher diese deutschen Lesern überflüssig scheinende Erlaubniß.

461) Sowohl um ihren Glauben aufrecht zu erhalten, sagt Djalalein, als aus Fürsorge für ihr irdisches Wohl, indem jeder Pilger während derselben Sicherheit findet, eben so, wer Opferthiere dahin bringt.

462) Sura 5, Vers 104—106. Diesen Versen ließen sich noch einige andere hinzufügen, ich ziehe aber vor, statt dessen hier in Kürze das Kapitel der Pilgerfahrt nach dem Handbuche der Theologie des Scheich Ahmed Ibn Husein aus Ispahan mitzutheilen, welches für die Schafiiten geschrieben und von Ibn Kasim und Scherbini commentirt worden ist.

„Um zur Wallfahrt verpflichtet zu seyn, sind sieben Dinge nothwendig. 1) Die Eigenschaft eines Muselmannes; 2) Volljährigkeit; 3) Freiheit; 4) gesunder Verstand; 5) Besitz der nöthigen Lebensmittel zur Reise; 6) ein Reitthier bei einer Entfernung von mehr als zwei Tagereisen; 7) und Sicherheit des Weges. Grundpfeiler der Wallfahrt sind: 1) das Aussprechen der

Nachdem Mohammed die Pilger in den verschiedenen Gesetzen und Ceremonien der Pilgerfahrt unterrichtet hatte, sagte

Absicht dieses Gebot zu vollziehen, vor dem Eintritt in das heilige Gebiet; 2) der Aufenthalt auf dem Berg Arafa am 9. des Dsul Hudja; 3) der siebenmalige Umzug um den Tempel, am ersten Festtage und 4) das siebenmalige Hin- und Herlaufen von Safa nach Merwa. Die Grundpfeiler der Pilgerfahrt (Umra) sind dieselben, nur ist bei Letzterer kein Aufenthalt auf Arafa erforderlich. Außer diesen Grundpfeilern finden bei der Wallfahrt noch folgende Verpflichtungen statt: 1) das Umwerfen des Pilgertuchs (ihram), an dem dazu bestimmten Orte, je nach der Seite, von welcher der Pilger herkommt; 2) das dreimalige Steinwerfen zu Djumrah; 3) das Abscheeren der Haupthaare (nach der Rückkehr von Arafa, am 10.). Diesen schließen sich noch sieben durch Herkommen geheiligte Vorschriften an: 1) die Pflichten der Wallfahrt vor denen der Pilgerfahrt vollziehen; 2) das Gebet Talbijah beim Eintritt in das heilige Gebiet beten; 3) den Tempel bei der Ankunft in Mekka sieben Mal umkreisen; 4) in Muzdalifa die Nacht vom 9. auf den 10. zubringen; 5) ein Gebet von zwei Rikas nach dem Umkreisen des Tempels; 6) das Uebernachten in Mina am 8., 10., 11. und 12.; 7) ein nochmaliges Umkreisen des Tempels vor der Abreise von Mekka.

Zehn Dinge sind dem Pilger verboten: 1) etwas Genähtes anzuziehen; 2) Männern den Kopf und Frauen ihr Gesicht zu bedecken; 3) die Haare zu kämmen; 4) die Haare abzuscheeren oder sonst auf eine Weise zu vertilgen; 5) die Nägel abzuschneiden; 6) der Gebrauch aromatischer Salben, Pulver oder Flüssigkeiten; 8) einen Ehekontrakt zu schließen; 9) der Beischlaf; 10) jede sinnliche Berührung des anderen Geschlechts. Nur durch Uebertretung des Vorletzten wird indessen die Wallfahrt ungültig.

Wer den Standplatz in Arafa versäumt, der erfülle die Pflichten der Pilgerfahrt, muß aber die der Wallfahrt in einem folgenden Jahre nachholen, und als Sühne ein Lamm schlachten. Wer einen anderen Grundpfeiler der Pilgerfahrt unterläßt, muß ihn gleich nachholen. Die Vernachlässigung einer der andern Verpflichtungen wird durch ein Opfer gebüßt. Wer aber nur etwas Herkömmliches unterläßt, bedarf keiner Sühne. Die Sühne findet auf fünferlei Weise statt: 1) Wer ein mit der Wallfahrt verbun-

er: „Vernehmet meine Worte! denn ich weiß nicht, ob wir nach diesem Jahre hier noch einmal zusammentreffen.“ Er warnte sie dann zuerst vor Blutvergießen und ungerechtem Erwerb, besonders durch Wucher [463]). „Wer vom Wucher lebt (heißt es im Koran), wird (nach dem Tode) nicht anders auferstehen, als wie der, den Satan durch seine Berührung umstürzt [464]). Das ist die Strafe derer, welche sagen: Zins nehmen ist auch eine Art Handel; aber Gott hat den Handel erlaubt und den Wucher verboten. Wer Gottes Warnung vernimmt und sich fernerhin vom Wucher enthält, der mag behalten, was er schon hat [465]), und seine Angelegenheit (Vergebung) bleibt Gott überlassen. Wer aber von Neuem Zins

denes Gebot nicht vollzieht, muß ein Lamm opfern, wenn er keines findet, drei Tage während der Wallfahrt und sieben in der Heimath fasten; 2) wer sich die Haare abscheert oder Gebrauch von Aroma macht u. dgl., der hat die Wahl, ob er ein Lamm opfern, drei Tage fasten oder sechs Armen, jedem etwas über ein Pfund Mehl schenken will; 3) wer nicht zur rechten Zeit in Mekka eintrifft, muß ein Lamm schlachten; 4) wer als Pilger jagt, muß entweder ein dem erlegten Wilde ähnliches Thier opfern, oder für dessen Werth Lebensmittel kaufen und sie den Armen vertheilen, oder für jedes Mud Mehl, das dafür gekauft werden könnte, einen Tag fasten; 5) wer das Verbot des Beischlafs übertritt, muß ein Kameel opfern, wenn er keines findet, eine Kuh, wenn keine zu haben ist, sieben Lämmer. In Ermanglung Letzterer muß er für den Werth eines Kameels Lebensmittel kaufen und den Armen schenken, und wenn keine zu haben sind, für jedes Mud, das gekauft werden könnte, einen Tag fasten.“

463) J. und S. fol. 262.

464) Das heißt wahrscheinlich wie Fallsüchtige und halb Wahnsinnige, die von Teufeln besessen sind.

645) Die Worte des Textes lauten: „Falahu ma salafa,“ dazu Djalalein: „Ai la justaraddu minhu“ (d. h. es wird ihm nicht zurückgefordert). Diesen Vers übersetzt H. Ullmann: „Wer denselben (den Wucher) nun, von Gott gewarnt, unterläßt, dem wird Vergebung des Vergangenen, wenn er seine Angelegenheiten nach Gottes Willen führet.“

nimmt, der verfällt auf ewig der Hölle. Gott segnet den Wucher nicht, mehrt aber das Almosen (d. h. die Güter dessen, der Almosen gibt), er liebt die Schuldigen und Ungläubigen nicht." [466]) Ferner: „O ihr, die ihr glaubet, fürchtet Gott und erlasset (den Schuldnern), was noch von Zins übrig bleibt [467]), wenn ihr wahre Gläubige seyd. Thut ihr es nicht, so wisset, daß euch Gott und sein Prophet den Krieg erklärt. Bekehret ihr euch aber, so bleibt euch das Kapital eures Vermögens. Begehet kein Unrecht, so wird auch euch kein Unrecht widerfahren. Ist der Schuldner in dürftigen Umständen, so wartet bis es ihm besser geht, schenket ihr ihm aber die Schuld, so bringt es euch Heil, o wüßtet ihr das nur!" [468]) Dieser göttlichen Offenbarung zufolge erklärte er allen aus der Zeit des Unglaubens noch rückständigen Zins für verschollen, und ich beginne, sagte er, mit dem, welchen mein Oheim Abbas noch ausstehen hat. Eben so erklärte er, es dürfe für alles früher vergossene Blut keine Rache mehr genommen werden, und die erste Mordthat, setzte er hinzu, die ohne Vergeltung bleibe, sey die an meinem Vetter Rabia Ibn Harith Ibn Abd Almuttalib begangene.

Mohammed ging dann in seiner Predigt auf die Pflichten des Mannes gegen seine Frau und auf ihre Rechte an Erbschaften, so wie überhaupt auf einige andere Punkte des Erbrechts über, und theilte ihnen die diesen Gegenstand betreffenden Offenbarungen nebst den nöthigen Erläuterungen mit, welche größtentheils in dem ersten Theile des Kapitels der Frauen enthalten sind, und folgendermaßen lauten:

„O ihr Leute! fürchtet euern Herrn, der euch von einem

466) Sura II. Vers 276–277.

467) Auch diese Worte: „Wadsaru ma bakia min arriba" hat H. Ullmann nicht richtig übersetzt, sie lauten bei ihm: „Gebet zurück den Wucher, den ihr in Händen habt," was gerade dem Vers 276 widerspräche.

468) Dieselbe Sura, Vers 280 u. 281. Vergl. auch Sura III. Vers 130 und Sura XXX. Vers 39.

Menschen geschaffen, der aus diesem zuerst seine Gattin gebildet und dann aus Beiden viele Männer und Frauen entspringen ließ. Fürchtet Gott, bei dem ihr einander beschwöret [469]) und (ehrfürchtet) eure Blutsverwandten, denn Gott bewachet euch. Gebet den Waisen (wenn sie das Mannesalter erreichen) ihr Vermögen heraus! tauschet nicht Schlechtes (Verbotenes) für Gutes (Erlaubtes) ein [470]). Zehret nicht ihr Vermögen mit dem Eurigen auf, denn das ist eine große Sünde. Fürchtet ihr aber gegen Waisen eine Ungerechtigkeit zu begehen, so (seyd nicht minder gewissenhaft gegen das weibliche Geschlecht, und) heirathet [471]) (nur) zwei, drei oder vier Frauen, die euch gefallen, fürchtet ihr aber (auch dann noch) nicht billig gegen sie handeln zu können, so heirathet nur eine, oder begnügt euch mit dem, was eure rechte Hand erworben (einer Sklavin), so wird es leichter, nicht ungerecht (gegen mehr Frauen) zu handeln. Gebet den Frauen gerne ihre Morgengabe, sind sie aber freigebig gegen euch darin, so genießet es (d. h. das, was sie euch davon schenken) in Ruhe ohne Scheu." [472]) ..... Letzteres Gebot bezieht sich auf den Fall einer Ehescheidung, deren nähere Bestimmungen wir der Vollständigkeit willen auch hier in Kürze mittheilen wollen. Der Mann kann seine Frau drei Mal entlassen, und ohne neuen Ehevertrag, selbst gegen ihren Willen, sie, wenn sie schwanger ist, während ihrer ganzen Schwangerschaft, und wenn nicht,

469) H. Ullmann unrichtig: „Zu dem ihr für einander betet." Man kann nach Djalalein, wenn man walarhami liest, auch so übersetzen: „Fürchtet Gott, bei dem ihr, so wie bei euern Verwandten einander beschwöret. Noch jetzt kommt der Schwur: „Beim Leben meines oder deines Vaters" häufig vor.

470) Das heißt dadurch, daß ihr das Bessere, das den Waisen gehört, für euch nehmet, und ihnen Schlechteres dafür gebet.

471) Mohammed stellt die Pflichten des Mannes gegen seine Frau auf eine Stufe mit denen des Pflegers gegen unmündige Waisen, und richtet diese Worte an die Medinenser, welche acht bis zehn Frauen heiratheten und ganz nach Willkühr behandelten.

472) Sura 4, Vers 1—3.

entweder bis zum Ablauf von drei Perioden oder drei Monaten, wieder zurücknehmen [473]), muß aber auch während dieser Frist (**Iddat**) für sie noch so gut, wie für seine übrigen Gattinnen sorgen [474]). Nach Ablauf der **Idda** kann er sie bei einer ersten und zweiten Scheidung mit ihrer Einwilligung wieder heirathen, bei einer dritten aber nicht eher, bis sie inzwischen einen andern Mann gehabt, der entweder gestorben ist, oder ihr auch einen Scheidebrief gegeben hat [475]). Wer seine Frau verstoßt, bevor er die Ehe vollzogen, braucht ihr nur die Hälfte der Morgengabe zu bezahlen [476]). Der Mann kann seine Frau nach Willkühr entlassen, die Frau aber nur bei schweren Vergehen oder leiblichen Gebrechen des Mannes eine Scheidung verlangen [477]). Während der oben genannten **Idda** darf natürlich eine Frau keine neue Ehe schließen. Auch bei Todesfällen darf eine schwangere Frau vor ihrer Entbindung nicht wieder heirathen, eine nicht Schwangere aber nach vier Monaten und zehn Tagen [478]). Bei einer Frau, welche vor Vollzug der Ehe geschieden wird, findet gar keine **Idda** statt. Verstoßt jemand eine Frau, welche ein Kind an der Brust hat, so muß er, bis das Kind zwei Jahre alt ist,

473) Nach Sura II. Vers 229—230 und Sura 65, Vers 4.

474) Nach Sura 65, Vers 6.

475) Nach Sura II. Vers 231.

476) Nach derselben Sura, Vers 238.

477) So in dem Handbuche des Scheich Ahmed. Ich wundere mich, daß Lane in seinem schon oft angeführten Werke (I. 118) von Letzterem nichts erwähnt, sondern nur von „considerable fault.“ Die im genannten Handbuche angeführten Krankheiten sind: Geisteskrankheit, Aussatz, Impotenz und zwei andere nicht näher zu bezeichnenden Uebel an den Geschlechtstheilen. Auch weiß ich nicht, worauf Lane auf der folgenden Seite seine Behauptung stützt: daß eine geschiedene Frau nach ihrer Entbindung noch vierzig Tage warten muß, bevor sie sich einem andern Mann hingibt; im Koran wird nur die Entbindung als **Idda** angegeben, und auch bei Scheich Ahmed wird nichts davon erwähnt.

478) Nach Sura II. Vers 235.

(die gewöhnliche Zeit des Entwöhnens) auch für die Mutter sorgen." [479])

Was das Erbrecht der Frauen und Mädchen angeht, so bestimmt der Koran folgendes: „Den Männern gebührt ein Theil von dem, was ihre Eltern oder Anverwandten hinterlassen, und den Frauen gebührt ein bestimmter Theil davon, die Hinterlassenschaft sey groß oder klein! [480])... In Betreff eurer Kinder befiehlt euch Gott, einem Sohne so viel als zwei Töchtern zu geben, hinterläßt jemand über zwei Töchter (und keinen Sohn), so erhalten sie zwei Drittheile der Verlassenschaft [481]), hinterläßt jemand nur eine Tochter, so gebührt ihr die Hälfte. Die Eltern eines Verstorbenen erhalten jeder den sechsten Theil der Verlassenschaft, wenn er Kinder hat; stirbt jemand aber kinderlos, so erben ihn seine Eltern ganz, und zwar erhält die Mutter den Drittheil der Verlassenschaft (und der Vater die übrigen zwei Drittheile). Hat der Verstorbene (zwei oder mehr) Geschwister, so erhält die Mutter nur den sechsten Theil nach Abzug der Legate des Verstorbenen und seiner Schulden [482]). Ihr wisset nicht, ob eure Eltern oder

479) Dieselbe Sura Vers 231. Ueber das Schicksal der Kinder nach zwei Jahren im Falle einer Scheidung bestimmt der Koran nichts Näheres. Die Meinungen der Theologen sind darüber getheilt. Vergl. Lane a. a. O.

480) Sura IV. Vers 6.

481) Den übrigen Drittheil erhalten die andern Verwandten des Verstorbenen. H. Ullmann irrt, wenn er glaubt, das übrige Drittel floß in den öffentlichen Schatz.

482) Das Uebrige, heißt es bei Djalalein, erhält der Vater und die Geschwister bekommen nichts. Vernünftigerweise sollte man glauben, daß Letztere den sechsten Theil erhalten, welcher der Mutter entzogen wird. So liest man auch bei Lane modern Egyptians (S. 123): „If there be no children his father receives two thirds, and his mother the remaining third, or if there be brothers of the deceased, the mother has only onesixth and the said brothers have one-sixth." Die Worte bei Djalalein sind indessen so bestimmt, daß sie keine andere Interpretation

eure Kinder euch näher sind, darum ist alles von Gott, dem Allwissenden, Allweisen, bestimmt. Euch gehört die Hälfte von dem, was eure Frauen hinterlassen, wenn sie kinderlos sterben, hinterlassen sie aber ein Kind, so erhaltet ihr den vierten Theil der Erbschaft, nach Abzug der Legate und Schulden. Eure Gattinnen erben auch einen vierten Theil von dem, was ihr hinterlasset, wenn ihr keine Kinder habt, hinterlasset ihr aber Kinder, so erhalten sie nur den achten Theil, nach Abzug der Legate und Schulden. Stirbt ein Mann oder eine Frau kinder- und elternlos, hinterläßt aber einen Bruder oder eine Schwester [483]), so erhält jeder von diesen einen sechsten Theil

dulden, noch sich ein Schreibfehler vermuthen läßt. Nach den Worten des Textes „faliummihi assudsu," lauten sie: „Walbâkiju lilabi wala schajjun lilichwati." Daß das Wort ichwat im Texte durch Geschwister und nicht wie bei Maraccius, Ullmann und Lane durch Brüder zu übersetzen ist, bemerkt ebenfalls Djalalein, übereinstimmend mit dem Handbuche der Theologie von Scheich Ahmed und dem Commentare des Ibn Kasim, welches in allen Schulen der Schafiiten gelehrt wird. Ueber den ersten Punkt findet sich in diesem Werke zwar nichts Bestimmtes, doch werden unter den verschiedenen Verwandten, die in gewissen Fällen ein Sechstel erben, Geschwister nicht gezählt, woraus sich schließen ließe, daß sie wirklich nur hindernd für die Mutter eintreten, ihr Antheil aber dem Vater anheimfällt.

483) Hier ist nach Djalalein und Ibn Kasim die Rede von einem Bruder oder einer Schwester von mütterlicher Seite, von Geschwistern von väterlicher und von mütterlicher, oder auch nur von väterlicher Seite allein, handelt der letzte Vers dieser Sura, in welchem es heißt: „Stirbt jemand kinder- und elternlos, hinterläßt aber eine Schwester, so erbt sie die Hälfte seiner Verlassenschaft... hinterläßt er zwei Schwestern, so erhalten sie zwei Drittheile, hinterläßt er Brüder und Schwestern, so bekommen die Brüder das Doppelte der Schwestern." Ibn Masud liest sogar im Texte die Worte min ummin (von mütterlicher Seite). Maraccius, dem auch Ullmann folgt, hat diese Stelle gänzlich mißverstanden. Sie lautet: „Quod si fuerit vir aliquis, qui instituatur haeres illius, cui non sit genitor, neque proles: aut mulier (aliqua

der Verlassenschaft, sind mehr als zwei Geschwister da, so wird ein Drittheil unter sie in gleiche Theile vertheilt, nach Abzug der (die Erben) nicht in ihren Rechten beeinträchtigenden Legate [484]) und der Schulden. Das ist Gottes Befehl, des Allwissenden, Nachsichtsvollen." [485])

ejusdem status instituatur haeres) et hic habeat fratrem aut sororem: unicuique ex his duobus (detur) sexta pars (illius quod reliquit). Quod si fuerint plures quam his (unus vel una) hi (erunt) participes in tertia parte etc." Auch der sonst so zuverlässige Lane hätte a. a. O. einen Unterschied zwischen Geschwistern von väterlicher und mütterlicher Seite machen sollen, und nicht ohne Weiteres schreiben: „If there be brothers and sisters of the deceased, but no parents, nor children, nor wives, the property is divided among them; the share of a male being double that of a female." Auch hier wird natürlich wieder was die Geschwister nicht erhalten, unter den übrigen Verwandten vertheilt.

484) Das heißt, die nicht ein Drittel des ganzen Vermögens übersteigen.

485) Dieselbe Sura, Vers 10 und 11. Als Ergänzung dieser Koransverse will ich hier, besonders für Juristen, das kurze Kapitel der Erbschaft aus Scheich Ahmed mittheilen, diese Herrn aber um Nachsicht mit meiner profanen Darstellungsweise bitten, die indessen als treue Uebersetzung des arabischen Textes, für sie auch nicht ohne Interesse seyn mag.

„Es gibt zehn Erben männlichen Geschlechts, die auf bestimmte Erbtheile Anspruch haben: 1) der Sohn; 2) der Sohn des Sohnes und weiter abwärts; 3) der Vater; 4) der Vater des Vaters und weiter aufwärts; 5) der Bruder; 6) der Sohn des Bruders und dessen weitere Nachkommen; 7) der Bruder des Vaters; 8) des Vaters Brudersohn und weitere Nachkommen; 9) der Gatte; 10) der Herr eines Sklaven, dem er die Freiheit geschenkt. Erbinnen gibt es nur sieben: 1) die Tochter; 2) des Sohnes Tochter; 3) die Mutter; 4) die Großmutter; 5) die Schwester; 6) die Gattin und 7) die Herrin eines Sklaven, dem sie die Freiheit geschenkt. Fünf der genannten erbfähigen Verwandten bleiben nie ohne Antheil: 1) der Gatte; 2) die Gattin; 3) der Vater; 4) die Mutter und 5) das leibliche Kind. Aus-

Die weiteren Koransverse in Betreff der Frauen lauten: „Diejenigen eurer Frauensperſonen, welche eine Schändlichkeit

geſchloſſen von jeder Erbſchaft ſind folgende ſieben: 1) der Sklave (oder die Sklavin); 2) der Sklave, der durch den Tod ſeines Herrn frei wird; 3) die Sklavin, welche ihrem Herrn ein Kind geboren und ebenfalls durch den Tod ihres Herrn ihre Freiheit erlangt; 4) der Sklave, welcher vertragsmäßig durch das Beibringen einer beſtimmten Summe in feſtgeſetzten Terminen frei wird; 5) der Mörder (des Verſtorbenen); 6) der vom Islam Abtrünnige; 7) und der eines andern Glaubens (ſo daß alſo auch kein Gläubiger Anſprüche auf die Verlaſſenſchaft eines Ungläubigen hat). Die Verwandtſchaftsgrade in Betreff der Erbrechte folgen in nachſtehender Ordnung auf einander. Zuerſt der Sohn, dann der Sohn des Sohnes, dann der Vater, dann des Vaters Vater, hierauf der Doppelbruder, dann der Bruder von väterlicher Seite, dann der Sohn des Doppelbruders, dann der Sohn des Bruders von väterlicher Seite, dann des Vaters Bruder nach derſelben Ordnung (d. h. zuerſt der Doppelbruder, dann der von väterlicher Seite), dann des Vaters Bruderſohn. Bei Ermanglung von Blutsverwandten tritt der Herr eines von ihm befreiten Sklaven als deſſen Erbe ein. Die verſchiedenen Erben erhalten nach der göttlichen Schrift (dem Koran) entweder die Hälfte, oder ein Viertel, oder ein Achtel, oder ein Sechstel, oder ein Drittel, oder zwei Drittel der Verlaſſenſchaft. Folgende fünf erhalten (in gewiſſen Fällen) die Hälfte: 1) die Tochter; 2) die Tochter des Sohnes; 3) die Doppelſchweſter; 4) die Schweſter von väterlicher Seite und 5) der Gatte, wenn weder ein Kind, noch eines Sohnes Kind miterbt. (Die erſten zwei erhalten natürlich auch nur dann die Hälfte, wenn kein Sohn, und die andern beiden, wenn kein Bruder miterbt). Ein Viertel erhält: 1) ein Gatte, deſſen Gattin ein Kind oder eines Sohnes Kind hinterläßt und 2) eine Gattin, deſſen Gatte weder einen Sohn, noch eines Sohnes Kind hinterläßt, im andern Falle erhält ſie nur ein Achtel. Zwei Drittheile iſt das Loos folgender vier: 1) zweier oder mehr Töchter; 2) zweier oder mehr Sohnes Töchter; 3) zweier oder mehr Doppelſchweſtern; 4) zweier oder mehr Schweſtern von väterlicher Seite. Ein Drittel iſt das Erbtheil 1) der Mutter, wenn vom Verſtorbenen kein Sohn, kein Sohneskind und nicht zwei oder

begehen, gegen die vier Männer als Zeugen auftreten, sollen in euren Häusern eingesperrt werden, bis der Tod sie heimsucht, oder Gott ihnen ein anderes Mittel zur Befreiung anweist.“ [486]) .... Ferner: „O ihr, die ihr glaubet! es ist euch

mehr Geschwister da sind und 2) das der Geschwister von mütterlicher Seite. Den sieben folgenden Verwandten ist ein Sechstel bestimmt: 1) der Mutter, wenn ein Kind, eines Sohnes Kind, oder zwei Geschwister und darüber miterben; 2) der Großmutter, wenn keine Mutter mehr lebt; 3) der Tochter des Sohnes neben einer leiblichen Tochter; 4) der Schwester von väterlicher Seite neben einer Doppelschwester; 5) dem Vater neben einem Kinde, oder eines Sohnes Kind; 6) dem Großvater, wenn kein Vater mehr lebt und 7) und einem Bruder oder einer Schwester von mütterlicher Seite. Großmütter erben nichts neben Müttern und Großväter neben Vätern. Geschwister von mütterlicher Seite erben nichts, wenn der Verstorbene ein Kind, ein Sohneskind, einen Vater oder Großvater (und weiter aufwärts) hinterläßt. Doppelgeschwister verlieren ihren Antheil, wenn ein Vater, ein Sohn oder eines Sohnes Sohn da ist. Neben den drei Genannten muß natürlich auch ein Bruder von väterlicher Seite zurückstehen, außer diesen aber auch noch neben einem Doppelbruder. Folgende vier erhalten noch einmal so viel als ihre Schwestern: 1) der Sohn; 2) der Sohn des Sohnes; 3) der Doppelbruder und 4) der Bruder von väterlicher Seite. Bei folgenden vier Verwandten sind die Schwestern ganz ausgeschlossen: 1) bei des Vaters Brüdern; 2) bei den Söhnen der Letztern; 3) bei des Bruders Söhnen und 4) bei den männlichen Verwandten eines Herrn, der seinen Sklaven befreit.“

486) Vers 14. Dieser Vers, welcher keinen Unterschied zwischen Mädchen und verheiratheten Frauen macht, ward nach Djalalein in der ersten Zeit des Islams geoffenbart, später ward dann anders über sie verfügt, indem Unverheirathete zu hundert Streichen und einem Jahre Verbannung, Verheirathete aber zur Steinigung verurtheilt wurden. H. Ullmann übersetzt unrichtig: „Wenn eure Frauen sich durch Ehebruch vergehen.“ Die Strafe von hundert Stockstreichen findet sich im 2. Vers der 24. Sura, wo es ihnen auch zugleich verboten ist, sich mit züchtigen Gläubigen zu verheirathen. Die Verbannung ist nur Sunna und nicht Korans-

nicht erlaubt, Frauen (verstorbener Verwandten) gegen ihren Willen euch als Erbschaft anzueignen [487]). Haltet auch eure Gattinnen [488]) (an denen ihr keinen Gefallen mehr findet) nicht ab einen anderen zu heirathen, in der Absicht, einen Theil ihrer Morgengabe ihr vorzuenthalten [489]), außer wenn sie eine offenbare Schändlichkeit begehen. Behandelt sie mit Güte, selbst wenn sie euch mißfallen, vielleicht hasset ihr manches, aus dem euch Gott viel Segen bereitet. Wollt ihr eure Gattin mit einer andern vertauschen [490]), so dürft ihr derselben nichts von

gesetz. Die Steinigung für Verheirathete soll in einem verloren gegangenen, oder wie die Muselmänner sagen: in einem widerrufenen Verse gestanden seyn, dessen Inhalt jedoch Gesetzeskraft behielt. S. Anmerk. 554.

487) Es ist schon in der Einleitung gesagt worden, daß bei den alten Arabern die Frauen auch gewissermaßen zur Verlassenschaft gehörten, und den nächsten Verwandten des Verstorbenen als Erbe zufielen, und zwar so, daß sie nicht einmal eines Ehekontraktes bedurften, und keine Morgengabe zu entrichten hatten, sondern gleichsam in die Rechte des Verstorbenen als Erben eintraten.

488) So bei Djalalein, nicht wie bei Maraccins und Ullmann, welche diesen Satz mit dem Obigen verbinden. Es versteht sich auch von selbst, daß wenn Männer kein Erbrecht auf die Frauen ihrer Verwandten haben, sie dieselben auch nicht hindern können, einen Andern zu heirathen.

489) Weil nämlich bei der Scheidung die Morgengabe bezahlt werden muß, von der gewöhnlich nur ein geringerer Theil bei der Vermählung entrichtet und häufig zur Aussteuer verwendet wird. Dieser Vers verbindet den Mann, welcher keine Neigung zu seiner Frau hat, so daß er die ehelichen Pflichten gegen sie nicht erfüllen will, sie zu entlassen, und verbietet ihm, ihre Freiheit gegen einen Theil ihrer Morgengabe zu verkaufen, oder sie, um ihr dieselbe nicht bezahlen zu müssen, als Gattin zu behalten. So heißt es auch Vers 128: „So sehr ihr es auch möchtet, so ist es euch doch nicht möglich, gleiche Neigung für mehrere Gattinnen zu haben, doch dürft ihr keine ganz vernachlässigen und sie gleichsam in einen Zustand versetzen, wo sie weder ledig, noch verheirathet ist." Vergl. auch Anmerk. 497.

490) D. h. euch von einer Gattin scheiden und eine andere heirathen.

ihrer Morgengabe entziehen, selbst wenn sie ein Talent beträgt; möchtet ihr eine offenbare Sünde und Gewaltthat begehen? Wie wollt ihr ihnen etwas nehmen, nachdem ihr mit einander vereinigt waret, und ihr mit ihnen einen festen Vertrag geschlossen? Heirathet nicht die Frauen eurer Väter — doch wird euch das Geschehene verziehen — denn es ist eine Schändlichkeit und eine Verworfenheit. Verboten ist euch zu heirathen: eure Mütter, eure Töchter und eure Schwestern, die Schwestern eurer Väter und die eurer Mütter, die Töchter eurer Brüder und die eurer Schwestern, auch nicht eure Säugeammen, noch eure Milchschwestern, ferner weder die Mütter, noch die Töchter eurer Frauen, deren Erzieher ihr geworden, dieß Verbot tritt indessen erst dann ein, wenn ihr euren Frauen schon beigewohnt. Ferner heirathet nicht die Frauen eurer von euch abstammenden Söhne, auch nicht zwei Schwestern zusammen. Doch wird euch das Geschehene vergeben [491]), denn Gott ist gnädig und barmherzig. Jede verheirathete Frau ist euch verboten, mit Ausnahme derer, welche eure Rechte (im Kriege) erwirbt. Das ist Gottes Vorschrift für euch; alle Uebrigen (Frauen) sind euch erlaubt. Wenn ihr tugendhafte züchtige Frauen gegen eine Morgengabe heirathet, so müßt ihr ihnen auch, sobald ihr sie einmal besessen, den festgesetzten Lohn geben, ihr begehet jedoch kein Unrecht, wenn ihr mit ihrer Einwilligung später andere Bestimmungen treffet. Gott ist allwissend und allweise. Wer von euch nicht die Mittel hat, eine freie Gläubige zu heirathen, der heirathe ein gläubiges Mädchen, das seine Rechte erworben (eine Sklavin). Gott kennt euern Glauben [492]), ihr stammt alle einer vom andern

491) Aus dieser Bemerkung, welche sich auch bei dem Verbote des Vaters Frauen zu heirathen findet, geht hervor, daß dieß bei den Arabern zu Mohammeds Zeit Sitte war und daher manche noch solche Gattinnen hatten, die ihnen Mohammed hiemit zu behalten erlaubte.

492) Das heißt nach Djalalein, lasset es euch nicht schwer fallen, wenn ihr eine Sklavin heirathet, Gott kennt das Innere der Menschen,

ab. Heirathet die Sklavinnen nur mit der Erlaubniß ihres Herrn, gebet ihnen in Güte ihre Morgengabe, doch heirathet nur Tugendhafte, die sowohl öffentlich, als im Verborgenen züchtig leben. Begehen sie aber als eure Gattinnen eine Schandthat, so treffe sie die Hälfte der Strafe, welche Freie trifft [493]). Dieses (die Erlaubniß Sklavinnen zu heirathen) gilt für diejenigen (Unbemittelten) unter euch, welche sich vor einer Sünde [494]) fürchten; enthaltet ihr euch aber davon, so ist es besser für euch. Gott ist gnädig und barmherzig [495]) ....

und manche Sklavin ist mehr werth als eine Freie, und übrigens sind alle Menschen gleich.

493) Sie werden niemals mit dem Tode bestraft, bemerkt Djalalein, sondern erhalten fünfzig Streiche und werden auf ein halbes Jahr verbannt.

494) Das heißt, welche fürchten, sie möchten, wenn sie unverheirathet bleiben, ihre Leidenschaft auf eine sündhafte Weise befriedigen. Maraccius übersetzt unrichtig: „Hoc (conjugium cum ancillis conceditur) illi qui timuerit ex vobis flagitium (ab ingenuis).“ Nicht besser H. Ullmann: ‚Sklavinnen sind nur demjenigen erlaubt, welcher freie Frauen fürchtet, der Sünde wegen, in welche sie leicht verfallen.“

495) Vers 18—24. Die in Vers 20 und 21 verbotenen Ehen sind es auch nach dem mosaischen Gesetze, mit Ausnahme der Nichte, welche Moses zu heirathen erlaubt. Wenn aber Mohammed hierin von dem mosaischen Gesetze abweicht, so hat er es doch bei der Erlaubniß, die er den Frauen gegeben, nahe Verwandten unverschleiert zu sehen, (Sura XXIV. Vers 32. Vergl. Anmerk. 229) berücksichtigt, da er, wie schon Michaelis (mosaisches Recht, II. 263) bemerkt, den Männern gerade diejenigen Frauen unverschleiert zu sehen erlaubt, welche sie nach demselben nie heirathen dürfen, weil dann von einem vertraulichern Umgange keine weitere Verführung zu befürchten ist. Der wahre Grund, warum in jenem Verse der Oheim nicht auch erwähnt ist, liegt gewiß darin, daß Mohammed, als er ihn schrieb, das mosaische Gesetz im Gedächtnisse, oder vielleicht einer seiner jüdischen Mitarbeiter dasselbe vor Augen hatte, in welchem es dem Oheim nicht verboten ist, seine Nichte zu heirathen, obschon der Neffe seine Tante nicht

Die Männer sind über die Frauen gesetzt wegen der Vorzüge, mit denen sie Gott begabt, und weil jene diese unterhalten. Die tugendhaften Frauen sind gehorsam und bewahren auch in Abwesenheit (ihrer Männer), was ihnen Gott zu bewahren befohlen. Weiset diejenigen Frauen zurecht, von denen ihr Widerspenstigkeit befürchtet (hilft dieß nichts), so lasset sie euer Bett nicht mehr theilen, und (hat auch dieß keinen Erfolg, so) züchtiget sie, gehorchen sie euch aber, so habt ihr kein Recht, sie zu mißhandeln. Gott ist erhaben und mächtig. Fürchtet ihr Zwiespalt unter Ehegatten, so sendet ihnen einen Schiedsrichter aus seiner Familie und einen aus der Ihrigen, finden sie es für gut sie wieder mit einander zu versöhnen, so wird Gott die Eintracht unter ihnen herstellen, er ist allweise und kennt das Innere der Menschen [496]."

Nachdem Mohammed noch einige andere Ermahnungen [497])

heirathen darf. Die Nichterwähnung des Oheims bemerkt schon Lane S. 222. Aber der hier angegebene Grund ist gewiß eher anzunehmen als folgender, den er anführt: „Some think that they (uncles) are not admissible, and for this reason, lest they should describe the persons of their nieces to their sons; for it is regarded as highly improper for a man to describe the features or person of a female to one of his own sex, by whom it is unlawful for her to be seen etc."

496) Vers 33 u. 34.

497) Hieher gehört besonders noch der 232. Vers der 2. Sura, welcher lautet: „Wenn ihr euch von euern Frauen scheidet, und sie sind der bestimmten Frist (von drei Perioden, drei Monaten, oder der Entbindung, nicht vier Monate, wie bei Ullmann) nahe gekommen, so nehmet sie entweder in Güte wieder auf, oder entlasset sie in Güte (nach Ablauf der Frist); haltet sie aber nicht böswillig zurück, um ihnen Gewalt anzuthun; wer dieß thut, schadet sich selbst...." Es heißt eigentlich im Texte: „Wenn sie ihre Frist erreicht haben," doch hat Djalalein ganz recht, wenn er das Wort balaghna (sie haben erreicht) durch karabna inkidhaa iddatihinna (sie sind dem Ablauf ihrer Frist nahe gekommen) wiedergibt; denn ist sie einmal vorüber, so hat natürlich der Mann kein Recht mehr über die Frau. In diesem Verse will

zu einer guten Behandlung der Frauen, welche die Männer als ihre Gehülfinnen betrachten müssen, hinzugesetzt, und die Gläubigen nochmals aufgefordert hatte, den schon erwähnten heidnischen Gebrauch, die heiligen Monate zuweilen zu verschieben, abzuschaffen, fuhr er fort: „O ihr Leute! Satan hat gewiß alle Hoffnung verloren, je mehr in diesem Lande angebetet zu werden; doch seyd fortwährend auf eurer Hut, und handelt stets eurem Glauben gemäß! Haltet fest an dem Buche Gottes! denn wer es zur Leitung nimmt, geht nicht irre. Beherziget meine Worte! denn ich habe mein Ziel erreicht. Ihr habt als Haltpunkt das klare Wort Gottes und die Lehren seines Propheten. Vernehmet meine Worte und bedenket, daß alle Muselmänner Brüder sind, daß dem Einen nicht erlaubt

Mohammed den Männern verbieten, ihre Frauen durch eine solche fruchtlose Absonderung zu quälen, entweder um sie zu nöthigen, sich loszukaufen, oder um wenigstens während dieser Frist sie vernachläßigen zu dürfen. Im folgenden Verse ist dann das Wort balaghna buchstäblich zu nehmen, er ist aber nach Djalalein nicht an den Gatten gerichtet, denn der kann gewiß eine geschiedene Frau nach Ablauf der bestimmten Frist nicht mehr abhalten, einen andern Mann zu heirathen, sondern an den Vormund der Frau, welcher sie nicht hindern soll, nach einer Versöhnung ihren ersten Gatten wiederzunehmen. Djalalein bemerkt noch: „Dieser Vers erschien, als Jasar seine geschiedene Gattin wieder nehmen und ihr Bruder Mi'kal es nicht zugeben wollte. Es ist für die Unschuld und Sittenreinheit förderlicher, heißt es am Schlusse des Verses, wenn sie nach einer Versöhnung sich wieder heirathen, weil, bemerkt Djalalein, man gegen ein (gewesenes) Ehepaar mißtrauisch seyn muß, wegen der Anhänglichkeit, die zwischen ihnen besteht." Nicht wie bei Maraccius p. 82: „Ob suspitionem quae timetur in duobus conjugibus propter dissidium et certamen amoris inter se." Nach Maraccius hat auch Ullmann diesen Vers unrichtig übersetzt: „Wenn ihr euch von euern Frauen scheidet, und ihre bestimmte Zeit ist gekommen, dann hindert sie nicht einen andern Mann zu nehmen, wenn sie sich nach Billigkeit einigen wollen."

ist, was dem Andern gehört, wenn er es ihm nicht freiwillig schenkt."

Er sagte dann zu Rabia [498]) Ibn Ommejja Ibn Challaf, welcher neben ihm stand, und seine leise gesprochenen Worte dem Volke mit starker Stimme wiederholte: „Sprich! o ihr Leute! der Gesandte Gottes fragt euch: wisset ihr, in welchem Monate ihr seyd, und in welchem Lande, und welcher Tag heute ist?" Rabia richtete diese Fragen an das Volk, welches antwortete: „Wir sind in einem heiligen Monate, und befinden uns in einem heiligen Gebiete, und heute ist das heilige Pilgerfest." Da sagte Mohammed: „Verkündige ihnen, daß Gott ihnen befiehlt, bis zum Tage, wo sie von ihm aufgenommen werden, das Blut und das Gut ihrer Nächsten so heilig zu halten, wie diesen Monat, dieses Gebiet und diesen Festtag." Mohammed beschloß seine Predigt mit folgendem Koransverse, der nach muselmännischer Tradition ihm eben geoffenbart ward, als er noch auf seinem Kameele saß, und der letzte war, der ein Gebot oder Verbot enthielt: „Ihr dürft nicht essen, was von selbst gestorben, kein Blut, kein Schweinfleisch, was nicht im Namen Gottes geschlachtet [499]), was erwürgt, oder durch einen Schlag, durch einen Fall, oder durch einen Stoß getödtet, oder von einem reißenden Thiere zerrissen worden, es sey denn, ihr habt es (noch lebend gefunden und) selbst geschlachtet, und nicht was zu Ehren eines Götzen geschlachtet worden. Theilet nichts unter euch durch das Pfeilloos [500]), denn alles dieß ist sündhaft. Heute werden die Ungläubigen

498) Auf Rabia selbst scheint diese Rede keinen sehr tiefen Eindruck gemacht zu haben, denn nach J. ward er unter Omars Chalifat als Weintrinker gezüchtigt, worauf er nach Syrien auswanderte und sich zum Christenthum bekehrte.

499) Die ersten vier Verbote sind hier nicht zum ersten Male erschienen, sie finden sich schon in der 6. Sura, Vers 118 und 145 und in der 16., Vers 115, welche Beide zu den in Mekka geoffenbarten Suren gehören, ferner in der 2., Vers 175.

500) Vergleiche die Einleitung, S. 17.

ihre Hoffnung aufgeben gegen euern Glauben[501]) (etwas zu vermögen), fürchtet sie nicht, sondern fürchtet nur mich! Heute haben eure Religionslehren ihre Vollständigkeit erreicht. Meine Huld ist euch vollkommen zu Theil geworden, ich habe den Islam zu eurem Glauben gewählt. Wer jedoch durch Hunger gezwungen ist (Verbotenes zu genießen), nicht aus Hang zur Sünde, gegen den ist Gott gnädig und barmherzig." [502])

Da dieser Vers und die beiden folgenden, welche gewiß auch gleichzeitig mitgetheilt wurden[503]), alle Speisegesetze Mo-

501) So nach Djalalein: „Sie werden nicht mehr hoffen, daß ihr abtrünnig werdet, nachdem sie dieß so sehr wünschten, weil sie nun gesehen, wie stark er ist." S. auch den Kamus unter ja alef sin, wo auch diesem Worte, mit min construirt, eine solche Bedeutung gegeben wird. Maraccius übersetzt unrichtig: „Hodie vae illis qui recesserunt a religione vestra," eben so Ullmann: „Wehe an diesem Tage denen, welche von eurer Religion abfallen." Sie haben das min fälschlich auf kafaru bezogen, das doch gewöhnlich mit b construirt wird, auch paßt das Wort heute gar nicht für diesen Sinn.

502) Sura 5, Vers 4. Als Mohammed diese Offenbarung erhielt, heißt es bei J., brachen fast die Vorderfüße des Kameels, auf dem er saß, zusammen, wegen der Schwere der Offenbarung. S. Anmerk. 48, S. 43. Omar weinte über den ersten Vers, und als Mohammed ihn fragte, warum er weine? antwortete er: „Da du unsern heutigen religiösen Zustand für den vollkommensten erklärt hast, so steht uns nur eine Verschlimmerung desselben in Aussicht." Bei Abulfeda war es Abu Bekr, der darin eine Andeutung auf Mohammeds nahen Tod sah, welcher in der That drei Monate und drei Tage nach dieser Offenbarung erfolgte.

503) Dafür spricht nicht nur der Inhalt, sondern auch ganz besonders das Wort aljauma (heute, oder nunmehr), das im vierten und im sechsten Verse vorkommt. Wir werden in der Folge sehen, daß selbst nach muselmännischer Tradition die Koransverse, eben so wenig als die Suren, chronologisch geordnet sind. So ist hier wahrscheinlich Vers 3 erst später hereingeflickt worden. Vers 5 erschien gewiß zuerst, dann Vers 6, hierauf Vers 2, welcher alles Rindvieh, worunter auch das Kameel, erlaubt, und zuletzt Vers 4.

hammeds enthalten, so will ich sie auch gleich anführen: „Sie werden dich fragen (so redet Gott oder der Engel Gabriel Mohammed an), was ihnen (zu genießen) erlaubt ist, sage (ihnen): alles, was gut schmeckt [504]) ist euch erlaubt, auch das Wild, das euch von abgerichteten Jagdthieren gebracht wird, die ihr (in der Jagdkunst) eingeübt, wie es euch Gott gelehrt, dürfet ihr genießen [505]); erwähnet nur den Namen Gottes dabei (d. h. wenn ihr das Jagdthier loslasset). Fürchtet Gott, denn er fordert schnell Rechenschaft. Heute wird euch alles Wohlschmeckende erlaubt, auch die Speisen der Schriftbesitzer [506])

504) Dieses Koransgesetz ist auch von den späteren Theologen beibehalten worden, und findet sich noch buchstäblich in dem schon häufig angeführten Handbuche, wo nur wilde, reißende Thiere, wie Löwen, Tiger, Bären, Wölfe und Raubvögel, wie Raben, Adler, Geier u. dgl. verboten sind. H. Lane irrt daher, wenn er (I. S. 112) schreibt: „Most animals prohibited for food by the mosaic law are alike forbidden to the Mooslim, the camel is an exception.“ Pferdfleisch, das den Juden verboten ist, hat Mohammed bei dem Feldzuge von Cheibar ausdrücklich erlaubt, eben so wilde Esel, Hasen, Füchse u. a. m. Sura IV. Vers 159 heißt es sogar ausdrücklich: „Wir haben den Juden wegen ihrer Uebelthaten gute Speisen verboten, die ihnen früher erlaubt waren“ (und Mohammed auch den Muselmännern nicht verbietet).

505) Nach Djalalein und dem Handbuche der Theologie muß das Jagdthier so abgerichtet seyn, daß es wegläuft oder fliegt, sobald man es losläßt, zurück bleibt, wenn man es aufhält und nichts vom Wild frißt; ist es so eingeübt, daß es wenigstens drei Proben abgelegt, so darf man das von ihm getödtete Wild essen, wo nicht, nur in dem Falle, wo es noch lebend gefangen worden und geschlachtet werden kann. (Darnach ist Lane, I. S. 114 zu ergänzen). Nach einer Tradition bei Djalalein, welche zum Gesetze ward, ist ein mit einem Pfeile getödtetes Wild auch erlaubt, wenn man beim Losdrücken den Namen Gottes erwähnt, und so ward auch später ein Geschossenes erlaubt.

506) D. h. der Juden und Christen. Wahrscheinlich war es bei Letztern in Arabien auch Sitte, die Thiere mit dem Messer oder einem sonstigen schneidenden Instrumente zu schlachten, sonst hätte

dürft ihr genießen, so wie eure Speisen ihnen erlaubt sind, eben so ist es euch gestattet, tugendhafte Frauen zu heirathen, sie mögen gläubig seyn, oder zu denen gehören, die vor euch eine Offenbarung erhalten, wenn ihr ihnen ihre Morgengabe entrichtet, doch müsset ihr sie als Gattinnen nehmen, nicht als Beischläferinnen, weder öffentlich, noch geheim. Wer vom Glauben abtrünnig wird, dessen (frühere) Werke sind vergebens, und er gehört in jener Welt zu den Untergehenden."

Nach dieser Predigt rief Mohammed Gott drei Mal zum Zeugen auf, daß er seinen Beruf als Prophet erfüllt, dann trank er in Gegenwart des ganzen Volkes einen Becher voll Milch, den ihm die Gattin seines Oheim Abbas geschickt, um damit zu zeigen, daß der neunte Tag des Dsu-l-Hudja kein Fasttag, wie er es bei den Heiden war; dann verrichtete er auf Arafa das Mittag- und Nachmittaggebet. Hierauf betete er noch: „O Gott! du hörst meine Worte, und siehst meinen Standpunkt, kennst mein Aeußeres und mein Inneres, und nichts von meinem ganzen Wesen ist dir verborgen. Ich, der schüchterne, flehende, Schutz suchende, Gnade bedürftige und Schwache, bekenne hier meine Sünde vor dir, und flehe dich an, wie der Arme den Reichen, zittre vor dir wie ein Verbrecher vor seinem Richter, und bete zu dir mit gebeugtem Nacken und thränenvollen Augen. O Gott! lasse mein Gebet

Mohammed, der doch geschlagenes Vieh, und was ohne Erwähnung des Namens Gottes getödtet worden, verbietet, ihre Speisen nicht erlaubt. Djalalein paraphrasirt freilich das Wort taam (Speise) durch Dsabaïh (Geschlachtetes), doch liegt dieß nicht im Worte. Heutigen Tages essen die frommen Muselmänner bei Juden, weil sie wissen, daß sie ihr Vieh und Geflügel im Namen Gottes schlachten, bei Christen aber nur, wenn sie einen muselmännischen Koch haben, der das Schlachten besorgt, und dafür bürgt, daß kein Schweinfleisch oder Schmalz auf den Tisch komme. Bei beiden enthalten sie sich auch von Speisen, die mit Wein zubereitet sind. Geiger irrt wenn er (S. 200) glaubt, der vierte Vers, in welchem Geschlagenes, Erwürgtes u. dgl. verboten ist, gehöre zu dem Aufgehobenen.

nicht unerhört, sey gnädig und barmherzig gegen mich, du Beſter von allen, die um etwas gebeten werden, du beſter Geber. Zu dir nehme ich meine Zuflucht vor der Pein des Grabes, vor der Unruhe des Gemüths, vor der Zerrüttung meiner Verhältniſſe und vor der Bosheit aller Boshaften."

Mohammed nahm dann Uſama Ibn Zeid hinter ſich auf ſein Kameel und ritt nach Muzdalifa, wo er übernachtete. Am folgenden Morgen ritt er auf einem Kameele mit Abbas, gleich nach dem Frühgebete, wieder nach dem Thale Mina; alle erwachſenen Pilger männlichen Geſchlechts folgten ihm [507]), Frauen und Kindern aber hatte er, damit ſie nicht ins Gedränge kommen, ſchon nach Mitternacht abzureiſen erlaubt. Im Thale Mina, bei Djumrat Alakaba, ließ er ſich von Abd Allah Ibn Abbas ſieben Steinchen aufheben, warf ſie mit den Worten: „Gott iſt groß" hinter ſich, und befahl allen Pilgern das Gleiche zu thun; dann hielt er wieder eine Rede deſſelben Inhalts wie die am vorhergehenden Tage. In Mina ſchlachtete er mit eigener Hand die dreiundſechzig Kameele, die er von Medina mitgebracht, ſo viel als er Lebensjahre zählte, und befahl Ali daſſelbe zu thun mit den ſiebenunddreißig, die er aus Jemen mitgeführt. Er ließ dann von jedem ein Stückchen abſchneiden, und zuſammen in einem Topfe für ſich und die Seinigen kochen, das Uebrige aber unter die Armen vertheilen. Nach der Mahlzeit ließ er ſich von Mi'mar ſein Haupthaar ſcheeren, und ſchenkte die Hälfte davon Abu Talha

507) Eine Frau, die einen alten Vater hatte, welcher dem Zuge nicht weiter folgen konnte, und doch die Pflicht der Pilgerfahrt erfüllen wollte, fragte Mohammed beim Wegreiten, was er thun ſolle? Er antwortete: er ſoll einer Andern für ſich die Ceremonien der Wallfahrt vollenden laſſen. Manche Muſelmänner laſſen daher auch, wenn ſie die Wallfahrt nicht ſelbſt unternehmen können, einen Andern für ſich wallfahren, dem ſie die Reiſekoſten erſetzen. (Vergl. das Nähere über einen ſolchen Stellvertreter bei d'Ohſſon Schilderung des ottoman. Reichs. Deutſch von Beck, II. S. 77—83).

die andere Hälfte gab er dem Volke preis, das kein einziges Haar verloren gehen ließ, sondern sie als Reliquie aufbewahrte [508]). Er ließ sich dann von Aïscha beräuchern, ritt nach Mekka zurück auf einem Kameele mit Usama, machte abermals sieben Umkreise um den Tempel, trank von dem Wasser, das Abbas mit Datteln und Zibeben für die Pilger zubereitet, hierauf ein wenig von dem Brunnen Zemzem, las die Sura vom Berge Tur [509]), und kehrte wieder, ohne abzu-

508) In der Schlacht von Barmuk verlor Chalid die Mütze, die er unter seinem Helme trug, er suchte sie sehr lange, obschon er deren mehrere hatte und die verlorene ganz zerrissen war. Als man ihn fragte, warum ihm so viel an dieser Mütze liege, sagte er: „Ich hatte einige Haare vom Gesandten Gottes darin aufbewahrt, mit denen ich in allen Schlachten siegte." J.

509) Es ist die 52. Sura, welche noch zu den ältern mekkanischen gehört. Sie lautet: „Bei dem Berge Tur (Sinai) bei der Schrift auf ausgebreitetem Pergament (die Tora und der Koran), bei dem besuchten Tempel, bei dem erhöhten Himmelsdache, bei dem schwellenden Meere, die Strafe deines Herrn trifft ein, nichts kann sie abwehren, an dem Tage, wo der Himmel wankt und die Berge erschüttert werden. Wehe dann denjenigen, welche (Gottes Gesandten) Lügner nannten und mit Eitelkeiten sich zerstreuten. An dem Tage, wo sie in das Feuer der Hölle gestoßen werden (mit den Worten): das ist das Feuer, an das ihr nicht glauben wolltet. Ist das wohl auch Zauber? (wie ihr Mohammeds Offenbarung genannt) brennet nun darin! gleichviel ob mit oder ohne Geduld, ihr empfanget die Vergeltung für eure Werke. Die Gottesfürchtigen aber ergötzen sich in Gärten und Wonneplätzen an dem, was ihnen ihr Herr beschieden, und daran, daß er sie vor der Pein der Hölle bewahrt. (Ihnen wird zugerufen): Esset und trinket und genießet die Frucht eurer Werke! angelehnt auf Throne in Reihen aufgestellt. Wir geben ihnen Gattinnen mit großen Augen. Die Nachkommen der Gläubigen, die wir ihnen im Glauben folgen ließen, werden wir auch (im Paradiese) mit ihnen vereinen, und ihnen von (dem Verdienste) ihrer Werke (der Kinder willen) nichts entziehen; jedermann gilt als Unterpfand für sein Thun. Wir versorgen sie mit Früchten und Fleisch, wie sie es wünschen, sie reichen einander den Weinkelch, der

steigen, nach Mina zurück. Hier brachte er drei Tage zu, und wiederholte jeden Tag die Ceremonie des Steinwerfens, erklärte übrigens aber diese Tage als Freudentage. Am dreizehnten begab er sich in ein Zelt, das ihm Abu Rafi' in den niedern Theilen Mekka's, zwischen dem Berge Abu Kubeis und dem rothen Berge [510]) aufgeschlagen, und brachte die Nacht darin zu. Vor Tagesanbruch aber machte er sich auf, und hielt noch einmal sieben Umgänge um den Tempel, wobei er die Mauer Multazim in der Nähe des schwarzen Steines berührte, und trat seine Rückkehr nach Medina an. Am achtzehnten hielt er bei dem Teiche Chum in der Nähe von Djohfa

weder thörichtes Geschwätz, noch Sünden hervorruft, und Knaben werden (zu ihrer Bedienung) sie umgeben (so schön und rein) wie Perlen in den Muscheln verschlossen. Es wird sich dann Einer dem Andern zuwenden und ihn (über sein früheres Leben) ausfragen. Die Einen werden sagen: Wir waren, als wir noch bei den unsrigen (in dieser Welt) lebten, besorgt (um unser jenseitiges Wohl), darum war Gott gnädig gegen uns, und bewahrt uns vor der brennenden Qual. (Andere sagen): Wir haben ihn früher angebetet; er ist der Wohlthätige, der Barmherzige." Die letzten 21 Verse dieser Sura stehen mit den hier angeführten 28 ersten in gar keinem Zusammenhange, ich lasse sie daher auch hier weg. Ich weiß überhaupt nicht, warum Mohammed nach J. gerade *diese* Sura las, wenn nicht etwa, weil er im Anfang unter Anderm auch bei dem besuchten Tempel schwört, unter welchem indessen, nach Djalalein, nicht die Kaaba, sondern ein himmlischer, täglich von siebenzigtausend Engeln besuchter Tempel, verstanden seyn soll. Ich würde auch die erste Hälfte der Sura nicht mitgetheilt haben, wenn sie nicht wegen der darin enthaltenen Schilderung der Freuden der Paradiesesbewohner und der Qualen der Sünder in der Hölle, auf die wir auch später zurückkommen werden, wichtig wäre.

510) Nach einigen Traditionen versammelten sich hier einst die Kureischiten, als sie den Beschluß faßten, sich von den Haschimiten abzusondern, bis sie Mohammed ausliefern würden, nach Andern auf dem Berge Hadjun, wo Mohammed bei seiner Ankunft abgestiegen war.

eine Rede vor den um ihn versammelten Gefährten, in welcher er unter Andrem sagte: „O ihr Leute! ich bin ein Mensch wie ihr, der Gesandte meines Herrn (der Todesengel) kann mir jeden Augenblick erscheinen, und ich muß ihm folgen, da werde ich über euch, und ihr werdet einst über mich befragt. Was werdet ihr dann antworten?" Sie erwiederten: „Wir werden bezeugen, daß du uns die göttlichen Offenbarungen mitgetheilt, und mit vielem Eifer uns zum Guten gerathen hast. Gott vergelte es dir!" Mohammed fuhr dann fort: „Ihr bekennet doch, daß es nur einen Gott gibt, daß Mohammed sein Diener und sein Gesandter, daß Paradies und Hölle eine Wahrheit sind, daß der Tod und die Auferstehung nach dem Tode gewiß sind, eben so die Stunde, in welcher die den Gräbern entstiegenen Menschen vor Gericht gezogen werden." Als sie Alles bejahten, beschwor er sie bei diesen heiligen Dogmen, seine Familie, und besonders Ali, gegen den sich wegen seiner Verwaltung in Jemen einige Klagen erhoben hatten, stets zu lieben und zu ehren. „Wer mich liebt, sagte er, der wähle auch Ali zum Freunde. Gott stehe dem bei, der ihn beschützt, und verlasse den, der ihn anfeindet." Diese Worte Mohammeds, welche selbst die eifrigsten Sunniten nicht läugnen, dienten später den verschiedenen Sekten der Schiiten zum stärksten Beweis für die Rechte Ali's an das Chalifat, denn das Wort **maula**, das Mohammed gebrauchte, bedeutet eben so gut Herr und Gebieter, als Freund und Beschützer [511]),

511) Es ist schwer zu entscheiden, was eigentlich Mohammed damit meinte, da wir nicht genau den Zusammenhang seiner Rede kennen. Gewiß ist, daß er nicht geradezu Ali damit als seinen Nachfolger erklären wollte, sonst hätte er sich viel bestimmter ausgedrückt; es fragt sich nur, ob er es nicht wenigstens andeuten wollte, was höchst wahrscheinlich ist, wenn er diese Worte ohne besondere Veranlassung, nach der Erwähnung seines nahen Todes aussprach. Hängen sie aber, wie die Sunniten behaupten, mit einer Anklage Abu Bureida's gegen ihn zusammen, so war seine Absicht gewiß nur ihn als unschuldig zu erklären, und der Liebe aller Muselmänner zu empfehlen.

und feiern daher noch immer den achtzehnten Dsul Hudja als einen Festtag. Ali selbst berief sich später als Chalife auf diese Worte Mohammeds, doch nicht, um damit zu beweisen, daß Abu Bekr und Omar Usurpatoren waren, sondern nur, um die Anhänger Muawia's als Feinde Mohammeds zu erklären. Mohammed setzte dann seine Reise bis Dsu Huleifa fort, wo er eine Nacht zubrachte. Am folgenden Morgen brach er nach Medina auf, und sagte, sobald er die Stadt erblickte: „Gott ist groß, es gibt nur einen einzigen Gott, er hat keinen Genossen, sein ist das Reich, ihm ziemt Lob, er ist allmächtig. Kehren wir nun in unsere Wohnungen zurück, und beten ihn an und preisen ihn! Gott hat seine Zusage erfüllt, er ist seinem Knechte beigestanden, und hat allein die Schaaren zerstreut [512]).

Die Biographen Mohammeds beobachten ein vollkommenes Schweigen über die drei Monate, welche zwischen seiner Rückkehr von der letzten Wallfahrt, welche die der Vollendung, auch die des Abschieds genannt wird, und dem Ausbruch der Krankheit, an welcher er starb, verflossen; das Einzige, was sie berichten, ist, daß Mohammed wenige Tage vor seiner Krankheit einen dritten Feldzug nach Syrien anordnete, und Usama Ibn Zeid, dessen Vater bei Muta gefallen war, zum Anführer der Truppen ernannte. Dieß war gegen Ende des zweiten oder nach Andern am Anfang des dritten Monats des elften Jahres der Hidjrah [513]). Bald darauf stand er in der Nacht — vielleicht schon fieberkrank — auf, weckte seinen Sklaven Abu Mauhaba [514]), und sagte ihm: „Ich habe den Befehl für die, welche auf der Grabstätte Bakia-l-Gharkad ruhen,

512) J. am Schlusse des Kapitels der Abschiedspilgerfahrt.

513) Zweite Hälfte des Monats Mai 632.

514) Da weder bei J., noch bei Gagnier, wo alle Sklaven Mohammeds aufgezählt sind (II. p. 344—346), dieser Beiname vorkommt, so läßt sich nicht genau bestimmen, welcher Sklave es war, von dem diese Tradition herrührt. Bei S. heißt er: „Abu Muweihabat."

zu beten, begleite mich dahin!" Abu Mauhaba folgte ihm nach diesem großen Begräbnißplatze Medina's. Als Mohammed mitten unter den Gräbern war, sagte er: „Friede über euch, ihr Bewohner der Gräber! Euer Zustand ist besser, als der anderer (noch lebenden) Menschen. Wüßtet ihr nur, vor was euch Gott bewahrt hat! Es nahen Stürme (politische Unruhen und Religionsstreit) heran, die wie die Theile einer finstern Nacht auf einander folgen, immer einer schlimmer, als der Andere [515])." Er wendete sich dann zu Abu Mauhaba, und sagte ihm: „Mir ist die Wahl gelassen, ob ich noch in dieser Welt, deren Schätze mir geöffnet sind, verbleiben will, bis ich in das Paradies komme (d. h. bis zum jüngsten Tage), oder ob ich früher meinem Herrn begegnen will, und bei Gott, ich habe Letzteres gewählt." Er betete dann für die Beerdigten, und ging zu Aïscha, welche über Kopfschmerzen klagte. Mohammed sagte ihr: „Laß mich lieber klagen, denn ich fühle heftige Schmerzen." Dann fuhr er fort: „Was wäre es übrigens, wenn du vor mir sterben solltest, und ich dich in dein Todtengewand legte, und auf deinem Grabe für dich betete?" Bei

515) H. v. H. legt Mohammed (S. 216) folgende Worte in den Mund: „Heil euch, ihr Bewohner der Gräber! ruhig ist der Morgen, an dem ihr erwacht, in Vergleich dessen, an dem die Menschen erwachen. Wenn sie wüßten, wie euch Gott gerettet (aus den Stürmen der Welt), würden die Unruhen abgeschnitten werden, wie finstere Nacht vom hellen Tage; auf das Erste folgt das Letzte, und das Letzte ist schlimmer, als das Erste." Die Worte des Textes lauten bei J und S. fol. 272: „Assalamu alaikum ja ahlu-l-makabiri lahanijjun lakum ma assbahtum fihi mimma assbaha-l-nasu fihi (lau ta'lamuna ma nadjakum allahu) akbalat alfitanu kakit'i-l-leili-l-muzlimi, jatbau achiruha awwalaha alachiratu ascharru min alûla." Die eingeklammerten Worte fehlen bei S. Ueber das Wort kit'u (mit ain) vergleiche den Kamus, wo man findet, daß es überhaupt in Verbindung mit leilun, Dunkelheit der Nacht bedeutet, dann besonders den letzten Drittheil der Nacht und auch den Ersten, welcher je nach dem Mondstande der dunkelste ist.

Gott!" erwiederte Aïscha, „mir ist, als sähe ich dich dann in meine Wohnung zurückkehren, und mit einer deiner übrigen Frauen die durch meinen Tod entstandene Lücke ausfüllen."[516]) Mohammed lächelte über diese Antwort.

Von diesem Augenblicke an verschlimmerte sich sein Uebel immer mehr[517]), doch ging er noch aus, und brachte nach seiner Gewohnheit jeden Tag bei einer andern seiner Frauen zu. Als er aber in der Wohnung Meimuna's war, fühlte er sich so krank, daß er alle seine Frauen zusammenrufen ließ, und sie bat, ihm zu erlauben, nunmehr Aïscha's Haus nicht mehr zu verlassen. Mit verbundenem Kopfe, auf Ali und Fadhl Ibn Abbas gestützt, schleppte er sich dann mühsam nach Aïscha's Haus. Hier nahm sein Fieber in solchem Maaße zu, daß er, um sich einige Erleichterung zu verschaffen, sich sieben Schläuche Wasser über den Kopf gießen ließ, und zu Aïscha sagte: „Jetzt fühle ich, wie das in Cheibar genommene Gift mir die Herzader zerreißt." Da ihn indessen das Begießen einigermaßen erfrischt hatte, begab er sich in die, bekanntlich an seine Wohnung stoßende Moschee, und setzte sich auf die Tribüne. Seine ersten Worte waren ein Gebet für die im Treffen von Ohod Gebliebenen, dann sagte er: „Gott hat einem seiner Diener die Wahl gelassen zwischen (den Genüssen) dieser und jener

516) So bei Abulfeda, J. und S. a. a. O. Bei Gagnier II. 276 antwortet Aïscha: „Voila justement tout ce que je ferais pour vous. Par Dieu s'il vous arrivait de me rendre tous ces devoirs funebres, et qu'ensuite vous revinssiez dans ma maison, aucune de vos autres femmes ne voudrait plus coucher avec vous."

517) Abbas erkannte zuerst Mohammeds Krankheit, denn nach J. sagte er zu Ali: „Geh mit mir zum Gesandten Gottes, und fordere ihn auf, daß er etwas über seine Nachfolge bestimme, denn ich habe schon manche Söhne Abd Almuttalibs krank gesehen, und kenne die Entstellung ihres Gesichts vor ihrem Tode." Ali weigerte sich aber, ihm zu folgen, und erklärte, er könne sich nie dazu entschließen, eine solche Aufforderung an den Gesandten Gottes zu richten. J.

Welt und zwischen (der Seligkeit) seiner Nähe [518]), und er hat Letztere gewählt." Da Abu Bekr sogleich merkte, daß Mohammed sich selbst damit meinte, fing er an zu weinen, und sagte: „Wir wollen unser Leben und das unserer Kinder für dich hingeben." Mohammed rief ihm zu: „Mäßige dich, Abu Bekr!" Dann soll er, zur Gemeinde sich wendend, gesagt haben: „Seht ihr alle die Thüren, welche (aus Privathäusern) in die Moschee führen, schließet sie insgesammt, mit Ausnahme der von Abu Bekrs Haus, denn ich hatte keinen vorzüglichern Gefährten als ihn, und bedürfte ich unter den Menschen eines Freundes und Glaubensbruders, so würde ich ihn wählen, bis uns Gott bei ihm vereint." [519]) Mohammed empfahl dann

518) So ausdrücklich bei S. fol. 274 übereinstimmend mit dem, was er auf dem Begräbnißplatze zu Abu Muweihaba gesagt. Die Worte des Textes lauten: „Inna Abdan min ibadi-l-lahi chajjarahu allahu beina-d-dunia walachirati wabeina ma indahu." Bei Abulfeda heißt es nur: „Gott hat einen seiner Diener wählen lassen zwischen dieser Welt und seiner Nähe," was aber für Mohammed keine besondere Gnade wäre.

519) Diese Worte und dieser Befehl Mohammeds finden sich bei S. a. a. O. und bei J. Ich durfte sie nicht übergehen, obschon ich weit entfernt bin ihre Wahrheit zu verbürgen, denn natürlich soll daraus der Schluß gezogen werden, daß Mohammed seinen Schwiegervater Abu Bekr zu seinem Nachfolger bestimmte, und darum ihm die Beibehaltung seiner Communication mit der Moschee gestattete, weil er als Chalife sie häufig besuchen mußte. Die Schiiten verwerfen diese Tradition als eine lügenhafte, und setzen den Namen Ali an die Stelle Abu Bekrs. Nach einer anderen Tradition bei J. soll Mohammed gesagt haben: „Seht ihr die vielen Fenster, die auf die Moschee gehen? schließet sie alle, bis auf das Abu Bekrs." Einige Sunniten rechtfertigen die Tradition, welche Ali nennt damit, daß sie behaupten, die übrigen Häuser haben einen doppelten Ausgang gehabt, Ali's Haus aber nur eine einzige Thüre, und diese ging in die Moschee, daher Mohammed für ihn eine Ausnahme gemacht. Er befahl auch, den Sunniten zufolge, sämmtliche Fenster zu vermauern, die auf die Moschee gingen, und machte nur für Abu Bekr hierin eine Ausnahme.

auch Usama, und ermahnte die Truppen, welche sich darüber aufhielten, daß ein so junger Mann zu einem so wichtigen Kriegszuge an ihre Spitze gestellt worden, zum Gehorsam gegen ihn [520]). „Wer etwas gegen seine Ernennung zum Oberfeldherrn einwendet," sagte er, „der beleidigt damit seinen Vater, der doch gewiß ein würdiger Feldherr war." [521]) Dann

Den Befehl, in Betreff der Thüren, hatte Mohammed schon vor der Schlacht von Ohod ertheilt; denn in jener Tradition wird Hamza erwähnt, der nicht eher gehorchte, bis Mohammed erklärte, er habe ihn nicht aus eigenem Antrieb, sondern nach einer göttlichen Eingebung ertheilt. Schon die Verschiedenheit der vielen Berichte (riwajat), welche J. anführt, muß einiges Mißtrauen einflößen.

520) Nach dieser Ermahnung stellten sich viele Truppen unter Usama's Fahne ein, und lagerten in Djurf, einige Meilen von Medina, um dort dem Verlauf der Krankheit Mohammeds abzuwarten.

521) Sein Vater war der schon oft genannte Zeid, einer der ersten Bekenner des Islams und freigelassener Sklave Mohammeds. Nach einer Randglosse bei S. fol. 39 reiste seine Mutter Su'da, als er acht Jahre alt war, mit ihm zu ihrer Familie, welche zu den Beni Maan, einem Zweige von Tai, gehörte, und ward unterwegs von Räubern überfallen, die ihn auf dem Markte von Hajascha als Sklaven verkauften. Später kam er nach S. in die Hand Hakims Ibn Chuzam, Neffe Chadidja's, welcher ihn aus Syrien mitbrachte und seiner Tante Chadidja schenkte. Mohammed fand so viel Wohlgefallen an ihm, daß er sich ihn von seiner Gattin zum Geschenke erbat, und ihm die Freiheit gab. Von Haritha Ibn Schurahbil, welcher zum Stamme Kalb gehörte, hat man noch folgende Verse, die er bei der Nachricht vom Verluste Zeids dichtete:

„Ich weine über Zeid, denn ich weiß nicht, ob er noch lebt und ich noch hoffen darf, oder ob der Tod ihn für immer von mir getrennt. Bei Gott, ich weiß gar nichts, und frage darum: hat dich ein flaches oder bergiges Land mir entrissen? Wüßte ich doch nur, daß du einst wiederkehrest, nichts weiter begehrte ich mehr von dieser Welt. Die Sonne erinnert mich an ihn, sobald sie aufsteigt, und geht sie unter, so ist er wieder meinem Herzen nahe, jeder Wind weht sein Bild zu mir her. Schon lange

fuhr er fort: „Wer von euch etwas auf dem Gewissen hat, der erhebe sich, damit ich Gottes Gnade für ihn erflehe.“ Da erhob sich ein Mann, der bisher für einen frommen Muselmann galt, und sagte: „Ich war ein Heuchler, ein Lügner und ein träger Muselmann.“ Omar schrie ihn an: „Wehe dir! warum deckst du auf, was Gott verborgen?“ Mohammed sagte aber zu diesem: „O Sohn Chattabs! es ist besser in dieser Welt zu erröthen, als in der zukünftigen. Gott! schenke ihm Aufrichtigkeit und Glauben, und entferne von ihm die Schlaffheit in Erfüllung deiner Gebote, wenn er sich in seinem Innern darnach sehnt.“ Er richtete dann, wie einst Moses, noch folgende Worte an das versammelte Volk: „Habe ich jemanden von euch geschlagen, hier ist mein Rücken, schlaget mich wieder! Habe ich jemanden an seiner Ehre gekränkt, so greife er die meinige an, habe ich jemanden Geld geraubt, so nehme er es von dem meinigen zurück, und fürchte keinen Groll von meiner Seite, denn das liegt nicht in meinem Wesen.“ Als hierauf jemand eine Forderung von drei Dinaren an ihn machte, gab er sie ihm, und sagte wieder: „Besser in dieser Welt erröthen, als in der zukünftigen.“ Den Schluß seiner Rede bildete die Ermahnung an die Ausgewanderten, fortwährend die Hülfsgenossen zu verehren. „Die Zahl der Gläubigen,“ sagte er, „wird sich vermehren, aber die der Hülfsgenossen kann nicht mehr zunehmen. Sie waren meine

währt meine Trauer und mein Schmerz, nun will ich aber die ganze Erde durchwandern, bis mein Kameel der Anstrengung erliegt; ich will ihn suchen, so lange ich lebe, und überfällt mich der Tod, nun so theile ich das Loos Anderer, welche ihm auch verfallen, so sehr sie auch die Hoffnung wiegt.“

Als Haritha nach Mekka kam und Zeid wiederfand, bot er Mohammed ein Lösegeld für ihn an, Mohammed ließ Zeid die Wahl, ob er bei ihm bleiben oder mit seinem Vater heimkehren wolle, und da er Ersteres vorzog, adoptirte ihn Mohammed als seinen Sohn. So hieß er dann Zeid, der Sohn Mohammeds, bis zur Sendung der Koransverse, welche den Adoptivsöhnen verbieten, den Namen ihrer Adoptiveltern zu führen.

Familie, bei der ich meine Heimath wieder fand, erweiset Gutes denen, die sich gütig gegen sie zeigen, und saget euch los von denen, die sie anfeinden."

Mohammed verließ hierauf die Moschee, von seiner Rede so sehr erschöpft, daß er bei dem Eintritt in Aïscha's Haus in Ohnmacht fiel. Abbas ließ ihm von seinen Frauen ein Heilmittel eingießen. Als er aber wieder zum Bewußtsein kam, und die Medicin sah, ward er sehr ungehalten darüber, und nöthigte alle Anwesenden auch davon zu nehmen. Als die Zeit zum Abendgebete kam, und er sich zu schwach fühlte, um vorzubeten, ließ er sich wieder mit Wasser begießen, hatte aber eine Ohnmacht darauf, und da er, selbst nachdem er wieder zum Bewußtsein gelangte, noch nicht Kraft genug hatte, in die Moschee zu gehen, befahl er, daß Abu Bekr statt seiner vorbete, Aïscha bat ihn dann mehrere Mal, lieber Omar vorbeten zu lassen, weil ihr Vater so gerührt wäre, daß er nicht laut beten könnte; aber Mohammed erwiederte ihr: „Du bist eine zweite Zuleiha [522]), das heißt eine eben so große Heuchlerin als die Egyptierin, welche Joseph liebte; denn er wußte wohl, daß es

522) Von Zuleiha, wie Mohammed die Potifar der Bibel nennt, heißt es im Koran: „Als sie hörte, daß die Frauen der Hauptstadt sie wegen ihrer Liebe zu Joseph tadelten, ließ sie sie einladen, und während sie Früchte aßen, und iede von ihnen ein Messer in der Hand hielt, rief sie Joseph zu ihnen herein. Da geriethen die Frauen über seine Schönheit in solches Entzücken, daß sie sich in die Hand schnitten, und ausriefen: Bewahre Gott! das ist kein Mensch, das ist ein edler Engel!" (S. Sura 12, Vers 32). Nach J. nannte sie Mohammed deßhalb eine Heuchlerin, weil sie die Frauen glauben ließ, sie wollte ihnen eine Ehre erweisen, und in der That sie nur in Versuchung zu bringen beabsichtigte. Natürlicher ist aber, daß Mohammed Aïscha mit Zuleiha verglich, weil sie Joseph liebte, und vor ihrem Gatten sich stellte, als haßte sie ihn. Aïscha selbst behauptet aber, Mohammed habe ihr Unrecht gethan, indem sie in der That nicht wünschte, daß ihr Vater während Mohammeds Krankheit vorbete, weil dieß leicht auf das Volk einen unangenehmen Eindruck machen konnte.

ihr lieb seyn müsse, wenn ihr Vater, und kein Anderer, durch das Vorbeten gewissermaßen als sein Stellvertreter auftreten durfte [523]). Da indessen das Ausbleiben Mohammeds große Bestürzung hervorbrachte, und sich schon das Gerücht von seinem Tode verbreitete, raffte er sich zusammen, und ließ sich von Ali, Fadhl und Abbas in die Moschee bringen, setzte sich abermals auf die Tribüne, und sprach: „Ich habe gehört, der Tod eures Propheten erfüllt euch mit Schrecken, aber hat je ein Prophet vor mir ewig gelebt, daß ihr glauben könntet, ich würde mich nie von euch trennen? Ich wandere jetzt zu meinem Herrn, meine letzte Bitte an euch besteht darin, daß ihr die ersten Ausgewanderten sowohl, als die Hülfsgenossen lieben und ehren möchtet, sie selbst ermahne ich aber zu gegenseitiger Eintracht." Er las dann folgende Koransverse: „Bei dem Schicksal! die Menschen gehen dem Verderben entgegen, nur die nicht, welche glauben, fromme Werke üben, sich gegenseitig zur Wahrheit ermahnen und zur Beharrlichkeit (im Glauben) [524]). Alles, fuhr er dann fort, geschieht nach dem Willen Gottes, lasset euch nicht einfallen, etwas beschleunigen oder verschieben zu wollen, was von Gott auf eine bestimmte Zeit beschlossen; wer mächtiger seyn will als Gott, der wird von

523) Nach einer anderen Tradition hieß Mohammed selbst Abu Bekr vorbeten. Abu Bekr verließ ihn, und bat Omar vorzubeten, dieser sagte ihm aber: „Du bist dessen würdiger, als ich." Ein anderer Bericht lautet: „Bilal trat vor Mohammed, und rief ihn zum Gebete." Er sagte: „Ich kann nicht in die Moschee gehen, rufe Omar zum Vorbeten;" Bilal verließ weinend Mohammeds Wohnung, und das ganze Volk weinte mit ihm, als es hörte, der Gesandte Gottes könne nicht zum Gebete kommen; Omar aber, dem er im Namen des Propheten vorzubeten befahl, sagte: „Ich werde mich nie vor Abu Bekr drängen; geh und sage dem Propheten, sein Schwiegervater sey vor der Thüre." Als Bilal mit dieser Antwort zu Mohammed zurückkehrte, sagte dieser: „Er hat Recht, geh zu Abu Bekr, und sage, er soll vorbeten."

524) Sura 103. Man kann auch übersetzen: Bei der Nachmittagsstunde, oder dem Nachmittagsgebete.

ihm besiegt, und wer ihn überlisten will, wird von ihm überlistet; die Hölle flammt, die Empörung naht heran, wie der letzte Theil einer dunklen Nacht; aber bei Gott, ihr dürft mir keine Schuld geben, ich habe nur erlaubt, was der Koran erlaubt, und nur verboten, was der Koran verboten." Er führte dann noch, um sie in ihrem Glauben und gegenseitigem Zusammenhalten zu befestigen, folgende Koransverse an: „Wollt ihr etwa, wenn ihr euch (von meinen Lehren) abwendet, Unheil stiften auf der Erde, und euch von euern nächsten Verwandten losreißen? Diese sind es, die Gott verflucht und blind und stumm werden läßt. Denken sie nicht über den Koran nach? oder hängen Schlösser vor ihren Herzen? Wahrlich die, welche den Rücken wenden, nachdem ihnen die Leitung klar geworden, lassen sich vom Satan irre leiten, und folgen seinen Eingebungen [525]). Ich gehe euch nur voran (so schloß er dann seine Rede), ihr werdet mir folgen, der Tod steht uns allen bevor, darum versuche es Niemand, ihn von mir abwenden zu wollen, mein Leben war zu eurem Heil, mein Tod wird es auch seyn." Dieß waren die letzten öffentlichen Worte Mohammeds. Er besuchte zwar die Moschee noch mehrere Male, blieb zuweilen an der Thüre, welche in seine Wohnung führte, stehen, und hörte stille dem Gebete zu; manchmal aber setzte er sich hinter Abu Bekr, welcher vorbetete. Eines Tages forderte er in einem Fieberanfalle Schreibmaterialien, um etwas aufzusetzen,

525) Sura 47, Vers 22—25. Das Wort sawwala hat nach Djalalein und dem Kamus dieselbe Bedeutung wie zajjana, ausschmücken, das Böse als gut vorstellen, also irre führen; nicht viel schwerer ist das Wort amla, welches entweder heißt: er erhält sie lange (in ihrem Irrthum), besser aber, wie ich es übersetzt: er schreibt ihnen vor, oder dictirt ihnen, was sie thun sollen. Ueber diese Bedeutung von amla vergleiche den Kamus. Das Wort wird in diesem Sinne auch in Egypten in der Vulgärsprache häufig gebraucht. Maraccius hat letzteres Wort mißverstanden, und Dettinger sich vergebens in so viele Vermuthungen eingelassen. (Vergleiche Tübinger Zeitschrift für Theologie, J. 1837, 4. Artikel S. 13 u. 17).

das die Gläubigen nach seinem Tode vor Irrthum bewahren sollte [526]). Da aber seine Gefährten mit einander stritten [527]), ob man ihm diesen im Fieber ausgesprochenen Wunsch gewähren sollte, da doch der Koran als Richtschnur genüge, bat er sie, ihn zu verlassen, und als sie wiederkamen, wollte er ungestört bleiben. Am letzten Tage seiner Krankheit, über deren Dauer, von acht bis vierzehn Tagen, die Nachrichten von einander abweichen, kam er noch in die Moschee, und sah dabei

526) Wäre diese Tradition, schon darum, weil sie von Aïscha herrührt, nicht so verdächtig, so ließe sich mit Gewißheit daraus schließen, daß Mohammed schreiben konnte; denn wenn auch sein Wunsch dem Fieber zugeschrieben werden kann, so läßt sich doch der Streit seiner Gefährten, ob er ihm gewährt werden soll oder nicht, sonst nicht erklären. Bei S. findet man übrigens nichts von diesem Verlangen Mohammeds. Bei J. liest man: „Als Mohammed krank war, sagte er mir (zu Aïscha, welche dieß erzählte): rufe deinen Vater und deinen Bruder, ich will ihnen etwas aufschreiben, denn ich fürchte, es möchte jemand sagen: ich bin der Herrschaft würdiger, während Gott und die wahren Gläubigen Abu Bekr zu meinem Nachfolger haben wollen; nach einer andern Aussage hatte er zu Abd Arrahman Ibn Abu Bekr gesagt: bringe mir Pergament oder eine Tafel, ich will etwas für Abu Bekr schreiben, damit sich ihm niemand widersetze."

527) Nach Ibn Kathir bei J. war Omar der Erste, welcher aus Zärtlichkeit (?) gegen Mohammed sagte: „Er ist so krank, daß wir dieß nicht zugeben dürfen, und übrigens haben wir ja den Koran, der uns vor Irrthümern bewahrt." Von einem Buche (wie bei Gagnier II. p. 283) ist im Texte keine Rede, denn das Wort kitab bedeutet hier gewiß nur Schrift und nicht Buch. Nach der einen Lesart forderte er ja nur eine Tafel (luh), auf der er doch gewiß kein Buch schreiben wollte. Es ist wahrscheinlich, wenn nicht diese ganze Tradition von Aïscha erdichtet ist, daß er wirklich seinen Nachfolger bestimmen wollte, und da Omar ihn an der Ausführung hinderte, der mehr Neigung zu Abu Bekr, als zu Ali hatte, so läßt sich kaum zweifeln, daß Letzterer zum Chalifen bestimmt werden sollte, und daß Mohammed erst an der Pforte des Grabes Muth genug hatte, sich gegen die Wünsche Aïscha's und Abu Bekrs auszusprechen.

so gut aus, daß die Leute vor Freude darüber kaum beten konnten, und Abu Bekr, Omar, Ali und einige seiner Frauen ihn nach dem Gebete verließen, und ihren Geschäften nachgingen. Aber er hatte bald wieder einen heftigen Anfall. Ehe er sein Bewußtsein verlor, schenkte er seinen Sklaven die Freiheit, und ließ die sechs bis sieben Dinare, die er im Hause hatte, den Armen vertheilen, dann betete er: „Gott stehe mir bei im Todeskampfe!" Aïscha sandte nach ihrem Vater, eben so Hafßa, aber noch ehe sie kamen, hatte er in den Armen der Erstern seinen Geist ausgehaucht. Seine letzten Worte waren: „Zu dem höchsten Gefährten im Paradiese." [528]) Es ist schwer den Tag zu bestimmen, an welchem Mohammed verschied; die meisten seiner Biographen nennen als solchen Montag, den zwölften Rabia-l-Awwal; da aber der zwölfte Rabia-l-Awwal des elften Jahres der Hidjrah, dem siebenten Juni [529]) sechshundert zweiunddreißig entspricht, welcher ein Sonntag war, so läßt sich nicht entscheiden, ob sie sich im Tage der Woche oder des Monats geirrt. Letzteres ist indessen wahrscheinlicher, da in einem gleichzeitigen Gedichte Montag als sein Todestag genannt wird [530]).

Die Nachricht von Mohammeds Tod, dem Manche des Morgens noch zu seiner Genesung Glück gewünscht, brachte die größte Bestürzung unter den Muselmännern hervor. Omar

528) Diese Worte werden von den Muselmännern so gedeutet, daß ihm noch einmal die Wahl gelassen ward, zwischen längerem Leben und dem Paradiese, und er sich für Letzteres aussprach.

529) Nicht dem sechsten, wie bei H. v. H. S. 218, denn rechnet man den ersten Tag der Hidjrah vom 16. Juli 622, wie dieß ja auch H. v. H. S. 186, und in der Vorrede S. 13 thut, so war der erste Muharram des elften Jahres am 29. März 632. (Vergl. Art de vérifier les dates, p. II. T. 1, S. 150, nach der Ausg. von Paris 1818). Vom ersten Muharram bis zum zwölften Rabia-l-Awwal incl. sind 71 Tage, gerade wie vom 29. März bis zum 7. Juni incl.

530) In einem Trauergedichte Hasan Ibn Thabits, bei S. auf der vorletzten Seite.

wollte gar nicht daran glauben. Er sagte: „Einige Heuchler behaupten, der Gesandte Gottes sey gestorben, aber bei Gott! er ist nicht todt. Er ist zu seinem Herrn gegangen, wie Musa, der Sohn Imrans, der auch vierzig Nächte verschwunden war, und dann wieder zu seinem Volke zurückkehrte, das ihn todt geglaubt. Bei Gott! er wird auch wiederkehren, und denen, welche an seinen Tod geglaubt, Hände und Füße abschneiden." Inzwischen kam aber Abu Bekr von Sundj zurück, wo er seiner Familie einen Besuch abgestattet hatte. Er begab sich in das Gemach seiner Tochter, wo Mohammed lag, hob das Tuch weg, mit welchem er zugedeckt war, küßte ihn, und sagte: „Bei Gott, du hast den Tod gekostet, den Gott über dich verhängt; nun lebst du in aller Ewigkeit fort." [531]) Er bedeckte ihn

531) Diese Worte Abu Bekrs widerlegen besser noch als der gesunde Menschenverstand folgende, wenigstens als Legende mittheilungswerthe Stelle bei J. und Gagnier, II. p. 289: „Am dritten Tage vor Mohammeds Tod kam der Engel Gabriel zu ihm, und sagte ihm: Ich bin beauftragt dir eine besondere Ehre zu erweisen, dich zu besuchen und im Namen des Allwissenden zu fragen, wie du dich befindest. Mohammed antwortete: Ich bin, wie du siehst, betrübt und niedergeschlagen. Am folgenden Tage kehrte er wieder, und richtete dieselbe Frage an Mohammed, die er auf gleiche Weise beantwortete. Am dritten Tage brachte er den Todesengel mit, ließ ihn aber vor der Thüre stehen, und sagte zu Mohammed: Der Todesengel bittet um die Erlaubniß, sich dir zu nähern, du bist der erste Sterbliche, bei dem er sich vorher melden läßt, und wirst auch der Letzte seyn, mit dem er solche Umstände macht. Als Mohammed seine Erlaubniß ertheilte, trat der Todesengel ins Zimmer, grüßte ihn, und sagte: Mohammed! Gott sendet mich zu dir; befiehlst du mir deine Seele zu nehmen, so nehme ich sie, wo nicht, so lasse ich dir sie. Wirst du das thun? fragte Mohammed. Ja wohl, antwortete der Todesengel, so ist mir befohlen. Mohammed blickte dann nach dem Engel Gabriel, und dieser sagte: O Mohammed! Gott sehnt sich nach dir. Nun, so geschehe Gottes Wille! versetzte Mohammed. Da sagte Gabriel: Jetzt habe ich die Erde zum letzten

dann wieder, und mischte sich unter das Volk, welches Omar zu überzeugen suchte, daß Mohammed nicht gestorben. Er versuchte es zuerst Omar zum Schweigen zu bringen, da dieser aber ihm kein Gehör schenkte, wendete er sich zu dem Volke, und sprach: „O ihr Leute! wer von euch Mohammed diente, wisse, daß Mohammed todt ist; wer aber seinem Gotte diente, der fahre in seinem Dienste fort, denn Mohammeds Gott lebt noch und stirbt nie.“ Er las ihnen dann folgenden Koransvers vor: „Mohammed ist nur ein Gesandter, manche Gesandten sind schon vor ihm verschieden, wollt ihr, wenn er eines natürlichen Todes gestorben oder erschlagen worden ist, euch auf euren Fersen umkehren? Wer dieß thut (seinem Glauben abtrünnig wird), der kann Gott keinen Schaden zufügen, aber Gott belohnt die Dankbaren.“ [532]) Abu Hureira, von dem diese Tradition herrührt, erzählt hierauf, daß es den Leuten war, als hätten sie nie von diesem Verse etwas gehört [533]), doch nahmen sie ihn von Abu Bekr an, und er lief von Mund zu Mund. Omar [534]) selbst ward, als er diesen Vers hörte,

Mal betreten, und verschwand im Augenblick, als der Todesengel Mohammeds Seele gen Himmel trug.“

532) Sura III. Vers 144.

533) Diese für die Kritik des Korans höchst wichtige, und so viel ich glaube, bisher noch von keinem Europäer gekannte Nachricht, auf die wir später zurückkommen werden, findet sich bei J. und bei S. fol. 277. Nach den muselmännischen Commentatoren erschien dieser Koransvers nach dem Treffen von Ohod, wo man Mohammed eine Zeit lang für todt hielt, und die Heuchler dieß benützten, um die Gläubigen aufzufordern, zu ihrer frühern Religion zurückzukehren.

534) Daß Omar selbst an Mohammeds Tod nicht glaubte, ist schwer anzunehmen; da doch außer dem von Abu Bekr angeführten Koransverse noch manche andere dafür sprechen, und Mohammed in der Moschee wenige Tage vorher sein nahes Ende vorausgesagt. Entweder Omar war bei der plötzlichen Nachricht von Mohammeds Tod ganz außer sich, oder er wollte aus politischen Gründen ihn noch einige Zeit verheimlichen.

so sehr ergriffen, daß er zu Boden fiel, und erkannte, daß Mohammed wirklich gestorben.

Mohammeds Leiche mußte, gegen die orientalischen Sitten, zwei, nach einigen sogar drei Tage unbeerdigt liegen bleiben, weil seine nächsten Gefährten nur an das von ihm hinterlassene Reich, oder an sich selbst dachten. Die Hülfsgenossen hatten sich im Hause [535]) der Beni Saida versammelt, und unter einander verabredet, ihren Häuptling Saad Ibn Ibada zum Nachfolger Mohammeds zu wählen, aber Abu Bekr und Omar eilten auch dahin, und Ersterer ward endlich nach langen Debatten [536]), die bald zu Thätlichkeiten geführt hätten, als Ku-

535) Nicht unter dem Dache, wie bei H. v. H. S. 240. Es heißt bei J. und S. fol. 277 fi Sakifatin, nicht tahta Sakfin, ersteres bedeutet nach dem Kamus dasselbe, wie Soffat, also Bank und erhöhter Theil einer Wohnung, der gewöhnlich mit Teppichen belegt ist, und auch als Schlafzimmer gebraucht wird.

536) Obschon das Nähere darüber eigentlich in das Leben Abu Bekrs und Omars gehört, will ich doch, da jede Partei sich auf Worte, oder Lehren Mohammeds stützte, den ganzen Hergang der Chalifenwahl nach J. mittheilen, der eine Tradition anführt, in welcher Omar selbst erzählt: „Ich war mit Abu Bekr in der Wohnung des Gesandten Gottes, als mir jemand von außen zurief: komme heraus, Sohn Chattabs! ich antwortete: laß mich! ich bin hier beschäftigt. Er versetzte aber: die Hülfsgenossen haben sich im Hause Saads versammelt, gehe hin, ehe sie einen Beschluß fassen, der zum Bürgerkriege führt. Ich machte mich mit Abu Bekr auf, um nach der Wohnung Saads zu gehen, da begegneten uns zwei fromme Ausiten, welche uns fragten, wo wir hin wollten, und als wir es ihnen sagten, warnten sie uns vor den dort versammelten Hülfsgenossen, und riethen uns lieber wegzubleiben. Wir ließen uns aber nicht abhalten, und gingen in Saads Haus, wo viele Hülfsgenossen um ihn versammelt waren, er selbst war aber ganz vermummt, und als ich nach der Ursache fragte, sagte man mir, er sey krank. Nach einer Pause begann ein Redner der Hülfsgenossen ihre Vorzüge zu schildern, und sagte unter Anderem: Wir sind die Hülfsgenossen Gottes, und die Schaar des Islams, und ihr, Gemeinde der Ausgewanderten! bildet einen

reischite, als ältester Gefährte Mohammeds, als Begleiter auf seiner Flucht, und als Stellvertreter noch bei seinem Leben,

Zweig von uns. Nun stürmt ihr aber über uns her, und wollt uns ganz entwurzeln, das muß unser Mißfallen erregen. Als er schwieg, wollte ich ihm antworten, und hatte mir schon eine schöne Rede ausgedacht, Abu Bekr hieß mich aber schweigen, und ich ließ ihm gern das Wort, weil er gelehrter und auch ruhiger war als ich. In der That ließ er kein Wort zurück, das mir auf der Zunge schwebte, und setzte alle Gründe noch besser aus einander, als ich es vermocht hätte. Das Gute, das ihr an euch rühmet, sagte er, ist wahr, doch wissen die Araber nur von Kureischiten, wo es sich um die Herrschaft handelt; unser Geschlecht ist das edelste, und unsere Heimath die geheiligte. Wir Ausgewanderte waren die ersten Gläubigen; wir gehören zum Geschlechte des Propheten Gottes; unter uns sind seine Blutsverwandten. Warst du nicht zugegen, o Saad! wie der Gesandte Gottes sagte: die Herrschaft geziemt den Kureischiten? Hat nicht Gott (im Koran) gesagt: O ihr Gläubigen, fürchtet Gott und haltet es mit den Aufrichtigen! Euch Hülfsgenossen redete er aber in andern Stellen als Gläubige an, während er uns „die Aufrichtigen" nannte. Füget euch daher, ihr Glaubensbrüder, in den Beschluß Gottes und seines Propheten. Er faßte dann meine Hand und die Ubeida's Ibn Djarah, und fuhr fort: Was mich betrifft, so lasse ich euch die Wahl, welchen von diesen beiden Männern ihr die Herrschaft übertragen wollt. Wir sagten aber beide zu Abu Bekr: Du bist würdiger als wir, und ich hätte mir lieber den Kopf abschlagen lassen, als über ein Volk zu gebieten, zu dem Abu Bekr gehörte. Jetzt erhob sich Hubab Ibn Mundsir, und sagte: Ich bin die Stange, an der sich das schabige Kameel reibt, und der Dattelbaum, der so viele Früchte trägt, daß man ihn unterstützen muß (d. h. ich bin ein Mann von Einsicht und Erfahrung, und weiß dem Uebel abzuhelfen). Wir Hülfsgenossen wählen einen Emir, und ihr Kureischiten auch Einen. Mehrere andere Redner sprachen dann auch in diesem Sinne, und sagten: Hat doch auch der Prophet (über den Heil) bei jeder wichtigen Unternehmung einem Ausgewanderten einen Hülfsgenossen beigesellt, darum lasset uns zwei Männer wählen, welche die Herrschaft über uns theilen mögen. Dieser Ansicht widersprach Zeid Ibn Thabit, in-

von allen Anwesenden zum Chalifen erwählt. Am folgenden Morgen redete Omar das Volk in der Moschee folgenderweise

dem er sagte: War nicht der Gesandte Gottes ein Ausgewanderter und wir seine Hülfsgenossen? so lasset uns jetzt auch Abu Bekr als seinem Nachfolger huldigen und unsern Beistand zusagen. Gemeinde der Hülfsgenossen! rief jetzt Hubab wieder, hört Zeid nicht an! sonst hört ihr auf einen Rang unter den Arabern einzunehmen; es wird dann noch so weit kommen, daß die Kureischiten euch aus eurem eigenen Lande verbannen. Baschir Ibn Saad, ein Vetter Saads Ibn Ibada versetzte hierauf: O Gemeinde der Hülfsgenossen! bedenket, daß wir aus reiner Liebe zu Gott und seinem Propheten, die Ersten waren, welche seinen Glauben annahmen und gegen die Heiden kämpften; warum sollen wir jetzt wegen irdischer Vortheile mit den Kureischiten hadern, die der Herrschaft würdiger sind als wir, und ihnen ein Recht streitig machen, das ihnen Gott verliehen? Als Hubab sich zum dritten Male erhob, und Baschir Vorwürfe machte, daß er sich gegen seinen eigenen Vetter erklärte, sagte ich (Omar): Gemeinde der Hülfsgenossen! wisset ihr denn nicht, daß der Gesandte Gottes noch bei seinem Leben Abu Bekr befahl, euch vorzubeten? wer wagt es wohl, sich an seine Stelle drängen zu wollen? Da riefen einige Leute unter ihnen: Bewahre uns Gott, daß wir uns über Abu Bekr erheben! Andere beharrten aber in ihrer Widersetzlichkeit, und es entstand ein so großer Lärmen, daß ich Thätlichkeiten befürchtete. Ich rief daher: Zwei Schwerter können nicht in einer Scheide ruhen, Abu Bekr reiche mir deine Hand! er reichte mir sie, und ich huldigte ihm. Meinem Beispiele folgten zuerst Zeid Ibn Thabit, Baschir Ibn Saad und Useid Ibn Hudheir, dann alle Ausgewanderten und zuletzt auch noch die Hülfsgenossen, mit Ausnahme des Saad Ibn Ibada, welcher die Versammlung verließ, und später nach Syrien auswanderte, wo er bis zu seinem Tode blieb. Als man sich nach ihm umsah, und ihn nicht mehr fand, sagte einer der Anwesenden: Habt ihr Saad erschlagen? Omar antwortete: Gott tödte ihn! denn er wollte Unruhe stiften. Nach einer anderen Tradition blieb Saad in der Versammlung, weigerte sich aber hartnäckig, Abu Bekr zu huldigen. Omar fiel über ihn her und wollte ihn mit Füßen treten, aber Keis, der Sohn Saads, faßte Omar am Barte, und sagte: Bei

an: „Ich habe euch gestern etwas gesagt, das nicht ist, und das ich nicht im Buche Gottes gefunden, und das mir der Gesandte Gottes nicht mündlich anvertraut. Ich erinnere mich aber jetzt, daß der Gesandte Gottes einst sagte: Gott läßt sein Buch unter euch, welches euch als Leitung dienen wird, wenn ihr daran festhaltet.“ Veranlassung meines Irrthums war der Koransvers: „Wir haben euch zu einem gerechten Volke bestimmt, damit ihr Zeugniß ableget über das ganze Menschengeschlecht, während der Gesandte Gottes über euch Zeugniß ablegen wird.“ [537]) Diesem Verse zufolge glaubte ich, der Gesandte Gottes (über den Heil!) müsse, so lange sein Volk besteht, unter ihm bleiben, um einst Zeugniß abzulegen. Gott wird euch zum Heile führen, wenn ihr den Gefährten des Gesandten Gottes, der bei ihm in der Höhle war, zum Oberhaupte nehmet. Drum erhebet euch und huldiget ihm! Als die Huldigung vorüber war, erhob sich Abu Bekr und sprach: „O ihr Leute! ihr habt mich zu eurem Oberhaupte gewählt, obschon ich nicht der Vorzüglichste unter euch. Handle ich recht, so versaget mir eure Mitwirkung nicht, begehe ich ein Unrecht, so leistet mir Widerstand! Wahrheit ist die erste Grundlage des Glaubens, Lüge führt zu Verrath. Ich werde den Schwächsten unter euch als den Mächtigsten ansehen, bis ich ihm sein Recht verschafft, den Mächtigsten unter euch aber für schwach halten, wenn er vom Unrecht abgehalten werden soll.

Gott! wenn du ihm ein Haar krümmst, so kommst du nicht ohne Wunden von der Stelle. Saad selbst sagte: Hätte ich die Kraft aufzustehen, so würde ich dich an einen Ort senden, wo du gehorchen müßtest und keinen Gehorsam mehr fordern würdest (ins Grab). Bei Gott, ich huldige nicht, bis ich den letzten Pfeil meines Köchers gegen euch geschleudert, bis ich die Spitze meiner Lanze mit eurem Blute gefärbt, und mein Arm zu schwach wird, um das Schwert gegen euch zu führen. Abu Bekr rief dann Omar zu sich, und hielt ihn von weiteren Gewaltthätigkeiten zurück.“

537) Sura II. Vers 144.

So Gott will, werdet ihr fortfahren für ihn zu kämpfen, und wer von uns abfällt, den wird Gott demüthigen; auch wird Niemand irgend eine häßliche Sünde begehen, denn Gott wird ihn dafür bestrafen. Gehorchet mir so lange ich Gott und seinem Gesandten gehorche. Handle ich aber gegen Gottes und seines Gesandten Gebote, so kündet mir den Gehorsam auf. Jetzt erhebet euch zum Gebete! Gott erbarme sich eurer!"

Während aber Abu Bekr, Omar und viele andere Gefährten Mohammeds sich mit Regierungsangelegenheiten beschäftigten, begab sich Ali, welcher an allen diesen Verhandlungen keinen Antheil genommen hatte, mit Abbas, dessen beiden Söhnen und Schukran, dem Sklaven des Gesandten Gottes, in Aïscha's Wohnung, um Mohammed zu waschen [538]) und in das Leichengewand zu hüllen. Erst als alles dieß geschehen war, kamen auch jene herbei, und bald erhob sich wieder ein Streit über den Ort, wo Mohammed beerdigt werden sollte. Die Einen wollten ihn nach Mekka bringen, die Andern auf dem Begräbnißplatze Medina's bestatten, einige behaupteten sogar, er müsse in Jerusalem bei den andern Propheten begraben werden. Als unter andern auch die Moschee zu Medina vorgeschlagen wurde, sagte Aïscha: „Mohammed hat in seiner Krankheit ausgerufen: Gott verderbe Diejenigen, welche seine Tempel zum Grabe ihrer Propheten bestimmen!" Abu Bekr erklärte dann von Mohammed gehört zu haben: „Ein

538) Man stritt lange darüber, ob man Mohammed waschen sollte oder nicht, da vernahm man eine Stimme von außen, welche rief: „Waschet den Gesandten Gottes nicht, denn er ist rein!" Abbas sagte aber: „Sollen wir wegen einer unbekannten Stimme von einem alten Herkommen abweichen?" Dann rief wieder eine andere Stimme: „Waschet ihn! aber ziehet ihm sein Hemd nicht aus. Die erste Stimme war die des Iblis, ich bin aber der Prophet Alhidhr." So wusch man ihn dann, ohne ihn zu entkleiden. J. Die unbekannte Stimme war wahrscheinlich die einer seiner Frauen, welche den Glauben an das Siegel des Prophetenthums erhalten oder vielleicht irgend ein anderes Gebrechen an Mohammeds Körper verbergen wollte.

Prophet müsse an der Stelle, wo er gestorben, beerdigt werden." Man grub daher sein Grab an der Stelle, wo sein Krankenlager war. Abu Bekr und Omar verrichteten dann folgendes Gebet: „Wir bezeugen, o Gott, daß der Gesandte Gottes (über den Heil und Friede) das, was ihm geoffenbart worden, seinem Volke mitgetheilt, und daß er auf dem Pfade Gottes gekämpft, bis Gott seine Religion verherrlicht und seine Verheißung erfüllt hat. O Gott! laß auch uns zu denjenigen gehören, die das Wort befolgen, welches geoffenbart worden, vereinige uns mit ihm, damit du ihn durch uns und uns durch ihn kennest; er war ein Gläubiger, er war mild und barmherzig, wir werden seinen Glauben um keinen Preis gegen einen andern vertauschen." Nach diesem Gebete, welches noch einige andere wiederholten, ward Mohammed in der Nacht vom fünfzehnten Rabia-l-Awwal [539]) in Aïscha's Wohnung ins Grab gesenkt, das indessen seit der Vergrößerung der Moschee durch den Chalifen Walid, sich doch innerhalb derselben befindet, und von sehr vielen Pilgern nicht weniger als die Kaaba zu Mekka besucht wird, obgleich Mohammed eine solche Verehrung nicht gefordert.

Neuntes Hauptstück.

Mohammeds Aeußeres und Privatleben. Sammlung des Korans. Eintheilung und Ordnung. Widerrufene und zurückgenommene Theile. Verschiedene Schreibart des Korans. Mohammeds Charakter und Fähigkeiten. Ursachen des schnellen Wachsthums des Islams. Mohammeds Verdienste um sein Vaterland.

Nachdem wir die wichtigsten Lebensereignisse, Lehren und Gesetze Mohammeds dargestellt, bleibt uns, ehe wir zur Be-

539) In der Nacht vom 9. auf den 10. Juni. Nach J. und S. fol. 280, welche Dienstag Nacht (leilat alarbaa) nennen, auch bei Abulfeda ed. N. S. 112.

urtheilung seines Charakters, als Prophet und Gesetzgeber übergehen, nach dem Beispiele seiner muselmännischen Biographen, noch Einiges über sein Aeußeres sowohl, als über sein Privatleben und seine häuslichen und geselligen Tugenden vorauszuschicken übrig.

Mohammed war von mittlerer Statur [540]), er hatte einen großen Kopf, einen starken Bart, ein rundes Gesicht mit röthlichen Wangen. Seine Stirne war hoch, sein Mund weitgespalten, seine Nase lang, mit einer kleinen Erhöhung in der Mitte. Er hatte große, schwarze Augen, Eine Ader zog sich von der Stirne über seine Augbrauen herab, die anschwoll, so oft er in Zorn gerieth. Seine Zähne waren blendend weiß, und standen ein wenig auseinander. Auf seiner unteren Lippe hatte er ein kleines Maal. Seine Haare hingen bis zu seinen Schultern herab, und behielten ihre dunkle Farbe bis zu seinem Tode; doch färbte er sie zuweilen braun, feuchtete sie sehr

540) Verbürgen möchte ich die Wahrheit dieser Schilderung nicht, denn mitten unter dem hier angeführten, findet sich so viel wunderbares bei den Arabern, daß man alles Zutrauen verlieren, und glauben muß, daß sie ihrem Propheten eben so gerne alle äußern, wie alle innern Vorzüge zuzuschreiben sich bemühten. So beginnt z. B. J. und Ch. dieses Kapitel mit den Worten: „Mohammed war der schönste Mann an Gesicht und Gestalt." Ueber manche seiner Züge lauten die Nachrichten nicht gleich. Nach der Beschreibung seiner Augen, heißt es bei Ch.: „Er sah von hinten eben so gut wie von vornen. Einige Gelehrten behaupten: Er hatte zwischen den Schultern zwei Augen, so klein wie ein Nadelloch, mit denen er durch die Kleider durchsah. Sein Speichel konnte Seewasser versüßen. Seine Schweißtropfen sahen wie Perlen aus, und wurden als Aroma gebraucht." Auf die Schilderung seines leichten Ganges folgt: Doch erweichte sich der harteste Felsen unter seinen Füßen. Sein Körper warf nie einen Schatten, weder bei Sonnen- noch bei Mondschein; keine Fliege und kein Ungeziefer nahte sich seinem Körper, noch seinen Kleidern. Obschon er von mittlerer Größe war, so ragte er doch über den größten Mann hervor, der neben ihm ging u. dgl. mehr.

häufig mit wohlriechendem Oele an, und nur bei seiner letzten Pilgerfahrt ließ er sie ganz abscheeren; seinen Schnurrbart stutzte er aber jeden Freitag vor dem Gebete, eben so die Haare unter dem Arme, und die Nägel an den Fingern. Das schönste an ihm war sein Hals, der sich wie eine Silberstange über seiner breiten Brust erhob. Zwischen seinen Schultern hatte er ein Maal, über dessen Aussehen die Berichte von einander abweichen, und das von den Muselmännern als das Siegel des Prophetenthums angesehen wird [541]). Ein Arzt wollte es ihm einst vertreiben, aber er sagte: „Derjenige, der mich so geschaffen, soll mich auch heilen." Seine Hände und Füße waren sehr groß, doch hatte er einen so leichten Gang, daß sein Fuß keine Spuren im Sande zurückließ.

Mohammed sprach nicht sehr viel, doch erlaubte er sich zuweilen einen kleinen, unschuldigen Scherz. Einer Frau, die ihn einst ersuchte, ihr ein Kameel zu leihen, sagte er: „Ich will dir das Junge [542]) eines Kameelweibchens leihen," sie erwiederte darauf: „Es wird mich nicht tragen können." Da sagten die Anwesenden: „Ist nicht jedes Kameel das Junge eines Kameelweibchens?" Eine andere Frau kam einst zu ihm, und sagte ihm: „Mein Mann ist krank und läßt dich bitten,

541) Hier nur einige Meinungen darüber aus Ch. Es war wie ein Taubenei, wie ein Siegel, wie ein Geschwür, wie eine Haselnuß, wie ein Apfel, eine grüne Vertiefung, ein brauner, haariger Flecken, ein hervorstehendes Stück Fleisch, ein weißer Flecken, in dessen Mitte geschrieben stand: „Gott ist einzig ohne Genossen." Ein gelbes Maal, ein schwarzes mit drei Haaren, eine fleischige Kugel mit der Inschrift: „Mohammed ist der Gesandte Gottes;" einige kleine Warzen, ein lichtstrahlender Punkt, eine Erhöhung wie ein kleines Zelt, eine Röthe wie vom Schröpfen u. a. m. Dann folgen die verschiedenen Meinungen über die Stelle, wo dieses Maal war, über die Zeit seines Entstehens, so wie über die seines Verschwindens.

542) Dieser Scherz nimmt sich im Arabischen besser aus, wo das Wort „walad" Junges, aber auch zugleich Sohn bedeutet, so daß es auf jedes Kameel paßt.

ihn zu besuchen." Er fragte sie: „Hat nicht dein Mann etwas Weißes in seinem Auge?" Sie kehrte wieder nach Hause zurück und öffnete ihrem Mann das Auge. Er fragte sie, was sie wolle? Sie antwortete: „Ich muß sehen, ob du etwas Weißes im Auge hast, denn der Gesandte Gottes hat mich darnach gefragt." Da sagte ihr Gatte: „Ist nicht ein Theil des Auges bei allen Menschen weiß?"

Eine andere Frau beschwor ihn einst, er möchte doch für sie beten, daß sie ins Paradies komme. Er sagte ihr: „Es darf kein altes Weib ins Paradies." Als sie aber deßhalb zu weinen anfing, erinnerte er sie an den Koransvers [543]), in welchem gesagt ist: „Daß Gott die Frauen im Paradiese wieder zu Jungfrauen umgestaltet."

Mohammed war gegen Thiere [544]) sehr mitleidsvoll; wenn sein Pferd schwitzte, trocknete er ihm häufig den Schweiß mit

543) Sura 56, Vers 38. Schon Lane und Andere haben mit Recht bemerkt, daß man fälschlich in Europa glaubt, nach den mohammedanischen Dogmen haben die Frauen keine Seele und bleiben aus dem Paradiese ausgeschlossen. Sura 33, Vers 27 und 28 liest man: „O Prophet! sage deinen Gattinnen: verlanget ihr nach dem Leben dieser Welt und ihrem Schmuck, so kommt herbei, ich will euch das, was euch bei der Scheidung gebührt, geben und in Güte entlassen; ziehet ihr aber Gott und seinen Gesandten und jene Welt vor, so hat Gott für die Bessern unter euch einen großen Lohn bestimmt." Man glaube aber nicht etwa, Mohammeds Gattinnen machen eine Ausnahme hierin, denn gleich im 34. Verse derselben Sura ist von den frommen, gläubigen Männern und Frauen im Allgemeinen die Rede, und da heißt es auch: „Gott vergibt ihnen, und hat ihnen einen großen Lohn bestimmt."

544) Es heißt in den Quellen selbst gegen Thiere, und niemand hatte ein weicheres Herz als er. Daß er aber nicht immer gegen Menschen weich war, wo die Politik oder das Gedeihen seines Glaubens Härte erforderte, davon haben wir Beweise genug in seinem Leben gehabt. Ich erinnere nur an die verschiedenen Mordsendungen, von denen manche gegen Familienväter gerichtet waren, und an die Hinrichtung der Beni Kureiza.

seinem Aermel ab. Seiner Katze hob er selbst die Schüssel hin, wenn sie hungrig oder durstig war, und ein weißer Hahn hüpfte frei in seiner Wohnung herum, den er seinen Freund nannte und als Schutzmittel gegen Teufel, Djinn, Zauber, böses Auge und dergleichen Uebel betrachtete. Gegen seine Gefährten benahm er sich stets mit vielem Anstand, und gegen seine Bedienung voller Schonung und Nachsicht. Einer seiner Diener, welcher achtzehn Jahre bei ihm war, erzählt, er sey nie von ihm gezankt und eben so oft von ihm bedient worden, als er ihn bedient hatte. Was er selbst verrichten konnte, ließ er selten von andern thun; so sah man ihn oft seine Lebensmittel vom Markte heimtragen und sie selbst zubereiten, seine Sandalen reinigen, seine Kleider flicken, sein Zimmer auskehren und seine Ziege melken. Auch band er auf der Reise selbst sein Reitthier an, und duldete nicht, daß es einer seiner Reisegefährten that, und aß stets aus einer Schüssel mit seinem Bedienten. So oft ihn Jemand bei seinem Namen rief, drehte er sich mit dem ganzen Körper, nicht mit dem Halse allein um, und antwortete: „Was beliebt?" (labeika) oder eigentlich „hier bin ich zu deinem Dienste." Er lehnte sich nie beim Essen an, und streckte seine Füße nicht in die Länge, sondern hatte sie stets über einander liegen. Sein Tisch war sehr einfach, er begnügte sich immer mit einer einzigen Speise, sehr häufig sogar mit trockenem Brod. Bilal sah einst den ganzen Tag kein Feuer in seinem Hause, und als er fragte, was er und seine Frauen gegessen, sagte man ihm: Nichts als Datteln. Fatima kam einst mit einem Stückchen Brod zu ihm, und gab es ihm; da schwur Aïscha, es sey der erste Bissen seit drei Tagen. Einst schickte ihm Abu Bekr einen Braten zum Nachtessen, da hatte er kein Licht im Hause und mußte ihn im Dunklen verzehren. Außer von seinen nächsten Verwandten nahm er, seitdem ihm ein vergiftetes Lamm gereicht worden, nie mehr geschenkte Speisen an, bis derjenige, der sie ihm brachte, zuerst davon genossen. Er aß zuweilen Wasser- und andere Melonen mit frischen Datteln, und sagte: „Die

Kälte des einen wird die des andern unschädlich machen." Er nahm oft von unbedeutenden Zufällen gute oder schlimme Vorbedeutung. Ward er von etwas Angenehmem überrascht, so sagte er: „Gepriesen sey Gott, der Herr alles Geschaffenen!" Traf ihn ein Unglück, so war sein Ausruf: „Gepriesen sey der Herr in jedem Zustande!" Sprach er von einer zukünftigen Begebenheit, so setzte er immer hinzu (das wird geschehen) so Gott will [545]). Führte jemand in seiner Umgebung einen häßlichen Namen, so änderte er ihn. So nannte er einen Tempeldiener, welcher sich zum Islam bekehrte und Adi Ibn Zalim (der Gehässige, Sohn des Uebelthäters) hieß, Raschid Ibn Abd Rabbihi (der Gerechte, Sohn des Dieners seines Herrn). Daß er das schöne Geschlecht leidenschaftlich liebte, haben wir zur Genüge gesehen, nicht minder ergeben war er nach seinen eigenen Worten aromatischen Genüssen, doch soll ihm das Beten am meisten Freude gewährt haben. Er war mit ungeheurer körperlicher Kraft begabt, und soll als Jüngling es mit den stärksten Mekkanern im Ringen aufgenommen haben. Seinen muselmännischen Biographen zufolge, welche Europäer ohne weitere Prüfung nachgeschrieben, war seine physische Kraft mit der größten Tapferkeit gepaart, aber es fehlt ihnen nicht nur an allen Beweisen für diese Behauptung, sondern sein Benehmen in den verschiedenen Feldzügen sowohl, als in den ersten Jahren seines Prophetenthums, und noch in den letzten seines Lebens, wo er schon sehr mächtig war, nöthigen uns, ihn, trotz seiner Beharrlichkeit und Ausdauer, doch sehr zaghaft zu nennen. Erst nach der Bekehrung Omars und Hamza's wagte er es mit den Bekennern seines Glaubens als Muselmann öffentlich in der Moschee aufzutreten. Er nahm schon im Treffen bei Bedr nicht nur keinen Antheil am Gefechte, sondern hielt sich in einiger Entfernung vom Kampfplatze, und hatte einige Dromedare vor seinem Zelte in Bereitschaft, um im Unglücks-

545) Dieß schrieb er auch im 25. Verse der 18. Sura allen Muselmännern vor, mit den Worten: „Saget nie von etwas: ich thue es morgen, ohne (hinzuzusetzen): so Gott will."

falle die Flucht ergreifen zu können. Wo er eine bedeutende Uebermacht sah, rieth er vom Kampfe ab, wie wir dieß bei Ohod, bei der Belagerung von Medina und bei Hudeibia gesehen. Auf der Heimkehr vom Feldzuge gegen die Beni Mußtalik ließ er, statt Abd Allah, welcher den Aufruhr predigte, zu bestrafen, aus Furcht vor ihm und seiner Partei, den Marsch beschleunigen, und dieselbe Unentschlossenheit zeigte er in seinem Verfahren gegen die Verräther auf der Rückkehr von Tabuk.

Mohammeds Stimmung, so drücken sich die Muselmänner aus, war immer in Einklang mit den Koransversen, die er empfing; hatte er erfreuliche Offenbarungen, so war er heiter, waren sie aber düsterer Art, so war auch er im Umgang unleidlich. Daß aber seine Stimmung sehr häufig mit äußern Verhältnissen zusammenhing, und ihrerseits auf seine vermeinte oder angebliche Offenbarung Einfluß hatte, wird wohl der Nicht-Muselmann für gewiß annehmen dürfen. Um jeden Gedanken von Anbetung zu entfernen, verbat er sich jede Auszeichnung von seinen Gefährten; sie durften nicht einmal vor ihm aufstehen, wenn er in ein Gemach trat, wo sie versammelt waren; er sagte häufig: „Ich bin ein Diener Gottes wie ihr, ich esse wie ihr, trinke wie ihr, und setze mich wie jeder andere Mensch."

Er ritt auf Pferde, Maulesel, Esel und Kameele[546]), und hatte gewöhnlich, wahrscheinlich um bei einem epileptischen Anfalle nicht hülflos zu seyn, eine seiner Frauen oder einen Diener, oder sonst eine ihm ergebene Person hinter sich.

Mohammed scheint sehr reizbar gewesen zu seyn, doch wußte er seinen Zorn zu bemeistern, oder einen im Zorn be-

546) Bei J. und Andern finden sich ganze Kapitel über die Zahl, die Namen, die Eigenschaften und die Geschichte seiner Pferde, Maulesel, Esel und Kameele; wer sich dafür besonders interessirt, findet das Nöthige bei Gagnier II. p. 350—355. Sein Kameel Kaßwa scheint besonders gut dressirt gewesen zu seyn, so daß es auf den leisesten Wink, besonders wenn er epileptische Anfälle hatte, gleich niederkniete.

gangenen Fehler wieder gut zu machen. Auf dem Zuge nach Honein trat ihm ein Beduine im Gedränge auf den Fuß, worauf ihm Mohammed einen Streich mit seinem Stock versetzte. Aber am folgenden Tage ließ er ihn aufsuchen, und schenkte ihm ein Kameel. Wenn er zürnte, ward sein Gesicht ganz roth, aber er wendete es gewöhnlich von den Anwesenden ab. War er sehr betrübt, so fuhr er mit der Hand über das Gesicht herunter, stieß einen tiefen Seufzer aus, und sagte: „Gott genügt mir, auf ihn vertraue ich.“ Er trug gewöhnlich Sandalen, doch ging er auch zuweilen barfuß umher. Er besuchte niemals das Bad [547]), sondern wusch sich immer zu Hause. Er hatte beständig, selbst noch im Todeskampfe, einen Zahnstocher in der Hand. Seine Kleidung war sehr einfach, ein baumwollenes Hemd, ein Unterkleid von arabischer Leinwand, und ein gelb gefärbtes Oberkleid, das er jedoch nur an Feiertagen anzog. Auf dem Haupte trug er gewöhnlich nur eine wollene Mütze, die er zuweilen mit einem weißen oder schwarzen Tuche umwand. An Beinkleider gewöhnte er sich erst in seinen spätern Jahren. Auf seinen Kriegszügen trug er gewöhnlich, was gewiß auch nicht für seine Unerschrockenheit zeugt, ein doppeltes Panzerhemd und einen Helm mit Visir, welches sein ganzes Gesicht bedeckte, und nur seine Augen offen ließ, wie wir dieß bei dem Treffen von Ohod gesehen [548]). Er schlief gewöhnlich auf Strohdecken, über die ein Tuch ausgebreitet war, und hatte ein ledernes, mit Pal-

547) Wahrscheinlich auch, um die Illusionen über das sogenannte „Siegel des Prophetenthums“ nicht zu zerstören. Vergl. Anm. 537. Indessen gab es noch im 16. Jahrhundert ein Bad, das den Namen „Bad des Propheten“ führte. J.

548) Die Stellen bei S. (fol. 156 u. 158), wo es heißt, daß er nur an den Augen erkannt wurde, und daß man ihm zwei Ringe des Visirs aus den Wangen ziehen mußte, beweisen aufs klarste, was Fresnel in seinem ersten Briefe (p. 33) schon vermuthet, daß das mighfar — denn das wird ausdrücklich bei S. genannt — auch über das Gesicht herunterging.

menfasern gefülltes Kissen. Eine fromme Medinenserin, welche einst dieses ärmliche Bett sah, schenkte Aïscha eine mit Wolle gefüllte Matraze, Mohammed nöthigte sie aber, sie wieder zurückzugeben. Bei seiner letzten Wallfahrt hatte er einen Sattel auf seinem Kameele, der kaum vier Drachmen werth war, obschon er, wie schon erwähnt, dreiundsechzig Opferthiere mit sich führte. Wenn er ein neues Kleid anzog, sagte er: „Sey gepriesen, o Herr! der du mich kleidest; laß mir alles Gute zu Theil werden, das damit verbunden ist, und bewahre mich vor jedem Uebel, das es nach sich zieht.“ Er sah häufig in den Spiegel, wenn er Toilette machte, und zuweilen, in Ermanglung desselben, spiegelte er sich im Wasser, und sagte: „Gott sieht es nicht gerne, wenn die Menschen sich in Unordnung vor ihren Brüdern zeigen.“ Er führte aber gewöhnlich auf seinen Reisen ein Spiegelchen, einen Kamm, eine Scheere, wohlriechendes Oel und Augenschminke mit sich.

Ueber Alles wird Mohammeds Wohlthätigkeit und Freigebigkeit gepriesen. Er verschenkte häufig, was er besaß, und behielt für sich kaum so viel übrig, als zu einer einzigen Mahlzeit nothwendig war. Er nahm sich stets der Armen und Wittwen, der Sklaven und Sklavinnen an, besuchte jeden Kranken, wenn er am entferntesten Ende Medina's wohnte, und folgte jedem Leichenzuge. Er war sehr zugänglich, schenkte Jedermann ein aufmerksames Ohr, und unterbrach Niemanden in seiner Rede; auch reichte er Jedermann die Hand und zog sie nie zuerst zurück, und grüßte seine Bekannten immer zuerst, wenn er ihnen auf der Straße begegnete, oder wenn sie ihn besuchten.

Nach den muselmännischen Berichten, die aber, wie wir schon bei ihrer Hervorhebung von Mohammeds Tapferkeit und Mitleidsgefühl gesehen, ihn gerne als Muster aller löblichen Eigenschaften aufstellen möchten, war auch Niemand so aufrichtig und wahrheitsliebend als er. Um aber Mohammeds Charakter von dieser Seite gehörig beleuchten zu können, ist es nothwendig, vorher sein Werk, den Koran nämlich, in dem

er sich am Deutlichsten ausspricht, und von dem wir bisher nur einzelne, mit bestimmten Umständen seines Lebens zusammenhängende Theile berücksichtigt haben, als Ganzes näher ins Auge zu fassen.

Wenn wir indessen den Koran Mohammeds Werk nannten, so sind wir doch weit entfernt zu glauben, daß er ihn gerade so hinterlassen, wie er vor uns liegt. Bekanntlich ward er, selbst nach muselmännischer Tradition, erst unter dem Chalifate Abu Bekrs, nach dem Kriege mit dem falschen Propheten Museilama, gesammelt. Als nämlich im letzten Treffen besonders viele Koransleser, die ihn am Besten im Gedächtnisse hatten, erschlagen wurden, sagte Omar zu Abu Bekr: „Ich fürchte diese Gelehrten möchten am Ende alle aussterben, und rathe daher, daß man den Koran sammle." Abu Bekr ließ Zeid Ibn Thabit, einen der Secretäre Mohammeds, rufen, und beauftragte ihn damit. Dieser suchte dann, nachdem er zuerst einige Bedenklichkeiten über ein Unternehmen erhoben, das der Prophet selbst nie angeordnet [549]), alle Koransfrag-

549) Warum Mohammed selbst dieß nicht gethan, darüber sprechen sich die Mohammedaner nicht aus. Mir scheint, daß er ihn darum nicht gern ganz dem Volke übergab, weil er dadurch gewissenmaßen die Macht aus den Händen gegeben hätte, und es ihm nicht so leicht gewesen wäre, je nach Umständen, neue Gesetze vorzuschreiben, und die frühern als nichtig zu erklären. Daß einzelne Theile des Korans aufgeschrieben wurden, geht nicht nur aus dieser Tradition hervor, sondern schon aus dem Namen „Kitab" (die Schrift), welcher eben so häufig als der Name Koran vorkommt, dessen eigentliche Bedeutung (Lesen, oder das zu Lesende) übrigens auch auf etwas Geschriebenes hindeutet. Ferner haben wir bei der Bekehrung Omars gesehen, daß Bruchstücke des Korans damals schon aufgeschrieben waren; auch haben wir erzählt, daß Mohammed bei der Eroberung von Mekka unter Andern auch Abd Allah Ibn Saad von der allgemeinen Amnestie ausnahm, weil er die Revelationen, die er ihm dictirte, verfälschte. Aber sowohl Omars Aengstlichkeit, als die Art, wie er gesammelt worden, beweisen, daß die Abschriften höchst selten

mente zusammen, die sich in verschiedenen Händen befanden, und theils auf Pergament, theils auf Leder, theils sogar auf Palmblättern, auf Knochen und Steinen geschrieben waren; er nahm auch Leute zu Hülfe, die ihn auswendig wußten, und ordnete ihn so, wie er ihn vor Mohammed zu lesen pflegte [550]). Schon unter Othman hatten sich indessen so verschiedene Lesearten verbreitet, daß er durch denselben Zeid abermals mehrere Abschriften der ältesten Urkunden machen ließ, welche sich darin von der Ersten unterschieden, daß sie gar keine Varianten enthielten, indem er ihm ausdrücklich befahl, bei zweifelhaften Fällen nur den kureischitischen Dialekt anzunehmen [551]). Diese

waren, daß ihn niemand vollständig besaß, und daß Mohammed, angenommen auch er habe alle seine angeblichen Offenbarungen niederschreiben lassen, dieselben entweder später wieder zernichtete, oder ein Fragment Diesem, ein anderes Jenem schenkte, weil doch der bei weitem größere Theil des Korans nur einen temporären Werth hatte.

550) S. mém. de l'acad. des inscriptions, T. L. S. 330 u. ff. Alcoran ed. Maraccius p. 38 u. ff., und Ch. aus Buchari in der Einleitung zu seiner Biographie.

551) Die Muselmänner behaupten, der Koran sey, in Bezug auf die äußere Darstellung, in sieben verschiedenen Dialekten geoffenbart worden. Unter Abu Bekr hatte Zeid in seiner Abschrift, wo seine Urkunden im Ausdruck von einander abwichen, alle angegeben, unter Othman aber die befolgt, welche mit der Sprache Mekka's am meisten übereinstimmte. Diese Meinung mochte Mohammed selbst verbreitet haben, um bei angeblichen Offenbarungen, die nicht gleich niedergeschrieben, und auf verschiedene Weise wiederholt wurden, nicht in Verlegenheit zu kommen. So erzählt Omar: „Einst hörte ich, wie Hischam Ibn Hakim die 25. Sura anders las, als ich sie selbst von Mohammed gelernt; ich führte ihn daher zu Mohammed, und klagte ihn deßhalb an. Mohammed befahl ihm die Sura nochmals zu lesen. Hischam las sie auf dieselbe Weise, wie ich sie von ihm gehört, und Mohammed sagte, als er damit zu Ende war: So ist sie geoffenbart worden. Er befahl dann auch mir sie zu lesen, und als ich sie gelesen hatte, sagte er: So ist sie vom Himmel gesandt worden, denn der Ko-

Abschriften sandte Othman in die verschiedenen Hauptstädte des Reichs, und ließ alle Uebrigen verbrennen. Die noch jetzt fortdauernden Streitigkeiten über verschiedene Lesearten betreffen nur Vokale oder unter einander ähnliche Buchstaben, die blos durch Striche und durch Punkte näher bezeichnet werden.

Diese Art der Zusammensetzung des Korans, welche von den ältesten Traditionen verbürgt wird, und um so weniger in Zweifel gezogen werden kann, als die Schreibkunst nicht lange vor Mohammed in Mekka einheimisch geworden, und daher die armen Muselmänner, besonders in der ersten Zeit, noch sehr großen Mangel an Schreibmaterialien hatten, wäre schon genügend, um dem unbefangenen Kritiker gegen die Authenticität des ganzen Korans einige Zweifel einzuflößen. Wie leicht konnte nicht der schlaue Abu Bekr, wenn auch nicht mit Zeid selbst, doch mit einem der vielen andern Secretäre [552]) Mohammeds im Einverständnisse gestanden seyn, und nach Belieben Materialien zum Koran geliefert haben? Und wird diese Vermuthung nicht fast zur Gewißheit durch die, nach dem ältesten muselmännischen Biographen schon angeführte Rede Abu Bekrs, nach Mohammeds Tode, in welcher er, um Mohammeds Tod zu beweisen, einen Koransvers vorlas, von dem kein Mensch, selbst Omar, etwas wußte? Noch auffallender ist, daß wir, außer dem von ihm angeführten Verse, jetzt noch

ran ist nach sieben Lesearten geoffenbart worden, wählet daraus, welche ihr wollt!" Mém. de l'acad. a. a. O. S. 334.

552) Abulfeda zählt derer neun, bei J. hingegen heißt es: „Mohammed hatte nach der Meinung der zuverläßigsten Gelehrten sechsundzwanzig, nach Einigen sogar zweiundvierzig Secretäre. Er nennt dann außer den neun bei Abulfeda angeführten, noch: Abu Bekr, Omar, Amir Ibn Fuheira, Abd Allah Ibn Alarkam, Thabit Ibn Keis (Vater des genannten Zeid), Muawias Sohn Jezid, Mughira Ibn Schu'ba, Zubeir Ibn Awwam, Amru Ibn Aaß, Abd Allah Ibn Rawaha, Muhammad Ibn Salama und Abd Allah Ibn Abd Allah Ibn Ubeij."

drei andere Stellen finden, in welchen es heißt: „Jede Seele muß den Tod verkosten.“ Eine derselben bezieht sich sogar ganz bestimmt auf Mohammed, denn Gott sagt zu ihm: „Wir haben keinem Menschen vor dir Unsterblichkeit verliehen, bist doch selbst du sterblich, werden sie (die im Rang dir nachstehen) wohl unsterblich seyn? Jede Seele muß den Tod verkosten. Wir bringen euch durch Gutes und Schlimmes in Versuchung, dann werdet ihr zu uns zurückgebracht.“ [553])

Wenn wir aber auf der einen Seite spätere Zusätze für möglich, ja sogar wahrscheinlich hatten, so ist auf der andern kaum zu zweifeln, daß auch manche der zerstreuten und so schlecht verwahrten Koransfragmente verloren gingen. Zeid, der den Koran auswendig wußte, behauptet zwar, nach der angeführten Tradition, Alles wieder gefunden zu haben, bis auf den vorletzten Vers der neunten Sura, den ihm zuletzt auch noch Chuzeima Ibn Thabit brachte. Aber abgesehen davon, daß man schon darum gegen eine solche Tradition mißtrauisch seyn muß, weil sie leicht zur Erhaltung der Autorität des Korans erdichtet werden konnte, so widerspricht sie geradezu einer andern, auf Thatsachen sich gründenden, welche selbst die orthodoxesten Muselmänner als wahr anerkennen [554]). Sie

553) Sura 21, Vers 35 u. 36. Die beiden andern Stellen befinden sich Sura 3, Vers 186 und Sura 29, Vers 57. Erstere lautet: „Jede Seele muß den Tod verkosten. Am Tage der Auferstehung werdet ihr aber für eure Werke belohnt. Heil dem, der dann von der Hölle entfernt und ins Paradies geführt wird. Das Leben dieser Welt ist nur trügerisches Gut.“ Letztere lautet: „Jede Seele muß den Tod verkosten, nachher werdet ihr aber wieder zu mir zurückgebracht.“ Das Merkwürdigste ist noch, daß Djalalein zu den im Texte erwähnten Versen ausdrücklich bemerkt: „Diese Verse erschienen, als die Ungläubigen sagten: wir glauben nicht an Mohammed, denn er ist ja sterblich.“

554) Ch. in der Einleitung. Maraccius p. 42. S. fol. 277. Bei letzterem sagt Omar noch: „Bei Gott, wir haben diesen Vers auswendig gelernt, der Gesandte Gottes selbst hat Ehebrecher gesteinigt, und wir thaten dasselbe nach ihm, bei vier Zeugen,

lautet: „Omar Ibn Chattab sagte einst auf der Kanzel: fürchtete ich nicht, die Leute möchten sagen, Omar hat Zusätze zum Koran gemacht, so würde ich die beiden folgenden Verse hinzugeschrieben haben; denn bei Gott, ich habe sie zur Zeit des Gesandten Gottes gelesen: Wendet euch nicht von euern Vätern ab, denn das ist Undankbarkeit. Ein Ehegatte, oder eine Ehegattin, welche einen Ehebruch begehen, sollen gesteinigt werden; das ist die von Gott über sie verhängte Strafe. Gott ist erhaben und allweise."

Wenn wir aber auch die Meinung derjenigen nicht theilen, welchen „der Koran eben so sicher für Mohammeds Wort, als den Moslimen für das Gottes gilt," [555]) so glauben wir doch auch nicht an bedeutende Veränderungen, Zusätze oder Auslassungen, weil zur Zeit, als er gesammelt ward, ihn noch viele fanatische Muselmänner im Gedächtnisse hatten. Schon die vielen Blößen, die wir daran wahrnehmen, namentlich die unzähligen Wiederholungen und Widersprüche, die er enthält, sprechen für eine nur allzu große Aengstlichkeit und Gewissenhaftigkeit bei der Herausgabe desselben. Mohammed mochte

bei Selbstgeständniß oder bei Schwangerschaft (in Abwesenheit des Gatten). Ich fürchte mit der Zeit möchte jemand sagen: Im Buche Gottes ist nirgends vom Steinigen bei Ehebruch die Rede, und so möchte ein göttliches Gebot verloren gehen." H. v. H., welcher S. 199 erzählt, Maaf habe sich des Ehebruchs angelagt, und „Mohammed konnte nicht anders, als die vom Koran ausgesprochene Strafe der Steinigung an ihm vollziehen lassen," könnte nicht nur mich, sondern Omar der Unwissenheit anklagen, wenn er die Stelle des Korans angeben wollte. In dem von Omar angeführten verlorenen Verse heißt es: „As-scheich wasscheichah idsa zania." Man kann natürlich den beiden ersten Worten nicht die Bedeutung „alt" geben, ich dachte zuerst an die Bedeutung „Oberhaupt." Maraccius übersetzt auch so: „Vir illustris," dann fand ich aber im türkischen Kamus für Scheich das Wort Gatte (chatunun zewdjineh itlak olunur), und zweifle daher nicht, daß Scheichah Gattin heißt.

555) H. v. H. S. 219.

nämlich irgend ein Gebot, ein Verbot, eine Lehre oder auch ein Mährchen bei verschiedenen Veranlassungen bald mit denselben, bald mit andern Worten wiederholt haben, der Eine mochte es so, und der Andere anders aufgezeichnet oder auswendig gelernt haben. Zeid, statt das Beste und Ausführlichste zu wählen, nahm aber Alles auf, obschon sich selbst vom muselmännischen Standpunkte aus nicht denken läßt, daß eine und dieselbe Offenbarung zu wiederholten Malen vom Himmel gesandt wurde [556]). So entstanden denn die fast unausste-

556) Nach der Erklärung einiger Commentatoren machte sich indessen Mohammed ein Verdienst daraus, oder wie sie das auffassen, hebt Gott besonders am Koran hervor, daß darin manches, um desto sicherer und leichter Eingang zu finden, wiederholt wird. So erklären nämlich einige nach dem Kamus das Wort mathani, welches im 23. Verse der 39. Sura vorkommt, doch ist diese Bedeutung des Wortes nicht so wahrscheinlich, wie die andere, ebenfalls im Kamus gegebene und von Djalalein aufgenommene, daß nämlich viele Offenbarungen oder Verse je paarweise oder in Gegensätzen erschienen, ein Vers der Drohung (waïd), dann einer der Verheißung (wa'd), einer der Gnade, dann wieder einer der strafenden Gerechtigkeit u. dgl. Maraccius' Uebersetzung des Wortes mathani durch „iterata continens" läßt sich daher wohl nach dem Kamus rechtfertigen, wenn er aber in der Anmerkung (S. 606) hinzusetzt: „Hoc autem nomine vocatur Alcoranus, ut ait Gelal, quia (thunia fihi-l-wa'du walwaïdu waghairuhuma) repetuntur saepe in eo, promissa et minae, et alia quae in eo continentur," so zeigt er, daß er Djalalein nicht richtig verstanden, wie man sich aus dem Kamus überzeugen kann, wo beide Ansichten als verschiedene nach einander angeführt werden. Die Meinung Geigers (S. 59), daß Mohammed den ganzen Koran nach dem hebräischen משנה mathani nannte, kann ich schon darum nicht theilen, weil der Plural schon darauf hindeutet, daß dieses Wort auf mehrere Offenbarungen oder Verse sich bezieht, nicht aber auf die ganze Schrift. Der 87. Vers der 15. Sura, welcher lautet: „Wir gaben dir sieben von den mathani und den erhabenen Koran," und wo nach den meisten Commentatoren von den sieben Versen der ersten Sura die Rede ist, spricht zwar für die erste Bedeutung

lichen Wiederholungen, welche jeden ungläubigen Leser selbst vom Urtexte abschrecken müssen. So wird z. B. die Geschichte der alten Propheten von Abraham bis Christus bald mit mehr, bald mit weniger Mährchen ausgeschmückt, fast in jeder größern Sura von Neuem aufgetischt; nicht minder häufig die Schöpfungsgeschichte, besonders die des Menschen, mit der darauf folgenden Weigerung des Iblis (Teufels) sich vor ihm zu verbeugen. Die Verheißungen des Paradieses und die Drohungen mit der Hölle nebst den ausführlicheren Schilderungen derselben nehmen wenigstens den sechsten Theil des Korans ein. In den spätern zu Medina geoffenbarten Suren kehrt besonders der Aufruf zum heiligen Kriege fast auf jeder Seite wieder. Das Verbot mit Ungläubigen ein Bündniß zu schließen, oder ein freundschaftliches Verhältniß anzuknüpfen, wird in denselben acht Mal wiederholt [557]).

Was die Widersprüche oder Widerrufungen betrifft, deren

weil entweder nach muselmännischer Tradition diese Sura zwei Mal geoffenbart wurde (wonach aber dieser Vers in eine medinensische Sura zu setzen wäre, denn sie soll ja einmal in Mekka und einmal in Medina erschienen seyn), oder weil sie beim Gebete häufig wiederholt wird. Indessen paßt auch die zweite Bedeutung auf diese Sura, denn sie enthält auch solche Gegensätze. So heißt Gott zuerst „der Barmherzige," dann „der Herr des Gerichtstages." Dann: „Er führe uns auf den Pfad derjenigen, denen er gut ist, nicht derjenigen, denen er zürnt."

557) Außer den schon angeführten Versen (vergl. Anmerk. 327), noch Sura III. Vers 28, IV. 88, 138 und 143, V. 59 und 66 und IX. 24. In den beiden Versen der 5. Sura werden auch Juden und Christen ausdrücklich genannt, in der 9. wird jedes freundschaftliche Verhältniß mit ungläubigen Eltern und Geschwistern sogar für sündhaft erklärt, in der dritten hingegen wird es gestattet, Ungläubige zu Freunden zu nehmen, wenn man sie zu fürchten hat. Wozu aber Djalalein bemerkt: „Doch nur mit der Zunge, nicht mit dem Herzen, und dieß war vor der Verherrlichung des Islams, bleibt aber noch in Kraft für denjenigen Muselmann, der in einem Lande sich aufhält, wo der Islam keine Macht hat."

Aufnahme ebenfalls für eine gewissenhafte Redaktion zeugt, so enthält der Koran, selbst nach der Meinung muselmännischer Ausleger, welche, um manche zu beseitigen, Mohammeds Worten häufig einen Sinn beilegen, den sie nicht haben, nicht weniger als zweihundert und fünfundzwanzig Verse, welche Dogmen oder Gesetze enthalten, die durch andere, später erschienene widerrufen wurden. Wir haben schon früher einige Beispiele erwähnt, und gesehen, daß diese Abrogationen sich aus den veränderten Umständen erklären lassen. So gebot Mohammed zuerst beim Gebete Jerusalem als Kibla anzunehmen, und setzte dann, als er seine Hoffnung mehr auf die heidnischen Araber, als auf die Juden und Christen baute, Mekka an dessen Stelle. Das in der ersten Zeit in Medina festgesetzte Erbrecht unter den Ausgewanderten und Hülfsgenossen, zum Nachtheile der Blutsverwandten ward später wieder aufgehoben, als jene schon in Medina acclimatisirt waren, und einiges Vermögen erworben hatten. An die Stelle der frühern Zweifel Mohammeds an seiner eigenen Unschuld und Seligkeit, tritt das bestimmteste Bewußtseyn von Gottes Gnade. Ein gläubiger Muselmann genügt in manchen Fällen statt der früher geforderten zwei Zeugen. Dem Tadel, welcher ihn wegen der Wandelbarkeit seiner Offenbarungen trifft, begegnet er dadurch, daß er sagt: „Wir widerrufen keinen Vers, ohne einen besseren dafür zu geben.“ [558]) Alle frühern Verse, welche Toleranz gegen die

558) Sura II. Vers 106. Auch Sura XVI. Vers 101 und 102 heißt es: „Wenn wir einen Vers durch einen andern ersetzen — und Gott weiß am Besten, was er herabsendet — so sagen sie (die Ungläubigen) du erdichtest sie, aber die meisten unter ihnen sind unwissend. Sage ihnen! der heilige Geist bringt ihn (den Koran) herab von deinem Herrn in Wahrheit, um die Gläubigen (in ihrem Glauben) zu befestigen, und als Leitung und Verheißung den Muselmännern.“ Merkwürdig ist hierauf der 81. Vers der 4. Sura, welcher lautet: „Denken sie denn nicht über den Koran nach? Wäre er nicht von Gott, so würden sie doch viele Widersprüche darin finden.“

Juden und Christen, und Geduld bei den Verfolgungen der Heiden predigten, wurden nach und nach, je nach dem Zunehmen seiner Macht durch Aufruf zum heiligen Kriege widerrufen. Diese Veränderungen erstrecken sich sogar auf den Zustand der Nicht-Mohammedaner in jenem Leben. So müssen wir leider folgenden, von manchem Europäer als Muster der Toleranz gepriesenen Vers, als nicht geoffenbart ansehen:

„Diejenigen, welche glauben, Juden, Christen und Sabäer, wer an Gott glaubt und den jüngsten Tag und gute Werke übt, der hat nichts zu fürchten und wird nicht betrübt" [559]) weil er mit den drei folgenden, wahrscheinlich später erschienenen, in Widerspruch steht. Der eine lautet:

„Für die Ungläubigen, welche nicht an Gott und an seinen Gesandten glauben, haben wir die Hölle bereitet." [560])

Der andere:

„Die Ungläubigen, die unsere Verse für eine Lüge halten, werden die Gefährten der Hölle, sie bleiben ewig darin. Welch eine schlechte Einkehr!" [561])

Der dritte und entscheidendste endlich:

„Wer einer andern Religion als dem Islam anhängt, der findet durch sie keine Aufnahme (bei Gott), und der gehört in jener Welt zu den Untergehenden." [562])

559) Sura 5, Vers 78. Ebenso Sura II. Vers 61, wo es nach den Worten „wer gute Werke übt," noch heißt: „Der findet seinen Lohn bei dem Herrn u. s. w."

560) Sura 48, Vers 13.

561) Sura 64, Vers 11.

562) Sura 3, Vers 84. Dieser Vers kann dem orthodoxesten Dogma von der allein selig machenden Kirche zur Seite gestellt werden, während die beiden ersten sich allenfalls noch auf Götzendiener beziehen lassen. Auch der 5. Vers der 98. Sura s. S. 368 kann hier nicht als Beweis von Intoleranz angeführt werden, weil hier unter den Ungläubigen und Schriftbesitzern diejenigen verstanden seyn können, die nicht an den einzigen Gott glauben. Auffallend ist, daß einer der toleranten, widerrufenen Verse gerade in der 5. Sura sich befindet, welche die zuletzt erschienene seyn, und die

Am merkwürdigsten unter den sich widersprechenden Koransversen sind die drei folgenden, auf Mohammed selbst sich beziehenden:

„O Prophet! wir erlauben dir deine Gattinnen, denen du ihre Morgengabe gewährt, so wie was deine Rechte erworben, unter denen die dir Gott als Beute geschenkt, und die Töchter deiner Oheime von väterlicher und von mütterlicher Seite, die mit dir ausgewandert sind [563]), und jede gläubige Frau, die sich dem Propheten hingibt [564]), und die er heirathen will (auch ohne Morgengabe), (diese Freiheit gilt) ausschließlich für dich, und nicht für die übrigen Gläubigen. Wir wissen, was wir ihnen vorgeschrieben haben in Bezug auf ihre Frauen und Sklavinnen (wir machen eine Ausnahme für dich), damit du auf keine Weise beschränkt seyest. Gott ist gnädig und

Mohammed bei der letzten Pilgerfahrt vorgelesen haben soll. Vergl. Maraccius refutat. in Sura II. p. 33 u. ff.

563) Als Veranlassung zu dieser Beschränkung erzählt J. nach dem Tirmedsi, daß Mohammed Um Hani, Ali's Schwester, heirathen wollte, sie aber seinen Antrag nicht annahm, und sich deßhalb bei ihm entschuldigte. Mohammed entschuldigte sie, und als bald darauf dieser Vers erschien, sagte sie: „Da ich Mekka nie verlassen habe, so freue ich mich nicht Mohammeds Gattin geworden zu seyn, denn er müßte sich jetzt doch von mir scheiden lassen." Nach einer anderen Tradition wollte Mohammed sie schon heirathen, als dieser Vers erschien, und ihm diese Ehe verbot. Letzteres ist wahrscheinlicher, nur glauben wir Nicht-Mohammedaner, daß entweder Mohammed es bereute, um sie geworben zu haben, oder daß er es nur aus Rücksicht für Ali gethan, und sich dann durch die Klausel „die mit dir ausgewandert" von der Vollziehung der Ehe dispensirte.

564) Die Traditionen sind nicht übereinstimmend, welche von Mohammeds Frauen sich ihm ohne Morgengabe hingab; Einige nennen Zeinab bint Chuzeima, Andere Ghuzejjah, wieder Andere Chaula bint Hakim, welche, als Mohammed sie verschmähte, Othman Ibn Mazun heirathete. Einige zählen zu diesen drei Frauen auch noch Meimuna. Ch.

barmherzig. Du kannst zurücksetzen [565]), welche von ihnen du willst, und zu dir nehmen, welche du willst, auch nach Gefallen eine Verstoßene wieder aufnehmen, und begehst kein Unrecht. Dieß ist das beste Mittel, um ihre Augen zu erfreuen; so werden sie sich nie betrüben und stets zufrieden seyn mit dem, was du ihnen gewährest. Gott kennt euer Herz, er ist weise und mild. Es ist dir nicht erlaubt, noch mehr Frauen zu nehmen, oder statt der deinigen Andere zu heirathen, wenn sie dir auch noch so gut gefallen, nur Sklavinnen sind dir nicht versagt. Gott beobachtet Alles." [566])

Der unbefangene Leser dieser Verse wird diesen Widerspruch auch dadurch lösen, daß Mohammed in seinen noch leidenschaftlicheren Jahren, als ihm die den übrigen Gläubigen vorgeschriebenen Beschränkungen der Vielweiberei lästig waren, die beiden ersten Verse bekannt machte, und kurz vor seinem Tode, als er fühlte, daß ihm für sein übriges Leben die Zahl seiner Frauen genügen würde [567]), und vielleicht bei irgend

565) Als dieser Vers erschien, heißt es bei Ch., sagte ihm Aïscha: „O Gesandter Gottes! wie ich sehe, ist dein Herr deiner Liebe sehr günstig." Mohammed machte nach J. und Ch. von dieser Freiheit Gebrauch, indem er Sauda, Djuweiria, Safia, Meimuna und Um Habiba häufig vernachläßigte, und die übrigen vier Gattinnen bevorzugte.

566) Sura 33, Vers 47—49.

567) Mohammed hinterließ bekanntlich bei seinem Tode neun Gattinnen, nämlich Sauda, Aïscha, Hafßa, Um-Salama, Zeinab bint Djahsch, Djuweiria (oder Barra), Um-Habiba, Safia und Meimuna. Vor ihm starben Chadidja und Zeinab bint Chuzeima. Außer diesen Frauen, die wir, weil über ihre Heirath Uebereinstimmung unter den Biographen herrscht, im Leben Mohammeds erwähnt haben, werden in einigen Traditionen noch Andere genannt, von denen er sich entweder bald nach der Verehelichung, oder noch vor Vollzug der Ehe wieder scheiden ließ. Bei S. (fol. 273) werden nur noch zwei erwähnt, mit denen er die Ehe nicht vollzog, die Eine, weil sie aussätzig war, und die Andere, weil sie, als er sie umarmen wollte, ausrief: „Ich nehme meine

einer Veranlassung seinen Gattinnen eine Garantie gegen neue Nebenbuhlerinnen geben wollte, den letzten Vers veröffentlichte.

Zuflucht zu Gott vor dir." Sie war nämlich erst vor Kurzem zum Islam übergegangen, so daß die Berührung Mohammeds ihr Schaudern erregte. Mohammed sagte darauf: „Wer sich zu Gott flüchtet, findet Schutz," und sandte sie ihrer Familie zurück." (Darnach ist Gagnier (II. 333) zu berichtigen, wo man liest: „Le prophète l'épousa; mais elle rentra de nouveau dans l'infidelité et l'idolatrie: c'est pourquoi comme elle était sur le point d'entrer chez le prophète, il la détesta en disant: Dieu qui me préserve de tous maux, m'en enpêche. Et ainsi il la renvoya.") Ihr Name war nach Einigen Asma bint Nu'man alkindijjah, nach Andern Amra bint Jazid alkilabijjah. Abulfeda zählt im Ganzen fünfzehn Frauen, worunter vier, mit denen er die Ehe nicht vollzog. Bei J. heißt es: Mohammed warb um dreißig Frauen, bei sieben kam kein Ehevertrag zu Stande, und von den übrigen dreiundzwanzig ward die Ehe nur bei zwölf vollzogen (er rechnet nämlich Rihana auch zu den Gattinnen, nicht zu den Sklavinnen. Vergl. Anmerk. 253). J. nennt unter den übrigen Frauen Mohammeds eine Schwester seines uns wohlbekannten Freundes Dihja, welche vor Freude bald nach der Verlobung starb; er erzählt dann auch die Geschichte der Amra, und setzt hinzu: Einige behaupten, sie war so ausgezeichnet schön, daß Mohammeds Frauen aus Eifersucht ihr sagten: Wenn du von Mohammed geliebt seyn willst, so mußt du ihm lange Widerstand leisten, und Gott zum Beistand anrufen, weil sie wohl wußten, daß er davon kein Freund war. Er nennt endlich auch Kuteila bint Keis, aus Hadramaut, welche ihr Bruder Aschath ihm zuführen wollte; aber Mohammed war schon todt, als sie in Medina anlangten. Sie heirathete dann einen Sohn Abu Djahls. Als Abu Bekr dieß erfuhr, wollte er wegen des Verbots: Mohammeds Frauen auch nach seinem Tode zu heirathen, ihr Haus über sie verbrennen lassen, aber Omar sagte ihm: „Sie gehört nicht zu den Müttern der Gläubigen (so heißen Mohammeds Frauen), denn der Gesandte Gottes hat ihr ja noch nicht beigewohnt." Auch Ch. zählt noch zwölf Frauen, mit denen Mohammed schon einen Ehevertrag geschlossen, die er aber aus verschiedenen Gründen wieder entließ; darunter auch Ghuzejja, welche Gagnier (II.

Die Muselmänner, welche aber natürlich eine solche Deutung verwerfen müssen, um so mehr, da sich auch eine Tradition vorfindet, nach welcher Mohammed noch als Verlobter starb, behaupten im Gegentheile, das Verbot sey zuerst erschienen, und dann die unbeschränkte Erlaubniß, welche die beiden ersten Verse enthalten, denn, sagen sie, in unserem Koran folgen die Verse nicht der Zeit nach auf einander, so wie sie erschienen sind.

Diese, wenn auch nicht aus der angeführten, doch aus vielen andern Stellen erwiesene Unordnung in der Reihefolge der Verse [568]) nöthigt uns, Einiges über die Eintheilung des Korans zu bemerken, die uns dann auch eine klarere Uebersicht über dessen Gesammtinhalt verschaffen wird.

Der Koran, so wie er vor uns liegt, zerfällt bekanntlich in hundert und vierzehn Kapitel (Suren), aus einer größeren oder kleineren Anzahl Verse bestehend. Die frühern sind unverhältnißmäßig größer, als die spätern; sie enthalten zwei bis dreihundert Verse, während die letzten sechzehn nur noch aus sechs bis elf kleinen Versen zusammengesetzt sind. Doch nicht einmal in dieser Beziehung herrscht eine bestimmte Ordnung, noch viel weniger aber in jeder andern. Nicht nur die späteren in Medina erschienenen Suren, deren Zahl auf neunundzwanzig angegeben wird, stehen zum Theil vor den frühern

329) als die zwölfte wirkliche Frau zwischen Aïscha und Hafßa nennt. Er bemerkt aber dazu, daß die Traditionen nicht einig sind darüber, ob Mohammed mit ihr die Ehe vollzogen. Außer diesen Frauen, und den auch als solche geltenden uns schon bekannten beiden Sklavinnen Maria und Rihana, von denen die Erstere ihn überlebte, die Zweite aber kurz vor ihm starb, werden noch bei J. und Ch. zwei andere erwähnt, eine in einem Kriege erbeutete, und eine, welche ihm seine Gattin Zeinab bint Djahsch schenkte.

568) Hier nur ein Beispiel gleich aus der zweiten Sura. Vers 106 enthält Mohammeds Entschuldigung über die Abänderung der Kibla, während die Abänderung selbst erst Vers 143 u. ff. vorkommt.

schon in Mekka geoffenbarten, sondern es finden sich in manchen sogenannten medinensischen Suren einzelne Verse, welche in Mekka geoffenbart wurden, und eben so umgekehrt; so daß man beinahe glauben möchte, Zeid habe bei der Sammlung des Korans ihn geradezu so geordnet, wie ihm die Materialien unter die Hand kamen. Daß Mohammed selbst seine Offenbarungen nach den vor uns liegenden Kapiteln eingetheilt habe, wie die Muselmänner behaupten, ist nicht anzunehmen. Nach ihrem eigenen Eingeständnisse ließ er ihn ja gar nicht als ein Ganzes sammeln; sie können auch ebenfalls nicht läugnen, daß nur einige wenige Suren ganz erschienen, die meisten aber aus Fragmenten bestehen, zwischen denen häufig ein großer Zeitraum liegt, während dessen wieder manche, in andere Suren aufgenommene Verse erschienen [569]). Wahrscheinlich ist indessen, daß Mohammed selbst die Koransverse in gewisse Abschnitte eintheilte, die er Suren [570]) nannte, und die vielleicht

569) Sollte etwa Mohammed einen Schreibpult mit 114 Schubladen oder Fächern besessen, und so wie ein Paar Verse erschienen, sie jedesmal zu der Sura gelegt haben, in der wir sie noch finden? Aber H. Scribe, von dem man Aehnliches über die Composition seiner Lustspiele erzählt, legt doch wenigstens die einzelnen Scenen so zusammen, daß sie vereint ein Ganzes bilden, das gewöhnlich für eine einzige Inspiration gelten kann, während wir bei Mohammed in einer und derselben Sura die verschiedenartigsten Verse, sowohl der Zeit, als der Schreibart und dem Inhalte nach finden. Die Ueberschrift der Suren ist ja überhaupt nicht als Inhaltsanzeige zu betrachten, da sie häufig von einem der ersten Worte der Sura oder von einer einzelnen darin erwähnten Begebenheit genommen ist. So heißt z. B. die zweite Sura, welche die wichtigsten Gesetze des Islams enthält, die „der Kuh," weil im 66. und den folgenden Versen von der rothen Kuh die Rede ist, welche Moses den Israeliten zu opfern befahl.

570) Das Wort Sura kommt zwar neun Mal im Koran vor, doch läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, was Mohammed darunter verstand. Sura II. Vers 23 heißt es: „Seyd ihr in Zweifel über Gottes Offenbarung, so bringet eine ähnliche Sura herbei, und da ihr dieß nicht könnet, so fürchtet die Hölle!" Sura

eine Reihe von Versen, welche zumal geoffenbart wurden, enthielten. In dem auf uns gekommenen Koran herrscht aber

IX. Vers 66: „Die Heuchler fürchten, es möchte eine sie betreffende Sura gesandt werden, die ihnen offenbart, was sie im Herzen haben." Dieselbe Sura Vers 88: „Als eine Sura erschien (worin befohlen wird): glaubet an Gott und kämpfet mit seinem Gesandten, baten dich (Mohammed) die Vornehmeren unter ihnen, um die Erlaubniß zurückbleiben zu dürfen." Vers 126: „Wenn eine Sura herabgesandt wird, sagen Manche unter ihnen: wen von euch hat sie in seinem Glauben bestärkt?" Ebenso Vers 129: „Wenn eine Sura herabgesandt wird, sehen sie einander an, und fragen: sieht euch Jemand?" Sura X. Vers 38: „Sagen sie, Mohammed hat den Koran erdichtet, so sprich! bringet eine ähnliche Sura, und rufet herbei, wen ihr könnet außer Gott, wenn ihr aufrichtig seyd." Sura XI. Vers 14 wiederholt dasselbe, nur daß es statt „einer Sura" heißt „zehn solche erdichtete Suren." Sura XXIV. beginnt: („Dieß ist) eine Sura, wir haben sie herabgesandt, und (euch) vorgeschrieben, und darin klare Zeichen (Verse) geoffenbart; vielleicht werdet ihr (durch sie) ermahnt." Sura XLVII. Vers 21 endlich: „Die Gläubigen sagen: o erschiene uns doch eine Sura! wenn aber eine unwiderrufliche Sura gesandt wird, welche zum Kriege ermahnt, so siehst du, wie diejenigen, welche ein krankes Herz haben, dich anblicken mit dem Blicke eines Menschen, den der Tod schon getrübt u. s. w." Aus den angeführten Versen der 2. und 10. Sura läßt sich gar nichts schließen, der der 11. Sura spricht wenigstens gegen eine allzu große Ausdehnung eines Sura genannten Abschnittes, weil sonst zehn Suren zu viel gefordert wäre. Vers 66 und 88 der 9. und Vers 21 der 47. Sura zufolge hat dieses Wort eher die Bedeutung „Offenbarung" als Kapitel, obschon allerdings die 63. Sura die der Heuchler, und die 47. die des Kriegs genannt wird. Vers 126 und 129 derselben Sura beweisen gar nichts. Am meisten spricht der Anfang der 24. Sura für die Bedeutung Kapitel, nur läßt sich nicht mit Gewißheit sagen, ob es ursprünglich die ganze jetzige Sura umfaßte. Was die wörtliche Bedeutung von Surat angeht, so denken die Muselmänner an Rang und Stufe, weil nämlich, so heißt es im Kamus, immer ein Abschnitt den andern an Werth übertrifft; ich glaube, daß man eher an die Steinreihe

eine solche Unordnung und Verwirrung in der Reihefolge der Suren sowohl, als der einzelnen Verse, daß man selbst mit der vollkommensten Sprach- und Sachkenntniß ausgerüstet doch selten ein Paar Verse nach einander ohne Commentar lesen kann, und selbst mit einem Solchen nicht immer befriedigt wird. Ein sehr gelehrter [571]) Muselmann sagt daher: „Wer über das Buch Gottes mitsprechen will, muß wissen, wie die Suren nach einander, in Mekka sowohl, als in Medina erschienen, und diejenigen kennen, über deren Zeitbestimmung die Gelehrten von einander abweichen; er muß wissen, was zwei Mal geoffenbart worden, was in Medina erschien, aber die Mekkaner angeht, und was in Mekka erschien, aber doch zu den medinensischen Suren gehört; was in Djohfa, Jerusalem, Taïf und Hudeibia geoffenbart worden. Er muß die mekkanischen Verse aus den medinensischen Suren und die in Medina erschienenen Verse aus den mekkanischen Suren herauszufinden wissen; eben so diejenigen, welche von Mekka nach Medina, und von Medina nach Mekka oder Abyssinien getragen wurden; endlich auch die widerrufenden und widerrufenen Verse."

Was zuerst die Ordnung der mekkanischen sowohl, als der medinensischen Suren betrifft, so geben wir hier das Verzeichniß derselben nach einer alten Tradition [572]). Obgleich wir ihr

einer Mauer denken, und sich eine Reihe von Versen dabei vorstellen muß. Auch im Hebräischen, und besonders im Rabbinischen bedeutet das Wort שׁוּרָה Reihe und Zeile, und hier muß um so eher an einen jüdischen Ursprung des Wortes gedacht werden, als die drei Namen des Korans: Koran, Furkan und Kitab, dem hebräischen מִקְרָא, פֵּרְקָן und סֵפֶר entsprechen, und auch der Name der Verse, ajat, nichts anderes als das hebräische אוֹת ist.

571) Der Imam Abu'l Kasim Hasan Ibn Muhammad Ibn Habib bei Ch. in der Einleitung.

572) Von Husein Ibn Wakid bei Ch. a. a. O. Herr v. Hammer hat in den Wiener Jahrbüchern (Bd. 79, S. 82 u. ff.) nach derselben Quelle ein solches Verzeichniß mitgetheilt, da es aber häufig von dem hier gegebenen abweicht, auch diese Zeitschrift sich mehr auf öffentlichen, als Privatbibliotheken befindet, so ist dessen Wieder-

nicht durchgängig beistimmen, mag sie doch dem Leser des Korans im Allgemeinen als Leitung dienen; nur vergesse er nicht, daß, besonders bei den größern Suren, eine chronologische Bestimmung überhaupt nur von einem Theile ihres Inhalts gelten kann, während andere, wie wir schon gesehen, und noch in der Folge zeigen werden, einer frühern oder spätern Zeit angehören.

Mekkanische Suren.

Chronologische Ordnung.			Jetzige Ordnung.	
Sura	1	Das geronnene Blut	Sura	96
„	2	Der sich bedeckende [573])	„	74

holung nothwendig. Ich werde in den Anmerkungen jedesmal seine Ordnung angeben, und die Worte meines Textes als Beleg für die hier folgende anführen.

573) Einige nennen vorher das erste Kapitel oder die Einleitung, welche andere, deren Meinung jedoch Ch. verwirft, sogar noch vor die 96. setzen. Nach den meisten Traditionen erschien sie, wie schon erwähnt, zwei Mal. H. v. H. nennt vorher die 73., die aber in meinem Exemplare hier gar nicht vorkommt, sondern unter denen gerechnet wird, über deren Sendungsart die Ansichten der Gelehrten getheilt sind, indem Kutada sie zu den Medinensischen zählt. Bei Maraccius p. 758 liest man auch: „Meccana a plerisque inscribitur, quidam tamen malunt esse Medinensem: alii ultimum tantummodo versum, qui incipit: porro Dominus tuus Medinae traditum fuisse.“ Letztere Meinung scheint mir die richtigere zu seyn, denn der letzte Vers lautet: „Gott weiß, daß du vor den zwei Drittheilen und der Hälfte und dem Drittheile der Nacht aufstehst (um zu beten), eben so ein Theil derjenigen, die mit dir sind; Gott, der allein die Stunden der Nacht, so wie des Tages bestimmen kann, weiß, daß ihr sie nicht zählen könnet, darum wendet er sich (erleichternd) euch zu. Leset auch (bei dem Gebete) was sich vom Koran am leichtesten lesen läßt, denn Gott weiß, daß manche von euch krank seyn werden, andere, um das was seine Güte gespendet (Lebensunterhalt) zu suchen, sich im Lande umhertreiben, und wieder andere auf dem Pfade Gottes kämpfen werden, darum leset daraus, was am leichtesten ist; beobachtet das Gebet, gebet die Armensteuer und leihet Gott ein

Chronologische Ordnung.			Jetzige Ordnung.	
Sura	3	Abu Lahab	Sura	111
„	4	Die Zusammenfaltung	„	81
„	5	Der Höchste	„	87
„	6	Die Nacht	„	92
„	7	Die Morgendämmerung	„	89
„	8	Der helle Morgen	„	93
„	9	Die Erweiterung	„	94
„	10	Der Nachmittag	„	103
„	11	Die schnell laufenden Rosse	„	100
„	12	Der Paradiesesfluß Kauthar . . .	„	108
„	13	Das Streben nach Vermehrung . .	„	102
„	14	Die Hausgeräthschaften	„	107
„	15	Die Ungläubigen	„	109
„	16	Der Elephant	„	105
„	17	Die Morgenröthe	„	113
„	18	Die Menschen	„	114

schönes Darlehen, denn das Gute, das ihr für eure Seele vorausschicket, findet ihr einst bei Gott mit großem Lohne wieder. Flehet Gott um Gnade an, denn er ist gnädig und barmherzig."

Auch in die 74. Sura hat sich ein medinensischer oder wenigstens ein viel späterer Vers eingeschlichen, denn zwischen den ersten dreißig und den letzten vierundzwanzig Versen, welche meistens aus zwei oder drei Worten bestehen, lautet der 31.: „Wir werden nur Engel zu Wächtern der Hölle setzen, und wir haben ihre Zahl (19 nach dem 30. Verse) nur zur Verführung der Ungläubigen bestimmt, damit diejenigen, welche die Schrift erhalten (die Juden) sich überzeugen (von Mohammeds Sendung durch die Uebereinstimmung dieser Zahl mit der in ihren heiligen Büchern angegebenen) und die Gläubigen an Glauben zunehmen. Die Schriftbesitzer und die Gläubigen werden nicht zweifeln, diejenigen, die ein krankes Herz haben (in Medina) und die Ungläubigen (Mekka's) werden sagen: was wollte Gott mit diesem Gleichniß? (mit der Zahl der Engel, die sie nur figürlich nehmen), so führt Gott irre wen er will, und leitet er wen er will, die Schaaren deines Herrn kennt nur er, und sie (die Hölle) dient nur zur Ermahnung der Menschen."

Chronologische Ordnung.			Jetzige Ordnung.
Sura	19	Das Bekenntniß der Einheit Gottes .	Sura 112
„	20	Der Stern	„ 53
„	21	Er machte ein zorniges Gesicht . . .	„ 80
„	22	Die Bestimmung	„ 97
„	23	Die Sonne	„ 91
„	24	Die Thürme	„ 85
„	25	Der Buchstabe **Kaf** [574])	„ 50
„	26	Das Land	„ 90
„	27	Die Feige	„ 95
„	28	Die Kureischiten	„ 106
„	29	Der Tag des Herzklopfens	„ 101
„	30	Die Auferstehung	„ 75
„	31	Der Verläumder	„ 104
„	32	Die Gesandten	„ 77
„	33	Der Nachtstern	„ 86
„	34	Der Mond	„ 54
„	35	Der Buchstabe Sad	„ 38
„	36	Die Zwischenmauer	„ 7
„	37	Die Djinnen	„ 72
„	38	Die Buchstaben **Ja Sin**	„ 36
„	39	Die Unterscheidung	„ 25
„	40	Die Engel	„ 35
„	41	Maria	„ 19
„	42	Die Buchstaben **Ta Ha**	„ 20
„	43	Die plötzlich Eintreffende	„ 56
„	44	Die Dichter	„ 26
„	45	Die Ameise	„ 27
„	46	Die Erzählung	„ 28

574) Bei H. v. H. steht die 50. und 90. erst nach den beiden folgenden, in meinem Exemplare kommt nach der hier angegebenen Ordnung zuerst burudj, dann kaf, dann balad, dann tin, dann Kureisch. Die drei letzten mögen derselben Zeit angehören, Surat Kaf (die 50.) scheint aber dem Inhalte und der Schreibart nach, etwas später erschienen zu seyn.

Chronologische Ordnung.			Jetzige Ordnung.	
Sura	47	Die Nachtreise	Sura	17
„	48	Jonas	„	10
„	49	Der Prophet Hud	„	11
„	50	Der Prophet Joseph	„	12
„	51	Der Bezirk Hadjr	„	15
„	52	Das Vieh	„	6
„	53	Die sich Ordnenden	„	37
„	54	Lokman	„	31
„	55	Saba	„	34
„	56	Die Schaaren	„	39
„	57	Der Gläubige	„	40
„	58	Die Anbetung	„	41
„	59	Die Buchstaben ha, mim, ain, sin, kaf	„	42
„	60	Der Schmuck	„	43
„	61	Der Rauch	„	44
„	62	Das Knien	„	45
„	63	Der Ort Ahkaf	„	46
„	64	Die Zerstreuenden	„	51
„	65	Der Verfinsternde [575])	„	88

575) Im Texte Alghaschia genannt. H. v. H. nennt nach der 51. die 58., und setzt als Ueberschrift dazu: „Kennst du die Sage der bedeutenden Stunde (des jüngsten Gerichts)." Ich hielt anfangs diese Ueberschrift für eine freie Uebersetzung des ersten Verses, und die Zahl 58 für einen Schreib- oder Druckfehler statt 88, um so mehr, da er die 58. später zu den medinensischen zählt, aber er rechnet nicht nur auf derselben Seite auch die 88 unter der Ueberschrift: „Der Bedienende (Stunde des Gastes Gottes") (?) zu den medinensischen, sondern auch wieder S. 87, wo er den summarischen Inhalt der medinensischen Suren gibt, und setzt noch in einer Note hinzu: „Es ist jedoch zu bemerken, daß Maraccius sechs von diesen Suren, nämlich die 13., 55., 57., 76., 86. und 98., nicht als zu Medina, sondern zu Mekka gegeben aufführt, was sogar sehr wahrscheinlich, da dieselben nicht unter die längern gesetzgebenden, sondern unter die kürzern poetischen mit kurzen Versen gehören u. s. w." Die 58. wird S. 86. noch einmal

Chronologische Ordnung.		Jetzige Ordnung.
Sura	66 Die Höhle	Sura 18
„	67 Noah	„ 16

zu den mekkanischen, und S. 87 abermals zu den medinensischen gerechnet. Bei einer solchen Verwirrung werden hoffentlich selbst die Besitzer der Wiener Jahrbücher dieses Verzeichniß nicht überflüssig finden.

Was H. v. Hammers Bemerkung zu den übrigen fünf Suren angeht, so stimme ich ihm in Bezug auf die 13. und 76. bei, die 57. und 98. aber gehören gewiß zu den medinensischen, wie auch andere Koranausleger bei Maraccius in den Noten behaupten. H. v. H. scheint sie übrigens, als er diese Anmerkung schrieb, nicht mehr gut im Gedächtnisse gehabt zu haben, denn wenn er sie auch nach seinem Geschmack zu den poetischen zählen will, so muß er aber doch zugestehen, daß sie im Verhältnisse zu den übrigen mekkanischen, lange Verse haben. Der Leser urtheile selbst, indem ich die 98 und die darauf folgende 99., welche eine allgemein anerkannt mekkanische ist, und ebenfalls acht Verse hat, hier anführe, und zwar, um keiner Befangenheit in der Uebersetzung angeklagt werden zu können, nach der Ullmanns, welcher ich nur nach Maraccius die ausgelassene Versabtheilung beifügen will.

Sura 98 lautet:

1. Die Ungläubigen unter den Schriftbesitzern und Götzendienern wankten nicht eher, als bis der deutliche Beweis ihnen zugekommen: 2. Der Gesandte Gottes, der ihnen vorliest geläuterte und geheiligte Bücher, welche enthalten gerechte und fromme Vorschriften: 3. Nicht eher auch trennten sich die Schriftbesitzer unter einander, als nachdem ihnen der deutliche Beweis zugekommen war: 4. Und nichts anderes wird ihnen doch befohlen, als Gott zu dienen, und zu seiner reinen Religion sich zu bekennen, und rechtgläubig zu seyn, und das Gebet zu verrichten und Almosen zu geben, denn dies ist die rechte Religion: 5. Die Ungläubigen aber der Schriftbesitzer und Götzendiener, kommen in das Höllenfeuer und bleiben ewig darin; diese sind die schlechtesten Geschöpfe: 6. Die Gläubigen aber, und Die, so das Gute thun, diese sind die besten Geschöpfe: 7. Ihr Lohn bei ihrem Herrn besteht in Edens Gärten, welche Wasserbäche durchströmen und ewig bleiben sie darin: 8. Gott wird Wohlgefallen haben an

Chronologische Ordnung.		Jetzige Ordnung.
Sura 68	Die Bienen	Sura 71
„ 69	Abraham	„ 14

ihnen und sie an ihm. Dieß ist für den, so da fürchtet seinen Herrn."

Sura 99:

„1. Wenn die Erde durch ihr Erdbeben erschüttert wird: 2. Und die Erde auswirft ihre Last: 3. Und der Mensch fragt: was geht vor mit ihr? 4. und 5. Dann an diesem Tage wird sie, die Erde, ihre Nachrichten, welche dein Herr ihr eingibt, selbst erzählen: 6. An diesem Tage werden die Menschen in verschiedenen Abtheilungen hervorkommen, um ihre Werke zu sehen: 7. Wer auch nur so viel, wie eine Ameise schwer, Gutes gethan, der soll es sehen: 8. Und wer auch nur so viel, wie eine Ameise schwer, Böses gethan, der soll dasselbe sehen."

Vers 4 und 5 hat H. Ullmann zusammengezogen, und Vers 7, den ich hier nach Vers 8 übersetzt, ist wahrscheinlich im Druck ausgefallen. Hiebei darf man nicht vergessen, daß letztere Sura im Texte sich viel poetischer ausnimmt, und sich wohl auch poetischer widergeben ließe, während mit Ersterer selbst ein Rückert, wenn er dem Original treu bleiben will, schwerlich was anzufangen wüßte. Aber noch prosaischer nimmt sich die 57. Sura, welche H. v. H. auch für eine mekkanische hält, neben der 56. aus, welche wirklich eine mekkanische ist. Auch nehmen die 96 Verse, aus denen Letztere besteht, im Texte nicht mehr Raum ein, als die 29 der Ersteren. Da sie zu groß sind, um hier zur Vergleichung angeführt werden zu können, bemerke ich nur, daß im 10. Verse der 57. Sura vom heiligen Krieg die Rede ist, welchen bekanntlich Mohammed erst in Medina predigte. Vers 13 kommen die Heuchler vor, gegen die Mohammed ebenfalls erst in Medina zu kämpfen hatte, während in Mekka im Gegentheile die Muselmänner ihren Glauben verheimlichen mußten. Die 55. Sura steht durch den immer wiederkehrenden Vers: „Welche Wohlthat eures Herrn wollt ihr leugnen?" so vereinzelt da, daß sich nichts Bestimmtes über die Zeit ihrer Offenbarung sagen läßt. Da sie indessen, wie schon Ullmann bemerkt, an Psalm 136 erinnert, so würde ich sie eher nach Medina versetzen, wo Mohammed mehr Jüdisches nachahmte.

Chronologische Ordnung.			Jetzige Ordnung.	
Sura	70	Die Propheten	Sura	21
„	71	Die Gläubigen	„	23
„	72	Die Abgetheilten	„	32
„	73	Der Berg Tur	„	52
„	74	Das Reich	„	67
„	75	Der (die Wahrheit) Bestätigende . .	„	69
„	76	Die Stufen	„	70
„	77	Die Verkündigung	„	78
„	78	Die Entreißenden	„	79
„	79	Das Zerspalten	„	82
„	80	Das Zerreißen	„	84
„	81	Die Byzantiner	„	30
„	82	Die Spinne	„	29
„	83	Die schlecht Messenden	„	83

Medinensische Suren.

„	84	Die Kuh	„	2
„	85	Die Beute	„	8
„	86	Die Familie Amrans	„	3
„	87	Die Verbündeten	„	33
„	88	Die zu Prüfende	„	60
„	89	Die Frauen	„	4
„	90	Das Erdbeben	„	99
„	91	Das Eisen	„	57
„	92	Der Krieg	„	47
„	93	Der Donner	„	13
„	94	Der Allbarmherzige	„	55
„	95	Der Mensch	„	76
„	96	Die Ehescheidung	„	65
„	97	Der Beweis	„	98
„	98	Die Auswanderung	„	59
„	99	Die Hülfe	„	110
„	100	Das Licht	„	24
„	101	Die Wallfahrt	„	22

Chronologische Ordnung.		Jetzige Ordnung.	
Sura 102	Die Heuchler	Sura	63
„ 103	Die Streitende	„	58
„ 104	Die innern Gemächer	„	49
„ 105	Die Entsagung	„	66
„ 106	Die Reihe	„	61
„ 107	Die Versammlung	„	62
„ 108	Der gegenseitige Mangel an Aufrichtigkeit	„	64
„ 109	Der Sieg	„	48
„ 110	Die Buße	„	9
„ 111	Der Tisch	„	5

Von den drei hier fehlenden Suren, die erste, dreiundsiebenzigste und achtundsechzigste, soll die erste zwei Mal, und die zweite zum Theil in Mekka, zum Theil in Medina erschienen seyn. Die dritte, welche wahrscheinlich im Abschreiben vergessen worden, gehört ohne Zweifel zu den ältern mekkanischen [576]).

Außer den beiden ersten gehört noch die 83. zu den zweifelhaften, da manche sie zu den medinensischen zählen, und die der Spinne für die letzte mekkanische halten, während Andere behaupten, die der Gläubigen sey zuletzt in Mekka erschienen.

Medinensische Verse, welche die Mekkaner angehen, die ebenfalls, wer über den Koran mitsprechen will, kennen muß, gibt es natürlich viele; sie mußten, besonders nach dem Friedensschlusse von Hudeibia, bald nach ihrer Offenbarung zu ihnen gelangen, und betrafen übrigens auch sehr häufig die ungläubigen Medinenser. Als Beispiel wird folgender Vers angeführt: „Denjenigen, die in Gott (für Gottes Sache) auswanderten, nachdem sie mißhandelt worden, weisen wir in dieser

576) Am Anfang und Ende der Sura schwört Gott, daß Mohammed nicht von Djinnen besessen. Gott versichert Mohammed, daß er auf dem guten Wege ist, und ermahnt ihn standhaft zu bleiben, sich nicht von den Ungläubigen irre leiten zu lassen, welche diese Offenbarungen für alte Fabeln halten u. s. f.

Welt eine schöne Wohnung an, aber der Lohn in jener Welt ist noch größer. O, wüßten sie (die Ungläubigen Mekka's) dieß doch!" [577])

Unter medinensischen Versen, die in Mekka erschienen, versteht man solche, die nach der Auswanderung daselbst geoffenbart wurden. Dahin gehört nach muselmännischer Tradition außer dem schon erwähnten bei der letzten Pilgerfahrt in Arafa geoffenbarten Verse, noch folgender, am Tage der Eroberung, wahrscheinlich gegen die auf ihre edle Abkunft stolzen Kureischiten, gesandter: „O ihr Leute! wir haben euch von einem Manne und einem Weibe geschaffen, und in verschiedene Völkerschaften und Stämme getheilt (bedenket dieß!) damit ihr euch gegenseitig kennen lernet (und freundlich behandelt), wahrlich derjenige ist der Angesehenste vor Gott, der ihn am meisten fürchtet (nicht derjenige, der von dem ältesten Geschlechte abstammt). Gott weiß und durchschaut Alles." [578])

577) Sura 16, Vers 41.

578) Sura 49, Vers 13. Dieser Vers paßt zwar recht gut zu den beiden Vorhergehenden, welche in moralischer Beziehung zu den schönsten des Korans gehören. Sie lauten: „O ihr Gläubigen! es verspotte keiner von euch den andern, denn leicht könnten diejenigen, auf die ihr mit Geringschätzung herabsehet, besser seyn, als ihr, eure Frauen sollen auch andere Frauen nicht verspotten, denn leicht könnten diese besser seyn, als sie selbst; beschimpfet einander nicht, und gebet einander keine schmähenden Beinamen, in dem Munde der Gläubigen sind derartige schlechte Worte abscheulich, wer sich darin nicht bessert, gehört zu den Uebelthätern. O ihr Gläubigen! hütet euch vor allzu großem Argwohn, denn mancher Argwohn ist sündhaft. Lauschet einander nicht aus, und redet einander nichts Böses nach, möchtet ihr wohl das Fleisch eures Bruders essen, wenn er todt ist? Da ihr das verabscheut (so beflecket auch seine Ehre nicht hinter seinem Rücken) und fürchtet Gott, den Gnädigen, der die sich Bessernden aufnimmt." Das Einzige, was dafür spricht, daß der folgende Vers in Mekka geoffenbart ward, ist die Anrede: „O ihr Leute," denn die Medinenser werden gewöhnlich, wie dieß auch in den beiden vorher-

In Djohfa, auf seiner Flucht nach Medina, soll von Mohammed folgender tröstender Vers erschienen seyn: „Derjenige, der dir den Koran vorgeschrieben, bringt dich wieder in deine Heimath zurück. Sprich! Gott kennt am besten denjenigen, der mit der Leitung kommt, und wer in offenbarem Irrthume bleibt.“ [579])

In Jerusalem, oder mit andern Worten, in der Nacht, wo Mohammed im Traume oder im Gesichte [580]) sich nach dem

gehenden Versen der Fall ist, mit den Worten: „O ihr Gläubige!“ angeredet.

579) Sura 28, Vers 84. Die beiden folgenden Verse, welche wahrscheinlich auch dazu gehören, und die sich Mohammed selbst, als er auf der Flucht in Noth und Gefahr war, zurufen mochte, lauten: „Hofftest du doch keineswegs, daß dir die Schrift geoffenbart werde, es geschah nur aus Gnade von deinem Herrn, darum sey nicht (durch Mangel an Vertrauen) ein Gehülfe der Ungläubigen! Laß dich nicht abhalten vor den Versen Gottes, nachdem sie dir geoffenbart worden. Bete zu deinem Herrn, und werde kein Polytheist!“

580) Wir haben schon an seinem Platze (vergl. Anmerk. 83) bemerkt, daß selbst viele Muselmänner die nächtliche Reise Mohammeds nur für ein Gesicht halten. Folgende Koransverse sprechen dafür, daß auch Mohammed sie für nichts anderes angesehen haben wollte. Der 61. Vers der 17. Sura lautet: „Gedenke auch, wie wir dir (als du in Mekka verzagen wolltest) sagten: wahrlich dein Herr hat alle Menschen in seiner Gewalt, und wir haben das Gesicht, das wir dir gezeigt, nur zur Versuchung für die Leute gegeben; so haben wir auch den verfluchten Baum (der mitten in den Flammen der Hölle hervorsprießen soll, zur Versuchung) im Koran erwähnt, wir wollen sie (die Ungläubigen) in Angst versetzen, aber unsere Drohungen vermehren nur ihre Irrthümer.“ In diesem Verse ist doch ziemlich klar ausgesprochen, daß Gott durch dieses Gesicht der nächtlichen Reise nicht durch die wirkliche wunderbare Reise den Glauben an Mohammed erproben wollte, denn auch als Gesicht klang diese ganze Reise so mährchenhaft, daß, wie wir schon erwähnt, manche bisherige Anhänger Mohammeds sich von ihm lossagten. Eben so deutlich spricht auch der Anfang der 53. Sura dafür, daß Mohammed nur in einer

Tempel von Jerusalem, vereint mit allen frühern Propheten, versetzt fand, soll er folgenden Vers empfangen haben:

„Frage unsere Gesandten, die wir vor dir gesandt haben, ob wir zugegeben, daß sie außer dem Barmherzigen noch andere Götter anbeten.“ [581]) Man begreift aber wohl, daß diese Behauptung nur auf einer buchstäblichen Auffassung des Wortes „Frage“ sal beruht, das aber auch im Arabischen so viel als befragen, aus ihren uns überlieferten Worten und Schriften nämlich, bedeutet.

In Taïf, wo Mohammed vor der Auswanderung eine Zuflucht suchte, aber noch weniger Gehör als in Mekka fand, sollen ihm, um seine Hoffnungen aufrecht zu erhalten, folgende Verse geoffenbart worden seyn: „Siehst du nicht nach deinem Herrn, wie er den Schatten ausdehnt; wenn er wollte, so ließe er ihn fortbestehen, aber wir bestimmen dann die Sonne zu seinem Führer (oder: um gegen ihn zu zeugen) und ziehen ihn allmählig wieder zurück.“ [582]) Die Finsterniß des Unglau-

Vision, nicht in der Wirklichkeit in den Himmel erhoben worden seyn wollte. Diese Sura beginnt: „Bei dem Sterne, wenn er untergeht, euer Meister (Mohammed) ist nicht auf Irrwegen und täuscht sich nicht und spricht nicht nach Willkühr, sondern es (was er euch verkündet) ist nichts anderes als eine Offenbarung, die ihm geoffenbart worden. Der Starke und Mächtige (Gabriel) hat sie ihn gelehrt, der Kraftbegabte. Er stand vor ihm am höchsten Horizont, dann näherte er sich ihm bis auf zwei Bogenschüsse oder noch weniger, da offenbarte Gott seinem Sklaven, was er ihm offenbarte. Das Herz (Mohammeds) hat nicht erlogen, was er (oder es) gesehen; wollt ihr (Ungläubige) mit ihm hadern über das, was er gesehen? u. s. w. Auch hier handelt es sich immer wieder nur vom Gesichte, in welchem Mohammed in den Himmel stieg, während ihm bisher Gabriel das Wort Gottes zur Erde herab brachte.

581) Sura 43, Vers 43.

582) Sura 25, Vers 46 und 47. Geiger a. a. O. S. 193 glaubt hier eine Hinweisung auf das zweite Buch der Könige XX. 9—12 zu finden, und übersetzt: „Siehst du nicht, wie dein Herr den

bens soll hier wahrscheinlich mit dem ebenfalls von Gott geschaffenen Schatten verglichen werden, der bei Sonnenaufgang sich am weitesten ausdehnt, aber dann nach und nach verschwindet, und durch die volle Mittagssonne in nichts zerfällt; so läßt auch Gott bei der Sendung eines Propheten den in der Nacht des Irrthums wandelnden Götzendienern noch einen freien Spielraum, bis sie allmählig von dem Lichte des wahren Glaubens erleuchtet werden.

In Hudeibia, als der Friedensschluß aufgesetzt werden sollte, und der Bevollmächtigte der Kureischiten die mohammedanische Formel: „Im Namen Gottes, des Allgnädigen, Allbarmherzigen" nicht dulden wollte, soll folgender Vers erschienen seyn: „So sandten wir dich zu einem Volke, dem schon viele andere Völker vorangegangen sind, daß du ihnen vorlesest, was dir geoffenbart worden, sie läugnen aber den Allbarmherzigen." [583])

Wir haben schon mehrere Beispiele von medinensischen Versen in mekkanischen Suren gesehen, ihre Zahl ist zu groß, um hier alle angeführt werden zu können, wir wollen daher nur einige auch in anderer Beziehung merkwürdige Verse aus der Sura des Viehes mittheilen:

„Gibt es größere Uebelthäter als solche, die im Namen Gottes Lügen erdichten, oder die da sagen: ich habe eine Offenbarung erhalten, wenn es nicht wahr ist, oder: ich kann auch solche Verse senden, wie sie Gott (durch Mohammed) gesandt! Sähest du nur diese Ruchlosen im Todeskampfe, wie die Engel ihre Hände nach ihnen ausstrecken (und ihnen zurufen): gebet eure Seele heraus! heute trifft euch erniedrigende Strafe für die Unwahrheit, die ihr im Namen Gottes gesagt, und für die Verachtung, mit der ihr auf seine Verse herab-

Schatten dehnt, wenn er will, ihn ruhend macht, dann die Sonne über ihn zum Weiser setzt, darauf ihn allmählig zu sich zieht." Aber die Worte des Textes: „Walau schaa ladjaalahu," geben eine solche Auslegung nicht zu.

583) Sura 13, Vers 32.

sahet.“ [584]) Dieser Vers, in der Mitte einer mekkanischen Sura, bezieht sich auf Personen, welche erst nach der Hidjrah gegen Mohammed auftraten, nämlich auf die Pseudopropheten Museilama und Aswad, und auf Mohammeds Secretär Abd Allah Ibn Saad, welcher darum auch von der allgemeinen Amnestie bei der Eroberung von Mekka ausgeschlossen ward.

Auch folgende, eine reine Naturreligion predigende Verse, derselben Sura, welche zwar ihrem Inhalte nach in Mekka erschienen seyn könnten, doch der Schreibart nach einer spätern Zeit angehören, gelten bei den Muselmännern für medinensisch.

„Sprich! kommet herbei, ich will euch vorlesen, was euch Gott verbietet: ihr sollt keine Genossen neben ihm haben, den Eltern Gutes erweisen, eure Kinder nicht aus Armuth umbringen, wir wollen euch und ihnen den nöthigen Lebensunterhalt verschaffen; keine Schändlichkeit begehen, weder öffentlich, noch geheim; keinen Menschen ungerechterweise tödten. Das ists, was euch Gott befiehlt, o möchtet ihr verständig werden! Berühret auch das Gut der Waisen nicht, wenn nicht, um es zu verbessern, bis sie mündig geworden. Seyd gerecht im Gebrauch des Maaßes und der Wage. Wir bürden Niemanden mehr auf, als er leisten kann. Seyd auch gerecht in euren Aussprüchen, selbst gegen Verwandte, und haltet fest am Bündnisse Gottes, das ists, was er euch befiehlt, o möget ihr es doch überlegen!“ [585]) Merkwürdig ist, daß dieselben Verse,

584) Sura 6, Vers 94. Der Anfang auch Sura V. Vers 38, welche eine mekkanische genannt wird.

585) Dieselbe Sura, Vers 151 u. 152. Befremden dürfen solche Verse in dem Munde Mohammeds, selbst zu einer Zeit, wo er auch schon manche andere Gebote und Gesetze gegeben, nicht, denn er mochte immer diese für den Kern der Religion halten. In diesem Sinne lautet auch der 178. Vers der zweiten Sura: „Die Frömmigkeit besteht nicht darin, daß ihr euer Gesicht (beim Beten) nach Osten oder Westen richtet, sondern fromm ist derjenige, der an Gott glaubt, an den Tag des Gerichts, an die Engel, an die Schrift und an die Propheten, der bei aller Liebe zu seinem Gute es doch den Verwandten spendet, den Waisen, Armen, Reisenden

die nur mit ganz unbedeutenden Veränderungen auch in der Sura der nächtlichen Reise [586]) vorkommen, welche ebenfalls zum Theil wenigstens eine mekkanische ist, nicht zu den medinensischen gezählt werden [587]), obschon in dieser Sura dem Verbote des Mordens ein Zusatz gegeben ist, der keinen Zweifel übrig läßt, daß es in Medina gegeben worden, denn es heißt: „Wird jemand gewaltthätigerweise ermordet, so haben wir schon seinem nächsten Verwandten über ihn die Macht gegeben (ihn zu tödten)," ein Gesetz, das erst in Medina gegeben wurde, und in Mekka, wo Mohammed nicht

und sonstigen Bedürftigen, oder zur Befreiung von Sklaven und Gefangenen verwendet, wer das Gebet verrichtet und die Armensteuer gibt, der an jedem eingegangenen Vertrage festhält, und mit Geduld Noth, Drangsal und allerlei Kriegesleiden erträgt. Diese sind die wahrhaft Frommen, diese sind die Gottesfürchtigen."

586) Sura 17, Vers 31—35. Wahrscheinlich ist auch noch Vers 36 bis 38 zu gleicher Zeit geoffenbart worden. Sie lauten: „Rede Niemanden (Schlechtes) nach, was du nicht bestimmt weißt; denn du mußt einst über dein Gehör, dein Gesicht und dein Herz Rechenschaft ablegen. Wandle auch nicht eingebildet auf der Erde einher, du kannst ja doch die Erde nicht durchbohren, noch die Höhe der Berge erreichen (d. h. die Erde geht weiter in die Tiefe und in die Höhe als du), Alles dieß ist lasterhaft und deinem Herrn verhaßt." Das Wort „takfu" habe ich nach dem Kamus und nicht nach Djalalein, welcher es durch tabaa (folgen) wieder gibt, übersetzt.

587) So sagt Djalalein im Anfang der Sura: „Es ist eine mekkanische, mit Ausnahme der acht Verse von „wain kadu" an (Vers 77 bis 84). Nach Jahias (bei Maraccius p. 401) werden selbst diese acht Verse nicht ausgenommen. Auch Ch., dem wir hier folgen, nennt die Sura Beni Jsrail (so heißt die 17., welche von andern die der nächtlichen Reise genannt wird) eine mekkanische, nur mit Ausnahme des 77. und 81. Verses. Ein Beweis, daß auch in dieser Beziehung die muselmännischen Koranausleger wenig Vertrauen verdienen, weil sie sich blos an alte Traditionen halten, statt eigene Forschungen anzustellen (vergl. auch Anmerk. 589).

die mindeste weltliche Gewalt hatte, überhaupt nicht gegeben werden konnte.

Von mekkanischen Versen in medinensischen Suren, die indessen nicht sehr häufig vorkommen, haben wir auch schon an den letzten Versen der Sura der Buße [588]) ein Beispiel gesehen; wir führen nur noch vier andere solche Verse aus der Sura der Pilgerfahrt an, weil sie ebenfalls auch in anderer Beziehung eine besondere Erwähnung verdienen. Sie lauten: „Wir haben vor dir auch nie einen Gesandten oder Propheten gesandt, ohne daß, wenn er (die Offenbarung) vorlas, der Teufel etwas seinen Worten zugesetzt hätte; aber Gott widerruft wieder, was Satan hineingeworfen, dann erst bestätigt er seine Verse. Gott ist allwissend, allweise. (Gott thut dieß), um mit dem, was Satan hineingeworfen, diejenigen zu versuchen, die ein krankes oder verhärtetes Herz haben, denn wahrlich eine weite Kluft trennt die Ungläubigen (von den Gläubigen), und damit die mit wahrer Kenntniß begabten wissen, daß er (der Koran) nur Wahrheit von deinem Herrn enthält und daran glauben, und sich ihr Herz dabei (bei dem, was wir bestätigt) beruhigen. Gott leitet die Gläubigen auf den rechten Weg. Die Ungläubigen aber bleiben fortwährend in Zweifel darüber, bis sie die Stunde (des Todes) plötzlich überfällt, oder die Strafe des strengen Tages (des Gerichtstages) sie ereilt." [589]) Diese Verse soll Mohammed in Mekka,

588) Sura 9, Vers 130 u. 131. Diese Verse soll Zeid nach muselmännischer Tradition zuletzt bei Chuzeima gefunden haben. Wahrscheinlich setzte er sie dann in diese letzte oder wenigstens vorletzte Sura, weil er die frühern schon als geschlossen erklärt.

589) Sura 22, Vers 53—56. Hier muß jedoch bemerkt werden, daß manche diese ganze Sura für eine mekkanische halten, unter Andern auch Djalalein, welcher nur acht Verse ausnimmt, nämlich Vers 11 u. 12 und Vers 19—24. Abermals ein noch schlagenderer Beweis für die Unzuverlässigkeit der gelehrtesten Muselmänner in solchen Ort- oder Zeitbestimmungen. Die genannten acht Verse können wenigstens eben so gut in Mekka, als in Medina erschienen seyn; in den beiden ersten heißt es: „Es gibt

kurz nach der ersten Auswanderung einiger Muselmänner nach Abyssinien geoffenbart haben, als er einen Vers, in welchem die Gottheiten der Kureischiten als vermittelnde Wesen anerkannt worden, zurücknahm.

Es bleiben uns nun von dem, was der Koranleser wissen muß, noch die Verse oder Suren, welche von Mekka nach Medina, und von Medina nach Mekka und Abyssinien gebracht wurden, und die widerrufenen zu erläutern übrig. Die Zahl der Ersteren dürfte schwer zu bestimmen seyn, denn da Mo-

Leute, die gleichsam am Rande zwischen Glauben und Unglauben stehen, geht es ihnen gut, so glauben sie, wo nicht, werden sie rebellisch, und rufen Götzen an, die weder nützen noch schaden können." In den sechs letzten heißt es: „Die Gläubigen und Ungläubigen streiten mit einander über Gott; diese werden einst in Feuer eingehüllt und mit siedendem Wasser begossen, daß ihr ganzer Körper zusammenschmilzt, dann werden sie immer von neuem wieder an eisernen Fesseln in die Hölle geführt, während jene im wohlbewässerten Paradiese umherwandeln, in Seide gekleidet, mit goldenen Armbändern und Perlen geschmückt." Diese Verse, wie man sie zu Hunderten in den anerkannt ältesten Suren findet, sollen medinensische seyn, während der 59., in welchem Gott denjenigen, welche ihres Glaubens willen auswandern, und dann sterben oder getödtet werden, einen großen Lohn verheißt, schon in Mekka erschienen seyn soll; eben so der 41. Vers, in welchem den Muselmännern die Erlaubniß gegeben wird, gegen die Ungläubigen zu kämpfen, was doch nach allen Biographen Mohammeds, wie es sich auch von selbst versteht, erst in Medina der Fall war. Weniger entscheidend sind die Verse, welche von der Pilgerfahrt handeln, denn wenn Mohammed sie auch erst später den Medinensern vorschrieb, so war sie ihm doch gewiß auch schon in Mekka heilig. Kann man aber Muselmänner tadeln, wenn ein Europäer (H. v. H. in den Wiener Jahrb. Bd. 69, S. 87) schreibt: „Die der Wallfahrt (die 22.) wurde im siebenten Jahre der Hidjrah, wo Mohammed dieselbe vollzog, gesendet." Da doch aus dem Gesagten hervorgeht, daß ein Theil derselben schon in Mekka, und ein anderer im zweiten Jahre der Hidjrah erschienen seyn mußte.

hammed noch über zwei Jahre nach der Huldigung der ersten Medinenser in Mekka blieb, so mochte er ihnen nach und nach den größten damals geoffenbarten Theil des Korans durch seine Missionäre zugesendet haben. Wichtig ist es uns aber, eine alte Tradition zu finden, welche die Sura Josephs [590]) die Erste nennt, die Mohammed den acht ersten Hülfsgenossen vorlas, und dem Auf Ibn Alharth Ibn Afraa nach Medina mitgab. Diese Sura, welche die Geschichte Josephs von seinem Traume an bis zur Ankunft seines Vaters nach Egypten enthält, nicht gerade wie sie in der Bibel erzählt wird, sondern mit vielen Zusätzen und Veränderungen, die sie von den Rabbinen erhalten, mußte, vermöge ihres Stoffes sowohl, als der meisterhaften Darstellung jeden Zuhörer fesseln, und durch die Grundlehren des Islams, welche den handelnden Personen in den Mund gelegt werden, auf die angenehmste Weise belehren. Die unwissenden Araber sollten von dieser novellenartigen Sura

590) Es ist die zwölfte Sura unseres Korans und die 50. nach obigem Verzeichnisse. Der Styl dieser Sura ist ganz einfach biblisch, ohne poetische Ausbrüche, ohne Hyperbeln, die Verse sind etwas länger, als die der frühern mekkanischen Suren, der Reim der letzten Worte der Verse ist aber doch nicht wie bei vielen spätern medinensischen an den Haaren herbeigezogen, sondern unterbleibt zuweilen, wo er sich nicht natürlich geben wollte. Diese Sura allein würde schon genügen, um Mohammeds vertrauten Umgang mit gelehrten Juden zu beweisen, denn es kommen darin, wie dieß schon Geiger a. a. O. S. 142 u. ff. dargethan, Entlehnungen aus rabbinischen Schriften vor, die Mohammed selbst gewiß nicht gelesen hatte, und die auch schwerlich im Munde des Volkes gang und gäbe waren. So z. B. die im 25. Verse ausgesprochene Meinung, daß Joseph eben so viele Neigung zu Potiphars Frau hatte, als sie zu ihm, ein Zeichen seines Herrn aber ihn von der Sünde abhielt. Ferner die schon erwähnte Einladung der vornehmen Damen, die sich dann bei dem Erscheinen Josephs in die Hand schnitten, das Verbot Jakobs an seine Söhne, nicht zusammen durch ein Thor in die Stadt zu gehen, daß Jakob durch eine Revelation wußte, daß Joseph noch beim Leben u. dgl. m.

hingerissen und für deren Verfasser eingenommen werden, die mit der heiligen Schrift Bekannten aber, und besonders die Juden Medina's, sollten durch die Kenntniß, welche ein ungelehrter Mekkaner von dieser alten Geschichte hatte, überzeugt werden, daß sie ihm Gott geoffenbart [591]), und zugleich daraus entnehmen, daß von einem solchen ihre eigene Tradition bestätigenden Propheten ihrem Glauben keine Gefahr bevorstehe [592]). Dieser Sura soll er nur noch folgende Verse beigefügt haben: „Sprich! Gott ist einzig und allmächtig, er hat nicht gezeugt und ist nicht gezeugt worden. Niemand kann ihm zur Seite gestellt werden." [593]) „Sprich! ich bin zu euch allen von Gott gesandt, dem das Reich der Himmel und der Erde gehört; es gibt keinen Gott außer ihm; er belebt und tödtet. Glaubet an Gott und an seinen Gesandten, den ungelehrten Propheten, der auch an Gott glaubt und an seine Worte. Folget ihm, damit ihr nicht irre gehet!" [594])

Von Medina nach Mekka wurden die schon erwähnten Verse gebracht, welche den Krieg während der vier heiligen Monate gegen die Ungläubigen erlauben, ferner zur Entscheidung eines Processes vor dem Statthalter von Mekka zwischen einem

591) Diese Absicht Mohammeds spricht sich ganz klar im 4. Verse aus, welcher lautet: „Wir wollen in dem Koran, den wir dir offenbaren, die schönste Geschichte erzählen, obschon du bisher zu den Unwissenden gehörtest." Noch deutlicher im 102.: Diese Geschichte (Josephs) gehört zu den geheimnißvollen Begebenheiten, die wir dir geoffenbart haben, denn du warst doch nicht bei ihnen (den Brüdern Josephs), als sie ihr listiges Unternehmen beschlossen.

592) Joseph sagt zu dem Mundschenk im 38. u. 39. Verse, was natürlich ganz auf Mohammed angewendet werden soll: ich habe die Religion eines ungläubigen Volks aufgegeben, und hänge dem Glauben Abrahams, Isaks und Jakobs an. Auch heißt es im letzten Vers: „In den Erzählungen der Gesandten Gottes liegt Belehrung für die Verständigen, sie sind nicht erdichtet, sondern bestätigen frühere Offenbarungen."

593) Sura 112.

594) Sura 7, Vers 159.

Schuldner und seinem Gläubiger, der ebenfalls schon erwähnte Vers, welcher den rückständigen Zins für verschollen erklärt; ferner die auch schon angeführten ersten Verse aus der Sura der Buße, welche Ali am Pilgerfeste den Mekkanern bekannt machte. Auch folgenden Vers soll Mohammed, wahrscheinlich um seine Anhänger in Mekka zu überzeugen, daß ihre Befreiung von ihm sehnlich gewünscht wird, nach Mekka gesandt haben: „Warum kämpfet ihr nicht für Gottes Sache und für die schwachen Männer, Frauen und Kinder, die da sagen: o unser Herr! führe uns aus dieser Stadt, deren Bewohner Frevler sind, und sende uns einen Freund und Beschützer aus deiner Nähe!“ [595])

Nach Abyssinien sollen endlich folgende Verse zur Bekehrung des Nadjaschi gesandt worden seyn:

„Sprich, o ihr Schriftbesitzer! kommet herbei zu einem Worte, das gleich sey zwischen uns und euch: daß wir nämlich nur Gott anbeten und ihm keinen Genossen beigesellen, und nicht ein Mensch den andern außer Gott zum Herrn nehme, geben sie euch kein Gehör, so saget (ihnen): bezeuget, daß wir Gott ergeben sind. O ihr Schriftbesitzer! warum streitet ihr über Abraham (ob er Jude oder Christ war), ist doch die Tora und das Evangelium erst nach ihm gesandt worden. Ihr, die ihr mit einander streitet über Dinge, von denen ihr Kenntniß habt (über Moses und Christus), warum streitet ihr über Dinge, von denen ihr keine Kenntniß habt? (die Abraham betreffen) Gott weiß, was ihr nicht wisset. Abraham war weder Jude, noch Christ, sondern ein Rechtgläubiger, ein Gott Ergebener, und gehörte nicht zu den Götzendienern. Wahrlich, diejenigen stehen Abraham am nächsten, die ihm folgten, und dieser Prophet (Mohammed) und diejenigen, die an ihn glauben; Gott ist der Schutzherr der Gläubigen. Manche Schriftbesitzer wünschen euch irre zu führen, aber sie führen sich selbst irre, ohne es zu wissen.“ [596])

595) Sura 4, Vers 73.

596) Sura 3, Vers 63–68. Es ist aber schon bemerkt worden, daß

Was die widerrufenden und widerrufenen Verse angeht, mit denen der Autor, dem wir bisher gefolgt sind, die Zahl der Schwierigkeiten beschließt, die dem Leser des Korans begegnen, so werden sie in drei Klassen eingetheilt: in solche, die im Koran erhalten wurden, obschon ihr Inhalt durch andere Stellen aufgehoben ward, wie das schon erwähnte Verbot für Mohammed noch mehr Frauen zu heirathen, in solche, die weggenommen wurden (verloren gingen?) obschon das, was sie enthielten, noch gesetzliche Gültigkeit hat, wie der ebenfalls schon angeführte Vers demzufolge Ehebrecher gesteinigt werden sollen, und drittens in solche, die schon beim Leben Mohammeds, dem Buchstaben und dem Inhalte nach, zurückgenommen wurden [597]). Letzteres Geständniß aus dem Munde orthodoxer

viele Interpretatoren behaupten, der erste dieser sechs Verse sey erst nach der Rückkehr der Muselmänner aus Abyssinien erschienen (vergl. Anm. 309).

597) Abd Allah Ibn Masud erzählt: „Eines Tages las mir Mohammed einen Koransvers vor; ich lernte ihn auswendig und schrieb ihn in mein Heft. Dieser Vers wich mir die ganze Nacht nicht aus dem Sinne; als ich aber des Morgens ihn wieder im Hefte nachlesen wollte, fand ich das Blatt, auf das ich ihn geschrieben hatte, ganz weiß (unbeschrieben), ich benachrichtigte den Gesandten Gottes davon, und er sagte mir: dieser Vers ist gestern wieder zurückgenommen worden" (Maraccius de Alcorano, p. 42). Da aber Mohammed derartige Verse nicht nur aus dem Koran nahm, sondern auch befahl, daß man sie nicht weiter auswendig lerne (widerrufen, heißt es bei Ch., bisarfi-l-kuluba an hafziha), so sind sie natürlich nicht auf uns gekommen. Doch erwähnt Ch. ein Beispiel davon. „Uns erzählt: Gott, der Erhabene hatte in Betreff derjenigen, welche am Brunnen Mauna getödtet wurden, den Vers herabgesandt: Bringet unsern Leuten Nachricht von uns! (saget ihnen) daß wir zu unserem Herrn gekommen sind, daß er an uns Wohlgefallen gefunden und wir an ihm." Dieser Vers ward aber wieder zurückgenommen. Dasselbe findet man auch in einer Glosse zu S. fol. 168 aus dem Sahih, wozu dann bemerkt wird, daß eigentlich nur das Lesen dieses Verses zurückgenommen ward, denn von der Nachricht, welche den Inhalt des Verses

Muſelmänner iſt für die Kritik des Korans ſehr wichtig, und erklärt am beſten, wie das Wort Koran in den älteſten Suren vorkommen kann, wo nach muſelmänniſcher Tradition kaum ein Dutzend kleine Kapitelchen von einigen Verſen erſchienen war [598]). Ja ſelbſt die nach muſelmänniſcher Tradition zuerſt

bildet, läßt ſich kein Aufheben denken (weil ſich natürlich nicht behaupten läßt, daß die Nachricht unwahr war, während ein Geſetz, für eine beſtimmte Zeit gut ſeyn und dann durch ein noch Beſſeres erſetzt werden konnte). Derſelbe Gloſſator führt noch folgenden Vers als einen zurückgenommenen an: „Beſitzt ein Menſch ein Thal voll Gold, ſo wünſcht er ſich ein zweites, nichts füllt den Leib (nach anderer Leſeart, die Augen und den Mund) des Menſchen, als Staub (das Grab), doch Gott nimmt die ſich Bekehrenden gnädig auf." Dieſer Vers ſoll der 26. der 10. Sura geweſen ſeyn. Mohammed mochte ihn als einen mißlungenen zurückgenommen haben, da weder ein Thal voll Gold, noch ein Bauch voll Erde glücklich gewählte Bilder ſind, erſteren Vers aber, mit dem er vielleicht die Verwandten der Ermordeten bei der erſten Kunde tröſtete, weil er es ſpäter für unpaſſend finden mochte, eine Offenbarung von Verſtorbenen, ſtatt von Gott ſelbſt erhalten zu haben, denn wenn auch der fromme Uns ſagt: „Gott ſandte den Koransvers u. ſ. w.," ſo ſpricht doch im Verſe ſelbſt nicht Gott oder der Engel Gabriel, ſondern die Erſchlagenen ſelbſt reden Mohammed an.

598) Schon Maraccius (de Alcorano p. 41) führt mehrere Verſe aus ältern mekkaniſchen Suren an, in denen das Wort Koran vorkommt. Er geht aber zu weit, wenn er daraus folgert, daß ein ganzes, Koran genanntes Buch vollendet geweſen ſeyn müſſe. Die Unrichtigkeit dieſer Behauptung geht am deutlichſten aus dem 33. Verſe der 25. Sura hervor, in welchem die Ungläubigen ſagen: warum wird der Koran nicht auf einmal geſandt? und ihnen geantwortet wird, daß bei deſſen fragmentariſcher Erſcheinung er ſich um ſo feſter in das Herz prägt. In dem Worte Koran liegt gewiß nicht der Begriff eines geſchloſſenen Buches, eben ſo wenig in dem Worte Kitab; wenn aber in den früheſten Suren der Koran geprieſen wird und die Ungläubigen zur Hölle verdammt werden, weil ſie ihn für keine göttliche Offenbarung halten, ſo läßt ſich nicht denken, daß darunter nur die uns be-

gesandten Verse: „Lies im Namen deines Herrn u. s. w.," deuten auf etwas gleichzeitig Geoffenbartes, zu Lesendes hin,

kannten vorangegangenen Suren zu verstehen seyen, obgleich gewiß das Wort an sich nur Lesung oder Vorlesung bedeutet. Letztere Bedeutung hat es offenbar im 17. und 18. Vers der 75. Sura, welcher lautet: „Bewege deine Zunge nicht, um damit zu eilen, denn uns liegt dessen Sammlung und Vorlesung ob, wenn wir dir ihn vorgelesen haben, dann ließ du ihn nach." In diesen merkwürdigen Versen, deren Inhalt auch im 112. der 20. Sura wiederholt wird, läßt sich Mohammed vom Engel Gabriel sagen, er soll das, was ihm geoffenbart wird, nicht zu schnell lesen, sondern warten, bis die Offenbarung ein Ganzes bildet. Nach Djalalein sagt ihm Gott: fürchte nicht, wenn du nicht gleich die Offenbarung leise nachsprichst, sie bis zu deren Vollendung zu vergessen, denn wir werden schon dafür sorgen, daß dein Herz ihn als Ganzes auffasse und fließend vorlese. Wichtig wäre es, die Zeit der Sendung dieser Verse bestimmen zu können, denn man mag sie nach Djalalein deuten, oder nach meiner natürlichern Uebersetzung, derzufolge an eine schriftliche Offenbarung gedacht werden müßte, welche Mohammed nicht eher lesen sollte, bis sie ihm der Ueberbringer (der Engel) vollständig mitgetheilt und vorgelesen, so charakterisiren sie Mohammed als einen mit Absicht Täuschenden oder Getäuschten. Es liegt darin entweder eine erkünstelte Naivität, darauf berechnet, den Leser zu überzeugen, daß er wirklich seinen Koran vom Himmel empfängt, oder, was nicht unmöglich wäre, wofür auch noch manche andere Koransstellen sprechen, und selbst die Tradition, welche ihm Gabriel in Dihja's Gestalt erscheinen läßt, irgend ein Mensch trieb zuweilen sein Spiel mit ihm, natürlich aber noch in der ersten Zeit, wo Mohammed wirklich an seinen unmittelbaren Verkehr mit dem Himmel glaubte. Die 75. Sura (die der Auferstehung) gehört zwar ohne Zweifel zu den ältesten mekkanischen, aber die angeführten Verse mit dem 19., welcher lautet: „An uns ist es ihn zu erklären," sind offenbar eingeschoben, und unterbrechen den Zusammenhang zwischen dem vorhergehenden und dem folgenden. Schon Maraccius sagt in den Noten zu diesen Versen: „Quid, oro, haec cum praecedentibus et sequentibus?" Eben so abgerissen erscheinen der 111. und 112. Vers der 20. Sura.

was auch die älteſten Muſelmänner ſchon gefühlt haben, indem ſie deßhalb zum erſten Male den Engel Gabriel mit einem ſeidenen Tuche erſcheinen laſſen, auf welchem dieſe Verſe geſchrieben waren. Vielleicht wäre die Zahl der ſich widerſprechenden Verſe noch größer, wenn Mohammed nicht bei ſeinem Leben noch manche widerrufene zernichtet, und Denen, die ſie auswendig gelernt, befohlen hätte, ſie wieder zu vergeſſen. Ohne Zweifel that er auch ſpäter ſein Mögliches, um ſeine erſten Revelationen, welche ihm von Seiten der Mekkaner die Beinamen „Dichter, Beſeſſener und Wahrſager" zuzogen, wieder in Vergeſſenheit zu bringen. Eigentliche Gedichte nach den Regeln der arabiſchen Proſodie finden ſich in unſerem Koran keine mehr, wohl aber noch manche heftige Ausbrüche einer wilden Phantaſie, welche die nüchternen Kaufleute Mekka's für kein Erzeugniß eines geſunden menſchlichen Gehirns, und ſelbſt die für Poeſie empfänglicheren für keine göttliche Offenbarung halten konnten, da es ſelbſt den gelehrteſten, gläubigen Commentatoren nicht immer gelang, einen befriedigenden Sinn herauszufinden. Größer iſt aber noch die Zahl der Koransverſe und ganzer Suren, in denen ſich Mohammed ganz nach der Schreibart der Wahrſager Arabiens in kurzen rhythmiſchen Sätzen ausdrückt [599]).

599) Hier nur ein Beiſpiel aus Masudi in den mém. de l'acad. des inscript. T. 48, p. 693 u. ff., da ſchwört die Prieſterin oder Wahrſagerin Zarifa, welche die Ueberſchwemmung von Mareb vorausſagt: „Bei dem Licht und der Finſterniß, bei der Erde und dem Himmel, die Bäume verdorren, das Waſſer ſtrömt wieder einher, wie in frühern Aeonen.... Eine Drohung iſt von Allah gekommen, Trug verſchwindet, furchtbare Rache trifft uns, möchteſt du (Omar) ihr doch entgehen!" Gerade ſo ſchwört Mohammed in den älteſten Suren, bei der Sonne, bei der Nacht, bei den Sternen, der Tag des Gerichts naht heran u. dgl. Manche Schwüre Mohammeds nehmen ſich indeſſen im Munde Gottes nicht ſehr gut aus, ſo z. B.: „Bei den Feigen und Oliven und dem heiligen Lande, der Menſch iſt auf die vollkommenſte Weiſe geſchaffen!" Bei den fliegenden Roſſen (oder Kameelen) mit rauſchendem

Die Spottnamen der Mekkaner „Dichter, Wahrsager und Besessener“ [600]) mochten Mohammed bewogen haben, nicht nur seiner glühenden Einbildungskraft Einhalt zu thun, sondern auch eine Form zu wählen, die ihn sogar von den Wahrsagern unterscheide, und daher wahrscheinlich die Ungleichheit in den frühern und spätern Suren in Betreff der Darstellung, selbst bei voller Gleichheit des Stoffes [601]). In dem Maaße aber, als Mohammed von der zuerst angenommenen Schreibart abweicht, wird er auch weniger poetisch. Die Sätze werden immer länger, der Rhythmus immer spärlicher, gesucht und hart, und schon in Mekka sinkt Mohammed häufig zu einer matten Prosa herab, welche der an den Haaren herbeigezogene Reim durch die immer wiederkehrenden, am Schlusse der Verse angehängten Worte: „Gott ist gnädig, möchtet ihr doch verständig werden! Gott ist allwissend, die Sünder trifft schwere Pein“ u. dgl., mehr entstellt als ziert.

Den auffallenden Unterschied in der Darstellung zwischen den mekkanischen und medinensischen Suren erklären aber auch zum Theil schon die Veränderungen, welche in Mohammeds Innerem sowohl, als in seinen äußeren Verhältnissen, nach dessen Auswanderung vorgegangen sind. Den Götzendienern Mekka's gegenüber, wird Mohammed von dem einzigen allmächtigen und allgerechten Allah so lebendig ergriffen, daß nicht nur seine Gedanken ernst und erhaben, sondern auch seine Sprache frisch und blühend, und sein Ausdruck edel und kraftvoll wird. Gottes Schöpferkraft erschließt

Schnauben, bei den Stampfenden, Feuersprühenden, bei den des Morgens wetteifernd auf den Feind stürmenden, den Staub aufjagend und die Schaaren durchbrechend, der Mensch ist undankbar gegen seinen Schöpfer!“

600) Vergl. Sura 52, Vers 29, 30. Sura 21, Vers 5 und Sura 68, Vers 3 und 52.

601) Man vergleiche z. B. nur die Darstellung von der Geburt Maria's und Jesu's in der 19. mekkanischen Sura (Vers 1—35) mit der in der 3. medinensischen Sura (Vers 35—57).

seinem poetischen Geiste alle Wunder der Natur. Die Erde mit Allem, was sie hervorbringt, der Himmel mit seinen leuchtenden Körpern, die unendliche See mit ihren Schiffen werden als Werke des einzigen Gottes geschildert. Auf diesem Gebiete kann er häufig einem Jesaias würdig zur Seite gestellt werden, denn hier war er von dem, was er vortrug, nicht nur überzeugt, sondern wirklich begeistert. Wer wird in folgenden Versen, wenn sie auch keinen Anspruch auf Eigenthümlichkeit machen können, nicht ein frommes, von Gott durchdrungenes, Gemüth erkennen!

„Gott spaltet den Samen und die Kerne, bringt Leben aus dem Tode und Tod aus dem Leben hervor; das ist (der wahre) Gott, wie könnt ihr so blödsinnig seyn? Er läßt die Morgenröthe hervorbrechen, setzt die Nacht zur Ruhe ein, Sonne und Mond zur Zeitrechnung. Das sind Bestimmungen des Erhabenen, Allweisen. Die Sterne hat er geschaffen, als Leitung in der Finsterniß, für das trockene Land und das Meer. Solche klare Zeichen haben wir für Verständige gegeben. Er ist es, der euch aus einem Menschen geschaffen und (der Leibesfrucht) einen sichern Ruheplatz angewiesen. Die Nachdenkenden finden hierin ein klares Zeichen. Er ist es, der Wasser vom Himmel herabsendet, durch das allerlei Pflanzen hervorsprossen, alles Grüne, dicht verwachsenes Korn, Palmbäume mit schwer beladenen Zweigen, Gärten mit Trauben, Oliven und Granatäpfeln aller Art. Beobachtet nur diese Früchte wie sie wachsen und heranreifen, sie sind Zeichen genug für ein gläubiges Volk.“ [602])

Einen eben so reichen Stoff zur Entfaltung seines dichterischen Talents findet Mohammed in der Lehre von der Gerechtigkeit Gottes, an die sich die von dem jüngsten Gerichte, von dem Paradiese und der Hölle anschließen [603]). Hier über-

602) Sura VI. Vers 96—100.

603) Mohammeds oder des Korans Lehren von der Auferstehung, dem jüngsten Gerichte, von der Hölle und dem Paradiese systematisch zu ordnen, wäre eine sehr schwierige Aufgabe, da erstens es un-

flügelt seine Einbildungskraft noch alles, was er von talmudischen Sagen gehört, und er gefällt sich eben so gut in der Beschreibung der tausendfachen Qualen, welche den Sünder treffen, als in der Schilderung der Genüsse und Freuden, welche dem Gläubigen zu Theil werden. Minder groß und erhaben bewegt er sich aber auf diesem Gebiete, weil er sich zu sehr ins Einzelne verliert, und seinen Pinsel zu tief in sinnliche Farben taucht. Folgende Sura zeigt ihn in seiner ganzen arabischen Persönlichkeit als Drohender und Verheißender, wie er sich selbst häufig nennt:

„Wenn der Auferstehungstag eintritt, wird ihn niemand mehr läugnen, er erniedrigt (den einen) und erhebt (den andern), die Erde wird erschüttert, die Berge werden zerbröckelt und zerfliegen in Staub, die Menschen in drei Klassen getheilt: Gefährten der Rechten [604]), (wie selig werden die Gefährten

möglich ist, rein poetische Ausschmückung von dogmatischen Satzungen zu unterscheiden, und dann auch hier wie überall im Koran es nicht an Widersprüchen fehlt. So werden z. B. gleich in der folgenden Sura drei Klassen Menschen angegeben, nämlich 1) ausgezeichnete Heilige und Propheten; 2) gewöhnliche Gläubige und 3) Sünder, während in der siebenten Sura (Vers 47, 48) noch eine andere Klasse angenommen wird, aus solchen Menschen bestehend, deren fromme Handlungen den Schlechten gleich sind, und denen ein Zwischenraum zwischen der Hölle und dem Paradiese als Wohnort angewiesen wird. Im Allgemeinen unterliegt es keinem Zweifel, daß Mohammed auch hierin sich von Juden belehren ließ, dazu aber noch manches von den Magiern entlehnte, und das Ganze nach seiner eigenen Individualität und mit Rücksicht auf die vorherrschende Sinnlichkeit der Araber darstellte, obschon an einigen Stellen des Korans auch ein Schimmer von reineren geistigen Genüssen im Angesichte des Herrn durchblickt. Die Mohammedanische Dogmatik, wie sie die spätern Theologen ausgebildet, findet man unter andern bei Muradgea d'Ohsson im 1. Bande, und das Wesentlichste bei Lane I. p. 70—76.

604) Unter Gefährten der Rechten und der Linken versteht man solche, denen am Tage des Gerichts das Buch, in welchem alle ihre

der Rechten!) Gefährten der Linken (wie unglückselig werden die Gefährten der Linken!) und die Ersten, die allen (im Guten) vorangegangen. Diese stehen Gott am nächsten in wonnevollen Gärten. Die meisten gehören einer frühern Zeit an, wenige nur der spätern. Sie sitzen einander gegenüber, auf golddurchwirkten Polstern. Unsterbliche Jünglinge umgeben sie mit Kannen, Kelchen und Bechern voll Wein, der weder Schwindel hervorbringt, noch den Verstand trübt, mit Früchten, die ihnen am besten schmecken und Geflügel je nach Lust. Auch Jungfrauen mit großen schwarzen Augen, (so rein) wie verschlossene Perlen, (besitzen sie) zum Lohn für ihre Werke. Da hören sie weder ein schlüpfriges Wort, noch eine Klage, nichts als: Heil! Heil! Und die Gefährten der Rechten (wie selig werden die Gefährten der Rechten!) unter dornenlosen Lotus- und schwerbeladenen Bananenbäumen, in unvergänglichen Schatten, bei immer fließendem Wasser und nie mangelnden Früchten, auf erhöhten Betten gelagert. Für die Gefährten der Rechten haben wir liebliche Huri geschaffen, die stets Jungfrauen bleiben, und wie sie nie altern. Viele der frühern und viele der spätern Zeit gehören zu dieser Klasse. Und die Gefährten der Linken, (wehe den Gefährten der Linken!) in glühendem Winde, siedendem Wasser und im Schatten schwarzer Rauchwolken, häßlich anzusehen und ohne Kühlung. Denn sie haben schon vorher (in dieser Welt) ihren Gelüsten gelebt und sind in der größten Sünde verharrt. Sie haben gesagt: wenn wir gestorben und nur noch Knochen und Staub sind, sollen wir dann wieder auferstehen? oder gar noch unsere ältesten Väter? Sprich! wahrlich die frühern und die spätern werden an dem bestimmten Tage zusammengerufen. Dann werden die Verirrten, welche die Propheten Lügner genannt, sich vom Baum [605]) Zakum den Bauch anfüllen, und wie ein

Handlungen aufgezeichnet sind, in die rechte oder linke Hand gegeben werden. Vergl. Sura 69, Vers 19 u. 25.

605) Von diesem Baume heißt es Sura 37, Vers 65 u. ff.: „Es ist ein Baum, der dem Boden der Hölle entsprießt und Früchte trägt

dürstendes Kameel über kochendes Wasser herfallen; das ist ihre Bestimmung am Tage des Gerichts." 606)

Neben der Schilderung der göttlichen Attribute und den Ermahnungen, ihn sowohl seiner selbst willen, als um vor der

wie Teufelsköpfe, die Sünder füllen sich den Bauch davon, dann wird ihnen ein siedend heißer Trank darauf gereicht." Eben so Sura 44, Vers 42 u. ff.: „Der Baum Zakum ist die Speise der Sünder, sie brennt im Leibe wie kochendes Wasser und siedendes Oel." Auch im Talmud ist die Rede von zwei dem Thale Hinnom entsprießenden Dattelpalmen, zwischen denen Rauch hervorgeht und die den Eingang der Hölle bilden. Als Seitenstück zu diesem Höllenbaume hat Mohammed wahrscheinlich sein Paradies mit Bananen- und Lotusbäumen bepflanzt. Außer dem Höllenbaume hat Mohammed noch theils aus dem rabbinischen, theils aus dem alttestamentlichen Judenthume entlehnt: die schon erwähnte Zwischenmauer zwischen Paradies und Hölle, die sieben Abtheilungen und Pforten der Hölle, die Personifikation derselben, so daß sie gewissermaßen heißhungrig nach den Sündern den Rachen aufsperrt; (Sura 50, Vers 28) die furchtbaren Naturerscheinungen, welche dem Weltgerichte und der Auferstehung vorangehen, die Verwüstung der Erde durch die Völker Jadjudj und Madjudj, die Anklage der eigenen Glieder des Sünders gegen ihn (Sura 41, Vers 20) und die Verbindung der körperlichen Auferstehung mit dem Gerichtstage. (Vergl. Geiger, S. 67—80). Schon bei diesen Theilen des Korans, noch mehr aber bei den Erzählungen von den frühern Propheten mußten die Mekkaner auf den Gedanken kommen, daß jemand Mohammed helfe, und daß er nur alte Geschichten auftische (Sura 25, Vers 4, 5. Sura 16, Vers 103). In letzterem Verse widerlegt sie Mohammed dadurch, daß die Person, welche sie damit meinen, eine fremde Sprache rede, während der Koran rein arabisch ist; damit wird aber nur ein eigentliches Dictiren, nicht eine Angabe des Inhalts widerlegt.

606) Sura 56, Vers 1—58. Vergl. dazu die schon angeführte Sura in der 509. Anmerk. Zu diesen oft wiederkehrenden Schilderungen fehlen nur noch die reichen Kleider aus grüner, golddurchwirkter Seide, ein weites Zelt mit Perlen, Hyacinthen, Smaragd und andern Edelsteinen, und eben so kostbare Schüsseln, Schalen und sonstigen Speisegeräthschaften.

Pein der Hölle befreit und der Seligkeit Edens theilhaftig zu werden, ohne Genossen anzubeten, nehmen noch die Geschichte und Legenden der ältern Propheten, die bald mit mehr, bald mit weniger Treue an die jüdische und christliche Ueberlieferung dargestellt werden, einen ziemlich großen Raum in den mekkanischen Suren ein. Mohammed will durch diese anmuthigen Erzählungen, theils das Volk anziehen, theils seine Sendung einleiten und erklären, häufig aber auch durch das Schicksal früherer ungläubiger Völker die Götzendiener Mekka's vor der Strafe des Himmels warnen. Diese Theile des Korans, welche meistens in die letzten fünf Jahre seines Aufenthalts zu Mekka zu setzen sind, enthalten zwar mitunter noch wahrhaft poetische Stellen, doch merkt man wohl eine Abnahme der dichterischen Kraft, auch häufig eine große Anstrengung, des fremdartigen, von Juden und Christen erhaltenen Stoffes Meister zu werden.

Während aber in Mekka in der ersten Zeit das poetische und in der spätern das prophetische Element vorherrschend war, so tritt in Medina, wo er nicht mehr ein verfolgter Neuerer, sondern das Oberhaupt einer politischen und religiösen Parthei war, mehr das oratorische Element in den Vordergrund. Mohammed ist zwar ein eben so großer Redner als Dichter, aber allzu sehr an das Positive gefesselt, kann er sich nicht mehr frei genug bewegen. Er muß auch bei dem eintretenden Mangel an eigener Ueberzeugung, wenn er sich noch über das Gewöhnliche erheben will, den innern Drang durch erkünstelte Belebtheit, tiefgefühlte Wahrheit durch leere Sophismen ersetzen, und man merkt es seiner Schreibart wohl an, daß seine Gedanken nicht mehr aus einem warmen Herzen hervorsprudeln, sondern Erzeugung des kalten Verstandes sind. Die Polemik gegen die halben und ganzen Juden Medina's, so wie gegen die Christen Arabiens war nicht so leicht zu führen, als die gegen die Heiden Mekka's. Den Juden weiß er nichts vorzuwerfen, als daß sie Esra und die Rabbinen, und den Christen, daß sie Jesus wie Götter verehren; da aber nach seinem eigenen Geständnisse dieß keine in den beiden Religionen

selbst begründeten Irrthümer sind, so hätte er sich mit der Wiederherstellung des reinen Juden- oder Christenthums begnügen müssen. Aber zu dieser Zeit war er nicht mehr ein schwacher Sünder, den Gott selbst noch häufig ermahnen muß die betretene Bahn nicht zu verlassen [607]), nicht mehr ein Prophet, der blos gesandt ist, um Juden- und Christenthum zur Naturreligion Abrahams zurückzuführen, sondern er wollte ein neuer politischer und religiöser Gesetzgeber seyn, der letzte und vorzüglichste, den Gott den Menschen gesandt. Jetzt konnte er, aus Furcht sich selbst zu verrathen, nicht nur wenn er positive Gegenstände behandelte, sondern selbst, wo er auf frühere Thema zurückkam, nicht mehr den Eingebungen des Gemüths folgend, seiner Rede ihren natürlichen Lauf lassen; jetzt mußte alles vorher überdacht und berechnet werden, denn er war nicht mehr vom Geiste Gottes, sondern von seinem eigenen Ich getrieben. Wir bedürfen, um dieß zu behaupten, nicht der Koransverse, die er im Namen des Himmels verkündet, um die Unschuld seiner Gattin zu beweisen, um die entlassene Frau seines Adoptivsohnes zu heirathen, um sein Harem nach Belieben zu vergrößern, oder um einen größern Antheil an der Beute zu haben. Der erste Blutstropfen, der in seinem Namen in den heiligen Monaten vergossen ward, bezeichnet ihn als einen Menschen, in welchem irdischer Schlamm die heilige Flamme des Prophetenthums erstickt. Mochte er auch wie Moses und wie viele mitunter aufrichtige Christen zur Ver-

607) So heißt es z. B. Vers 88. der 15. Sura: „Sieh nicht nach den Annehmlichkeiten hin, die wir einigen von ihnen (den Mekkanern) gegeben, betrübe dich ihretwillen nicht, und senke deine Flügel (Schutz) über die Gläubigen herab," dann Vers 94 und 95: „Verkündige nur laut, was dir befohlen wird, und bleibe fern von den Götzendienern, wir schützen dich gegen die Spötter." Sura VII. Vers 205: „Gedenke Gottes in deinem Innern, fürchte ihn und flehe ihn an im Stillen, des Morgens und des Abends, und sey nicht von den Leichtsinnigen!" Vergl. auch Sura 68, Vers 9 u. ff.

tilgung der Ungläubigen im Namen Gottes den Krieg predigen, mochte er sich sogar auch, den Sitten seines Landes gemäß, berechtigt halten, einzelne Mordthaten gegen seine Feinde, weil sie auch die des Islams waren, anzuordnen, so durfte er doch die heiligen Monate, welche er selbst später wieder zu heben suchte, nicht ohne vorhergegangene Erklärung und besondere Offenbarung, durch Raub und Mord auf verrätherische Weise entweihen lassen. Diese Offenbarung und öffentliche Erklärung fand aber, selbst nach dem Geständnisse seiner orthodoxesten Biographen, erst nach dem Zuge Abd Allahs Ibn Djahsch statt, den er selbst angeordnet. Die sonderbare, geheimnißvolle Sendung, mit einem versiegelten, erst nach einigen Tagen zu erbrechenden, zweideutigen Briefe, kurz alle nähern Umstände dieses von uns ausführlich beschriebenen Zuges beweisen, daß er sich seines eigenes Unrechts bewußt war, daß er um diese Zeit nicht mehr nach Gottes, sondern nach seinem eigenen Willen handelte. Aber auch schon in der Surat Joseph, welche bei den Muselmännern, was auch ziemlich gewiß ist, für eine mekkanische gilt, erkennen wir in Mohammed einen Menschen, der durch Unwahrheit sich als Propheten geltend zu machen sucht. Er konnte die Geschichte Josephs, wie er sie erzählte, nur in jüdischen Büchern gelesen (was höchst unwahrscheinlich ist) oder von einem schriftgelehrten Juden gehört haben, und doch behauptet er nicht nur sie durch eine göttliche Offenbarung empfangen zu haben, was sich allenfalls noch wie bei manchen anderen Erzählungen auf seine eigene Darstellung, Auffassung und Anwendung derselben beziehen ließe, sondern (da wahrscheinlich in Mekka sein Umgang mit Juden geheim war) gibt sogar seine genaue Kenntniß dieser Geschichte, „die er doch nicht mitgelebt," als einen Beweis seiner himmlischen Sendung [608]). Hier ist keine Selbsttäuschung durch Traum, Vision oder wahre Begeisterung denkbar; hier ist für den Unbefangenen offenbare Unwahrheit, die sich nur dadurch, daß die Verbreitung des Glaubens damit bezweckt werden sollte, einigermaßen ent-

608) Vergl. Anmerk. 591.

schuldigen läßt. Da wir aber, wenn wir der erwähnten Tradition, welche Mohammed diese Sura den ersten Muselmännern Medina's mitgeben läßt, keinen Glauben schenken, nicht wissen, wann sie erschien, und es überhaupt schwer ist bei den mekkanischen Suren, die wenig Thatsachen, keine positiven Gesetze, nur allgemeine Dogmen, Drohungen, Verheißungen und Legenden enthalten, die Zeit ihrer Erscheinung genau zu bestimmen, auch, wie wir gesehen haben, einzelne Verse nicht für die Zeitbestimmung der ganzen Sura maßgebend sind, so läßt sich auch der Moment nicht angeben, wo Mohammed mit Bewußtsein, doch vielleicht noch aus edlen Zwecken, sein eigenes Wort an die Stelle von Gottes Wort setzte. In Medina aber, wo er nicht mehr leidend, sondern handelnd auftritt, stempeln ihn seine Satzungen nicht minder, als seine Thaten, zu einem schwachen, leidenschaftlichen, inconsequenten, zwar schlauen, doch häufig kurzsichtigen Menschen und Gesetzgeber. Zuerst schmeichelt er den Juden und sucht sich ihnen durch verschiedene Vorschriften zu nähern, dann widerruft er, was er zu ihren Gunsten verordnet und wird ihr bitterster Feind. Die Einen begnadigt er, weil er Abd Allah fürchtet, die Andern läßt er im Namen Gottes niedermetzeln. Heute beschränkt er die Polygamie, morgen überschreitet er selbst die im Namen Gottes gesetzten Schranken; wird Jemand getödtet oder am Körper verletzt, kann der Thäter je nach dem Willen der Verwandten des Ermordeten oder des Verwundeten durch Geld sein Verbrechen büßen, während dem Dieb ohne Gnade die Hand abgehauen wird. In den kritischen Momenten seines Privat- und öffentlichen Lebens sucht er, statt selbst ein entscheidendes Wort zu reden, bei Andern Rath, den er zuweilen sogar, gegen seine eigene Ueberzeugung befolgt, wie bei Ohod, wo er gegen seinen Willen auszog, bei der Belagerung Medina's, wo er einen Separatfrieden zu schließen wünschte, und bei Taïf, wo er, nach einigen Berichten, den Befehl zum Sturme gab, obgleich er wohl wußte, daß er keinen Erfolg haben würde. Den größten Beweis von Schwäche lieferte er noch dadurch, daß

er keine bestimmte Verfügung über seine Nachfolge traf, und so gleichsam den Untergang des Reichs bereitete, das er selbst gegründet. Es ist leicht möglich, daß er mit sich selbst darüber nicht einig war; sein Herz zog ihn wahrscheinlich zu Ali, dem Gatten seiner geliebten Tochter hin, sein Verstand aber zu dem von dem kräftigen Omar unterstützten Abu Bekr, welcher zum Regieren fähiger war, als der allzu offene und redliche Ali.

Mohammed konnte ohne ausgezeichnete Geistesgaben in Mekka von vielen für einen Propheten gehalten werden, weil der Glaube, den er predigte, reiner war, als der grobe Götzendienst der Mekkaner. Seine einnehmende Persönlichkeit, seine hohe Beredtsamkeit, seine beispiellose Freigebigkeit, seine Aufopferung für seine Freunde und die Unterstützung, die er Armen, Sklaven und Verstoßenen angedeihen ließ, mußte die Zahl seiner Anhänger vermehren und zu gedankenlosen Geschöpfen seines Willens machen. Die Ausdehnung seiner Macht in Medina verdankt er aber der Blutsverwandtschaft mit den Ausiten, der Aussicht auf Beute für die, welche sich unter seine Fahne stellten, der Uneinigkeit der Araber unter sich selbst, seiner Schmiegsamkeit und Schlauheit, mehr als wahrer Geistesgröße, kriegerischem Talente oder gar persönlicher Tapferkeit. Kein Mittel war ihm zu schlecht, um sich eines Feindes zu entledigen, oder unter seinen Widersachern Zwietracht zu stiften. Seine große Kunst bestand darin, daß während er stets von allem, was in der Nähe und der Ferne vorging, unterrichtet zu werden suchte, er seinen Feind plötzlich zu überraschen wußte, daher er auch seinen eigenen Leuten nur bei dem Feldzug von Tabuk seine Pläne zum voraus mittheilte. Darum unterwarfen sich ihm auch in der letzten Zeit die entferntesten arabischen Stämme, während man ihn in Medina selbst noch verspottete. Daß sich die Araber mehr aus Furcht, als aus Ueberzeugung vor ihm beugten, geht am besten aus Aïscha's eigenen Worten hervor, welche lauten: „Als der Gesandte Gottes, über den Heil, starb, wurden die Araber ab-

trünnig, Juden und Christen erhoben ihr Haupt, die Heuchler verbargen ihre Heuchelei nicht mehr, und die Muselmänner waren wie eine verlassene Heerde in einer kalten Winternacht, bis sie Abu Bekr wieder vereinigte." Auch Abu Ubeida erzählt, daß bei der Kunde von Mohammeds Tod die meisten Mekkaner zur Abtrünnigkeit geneigt waren, so daß der Statthalter Attab sich anfangs gar nicht zu zeigen wagte [609]). Erst unter Abu Bekr und Omar, deren Feldherrn die Muselmänner von einem Siege zum andern führten, ward mit der Zunahme an Macht auch der Glaube an Mohammed, den Gründer derselben, allgemeiner und fester. Seine Schwächen und Mängel verloren sich unter den unzähligen Vortheilen, die er und seine Lehren seinem Vaterlande gebracht, und da seine Nachfolger nicht ihren trefflichen Anordnungen, nicht dem Talente ihrer Generäle und dem Muth ihrer Truppen, oder der Schwäche ihrer Feinde, sondern Gott und seiner Liebe zu Mohammed und den Bekennern seines Glaubens, das ans mährchenhafte grenzende Glück ihrer Waffen zuschrieben, so mußte auch Mohammed von einer siegestrunkenen Menge bald dem festen Boden der Geschichte entrissen, in das luftige Gebiet der Legende versetzt und noch über das von ihm selbst im Namen Gottes verkündete, aber wahrscheinlich während der ununterbrochenen Kriege wenig gelesene Wort erhoben werden. So ward er auch bald, trotz der bestimmtesten Erklärungen im Koran [610]) „nicht als Wunderthäter, sondern nur als Prediger vom Himmel gesandt zu seyn," doch mit aller möglichen Wun-

609) S. fol. 280 und Abulfeda ed. N. p. 112.

610) Sura 29, Vers 50. Vergl. auch Maraccius prodrom. p. II. 7 bis 10. Mohammed sagt an vielen Stellen: er ist nur ein Mensch, und es steht nur in Gottes Macht Wunder zu üben; er weiß übrigens, daß auch Wunder die Ungläubigen seiner Zeit eben so wenig bekehren würden, als die älteren Völker, vor denen wirklich Propheten Wunder übten, auch verweist er immer auf seine Zeichen genannten Verse, welche den für den Glauben Empfänglichen genügen müssen.

derkraft ausgestattet, bis zu der, den Mond zu spalten und eine wirkliche Reise in den Himmel zu machen. Die ersten kriegerischen Chalifen wußten aber wohl, daß sie doch wieder selbst die Frucht dieser Verherrlichung Mohammeds ernten würden, denn je höher er in den Augen des Volkes stieg, je tiefer der Glaube an ihn und den Koran wurzelte, um so bereitwilliger wurden auch die Araber für ihn und seinen Glauben dem Tode entgegen zu gehen, „dem ja doch niemand entrinnen kann, und der die Märtyrer nur zu einem schöneren Leben führt." Sie wußten wohl, daß es nur einer von solchem Glauben beseelten Schaar gelingen würde, die Feuertempel der Perser, wie die Kirchen der Griechen umzustürzen.

Folgende Koransverse, welche unter Mohammed selbst, nur bei seinen Getreuesten, nach seinem Tode aber bei der großen Masse Eingang fanden, und nicht nur als fromme Sprüche auf der Zunge lagen, sondern sich immer mehr durch die That bewährten, mögen als der wirksamste Hebel zum schnellen Wachsthum des islamitischen Reichs betrachtet werden: „Bekämpfet die Ungläubigen, bis jeder Widerstand aufhört und die Religion des Herrn die Einzige ist."[611]) Wo ihr auch seyd, erreicht euch der Tod, selbst wenn ihr die festesten Schlösser als Zufluchtsort wählet. Sage denjenigen, welche glückliche Ereignisse Gott zuschreiben und unglückliche dir aufbürden: Alles kommt von Gott, warum wollen denn die Leute dieß nicht verstehen?"[612]) Glaube nicht, daß diejenigen, welche auf dem Pfade Gottes umkommen, todt sind, sie leben und werden von ihrem Herrn verpflegt. Sie sind selig mit Gottes Gnade und freuen sich auf die Nachkommenden (Gläubigen), welche noch zurückgeblieben, denn auch ihnen steht kein Kummer bevor."[613]) „Diejenigen, welche bei einem Unglücksfalle sagen: wir sind Gottes und kehren einst zu ihm zurück, die erlangen Gottes Segnungen und Barmherzigkeit, das sind die (von

611) Sura VIII. Vers 39.

612) Sura IV. Vers 77. Vergl. auch Sura 33, Vers 16 u. 17.

613) Sura 3, Vers 170 u. 171. Vergl. auch S. 2, Vers 156.

Gott) Geleiteten." [614]) Diese und ähnliche Verse, welche einst Tausende von Kriegern in den Kampf riefen, die dem Tode mit freudigen Augen ins Antlitz schauten, erzeugen noch immer bei den Muselmännern, wenn auch nicht im Angesichte eines Feindes, dessen Ueberlegenheit ihnen allzu bekannt ist, doch zur Zeit der Pest [615]) und anderer Seuchen, oder bei sonstigen schweren Unglücksfällen einen Gleichmuth und eine Unerschrockenheit, welche manchen Juden und Christen, denen die Ergebung in Gottes Willen, der Glaube an eine göttliche Vorsehung und Bestimmung auch im alten und neuen Testamente gelehrt wird, zum Muster dienen könnte. Hierin verdienen noch immer die meisten Bekenner des Mohammedanismus mit vollem Recht den Namen Muslim (Gott ergebene); statt daß er sie aber einst zu großen Thaten anspornte, erhält er sie jetzt in einer gewissen Apathie, welche eine Entartung der Koranslehre und dem Stifter des Islams ganz fremd war. Die Freiheit des menschlichen Willens wird von Mohammed nicht geläugnet, und bei allem Glauben an einen unabänderlichen Rathschluß des Himmels wird doch dem Menschen der Gebrauch seiner Vernunft, zur Verhütung jeden Uebels anempfohlen, und ihm ausdrücklich verboten, sich muthwillig in den Untergang zu stürzen [616]). Auch fehlte es unter den Muselmännern nicht an speculativen Köpfen, welche das Nebeneinanderbestehen einer göttlichen Prädestination und einer menschlichen Willensfreiheit zu erklären suchten [617]).

614) Sura 2, Vers 158 u. 159.

615) Die Quarantäne und andere derartige Maaßregeln werden von den meisten gelehrten Muselmännern verworfen, obschon Mohammed selbst gesagt haben soll: „Geht nicht in eine Stadt, in der die Pest herrscht, und befindet ihr euch in einer solchen, so verlasset sie nicht!" (wahrscheinlich um die Krankheit nicht weiter zu verbreiten, nicht weil ein Ausweichen sündhaft wäre).

616) Sura II. Vers 196.

617) Vergl. Muradgea d'Ohsson a. a. O. I. S. 100 u. ff., und Lane I. S. 370 u. 371.

Die Lehre von Gott und der höhern Bestimmung des Menschen, welche Mohammed über ein Land verbreitete, das dem gröbsten Götzendienste ergeben war, und das kaum eine Ahnung von der Unsterblichkeit der Seele hatte, muß uns daher schon, trotz aller seiner Schwächen und Mängel, um so eher mit ihm aussöhnen, da sein eigenes Leben keinen nachtheiligen Einfluß auf die Bekenner seines Glaubens üben konnte; denn weit entfernt, sich als Muster aufzustellen, wollte er als eine besondere, von Gott selbst zur Uebertretung der gewöhnlichen Gesetze privilegirte Person angesehen seyn, und ward auch als solche immer mehr angesehen. Wir wären aber ungerecht oder verblendet, wenn wir nicht anerkennen wollten, daß ihm sein Volk noch manches andere Wahre, Gute und Schöne verdankt. Er vereinigte die in unzählige Stämme feindlich getheilten Araber zu einer im Glauben an Gott verbrüderten großen Nation; er setzte an die Stelle der Willkühr, des Faustrechts und der Selbsthülfe ein unumstößliches Recht, das trotz seiner Unvollkommenheit doch noch immer die Grundlage aller Gesetze des islamitischen Reichs bildet; er beschränkte die Blutrache, welche vor ihm bis zu den entferntesten Verwandten sich ausdehnte, auf das von den Richtern als Mörder anerkannte Individuum allein. Besonders verdient hat er sich um das schöne Geschlecht gemacht, indem er nicht nur die Mädchen, welche häufig bei ihrer Geburt von den eigenen Vätern ermordet wurden, gegen eine solche barbarische Sitte schützte, sondern auch die Frauen gegen die Verwandten ihres verstorbenen Gatten, die sie wie eine Sache erbten, und überhaupt gegen schlechte, ungerechte Behandlung der Männer. Er beschränkte die Polygamie, indem er den Gläubigen nur vier Gattinnen gestattete, statt acht bis zehn, wie es vor ihm, besonders in Medina Sitte war, und selbst diese Zahl erlaubte er nur denjenigen Männern, welche die Mittel haben, sie anständig zu verpflegen, verbot ihnen aber auch in irgend einer Beziehung die eine auf Kosten der andern zu bevorzugen. Nur wenig das Gesetz streng beobachtende Männer können daher

mehrere Gattinnen zugleich besitzen wollen. Die Strafe, welche auf Buhlerei gesetzt ist, schützt auch die Frau gegen jede andere Untreue des Gatten, und Concubinen sind, nach dem Buchstaben des Korans, nur unverheiratheten, unbemittelten Männern erlaubt. Auch die Sklaven wurden zwar von Mohammed nicht vollständig emancipirt, doch enthält der Koran manche Bestimmungen zu ihren Gunsten; ihre Befreiung wird als ein gottgefälliges Werk dargestellt, und als Sühne für manche Vergehen vorgeschrieben, auch ihre Gleichheit mit den Freien vor den Augen Gottes, bestimmt ausgesprochen [618]). Für die Armen ward nicht nur durch immer wiederkehrende Ermahnungen zur Wohlthätigkeit, sondern durch eine förmliche Armensteuer, und den ihnen angewiesenen Antheil an Beute und Tribut gesorgt. Durch das Verbot des Spiels, des Weines und anderer berauschender Getränke wurde manchen Lastern und Ausschweifungen, besonders aber Zank und Hader vorgebeugt. Härte, Stolz, Hochmuth, Lüge, Verschwendung [619]), Geiz, Ostentation, Verläumdung, Spott und andere Untugenden, welche den Menschen selbst erniedrigen und störend in den geselligen Verkehr eintreten, werden in meisterhaften Sprüchen als gottlos erklärt, Menschenfreundlichkeit, Bescheidenheit, Nachsicht, Aufrichtigkeit, Keuschheit in Wort und That, und vor allem Wahrheit und Redlichkeit als die höchste Tugend empfohlen. Wenn wir daher auch Mohammed nicht als einen wahren Propheten anerkennen, weil er zur Verbreitung seiner Religion gewaltsame und unlautere Mittel gebrauchte, weil er zu schwach war, sich dem allgemeinen Gesetze zu unterwerfen, und trotz der Erklärung, daß Gott das selbst Gegebene

618) Vergl. Sura II. Vers 178. Sura V. Vers 98, auch die Anmerkung 492.

619) Im 28. Vers der IV. Sura, der auch den Selbstmord als eine Verzweiflung an Gottes Barmherzigkeit verdammt, wird Verschwendung getadelt, und Vers 35 und 36 Geiz und Ostentation. Belege für das Uebrige findet man schon früher, besonders Anmerkung 578, 585 und 586.

durch etwas Besseres ersetzen könne, sich das Siegel der Propheten nannte, so mag er doch, in so fern er die schönsten Lehren des alten und neuen Testaments unter ein Volk verpflanzte, das von keinem Sonnenstrahl des Glaubens erleuchtet war, auch in den Augen der Nicht-Mohammedaner als „Gesandter Gottes" angesehen werden.

Erläuterung der Beilagen und Nachträge, größtentheils aus Ibrahim Halebi.

Zu Anmerkung 1. Seite 8.

Um zu zeigen, wie dieser Gesandtschaftsbericht in seinen Einzelnheiten ebenso mährchenhaft klingt, als er im Ganzen den übrigen historischen Angaben widerspricht, theile ich ihn hier frei übersetzt aus Ibrahim Halebi S. 25—29. mit. Eine wortgetreue Uebersetzung dieses oft gar zu schwülstigen türkischen Autors ist kaum möglich.

„Die Provinz Jemen, welche ursprünglich unter der Herrschaft der Himiariten stand, ward ihnen von den Abyssiniern entrissen, welche sie siebzig Jahre lang besetzt hielten, bis sie endlich Seif Dsu Jezn, der Himiarite, mit dem Schwerte in der Hand sich wieder unterwarf. Da nun von allen Seiten Deputationen zu ihm strömten, um ihm Glück zu wünschen, so kamen auch von Seiten der Kureischiten, Abd Almuttalib, Ommejja Ibn Abd Schems, Abd Allah Ibn Djudân, Asad Ibn Abd Aluzza, Wahb Ibn Abd Menaf und Kußei Ibn Abd Aldar. Seif Dsu Jezn befand sich damals in seiner Residenz Sanaa in dem glänzenden königlichen Schlosse Ghomdan, das allenthalben von Moschus duftete und mit allerlei Kostbarkeiten ausgestattet war. Auf seinem Haupte war eine juwelenbesetzte Krone, welche den Ertrag einer ganzen Provinz werth war, und auf seinen Knieen lag ein mit Edelsteinen verziertes sureidjisches* Schwert, das blendende Lichtstrahlen von sich warf. Er saß auf einem goldenen Throne, dem des großen Alexander ähnlich, und zu seiner Rechten, so wie zu seiner Linken, saßen auf goldenen Stühlen die Fürsten Himiars und die Großen und Edeln Jemens, welche ihre Ohren nach den ihm entquellenden Worten hinneigten. Als die vornehmen Kureischiten die Erlaubniß erhielten, vor ihm zu erscheinen, setzten sie sich auf seinen Wink, Jeder auf einen

* Sureidj ist der Name eines berühmten Waffenschmieds.

Stuhl, nur Abd Almuttalib trat vorwärts, und bat um die Erlaubniß, zu reden."

„Nachdem man sich erkundigt hatte, ob er vor Königen zu reden verstehe, ward ihm die Erlaubniß ertheilt, und er stattete durch folgende, viele Beredtsamkeit beurkundende, Rede seinen Glückwunsch ab: O König! Gott hat dir eine hohe, erhabene, edle Stelle angewiesen und dich in den besten Boden und die herrlichste Fundgrube eingesetzt, als eine Pflanze von gutem Stamm, starker Wurzel und hohen Zweigen. Mögest du dir nie Fluch zuziehen! Du bist der König der Araber, dem sie Alle folgen, die Säule, auf die sie sich stützen, und der Zufluchtsort, wo sie Schutz finden. Deine Ahnen sind die Besten der Ahnen, und du bist für uns ihr edelster Sprößling. Das Andenken dessen, dem du entsprungen, geht nicht verloren, und das Andenken dessen, dem du vorangehst (der dich zu seinen Vätern zählt man anta salafuhu) erlischt nicht. Wir, Bewohner des Heiligthums Gottes, und Diener seines Tempels, sind gekommen zu dir, der du uns von dem Kummer, der uns drückte, befreit, als Abgeordnete der Beglückwünschung, nicht der Condolenz. (Hier folgt nun die türkische Erläuterung dieser arabischen Anrede, dann fährt er fort:) Als Abd Almuttalib auf diese Weise seinen Glückwunsch abgestattet und sich als Diener des heiligen Tempels zu erkennen gegeben hatte, fragte ihn der König nach seinem Namen, und als er ihn nannte, hieß ihn Jener auf's Freundlichste als seinen Vetter willkommen, weil Abd Almuttalibs Mutter von den Chazradjiten war, welche aus Jemen stammen. Er wendete sich dann sämmtlichen Abgeordneten zu, und nachdem er sie freundlich bewillkommt und mit den besten Wünschen überhäuft hatte*, fuhr er fort: Der König hat eure Rede angehört, eure Verwandtschaft daraus erkannt und tritt gerne in ein freundschaftliches Verhältniß mit euch. Ihr seyd die Herren der Nacht und des Tages, euch ziemt Verehrung, so lange ihr bleibet, und Geschenke, wenn ihr uns verlasset. Der König ließ sie dann in das für Gäste bestimmte Haus führen, wo sie auf's Ehrenvollste bewirthet wurden."

„Einige Zeit verging, ohne daß sie wieder vor den König gerufen wurden, noch die Erlaubniß zur Rückkehr erhielten. Eines Tages, als sich der König ihrer wieder erinnerte, ließ er Abd Almuttalib allein zu sich laden, und redete ihn folgenderweise an: O Abd Almuttalib!

* Er wünschte ihnen ein gutes Kameel zur Reise, einen angenehmen Absteigplatz und einen großen Besitz mit reichem Ertrag.

in meinem Innern ist ein kostbares Geheimniß aufbewahrt, das ich dir offenbaren will, das du aber verbergen mußt, bis es der Allweise kund macht. Wisse! ich habe in einem nur von mir gekannten Buche und durch eine geheime Wissenschaft ein höchst wichtiges Ereigniß entdeckt, wodurch alle Wesen, besonders aber die Menschen, im Leben und Tode verherrlicht werden. Als Abd Almuttalib eine so erfreuliche Nachricht vernahm, sagte er: O König, zähle auf Verschwiegenheit und Treue! geben doch alle Wüstenbewohner gerne ihr Leben für dich hin. Der König fuhr dann fort: In Tehama wird ein glückseliger Sohn erscheinen, der zwischen den Schultern ein liebliches Maal hat; er wird aller Sterblichen Leitung und Freude seyn; und auch ihr werdet bis zum Gerichtstage durch ihn zu Ehre und Macht gelangen. Abd Almuttalib, welcher tiefer in das Geheimniß einzudringen wünschte, sagte: O, Bester aller Könige! ich bin nur ein Abgeordneter, wäre nicht meine Ehrfurcht allzu groß vor dem mächtigen und erhabenen König, so würde ich ihn bitten, mir mehr von diesem freudigen Ereignisse mitzutheilen. Der König fuhr dann fort: Die Zeit ist nun gekommen, wo ein helle Lichtstrahlen verbreitendes Kind, mit Namen Mohammed, zur Welt kommen wird, oder schon geboren ist; es wird aber bald elternlos und von seinem Großvater und Oheim erzogen werden. Gott hat es zu seinem Gesandten bestimmt, der mit unserer Hülfe die Gottergebenen erheben, seine Feinde demüthigen, alle Ungläubigen besiegen und viele Länder erobern wird. Er wird alle bösen Geister vertreiben und zernichten, alle Götzen zerbrechen und verbrennen und dem Guten und Rechten den Triumph verschaffen über Böses und Lügenhaftes. Abd Almuttalib überhäufte den König mit Wünschen und Segnungen, um noch mehr von ihm zu erfahren, bis dieser ihm endlich sagte: Du bist des Verheißenen Großvater. Als Abd Almuttalib bei diesen Worten sich erschrocken dem Könige zu Füßen warf, hieß ihn dieser aufstehen und sagte ihm: Beruhige dich und sey hohen Sinnes; weißt du etwas Näheres zur Bestätigung meiner Worte, so sprich! Abd Almuttalib begann hierauf: O König! ich hatte einen Sohn, welcher Abd Allah hieß, den ich mehr als meine übrigen Kinder liebte; als er das Mannesalter erreicht hatte, verheirathete ich ihn mit Amina, der Tochter Wahbs, einer edlen Kureischitin. Er zeugte einen Sohn, den ich Mohammed nannte. Mit Gottes Willen gingen seine Eltern in jene Welt über, und ich und sein Oheim Abu Talib übernahmen dessen Erziehung. Als Seif Dsu Jezn diese Bestätigung hörte, sagte er: Du

stehst, wie dieß mit meiner Aussage übereinstimmt; nun gib wohl Acht auf dieses Kind, und bewahre es besonders vor den Juden, welche es anfeinden werden. Der erhabene Gott möge dieses edle Geschöpf schützen, daß sie ihm auf keine Weise beikommen. Bewahre auch dieses Geheimniß vor allen deinen Gefährten, denn ich fürchte, sie oder ihre Kinder möchten aus Neid und Bosheit ihm Fallen legen und Verrath an ihm üben. Wenn ich zur Zeit seiner Sendung noch lebe, werde ich ohne Säumen mit allen meinen Truppen nach Medina eilen, denn ich weiß aus klarer Schrift, daß das Land Jathrib seine Residenz seyn wird, dort wird er Beistand und sein Prophetenthum Kraft finden, und dort wird er auch einst in's Reich der Ewigkeit übergehen. Wenn mich Gott vor dem Tode bewahrt, so werde ich dann Alles aufbieten, um ihm die Huldigung aller Araber zu verschaffen, und nicht rasten, bis seine Sendung überall die vollste Anerkennung gefunden. Für jetzt aber übertrage ich dir die Fürsorge für ihn."

„Der König ließ dann die Gefährten Abd Almuttalibs rufen, und schenkte einem Jeden zehn Abyssinische Sklaven und Sklavinnen, zwei kostbare Ehrenkleider, zehn Pfund Gold, zehn Pfund Silber, hundert Kameele und einen Sack Ambra, Abd Almuttalib aber schenkte er das Zehnfache von all' diesem, und bat ihn, ihm jedes Jahr Nachricht von Mohammed zu bringen. Aber der göttlichen Bestimmung zufolge starb Seif Dsu Jezn noch in demselben Jahre. Abd Almuttalib sagte dann seinen Gefährten, den Edlen Kureischs, daß der König ihm ein Geheimniß anvertraut, das mehr werth als alle von ihm erhaltenen Geschenke, und eine beseligende Verheißung gegeben, die ihm und allen seinen Stammgenossen zur höchsten Verherrlichung gereichen wird. Als sie ihn aber baten, den Schleier des Geheimnisses zu lüften, sagte er: es wird bald offenkundig werden, und vertröstete sie auf die zur Erfüllung bestimmte Zeit."

Zu Anmerkung 9. Seite 25.

Auch bei Ibr. H. S. 13. liest man, daß Halima das erste Mal Mohammed nach dessen Entwöhnung zurückbrachte, und daß ihr nach zwei oder, nach einer andern Tradition, nach drei Monaten die Brust gespalten ward, worauf sie wieder mit ihm nach Mekka zurückkehrte. Ueber die Zeit der Entwöhnung spricht sich auch der Koran im 234. V. der zweiten Sura aus: Die Mütter müssen ihre Kinder zwei volle Jahre stillen, wenn der Vater es wünscht, und dieser muß (in Scheidungs-

fällen) ihr so lange ihren Lebensunterhalt und ihre Kleidung in Güte reichen u. s. w. Daß das Wort „scharaha“ im Sinne von „erweitern, empfänglich machen“ nicht vom eigentlichen Spalten (der Brust), wie es die Legende in Bezug auf Mohammed auffaßt, zu nehmen ist, geht aus vielen Stellen des Korans hervor, besonders aus dem 112. V. der sechsten Sura, wo es heißt: „Wen Gott leiten will, dem erweitert er die Brust für den Islam, und wen er irre führen will, dem beengt er die Brust u. s. w.“

Zu Anmerkung 17. Seite 30.

Auch Ibr. H. S. 37. setzt den vierten lasterhaften Krieg in das zwanzigste Lebensjahr Mohammeds, und erzählt auf der folgenden Seite die Veranlassung zu diesem Kriege, übereinstimmend mit den übrigen Quellen. Urwa, um zu sagen, gegen alle Wüstenbewohner, drückte sich spöttisch aus: gegen alle diejenigen, welche zwischen Ebereiß und Wermuthstauden (Schih und Keißum) wohnen.

Zu Anmerkung 38. Seite 38.

Bei Ibr. H. S. 43. heißt es: „Nach Vollendung der Trauung breitete Chadidja vor Mohammed ein mit Safran und andern Wohlgerüchen beräuchertes Tuch aus“, einen Teppich also, „djameh pai endaz“, aber nicht ein Kleid, wie bei H. v. H. Vergl. Meninski thesaurus etc. Bd. I. S. 696.

Zu Anmerkung 40. Seite 39.

Auch bei Ibr. H. S. 84. u. 85. heißt es: „Rukejja, die Tochter Mohammeds, war ehedem mit Otba, dem Sohne Abu Lahabs, und ihre Schwester Um Kolthum mit Uteiba, dem Sohne Abu Lahabs, vermählt gewesen. Als aber der Koransvers: „Möge Abu Lahabs Hand verdorren!“ erschien, befahl er ihnen (seinen Söhnen), sich von ihren Gattinnen zu trennen, was auch geschah. Rukejja heirathete dann Othman Ibn Affan, und wanderte mit ihm nach Abyssinien aus. Sie starb während des Feldzugs von Bedr.“

Zu Anmerkung 48. Seite 42.

Ich habe meine Uebersetzung des Wortes „rakju“ beibehalten, weil es der Kamus durch „nafadsa fi ûdsatihi“ erklärt. Es bedeutet also „von einem Teufelsbeschwörer behandelt, oder geheilt“, nicht „ver-

zaubert werden", wie H. Reinaud in einer Anmerkung zu meinem Aufsatze im Journal asiatique glaubt. Auf den Vorfall mit der Amme kann übrigens hier nicht angespielt worden seyn, da erstens dieser nicht in Mekka, sondern auf dem Lande bei den Beni Saad stattfand, und zweitens ja die Muselmänner darin nichts Anderes sehen, als daß ein Engel Mohammeds Brust gespalten.

Zu Anmerkung 52. Seite 47.

Aus den Beilagen sieht man, daß nicht nur im Chamis von einer Uebersetzung des alten Testaments keine Rede ist, sondern nicht einmal bei Ibr. H., auf welchen sich H. v. H. a. a. O. beruft. Die beigedruckte Stelle lautet wörtlich: „Waraka, welcher ein Vetter Chadidja's war, hatte sich zur Zeit des Heidenthums zum Christenthum bekehrt und das Evangelium in's Arabische übersetzt. Er war damals sehr alt und blind." Die aus dem Sirat Arrasul angeführte Stelle lautet: „Dann ging sie (Chadidja) zu Waraka Ibn Naufal, Ibn Asad, Ibn Abd Aluzza, Ibn Kußei, und er war der Sohn ihres Oheims. Waraka hatte sich zum Christenthum bekehrt und Bücher gelesen und bei den Besitzern der Tora und des Evangeliums (Juden und Christen) gehört (Vorlesungen). Sie erzählte ihm, was ihr der Gesandte Gottes berichtet u. s. w." Die aus dem Insan Al Ujun beigedruckte Stelle, welche beweist, daß Waraka zuerst Jude war, lautet: „Waraka nannte Moses und nicht Jesus (Friede über Beide!), obschon Jesus ihm näher lag, und er sich zu dessen Glauben bekannte, indem er früher den Glauben Moses' (Frieden über ihn!) angenommen hatte, und nachher Christ geworden war, weil über das Prophetenthum Moses' Uebereinstimmung herrscht", d. h. nach seiner eigenen Erklärung; Waraka sagte darum zu Mohammed: Dir ist eine Offenbarung geworden, wie sie einst dem Moses ward, und nicht wie Jesu, weil über die des Erstern kein Zweifel obwaltet, daß sie alle früheren Offenbarungen aufhob, während die des Letztern von Manchen nur als eine Ergänzung und Vervollkommnung des mosaischen Gesetzes betrachtet wird.

Zu Anmerkung 57. Seite 50.

Nach dem Kamus war Bilal der Sohn Riah's, Sohn Hamamah's. Unter dem Worte Riah aber, wo sehr viele Namen angeführt werden, wird Bilals Vater nicht genannt.

Zu Anmerkung 64. Seite 56.

Auch bei Ibr. H. S. 56. heißt es ausdrücklich, daß die Nachricht

von Mohammeds Verständigung mit den Kureischiten ihnen in Abyssinien zukam: „habaschahdeh Muhadjirinun masmu'leri oladjak" u. s. w.

Zu Anmerkung 82. Seite 69.

Die auf die Djinn bezüglichen fünfzehn Verse der 72. Sura lauten: „Im Namen Gottes, des Allgnädigen, Allbarmherzigen. Sprich! (du Mohammed) mir ist geoffenbaret worden, daß mir Djinn zugehört und dann (den Ihrigen) erzählt haben: wir haben eine wunderbare Vorlesung gehört, welche zum Rechten führt; wir glauben daran und geben unserm Herrn keinen Genossen mehr. Gewiß, unser Herr (gepriesen und erhaben sey er!) hat weder eine Gattin, noch einen Sohn; die Thörichten unter uns haben Lügen über ihn erdichtet, und wir glaubten nicht, daß weder Djinn noch Menschen dieß thun würden. Manche Menschen suchen Schutz bei den Djinn, die sie immer mehr irre führen, und gleich euch nicht glauben, daß Gott die Todten wieder auferweckt. Wir haben uns dem Himmel genähert (so erzählen die Djinn weiter, um die Engel zu belauschen), wir fanden ihn aber mit mächtiger Wache und flammenden Sternen gefüllt. Einst (vor der Sendung Mohammeds) ließen wir uns nieder, um zu lauschen, jetzt sind aber gegen die Lauscher flammende Sterne gerichtet. Wir wußten nicht, ob damit gegen die Erdenbewohner Gutes oder Schlimmes beabsichtigt war. Wir waren auf verschiedenen Pfaden, Manche unter uns waren fromm, Andere nicht. Wir dachten, daß wir uns der Strafe Gottes weder auf der Erde, noch wenn wir daraus zu entfliehen suchen, entziehen könnten, als wir aber die Leitung (den Koran) vernahmen, glaubten wir an ihn, und wer an ihn glaubt, hat weder Zurücksetzung, noch Unrecht zu befürchten. Noch befinden sich unter uns Gläubige und Abtrünnige, wer sich Gott ergibt, der gelangt auf den guten Weg, die Abtrünnigen aber werden einst der Hölle als Brennstoff dienen."

Zu Anmerkung 86. Seite 71.

Ich lasse auch hier die ganze, auf die Abkunft der Chazradjiten und ihr Verhältniß zu den Juden sich beziehende Stelle aus Ibr. H. S. 63. u. 64. in einer treuen Uebersetzung folgen, weil sie mit den übrigen Quellen im Widerspruch steht:

„Man wisse, daß die Ausiten und Chazradjiten von zwei Brüdern abstammen, welche Aus und Chazradj hießen. Diese waren Söhne

Haritha's, Ibn Thalaba, Ibn Amru Muzeikia, Ibn Amir, Ibn Mâ-Assama, Ibn Haritha'l Ghitrif, Ibn Amru'l Keis Albatrik, Ibn Thalaba-l-Unka, Ibn Mazin, Ibn Ghassan, Ibn Azd, Ibn Ghauth, Ibn Nabt, Ibn Malik, Ibn Zeid, Ibn Kahlan, Ibn Saba, Ibn Jaschhab, Ibn Ja'rab, Ibn Kahtan, Ibn Hud, Friede sey mit ihm! Saba, einer der Himiaritischen Könige, ist der Erbauer des Dammes von Mareb, Name eines Landes, welches der Stamm Azd bewohnte, und häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt war, weßhalb der genannte Saba das Wasser durch steinerne Dämme abzuhalten suchte. Mit diesen Dämmen waren auch große Behälter verbunden, aus denen man bei Wassermangel das ganze Land tränken konnte. Amru Muzeikia war der letzte König von Mareb, er war ein äußerst gelehrter, in jede Wissenschaft eingeweihter Mann, er sah daher auch die baldige Zerstörung des Dammes voraus, und wanderte deßhalb mit allen seinen Stammgenossen aus. Ihm folgte sein Sohn Thalaba auf dem Throne, zu dessen Zeit unter den Arabern so viele Auswanderungen stattfanden, daß man seither sprüchwörtlich sagt: „sie zerstreuten sich wie die Nachkommen Saba's." Die Stämme Hamdan und Daus zogen nach Irak, Djofna Ibn Amir in die Gegend von Damask, und andere Stämme nach Scharat hin (zwischen Medina und Damask). Thalaba wendete sich mit den Seinigen zuerst nach Djohfa und dann nach Syrien, wo er auch starb. Als aber Syrien, das damals unter der Oberherrschaft des Kaisers stand, wegen eines gewissen Ereignisses einer schweren Züchtigung entgegen sah, wanderte Thalaba's Sohn, Harith, mit seinen Stammgenossen und seinen beiden Söhnen Aus und Chazradj nach Jathrib aus, und schloß einen Bund mit Scherif Ibn Kaab, dem jüdischen Fürsten dieser Provinz. Nach einiger Zeit entzweiten sie sich plötzlich; das Schwert entschied zum Nachtheile der Juden, von denen Viele getödtet wurden, Haritha ward als Alleinherrscher der Provinz Jathrib anerkannt, und den Juden wurden einige Plätze angewiesen, auf die sie sich nolens volens beschränken mußten. Zur Zeit seines Urenkels Adjlan, Ibn Auf, Ibn Chazradj, Ibn Haritha, suchten die Juden durch den Tod vieler Auſiten und Chazradjiten sich zu rächen. Diese suchten bei ihren Verwandten, den Ghassaniten, welche in Syrien ihren Sitz hatten, um Hülfe nach, worauf der Fürst des Geschlechts Djofna mit vielen Truppen nach Jathrib kam, Scherif Ibn Kaab mit vielen Juden tödtete, ihre Habe plünderte und ihre Frauen und Kinder als Gefangene wegschleppte. Nach einiger Zeit brach der alte Haß

der Juden wieder auf's Neue aus, und sie erschlugen Malik, den Sohn Adjlans. Adjlan übereile sich nicht, sondern suchte die Juden durch List zu hintergehen. Er schloß nämlich einen Frieden mit ihnen ab, ließ aber von den hundert Juden, die ihm als Geißel geliefert wurden, achtzig erschlagen, und selbst die übrigen zwanzig retteten sich nur durch die Flucht. Sobald Keitun, der Sohn Scherifs, dieß erfuhr, flehte er alle seine Stammgenossen um Beistand an, und zog gegen Adjlan mit einem unzählbaren Heere in's Feld. Dieser ward geschlagen, und wendete sich an den Stamm Tai, mit dessen Hülfe er den Juden abermals eine Schlacht lieferte, in welcher unter vielen Andern auch Keitun selbst das Leben verlor, worauf dann die Juden vollkommen gedemüthigt wurden. Nach einiger Zeit vermehrten sich aber die Auſiten und Chazradjiten so sehr, daß die Gegend von Jathrib sie bald nicht mehr alle fassen konnte. Ihre Bundesgenossen, die Ghassaniden, kehrten daher wieder in ihre frühern Wohnorte nach Syrien zurück. Diesen Vorfall benutzten die listigen Juden, sie fielen, unterstützt von ihren Glaubensgenossen, den Stämmen Tasm und Djadis, über die Auſiten und Chazradjiten her, erschlugen einen Theil von ihnen, und vertrieben oder unterjochten einen andern (so wechselte oft ihr Schicksal), bis endlich die Herrlichkeit des Islams unter ihnen aufging; nachher blieben sie fortwährend in Ehre und Ansehen."

Ich überlasse es jedem nüchternen Leser, ob er diese Nachrichten als Dichtung oder Wahrheit ansehen will; mir scheint, daß Beides bunt durch einander gemischt ist. Zu Ersterer gehört aber gewiß das Bündniß der Juden mit Tasm und Djadis, welche nach Pocock. spec. S. 38. schon zur Zeit des ersten Tobba ausgerottet wurden. Was das Verhältniß der Auſiten und Chazradjiten zu den Juden, zur Zeit, als sie den Islam annahmen, betrifft, so wird keineswegs von Ibr. H. ausdrücklich behauptet, daß sie nach der letztgenannten Niederlage fortwährend von denselben abhängig blieben; man braucht nur die bei mir eingeklammerten Worte zu suppliren, welche der Sinn nothwendig erfordert, denn das Wort „ta ki" (bis) kann sich ja doch nicht auf den ganzen vorhergehenden Satz beziehen, um ihn mit den übrigen Quellen in Uebereinstimmung zu bringen. Ibr. H. selbst berichtet übrigens auch S. 62., daß die Chazradjiten sich darum so bald bekehrten, weil sie den Juden zuvorkommen wollten, welche bei Streitigkeiten häufig sagten: „Die Zeit ist nahe, wo der uns verheißene Prophet erscheinen

wird, und wir mit seiner Hülfe uns rächen können", woraus deutlich hervorgeht, daß sie die Schwächeren waren.

Zu Anmerkung 101. Seite 81.

Aus Abulfeda ist schon ersichtlich, daß Kuba und Medina leicht miteinander verwechselt werden konnten, denn es heißt bei ihm (S. 44. der Ausg. v. N. des V.): „Der Gesandte Gottes kam nach Medina den 12. Rabia-l-Awwal des ersten Jahres, und es war ein Montag, und er stieg ab in Kuba bei Kolthum Ibn Hadm, und blieb in Kuba Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag .... und er verließ Kuba am Freitag u. s. w." Daraus geht deutlich hervor, daß er unter der Ankunft in Medina eigentlich erst Kuba meinte. Um so wahrscheinlicher ist daher eine Verwechslung des Datums der Ankunft in Medina mit der von Kuba in den ältern Traditionen, wo es vielleicht hieß: „Mohammed kam am 12. in Medina an", woraus später dann Kuba entstand, welches ja, wie aus der angeführten Stelle hervorgeht, zu Medina gerechnet wird. H. N. des Verg. übersetzt auch ganz richtig: Mohammed arriva sur le *territoire de Medine*, obschon es im Texte nur schlechtweg „Medina" heißt.

Zu Anmerkung 106. Seite 85.

Nicht nur im Insan Alujun, sondern selbst bei Ibr. H. ist davon keine Rede, daß der Stamm, an den sich Mohammed gelehnt, nach Cordova gebracht worden sey. Die Stelle bei Ibr. H., auf die sich H. v. H. beruft (S. 73.), lautet: „Bei dieser Gelegenheit (bu munasabat ileh, d. h. bei Gelegenheit des ersten von Mohammed erbauten Minbars) erzählt der Verfasser des Insan Alujun, daß das schönste Minbar aller Moscheen in der Welt das von Cordova, Hauptstadt des Königreichs Andalusien, war. Es war ganz aus Aloe und Ebenholz. Sieben berühmte Baumeister arbeiteten sieben Jahre lang daran, und erhielten jeden Tag einen halben Mithkal Gold. In dieser Moschee waren auch vier von Othman geschriebene Koransblätter, welche an mehreren Stellen mit Blut bespritzt waren; auch befanden sich in dieser Moschee drei große Pfeiler mit karmesinrothem Marmor. Auf dem einen war Mohammeds Name eingegraben, auf dem andern das Bild Moses', Jesus' und der Bewohner der Höhle, und auf dem dritten der Rabe Noah's, Friede über ihn!"

Zu Anmerkung 118. Seite 92.

Auch Ibr. H unterscheidet S. 84. die allgemeine Armensteuer

(zakat amwal) von der am Ende des Monats Ramadhan zu entrichtenden Gabe (sadakat fitr). Er setzt zwar beide Gebote in das zweite Jahr der Hidjrah, doch viele Andere setzen ersteres in das vierte Jahr.

Zu Anmerkung 125. Seite 96.

Das Schreiben Mohammeds an die Beni Dhamra lautet bei Ibr. H. ebenso wie bei J. u. Ch., nur liest man statt „wainna al nabijja" bloß „wainnahu", was den Sinn gar nicht ändert.

Zu Anmerkung 130. Seite 99.

Ich habe schon in einem Aufsatze des Journal asiatique,* wo auch der Text des Sirat Arrasul angeführt worden, erklärt, daß ich an einer andern Stelle desselben Autors (Fol. 268.) den Ausdruck „Nachricht bringen" von einer feindlichen Karawane als gleichbedeutend mit „sie angreifen" gefunden, so daß also gar kein Grund vorhanden ist, die Aechtheit des Briefes zu bezweifeln. Mohammeds Schlauheit bestand demnach namentlich darin, daß er über die Zeit, in welcher dieser Angriff stattfinden dürfte, schwieg.

Bei Ibr. H. findet man nichts von diesem Briefe, wohl aber S. 81., daß Abd Allah zwei Gefangene gemacht, welche Hikam Ibn Keisan und Othman Ibn Abd Allah hießen; auch erzählt er, daß die Mekkaner Lösegeld für sie schickten, aber nur Letzterer kehrte nach Mekka zurück und starb daselbst als Ungläubiger, Ersterer hingegen ward Muselmann und starb als Märtyrer im Kampfe am Brunnen Mauna. Ebenso liest man bei demselben auf der vorhergehenden Seite, daß Mohammed selbst Kurz Ibn Djabir nachsetzte und Zeid Ibn Harith zum Statthalter von Medina ernannte.

Zu Anmerkung 144. Seite 109.

Bedürfte es noch eines Beweises über die Bedeutung von Aliah, so würde Ibr. H. einen unumstößlichen liefern, denn S. 65. heißt es: „Als die Söhne Israels von den Römern besiegt wurden, flohen die Beni Nadhir, Hadl, Kureiza und Keinukaa in die Gegend von Medina und ließen sich in Aliah nieder" (Medineh tarafineh firar idub Aliah-jeh nuzûl eilediler). Uebrigens hat mir vor Kurzem H. Reinaud geschrieben, daß H. Caussin de Perceval selbst von seiner Uebersetzung zurückgekommen ist.

Zu Anmerkung 149. Seite 113.

Ueber Abbas liest man auch bei Ibr. H. S. 99.: „Unter den

* Mai 1843.

Gefangenen war auch Abbas, welcher sich weigerte, das von ihm geforderte Lösegeld zu entrichten, indem er sagte: Ich bin ein Muselmann, sie (die Kureischiten) haben mich gegen meinen Willen mitgeschleppt. Er war in der That ein Gläubiger und sehr ungern in den Kampf gezogen, auch hatte er schon früher dem Propheten von Allem, was sich bei den Ungläubigen zutrug, Kunde gegeben, so daß dieser, als er in Betreff der Auswanderung gefragt wurde, ihm antwortete: „es ist besser, du bleibst in Mekka." Demungeachtet sagte ihm jetzt der Prophet: da du doch unter den Ungläubigen, unsern Feinden, gefangen wardst, so kannst du deine Freiheit nur durch Lösegeld wieder erkaufen. Abbas hoffte dann, daß die zwanzig Okk Gold, welche er mitgenommen, und die als Beute in die Hände der Sieger gefallen, als Lösegeld angesehen würden; Mohammed sagte ihm aber: Das, was du zum Verderben der Muselmänner und zur Unterstützung der Feinde des Glaubens mitgenommen, kann nicht mehr als dein Gut betrachtet werden. „So nöthigst du mich, das Lösegeld von den Kureischiten zu erbetteln", sagte dann Abbas zu Mohammed. Dieser erwiederte aber: „O Abbas! hast du nicht bei deiner Abreise deiner Gattin Um Fadhl für den Nothfall viel Geld aufzubewahren gegeben?" „Wer hat dir dieß Geheimniß geoffenbart?" fragte Abbas. „Gott, dem Nichts verborgen bleibt", antwortete Mohammed. „Du hast wahrgesprochen", versetzte Abbas mit aufrichtigem Herzen, „nur Gott weiß es." Er legte dann öffentlich sein Glaubensbekenntniß ab, indem er ausrief: „Ich bekenne, daß es nur Einen Gott gibt, und daß du sein Sklave und sein Gesandter bist." Andere berichten indessen, daß Abbas sich erst vor dem Feldzuge von Cheibar zum Islam bekehrte. Bei der Eroberung von Mekka kam er dem Propheten nach Abu Anam entgegen, und war das Siegel (der Letzte) der edlen Auswanderer."

Die Hinrichtung Okba's und Nadhr's findet man ebenfalls bei Ibr. H. S. 100. u. 101. Ersterer kam vor der Hidjrah viel mit Mohammed zusammen und stellte sich stets als dessen Freund. Eines Tages lud er ihn zu einer Mahlzeit, welcher jener aber nur unter der Bedingung beiwohnen wollte, daß er das islamitische Glaubensbekenntniß ablege. Als Okba dieß that, kam sein Freund Ubejj Ibn Challaf hinzu und machte ihm Vorwürfe. Okba sagte ihm: er habe es nur gethan, damit Mohammed die Einladung annehme; da aber Ubejj dieß nicht glaubte, sagte er: nun, ich werde (um dich zu überzeugen) nicht ruhen, bis ich Mohammeds Haupt mit Füßen getreten,

sein Gesicht vollgespuckt und seine Wangen mit der Faust durchschlagen; auch will ich von nun an jedes Freundschaftsverhältniß mit ihm abbrechen. Eines Tages, als Okba im Rathhause sein ruchloses Vorhaben gegen Mohammed auszuführen wagte, sagte ihm dieser: O Okba! wenn ich dich außerhalb Mekka treffe, werde ich mein Schwert gegen dein Haupt erheben. Als Mohammed jetzt den Befehl zu Okba's Hinrichtung gab, sagte er: wem soll ich meine kleinen Töchter anvertrauen? Ueberlasse sie der Hölle! antwortete Jener.

Von Nadhr wird erzählt, daß er gleich in Mohammeds grimmigem Blick seinen Tod gelesen habe, doch wendete er sich zu Mußab Ibn Omeir, und sagte ihm: Da du hier mein nächster Verwandter bist, so bitte Mohammed, daß er mich auch das Schicksal der übrigen Gefangenen theilen lasse. Mußab verwarf aber seine Bitte, indem er ihm sagte: „Klage deine eigene Schlechtigkeit an, denn du hast den Gesandten und den Koran auf jede Weise verspottet und seine edlen Gefährten geschmäht und mißhandelt."

Zu Anmerkung 171. u. 172. Seite 123. u. 124.

Daß Abd Allah gegen den Auszug aus Medina stimmte, berichtet auch Ibr. H. S. 111., dann noch einmal S. 114. bei Gelegenheit seines Rückzugs mit dreihundert Heuchlern, wo er sagt: „Mohammed hat meinen Rath verworfen, und unerfahrene Kinder angehört, darum kehren wir lieber in Frieden nach Hause zurück, als daß wir uns vergebens dem Schwerte aussetzen." Auch erzählt er, daß dieser Rückzug nach dem Morgengebete bei dem Garten Schaut stattfand, während er S. 113. berichtet, daß schon am vorhergehenden Tage Mohammed selbst den Juden, welche Bundesgenossen Abd Allah's waren, befahl, sich entweder zum Islam zu bekennen oder umzukehren, denn: „Wir wollen nicht die Hülfe der Ungläubigen gegen die Götzendiener."

Zu Anmerkung 174. Seite 125.

Auch aus Ibr. H. sehe ich, daß ich das Wort „amit" richtig verstanden, denn er setzt S. 116. hinzu: es ist der Imperativ vom Zeitwort „tödten", und bedeutet: tödte und zernichte die Ungläubigen (imatahden amr olmaghileh kufari katl waihlak eileh dimek olur).

Zu Anmerkung 177. Seite 127.

Nach Ibr. H. verlor Mohammed mehrere Zähne, denn es heißt bei ihm S. 119. im Widerspruch mit den ältern Quellen: „asnan rubaijahlerin schikest itdiler."

Zu Anmerkung 185. Seite 132.

Das von S. angegebene Datum spricht für den Anfang der Aera der Hidjrah vom 15. Juli.

Zu Anmerkung 187. Seite 133.

Auch nach Ibr. H. S. 130. u. 131. ward nicht nur Chubeib, sondern auch Zeid Ibn Aldathna außerhalb des heiligen Gebiets von Mekka hingerichtet. Ersteren kauften die Söhne eines Ungläubigen, welcher Harith hieß, und bei Bedr von Chubeib erschlagen worden war (nicht Ssifwan, der Sohn Omeije's, wie bei H. v. H. S. 133.), und Letztern kaufte Safwan Ibn Ommejja. Das Nähere über den von der Legende mährchenhaft ausgestatteten Zug von Radji findet man im ersten Bande der Zeitschrift für Kunde des Morgenlands von Ewald so meisterhaft dargestellt, daß ich mich begnügte, nur das Wesentlichste anzugeben. Aus dem daselbst abgedruckten Texte des Ibn Hischam ergibt sich auch ein neuer Beweis für die gewöhnliche Bedeutung des Wortes „mußab."

Zu Anmerkung 215. u. 220. Seite 144. u. 147.

Die wörtliche Uebersetzung der in der Beilage mitgetheilten Stelle aus dem Sirat Arrasul lautet:

„Es berichtete mir Mohammed Ibn Djafar, Ibn Zubeir, der es von Urwa, welcher es von Aïscha gehört. Sie erzählt: Als der Gesandte Gottes (Gott sey ihm gnädig und bewahre ihn!) die Gefangenen der Beni Mußtalik vertheilte, fiel Djuweiria, die Tochter Harth's, dem Thabit Ibn Keis Ibn Schammas (oder seinem Vetter) zu, und ließ sich von ihm einen Freiheitsvertrag schreiben. Sie war eine anmuthige, hübsche Frau, Niemand sah sie, dessen Herz sie nicht gewann. Sie ging zum Gesandten Gottes (Gott sey ihm gnädig und bewahre ihn!), um ihn wegen ihres Freiheitsvertrags um Hülfe anzuflehen. Sie (Aïscha) erzählt (ferner): Bei Gott, so bald ich sie an der Thüre meines Gemachs erblickte, haßte ich sie, denn ich wußte voraus, was ich später sah (daß sie Mohammed gefallen würde). Sie trat zu ihm hinein und sagte: O Gesandter Gottes! ich bin Djuweiria, die Tochter Harth's, Sohn des Abi Dharar, des Herrn seines Volkes. Mich hat ein Unglück getroffen, das dir nicht verborgen ist, ich bin dem Thabit Ibn Keis Ibn Schammas (oder seinem Vetter) durch das Loos zugefallen, und habe mir einen Freiheitsvertrag von ihm schreiben lassen; ich bin nun zu dir gekommen, um deinen Beistand zur Be-

freiung anzuflehen. Da sagte er: Willst du nicht etwas Besseres als dieß? Sie erwiederte: Und was ist es, o Gesandter Gottes? Er antwortete: Ich will die zu deiner Befreiung gestellten Bedingungen erfüllen und dich heirathen. Sie sagte: Sehr wohl, o Gesandter Gottes! Er versetzte: Ich thue es. Sie (Aïscha) erzählt (ferner): Als sich die Nachricht unter den Leuten verbreitete, daß der Gesandte Gottes (Gott sey ihm gnädig und bewahre ihn!) Djuweiria, die Tochter Harth's, Sohn des Abi Dharar, geheirathet, sagten sie: Die Schwäger des Gesandten Gottes, dem Gott gnädig sey, (sind unsere Gefangenen), und sie ließen frei (Gottes Wohlgefallen sey mit ihnen!), was in ihren Händen war. Sie (Aïscha) erzählt (ferner): Durch seine Vermählung mit ihr wurden hundert Familien von den Beni Mußtalik befreit. Auch sagte sie (Aïscha): ich kenne keine Frau, die ihrem Volke mehr Segen brachte, als sie (Djuweiria)."

Zu Anmerkung 230. Seite 155.

Die in der Beilage mitgetheilte Stelle aus J. lautet wörtlich: „Aus dem Buche Ischarat von Fachr Arrazi: Er (Mohammed), dem Gott gnädig sey, blieb zur Zeit, als man Lügen über sie (Aïscha) verbreitete, größtentheils zu Hause. Da kam Omar zu ihm und er (Mohammed), dem Gott gnädig sey, fragte ihn um Rath über diese Begebenheit. Da sagte Omar: Ich will die Lügen der Heuchler abschneiden, denn ich entnehme die Unschuld Aïscha's, der Gott gnädig sey, von den Mücken... (hier folgt nun, was schon in der Anmerk. 230. mitgetheilt worden), dann trat Ali, dessen Angesicht Gott verherrliche, zu ihm (Mohammed), dem Gott gnädig sey, herein, und er (Mohammed) fragte ihn um Rath. Da sagte ihm Ali, dessen Angesicht Gott verherrliche: Ich entnehme Aïscha's Unschuld aus einem Umstande, daraus nämlich, daß wir einst hinter dir beteten, und du betetest mit deinen Sandalen, dann zogst du einen deiner Sandalen aus. Da sagten wir: soll uns das ein nachzuahmendes Beispiel seyn? Du antwortetest: nein, denn Gabriel (Friede über ihn!) hat mich in Kenntniß gesetzt, daß an diesen Sandalen etwas Unreines. Wenn also an deinen Schuhen nichts Unreines seyn kann (ohne daß Dich Gott davor warnt), wie sollte es bei Deiner Gattin seyn können? Und er (Mohammed), Gott sey ihm gnädig und bewahre ihn! wurde dadurch (durch diese Antwort) erfreut.

Die aus Ibr. H. mitgetheilte Stelle lautet: „Als er (Mohammed)

auch Ali (er heißt im ganzen Werke murtadha, der Wohlgefällige) Gelegenheit gab (nach Omar und Othman zu sprechen), sagte er: Eines Tages, als wir mit euch (dem Ruhmwürdigsten aller Wesen) unser Gebet verrichteten, zoget ihr eure Sandalen aus, und als wir eurem Beispiele folgten, sagtet ihr: der Engel Gabriel hat uns berichtet, es hafte etwas Unreines an unsern Sandalen. Ist es nun möglich, daß in eurem Harem eine so ruchlose That begangen worden sey, ohne daß von dem Erhabenen (Gott) ein Befehl herabkomme, (die Ruchlose) zu verstoßen? Es ist Alles nur Verleumdung der Heuchler, und hat weder Grund, noch Boden."

Zu Anmerkung 242. Seite 162.

Die Verse, die hier Mohammed gesungen haben soll, kommen auch bei Ibr. H. S. 207. auf dem Feldzuge von Cheibar vor. Dort singt sie Amir Ibn Akwaa, wobei aber auch bemerkt wird, daß sie von Abd Allah Ibn Rawaha sind. Es heißt dann noch: „Als Amir schwieg, befahl Mohammed Abd Allah Ibn Rawaha, dem Dichter dieser Verse, noch mehrere zu recitiren, und als er dieß gethan, erflehte jener Gottes Gnade über ihn."

Zu Anmerkung 252. Seite 169.

Die aus dem Sirat Arrasul in der Beilage abgedruckte Stelle ist schon übersetzt worden. Die aus dem Insan Alujun lautet ebenso: „Denn Rufeida, der Gott gnädig sey, hatte ein Zelt in der Moschee, in welchem sie die Verwundeten von den Gefährten (Mohammeds) pflegte, welche Niemanden hatten, der ihnen Hülfe leistete. Seine (Saads) Leute gingen zu ihm und hoben ihn auf einen Esel u. s. w." Die aus Ibr. H. lautet: „Was Saad angeht, so war er im Kriege des Grabens verwundet worden, und konnte daher an diesem Feldzuge keinen Antheil nehmen. Mohammed, der Tröster aller Leiden, um ihn durch seinen Besuch zu beehren, hatte ihn in das Zelt einer Wundärztin mit Namen Rufeida legen lassen." Ibr. H. weicht darin von den andern Quellen ab, daß er das Zelt in die Nähe der Moschee setzt, während es nach den Andern in der Moschee selbst aufgeschlagen war, obschon er vielleicht auch den nicht für die Betenden bestimmten, Soffat genannten Theil der Moschee meint, welchen Andere als einen Theil der Moschee betrachten. Wie dem aber auch sey, so ist jedenfalls nur von einem Zelte die Rede, unter welchem Verwundete von einer mildthätigen Frau verpflegt wurden, nirgends aber von

einem Spital, das neben dem von Jerusalem genannt zu werden verdiente.

Zu Anmerkung 263. Seite 175.

Die in der Beilage gedruckte Stelle aus Sirat Arrasul heißt wörtlich: „Urwa sagte ihm: Wer ist dieß, Mohammed? Er antwortete: Es ist der Sohn Deines Bruders, Mughira, der Sohn Schuba's. Er (Urwa) sagte: Treuloser! habe ich nicht erst vor Kurzem Deine Schmach abgewaschen? Ibn Hischam sagt: Urwa meinte damit: Mughira, der Sohn Schu'ba's, hatte vor seiner Bekehrung zum Islam dreizehn Mann von den Söhnen Maliks von (dem Stamme) Thakif ermordet, und es machten sich zum Kampfe auf die beiden Zweige aus dem Stamme Thakif (nämlich) die Söhne Maliks, das Geschlecht der Erschlagenen, und die Ahlaf, Geschlecht Mughira's. Urwa entrichtete dann den (Verwandten der) Ermordeten die Sühne für dreizehn Mann und ordnete diese Angelegenheit."

Der aus dem Insan Alujun mitgetheilte Text heißt wörtlich: „Es wird gesagt: Urwa meinte damit, daß er die Treulosigkeit Mughira's vor Kurzem bedeckt, weil Mughira, dem Gott gnädig sey, vor seiner Bekehrung zum Islam dreizehn Mann der Söhne Maliks von (dem Stamme) Thakif erschlagen hatte, die er nach Egypten, zu Mukaukas, dem sie Geschenke brachten, begleitete. Er erzählt (d. h. hier folgen Mughira's eigene Worte): Wir waren Küster der Lat, d. h. ihre Diener, und ich fragte meinen Oheim Urwa um Rath, ob ich sie begleiten sollte; er rieth mir, es nicht zu thun, aber (so fährt er fort) ich gehorchte seinem Befehle nicht. Mukaukas ließ uns in dem für Gäste bestimmten Tempel unterbringen. Dann ließ er uns vor sich kommen, und sie (die Beni Malik) brachten ihm die Geschenke. Da fragte er den Aeltesten der Leute nach mir, und er sagte: er gehört nicht zu uns, sondern zu den Ahlaf. So ward ich in seinen Augen am wenigsten geachtet, er erwies ihnen Ehre und vernachläßigte mich. Als sie weggingen, bezeugte mir Keiner von ihnen irgend eine Theilnahme; da befürchtete ich, sie möchten ihren Leuten erzählen, wie der König sie geehrt und mich mit Geringschätzung behandelt, und beschloß, sie zu ermorden. Als wir an einem (gewissen) Orte uns aufhielten, legte ich meinen Kopf nieder. Sie brachten mir Wein, ich sagte aber: mein Kopf schmerzt mich, doch will ich euch zu trinken geben. Ich schenkte ihnen dann viel ein, ohne den Wein mit Wasser zu mischen, bis sie leblos niedersanken, dann fiel ich über sie her und ermordete sie."

Gleichlautend mit dem Insan Al Ujun ist der aus Ibr. H. in der Beilage abgedruckte Text: „Urwa, über die kühne Handlung Mughira's gekränkt, sagte, als er erfuhr, daß sie von Mughira begangen worden: O Verräther! habe ich nicht noch damit zu thun, deinen Verrath gut zu machen? in Wahrheit, du bist ein ungebildeter Mensch. Zur Zeit seines Heidenthums hatte sich nämlich Mughira, gegen den Willen seines Oheims Urwa, dreizehn Lehndienern von den zum Stamme Thakif gehörenden Beni Malik angeschlossen, welche mit einigen Geschenken zu Mukankas, dem Statthalter von Alexandrien, gereist waren. Mukaukas ließ sie bei ihrer Ankunft in einen Tempel bringen, und ließ es nicht an Aufmerksamkeit und Ehren-Erweisungen gegen sie fehlen. Als er sie nach einigen Tagen der Ruhe vor sich kommen ließ und über Mughira's Umstände fragte, sagten die Beni Malik: Dieser Mensch gehört nicht zu uns, sondern zu den Ahlaf, so daß Mughira nicht die mindeste Ehre oder Wohlthat erwiesen ward. Als er nach ihrer Abreise auch bei seinen Reisegefährten nicht die geziemende Theilnahme fand, dachte er: wenn sie die mir widerfahrene Zurücksetzung unter meinem Volke verbreiten, so wird mir dieß manche Beschämung zuziehen, und beschloß daher, sie zu tödten. Unterwegs, als sie sich an einem schönen Platze niedergelassen, und mit Weintrinken beschäftigt waren, sagte Mughira: ich habe Kopfschmerzen und kann heute nicht euern Genuß theilen, doch will ich den Dienst des Schenken versehen. Nachdem er ihnen nun so viel zu trinken gegeben, bis sie ganz besinnungslos waren, spaltete er ihnen Allen die Hirnschale, und machte es mit dem Leben der Trinkgenossen dem Inhalte des Verses zufolge: „Bis an den Rand gefüllt, macht er die Runde um die Gesellschaft, aber der Becher zerbricht, der Wein fließt dahin und auch der Schenke weilt nicht länger."

Ibr. H. erzählt dann hierauf, daß Mughira geradezu mit aller Habe der Ermordeten nach Medina reiste, und sich zum Islam bekannte. Als er den fünften Theil davon hergeben wollte, sagte ihm Mohammed: wir nehmen dich als Muselmann bei uns auf, nicht aber dein Gut, das du durch Verrath erworben. Als hierauf die Beni Malik gegen das Geschlecht Mughira's Krieg führen wollten, bezahlte Urwa, um die Flamme des Kriegs zu löschen (Urwah itfai naïrehi kital idjün), den Erben der Ermordeten die Sühne für dreizehn Mann. Ueber Ahlaf, das ich Anfangs für „Bundesgenossen" genommen, das aber der Name eines Zweigs der Thakifiten ist, s. den Kamus.

Zu Anmerkung 268. Seite 178.

Nach einer andern Tradition, die auch Ibr. H. S. 189. anführt, ließ ſich Mohammed, als Ali ſich weigerte, die Worte: „Geſandter Gottes" zu ſtreichen, ſich dieſelben zeigen, und ſtrich ſie dann ſelbſt, woraus alſo hervorginge, daß er damals noch nicht leſen konnte; dafür ſpricht auch die in der Anmerkung 170. erwähnte Tradition, nach welcher Mohammed ſich den Brief ſeines Oheims von Ibn Kaab vorleſen ließ, den er doch, da er ſchon aus der großen Eilfertigkeit des Boten ſchließen konnte, daß er eine höchſt wichtige Nachricht bringe, gewiß zuerſt ſelbſt geleſen hätte, ehe er deſſen Inhalt einem Andern anvertraute.

Zu Anmerkung 283. Seite 186.

Hier iſt Ibr. H. im Widerſpruch mit den ältern Quellen, denn er nennt S. 214. auch Watih und Sulam „fei." S. 212. erzählt er übrigens ſelbſt, daß die Muſelmänner vierzehn Tage mit der Belagerung dieſer beiden Schlöſſer beſchäftigt waren, und daß ſie ſich ſchon anſchickten, die Wurfmaſchinen gegen ſie zu gebrauchen, als die Juden ſich ergaben. Man ſieht alſo nicht ein, warum die Beute nicht unter den Truppen vertheilt werden ſollte. Auch die Beni Kureiza ergaben ſich ja zuletzt, ehe ihre feſten Plätze eingenommen wurden, und doch war ihre Beute nicht Privateigenthum Mohammeds. Nur Fadak, welches gar nicht belagert wurde, und die Güter der Beni Nadhir, welche ganz in der Nähe von Medina waren, konnte Mohammed als „fei" erklären.

Zu Anmerkung 290. Seite 189.

Der von mir gerügte Widerſpruch iſt auch den muſelmänniſchen Biographen nicht entgangen. Ibr. H., welcher S. 236. das auch von mir weiter unten angeführte Bekehrungsſchreiben Mohammeds an den Nadjaſchi mittheilt, welcher eine ausweichende Antwort darauf gab, ſchreibt dann S. 237.: Man wiſſe, daß dieſer Nadjaſchi ein Anderer als der Erſte iſt, denn dieſer hieß Aßhama, zu ihm flüchteten ſich zweimal die muſelmänniſchen Auswanderer, ihn beehrte Mohammed mit dem Auftrage, ihn als ſeinen Stellvertreter mit Umm Habiba zu vermählen, und er bekehrte ſich nach allen Berichten zum Islam. Er erhielt zwei Schreiben von Mohammed im ſechsten Jahre der Hidjrah, in dem einen ward er aufgefordert, ſich zum Islam zu bekennen, und in dem andern, ihm Um Habiba anzutrauen; in Betreff der Rückkehr der Auswanderer erhielt er aber keinen Auftrag. Der Name jenes

Nadjaschi (des zweiten) aber ist unbekannt, er erhielt nur den Befehl wegen Heimsendung der Ausgewanderten, nicht aber in Betreff der Vermählung Um Habiba's; auch war er es nicht, bei dem die Muselmänner Schutz gesucht. Letzterem schrieb Mohammed nur einen Brief, in welchem er ihn aufforderte, den Islam anzunehmen und die Muselmänner zurückzusenden u. s. w. Gegen diese Lösung des Räthsels spricht aber noch eine andere Tradition, der zufolge Mohammed nach der Heimkehr vom Feldzuge von Tabuk, im Monat Radjab des neunten Jahrs der Hidjrah, eines Morgens gesagt haben soll: „So eben ist der Nadjaschi Aßhama gestorben." Ibr. H. weiß daher keine andere Ausflucht, als daß entweder Beide Aßhama hießen, und auch der zweite sich später, als er mehr Anklang bei seinen Unterthanen fand, zum Islam bekehrte, so daß Mohammed für ihn betete, oder daß Aßhama abgesetzt worden und ein anderer Nadjaschi, den Mohammed im siebenten Jahre d. H. bekehren wollte, an die Regierung kam, und vor dem neunten Jahre d. H. entweder starb oder vom Throne gestürzt ward, so daß im neunten Jahre der erste Aßhama wieder Nadjaschi war und als solcher sein Leben endete. Mögen die Muselmänner, um ihr heilige Tradition zu verfechten, allen Scharfsinn aufbieten, der europäische Kritiker wird aber nicht zweifeln, daß die Bekehrung des Nadjaschi ebenso gut als die des Heraklius, welcher sie aus Furcht, den Thron zu verlieren, geheim gehalten haben soll, in das Gebiet der Legende gehört.

Zu Anmerkung 309. Seite 199.

Nach Ibr. H. S. 227. ging die Gesandtschaft Mohammeds an den Kaiser nicht nach Syrien, sondern nach Konstantinopel. Wie wenig Vertrauen aber dieser Autor hierin verdient, geht aus seinen eigenen Worten hervor, denn S. 232. berichtet er, daß Abd Allah Ibn Hudsafa, den Mohammed an Kosru Perwiz an demselben Tage sandte, an welchem Dihja Ibn Chalifa nach Konstantinopel reiste, auf seinem Wege dem Kaiser begegnete, welcher seinem Gelübde zufolge mit dem wieder von den Persern zurückerhaltenen Kreuze nach Jerusalem wallfahrte, während wir doch aus gleichzeitigen griechischen Quellen wissen, daß Heraklius erst nach Chosroes' II. Tod das heilige Kreuz wieder erhielt und hernach erst seine Reise nach Syrien unternahm.

Zu Anmerkung 310. Seite 200.

Auch bei Ibr. H. S. 239. heißt der Statthalter von Jamama: Haudsa Ibn Ali Hanafi, und Mohammeds Gesandter: Salit Ibn

Amru Alamiri. Mohammeds Brief lautet: „Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, Allmilden. Von Mohammed, dem Gesandten Gottes, an Haudsa Ibn Ali. Friede über den, welcher der Leitung folgt. Wisse, daß mein Glaube sich verbreiten wird, so weit die Hufen der Pferde und Füße der Kameele reichen. Werde Muselmann! so bist du gerettet, und ich bestätige dich als Herrn deiner Unterthanen." Haudsa soll dann verlangt haben, die Herrschaft mit Mohammed zu theilen, worauf dieser aber natürlich nicht einging.

Zu Anmerkung 318. Seite 206.

Auch Ibr. H. (S. 300.) setzt den Zug von Muta in den Monat Djumadi-l-Awwal und die Eroberung von Mekka (S. 261.) in den Ramadhan; letzterer wird nur zuerst erzählt, weil er eine ghazwat ist, ersterer hingegen eine sarijjah.

Zu Anmerkung 330. Seite 212.

Auch Ibr. H. unterscheidet richtig die beiden Abu Sofian. S. 261. liest man: „Als das muselmännische Heer in Abwa war, kam Mohammeds Vetter und Milchbruder, Abu Sofian Ibn Harith Ibn Abd Almuttalib, mit seinem Sohne Djafar und Abd Allah Ibn Ommejja, der Sohn Atika's, Tante des Gesandten Gottes, zur Armee. Mohammed ließ sie wegen ihres frühern gehässigen Benehmens gegen ihn nicht vor; zwar legte Um Salma Fürbitte für sie ein, aber er sagte: Ich brauche sie nicht; erst als Abu Sofian schwur: er würde seinem und seines unschuldigen Sohnes Leben in der Wüste ein Ende setzen, ward Mohammed gerührt und nahm ihr Glaubensbekenntniß an." S. 264. heißt es dann: „Als die Muselmänner in Marr Azzahran ihre Zelten aufgeschlagen hatten, begegnete Abbas, der schon in Djohfa zu Mohammed gekommen war, Abu Sofian (Ibn Harb), Budeil und Hakim Ibn Hizam, welche, zwar von dem Zuge der Muselmänner noch nicht unterrichtet, doch einen Krieg befürchtend, abermals nach Medina reisen wollten, um den Frieden herzustellen. Abbas nahm dann, wie schon im Texte erzählt worden, Abu Sofian zu sich auf sein Kameel, und schützte ihn gegen Omar. Mohammed sprach sich an jenem Abende gar nicht über ihn aus, erst am folgenden Morgen, als ihn Abbas wieder vor ihn führte, und er nach langem Zögern sich zum Islam bekehrte, ward ihm Sicherheit zugesagt." In vielfacher Beziehung unrichtig ist demnach folgende Stelle bei H. v. H. S. 172.: „Das Heer war

schon in der Nähe Mekka's bis nach Dschohfa gelangt, wo in der Nacht zehntausend Wachfeuer aufleuchteten. „O Vater Hansala's!" sagte Abbas, der Oheim Mohammeds, zu Ebi Sofian, „siehst du die zehntausend Flammenboten der Ankunft Mohammeds?" — „Was zu thun, o Vater Fadhls?" antwortete dieser; „dein Heil ist nur in der Unterwerfung", entgegnete Abbas. So zog denn Ebi Sofian und sein Sohn Dschaafer nach Dschohfa. Den Oheim empfing Mohammed freundlich, aber auf die von Omm Selma, welche den Propheten auch auf diesem Feldzuge, wie auf dem letzten begleitete, eingelegte Fürbitte für Ebi Sofian und seinen Sohn, sagte Mohammed: „Ich brauche sie nicht", und ließ sie über Nacht bewachen. Am Morgen ließ er den Ebi Sofian vorführen, und sagte zu ihm: „O Ebi Sofian! bist du noch nicht zur Erkenntniß gekommen, daß kein Gott außer Gott?" Ebu Sofian und sein Sohn legten Beide das Bekenntniß des Islams ab."

Zu Anmerkung 353. Seite 223.

Daß die Sängerin Sara zusammengehauen wurde, als man Hatibs Brief auf ihr fand, wird auch von Ibr. H. nicht gesagt, sondern es heißt nur (S. 259.): „Ali, Zubeir und Mikdad machten sich nach Mohammeds Befehl auf den Weg, und als sie diese Heuchlerin an dem von ihm bezeichneten Orte fanden, forderten sie den verborgenen Brief. Im Anfang leugnete sie, nach ihren Drohungen aber (ba'da-l-indsar) zog sie ihn zwischen ihren Haarflechten hervor und überlieferte ihn. Sie nahmen ihn und gaben dem Besten der Geschöpfe (Mohammed) Kunde davon." Von der Sängerin ist weiter keine Rede mehr. Am Anfang der Seite wird erzählt, sie sey eine Sklavin Abu Amru's Ibn Dheisi, Ibn Haschim, Ibn Abd Menafs, gewesen, und habe aus Noth Mekka verlassen, weil seit dem Treffen von Bedr die Mekkaner alle Freude an Gesang und andern Vergnügungen verloren, sey aber in Medina auf Mohammeds Befehl reichlich beschenkt worden. Ibr. H. theilt auch Hatibs Brief mit, der, wenn er ächt ist, beweist, daß Hatib in der That kein Verräther, sondern der ihm gewordenen Gnade würdig war. Er lautet: „Von Hatib, dem Sohne Abi Baltaa's, an die Bewohner Mekka's. Wisset, daß der Gesandte Gottes (Gott sey ihm gnädig und bewahre ihn!) gegen euch zieht mit einem Heere wie die Nacht; er rückt heran wie ein reißender Strom; aber ich schwöre bei Gott, daß, wenn er auch allein gegen euch zöge, Gott, der Erhabene, ihm den Sieg über euch verleihen würde, um zu vollbringen,

was er ihm verheißen gegen euch. Gewiß, der erhabene Gott ist sein Beschützer und sein Herr. Ich hoffe, daß mir dieses Schreiben euern Schutz und euer Wohlwollen gewinnen wird."

Zu Anmerkung 357. Seite 228.

Bei Ibr. H. S. 245. u. 246. werden die verschiedenartigsten Meinungen über das Verbot der Miethehe angeführt. Nach einigen ward sie auf dem Feldzuge von Cheibar verboten, bei der Eroberung von Mekka auf drei Tage erlaubt, dann wieder auf immer verboten; nach andern verbot sie Mohammed auf dem Feldzuge von Autas, nach Manchen auf dem Feldzuge von Tabuk und nach Einigen erst bei seiner letzten Wallfahrt nach Mekka. Einige behaupten sogar, Mohammed habe die Miethehe nie absolut verboten, und stützen ihre Behauptung auf eine Aussage des Ibn Abbas und auf eine andere Tradition von Djabir, derzufolge die Miethehe bis zur Zeit Omars erlaubt war. Die Schiiten, welche viele Traditionen der Sunniten nicht anerkennen, behaupten, daß die Miethehe nicht nur erlaubt, sondern sogar jeder andern Ehe vorzuziehen ist. Auch wird erzählt, daß unter dem Chalifate Mamuns, der sich zu den Schiiten hinneigte, und das schwarze Gewand der Abbasiden mit dem grünen der Aliden vertauschte, auf den Straßen Bagdads die Miethehe als gesetzlich erlaubt ausgerufen ward. Als indeß der Kadhi Jahja dieß hörte, begab er sich zu Mamun, und erklärte ihm, daß die Miethehe sowohl der Schrift als der Tradition zufolge der Buhlerei ähnlich ist. In der heiligen Schrift, sagte er, ist den Männern nur der Beischlaf ihrer Gattinnen oder Sklavinnen erlaubt, da doch aber die Kinder einer gemietheten Frau kein Recht an der Erbschaft des Vaters haben, so kann sie auch nicht als Gattin angesehen werden und noch weniger als Sklavin. Auch, fuhr er fort, besteht eine allgemein anerkannte Tradition des Imam Zuhra, derzufolge Ali gesagt haben soll: „Der Gesandte Gottes, dem Gott gnädig sey, hat mir befohlen, auszurufen, daß die Miethehe verboten." Mamun fragte dann alle anwesenden Gelehrten, ob ihnen diese Tradition bekannt sey, und als sie einstimmig seine Frage bejahten, ließ er die Miethehe wieder als verboten ausrufen.

Zu Anmerkung 366. Seite 233.

Auch bei Ibr. H. S. 280. wird nicht gesagt, daß diese Worte Mohammeds für göttliche Eingebung gehalten werden. Er sagt zuerst,

sie werden nicht als „Schi'run" betrachtet, weil „Radjaz" nicht als solcher angesehen wird, aber selbst nach dem System Chalils, der „Radjaz" auch dafür hält, gelten diese Worte doch für kein „Schi'run", weil sie nur so zufällig und nicht absichtlich gesprochen worden. Dagegen läßt sich aber einwenden, fährt er fort, daß ja auch im Koran, wo doch nichts zufällig ist, manche wirkliche Verse vorkommen; Einige behaupten daher, das Wort „Schi'run" passe nur für Verse, die sich an Vorhergehende und Folgende anschließen, was weder hier, noch im Koran der Fall ist, Andere hingegen, daß man unter „Schi'run" nur solche Verse verstehe, die in der Absicht, ein Gedicht zu bilden, verfaßt worden, eine solche Absicht fand aber weder bei diesem Ausrufe Mohammeds, noch bei den im Koran vorkommenden Versen Statt.

Zu Anmerkung 371. Seite 237.

Daß Mohammed während der Belagerung von Taif nicht in, sondern zwischen den Zelten seiner Gattinnen betete, liest man auch bei Ibr. H. S. 285.: „muddat hisardeh pischewai djamaat asfiai hazratleri Namazi Umm Salma wezeinab razia allahu anhuma *cheimehleri mijanindeh* eda bujurdiler." Auf den beiden folgenden Seiten wird auch berichtet, daß Taif nicht eingenommen wurde. S. 286. heißt es nämlich: Chaula, die Tochter Hakims, Gattin Othmans Ibn Mazun, sagte zu Mohammed: Gesandter Gottes! ist irgend ein Abhaltungsgrund vorhanden, daß du so lange zögerst, den Befehl zur Erstürmung von Taif zu geben? Auch Omar richtete dieselbe Frage an Mohammed, welcher antwortete: Ich habe noch keine Erlaubniß vom Allmächtigen dazu. Mit Mohammeds Erlaubniß gab dann Omar den Befehl zum Aufbruch. Da indessen Mohammeds Gefährten sich nicht gerne fügten, indem sie sagten: „wie sollen wir heimkehren, bevor wir Taif erobert?" gab er den Befehl zum Angriff. Als aber die Gefährten mit lautem Kriegsgeschrei sich der Festung näherten, wurden Viele von ihnen verwundet, sogar Abu Sofian Ibn Harb ward von einem Pfeil auf das Auge getroffen, und er kam mit dem Auge in der Hand vor Mohammed. Dieser sagte ihm: ist dir lieber, daß dein Auge wieder werde, wie es war, oder ziehst du vor, einst ein reines, lichtvolles Auge aus dem Paradiese dafür zu erhalten? Abu Sofian zog Letzteres vor, und warf sein Auge auf den Boden. Ibr. H. erzählt dann S. 287., daß Abu Sofian in der Schlacht von Jarmuk sein anderes Auge verlor, und daß Chalid auf Omars Befehl nach dieser Schlacht den Oberbefehl

an Abu Ubeida übergab. Dann fährt er fort: Als Mohammed sah, daß viele Leute verwundet waren, die Festung nicht einnehmen konnten, und in die größte Bestürzung geriethen, sagte er: wir kehren um, mit Gottes Willen. Alle freuten sich darüber, und ließen ab von ihrem schweren Unternehmen. Mohammed lächelte über diese schnelle Veränderung, und wiederholte die Worte: „es gibt nur Einen Gott, er hat seine Verheißung erfüllt, seinem Knechte geholfen und die Schaaren zerstreut", und erinnerte sie während des Zuges an die Worte: „Zurückkehrend und unsern Herrn anbetend und ihn preisend."

Zu Anmerkung 398. Seite 259.

Der in dieser Anmerkung gerügte Fehler des H. v H. rührt nicht von ihm, sondern von Ibr. H. her, bei welchem man (S. 335.) liest: Als Mohammed vernahm, daß sich die Heuchler im Hause Saweilams versammelt, sandte er Talha Ibn Abd Allah mit einigen entschlossenen Männern zurück, welche es in Brand steckten. Ein Heuchler mit Namen Dhahhak Ibn Chalifa, welcher durch das Hinterhaus dringen wollte, brach ein Bein, die übrigen Heuchler entkamen glücklich. Man sagt, Dhahhak habe über diesen Vorfall folgende Verse gedichtet: „Bei dem Tempel Allah's, Dhahhak und Ibn Ubeirak waren nahe daran, in Mohammeds Flamme zu verderben. Weil ich Saweilams Haus besucht, seufze ich nun über gebrochenen Arm und Fuß. Friede über euch! Dergleiche bleibe fern von mir! ich fürchte mich, denn wer von Flammen umringt ist, der verbrennt." Ich kann indessen nur wiederholen, daß diese Sage auf einem Mißverständniß der älteren arabischen Quellen beruht, und diese Verse imponiren mir so wenig, als die, welche Amina vor ihrem Tode, oder Adam, als er aus dem Paradiese vertrieben ward, gedichtet haben soll.

Gleich darauf folgt dann bei Ibr. H. die Erzählung von Ali's Zurückbleiben und dem Gerede der Heuchler: „daß er Mohammed" (nicht Mohammed und der Feldzug ihm, wie bei H. v. H.) lästig. „hazrati murtaza mustathkali Sultani-l-Anbija olmaghileh."

Zu Anmerkung 404. Seite 263.

Auch bei Ibr. H. S. 338. lautet Mohammeds Schreiben an den Fürsten von Eila, so wie ich es angegeben, nur heißt es im Anfang: „An die Bewohner von Eila, ihre Bischöfe und Fürsten." Darauf folgt dann das Schreiben an die Bewohner von Adsruh (nicht Esrah „fathi

hamza wasukuni dsal wazammi rai ileh") und Djarba, welches lautet: „Dieß ist das Schreiben Mohammeds, des Propheten, an die Bewohner von Adsruh und Djarba. Sie sollen sicher seyn durch den Schutz Gottes und den Schutz Mohammeds, und haben jeden Radjab hundert Dinare richtig zu bezahlen. Gott ist Bürge für (ihren?) treuen Rath und Wohlthat gegen die Muselmänner."

Zu Anmerkung 411. Seite 268.

Die Worte „wairsadan liman haraba Allaha" erklärt auch Ibr. H., wie ich es gethan, denn er bemerkt dazu (S. 347.): In Erwartung des gottlosen Abu Amir, der schon früher Gott und seinen Gesandten bekämpft (waanden mukaddam Allahu taala warasulineh muharabat iden Abu Amir fasikeh intizar idjun).

Zu Anmerkung 415. Seite 273.

Nach Ibr. H. S. 260. erschien dieser Vers bei folgender Gelegenheit: Als die Benu Kureiza sich von ihren Glaubensgenossen verlassen sahen, baten sie Mohammed, ihnen Abu Lubaba zu senden, damit sie sich mit ihm über ihre Lage besprächen. Abu Lubaba war nämlich ein Ansite, so daß die Juden, welche früher Verbündete der Beni Aus waren, volles Vertrauen zu ihm hatten. Als Abu Lubaba mit Mohammeds Erlaubniß sich zu ihnen verfügte, stürzten sie ihm Alle laut schluchzend entgegen und fragten ihn, ob er ihnen rathe, sich Mohammed auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Abu Lubaba, gerührt von dem Wehegeschrei der Juden, fuhr, während er von ihrer Uebergabe sprach, mit dem Finger nach dem Halse, gleichsam um ihnen anzudeuten, daß sie in diesem Falle dem Schwerte nicht entrinnen würden. Abu Lubaba erkannte aber bald sein Unrecht, und sah ein, daß er einen Verrath gegen Gott und Mohammed begangen. Da er die Anwesenheit Mohammeds nicht mehr ertragen konnte, bat er um Erlaubniß, nach Medina zurückzukehren, und verließ sogleich das Heer der Belagerer. Er begab sich hierauf in die Moschee, band sich an einen Pfeiler fest, und schwur: diese Stelle nicht zu verlassen, bis Mohammed ihn begnadigen und selbst entfesseln würde. Nur zur Zeit des Gebets kam seine Frau und band ihn los, sobald er aber sein Gebet verrichtet hatte, ließ er sich wieder von ihr festbinden. Als Mohammed dieß hörte, sagte er: wäre er hieher gekommen, und hätte mich gebeten, Gottes Gnade für ihn zu erflehen, so würde ich es gethan haben, so

aber kann ich ihn nicht befreien, bis mir es es Gott befiehlt. Abu Lubaba brachte sechs Tage mit der größten Beharrlichkeit am Pfeiler der Moschee zu; in der siebenten Nacht, als sich Mohammed im Gemache seiner Gattin Um Salma befand, erschien ihm gegen Morgen der Engel Gabriel mit dem Verse: „Andere bekannten ihr Vergehen und vermischten gute Werke mit schlimmen, vielleicht wird sich Gott wieder ihnen zuwenden." Mohammed, über diese, Abu Lubaba's Begnadigung aussprechende Offenbarung erfreut, fing an zu lächeln und theilte sie Um Salma mit, welche ihn nach der Ursache seines Lächeln gefragt. Da zu jener Zeit Mohammeds Gattinnen noch frei umhergingen, so lief Um Salma selbst in die Moschee, um ihm seine Begnadigung mitzutheilen. Als man ihn aber hierauf losbinden wollte, gab er es nicht zu, weil er geschworen hatte, Mohammed müsse ihn mit eigener Hand befreien. Dieß geschah auch, sobald er zur Verrichtung des Morgengebets in die Moschee kam.

Zu Anmerkung 433. Seite 283.

Die Beilage aus Sirat Arrasul ist schon übersetzt, die aus Ibr. H. (S. 356.) lautet: „Der edle Gesandte, Besitzer erhabener Tugenden, über den Glück und Heil (Mohammed), der Bitte des Elenden und Ueberwältigten (Abd Allah's) nachgebend, hüllte ihn in sein segenreiches Hemd, und beeilte sich, für ihn zu beten. Da wagte es der erhabene Scheidende (Omar), ihm entgegenzutreten, und erstaunt zu fragen: „O Gesandter Gottes! willst du bei dem Gebete für diesen Heuchler anwesend seyn?" Der edle Gesandte antwortete: O Omar! Gott, der Gepriesene, hat mir in dieser Sache dem Verse zufolge: „bete um Vergebung für sie oder nicht, wenn du auch siebenzigmal für sie betest, vergibt ihnen Gott doch nicht", die Wahl gelassen, und darum bete ich mehr als siebenzigmal um Vergebung; er verrichtete daher das Gebet für ihn, und war zugegen bei dessen Beerdigung. Zu dieser Zeit erschien aber der Vers: „Bete niemals für einen von ihnen bei seinem Tode und betrete nicht sein Grab, denn sie haben Gott und seinen Gesandten geleugnet, und sind als Ruchlose gestorben." Nachher war es ihm nicht mehr gestattet, für die verhaßte Rotte der Heuchler zu beten."

Vorher heißt es: Abd Allah hütete zwanzig Tage das Bett, Mohammed besuchte ihn häufig, und da er auch in der Todesstunde bei ihm war, sagte er ihm: „O Abd Allah! habe ich dir nicht von deiner Liebe zu den Juden abgerathen? du hast mir aber kein Gehör geschenkt."

Abd Allah bat ihn, er möchte ihn jetzt mit seinen Vorwürfen verschonen und nach seinem Tode bei seiner Waschung gegenwärtig seyn, ihn in ein Hemd hüllen, das sein edler Körper berührt, das Gebet für ihn verrichten, und Gottes Vergebung auf ihn herabrufen. Als der Elende todt war, u. s. w.

Nach der in der Beilage mitgetheilten Stelle heißt es dann noch bei Ibr. H.: Man erzählt: Als Abbas im Treffen von Bedr gefangen und seiner Kleider beraubt ward, konnte man wegen seiner außerordentlichen Größe kein passendes Hemd für ihn finden, bis ihm Abd Allah Ibn Ubejj eines der seinigen schenkte; um ihn dafür zu belohnen, hüllte ihn Mohammed in sein Hemd. Als indessen seine (Mohammeds) Gefährten ihn über diese Handlungsweise zur Rede stellten, sagte er: weder mein Hemd, noch mein Gebet können ihm nützen, ich hoffe aber, daß Gott dadurch tausend andere Heuchler in reine Muselmänner verwandeln wird, und in der That schloßen sich, durch diese edle Handlung Mohammeds, tausend Heuchler den aufrichtigen Muselmännern an." Mohammeds Gebet für Abd Allah, als Versöhnungsakt mit dessen Anhängern, mag wohl als ein historisches Faktum betrachtet werden, Abd Allah's Bitte darum ist aber gewiß in eine Kategorie mit Abu Talibs Glaubensbekenntniß in der Todesstunde zu setzen, und die Geschichte mit dem geschenkten Todtenhemde als eine mährchenhafte Ausschmückung der geschichtlichen Thatsache zu betrachten, freilich ungeschickt genug, denn da Abd Allah von gleicher Größe wie Abbas war, und dieser kein anderes Hemd als das Abd Allah's anziehen konnte, so konnte auch Jener unmöglich das Mohammeds anziehen.

Zu Anmerkung 515. Seite 322.

Die Worte, welche Mohammed an die Bewohner der Gräber richtet, lauten bei Ibr. H. (S. 399.) gerade so, wie ich sie angeführt, man liest nur *lajahni* statt *lahanium* und *scharrun* statt ascharru, was aber den Sinn nicht ändert.

Zu Anmerkung 533. Seite 333.

Der in der letzten Beilage mitgetheilte Text ist schon wörtlich übersetzt worden. Ueber Abu Hureira liest man bei Ibr. H. S. 248.: Er hieß als Heide Abd Esschems Ibn Amir und als Muselmann Abd Allah, er war ein Schafhirt, und führte immer eine schöne Katze nach, mit der er spielte, weßhalb er den Beinamen Abu Hureira (Katzenvater) erhielt. Nach seiner Bekehrung zum Islam hielt er sich immer in

dem, Soffat genannten Theile der Moschee auf, und trennte sich nicht von Mohammed, wie die übrigen Ausgewanderten, welche Handel und Feldbau trieben, darum war er auch erfahrener als die übrigen Gefährten in den Traditionen und Gebräuchen des Propheten. Er starb in der letzten Zeit von Muawia's Chalifat, in einem Alter von achtundsiebenzig Jahren, im J. 57. der Hidjrah. In den Traditionsbüchern hat man von ihm 5374 Ueberlieferungen aufbewahrt.

Zu Anmerkung 535. Seite 334.

Das Wort Sakifatun kommt auch bei Ibr. H. S. 71. in der Bedeutung von „oberes Stockwerk" vor, denn Abu Ajub erzählt dort: „Unser Haus enthielt ein oberes und ein unteres Stockwerk, da ich mit meiner Familie im obern Stockwerke (tabakehi faukaniehdeh) wohnte, nahm Mohammed das untere ein. In der Nacht sagte ich zu meiner Gattin: es ziemt sich nicht, daß der edle Prophet, dem göttliche Offenbarung zukommt, unten wohne, er ist in jeder Beziehung des obern Stocks würdiger als wir. Meine Frau stimmte mir bei, und wir konnten vor Aerger und Verdruß die ganze Nacht nicht schlafen. Des Morgens begab ich mich zum Gesandten Gottes, und erzählte ihm, daß wir die ganze Nacht schlaflos zugebracht, und schwur bei Gott, daß ich nicht in einem obern Stock (sakifahdeh) bleiben werde, wenn im untern ein von Gott gesandter Prophet wohnt, worauf dann Mohammed in einen Umzug willigte. Sollte Abu Ajub etwa Mohammed sein Dach zur Wohnung angewiesen haben???

Sach- und Namenregiſter.

A.

Aad, Stamm, 262.
Aaſcha, der Dichter, bekehrt ſich nicht, 16.
Aaß, Amru's Vater, 20.
Abbad, Ibn Baſchir, ſoll Abd Allah Ibn Ubejj erſchlagen, 149.
Abbas Ibn Abd Almuttalib, Mohammeds Oheim, 8, 10, 11, nimmt Mohammed mit in den Krieg, 30, begleitet ihn auf den Berg Akaba, 74, muß ſich bei Bedr loskaufen, 113, 414, dient Mohammed als Spion, 114, gibt Nachricht vom Auszuge der Kureiſchiten, 123, vermählt Meimuna mit Mohammed, 203, kömmt ihm nach Djohfa entgegen, 214, beſchützt Abu Soſian, 215. 423, zeigt ihm die muſelmänniſche Armee, 216, ruft die Flüchtlinge bei Honein zurück, 233, gibt Geld her zum Feldzuge von Tabuk, 260, Moh. erklärt den Zins, den er aus ſtehen hat, für verſchollen, 300, fordert Ali auf, von Moh. eine Erklärung über die Nachfolge zu begehren, 323, beſteht darauf, daß Mohammeds Leiche gewaſchen werde, 338.
Abbas Ibn Mirdas, Dichter, wird von Mohammed beſtochen, 238—240.
Abd Aldar, Sohn Kußei's, 5, 11.
Abd Allah, Abu Bekr's Diener, 83.
Abd Allah, Ibn Abbas, 317.
Abd Allah, Ibn Abd Allah, Ibn Ubejj, Mohammeds Sekretär, 350.
Abd Allah, Ibn Abd Almuttalib, Mohammeds Vater, ſoll geopfert werden, 8. heirathet Amina, 22, ſein Tod und ſeine Verlaſſenſchaft, ibid.
Abd Allah, Ibn Abu Hadr, ein Kundſchafter Mohammeds 232.
Abd Allah, Ibn Abu Ommejja, Mohammeds Schwager und Vetter, 212, 213.
Abd Allah, Ibn Alarkam, Mohammeds Sekretär, 350.
Abd Allah, Ibn Amru, 124.
Abd Allah, Ibn Chatal, wird hingerichtet, 220.
Abd Allah, Ibn Djahſch, ſein Raubzug, 98—101, 394.
Abd Allah, Ibn Djud'an, 32. 403.
Abd Allah, Ibn Hudſafa, 422.
Abd Allah, Ibn Masud, 50.
Abd Allah, Sohn Mohammeds, 32.
Abd Allah, Ibn Ommejja, Mohammeds Vetter, ſeine Bekehrung, 212, 423.
Abd Allah, Ibn Rabiah, reist mit Amru nach Abyſſinien, 57.
Abd Allah, Ibn Rawaha, ein Dichter, verkündet den Sieg von Bedr in Medina, 109, Mohammed ſingt einige ſeiner Verſe, 162, 418, ermordet Juſeir, 171, ſein Tod, 206, 207, war Mohammed's Sekretär, 351.
Abd Allah, Ibn Saad, wird von Mohammed begnadigt, 220, Koransvers gegen ihn, 376.
Abd Allah, Ibn Salam, 90, ſeine Bekehrung, 93.
Abd Allah, Ibn Ubejj, rettet die Benu Keinukaa, 118, 119, iſt gegen den Krieg von Ohod, 123, zieht ſich zu-

rück, 124, verspricht den Benu Nadhir Hülfe, 135, 136, will seine Sklavin prostituiren, 144, seine aufrührerische Rede, 148, verleumdet Aïscha, 151, 159, spricht gegen den Feldzug von Tabuk, 258, verläßt die Armee, 260, sein Tod, 277, Beerdigung, 283, 429.
Abd Allah, Ibn Uneis, ermordet Sofian Ibn Chalid, 133, Mohammed schenkt ihm einen Stock, 134.
Abd Al Malik, Ibn Merwan, der Chalife, 132.
Abd Almuttalib, Mohammeds Großvater, 6—8. 11, glaubt an ein höheres Wesen, 19, findet Mohammed, 26, adoptirt ihn, 28, bringt ihn einem Augenarzte, ibid., sein Tod, ibid., über seine Gesandtschaftsreise, 403—406.
Abd Aluzza, Sohn Kußei's, 11, 34.
Abd Arrahman, Abu Bekr's Sohn, 330.
Abd Arrahman, Ibn Auf, 23, 50, sein Zug mit Chalid, 229, Streit mit demselben, 231, sein Beitrag zum Feldzuge von Tabuk, 260, macht Mohammed Vorwürfe, daß er über Ibrahim weint, 287.
Abd Menaf, Sohn Kußei's, 5, 11.
Abd Menaf, Sohn Mohammeds, 39.
Abd Menaf, Sohn Zuhra's, Amina's Großvater, 11, 22.
Abd Schems, Sohn Abd Menaf's, 5, 11.
Abid, Chadidja's Schwiegervater, 34.
Abraha, Statthalter von Jemen, 8, sein Zug nach Mekka, 10.
Abraham, 1, 2, 14, sein Bildniß in der Kaaba, 236. Abraham's Stätte, 289, 291. die Sura, 369.
Abs, der Stamm, 13.
Abu Afak, wird ermordet, 118.
Abu Ajub, nimmt Mohammed auf, 82, 431, spricht Aïscha frei, 158, bewacht Mohammeds Zelt, 187.
Abu Amir, der Mönch, 267, 268, 428.
Abu Amir, muselmännischer Feldherr, 233, 234.
Abu Amru, Ibn Dheisi, 424.
Abu Anam, Ort, 414.
Abu Bekr, 5, 11, streckt Mohammed die Reisekosten vor, 39, bekehrt sich, 49, befreit Bilal, 50. wird mißhandelt, 56, begleitet Mohammed nach der Kaaba, 61, wettet für den Sieg der Griechen, 65, flüchtet mit Mohammed in eine Höhle, 78, 79, wandert nach Medina aus, 80, besteigt nur zwei Stufen der Kanzel, 86, spricht für den Zug nach Bedr, 107, will Umm Salma heirathen, 145, will Mistah nicht mehr unterstützen 159, weist Abu Sofian ab, 208, verschont Chalid, 231, verläßt Mohammed nicht bei Honein, 233, opfert sein ganzes Vermögen dem Feldzuge von Tabuk, 260, zum Emir der Pilger ernannt, 277, weint über Mohammeds Abschiedsrede, 314, darf die aus seiner Wohnung in die Moschee führende Thüre beibehalten, 324, betet vor während der Krankheit Mohammeds, 327, 328, bestätigt Mohammeds Tod, 332, 333, wird zum Chalifen erwählt, 334—336, Rede nach der Huldigung, 337 338, sammelt den Koran, 348, war Mohammeds Sekretär, 350, will Abu Djahl's Sohn verbrennen, 359.
Abu Bureida, klagt Ali an, 320.
Abu Cheithama, holt Mohammed bei Tabuk ein, 261.
Abu Djahl, beschimpft Mohammed, 58, 59, beschützt Omar, 61, stimmt für Mohammeds Tod, 77, reizt die Mekkaner zum Kriege, 104, 105, sein Tod, 109.
Abu Djandal, flüchtet sich zu Mohammed, 179, wird ausgeliefert, 180. 183.
Abu Dudjana, kämpft mit Mohammeds Schwert, 126.
Abu Ghubschan, Sohn Huleil's, 4.
Abu Halat, Chadidja's zweiter Gatte, 34.
Abu Hantala, Beiname Abu Sofian's, 214.
Abu Hudseifa, Sohn Otba's, 112.
Abu Hureira, 44, 333, 430.
Abu Kubeis, der Berg, 5, 31, 40, 54, 291, 293, 319.
Abu Kuhafa, Abu Bekr's Vater, 11.

Abu Kutada, Kaabs Vetter, 271.
Abu Lahab, Mohammeds Oheim, 11, besucht Amru's Mutter, 20, widersetzt sich Mohammed, 52—55, seine Krankheit und sein Tod, 114, 115, die so genannte Sura, 365.
Abu Lubaba, warnt die Benu Kureiza vor einer Uebergabe, 428, thut Buße, 429.
Abu Mauhaba, oder Muweihaba, Mohammeds Sklave, 321, 322.
Abu Musa, war bei Dsat Arrika, 141, siegt bei Autas, 234.
Abu Naila, des Juden Kaab Milchbruder, 119.
Abu Rafi', Mohammeds Sklave, 203, 319.
Abu Rafi', Beiname des Juden Sulam, 171.
Abu Rahm, zweiter Gatte Meimuna's, 204.
Abu Raweiha, 216.
Abu Salma Ibn Abd Alasad, 98, sein Zug gegen die Benu Asad, 134.
Abu Saad, Abd Almuttalibs Oheim, 6, 7.
Abu Sofian, Ibn Harb, 11, besucht Amru's Mutter, 20, räth zur Aufhebung des Bannes, 63, sendet Dhamdham nach Mekka, 103, weicht den Muselmännern aus, 104, will Zeinab nicht bei Tag abziehen lassen, 116, Zug nach Ureidh, 121, seine Rede nach dem Treffen von Ohod, 130, 131, sendet Meuchelmörder nach Medina, 133, wagt es nicht, nach Bedr zu ziehen, 143, hebt die Belagerung von Medina auf, 164, Schreiben an Mohammed, 166, Unterredung mit Heraklius, 201, will den Frieden von Hudeibia wieder herstellen, 208, 209, seine Bekehrung, 215, 423, seine Schadenfreude bei Honein, 233, wird von Mohammed beschenkt, 239, zerstört den Götzen der Thakifiten, 256, verliert bei Taif ein Auge, 426.
Abu Sofian, Ibn Harith, Mohammeds Vetter, seine Bekehrung, 212, 213, 423, beschützt Mohammed bei Honein, 233.
Abu Talib, Ali's Vater, tritt sein Recht an Abbas ab, 10, adoptirt Mohammed, 28, reist mit ihm nach Boßra, 28, 29, läßt ihn in Chadidja's Dienst treten, 35, vermählt ihn mit derselben, 36, trit Ali an Mohammed ab, 49, beschützt Mohammed, 55, 62, 63, sein Tod, 67, 68.
Abu Turab, Beiname Ali's, 97.
Abu Ubeida, bringt Amru Verstärkung, 204, stellt sich unter dessen Befehl, 205.
Abu'l Aaß, Zeinabs Gatte, 39, 83, 116.
Abu'l Azza, Dichter, wird hingerichtet, 132.
Abu'l Bahtari, sein Tod, 112.
Abu'l Jusri, nimmt Abbas gefangen, 114.
Abu'l Kasim, Beiname Mohammeds, 38.
Abu'l Kasim Hasan, der Imam, 363.
Abwa, Ort zwischen Mekka und Medina, 27, 28.
Abyssinien, Auswanderung dahin, 56, Rückkehr der Auswanderer, 189, dahin gesandte Koransverse, 382.
Adam, baut die Kaaba, 40.
Addas, ein Mönch, 47.
Adhal, Stamm, 132.
Adi, Ibn Zalim, 344.
Adij, Sohn Hatims, 247, 248, 250.
Adij, Sohn Kaabs, 11.
Adjjad, Abhang bei Mekka, 33.
Adjlan Ibn Auf, 410.
Adjlan Ibn Scherif, 411.
Adnan, der letzte bekannte Ahnherr Mohammeds, 1.
Adsa, Linse, eine Krankheit, 115.
Adsachir, Ort in der Nähe von Mekka, 217.
Adsruh, Ort, 427, 428.
Aelius Gallus, 18.
Ahad, Einziger, Losungswort, 108.
Ahabisch, Verbündete vom Berge Habschi, 177.
Ahkaf, die Sura, 367.
Ahlaf, Zweig der Thakifiten, 419, 420.
Ahmed, Ibn Husein, 297.
Ajid, Chadidja's Schwiegervater, 34.
Aïscha, Tochter Abu Bekrs, Ankunft

in Medina, 83, Vermählung mit Mohammed, 88, der Untreue verdächtig, 151—154, begleitet Mohammed zur Pilgerfahrt, 290, Unterredung mit ihm über ihren Tod, 323, wünscht, daß Omar statt Abu Bekr vorbete, 327, Moh. nennt sie eine Heuchlerin, ibid., stirbt in ihren Armen, 331, will nicht, daß er in der Moschee begraben werde, 338, ihr Bemerken, als Mohammed einige seiner Frauen bevorzugte, 358.
Akaba, Hügel, 151, 157, 270.
Akil, Bruder Ali's, 22.
Akraa, Ibn Habis, fordert seinen Theil von der Beute, 238, wird von Moh. beschenkt, 240, erscheint als Abgeordn., 244, bekehrt sich, 246.
Akrama, Sohn Abu Djahls, kämpft bei Chandama, 217, von der Amnestie ausgeschlossen, 222.
Ala, Ibn Djaria, wird von Mohammed beschenkt, 240.
Alexander, 403.
Ali, Sohn Abu Talibs, 11, wird von Mohammed adoptirt, 49, will sein Vizier seyn, 53, legt sich auf dessen Bett, 77, Ankunft in Medina, 83, Trauung mit Fatima, 88, kundschaftet die Gegend von Bedr aus, 106, sein Zweikampf bei Bedr, 107, 108, Erklärung über Aïscha, 155, 417, Zweikampf am Graben, 162, setzt den Vertrag bei Hudeibia auf, 177, 178, Zweikampf mit Marhab, 187, sein Rath an Abu Sofian, 208, erschlägt Huweirath, 222, entschädigt die Benu Djadsima, 230, beschützt Moh. bei Honein, 233, heißt Saffana Mohammeds Gnade anflehen, 248, Zug gegen die Taiten, ibid., muß Mohammrds Familie hüten, 260, verkündet die neunte Sura, 277, Rückkehr aus Südarabien, 293, Mohammed empfiehlt ihn bei Chum, 320, er wascht Mohammeds Leiche, 338, holt die Sängerin Sara ein, 424.
Aliah, Erklärung dieses Wortes, 110, 413.
Allat, Götze, 18, s. auch Lat.
Almosen, am Ende des Monats Ramadhan, 92.
Almuttalib, s. Muttalib.
Amalekiten, werden aus Mekka vertrieben, 2, bauen die Kaaba, 40.
Amin, Sohn Harun Arraschids, 87.
Amin, Beiname Mohammeds, 34.
Amina, Mohammeds Mutter, 11, ihre Gedichte, 22. sendet Mohammed auf's Land, 25, Reise nach Medina und Tod, 27.
Amir, Abu Bekrs Großvater, 11.
Amir, Ibn Akwaa, 418.
Amir, Ibn Fuheira, Mohammeds Sekretär, 350.
Amir, Ibn Tufeil, Abgeordneter der Benu Amir, 256, 257.
Amit, (tödte!) Losungswort bei Ohod, 125, 415.
Ammar, Ibn Baschr, sollte Abd Allah erschlagen, 221.
Ammar, Ibn Jasir, 97, wird in Saweilams Haus geschickt, 259, führt Mohammeds Kameel, 265.
Amra, Tochter Jezids, Mohammeds Verlobte, 359.
Amran, Sura der Familie, 370.
Amru, Oheim Chadidja's, 36.
Amru, Abu Bekrs Urgroßvater, 11.
Amru, Ibn Aaß, seine Geburt. 20, geht nach Abyssinien, 57, kämpft bei Ohod, 125, Bekehrung, 204, Zug nach Dsat Sulasil, 205, zerstört den Götzen Suwa, 228, war Mohammeds Sekretär, 350.
Amru, Ibn Ahtam, Dichter der Benu Tamim, 245.
Amru, Ibn Alhadhrami, wird erschlagen, 100.
Amru, Ibn Amir, Muzeikia, 410.
Amru, Ibn Harith, König der Djorhamiden, 7.
Amru, Ibn Hazm, wird zu den Benu Harith gesandt, 250.
Amru, Ibn Hind, König von Hira, 16 60.
Amru, Ibn Kolthum, Dichter, 17, 244.
Amru, Ibn Lohai, vertreibt die Djorhamiden aus Mekka, 3, führt den Götzendienst in Arabien ein, 18.
Amru, Ibn Ommejja, will Abu Sofian

ermorden, 133, veranlaßt den Krieg mit den Benu Nadhir, 134, wirbt für Mohammed um Umm Habiba, 189, abermalige Sendung nach Abyſſinien, 196, ruft die Gläubigen zurück, 204, baut eine Moſchee bei Taif, 237.
Amru, Ibn Schurahbil, der Ghaſſanide, läßt Mohammeds Geſandten erſchlagen, 207.
Amru'lkeis, der Dichter, 15.
Amru'lula, Name Haſchims, 5.
Amuria, Ort, 235.
Anßar, Hülfsgenoſſen, 103.
Antar, der Dichter, 13.
Arafa, der Berg, 14, 214, 278, 291, 294, 298, daſelbſt erſchienener Vers, 313, 372.
Arak, Ort bei Mekka, 214.
Arbad, Bruder Lebids, 257.
Ariat, abyſſiniſcher Feldherr, 9.
Arkam, nimmt die Muſelmänner auf, 50, 60.
Armenſteuer, Geſetze darüber, 252, 253.
Aron, 261.
Aſad, Ibn Abd Aluzza, Chadidja's Großvater, 11, 34, 403.
Aſad, ein Medinenſer, ſpeist Mohammed, 88,
Aſchath, Ibn Keis, will Mohammed ſeine Schweſter bringen, 359.
Aſchdja, der Stamm, 212.
Aſchur, Faſttag, 91.
Aſia, Gemahlin Pharaons, 23.
Aslam, der Stamm, 80, 174, 212.
Asma, Tochter Abu Bekrs, 51.
Asma, Tochter Nu'mans, Mohammeds Verlobte, 339.
Aßhama, Name eines abyſſiniſchen Fürſten, 421, 422.
Aßi, Ibn Hiſcham, 115.
Aßim, Anführer der Koranleſer, 133.
Aßma, Tochter Merwans, 117.
Aßrgebet, 274.
Aſſemani, 197, 200.
Aswad, Hirt eines Juden von Cheibar, 188.
Aswad, Ibn Abd Alaſad, 112.
Aswad, der falſche Prophet, 376.
Atik, Sohn Abids oder Ajids, Chadidja's erſter Gatte, 34.
Atika, Name eines Thores der Moſchee zu Medina, 85.
Atika, Mohammeds Tante, 212.
Attab, Ibn Uſeid, ſeine Bekehrung, 224, wird Statthalter von Mekka, 242, verbirgt ſich bei der Nachricht von Mohammeds Tod, 397.
Auf, Vater Abd Arrahmans, 229.
Auf, Ibn Alharth, bringt die Sura Joſeph nach Medina, 380.
Auf, Ibn Chazradj, 410.
Aus, Ibn Chaula, bewacht die Waffen, 202.
Aus, Ibn Haritha, Stammvater der Auſiten, 409.
Aus, Ibn Samit, darf ſeine Gattin wieder nehmen, 184.
Auſiten, Stamm, ziehen nach Bedr, 103, ihre Fürbitte für die Juden, 169, Abkunft und ältere Geſchichte, 409—411.
Autas, das Thal, 232, 235, 237.
Azraki, 223.

B.

Baath, Sendung, 98.
Bach, Interjection, 111.
Badſan, Statthalter von Jemen, 198.
Bahira, ein Mönch, 29.
Bahram, König von Perſien, 23.
Bahran, oder Bohran, Ort, 122.
Bakia-l-Gharkad, ein Begräbnißplatz, 321.
Bakum, ein griechiſcher Baumeiſter, 40.
Balka, Ort in Syrien, 207.
Bar Hebräus, 200.
Bara, das Schloß, 186.
Barakat, oder Um Eiman, Mohammeds Sklavin, 25, 28, 51, 83.
Barra, oder Djuweiria, Tochter Hariths, 144, Mohammed heirathet ſie, 145, 156, 358, 416, 417.
Barradh, 30, 31.
Baſchir, Sohn Saads, ſpricht für Abu Bekr, 336.

Baschr, wird vergiftet, 187.
Basus, Krieg von, 13.
Bathra, Geschwüre, 115.
Batihan, oder Buthan, Name einer Brücke, 110.
Bawat, oder Buwat, der Berg, 97.
Bedr, der Ort, 23, 65, 79, erster Zug nach, 98, Treffen von, 102—106, dritter Zug nach, 142, 143.
Bekr, Ibn Abd Mana, 96.
Benu Adij, 27, 105.
Benu Amir, 134, 135, 256.
Benu Amru, Zweig der Auſiten, 81, 267.
Benu Asad, Zug gegen ſie, 134, ſenden Truppen zur Eroberung von Mekka, 212.
Benu Azd, 64, 410.
Benu Bekr, verbinden ſich mit den Chuzaiten, 3, Krieg mit den Taghlibiten, 13, 16, 17, kämpfen bei Muta gegen die Muſelmänner, 206, überfallen die Chuzaiten, 208.
Benu Chuzaa, ſ. Chuzaiten.
Benu Chuzeima, 177.
Benu Dhamra, ihr Bündniß mit Mohammed, 96, 413, mit den Benu Mudlidj, 97.
Benu Djadſima, von Chalid verrathen, 229, von Mohammed entſchädigt, 230.
Benu Djudſam, ein chriſtl. Stamm, 204, 206.
Benu Djumah, 50.
Benu Fazara, 160, fordern ihren Antheil an der Beute, 238, ihre Abgeordneten, 253.
Benu Ghatafan, Zug gegen ſie, 121, belagern Medina, 160, Mohammed will einen Frieden von ihnen erkaufen, 162, wird daran verhindert, 163, 164.
Benu Ghanim, ihre Moſchee, 267, 268.
Benu Ghifar, ziehen mit Mohammed nach Mekka, 212.
Benu Hamdan, 285, 286, 410.
Benu Hanifa, 286.
Benu Harith, 177.
Benu Hawazin, ihr Krieg mit den Benu Kinanah, 31, gegen Mohammed, 231—235.
Benu Hilal, 232.
Benu Hun, 177.
Benu Kaab, 212, 232, 244.
Benu Kalb, 49, 235, 325.
Benu Keinukaa, 110, Krieg gegen ſie, 118.
Benu Kilab, 232.
Benu Kinanah, unterſtützen Kußei, 4, Krieg mit Hawazin, 30, 31, ziehen mit Mohammed nach Mekka, 212.
Benu Kudhaa, unterſtützen Kußei, 4, bringen Saffana zu ihrem Bruder, 249.
Benu Kureiza, 136, verbünden ſich mit den Kureiſchiten, 160—164, Krieg gegen ſie, 168, ihre Hinrichtung, 170.
Benu Lahjan, Zug gegen ſie, 172.
Benu Maan, 325.
Benu Mahzum, 58, 223.
Benu Malik, 175, 176, 419, 420.
Benu Mazin, 243.
Benu Mudlidj, ihr Bündniß mit Mohammed, 97.
Benu Murra, 160.
Benu Mußta'lik, Zug gegen ſie, 143, 160, 416, 417.
Benu Muzeina, ſenden Truppen zur Eroberung von Mekka, 212.
Benu Nadhir, Krieg gegen ſie, 134—139.
Benu Nadjar, ſtehen Abd Almuttalib bei, 6.
Benu Naßr, 231.
Benu Saad, 24, 25, 231, 408.
Benu Sahm, 80, 81.
Benu Saïda, Zweig der Chazradjiten, 334.
Benu Scheiba, das Thor der, 292.
Benu Suleim, Krieg gegen ſie, 120—122, ziehen mit Mohammed nach Mekka, 212, mit Chalid nach Tehama, 229, verzichten auf die Beute, 238.
Benu Tamim, 212, fordern ihre Beute, 238, ihre Abgeordneten, 244, 245.
Benu Thakif, ſ. Thakifiten.
Benu Tha'laba, Zug gegen ſie, 141.
Benu Zuhra, ziehen nicht nach Bedr, 105, 113.

Beute, Theilung derselben, 110, 111, 138, 185, 188, 241, 242.
Bilal, der erste Gebetausrufer, (Muaddsin) 51, 408.
Bina, Hochzeit, 89.
Borak, geflügeltes Pferd, 70.
Boßra, Mohammeds Reisen dahin, 28, 35.
Buath, oder Bughath, Krieg von, 71.
Budeil, Ibn Waraka, 214, 423.
Bureida, verfolgt Mohammed, 80, 81.
Buthan, die Brücke, 110.
Buwat, der Berg, 96.

C.

Cambyses, 12.
Chabbab, Ibn Aratt, belehrt Omars Schwester, 60.
Chadidja, ihre Abkunft, 11, 21, nimmt Mohammed in ihren Dienst, 35, heirathet ihn, 36, 37, frühere Ehen und Kinder, 38, 39, bestätigt Mohammed in seinem Berufe, 47, ihr Tod, 66, 67.
Chalid, Ibn Said, 51, 189.
Chalid, Ibn Walid, schlägt die Muselmänner bei Ohod, 127, 128, sperrt ihnen den Weg auf dem Zuge von Hudeibia, 174, bekehrt sich, 204, wird bei Muta zum Befehlshaber erwählt, 206, kämpft bei der Eroberung von Mekka, 217, zerstört den Götzen Uzza, 228, 229, Zug gegen die Benu Djadsima, 229, 230, wird von Mohammed zurecht gewiesen, 231, bekehrt die Benu Harith, 250, nimmt Ukeidar gefangen, 264, bewahrt Mohammeds Haare auf, 318.
Chalil, ein Grammatiker, 426.
Chandama, der Hügel, 217.
Charidjiten (Ketzer), 240.
Chatmiten, der Stamm der, 117.
Chattab, Omars Vater, 11.
Chaula, Tochter Thalaba's, 184.
Chaula, Tochter Hakims, Mohammed heirathet sie nicht, 357, fragt ihn, warum er Taif nicht angreift, 426.
Chazradj Ibn Haritha, Stammvater der Chazradjiten, 409.
Chazradjiten, 71, 72, erste Bekehrung, 74, ziehen mit nach Bedr, 103, Abkunft und ältere Geschichte, 409—411.
Cheibar, Schlösser der Juden, 114, 136, 171, 182, Krieg von, 184—188.
Cheizaran, Mahdi's Sklavin, 50.
Chorasan, 65.
Chosroes I., 9, 23, sein Tod, 28, 81.
Chosru Perwiz, 9, 64, 172, Mohammeds Schreiben an ihn, 197, 198.
Chubeib, Ibn Adij, seine Hinrichtung, 133, 416.
Chum, der Teich, 319.
Chutbah, Kanzelrede, 89.
Chuweilad, Chadidja's Vater, 11, 34, 36—38.
Chuweißa, Brdr. Mucheißa's, 120.
Chuzaiten, Herrn von Mekka, 3, werden vertrieben, 4, waren Götzendiener, 18, fallen von den Kureischiten ab, 177, werden geschlagen, 208, nehmen Rache, 218, 225.
Chuzeima, ein Verwandter Chadidja's, 35.
Chuzeima Ibn Thabit, 351.
Cordova, die Moschee von, 85, 86, 412.
Crassus, 12.

D.

Dahes, Krieg von, 13.
Dalail, das Werk, 265.
Damask, 3, 23, erstes Minaret daselbst, 86.
Daniel, 4.
Darim, 246.
Daumat Aldjandal, der Ort, 142, 143, 264.
Daus, der Stamm, 410.
David, 24.
Dhahhak, Ibn Chalifa, 427.
Dhamdham, Abu Sofians Bote, 103.

Djabala, Bruder Safwans, 233.
Djabbar, Ibn Sulma, 257.
Djabir, Ibn Zeid, 48, 142, 290, 425.
Djadd, Ibn Keis, huldigt Mohammed nicht, 177, geht nicht nach Tabuk, 258, 259.
Djadis, der Stamm, 71, 411.
Djafar, Sohn Abu Sofians, 233, 423.
Djafar, Sohn Abu Talibs, 57, seine Rede vor dem Nadjaschi, 197, sein Tod bei Muta, 206.
Djalalein, das Werk, 83 u. a.
Djalis, spricht zu Gunsten Mohammeds, 175.
Djamrah, Ort, 232, 298, 317.
Djannabi, der Autor, 219.
Djarba, Ort, 428.
Djassas, 13.
Djerdjis, Taufname Bahira's, 29.
Dihja Ibn Chalifa, Mohammeds Freund, 44, erscheint als Engel Gabriel, 167, 168, wird an Heraklius gesandt, 206, Mohammeds Verlobung mit seiner Schwester, 359.
Djidda, 40.
Djiirrana, Ort zwischen Mekka u. Taif, 237.
Djinn, ihre Bekehrung, 409.
Djofna, Ibn Amir, 410.
Djohfa, Ort zwischen Mekka u. Medina, 104, 214, 319, 363, daselbst erschienener Vers, 374, 410, 423.
Djoraſch, Ort in Südarabien, Mohammeds Reisen dahin, 34. die Muselmänner lernen daselbst den Gebrauch von Wurfmaschinen, 236.
Djorham, der Stamm, 2.
Djorham, Sohn Kahtans, 32.
Djorhamiden, beherrschen Mekka, 3, vergrößern die Kaaba, 40.
Djuheina, der Stamm, 96, 212.
Djumadi, al awwal und al achir, der fünfte und sechste arab. Monat, 188, 206.
Djunade, sein Tod, 112.
Djurf, Ort, 260, 325.
Djuscham, der Stamm, 231.
Djuweiria, s. Barra.
Dsafiran, das Thal, 105—107.
Dsat Arrika, Ort, 135, 141.
Dsat Irk, Ort, 232.
Dsat Sulasil, der Brunnen, 204.
Dsu Amarr, Ort, 121, 141.
Dsu Arwan, Ort, 267.
Dsu Huleifa, Ort, 124, 173, 214, 290, 321.
Dsu-l-Chuweißara, klagt Mohammed der Ungerechtigkeit an, 240, 241.
Dsu-l-Hudja, Pilgermonat, der letzte, 298, 316, 321.
Dsu-l-Kaada, eilfter arab. Monat, 201, 288, 289.
Dsu-l-Madjaz, Ort, 14, 232.
Dsu Tawa, Ort, 174, 216.
Dsubian, der Stamm, 13.
Dureid Ibn Simma, 231, sein Rath, 232, sein Tod, 234.
Du'thur, will Mohammed tödten, 121, bekehrt sich, 122.

E.

Edessa, 199.
Edom, Beiname Esau's, 258.
Ehebruch, Untersuchung und Strafe des, 157, 158, 273, 274, 307.
Eherecht, 301, 302, 308—312.
Eid, Mittel, sich dessen zu entbinden, 275.
Eila, 243, Mohammeds Schreiben an den Fürsten von, 263, 427.
Eiman, Barakats Sohn, 233.
Elmakin, 200.
Emir-Al-Mu'minin, Befehlshaber der Gläubigen, Ursprung dieses Titels, 99.
Erbrecht, 303—307.
Esau, 4, 258.
Esdras, 41, 280, 392.
Eselfleisch, verboten, 188.
Eutychius, 200.

F.

Fadak, ein von Juden bewohnter Ort, 186, 421.
Fadhl, der Vizier, 87.
Fadhl, Name mehrerer Verbündeten von Mekka, 33.
Fadhl, Ibn Abbas, hält bei Mohammed aus im Treffen von Honein, 233, unterstützt Moh. während seiner Krankheit, 323, 328.
Fahr, Stammvater der Kureischiten, 4, 5, 10, 11.
Farwa Ibn Amru, Statthalter von Maan, 285.
Fatima, Moh. Tochter, 39, 79, Ankunft in Medina, 83, Trauung mit Ali, 88, weist Abu Sofian ab, 208.
Fei, Prophetengut, 421.
Fils, oder Fuls, Götze der Taiten, 248.
Frauen, nicht vom Paradiese ausgeschlossen, 342.
Freitag, Feier desselben, 251, 252.
Furu, Ort, 122.

G.

Gabriels Thor, 85, 87.
Gaza, 201.
Gebet, 68—70.
Georgius, Name Bahira's, 29.
Ghabra, Krieg von, 13.
Ghalib, Sohn Fahrs, 11, 107.
Ghassaniden, 207, 272, 411.
Ghaweirath, Ibn Harith, 122.
Ghazwat, Kriegszug, bei dem Mohammed anwesend, 95, 98, 423.
Ghilan, Ibn Salma, lernt die Verfertigung von Wurfmaschinen, 236.
Ghomdan, Name eines Schlosses, 403.
Ghuzejjah, Mohammeds Gattin, 357, 359.

H.

Habbar, Ibn Aswad, stößt mit einer Lanze nach Zeinab, 116, wird von der Amnestie ausgeschlossen, 222.
Habschi, der Berg, 177.
Hadj, Wallfahrt, 290, 291, 294, 295.
Hadjj, Bezirk, 262, Name einer Sura, 367.
Hadrun, der Hügel, 21,28, 292. 319.
Hafßa, Tochter Omars, Mohammed heirathet sie, 116, sie überrascht Maria bei ihm, 275, ist zugegen bei seinem Tode, 331.
Hagar, 2, 14, 203.
Hajascha, Städtchen, Mohammeds Reisen dahin, 34, Zeid daselbst verkauft, 325.
Hakim Ibn Chuzeima, empfiehlt Mohammed seiner Tante Chadidja, 34, schenkt ihr seinen Sklaven Zeid, 325.
Hakim Ibn Hizam, räth vom Kampfe von Bedr ab, 105, sein Haus wird als Zufluchtsort bestimmt, 216, wird von Mohammed beschenkt, 239, 240.
Halat, Sohn Hinds, 34.
Halima, Mohammeds Amme, 24, bringt ihn seiner Mutter zurück, 25, 26, 406, ihre Stamgenossen werden begnadigt, 238.
Hammal, seine Wette mit Keis, 13.
Hamnah, Tochter Djahschs, Mohammeds Schwägerin, verleumdet Aïscha, 151, wird gegeißelt, 159.
Hamra Al Asad, Mohammeds Zug dahin, 130, 131.
Hamza, Mohammeds Oheim, 11, 28, 36, 45, seine Bekehrung, 58, 59, Zug nach der Kaaba, 61, Zweikampf bei Bedr, 107, 108, haut Aswad ein Bein ab, 112, sein Tod, 127, wird verstümmelt, 129.
Hanna, Mutter Maria's, 190.
Hara, die Höhle, in welcher Mohammed sich verbarg, 39, 40, 41.
Harawi, 219.
Harb, Abu Sofians Vater, 11, steht an der Spitze der Kureischiten, 31.
Harith, ein Chazradjite, beherbergt Abu Bekr, 88.

Harith, Ibn Abd Kulal, himiaritischer Fürst, 285.
Harith, Ibn Abd Almuttalib, Mohammeds Oheim, 7, 212.
Harith, Ibn Hilliza, der Dichter, 17, 60.
Harith, Ibn Hischam, fragt Mohammed nach der Art seiner Offenbarungen, 43, seine Begnadigung, 223, wird von Mohammed beschenkt, 239.
Harith, Ibn Omeir, Mohammeds Gesandter nach Syrien, 206.
Harith, Ibn Schimar, byzantinischer Statthalter, 200.
Haritha, Ibn Schurahbil, Zeids Vater, 315, 326.
Haritha, Ibn Tha'laba, 410.
Harkusch, Sohn des Dsu'l Chuweißara, 240.
Harthu, Ibnu'l Harthi, wird von Mohammed beschenkt, 240.
Harun Arraschid, 23.
Hasan, Sohn Ali's, soll sich als Beschützer Abu Sofians erklären, 208.
Hasan, Ibn Thabit, verleumdet Aïscha, 151, wird gegeißelt, 159, sein Gedicht gegen die Benu Tamim, 245, 246, über Mohammeds Tod, 331.
Haschim, Mohammeds Urgroßvater, bewirthet die Pilger, 5, Feindschaft zwischen ihm und Ommejja, 6, seine Abstammung, 11.
Haschimiten, 319.
Hatib, Ibn Baltaa, warnt die Mekkaner vor Mohammed, 209, Mohammeds Urtheil über ihn, 210, war dessen Gesandter an den Statthalter von Egypten, 211, sein Schreiben an die Mekkaner, 424.
Haudsa, Ibn Ali, Statthalter von Jamama, 200, 422, 423.
Hedjas, die Provinz, 1, 66.
Heraklius, 172, Mohammeds Schreiben an ihn, 199, Reise nach Jerusalem, 422.
Hidhr, oder Alhidhr, der Prophet, 338.
Hidjrah, Auswanderung und Aera der, 76, 416.
Hierapolis, Heraklius' Reise dahin, 199.
Hikam, Ibn Keisan, 100, 413.
Hilal, Ibn Ommejja, zieht nicht mit nach Tabuk, 269, 271, 272, 274.
Hilf Alfudhul, Bund gegen Gewaltthat, 33.
Himiar, 21.
Himiarite, 403.
Hind, zweiter Gatte Chadidja's, 34.
Hind, Tochter Aufs, Mohammeds Schwiegermutter, 203.
Hind, oder Umm Salma, Mohammeds Gemahlin, 145.
Hind, Tochter Otba's und Gemahlin Abu Sofians, ermuthigt die Krieger bei Ohod, 126, will Hamza's Herz fressen, 129, ihre Begnadigung, 223, 224, ihre Bemerkungen bei der Huldigung, 225.
Hinnom, das Thal, 391.
Hiob, 24.
Hira, 17, 30.
Hirasch, Ibn Ommejja, wird nach Mekka gesandt, 177, ermordet einen Hudseiliten, 227.
Hischam, Ibn Hakim, 349.
Hobal, der Götze, 7, 17, 18, 166, 167.
Honein, 114, 207, Treffen bei, 232, 233, 235, 236, 238.
Hubab, Ibn Mundsir, schlägt eine Theilung des Chalifats vor, 335, 336.
Hud, der Prophet, 32, die Sura, 367.
Hudeibia, Ort, 181, Friede von, 183, Verletzung des Friedens, 208, daselbst geoffenbarte Koransverse, 363, 375.
Hudseiliten, 133, 225, ihr Götze von Amru zerstört, 228.
Hudseifa, Mohammeds Kameeltreiber, 265, verjagt die Heuchler, 266.
Hujejj, Ibn Achtab, Häuptling der Juden, 160, 186.
Huleil, letzter Fürst der Chuzaiten, 4.
Huri, 390.
Husein, Ibn Wakid, 363.
Huweirath, Sohn Nufeils, von Ali erschlagen, 221.
Huweitab, Ibn Abd Aluzza, von Mohammed beschenkt, 240.

J.

Jadjidj, Thal bei Mekka, 116.
Jadjudj, ein nordisches Volk, 391.
Jahia, 294, 425.
Jakob, 24, 380, 381.
Jaksum, Statthalter von Jemen, 9.
Jalamlam, Berg, 229.
Jamama, Provinz, 200, 285.
Janbu, Stadt, 97.
Jarmuk, 318, 427.
Jasar, 312.
Jathrib, früherer Name Medina's, 8, 81, 165 202, 406, 410, 411.
Jaum Arafa, der neunte des zwölften Monats, 294
Jaum Attarwih, der achte des zwölften Monats, 293.
Jblis, Teufel, 75, 338.
Jbn Abbas, 204, 425.
Jbn Al Athir, 267.
Jbn Djuzi, 19, 67.
Jbn Jshak, 30, 42.
Jbn Kaab, 123, 421.
Jbn Kasim, 252, 254, 297.
Jbn Kathir, 330.
Jbn Ubeirak, 427
Jbrahim Jbn Mahdi, 87.
Jbrahim Sohn Mohammeds, Geburt, 242, Tod, 286, Beerdigung, 287.
Jddat, 302.
Jdjma, 253.
Jdsan, 79, 92.
Jemen, 9, von den Abyssiniern erobert, 9, 403.
Jerusalem, 45, nächtliche Reise nach dem Tempel, 70, 373, Kibla nach Jerusalem, 355, Offenbarung daselbst, 363, 374.
Jesaias, 388.
Jesus, 24, 27, Mohammeds Lehre über ihn, 190—195.
Jezid Jbn Muawia, 82, von Mohammed beschenkt, 239, dient ihm als Sekretär, 350.
Jfrad, 291.
Jhram, 298.
Jkran, oder Kiran, 291.
Jlias, Sohn Mudhars, 24.
Johanna, Sohn Ruba's, Fürst von Eila, 263.
Johannes, 24.
Jom Kipur, jüdischer Fasttag, 97.
Jonas, 24, die Sura, 367.
Joseph, 24, 27, 327, die Sura, 367, 380, 381, 394, 395.
Josua, 24.
Jrak, 31.
Jsaf, Götze, 18, 166, 167.
Jsak, 24, 381.
Jsmael, Stammvater der Bewohner des Hedja's, 1, heirathet Mudhadhs Tochter, 2, baut die Kaaba, 40, 42.
Jsmaeliten, 3.
Jspahan, 235.
Jusein, ein Jude, wird auf Mohammeds Befehl ermordet, 171.
Jzb, böser Geist, 75.

K.

Kaab, Jbn Asad, Häuptling der Benu Kureiza, 160.
Kaab, Jbn Aschraf, seine Ermordung, 119, 171.
Kaab, Jbn Luwei, 5, 11.
Kaab, Jbn Malik, erkennt Mohammed bei Ohod, 128, nimmt keinen Antheil am Feldzuge von Tabuk, 269—272.
Kaab, Jbn Zeid, entrinnt bei Mauna, 133.
Kaab, Jbn Zuheir, 223, 243.
Kabaa, der Berg, 7.
Kadesia, 250.
Kahtan, Jbn Hud, Stammvater der Araraber, 3, 32, 410.
Kamuß, die Festung, 186.
Kara, der Stamm, 132.
Kararit, Karate, 33.
Karha, Beule, 115.
Karkarat Al Kadar, die Quelle, 120.
Kasim, Mohammeds Sohn, 38, 39.
Kaßwa, Name eines Kameels, 345.
Kata, der Vogel, 127.
Katan, der Berg, 17.
Katura, der Stamm, 2.

Kauthar, der Paradiesesfluß, 365.
Keinukaa, der Berg, 202.
Keis, wettet mit Hammal, 13.
Keis, der Stamm, 212.
Keis, Ibn Saad, führt die Hülfsgenossen nach Mekka, 217, vertheidigt seinen Vater gegen Omar, 336.
Keitun, Ibn Scherif, 411.
Kibla, Richtung bei'm Gebete, 85, zuerst nach Jerusalem, 90, nach Mekka, 91, erw. 288, 289, 355, 360.
Kilab, Sohn Murra's, 11, 22.
Kinanah, Zeinabs Schwager, Bruder des Abu-l-Aaß, 116.
Kinanah, vierzehnter Ahnherr Mohammeds, 3, 96.
Kinanah, ein Jude, wird hingerichtet, 186.
Kinda, Fürsten von, 264.
Kolthum, Ibn Hadm, Scheich der Benu Amru, 81, 412.
Konstantinopel, Abu Ajubs Tod daselbst, 82.
Koran, unter Abu Bekr gesammelt, 348. Othman läßt neue Abschriften verfertigen, 349, spätere Zusätze, 350, Auslassungen, 351, Wiederholungen, 353, Widersprüche, 355, Unordnung in der Reihenfolge der Verse und Suren, 360, Begriff des Wortes, 384, 385.
Krak, 206.
Kriegsgebote, 94, 95, 278, 281.
Kuba, Dorf bei Medina. Mohammeds Ankunft daselbst, 81, 411, die Moschee daselbst, 267.
Kuda, der Berg, 217.
Kudeid, der Ort, 143.
Kuleib, der Feldherr, 13.
Kulla, die Festung, 186.
Kura Alghanimi, das Thal, 174.
Kureisch, Ursprung des Namens, 4, 5, 10.
Kureischiten, 4, von Mohammed zur Nachfolge bestimmt, 5, schenken Aascha hundert Kameele, 16, ihre Beredtsamkeit, 24, Bundesgenossen der Benu Kinanah, 30, 31, verspotten Mohammed, 54, wollen ihn ermorden, 77.
Kurz, Ibn Djabir, Mohammeds Zug gegen ihn, 97, 98, 413.
Kußei, Sohn des Abd Aldar, 403.
Kußei, Sohn Kilabs, bemächtigt sich der Regierung, 4, sein Beiname, 5, Abkunft, 11.
Kuteila, Tochter Keis', Mohammeds letzte Braut, 359.

L.

Lachm, der Stamm, 206.
Laschdja, der Stamm, 160.
Lat, oder Allat, Götze, 166, 167, 256.
Latimah, Karawane, 103.
Lebid, Ibn A'ßam, verzaubert Mohammed, 94.
Linse, Name einer blatternartigen Krankheit, 115.
Liwiatan, ein Seeungeheuer, 93.
Lokman, die Sura, 367.
Lot, 24.
Lubaba, Gattin Walids Ibn Mughira, 204.
Luwei, Sohn Ghalibs, 11.

M.

Maad, Sohn Adnans, 13, 36.
Maads Ibn Amru, sein Tod, 112.
Maads Ibn Djabal, 242, 285.
Maafir, Zweig vom Stamme Hamdan, 285.
Maan, Städtchen, 285.
Madain, 161.
Madjannat, Ort bei Mekka, 14.
Madjudj, ein nordisches Volk, 397.
Mahdi, der Chalife, 50, vergrößert die Moschee zu Medina, 87.
Malik, Ibn Adjlan, 411.
Malik, Ibn Auf, Anführer der Heiden bei Honein, 231, 232, seine Bekehrung, 238.

Malik, Ibn Nuweira, von Chalid erschlagen, 231.
Mamun, der Chalife, vergrößert die Moschee zu Medina, 87, erlaubt die Miethehe, 425.
Mana, ein Götze. 18, wird von Saad zerstört. 228.
Mareb, 386, 410.
Marhab, Häuptling der Juden von Cheibar, 187.
Maria, die Heilige, Mohammeds Lehre über sie, 190—195.
Maria, die Sura, 366.
Maria, die Koptin, 243, Mohammed schwört sie nicht mehr zu berühren, 275, Zweifel über ihre Treue, 287.
Mariam, Moses' Schwester. 23.
Marr Azzahran, das Thal, 223, 423.
Marthad Ibn Abu Marthad, 133.
Masruk, Statthalter von Jemen, 9
Masud, Ibn Amru, erster Gatte Meimuna's. 204.
Masudi, der Historiker, 386.
Mathani, Erklärung dieses Wortes, 353.
Matu, Miethehe, 238, 425.
Maula, Herr und Freund, 320.
Maüna, Zug von. 133, Koransvers, die daselbst Getödteten betreffend, 383.
Medina, 6 8, Amina's Reise dahin, 27, Auswanderung der Muselmänner nach, 76, 80, 411, Belagerung von, 160.
Meimuna, Tochter Harithe, 172, Mohammed heirathet sie 203, seine Krankheit nimmt in ihrer Wohnung zu, 323, ward von ihm bevorzugt, 358.
Meisara, Chadidja's Sklave, 35, 36.
Mekka, Sage von der Gründung der Stadt, 1, von den Muselmännern erobert, 216—218.
Meru, Stadt, 81.
Merwa, der Hügel, 14, 18, 203, 292. 293, 298.
Mi'bad, ein Chuzaite, täuscht die Mekkaner, 131.
Mighfar, Helm, 346.
Mi'kal, veranlaßt eine Offenbarung, 312.
Mikdad Ibn Aswad, 106, spricht für den Zug nach Bedr, 107, beerdigt die Hingerichteten, 133, verfolgt Sara, 424.
Mikjas Ibn Subaba, wird von der Amnestie ausgeschlossen, 222.
Mi'mar Mohammeds Barbier, 317.
Mina, das Thal, 71, 75, 277, 293, 298, 317, 319.
Minbar, Kanzel, die Erste, 85.
Mirchond, 200.
Mistah, Abu Bekrs Vetter, 151, verleumdet Aïscha, 155, wird gegeißelt, 159.
Mohammed, Ibn Djafar, 416.
Mohammed, Ibn Maslama, 119, erschlägt Marhab, 187, führt die Reiter bei der Wallfahrt an, 201.
Mohammed, Ibn Salama, Mohammeds Sekretär, 350.
Mord, Strafe darüber, 226, 227.
Moses, 23, 24, 34, 60, 261, 326, 408.
Moßul, 235.
Muawia, Ibn Abu Sofian, 11, 82, 133, wird von Mohammed beschenkt, 239.
Muawia, Ibn Mughira, 132.
Mucheißa, ermordet einen Juden, 119.
Mudd, ein Maaß, 297, 299.
Mudhadh, Häuptling der Djorhamiden, 27, 33.
Mudhar, Sohn Nizars 36.
Mudjmiun, Sammler, Beiname Kußei's, 4.
Mughira, Ibn Schu'ba, 175, 176, 255, 419, 420, dient Mohammed als Sekretär, 350.
Muhadjirin, Auswanderer, 103.
Muharram, erster arab. Monat, 91, 189, 289, 331.
Mukaukas, Statthalter von Egypten, 419, 420.
Mukriz, Ibn Hafß, 202.
Multazim, die heilige Mauer, 319.
Munafikin, Heuchler, 118.
Murara, Ibn Rabia, seine Strafe, weil er nicht bei Tabuk war, 266, 271.
Mureisi, die Quelle, 143.
Murra, Sohn Kaabs, 5, 11.

Musa, Eroberer Spaniens, 86.
Musa, Ibn Imran, 332, s. auch Moses.
Museilama, der falsche Prophet, 243, sein Schreiben an Mohammed, 285 Mohammeds Antwort, 286, Koransvers gegen ihn, 376.
Mußab, Ibn Omeir, lehrt den Koran in Medina, 73, soll für Nadhr um Gnade bitten, 114, 415, sein Tod, 127.
Muta, Ort, 172, Krieg bei, 206, 207.
Mutahhar, Mohammeds Sohn, 39.
Mutajjab, Mohammeds Sohn, 39.
Mutim, Sohn Adij's, beschützt Mohammed, 68.
Muttalib, Sohn Abd Menafs, 5, 11, seine Nachkommen beschützen Mohammed, 55, 62.
Muzdalifa, Ort, 298, 317.

N.

Nabigha, der Dichter, 15.
Nabit, Sohn Ismaels, 3.
Nachla, das Thal, 14, 99, 100, 228.
Nadhr, Ibn Harith, seine Hinrichtung, 110, 114, 414, 415.
Nadjaschi, Fürst von Abyssinien, 57, 176, 189, Mohammeds Schreiben an ihn, 196, seine Antwort, 197, an ihn gerichtete Koransverse, 382, sein Name, 421, 422.
Nadjran, Ort, 9, Bekehrung einer Karawane von, 64, 250.
Nafisa, Chadidja's Sklavin, 36.
Naila, der Götze, 18, 166, 167.
Naim, die Festung, 186.
Naufal, Sohn Abd Menafs, 5, braucht Gewalt gegen Abd Almuttalib, 6, 7.
Nedjd, die Provinz, 31, 76.
Nedjdi, ein Mann aus Nedjd, 76.
Nestor, ein Mönch, 35.
Nicephorus, 199.
Nikbi, Ibn Masud, 197, 199.
Nimrod, 236.
Nizar, Sohn Maads, 36.
Nißibin, 235.
Noah, 24, die Sura, 368, sein Bildniß, 412.
Nueim, Ibn Abd Allah, 59.
Nueim, Ibn Abd Kulal, 285.
Nueim, Ibn Masud, 163, 164.
Nu'man Dsu Ruein, himiaritischer Fürst, 285.
Nu'man, Sohn Mundsirs, Statthalter von Hira, 9, 30.
Nufeila, Sohn Djorhams, 32.

O.

Ohod, der Berg, 65, Treffen von, 124.
Okaz, die Messe von, 14, 15, 30, 51, 256.
Okba, Ibn Abu Muait, wird hingerichtet, 110, 114, 414, 415.
Omar, Ibn Chattab, Abkunft, 5, 11, Bekehrung, 59—61, besteigt nur eine Stufe von Mohammeds Kanzel, 86, spricht für den Zug nach Bedr, 107, trägt Othman seine Tochter Hafßa an, 115, treibt bei Ohod Chalid zurück, 128, Unterredung mit Abu Sofian, 131, will Umm Salma heirathen, 145, will Abd Allah Ibn Ubejj erschlagen, 149, seine Erklärung über Nüscha, 155, 417, fürchtet sich, nach Mekka zu gehen, 177, ist gegen den Frieden von Hudeibia, 178, weist Abu Sofian ab, 208, will Hatib Ibn Baltaa erschlagen, 210, will Abu Sofian erschlagen, 215, verlangt Chalids Absetzung, 231, bleibt bei Mohammed im Treffen von Honein, 233, will Dsu-l-Chuweißara erschlagen, 240, gibt Geld her zum Feldzug von Tabuk, 260, räth Mohammed zur Rückkehr, 265, will ihn nicht für Abd Allah beten lassen, 283, 429, weint über Mohammeds Abschiedsrede, 314, wünscht, daß Abu Bekr vorbete, 328, will nicht daß Mohammed ein Testament auf-

setze, 330, glaubt nicht an dessen Tod, 333, entscheidet die Chalifenwahl zu Gunsten Abu Bekrs, 334—336, will Saad Ibn Ibada erschlagen, 336, gesteht Mohammeds Tod ein, 337, fordert Abu Bekr auf, den Koran zu sammeln, 348, dient Moh. als Sekretär, 350, spricht von verlorenen Koransversen, 352, entschuldigt Abu Djahls Sohn, 359.

Omar, Ibn Hamza, 266.

Omeir, Kundschafter der Kureischiten, bei Bedr, 104.

Omeir, ein Muselmann, sein Heldentod, bei Bedr, 111.

Omeir, Ibn Adij, ermordet Aßma, 117.

Omeir, Ibn Wahb, bittet um Gnade für Safwan, 222, holt Mohammed bei Tabuk ein, 261.

Ommejja, Ibn Abd Schems, Feindschaft mit Haschim, 6, Abkunft, 11, Reise nach Jemen, 403.

Ommejja, Ibn Challaf, besucht Amru's Mutter, 20, mißhandelt Bilal, 50, 51.

Ommejjaden, 6.

Osfan, Ort, 173, 174.

Otba, ein Gefährte Abd Allahs Ibn Djahsch, 100, 102.

Otba, Sohn Abu Lahabs, 39, 407.

Otba, Ibn Rabia, räth vom Kampfe von Bedr ab, 105, sein Tod, 111.

Othman, Ibn Abd Allah, 100, 413.

Othman, Ibn Affan, 6, 11, heirathet zwei Töchter Mohammeds, 39, wird Muselmann, 49, wandert aus, 56, vergrößert die Moschee, 86, kann nicht nach Bedr ziehen, 115, will Hafßa nicht, 115, bittet um Gnade für Muawia Ibn Mughira, 132, erklärt Aïscha unschuldig, 155, wird nach Mekka gesandt, 177, bittet um Gnade für seinen Milchbruder Abd Allah, 220, seine Beisteuer zum Feldzug von Tabuk, 259, läßt von Neuem den Koran abschreiben, 349.

Othman, Ibn Maz'un, 61, heirathet Chaula, 357.

Othman, Ibn Talha, 218.

Othman, Ibn Abi Talha, 219.

P.

Pharaon, 2, 3, Beiname Abu Djahls, 109.

Pilgerfahrt, Gebot der, 289, Ceremonien der, 298, 299.

Potiphar, 380.

R.

Rabia-l-Awwal, dritter arab. Monat, 91, 331, 339.

Rabia, Ibn Harith, Mohammeds Vetter, 233, wird ermordet, 300.

Rabia, Ibn Ommejja, 313.

Radjab, siebenter arab. Monat, 98 100, 258.

Radjaz, eine arab. Versart, 426.

Radji', die Quelle, 133, 185, 416.

Ramadhan, neunter arab. Monat, 91, 92.

Rakusi, Name einer christl. Sekte, 249.

Raschid Billahi, der Chalife, 49.

Rasched, Ibn Abd Rabbihi, 344.

Raubvögel, verboten, 188.

Raufa, Ort, 130.

Regengebet, 253, 254.

Riah, Sohn Hamamahs, Bilals Vater, 408.

Rihana, Mohammeds Sklavin, 170, 171, 359.

Rik'a, Verbeugung bei'm Gebete, 254, 292, 298.

Risalat, Gesandtschaft, 243.

Rufeida, pflegt die Verwundeten, 169, 170, 418.

Rukejja, Mohammeds Tochter, 59, ihre Auswanderung, 83, ihr Tod, 115, über ihre Vermählung, 407.

Rum, Sohn Esau's, auch Byzantiner, 258.

S.

Saad, Ibn Abi Wakkaß, 50, 98.
Saad, Ibn Ibada, 98, widersetzt sich dem Friedensschlusse mit den Benu Ghatafan, 162, 163, führt die Hülfsgenossen nach Mekka, 217, beklagt sich bei Mohammed wegen Vertheilung der Beute, 241, soll zum Chalifen ernannt werden, 334—336.
Saad, Ibn Maads, speist Mohammed, 88, spricht für den Zug nach Bedr, 106, 107, ist gegen den Frieden mit den Benu Ghatafan, 162, 163, wird verwundet, 169, sein Ausspruch über die Benu Kureiza, 170, 418.
Saad, Ibn Rabia, liest Mohammed einen Brief vor, 123.
Saad, Ibn Teim, 11.
Sab, das Schloß, 186.
Saba, die Sura, 367.
Saba, Ibn Jaschhab, 410.
Sabi (Abtrünniger), 74.
Sachr, Name Abu Sofians, 166.
Safa, Hügel bei Mekka, 14, 54, 203, 224, 292, 293, 298.
Safar, zweiter arab. Monat, 188.
Saffana, Tochter Hatims, 248.
Saffein, Schlacht von, 241.
Safia, eine Medinenserin, 162.
Safia, Tochter Hujeiis, 172, Mohammed heirathet sie, 186, bevorzugt sie, 358.
Safilah (Niederung) 110.
Safwan, das Thal. 98.
Safwan, Ibn Muattal, nimmt Aïscha auf sein Kameel, 152, des Ehebruchs angeklagt, 154, bringt ein verlorenes Kameel zurück, 296.
Safwan, Ibn Ommejja, 416.
Sahba, Ort, 185.
Sahih, eine Traditionsammlung, 383.
Saib, Handelsgenosse Mohammeds, 34.
Saib, Ibn Othman, 98.
Said, Ibn Zeid, Omars Schwager, 60.
Salat Alchauf (Furchtgebet), 141, 142.
Salih, der Prophet, 24, 262.
Salim, Ibn Omeir, Abu Afaks Mörder, 118.
Salit, Ibn Amru, Gesandter Mohammeds nach Jamama, 200. 422.
Salma, Ibn Aslam, bewacht Medina, 161.
Salman, der Perser, 235, 236.
Salu, der Berg, 272.
Samawa, die Wüste, 23.
Sameida, Häuptling des Stammes Katurah, 2. 33.
Sanaa, die Stadt, 8, Kirche daselbst, 9, 403.
Sand, Reinigung damit, 159, 160.
Sara, die Sängerin, will Hatibs Brief nach Mekka bringen, 209, ihre Begnadigung, 224, 424.
Sarif, Ort bei Mekka, 203, 204.
Sarijjat, Feldzug, dem Mohammed nicht beiwohnte, 98, 423.
Sassaniden, 23.
Satih, der Wahrsager, 23.
Sauda, Tochter Zam'a's, 45, Mohammed heirathet sie, 68, ihre Ankunft in Medina, 83, ihr erstes Haus, 87.
Sauzein, Ort, 168.
Sawa, See von, 23.
Saweilam, der Jude, 259, 427.
Sawik, Feldzug von, 121.
Scha'ban, achter arab. Monat, 116.
Schafiiten, 274, 252, 295, 304.
Schaltjahr, 281.
Schanfara, der Dichter, 16.
Scharat, Ort, 410.
Schaut, Name eines Gartens, 124, 415.
Schawwal, zehnter arab. Monat, 68.
Schedim (böse Geister), 69.
Scheiba, Ibn Othman, 219, 233.
Scherbini, Commentator des Scheich Ahmed, 297.
Scherif, Ibn Kaab, 410.
Schiiten, 5, 324, erlauben die Miethehe, 425.
Schleier, geboten, 151—154.
Schukran, Mohammeds Sklave, 23, 338.

Schweinefleisch, verboten, 313.
Seif Dsu Jezn, 8, 403, 405, 406.
Sekina, 181, 182, 234.
Serdjis, oder Bahira, 29.
Sesostris, 12.
Seth, 24.
Siegel des Prophetenthums, 341.
Siroes, 197, 199.
Sklave, Gesetz über dessen Befreiung, 144.
Soffat, der für Arme bestimmte Theil der Moschee, 85, 170, 418, 431.
Sofian, Ibn Chalid, wird ermordet, 133.
Spiel, verboten, 139, 140.
Su'da, Zeids Mutter, 325.
Suheib, seine Bekehrung, 51.
Suheil, Ibn Amru, Bevollmächtigter der Mekkaner, 177, schließt den Frieden von Hudeibia, 178, fordert seinen Sohn zurück, 179, kämpft am Hügel Chandama, 217, wird von Moh. beschenkt, 239.
Sujuti, 15.
Sulalim, oder Sulam, das Schloß, 186, 421.
Sulam. Ibn Abi-l-Hakik, 171.
Sundj, Ort bei Medina, 332.
Sunniten, 5, 324, 425.
Sura, Bedeutung des Worts, 361—363, Ordnung der Suren, 364—371.
Suraka, Ibn Malik, verfolgt Mohammed, 80.
Surchab, der Fluß, 31.
Sureidj, ein berühmter Waffenschmied, 403.
Suwa, der Götze, 228.

T.

Tabuk, Ort, 114, 142, 243, 258, Feldzug von, 260—267.
Tage, die weißen (Fasttage), 91.
Taghlib, Stamm, 13, 16, 17.
Tahir, Mamuns Feldherr, 87.
Tahir, Sohn Mohammeds, 39.
Tai, Stamm, 247, 248.
Taif, Stadt, 14, 31, 45, Mohammeds Reise dahin, 68, Belagerung von, 232, 235—237, 426, Uebergabe, 255, Offenbarung daselbst, 363, 374.
Tajjib, Mohammeds Sohn, 39.
Talbijah, ein Gebet bei der Pilgerfahrt, 291, 298.
Talha, Ibn Ubeid Allah, 50, geht Mohammed entgegen, 81, 427.
Tamattu', Verbindung der Wallfahrt mit der Pilgerfahrt, 294.
Tamim Addari, Gefährte Mohammeds, stiftet die erste Lampe für die Moschee, 85.
Tarik, Eroberer Spaniens, 86.
Tasm, Stamm, 71, 411.
Tehama, Provinz, 31, 41, 97, Chalids Zug dahin, 229.
Teim, Sohn Murra's, 11.
Teima, Juden von, 189.
Thabir, Berg bei Mekka, 5.
Thabit, Ibn Arkam, wird bei Muta zum Feldherrn erwählt, 206.
Thabit, Ibn Keis, Dichter u. Moh. Sekretär, 144, 245, 350, 416.
Thakifiten, 68, 175, führen Krieg gegen Mohammed, 231, 235—237, 239, unterwerfen sich, 254—256, 419, 420.
Tha'lab, ein Kameel Moh., 177.
Tha'laba, Ibn Amru, 410.
Thamud, Stamm, 71, 262.
Thaur, Höhle bei Mekka, 79.
Theophanes, 42, 45, 199.
Theophilus, Kaiser, 87.
Thuweiba, Moh. Amme, 25.
Tiberias, 200.
Tibrizi, 17.
Tirmedsi, 357.
Tischri, erster jüdischer Monat, 91.
Trajan, 12.
Tur, der Berg, 318, die Sura, 370.

U.

Ubeida, Ibn Djarah, 335.
Ubeida, Ibn Harith, Zweikampf bei Bedr, 107, sein Tod, 108.
Ubejj, Ibn Challaf, 114, 414. wird von Mohammed erschlagen, 128.
Ubejj, das Schloß, 186.

Ujeina, Ibn Haßan, will seinen Antheil an der Beute von Honein, 238, wird von Moh. beschenkt, 239, 240, zieht gegen die Benu Tamim, 244.
Ukeidar, Fürst von Daumat Aldjandal, 264.
Umm Afohal, oder Fadhl, Abbas' Gemahlin, 51, 204. 414.
Umm Baschr, 187.
Umm Eiman Mohammeds Sklavin, s. Barakat.
Umm Habiba, Tochter Abu Sofians, 172, Mohammed heirathet sie, 189, sie verstoßt ihren Vater, 209, Mohammed bevorzugt sie, 358.
Umm Hakim, Gattin Ikrama's, 222.
Umm Hani, Ali's Schwester, 71, 223, Mohammed will sie heirathen, 357.
Umm Kolthum, Tochter Mohammeds, 39, Ankunft in Medina, 83, heirathet Othman, 115, ihr Tod, 286.
Umm Mistah, Abu Bekrs Tante, 154.
Umm Rubab, Dienerin Moh., 78.
Umm Salma, Mohammeds Vermählung mit ihr, 145 bittet um Gnade für Abd Allah und Abu Sofian, 212, 213, 423, kundet Abu Lubaba seine Befreiung an, 429.
Umara, Ibn Walid, 55.
Umra (Besuch des Tempels), 100, 103, 242, 251, 290 u. ff.
Uns, Ibn Nadhr, 128.
Ureidh, das Thal, 121, 124.
Urwa, Ibn Masud, 21. 30, 31, 175, 176, 236, 407, 419, 420, Bekehrung und Tod, 255.
Usama, Ibn Zeid, erklärt Aischa unschuldig, 155, harrt bei Honein aus, 233, Mohammed nimmt ihn zu sich auf sein Kameel, 317, 318, ernennt ihn zum Anführer der Truppen, 321, 325
Uscheira, Dorf bei Janbu, 97.
Useid, Ibn Hudheir, huldigt Abu Bekr, 336.
Useid, Ibn Husein, will Mußab erschlagen, 73, will die Heuchler züchtigen, 266.
Ußr, der Ort, 185.
Utarid, Ibn Hadjib, Dichter der Beni Tamim, 244, 245.
Uteiba, Sohn Abu Lahabs, 39, 407.
Uweimar, klagt seine Frau des Ehebruchs an, 273.
Uzza, der Götze, 18. 166, 167, wird zerstört, 228, 229.

W.

Waddan, Städtchen, Feldzug von, 96.
Wadi-l-Kura, Wohnsitz der Juden, 189, 235.
Wahb, Ibn Abd Menaf, Amina's Vater, 11, 21, 22, 403.
Wahschi, der Sklave, welcher Hamza erschlug, seine Begnadigung, 223.
Walid, der Chalife, vergrößert die Moschee zu Medina, 86, 339.
Walid, Ibn Mughira, 61.
Waraka, Ibn Naufal, Chadidja's Vetter, 36, ist ihr Vormund bei der Vermählung, 38, hat einen Theil des Evangeliums übersetzt. 47, 408.
Watih, das Schloß, 186, 421.
Watir, Quelle bei Mekka, 208.
Wein, verboten, 139. 140.
Wucher, verboten, 299, 300.
Wufud, Deputationen, 299 300.
Wuheib, Amina's Oheim, 21, 22.

Z.

Zahir, Ort, ehemals Dsu Tawa genannt, 174, 216.
Zakaria, Vater Johannes' des Täufers, 190.
Zakatun, Armensteuer, 252, 253, 413.
Zakum, der Baum, 390, 391.
Zarifa, die Priesterin, 386.
Zebid, Ort, 31.
Zeid, Ibn Addathna, wird in Mekka hingerichtet, 133, 416.
Zeid, Ibn Arkam, hinterbringt Moh. Abd Allahs Lästerung, 150.
Zeid, Ibn Haritha, Mohammeds Freigelassener, wird Mutelmann, 49, begleitet Mohammed nach Taif,

68. bringt Aïscha nach Medina, 83, zum Statthalter von Medina ernannt, 97, 98, verkündet den Sieg von Bedr, 109. 115, holt Zeinab in Mekka ab, 116, läßt sich von seiner Gattin scheiden, 145, bewacht Medina während der Belagerung, 161, stirbt bei Muta, 206, biographische Notizen, 325, 326.

Zeid, Ibn Thabit, 44, lernt die jüd. Schrift, 140, spricht zu Gunsten Abu Bekrs, 335, 336, redigirt den Koran, 348—350, 353, 361.

Zein Eddin, Almuammir, Legende vom gespalteten Monde, 65.

Zeinab, Tochter Chuzeima's, Mohammed heirathet sie, 116, 357, ihr Tod, 358.

Zeinab, Tochter Djahschs, Mohammed heirathet sie, 145, 156, schenkt ihm eine Sklavin, 360.

Zeinab, Tochter Hariths, vergiftet Mohammed, 187.

Zeinab, Tochter Mohammeds, 39, 83, Ankunft in Medina, 116, Tod, 242.

Zemzem, der Brunnen, 2, 7, 318.

Zibirkan, Ibn Bedr, Dichter der Benu Tamim, 246.

Zubeida, Gemahlin Harun Arraschids, kauft Mohammeds Haus, 23.

Zubeir, Ibn Abd Almuttalib, 28, Mohammed reist mit ihm nach Jemen, 29, stiftet einen Verein gegen Gewaltthäter, 32.

Zubeir, Ibn Awwam, 50, geht Mohammed entgegen, 81, kundschaftet die Gegend von Bedr aus, 106, sein Einzug bei der Eroberung von Mekka, 216, 217, dient Mohammed als Sekretär, 350, verfolgt Sara, 424.

Zuheir, Ibn Abi Ommejja, ein Dichter, von Mohammed begnadigt, 223.

Zuhra, Wohnsitz der Beni Nadhir, 134.

Zuhra, der Imam, 425.

Zuhra, Sohn Kilabs, 11, 21, 22.

Zuleiha, die bibl. Potivar, 327.

Beilagen.

Zu Anmerk. 40. Sirat Arrasul Fol. 36.

ثم انطلقت الى ورقه بن نوفل بن اسد بن عبد العزى بن قصىّ وهو ابن عمّها وكان ورقه قد تنصّر وقرأ الكتب وسمع من اهل التوراة والانجيل فاخبرته بما اخبرها به رسول الله . . . .

Aus dem Chamis auf dem 2ten Bl. des Kapitels: „Von den Begebenheiten im Anfang des Prophetenthums:

ثم انطلقت به خديجه حتى اتت به ورقه بن نوفل وهو بن عم خديجه وكان امرأ تنصّر فى الجاهليه وكان يكتب العربىّ وفى رواية العبرانىّ يكتب بالعربيّه من الانجيل ما شاء الله ان يكتب وكان شيخا كبيرا قد عمى

Aus dem Insan Alujun Bd. I. Fol. 6 des Kap.: „Anfang der Offenbarung" zu den Worten Warakas „Dir ist die große Offenbarung geworden die einst Moses brachte:

وانما ذكر ورقه موسى دون عيسى عليهما السلام مع ان عيسى اقرب منه وهو على دينه لانه كان على دين موسى عليه السلام ثم صار نصرانيا لان نبوّة موسى عليه السلام مجمع عليها . . .

Ibrahim Halebi Seite 52.

ورقه خديجه‌نك عم زاده‌سى اولوب زمان جاهليتنده تنصّر وانجيلى عبرانيدن عربيه ترجمه ايتمشيدى اول اثناده بعايت پير ونا بينا اولمشيدى

Zu Anmerk. 215. Aus dem Insan Alujun Bd. III. das vorletzte Bl. vor dem Cap.: „Feldzug des Grabens."

وعن كتاب الاشارات للفخر الرازى انه صلى الله عليه وسلم فى تلك الايام التى تكلّم فيها بالافك كان اكثر اوقاته فى البيت فدخل عليه عمر رضى الله عنه فاستشاره صلى الله عليه وسلم فى تلك الواقعة فقال عمر يا رسول الله انا اقطع بكذب المنافقين واخذت برأة عائشة رضى الله عنها من الذباب ...ودخل عليه صلى الله عليه وسلم على كرم الله وجهه فاستشاره فقال له على كرم الله وجهه اخذت برأة عائشة من شى هو انا صلينا خلفك وانت تصلى بنعليك ثم انك خلعت احدى نعليك فقلنا ليكون ذلك سنة لنا قلت لا لان جبريل عليه السلام اخبرنى ان فى تلك النعل نجاسة فاذا كان لا تكون النجاسة بنعليك فكيف تكون باهلك فسرّ صلى الله عليه وسلم بذلك.

Ibrahim Halebi. S. 165.

حضرت مرتضيه دخى مناسبة بيوردقده يا رسول الله بركون جناب مفخر الموجوداتله ادای صلاة ايدركن نعلينكزى چيقاريغكزده بز دخى متابعت ايدوب بعده زير نعلينكزده اثر قاذوره اولديغنى حضرة جبريل امين اخبار ايلديكنى بزه اشعار بيورمش ديكز امدى عصمتخا نه كزده بو كونه وضع نا صواب ارتكاب اولنمش اولسه احتمالميدر كه ازعاجى بابنده امر ذو الجلال صادر اولميه بونلرك جملهسى منافقين ارجوفهسى در قطعا اساس ومساسى يوقدر ديدى

Zu Anmerk. 237. Sirat Arrasul Fol. 180. v.

وكان رسول الله صلى الله عليه وسلم قد جعل سعد ابن معاذ فى خيمة لامراة من اسلم يقال لها رفيده فى مسجده كانت تداوى الجرحى وتحتسب بنفسها على خدمة من كانت به ضيعه من المسلمين وكان رسول الله صلى الله عليه وسلم قد قال لقومه حين اصابه السهم بالخندق اجعلوه فى خيمة رفيده حتى اعوده من قريب فلما حكّمه رسول الله صلى الله عليه وسلم فى بنى قريظه اتاه قومه فحملوه على حمار . . .

Aus dem Insan Alujun Band III Fol. 5 des Capitels: غزوة بنى قريظه nachdem er wie bei S. erzählt, daß Saad im Zelte Rufeidas war:

لان رفيده رضى الله عنها كان لها خيمه فى المسجد تداوى فيها الجرحى من الصحابة ممن لم يكن له من يقوم عليه فاتاه قومه فحملوه على حمار . . .

Ibrahim Halebi S. 161.

سعد ايسه خلال ملحمهء خندقده زخمناك اولمغله بالضروره بو غزادن تخلّف ايدوب حضرت مجلى الهموم بالذات عيادهسنه شرفريز قدوم اولمق ايچون مسجد شريف قربنده رفيده نام جراحه خيمهسنده تمكين بيورمشلر ايدى . . .

Zu Anmerk. 248. Aus dem Sirat Arrasul Fol. 195. v.

فقال له عروه من هذا يا محمد قال هذا ابن اخيك المغيره بن شعبه قال اى غدر وهل غسلت سوءتك الا بالامس قال ابن هشام اراد عروه بقوله هذا ان المغيره

بن شعبه قبل اسلامه قتل ثلثة عشر رجلا من بنى مالك من ثقيف فتهايج الحيّان من ثقيف بنو مالك رهط المقتولين والاحلاف رهط المغيرة فودى عروة المقتولين ثلث عشره ديه واصلح ذلك الامر . . . .

Aus dem Insan Alujun Bd. III. auf dem sechsten Bl. des Cap.: Vom Zuge, nach Hudeibije, zu den angeführten Worten Urwa's:

قيل اراد عروة بذلك انه الذى ستر غدر المغيره بالامس لان المغيره رضى الله عنه قتل قبل اسلامه ثلاثة عشر رجلا من بنى مالك من ثقيف وفد هو وايّاهم مصر على المقوقس بهدايا قال وكنّا سدنة اللات اى خدامها واستشرت عمّى عروة فى مرافقتهم فاشار على بعدم ذلك قال فلم اطع امره فانزلنا المقوقس فى كنيسة الضيافة ثم ادخلنا عليه فقدموا الهدية له فاستخبر كبير القوم عنى فقال ليس منا بل من الاحلاف فكنت اهون القوم عليه فاكرمهم فقصر فى حقّى فلما خرجوا لم يعرض على احد منهم مواساة فكرهت ان يخبروا اهلها باكرامهم وازدراء الملك بى فاجمعت على قتلهم ونزلنا محلاّ فوضعت راسى فعرضوا علىّ الخمر فقلت راسى تصدع ولكن اسقيكم فسقيتهم واكثرت لهم من غير مزح حتى هجدوا فوثبت عليهم فقتلتهم . . . .

Ibrahim Halebi. S. 187.

عروه مغيره‌نك بو حركة دليرانه‌سندن دلتنك اولمغله بالاستعلام مغيره اولديغى معلوى اوليجق اى غدار هنوز بك سنك غدرذى اصلاحه سعى ايتمك اوزره‌يم حقا

که حق نا شناس ایمش سن دیدی مکر مغیره زمان
جاهلیتده قبیلهء ثقیفدن متشعب بنو مالکدن اون
اوچ نفر سدنهء لات ایله بر مقدار هدایا ترتیب
ایدوب اسکندریه والیسی مقوقس طرفنه عزیمته نیت
ایلدیلر مرسوم عروه که مغیره‌نک عمیدر رضا
ویرمامشکن اصغا ایتمیوب کندی وصوللرنده مقوقس
بونلری بر کلیسایه نزیل ورعایت واکرامله‌ری لوازمنی
تکمیل ایلدی جند روز ارامدنصکره حضورنه کتوردوب
مغیره‌نک وقع وشاندن سئوال ایلدکده مالکیلر بو ادم
بزدن دکل در احلافدندر دیملریله مغیره حقنده
اکرام وانعام میزان اعتدالدن ناقص ظهور ایلدی
اسکندریه‌دن چیقدقدنصکره حق رفاقته رعایتا
همراهلرندن اثر مواسات مشاهده ایتمیوب وقومم ایچره
بو نقیصه‌یی اشاعه ایتملریله بکا مستوجب تعییر اولور
دیو اعدالملرینه عزم تام ایلدی اثنای راهده بر
جایکاه لطیفه نزول ونوش شراب نابه مشغول اولدیلر
مغیره بنم صداعم اولمغله بو کون محروم دوستکاهی
اولمق مزاجمه ملایم در نهایة ساقیلک خدمتنده
بولنه‌یم دیوب جمله‌سنی مست لا یعقل ایلدکدنصکره
مجموعنک ساغر سرلرك شکست ومجلس عشرت
زندکانیلرك * بیت * طلودکمش ترلایه دوندردی
دوران صحبتی * جام صندی می دوکلدی کندی
ساقی قالمدی * مضمونده پیوست ایلدی بالجمله
اثواب واسبابلرین الوب طوغری مدینهء منوره‌یه
اعتزام ووصولنده اظهار شعار اسلام ایلدی

قال ابن اسحق حدثنى الزهرى عن عبد الله بن عتبه عن ابن عباس قال سمعت عمر بن الخطاب يقول لما توفّى عبد الله بن ابىّ دعى رسول الله صلى الله عليه وسلم للصلاة عليه فقام عليه فلما وقف عليه وقف يريد الصلاة تحوّلت حتى قمت فى صدره فقلت يرسول الله اتصلّى على عدوّ الله عبد الله بن ابىّ القائل كذا يوم كذا والقائل كذا يوم كذا يعدد ايامه ورسول الله صلى الله عليه وسلم يتبسّم حتى اكثرت فقال يا عمر اخّر عنى انى خيّرت فاخترت قد قيل لى استغفر لهم او لا تستغفر لهم ان تستغفر لهم سبعين مرّه فلن يغفر الله لهم فلو اعلم انى ان زدت على السبعين غفر له لزدت قال ثم صلى عليه رسول الله صلى الله عليه وسلم ومشى معه حتى قام على قبره حتى فرغ منه قال فعجبت لى وجرءتى على رسول الله صلى الله عليه وسلم والله ورسوله اعلم فوالله ما كان الا يسيرا حتى نزلت هاتان الايتان ولا تصلّ على احد منهم مات ابدا ولا تقم على قبره انهم كفروا بالله ورسوله وماتوا وهم فاسقون فما صلى بعده على منافق حتى قبضه الله

Ibrahim Halebi Seite 352:

رسول كريم صاحب خلق عظيم عليه التحية والتسليم حضرتلرى مخذول مقهورك رجاسنه اسعافله

پیراهن ایمنلرین تکفین ایچون عنایت ونمازنده مبادرت بیوردقلرنده فاروق اعظم حضرتلری یا رسول الله اول منافقک نمازنه واقعا حاضر اولورمیسز دیو مستغربانه سئواله تصدّی ایدیجك رسول جلیل الحضر حضرتلری یا عمر حق جل وعلا بو خصوصده بنی استغفر لهم او لا تستغفر لهم ان تستغفر لهم سبعین مره فلن یغفر الله لهم کریمه‌سی موجبنجه مخیر ایلدی وانك ایچون یتمش‌دن زیاده استغفار ایدرم بیوروب نمازنی دخی ادا ودفننده حاضر اولدیلر اول آنده ولا تصل علی احد منهم مات ابدا ولا تقم علی قبره انهم کفروا بالله ورسوله وماتوا وهم فاسقون کریمه‌سی نازل اولمغله من بعد کره مکروه منافقین اوزره نمازدن ممنوع اولدیلر.

Zu Anmerk. 215 und 220. Aus dem Sirat Arrasul Fol. 189.

حدّثنی محمد بن جعفر بن الزبیر عن عروه عن عائشه قالت لما قسم رسول الله صلی الله علیه وسلّم سبایا بنی المصطلق وقعت جویریه بنت الحرث فی السهم لثابت بن قیس بن الشمّاس او لابن عم له فکاتبته علی نفسها وکانت امرأة حلوة ملّاحة لا یراها احد الا اخذت بنفسه فاتت رسول الله صلی الله علیه وسلم تستعینه فی کتابتها قالت فوالله ما هو الا ان رایتها علی باب حجرتی فکرهتها

وعرفت انه سيرى منها ما رايت فدخلت عليه فقالت يرسول الله انا جويريه بنت الحرث بن ابى ضرار سيّد قومه وقد اصابني من البلاء ما لم يخف عليك فوقعت فى السهم لثابت بن قيس بن الشمّاس او لابن عم له وكاتبته على نفسى فجئتك استعينك على كتابتي قال فهل لک فى خير من ذلک قالت وما هو يرسول الله قال اقضى كتابتک واتزوجک قالت نعم يرسول الله قال قد فعلت قالت وخرج الخبر الى الناس ان رسول الله صلى الله عليه وسلم قد تزوج جويريه بنت الحرث بن ابى ضرار فقال الناس اصهار رسول الله صلى الله عليه وسلم فارسلوا رضوان الله عليهم ما بايديهم قالت فلقد اعتق بتزوّجه اياها ماية اهل بيت من بنى المصطلق قالت فما اعلم امرأة كانت اعظم على قومها بركة منها.

Zu Anmerk. 524. Sirat Arrasul Fol. 277.

قال فوالله لكأنّ الناس لم يعلموا ان هذه الاية نزلت حتى تلاها ابو بكر فانما هى فى افواههم قال فقال ابو هريره قال عمر والله ما هو الا ان سمعت ابا بكر تلاها فعقرت حتى وقعت على الارض ما تحملنى رجلاى وعرفت ان رسول الله قد مات

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite	2 u. 33	Zeile 9 lies: Sameida statt Sumeida
„	2 u. 33	Zeile 20 l. Zemzem st. Semsem
„	4	Zeile 16 v. u. l. die st. der
„	5	„ 3 v. u. l. trabt st. trappt
„	8	„ 11 v. u. l. Jathrib st. Jathreb
„	9	„ 12 l. Perwiz st. Parvis
„	10	„ 4 l. Jemen st. Abyssinien
„	10	„ 13 l. derselben st. desselben
„	14	„ 7 u. 9 l. Dsu'l st. Dzu'l
„	14	„ 7 l. Nachla st. Nahla
„	14	„ 7 v. u. l. Madjaz st. Madjas
„	14	„ 10 v. u. l. Schawwal st. Schawal
„	23	„ 5 l. Schukran st. Sakran
„	25	„ 12 v. u. l. Ammen st. Amme
„	31	„ 15 v. u. l. Okaz st. Okkaz
„	32	„ 11 u. 8 v. u. l. Aïscha's st. Aiischas
„	38	„ 9 u. 14 l. Gemeinde st. gemeine
„	39	„ 15 v. u. ist „Abul" zu streichen
„	48	„ 17 v. u. l. wurden st. werden
„	50	„ 12 v. u. l. Challafs st. Chalafs
„	57 u. 176	Zeile 14 l. Nadjaschi st. Nadjasi
„	61	Zeile 18 l. Mughira st. Mugheira
„	62	„ 11 v. u. l. war st. waren
„	63	„ 17 v. u. l. eingestellt st. eingestellt
„	68	„ 15 v. u. l. Adij's st. Adi's
„	71	„ 1 l. Cousine st. Tante
„	74	letzte Zeile l. wafuna st. wafunua
„	79	Zeile 12 v. u. l. den st. der
„	81	„ 2 l. den st. der
„	82	„ 10 v. u. l. „auf" nach d. W. euch
„	86	„ 19 l. 200 st. 280
„	91	„ 13 v. u. l. Fasttag st. Festtag
„	91	„ 4 v. u. l. Tage st. Tagen
„	93	„ 11 v. u. l. radjuli st. raradjuli
„	93	„ 10 v. u. l måa st. mau
„	95	„ 10 l. Ausgewanderten st. Hülfsgenossen
„	96	„ 4 u. 6 v. u. l. salla st. sala
„	99	„ 10 v. u. l. nach d. W. „liegt" ein Komma st. Semikolon
„	108	„ 16 v. u. l. dsaliki st. dzaliki
„	110	„ 18 v. u. l. Hülfsgenossen st. Verbündeten
„	115	„ 13 l. Djuweiria st. Djaweira
„	117	„ 6 l. Adij's st. Adij
„	119 u. 268	Zeile 10 v. u. l. leitet st. leidet
„	121	Zeile 11 v. u. l. Hülfsgenosse st. Verbündeter
„	124	„ 6 v. u. l. trennte st. trennten
„	131	„ 3 nach d. W. „besser" kein Komma
„	135	„ 18 v. u. l. hätten st. hätte
„	143	„ 12 v. u. l. mit st. im
„	144	„ 6 l. Mußtalik st. Mustalik
„	148	„ 10 l. widerfahren st. wederfahren
„	163	„ 13 v. u. l. Andere st. Andern
„	163	„ 12 v. u. l. auf st. in
„	168 u. 206	Zeile 12 v. u. l. Chalifa st. Chuleifa
„	173	Zeile 12 l. Huleifa st. Chuleifa
„	175	„ 9 l. einem st. einen
„	176	„ 16 v. u. l. waaßlaha st. waasslahu
„	179	„ 18 l. Mohammeds st. Mohammed

Seite	185	Zeile 19	lies: „auch" vor d. W. nach
„	187	„ 15	v. u. l. immer st. nimmer
„	206	„ 15	v. u. l. Lachm st. Lahm
„	215	„ 8	l. „zuerst" nach d. W. Zelt
„	232	„ 10	v. u. l. waldjiddu st. waldjidda
„	232	„ 9	v. u. l. von st. in
„	234	„ 8	l. dessen st. sein
„	235	„ 12	v. u. l. ihn st. ihm
„	242	„ 10	v. u. l. Maads st. Muads
„	243	„ 9	v. u. l. zwischen diesen beiden Worten st. dieser beiden Worte
„	259	„ 10	v. u. l. welchen st. welcher
„	260	letzte Zeile	l. Djurf st. Djuruf
„	272	Zeile 19	l. Sal'u st. Sala
„	281	„ 16	l. von st. vor
„	298 u. 317	Zeile 12	l. Djamrah st. Djumrah
„	307	Zeile 13	ist „und" zu streichen
„	308	„ 5	l. ihnen st. ihr
„	316	letzte Zeile	l. den st. dem
„	317	Zeile 7	v. u. l. einen st. einer
„	318	„ 9	l. Jarmuk st. Barmuk
„	325	„ 15	v. u. l. Chizam st. Chuzam
„	330	„ 9	v. u. l. die st. der
„	348	„ 16	v. u. l. gewisser st. gewissen
„	364	„ 18	l. Sendungsort st. Sendungsart
„	373	„ 1	ist „von" zu streichen
„	373	„ 15	l. von st. vor
„	378	„ 17	v. u. l. beruhige st. beruhigen
„	390	„ 3	v. u. l. wird st. werden
„	391	letzte Zeile	l. sonstige st. sonstigen
„	393	Zeile 12	l. Thema's st. Thema
„	406	„ 6	v. u. l. ihm st. ihr
„	422	„ 18	l. ihre st. ihr
a der Beilage		letzte Zeile	l. bighajat st. biajat
d „	„	Zeile 2	v. u. l. malu'mi st. ma'lui
f „	„	„ 3	v. u. l. 356 st. 352
g „	„	„ 1	l. zwei Punkte zu dem ja vor takfin.

Die Zahlen der Anmerkungen, auf die sich die Beilagen beziehen, sind schon in der Vorrede verbessert worden. Einige andere Unrichtigkeiten, besonders fehlende Teschdids, finden sich so in den Werken, die ich benützt habe; so ließ ich auch S. 21 die Zahl 771 statt 571 stehen. Ist der Name „Safia" S. 161, Zeile 16 v. u. richtig, so muß eine andere als Mohammeds Gattin damit gemeint seyn. Einige „ſ" für „s," in der Mitte arabischer Wörter, hielt ich nicht der Berichtigung werth.

BP75 .W42
Mohammed der prophet : sein Leben und
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00037 6105